

Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland

Neue Folge der Zeitschriften der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen und des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Posen sowie der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen

Halbjahrsschrift

Herausgegeben

von

Dr. Alfred Lattermann

Heft 5/6

3. Jahrgang 1942



Posen 1942

Historische Gesellschaft im Wartheland

Anschrift: Posen, Ritterstrasse 4-6

Befr. 67498

Kommissionsverlag S. Hirzel, Leipzig C1

Aus dem Inhalt der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift im Wartheland:

- 1: *H. Bellée*: Urkundengesetze zur Geschichte der Stadt Posen; *M. Laubert*: Skizzen zur Posener Stadtgeschichte vor 100 Jahren; *C. Hoinkas*: Das Bielitzer Zunfthaus; *H. Harms*: Verz. der in Posen gefundenen Militärkirchenbücher; *T. Wotschke*: Aus G. Ringeltaubens Lebenserinnerungen; *K. Zagora*: Vieleckscheunen nördl. der Beskiden; *G. Jopke*: Der dt. Erstname A.; *A. Lüttermann*: Der Inhalt der Hefte 29—36 der DWZP; Schriftenmäler des Lodscher Landes; Wotschke; Nachrufe für ermordete Mitarbeiter; 8 kurze Beiträge; 126 Besprechungen.
- 2: *O. Heike*: 115 Jahre Kampf um die dt. Schule in Litzmannstadt; *W. Kuhn*: 13 Gemeindeberichte Roshischtsche 1878—1902; *J. v. Hahn*; *M. v. Sivers*; *A. Koerth*: Dt. Kolonisten aus dem Osten i. d. Neumark; *G. Schulz*: Eine Vierfamilienchronik aus Rawitsch; *Th. Schultheiß*: Dt. Sprachwissenschaft in unseren Tagen; *H. Anders*: Dt. Texte im ma. Polen und ihre Erforschung; *H. Schütze*: Wärmeverhältnisse von Litzmannstadt; *E. Patzer*: Gefährdete Pflanzenarten im Umkreis östl. Großstädte; Nach- und Aufrufe; 18 kurze Beiträge; 122 Besprechungen.
- 3/4: *P. Ssymank*: Die Kgl. Akademie Posen; *J. Forssman*: Der nord. Einschlag in d. russ. Staatswerbung; *E. Meyer*: Die Kathardschule Gneseu im MA.; *F. A. Redlich*: Der Tuchmacher in Labischin; *G. Jopke*: Meister H. W. des Pos. Rathauses; *E. Kunitzer*: Die i. Wartheland; *B. Stastewski*: „Poln. Wirtschaft“ u. J. C. Forster; *M. Laubert*: Die politische Lage der Prov. Posen 1839; *G. v. Rauch*: Graf F. W. R. v. Berg; *A. Eichler*: Die Lodscher Aktivisten; *H. J. Schmitz*: 20 J. Grenzmark Posen-Westpr.; *A. Lüttermann*: Nachbuch Panitz; *Th. Schultheiß*: Die 8 Tugenden d. dt. Sprache; *A. Blumenthal*: Versteinerte Beiträge; 106 Bespr.

In der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen: Verlag: Historische Gesellschaft Posen, Ritterstr. 4-6 waren folgende Sonderhefte und größere Aufsätze erschienen und sind noch zu haben:

- 9: *Naturwissenschaftl. Sonderheft*: zum 90jähr. Bestehen des Dt. Naturwissenschaftl. Vereins Posen, bearb. v. O. Tumm, D. Vogt: Die Entdeckung u. Wiederentdeckung der Mendelschen Moosflora; 9 kurze Beiträge.
- 10: *W. Maas*: Die Entstehung der Posener Kulturlandschaft.
- 11: *M. Laubert*: Studien zur Geschichte der Prov. Posen in der 1. Hälfte des 19. Jahrh., 2. Bd.
- 12: *W. Kuhn*: Die innere Entwicklung von Bielitz im Mittelalter; *Th. Wotschke*: Die Mitarbeiter an den Acta historiae ecclesiasticae in Polen; *H. Sommer*: Die Stadt Posen als preuss. Truppenstandort 1815—1918. 21 Besprechungen.
- 13: *W. Maas*: Beziehungen zwischen ältester Besiedlung, Pflanzenverbreitung u. Böden in Ostdeutschland u. Polen; *F. Doubek*: Ein dt. Sprachdenkmal aus der Gegend von Lanowitz; *A. Steuer*: Dt. Domherren in Posen u. Gneseu; *H. Sommer*: Die Festung Posen u. ihre preuss. Kommandanten. 21 Besprechungen.
- 14: *A. Schubert*: Entwicklung der Posener Landwirtschaft seit 1919. 18 Besprechungen.
- 15: *R. Heuer*: Die slästidische evg Kirche Thorn; *Th. Wotschke*: Hilferufe nach der Schweiz; *H. Sommer*: Kammerdepartement Warschau zu südpreuss. Zeit. 23 Besprechungen.
- 16: *W. Bickerich*: Ein Programm des poln.-christl. Universalismus; *H. Sommer*: Militärische Beziehungen zwischen Deutschland u. Polen; *W. Maas*: Zur Wirtschaftsgesch. des Posener Landes. 14 Besprechungen.
- 17: *E. Fleischer*: Die Entstehung der Farbstöner; *J. Hammling*: Ornithologische Beobachtungen aus dem Posener Lande; *F. Doubek*: Das Zauftbuch der Wilnaer Zinngiesser; *W. Maas*: Steuern u. Zölle. 35 Besprechungen.
- 18: *G. Schultz*: Unionse- u. Verfassungsbestrebungen der prot. Kirchen im Herzogtum War- schau; *Th. Wotschke*: Pietismus in Moskau; *M. Laubert*: Rittergutsmatrikel der Prov. Posen. 34 Besprechungen.
- 19: *M. Laubert*: Posen bei Ausbruch des Warschauer November-Aufstandes; *H. Sommer*: Generalkommando Posen 1815—1918; *Th. Wotschke*: Pietismus in Petersburg; Lissauer Studenten bis 1800; *A. Breyer*: Das Schrifttum über das Deutschum in Kongresspolen. 18 Besprechungen.
- 20: *E. Fleischer*: Zur Entstehung der Lichtempfindungen; *Altansässiges Deutschum*; *P. Panske*: Familien der Koschnaewijerdörfer u. 3 kürzere Aufsätze; *F. Doubek*: F. Knindl. 24 Bespr.
- 21: *W. Kohtz*: Dt. Bewegung u. preuss. Politik im Posener Lande 1848—49.
- 22: *Th. Wotschke*: Der poln. Brüder Briefwechsel mit den märkischen Enthusiasten; *M. Laubert*: Anstellung der Distriktspolizeideir. in d. Prov. Posen 1830; *H. Sommer*: Gneisenau. 6 kurze Beiträge; *A. Karasek-Langer*: Das Schrifttum über die Dt. in Wollhynien u. Polesien. 56 Besprechungen.
- 23: *F. Doubek*: Zum ältesten dt. Schöffebuch v. Krzemienics; *E. Waetzmann*: Altansässige Ponensche Geschlechter; Boleslaus der Kühne u. Große, Auszug aus dem poln. Buche v. A. Zarewski v. A. Lüttermann. 51 Besprechungen.
- 24: *F. Doubek*: Forts.: Zur Sprache des Schöffebuches; *W. Maas*: Posener Burgwälle; *M. Kogel*: Gelehrte Gesellschaften in Polen; *M. Laubert*: Die ersten 50 J. Posener Feuerversicherung; *A. Lüttermann*: Die 5. Allg. Poln. Historikertagung. — 72 Besprechungen.
- 25: *P. V. Kempf*: Die Bruderschaften der dt. Katholiken in Posen; *H. Sommer*: Preuss. militärische Standorte im Posener Lande, in Westpr. u. Oberschl.; *A. Mirović*: Dt. Gelehrte an der Wilnaer Univ.; 89 Besprechungen.

Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland

Neue Folge der Zeitschriften der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen und des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Posen sowie der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen

Halbjahrsschrift

Herausgegeben

von

Dr. Alfred Lattermann

Heft 5/6

3. Jahrgang 1942



P o s e n 1 9 4 2

Historische Gesellschaft im Wartheland

Anschrift: Posen, Ritterstrasse 4-6

Befr. 67498

Kommissionsverlag S. Hirzel, Leipzig C1



DRUCK: NS-DRUCK WARTHeland, POSEN

K 188 | 59 | 02

75, /

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze	Seite
Siedlungsbereitschaft für den Osten. Von Rudolf Hippius und J. G. Feldmann	1
Deutsche Wehr im Wartheland. Von General der Art. Petzel	133
Nochmals der älteste Freiwillige von 1813. Von Friedrich Granier ..	139
Das Denkmal der Posener Grenzschutzgefallenen in der Marienkirche zu Frankfurt/O. Von Hermann Pischke	145
Neueres rechtsgeschichtliches Schrifttum über die Ukraine. Von Walther Maas	161
Der Erlaß der Posener Schäferordnung von 1820. Von Manfred Laubert	173
Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776—1798. Von Lena Bellée-Vogt	181
Vom baltischen familiengeschichtlichen Schrifttum nach dem Weltkriege. Von Wolfgang Wachtsmuth	241
Eine Lissaer Gemeindeliste von 1657. Von Wolfgang Bickerich	249
Lissas Neubürger zwischen dem ersten und zweiten Stadtbrande (1661—1707). Von Hansjoachim Harms	259
Die Grabsteine der Familie Woide in Lissa. Von Hansjoachim Harms	285
Die erste Schule in Litzmannstadt. Von Otto Heike	293
Einige Bemerkungen über die Posener Städte im 19. Jahrhundert. Von Walther Maas	299
Reichsdeutsche Kolonisten in der Umgegend von Posen nach 1800. Von Albert Koerth	317
 Nachrufe	
Dr. Kurt Lück ✝	329
Dr. Heinrich Anders ✝	339
Hugo Boehmer ✝	341
Zum Tode von Julian Will	342
In memoriam Dr. A. Friedenthal	342
Dr. Paul Ssymank ✝	344
 Gedenktage	
von Mitarbeitern	346
 Kurze Beiträge	
Erdkundliche Aufsätze über das chem. Polen. Von Walther Maas	131
Polnische Endmoränenstudien. Von Walther Maas	132
Ausländische Schriften über die Ukraine. Von Walther Maas	138
Ein Tumult im Städtchen Schwarzenau 1793. Von Albert Koerth	143
Schütte oder Schütterey. Von Georg Schoppe	144

	Seite
Ein Denkmal karolingisch-wikingischer Baukunst im piastischen Kernland. Von Hermann Weidhaas	160
Einige Schriften über polnisch-tschechische Beziehungen. Von Walther Maas	180
Schwick — schwack. Von Georg Schoppe	248
Aus dem ältesten Kirchenbuch von Neutomischel. Von Gustav Knoll	292
Reise-, Zehr- u. Begnadigungsgelder für Professionisten im Netzedistrikte nach der Besitznahme. Von Albert Koerth	327

Besprechungen und Inhaltsangaben

Bücherkunde u. Hilfswissenschaften.

Bibliogr. zur Staats- u. Wirtsch.-Gesch. Polens 1919—39. (L.)	349
Der neue dt. Osten. (L.)	349
E. Keit: Bibliogr. Landeskunde Zichenau. (L.)	349
M. Bałaban: Bibliogr. historii żydów w Polsce. (L.)	350
F. J. Meyer: Reg. d. Zs. f. Namenforschg. (L.)	350
E. Rothe: Schriften u. Reden v. G. Minde-Pouet. (L.)	350

Sammelwerke u. Gesamtdarstellungen.

A. Brackmann: Gesammelte Aufsätze. (L.)	351
Schneidemühler Universitätsvorträge Nr. 1. (L.)	351

Ur- u. Frühgeschichte.

J. Kostrzewski: Grody staropolskie. (L.)	352
Gniezno w zaraniu dziejów. (A. L.)	353
H. Kolodij: Plisnesk. (W. M.)	353

Geopolitik, Landeskunde u. -geschichte.

J. Ancel: Géogr. des Frontières. (W. M.)	353
J. Ancel: Géopolitique. (W. M.)	353
H. Schütze: Der Reichsgau Wartheland. (L.)	354
W. Geisler: Landschaftskunde d. Warthelandes. (W. M.)	354
A. Lattermann: D. Reichsgau Wartheland (L.)	355
H. J. Schmitz: Gesch. d. Warthe-Netzelandes, insbes. d. Grenzmark (L.)	356
E. Hoffmann: Neue Heimat Posen. 2 Aufl. (L.)	356
Ortsverz. des Reichsg. Wartheld. (L.)	356
Verz. d. Ortschaften mit dt. Bevölkerung in Polen (L.)	356
V. Kauder: D. Deutschtum in Polen. (L.)	357
H. Kranz: D. Buch vom dt. Osten. (L.)	357
E. Scheu: D. neuen Ostgebiete. (L.)	357
D. Krannhals: Die Weichsel. (L.)	358
O. H. Spatz: Wiedergewonnenes dt. Land. (L.)	358
H. Kopittke: D. Kreis Lauenburg. (L.)	358
Mittlgn. aus d. balt. Gesch. I/3. (L.)	359
R. Kesselring: Neu Sandez u. das N.-S. Land. (L.)	359
H. J. Beyer: Das Gen.gouvernement bis Ende 1940. (L.)	359
K. Gauweiler: Dt. Vorfeld im Osten. (R. S.-E.)	360
B. H. Hirche: Erlebtes Gen.gouvernement. (R. S.-E.)	360
M. Hellmann: D. preuß. Herrschaft Tauroggen. (W. M.)	360
B. Schemet: D. Ukraine einst u. jetzt. (L.)	361
E. Borschak: Histoire de l'Ukraine. (W. M.)	361
W. Kubijowytsh: D. geogr. Bild der Ukraine. (W. M.)	362
W. Kubijowytsh. Fizyczna karta carnomorskich kraiv. (W. M.)	362
L. H. Grondijs: La Bessarabie. (W. M.)	362
W. Maas: Sur l>Allier, la Vistule et ailleurs. (L.)	362

Politische Geschichte.

J. Haller: D. Epochen der Dt. Gesch. (K.)	362
R. Holtzmann: Gesch. d. sächs. Kaiserzeit. (K.)	363
H. Aubin: Geschichtl. Aufriß des Ostraums. (L.)	364
F. Lüdtke: Ein Jahrtausend Krieg Dtd.—Polen. (L.)	364
H. Bidou: La lutte millénaire des Polonais et des Allemands. (W. M.)	365
J. Laroche: Le patriotisme pol. (W. M.)	365
D. Doroschenko: D. Ukraine u. d. Reich. (H. J. B.)	365
J. Barckhausen: Das gelbe Weltreich. (K.)	367
F. Meltzer: D. Ostraumpolitik Joh. v. Böhmen. (L.)	368
O. Halecki: La crouasade de Varna. (W. M.)	368
C. v. Stern: Dorpat-Plesk. Kämpfe 1448—63. (L. A.)	369
Th. Schieder: Dt. Geist u. ständ. Freiheit im Weichselld. (L.)	369
E. Pilou: Un Pol. à la cour d'Henri IV. (W. M.)	369
O. H. Mattiesen: D. Kolonialpol. der kurld. Herzöge. (L. A.)	369
G. Rhode: Brdbg.-Pr. u. die Protest. in Polen. (J. St.)	370
P. Boyé: St. Leszczynski et la cour d'Espagne. (W. M.)	375
G. Rhode: Engl. u. d. Thorner Blutgericht. (L.)	375
K. Krupinski: D. Westmächte u. Polen. (L.)	376
L. Madelin: Les débuts d'un Empire d'occident. (W. M.)	376
H. Fleischhacker: Russ. Antworten auf d. poln. Frage. (L.)	376
M. Laubert: Westpr. u. d. poln. Aufstände. (L.)	377
M. Laubert: D. poln. Adel u. Dunin. (L.)	378
H. Pfeiffer: D. poln. Adel u. d. preuß. Polenpol. (L.)	378
P. Henry: La France et les nation. en 1848. (W. M.)	379
N. Yaffe: W. Wroblewsky 1863. (W. M.)	379
E. F. Sommer: Einigungsbestrebgn. der Dt. im Vorkriegsrußld. (A. E.)	379
E. Krakowski: La révolte des nation. dans la Russie de 1905. (W. M.)	380
E. Hauviller: Le comte de Hutten-Czapski. (W. M.)	380
M. Kasterska: Le comte Hutten-Czapski. (W. M.)	381
Dudu: Misiunea secretă. (W. M.)	381
R. Perdlowitz: Die Polen im Weltkriege. (R. B.)	382
J. Lukinich: D. ung. Reg. u. d. poln. Frage. (W. M.)	382
H. Laeuen: Poln. Zwischenspiel. (L.)	382
F. Prause: D. poln. Presse gegen d. dt. Volksgr. (G. O.)	382
T. Mense: D. nat. Aufgabe d. dt. Presse in Westpr. (L.)	383
H. Schubring: Dt. Friedenswillie gegen poln. Nationalhaß im Einsatz d. dt. Presse. (L.)	383
Loumaille: La décompos. du régime pilsoudskiste. (W. M.)	383
E. Schiewe: Verschleppt nach Beresa-Kart. (L.)	383
50 ans de travail hist. en Pologne. (W. M.)	384

Wehrwissenschaft.

E. Ringelblum: Żydzi w powstaniu kościuszki. (L.)	384
Vidal de la Blache: La campagne de 1807. (W. M.)	385
M. Mielżyński: Hist. IIIgo Powstania górnego. (L.)	385
N. N.: Les forces de la Pol. (W. M.)	385
B. Kowalski: Les perspectives marit. de la Pol. (W. M.)	385
A. Niessel: La campagne des Allemands en Pol. (W. M.)	385
Der Sieg in Polen. (L.)	385

Volksforschung.

W. Lenz: Urvolkungsvorgänge in Livld. (W. W.)	386
A. Kargel, E. Kneifel: Dtm. im Aufbruch. (L.)	387
W. Geisler: Dt.! Der Osten ruft dich. (L.)	388
H. J. Beyer: Streitfr. b. d. Klärung der Volkszugehörigkeit. (L.)	389
H. J. Beyer: Das Schicksal der Polen. (O. F.)	389

	Seite
H. Aubin: D. volkspol. Bedeutung v. Handel u. Gewerbe. (L.)	390
M. Mieses: Polacy-chrześcianie pochodz. żyd. II. (L.)	391
J. Sommerfeldt: Hie Bürger hie Jude. (L.)	392
M. Zarchin: The Yews in the Prov. of Posen. (L.)	392
P. H. Seraphim: Bedeutung des Judent. in SO-Europa. (L.)	393
 <i>Bevölkerungs- u. Siedlungsgeschichte.</i>	
E. Keyser: Bevölkerungsgesch. Deutschlands. (L.)	393
E. Kucharski: Mazowsze pierwotne i zagadn. szczepów. (W. M.)	393
M. Vasmer: Die alten Bevölkerungsverhältnisse Rußlands. (H. J. B.) ..	394
A. Pfrenzinger: Bamberger im Posener Land. (L.)	395
E. O. Koßmann: Anfänge des Dtms. im Litzmannstädter Raum. (W. K.) ..	395
K. Gatz: Siedler unter Preußens Fahnen. (L.)	397
D. Reiser: Lebensraum der Dt. im Kalischen Land. (L.)	397
H. Quednau: Zur Gesch. d. Dtms. im Kammerdep. Plock. (L.)	398
Gemeindeberichte 1848 der dt. Siedlgn. am Schwarzen Meer. (W. M.) ..	398
F. Swart: D. preuß. Ansiedlgskommission. (L.)	399
L. Weber: Auswanderer-Schicksale (L.)	399
K. Frh. v. Manteuffel: Meine Siedlungsarb. in Kurland. (H. B.)	400
R. Schulz: Der dt. Bauer im Baltikum. (L.)	401
O. Rosenkranz: Siedlung u. Landwirtsch. im Wartheld.	
G. Blohm: desgl. im Reichsgau Dzg.-Westpr. (L.)	401
K. Schöpke: Dt. Ostsiedlung. (L.)	401
W. Zoch: Neuordnung im Osten. (L.)	401
K. Lück: Dt. Volksgr. kehren heim. (L.)	402
Z. Arentowicz: Włocławek. (R. B.)	403
Ch. Krollmann: Entstehung der Stadt Königsbg. (L.)	403
Beiträge zur Gesch. d. Stadt Breslau H. 7. (H. M. M.)	404
Das dt. Reval. (L.)	404
I. Scheffler: Goldingen. (H. B.)	404
 <i>Sippenforschung.</i>	
F. Wecken: Taschenbuch f. Familiengeschichtsforschung. (L.)	405
W. Salewski: Die Bürgerbücher d. Stadt Stendal. (Hj. H.)	406
Danziger fam.gesch. Beiträge H. 6. (L.)	408
A. Blaschka: Die Personenstandsregister im Protktorat. (L.)	408
E. Fenner. Beiträge zur Gesch. d. Fam. Fenner. (L.)	408
Namen- u. Ortsverz. Fam. Thiem. (L.)	408
 <i>Sammelbiographien u. Einzelpersönlichkeiten.</i>	
Kürschners Dt. Gelehrtenkalender. (L.)	409
R. Wahl: Kaiser Friedr. Barbarossa (L.)	409
D. Kosáry: Etienne Bathory. (W. M.)	409
G. Ritter: Friedrich d. Gr. (K.)	409
K. Jagow: Wilhelm u. Elisa. (L.)	411
P. Stamm: Leben u. Schaffen Kaj. Koźmians (L.)	411
E. Krakowski: Cypr. Kamil Norwid. (W. M.)	411
 <i>Kulturgeschichte.</i>	
Th. Lefèvre: Quelques aspects des modes de vie. (W. M.)	411
H. Niedermeier: Der Buchdruck in Polen. (Ch. W.)	411
G. Sappok: Dt. Theaterwesen u. Musik in Polen. (L.)	412
 <i>Recht u. Wirtschaft.</i>	
G. Jaenicke: D. Begriff der Diskriminierung. (G. O.)	412
R. Kötzschke: Anfänge des dt. Rechtes. (L.)	413
H. W. Büchsel: Rechts- u. Sozialgesch. des oberschl. Bergwesens. (L.) ..	413

	Seite
G. Kersten: Die Strafanstalt zu Rawitsch (L.)	413
Das poln. Genossenschaftsgesetz (L.)	413
H. Meyer: Sammlg. poln. Gesetze in dt. Übersetzg. (A. L.)	414
D. Neuordnung des Rechts in d. Ostgeb. (H. Pf.)	414
H. E. Bremer: Technik u. Daseinstsgestaltung. (L.)	414
H. Schmauch: N. Coppernicus u. d. preuß. Münzreform. (L.)	414
W. Conze: Agrarverfassg. u. Bevölkerung in Litauen. (G. R.)	415
U. Koerth: Bauerl. Erbgewohnheiten (B.)	418
J. Wilder: Traktat handlowy polsko-pruski 1775. (L.)	418
H. Lachotta: Kohle, Zink u. Eisen. (W. K.)	418
C. Hoinkes: Gesch. des Bielitzer Färbercigewerbes. (L.)	418
M. Laubert: Befreiung v. Handel u. Gewerbe Posen. (L.)	419
I. v. Günther-Swart: Grundlagen der Landwirtsch. im Warthel. (H. W.)	419
H. J. Matzak: D. Bedeutg. des Handelsdüngers f. d. Wartheld. (H. W.)	420
M. Gerlach: Erreichbare Felderträge in Posen-Wpr. (H. W.)	420
H. Langguth: Betriebswirtsch. Aufbau im Ostgeb. (H. W.)	420
Bäuerliche Berufstüchtigung. (H. W.)	421
Schmalfuß: Betriebsprüfgn. f. d. Kart.brennereien. (H. W.)	421
R. Schröter: D. Futterorganis. in ostdt. Großbetrieben. (H. W.)	421
Hengstregister. (H. W.)	421
Aufsätze über d. Posener Landwirtsch. (H. W.)	422
H. Hesmer: D. Wald im Weichsel- u. Wartheraum. (G. M.)	422

Verwaltung u. Verkehr.

W. Best: Die Verwaltung in Polen. (L.)	423
Th. Krebs: Verkehrsprobleme des neuen Ostens. (H. W.)	423

Sprachwissenschaft.

A. Meillet: Le bilinguisme. (W. M.)	423
Th. Perrenot: La toponymie burgonde. (W. M.)	423
W. Kaestner: D. dt. Lehnwörter im Polnischen. (L.)	424
A. Bulitta: Poln. Sprachführer. (L.)	425
Neumann: Stud. zum poln. frühreform. Schriftt. (G. St.)	426
F. Beranek: D. jidd. Mundart Nordostungarns. (L.)	427

Geisteswissenschaften u. schönes Schrifttum.

K. Gerlach: Die Dichtung des dt. Ostens. (L.)	427
Rufer des Ostens. (L.)	427
Dt. Dichter grüßen Thorn. (H.)	428
W. E. Peuckert: Glückskind in Krakau. (H. M. M.)	428
E. Haertel: W. Roździeński Bergmannsgedichte. (M. L.)	428
E. Poseck: Alte Ohle. (W. B.)	429
A. Wien: Die ferne Wirklichkeit. (L.)	429
W. Steinberg: Husarenstreich der Weltgesch. (E. S.)	429
R. Krieger: Dt. Mädel im Osten (L.)	430
D. Gründung d. Reichsuniversität Posen. (L.)	430
C. Hoinkes: Christian u. die Kataloge. (L.)	431

Kirchengeschichte.

B. Panzram: Älteste schles. Pfarrorganisation. (L.)	431
J. Radtke: Gesch. d. dt. ev. Gem. Bredtheim. (L.)	431
Gesch. d. Garnisonkirche zu 1) Brombg., 2) Danzig. (L.)	432

Bau- u. Kunsthissenschaft.

Dt. Kunst in Prag, Krakau u. Thorn [3 Arb.]. (O. K.)	432
O. Kletzl: D. dt. Kunst in Böhmen u. Mähren. (R. H.)	433
D. Krannhals: D. Krantor zu Danzig. (B.)	435
Die landschaftl. Grundl. des dt. Bauschaffens: D. Osten (L.)	435

<i>Musikwissenschaft.</i>	Seite
W. Wiora: D. dt. Volksliedweise u. d. Osten. (H. R.)	435
H. J. Moser: Kleines Heinr. Schütz-Buch	
H. J. Moser: Georg Fried. Händel. (H. R.)	436
<i>Rassen- u. Volkskunde.</i>	
W. Hellpach: Dt. Physiognomik. (H. J. B.)	437
Zeitschriften und Jahresveröffentlichungen.	
Z otchłani wieków '37—39. (W. M.)	439
Archeion '38/39. (L.)	441
Przegląd biblioteczny '37—9. (L.)	441
Zs. f. slaw. Philol. '38—41. (K. B.)	442
Deutschum im Ausland '40. (L.)	447
Berichte zur dt. Landeskde '41. (L.)	447
Dt. Monatshefte Jg. 7 u. 8. (L.)	447
Jombsburg '40 u. '41. (Ks. u. L.)	448
Grenzmark. Heimatblätter '41. (L.)	449
Die Neumark '38—40. (L.)	450
Zs. d. Westpr. Geschichtsvereins '39 u. '41. (H. u. L.)	450
Weichselland '40. (H.)	451
Das Ordenskreuz '38—41. (R. H.)	452
Mittlgn. des Coppernicusvereins '37—9. (R. H.)	453
Schlesisches Jb. 12. Jg '40. (L.)	454
Jb. des Osteuropainst. Brsl. '40. (L.)	455
Zs. d. Ver. f. Gesch. Schles. '41. (L.)	455
Schles. Geschichtsblätter '41. (H. M.)	457
Die Burg '41. (L.)	457
Dt. Forschung im Osten '41. (L.)	457
Warthegau-Wirtschaft. Ab 1940. (L.)	458
Jb. d. Kr. Gnesen der NSDAP '39/40. (St.)	458
Wartheland. Bauernkalender '42. (L.)	459
Dt. Kolonistenkal. Distr. Lublin 42/3 (L.)	459
Ostland-Kalender 1942. (L.)	460
Schmiegeler Heimatbrief. (A. L.)	460
Büchereingänge	460
Anzeige	460

Siedlungsbereitschaft für den Osten

Der Warthegau als Siedlungsraum

Von

Dr. RUDOLF HIPPIUS
Dozent an der Reichsuniversität Posen

in Gemeinschaft mit

Mag. J. G. FELDMANN

In h a l t

	Seite
Verzeichnis der Tabellen und Tafeln	3
Einführung	7
Ergebnisse (soziologische Charakterisierung)	13
1. Siedlungsbereitschaft nach Ländergruppen	18
2. Größe des Wohnortes und Siedlungsbereitschaft	21
3. Bildungsstufen und Siedlungsbereitschaft	23
4. Altersklassen und Siedlungswille	29
5. Beruf und Siedlungsbereitschaft	32
6. Familiengröße und Siedlungsbereitschaft	46
7. Das erwünschte Berufsbild der Siedlungsbereiten	52
8. Gründe der Siedlungsbereiten	58
9. Gründe gegen Siedlung	70
10. Ziele der Siedlung	81
11. Die Polenfrage	94
12. Die erhoffte Nachbarschaft	105
13. Der Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne	108
Nachwort	113
 Anhang	
1. Muster des Fragebogens	118
2. Muster der Zählkarte	120
3. Auswertungsschema	121
4. Drei Musterbeispiele von ausgefüllten Fragebogen	126
5. Übersicht über alle Befragten	131

Verzeichnis der Tabellen und Tafeln

	Seite
Einführung	
Übersichtskarte	6
Tab. Nr. 1. Zusammenstellung der Ländergruppen und ihre Besetzung. (Wahrscheinlichkeitsziffern)	15
Tab. Nr. 2. Berufsgliederung nach Ländergruppen	17
1. Siedlungsbereitschaft nach Ländergruppen.	
Aussagen der seßhaften Volksschüler und Nichtvolksschüler zur Siedlungsfrage nach Ländergruppen	18
Tafel I. Gefälle des Interesses für den Osten. (Seßhafte — Fluktuierende; Volksschüler — Nichtvolksschüler nach Ländergruppen)	20
2. Größe des Wohnortes und Siedlungsbereitschaft.	
Größe des Wohnortes und Siedlungsbereitschaft der Kernbevölkerung (seßhafte Volksschüler nach Ländergruppen; nach Bildungsstufen)	22
3. Bildungsstufen und Siedlungsbereitschaft.	
Bildungsstufen nach Ländergruppen	23
Siedlungsbereitschaft der Seßhaften und Fluktuierenden nach Bildungsstufen	25
Siedlungsbereitschaft nach Seßhaftigkeit, Bildungsstufen und Wohnortswechsel	27
Tafel II. Gefälle des Interesses für den Osten nach Bildungsstufen	20
4. Altersklassen und Siedlungswille.	
Abhängigkeit der Siedlungsbereitschaft vom Lebensalter nach Ländergruppen und Bildungsstufen	30
5. Beruf und Siedlungsbereitschaft.	
Zuletzt ausgeübter Beruf nach Länderzonen	33
Väter und Söhne. Beruf nach Ländergruppen	34
Schematische Übersicht zur Siedlungsneigung nach Beruf und Ländergruppen	38
Siedlungsbereitschaft der Arbeiter nach Ländergruppen	41
Tafel IV. Zuletzt ausgeübter Beruf in der Gesamtgruppe (Siedlungsbereite und Ablehnende)	36
Tafel V. Vergleich der Berufsverteilung nach Bildungsstufen	37

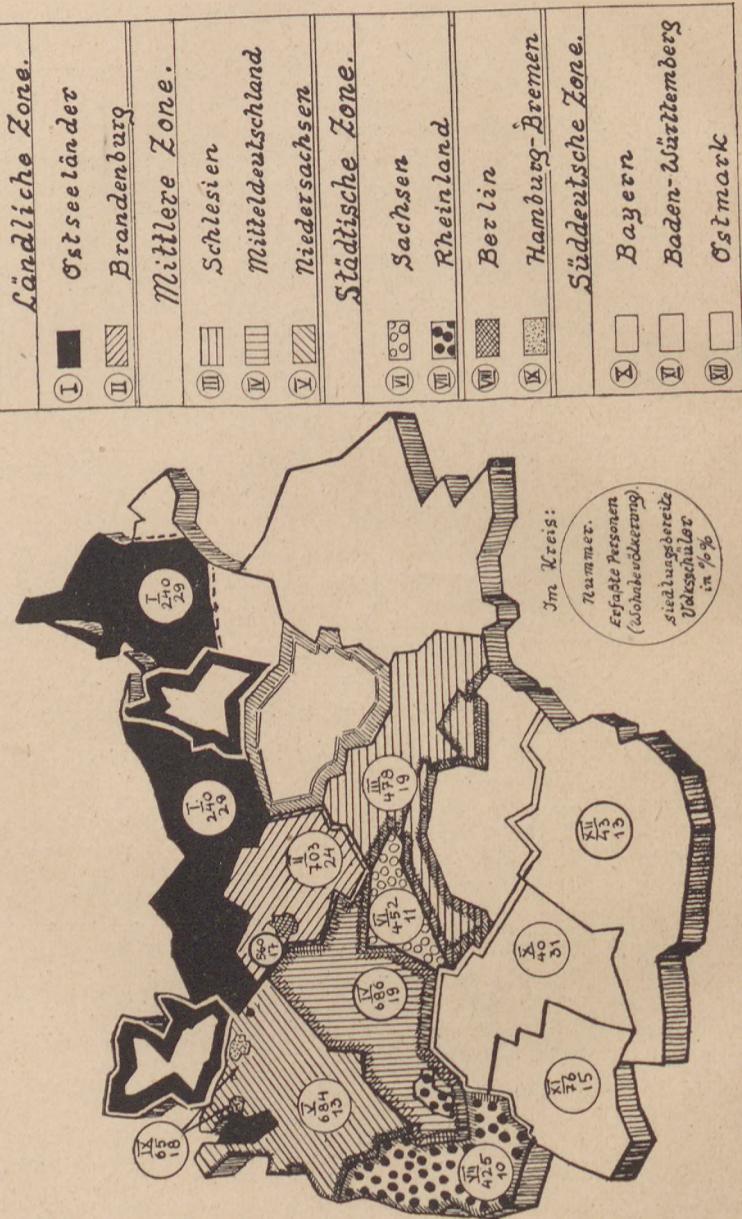
	Seite	
Tafel VI.	Die Berufe der einzelnen Bildungsstufen. Siedlungsbereite und Ablehnende	36
Tafel VII.	Vergleich der Berufsverteilung nach Länderzonen und Siedlungsbereitschaft	39
Tafel VIIIa.	Berufsverteilung und Siedlungsbereitschaft der Seßhaften. Ländliche Zone	42
Tafel VIIIb.	Berufsverteilung und Siedlungsbereitschaft der Seßhaften. Mittlere Zone	43
Tafel VIIIc.	Berufsverteilung und Siedlungsbereitschaft der Seßhaften. Städtische Zone	44
Tafel IX.	Berufsverteilung und Siedlungsbereitschaft der Fluktuierenden und der Gesamtgruppe	45
6. Familiengröße und Siedlungsbereitschaft.		
Tab. Nr. 12.	Geschwisterzahl und Siedlungsbereitschaft nach Bildungsstufen	47
Tab. Nr. 13.	Durchschnittliche Kinderzahl der Eltern nach Bildungsstufen und Ländergruppen	51
Tafel X.	Siedlungsbereitschaft und Familiengröße nach Bildungsstufen	49
7. Das erwünschte Berufsbild der Siedlungsbereiten.		
Tab. Nr. 14.	Berufswunsch inkl. Wechsel nach Ländergruppen	53
Tab. Nr. 15.	Berufswunsch inkl. Wechsel nach Länderzonen	54
Tab. Nr. 16.	Väter, Söhne und Berufswunsch. Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt	55
8. Gründe der Siedlungsbereiten.		
Tab. Nr. 17.	Anteil der Bildungsstufen an den einzelnen Gründen für Siedlung	60
Tab. Nr. 18.	Gründe für Siedlungsbereitschaft nach Zonen und Bildungsstufen (auf je 100 Befragte)	61
Tab. Nr. 19.	Starke und schwache Gründe nach Zonen und Bildungsstufen (auf je 100 Befragte)	65
Tab. Nr. 20.	Gründe nach Hauptmotiven (Erfolg, Negation, politischer Einsatz) nach Zonen und Bildungsstufen (auf je 100 Gründe)	67
Tab. Nr. 21.	Personale Korrelation der Gründe für Siedlung nach Bildungsstufen	69
Tafel XI.	Häufigkeit der Motive für Siedlungsbereitschaft nach Länderzonen (auf je 100 Befragte)	63
Tafel XII.	Häufigkeit der Motive für Siedlungsbereitschaft nach Bildungsstufen (auf je 100 Befragte)	63
9. Gründe gegen Siedlung.		
Tab. Nr. 22.	Gründe gegen Siedlung nach Ländergruppen (auf je 100 Befragte)	72
Tab. Nr. 23.	Nichtkönnen und Nichtwollen (auf je 100 Gründe)	75
Tab. Nr. 24.	Gründe gegen Siedlung nach Bildungsstufen (auf je 100 Gründe)	79
Tab. Nr. 25.	Gründe gegen Siedlung. Seßhafte und Fluktuierende (auf je 100 Gründe)	80

	Seite	
Tafel XIII.	Gründe gegen Siedlung der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen (auf je 100 Befragte)	74
Tafel XIV.	Gründe gegen Siedlung nach Bildungsstufen (auf je 100 Befragte)	78
10. Ziele der Siedlung (Bedingungen).		
Tab. Nr. 26.	Ziele der Siedlung für Seßhafte nach Bildungsstufen und Ländergruppen. Am Gegenstand orientierte Aufteilung der Bedingungen (auf je 100 Befragte)	83
Tab. Nr. 27.	Ziele der Siedlung gemäß der inneren Haltung nach Bildungsstufen, Seßhaftigkeit und Ländergruppen. Angestrebter Immobilienbesitz (auf je 100 Befragte)	87
Tab. Nr. 28.	Qualifizierung der Siedlungsbereiten nach den Zielen nach Ländergruppen und Bildungsstufen	92
Tafel XV.	Ziele bei Siedlung nach Bildungsstufen und Seßhaftigkeit (auf je 100 Befragte)	89
Tafel XVI.	Ziele bei Siedlung der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen (auf je 100 Befragte)	91
11. Die Polenfrage.		
Tab. Nr. 29.	Polenfrage nach Stellungnahme zum Siedlungsgedanken und Bildungsstufen	96
Tab. Nr. 30.	Stellungnahme der seßhaften Volksschüler zum Polentum nach Ländergruppen und Grad der Siedlungsbereitschaft	99
Tab. Nr. 31.	Gründe der Seßhaften für Siedlungsbereitschaft nach Bildungsstufen und Stellungnahme zum Polentum	101
Tab. Nr. 32.	Gründe gegen Siedlung und Polenfrage nach Bildungsstufen	103
Tab. Nr. 33.	Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne und die Polenfrage nach Bildungsstufen	104
Tafel XVII.	Verhältnis der Seßhaften zum Polentum nach Bildungsstufen und Grad der Siedlungsbereitschaft	97
12. Die erhoffte Nachbarschaft.		
Tab. Nr. 34.	Die erhoffte Nachbarschaft nach Bildungsstufen und Grad der Siedlungsbereitschaft	106
Tab. Nr. 35.	Erhoffte Nachbarschaft der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen	107
13. Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne.		
Tab. Nr. 36.	Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne nach Bildungsstufen und Grad der Siedlungsbereitschaft	111
Tab. Nr. 37.	Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen	111

Übersichtskarte.

6

R. Hippius — J. G. Feldmann



Reichsamt für Statistik, Berlin, 1941
R. Hippius / G. Feldmann

Die vorliegende Arbeit wurde angeregt vom Herrn Kurator der Reichsuniversität Posen, Dr. Hanns Streit. Ihre Durchführung wurde ermöglicht durch das Entgegenkommen der Inspektion für Personalprüfungen des Heeres (OKH), die Hilfsbereitschaft der Personalprüfungsstelle XXI und eine Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Der Verfasser.

Einführung

Während die deutsche Wehrmacht in unaufhaltsamem Vordringen die weitesten Gebiete des Ostens in die Geschichte eines neuen Europa einbezieht und die ersten unauslöschlichen Lettern dieser Geschichte in Kampf und Opfer schreibt, — muß die Besinnung der deutschen Kerngebiete darauf gerichtet sein, wie der beherrschende Mittelpunkt dieser neu entstehenden Welt in Kraft und Gefügtheit zu errichten ist. Wenn es vor einem Jahr noch so scheinen konnte, als würde möglicherweise der Warthegau östliche Grenz- und Schutzzone des Reiches sein, so ist es heute schon als Folgerung aus der europäischen Situation anzusehen, daß der Warthegau zu den zentraleren Gebieten des Reiches hinzutreten muß, da der Osten nicht mehr an den Grenzen des Reichsgaues Wartheland gegen das europäische Festland branden wird, sondern das Vorfeld abendländischer Kultur sich weithin erstrecken wird in die eurasische Gürtelzone.

Aus dieser Sicht gewinnen die Warthegauprobleme einen anderen Charakter, sie verlieren aber nichts an Dringlichkeit gegenüber der Grenzwallseite. Das „Volk ohne Raum“ wird zum Herrn großer Teile des Erdenraumes. Wer sind diejenigen, die bereit und fähig sind, den Herrschaftsanspruch in breiter Front aktiv vorzutragen? Es ist wohl nur selbstverständlich, daß wir sie vorwiegend in den Reihen der Wehrmacht suchen. Darum stellt sich diese Untersuchung die Aufgabe, den Umkreis jener Frontsoldaten, die zum Ausgriff nach Osten auch in ihrer Friedensarbeit bereit sind, näher zu bestimmen nach Herkunft, Stammeszugehörigkeit, bisherigem Schicksal, Alter, Bildungsstufe und innerer Einstellung zur Osteraufgabe.

Gewiß sind die Antworten, die hier zusammengestellt werden, unter einem anderen Gesichtspunkt als dem heute gültigen gegeben worden. Allein das innere Verhältnis zur Osteraufgabe sollte doch nicht so sehr von den „praktischen Chancen“ — die inzwischen wohl gewachsen sind — abhängig gesehen werden, als von der Bereitschaft zu weit gespanntem Ausgriff und von der seelischen Resonanz, die Lenkungs- und Ordnungsaufgaben in den ungestalteten östlichen Weiten wecken. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß für den Binnendeutschen die Gebiete etwa um Litzmannstadt schon soweit „fernöstlich“ sind, daß der Entschluß, sich dort anzusiedeln, nahezu gleichzusetzen ist dem Entschluß, in den Osten vorzudringen, so weit als die deutsche Macht-

sphäre reicht. Eine Einschränkung freilich erfährt diese Annahme dann, wenn die Geschlossenheit des deutschen Siedlungsraumes in der Wunschäußerung besonders betont ist, was im vorliegenden Material (durch Frage 8) nahegelegt wurde.

Aus den Äußerungen von 4700 Frontsoldaten soll auf den folgenden Seiten die Antwort laut werden, die die deutsche Jungmannschaft aus den meisten Gauen der deutschen Kernlande auf die Aufforderung zum Ausgriff nach Osten zu geben hat. Da die Antwort, wie weiter unten näher ausgeführt ist, im militärischen Rahmen gegeben wurde und ein sittlich verpflichtender Rückgriff auf die Antworten nicht ausgeschlossen erschien, ist alles Nur-Programmatische und Festrednerhafte auf ein Minimum beschränkt worden. In den Antworten spricht i. G. der deutsche Jungmann nach den ihn bewegenden Grundmotiven, nach den Lebenszielen, die ihm vorschweben, und gemäß den Aufgaben, deren Dringlichkeit ihm zu vollem Lebensernst geworden ist. Es kann nicht fehlen, daß hierbei Menschliches und Allzu-Menschliches gleichermaßen zur Sprache kommt wie zuchtvolles Wollen, das seiner Verantwortung vor der Zukunft von Volk und Reich bewußt ist.

Wer die Verteilung der Antworten und damit die Mächtigkeit der hinter ihnen stehenden Motivgruppen aus ihrer inneren Notwendigkeit heraus recht sehen will, der darf zwei große, bestimmende Machtfaktore überindividueller Art nicht aus dem Auge verlieren bei der Betrachtung. Es sind das: 1. Die durch außergewöhnliche Zeiten und Ereignisse geprägte Haltung unserer Jungmannschaft zu ihrem Leben und 2. die grundlegende, zuletzt im Werden des deutschen Volkes begründete Gefühlsbeziehung zum Osten. Diese beiden Fragen sind erschöpfend nicht darstellbar, weil sie von uns mitgelebtes Leben sind. Sie müssen aber, um die rechte Sicht zu finden, eingangs angeschnitten werden und müssen am Abschluß der Betrachtung eine weitere Vertiefung erfahren.

Unsere Jungmannschaft des Frontheeres umfaßt überwiegend die 20—32jährigen, das sind die Geburtsjahrgänge 1908—1920. Die Kindheit oder doch die frühe Kindheit dieser Männer lag in einer Zeit großer Erschütterungen im Leben unseres Volkes, ihre Berufsreife (14/15 Jahre) berührte in weitem Ausmaß einen absoluten Tiefpunkt in der Lebenskurve unseres Volkes. Ihr voller Eintritt ins selbständige Leben vollzog sich gleichzeitig mit dem ungeahnten Auftrieb geballter Volkskraft. Nur die Jüngsten unter ihnen sind erst voll zum Leben erwacht in der Zeit des Aufschwunges, aber auch sie noch wissen aus ihrer Kindheit um Not, Verzicht und Hoffnungslosigkeit. Aus dem auf die beiden ersten Lebensjahrzehnte dieser Männer zusammengedrängten Volksschicksal großen Stiles ist das Doppelgesicht ihrer Stellung zum Leben zu sehen. Einesseits haben sie gläubigen Herzens gelernt, daß Leben und Lebensarbeit Auftrag vom Volksganzen her sind. Diesen Glauben bewahrt ihr harter Marschtritt über die Schlachtfelder der alten Welt, und dem gleichen Glauben wollen sie Raum geben in der Aufbauarbeit einmal erkämpfter Friedensjahre.

Andererseits wacht in ihnen die Sorge um die Besicherung bürgerlichen Daseins. Ihr eigener Beruf und ihr Anfang war von sorgenvollen Fragen umstanden. Es fehlte ihm alle Selbstverständlichkeit, und um so mehr war er bestimmt von spekulativen Momenten, Anpassungstendenzen, „klugen“ Voraussagen usw. Nahezu in der Regel ist der erste Anlauf mißglückt, oftmals hat dann der Staat in seinen vielfältigen Erscheinungsformen die Besicherung der Existenz übernommen. Das alles wirkt zu dem Gefühl zusammen: man muß entweder sich eine staatliche Garantie erwirken oder man muß sehr geschickt und konsequent zu Werke gehen, um der versteckt lauernden Drohung einer sicherungslosen Existenz zu begegnen. Der Glaube verlangt unbedingten, d. i. auch sicherungsfreien Einsatz. Die zum Lebensgefühl verdichtete Erfahrung fordert ein Höchstmaß an Sicherungen. Beide Momente gehen, obschon sie scheinbar einander ausschließen in einer Fülle verschiedenartiger Ausprägungen eine Verbindung miteinander ein. Dies ist nicht so seltsam als es vielleicht scheinen mag, denn aller tiefere Mut wird ja aus der Überwindung der Angst geboren, seltsam aber, oder richtiger, historisch einmalig ist in der beschriebenen Haltung zum Leben, daß oftmals nicht die Lebensgefahr schreckt, sondern die Gefahr einer unbesicherten Existenz. Die Einzelanalyse wird zeigen, daß die genannten Momente bei bestimmten Altersklassen besonders im Vordergrunde stehen. Allen aber ist die schwierige Aufgabe zuteil geworden, eine im Lebensgefühl verankerte Sorge um Sicherheit der Existenz durch Kräfte des Willens und des Glaubens zu überwinden.

Die zweite Grundvoraussetzung betrifft die gefühlsmäßige Stellung zum Osten. Der Osten hat stets das Doppelgesicht des Lockenden, Rufenden, der natürlichen Ausdehnungsrichtung — zugleich aber auch des Uferlosen, Ungegliederten und Eintönig-Leeren für den Deutschen gehabt. Erzogen durch Heimat und Geschichte hat besonders der mittel- und süddeutsche Mensch ein Verlangen nach gegliederten, umgrenzten Räumen, nach Räumen, die „erfüllt“ werden können und zu geschlossenen Einheiten, zu einer erweiterten Person werden können; Räumen, gegen die man sich nicht abzusetzen braucht, sondern die wie ein gut angemessenes Gewand zum Menschen gehören.

Solche Räume bietet der Osten nirgends. Wer diesen Räumen ähnlich begegnen wollte, müßte sich verströmen an eine endlose Weite, er würde sich verlieren ohne Halt und Maß. Das mag vielleicht angängig sein für kurze Stunden, wenn man, von Fernensehnsucht getragen, etwa den Rhythmen russischer Musik sich erschließt. Für ein schaffendes Leben aber ist der unermeßliche Mantel der Landschaft ein unbrauchbares Gewand. Die östlichen Völker freilich haben, einer Grundtendenz scelischen Lebens folgend, das Gewand ihrer Landschaft angetan und ihre Eigenart dadurch wesentlich bestimmen lassen. Der Deutsche aber weiß aus der Stammeserfahrung, daß er sich selbst und sein Volkstum verliert, wenn er es in dieser Landschaft nicht zuwege bringt, ein Einzelner, ein Selbständiger zu sein und ein Täter zu bleiben. Gewiß kann und muß er sich

auch hier sein eigenes Gehäuse schaffen, aber dieses verfließt nicht mit der Landschaft, sondern bleibt auf sich gestellt, in gewisser Weise einsam, wie es der Führende notwendig sein muß. Gewiß haben diese Momente in den Städten und großen Siedlungen geringeres Gewicht, aber erst bei der Großstadt beginnen sich die Unterschiede zu verschwinden. Alle anderen Ostsiedlungen und mitunter selbst Großstädte (z. B. Litzmannstadt) sind in keiner Weise ein geschlossenes Gehäuse, sondern das Gehäuse des Menschen bleibt hier günstigenfalls auf die eigene Wohnstätte beschränkt. Nur unterstützt durch die Seeküste oder den Gebirgszug als Grenze ist es in der Geschichte gelungen, auf deutsche Weise geschlossene Städte am Rande des Ostraumes zu errichten.

Stärker vielleicht als jemals früher lehnt der Mensch des neuen deutschen Selbstgefühls es ab, sich zu verströmen, aufzugehen in unbestimmten Weiten. Jeder, der den Osten kennengelernt hat, spürt, auch wenn es sich ihm nicht wortet, die hier tausendfach wirksam gewordene, im Typus der Ostvölker jederzeit sichtbare Gefahr. Daher ist der Osten gerade dort, wo er nicht abgelehnt wird, lockend und abweisend zugleich.

Die vorgebrachten Andeutungen mögen genügen, um den Erlebnishintergrund zu kennzeichnen, auf dem die Beantwortung unserer Fragen durch Jungmänner, die den Osten kennengelernt haben, geschah.

D i e U m f r a g e.

Die Umfrage wurde durchgeführt in der Zeit vom Oktober 1940 bis April 1941. Es wurden dazu herangezogen jeweils eine Kompanie bzw. Batterie je Regiment der in dieser Zeit in den Grenzen des Wehrkreis XXI (Warthegau) stationierten Teile des Feldheeres. Auf diese Weise sind nahezu alle Waffengattungen des Heeres beteiligt gewesen.*.) Außerdem wurde eine Kompanie eines Fliegerausbildungs-Regiments befragt, sowie eine Flakbatterie. Da in der Zeit der Befragung verhältnismäßig viel Beurlaubungen stattfanden, entspricht die Zahl der Antworten nicht ganz den normalen Stärkeverhältnissen der Einheiten. Es liefen je befragte Einheit durchschnittlich etwa 120—150 Antworten ein. Die Antworten stammen von Unteroffizieren und Mannschaften. Offiziere wurden nicht mit herangezogen. Ergänzendes Material wurde im Zusammenhang der laufenden Prüfarbeit der Personalprüfstelle XXI, St. Generalkommando XXI A.-K. gewonnen. Insbesondere wurde der Fragebogen den hier geprüften Kriegsoffiziers-Bewerbern, Unterführer-Anwärtern und z. T. auch Funkern vorgelegt.

Grundsätzlich wurden zur Beantwortung nur Männer herangezogen, die 3 Monate und länger im Warthegau gestanden hatten und also aus eigener Erfahrung und Anschauung sich ein Bild machen konnten von

*.) Im einzelnen handelte es sich um folgende Arten selbständiger Einheiten: Infanterieregimenter, Art.-Regimenter, Panzerjägerabt., Pionierbataillone, Nachrichteneinheiten und Nebelwerfer-Einheiten, Aufklärungstruppen, Eisenbahnpioniere und Eisenbahnfernsprecher.

dem, was sie als Ostsiedler etwa erwartet. Ob diese Voraussetzung in jedem Einzelfall eingehalten worden ist, konnte allerdings nicht nachgeprüft werden, jedoch dürfte sie für die erdrückende Mehrheit sicher zutreffen.

Der Vorgang der Befragung spielte sich in der Regel folgendermaßen ab: nach erläuternder Rücksprache mit dem Kompaniechef bzw. auch dessen höherem Vorgesetzten, die von dem Verfasser bzw. einem anderen Psychologen der Personalprüfstelle XXI geführt wurde, teilte der Kompaniechef der versammelten Kompanie sinngemäß folgendes mit: Es werden durch den Hauptfeldwebel Fragebogen verteilt werden, die auf den Stuben nach ruhiger Überlegung auszufüllen sind. Die im Fragebogen niedergelegte Stellungnahme enthält keine Verpflichtung. Wohl aber wird erwartet, daß jeder mit vollem Ernst zu den Fragen Stellung nimmt. Insbesondere sollen keine langen Besprechungen unter Stubenkameraden stattfinden und nicht stubenmäßig gleichartig etwa von einem für alle geantwortet werden. Die Fragebogen sind am gleichen Tage ausgefüllt auf der Schreibstube abzugeben.

Im großen und ganzen sind diese Richtlinien befolgt worden. Gleichförmige, offensichtlich beeinflußte Beantwortungen kommen vor, aber sind sehr selten.

Der Fragebogen.

Der Fragebogen wurde vom Verfasser entworfen (vergl. Anhang). Da in anbetracht schwieriger Arbeitsverhältnisse ein vorheriges Erproben des Fragebogens leider nicht durchführbar war, haben, wie zuzugeben ist, nicht alle Fragen die bestmögliche Fassung. So haben z. B. die Alternativfragen (Frage 7 und 9) mitunter zu unklaren Antworten Anlaß gegeben. In ganzen ist der Fragebogen aber mühelos und unproblematisch verstanden und unter Fortlassung formaler und spitzfindiger Bedenken schlicht beantwortet worden. (Vergl. z. B. die Antworten S. 59).

Der Kopf des Fragebogens ergibt das soziologische und stammespsychologische Auswertungsgerüst, d. h. die Beziehe, aus deren Überkreuzung sich stichhaltige Aufschlüsse über den soziologischen und psychologischen Bedingungskomplex für bestimmt geartete Antworten ergeben. Die Herausarbeitung dieses Bedingungskomplexes für die nach Haltung und Ziel gleichartig bestimmten Gruppen der Siedlungswilligen ist die Hauptaufgabe der vorliegenden Schrift. Die Methode der Herausarbeitung schildert der nächste Abschnitt.

Der Hauptteil des Fragebogens sollte in möglichst ungezwungener Weise fragen, und zwar in jenen Richtungen, die sich bei monatlangen Gesprächen mit der Truppe von selbst ergeben hatten. Die z.T. vorgeschlagenen Antworten sollten vor allem die Meinung zerstören, daß eine bestimmte Art Antwort erwartet werde, sie sollten die Breite der möglichen Beantwortungen im Bewußtsein des Befragten wenigstens anklingen lassen. Diese Ziele sind im wesentlichen erreicht worden. Den Beantwortungen fehlt jeder Schematismus.

Die Reihenfolge der Fragen ist so angelegt, daß eine schrittweise Vertiefung des Entschlusses durch die Begründung angebahnt wird, da die Hauptprobleme des Ostraumes wonigstens anklingen. Der hier unternommene Versuch ist in den Hauptzügen als geglückt anzusehen, wenn auch wesentliche Verbesserungen zweifellos die Methode weiterführen können.

Auswertung des Materials.

An Hand der ersten 500 Fragebogen wurde ein Auswertungsschlüssel für die vorgekommenen Arten der Beantwortung jeder Frage aufgestellt (s. Anhang). Mit Hilfe dieses Schlüssels wurden die Antworten und Personalangaben jedes einzelnen Fragebogens auf eine gesonderte Zählkarte übertragen (s. Anhang). Wurde die Siedlungsbereitschaft bejaht, so kam eine rote Karte zur Verwendung, bei Verneinung eine weiße und in unentschiedenen Fällen eine gelbe. Das weitere Auszählen geschah dann in überkreuzten Tabellen, z. T. mit bis zu 6 Eingängen.

Um das Auswertungsgerüst zu erstellen, müssen jeweils eine Fülle von Bezügen überkreuzt werden. Der Weg unserer Forschung ist dabei grundsätzlich folgender: wir verfolgen das Ausmaß und die Artung des Wandels der Antworten bei Gruppenbildungen nach Gesichtspunkten soziologischer Art, also den Wandel der Antworten für die einzelnen Bildungsstufen, für die einzelnen Altersstufen, für die Stammesgruppen, für die seßhafte bzw. die fungible Bevölkerung, für die Zugehörigkeit zu kleinen, mittleren und großen Gemeinwesen, für die Berufsgruppen usw. Wo immer die Gruppenbildung zu typisch verschiedenen Antworten führt, da darf je nach der Klarheit und statistischen Stärke der Abweichung ein Zusammenhang zwischen dem gruppenbildenden Prinzip, und der Antwort vermutet werden. Es ist dann Sache der psychologischen Analyse, aufzuzeigen, ob und wieweit dem Zahlenbild ein einsichtiger seelischer Begründungszusammenhang entspricht. Die Statistik tritt dort in einen lebensvollen Dienst der Seelenkunde, wo ihr Arbeitseinsatz so gelenkt wird, daß aus den Resultaten einsichtige seelische Zusammenhänge und das Ausmaß ihrer Funktionskraft (durch die Statistik) sichtbar gemacht werden können, sei es im Gefüge der Einzelperson oder, was häufiger der Fall sein wird, im Gefüge der größerer Sozialkörper.

Dazu bedarf es, daß ohne Rücksicht auf die anfallende Arbeit eine Fülle von für Begründungszusammenhänge in Frage kommenden Gruppierungen auf ihre reale gruppenbildende Kraft hin geprüft werden. Eine zusammenfassende Darstellung, wie die vorliegende, muß sich darauf beschränken, die positiv ausgefallenen Gruppierungen in ihrer Begründungskraft darzustellen. Die lehrreichen Züge negativer Gruppierungen müssen mit Rücksicht auf das Ziel der Arbeit unbesprochen bleiben.

Es sei noch bemerkt, daß als Auswertungsgerüst außer den soziologischen Angaben auch Antworten auf andere Fragen in Betracht zu

ziehen sind. Hier werden dann, gewissermaßen „rein psychologisch“, Gruppen gebildet, nämlich die Antwort in einer Richtung daraufhin geprüft, ob sie Ausdruck einer überdauernden Haltung ist, die die Antwort auf andere Fragen inhaltlich bereits festlegt. Diese wenigen Andeutungen müssen hier genügen. Aufs Ganze gesehen kann man die hier angewandte Methodik als eine sinngemäße Übertragung experimentell-psychologischer Forschung auf das Gebiet der Sozialpsychologie ansehen. Wie dort das Experiment die Bedingungskomplexe oder aber den Ausdruckscharakter personaler Strukturen zu erfassen sucht, so wird hier der Versuch unternommen, die Bedingungskomplexe weittragender Entscheidungen, die in der Gruppenstruktur wurzeln müssen, mit empirischen Mitteln festzustellen.

Die Ergebnisse

Die folgenden Feststellungen beziehen sich auf insgesamt 4697 Antworten. Von allen befragten Männern haben 20% einen deutlichen Siedlungswillen bekundet, 70% den Siedlungsgedanken abgelehnt und 10% eine gewisse Unschlüssigkeit an den Tag gelegt.

Dieses Gesamtergebnis sei an die Spitze gestellt, um von vornherein festzulegen, daß in unserer Jungmannschaft auch zahlenmäßig gesehen ein kräftiger Wille zum Vorstoß in den Osten lebendig ist. Mehr ist freilich aus diesen Gesamtzahlen nicht zu entnehmen, da, wie die Einzelanalyse zeigen wird, aus diesem Gesamtergebnis noch keine zahlenmäßigen Schlüsse auf die effektive Gesamtstärke der einsetzbaren Mannschaft gezogen werden dürfen.

Um von der soziologischen Struktur der befragten Gesamtgruppe ein vorläufiges Bild zu gewinnen, mögen folgende Feststellungen dienen.

1. Der Bildungsstufe nach sind 73% Volksschüler, während die restlichen 27% eine zusätzliche Schulbildung besitzen, und zwar haben 4,1% Fachschulen besucht, 10,2% die Mittelschule abgeschlossen und zum Teil Fachschulen, die mittlere Reife erfordern, besucht, 6,2% haben Reifeprüfung und zum Teil ein Hochschulstudium begonnen, sind aber davon wieder zurückgetreten. 6,5% haben ein Hochschulstudium abgeschlossen oder sind auf dem Wege dazu. Der Hundertsatz von 12,7% Abiturienten ist im Verhältnis zum Volksganzen sicher überhöht (Ursache: Heranziehung von Kriegsoffiziersbewerbern zur Befragung).

2. Dem ausgeübten Zivilberuf nach gehört die stärkste Gruppe mit 30,2% zu Handwerk und Gewerbe, es folgen die Berufsgruppen Land mit 14,5%, Industrie mit 13,9%, Handel mit 8,7%, Angestellte mit 8,2%, diverse Arbeiter 7,6%, Schüler und Studenten mit 6,2%, Wehrmacht mit 2,6%, Kultur mit 2,4%, und Diverse mit 5,7%.

Der Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt ergibt folgendes Bild:

	Reichsdurchschnitt	Befragte
Land- und Forstw.	22%	16%
Industrie und Handwerk ...	50%	55%
Handel und Verkehr	19%	23%
Öffentl. Dienst	9%	6%

Wie aus dieser Aufstellung hervorgeht, kann in großen Zügen eine klare Entsprechung festgestellt werden.

3. Der Altersgliederung nach ergeben sich folgende Gruppen:

18—20 Jahre	20,8%
21—24 „	30,4%
25—29 „	32,4%
30—32 „	10,9%
33 und mehr	5,5%

Demnach ist es das Alter von 25 Jahren, das die Befragten in zwei annähernd gleich starke Hälften von älteren und jüngeren teilt.

4. 80% der Befragten haben ihren ständigen Wohnort in den Grenzen des gleichen Verwaltungsbezirks, in dem sie geboren sind. Sie dürfen daher als seßhafte Bevölkerung bezeichnet werden. Bei den restlichen 20% liegt eine Fungibilität von nicht näher bestimmtem Umfange vor.

Wie zu erwarten steht, ist die Seßhaftigkeit bei den Volksschülern ausgeprägter als bei den Nichtvolksschülern. Bei diesen liegt in 23% der Fälle Wohnortwechsel vor, der aus dem Heimatbezirk wegführte, bei jenen dagegen nur in 18% der Fälle. Die Abiturienten zeigen, wie zu erwarten steht, den höchsten Hundertsatz der Freizügigen mit 28%.

5. Der Familiengröße nach gehören die Befragten zu folgenden Gruppen:

Familien mit 1 Kinde	11,9%
„ „ 2—3 Kindern	35,1%
„ „ 4—5 „	27,6%
„ „ 6—7 „	15,3%
„ „ 8—9 „	6,9%
„ „ 10 u. mehr Kindern	3,2%

6. Die Aufteilung der Befragten nach Ländergruppen geschah in folgender Weise: für jede Verwaltungseinheit wurde der Hundertsatz der Ja-Stimmen für die Volksschüler errechnet, und sodann wurden geographische Einheiten zusammengefaßt, sofern sich ein annähernd gleiches Verhalten zur Siedlungsfrage nachweisen ließ. Im einzelnen ergab sich dabei folgende Gebietsaufteilung:

Tabelle Nr. 1
Die Ländergruppen
und ihre Besetzung

Nr.	Ländergruppen			Anzahl der Befragten			Hundert- satz je Landes- gruppe		Streuung für 20%/ Gruppen	
	Gebiet	Verwaltungs- einheiten		Seßhalte S	Fluktuie- rende F	Wohnbev. W	Seßhalte S%	Wohnbev. W%	σ	in %/ 1½ σ
		1	2							
I	Ostseegebiet	Ostpreußen Westpreußen Pommern Mecklenburg Oldenburg (Schleswig-Holstein)	198	42	240	5,5	5,4	2,83	4,2%	
II	Brandenburg	Brandenburg	506	197	703	14,1	15,8	1,78	2,7%	
III	Schlesien	Oberschlesien Niederschlesien Sudetenland	442	36	478	12,3	10,8	1,90	2,9%	
IV	Mitteldeutschl.	Prov. Sachsen Braunschweig Anhalt Hessen-Nassau	538	148	686	15,0	15,4	1,72	2,6%	
V	Niedersachsen	Thüringen Hannover Westfalen Lippe Schaumburg-Lippe	577	107	684	16,1	15,4	1,67	2,6%	
VI	Sachsen	Land Sachsen	403	49	452	11,2	10,2	1,99	3,0%	
VII	Rheinland	Rheinprovinz Rheinpfalz Saarland	364	61	425	10,1	9,6	2,10	3,2%	
VIII	Groß-Berlin	Hessen Groß-Berlin	377	183	560	10,5	12,8	2,06	3,1%	
IX	Hamburg und Bremen	Hamburg Bremen	42	23	65	1,2	1,0	6,17	9,3%	
X	Süddeutschl.	Bayern ohne Rheinp. und Schwaben	33	7	40	0,9	0,9	6,96	10,4%	
XI	Südwest-deutschland	Baden Württemberg Schwaben	67	9	76	1,9	1,7	4,89	7,3%	
XII	Ostmark	Österreich	43	—	43	1,2	1,0	6,10	9,2%	
		Zusammen	3590	862	4452	100%	100%			

4) S = die im selben Regierungsbezirk, in dem sie wohnen, auch geboren sind.

5) F = die Zugezogenen. 6) W = S + F.

Wie aus der Tabelle 1 zu ersehen ist, liegt die Anzahl der Befragten annähernd in der Größenordnung von 500 bzw. von über 10% in den folgenden 7 Gebieten: Brandenburg, Mitteldeutschland, Niedersachsen, Groß-Berlin, Schlesien, Sachsen und Rheinland. Nächst diesen 7 Gebieten ist ein achtes Gebiet noch einigermaßen ausreichend vertreten mit 240 Befragten, also über 5% der Gesamtgruppe, es sind das die Ostseeländer. Die geringe Zahl der Befragten aus den 4 weiteren Gebieten läßt höchstens Hinweise zu. Es wird demnach im folgenden fast nur auf die 8 Hauptgebiete Bezug genommen. Diese Gebiete erfassen aber den größten Teil des Altreiches. Nur der deutsche Süden und die Ostmark fallen geschlossen aus.

Für die Prozentberechnungen ist festzuhalten, daß bei den behandelten Gebieten 1% 2—5 Personen entspricht. Für die Wahrscheinlichkeit, die den Aussagen über die Hauptgebiete zukommt, geben die beiden letzten Sparten der Tabelle Anhaltspunkte. Da psychologische Feststellungen und Folgerungen beim heutigen Stande unseres Wissens einen durchschnittlichen Sicherheitsgrad von nicht mehr als 85—90% Wahrscheinlichkeit haben (gemäß den Ergebnissen der verschiedenen staatlichen Prüfstellen), — so ist es wohl angemessen, nach den Genauigkeitsgrenzen zu fragen, innerhalb derer für unsere Hauptgebiete die gleiche Wahrscheinlichkeit gilt. Einen Anhaltspunkt für die fragliche Größenordnung kann man dadurch gewinnen, daß man beispielsweise für die durchschnittliche Häufigkeit der Jastimmen (Siedlungswillige) in jedem Gebiet die quadratische Streuung berechnet. Das Anderthalbfache davon ergibt dann die gewünschte Begrenzung einer 85% Wahrscheinlichkeit. Die beiden letzten Sparten der Tabelle bringen diese beiden Zahlen, also einfache und anderthalbfache quadratische Streuung für jeweils eine 20% Aussage der betreffenden Gebietsgruppe. Demnach kann man aus der letzten Sparte einen Anhaltspunkt gewinnen, wie groß etwa die an den Stichproben gewonnenen Abweichungen im Verhalten zu unseren Fragen zwischen größeren Untergruppen der einzelnen Gebiete sein müssen, um mit 85% Wahrscheinlichkeit für das Gesamtgebiet zu gelten. Für die Hauptgruppen ergibt sich demnach in großen Zügen, daß Abweichungen von über 3% nach der einen oder anderen Richtung strukturell und nicht zufällig begründet sein dürften.

Anmerkung: Obgleich bekanntlich die Streuungsspanne abhängig ist von der relativen Größe der jeweils herausgegriffenen Untergruppe und daher also eine Verallgemeinerung, wie sie in der Tabelle versucht worden ist, streng genommen nicht möglich ist, — so lassen doch die weitgehend konstanten Größenordnungen der Siedlungswilligen usw. eine fiktive Einsetzung 20%iger Gruppen als für das Material charakterisch berechtigt erscheinen. Es wird damit der Vorzug gewonnen, daß für die Hauptfrage ein brauchbarer Wert fixiert ist und für eine Fülle von Nebenfragen ungefähre Anhaltspunkte vorliegen.

7. Wenn unter 2. festgestellt werden konnte, daß diese Berufsgliederung der Befragten im wesentlichen dem Reichsdurchschnitt entspricht, so ist hier weiter danach zu fragen, wie weit die Berufsgliederung innerhalb der herausgestellten Hauptgebiete einigermaßen gleichartig ausgefallen ist.

		Berufsgruppen										
		Berufsgliederung der Befragten Seßhafte		Zuletzt ausgeübter Beruf								
Nr.	Ländergruppen	Land- und Forstwirtschaft	Kultur und Verwaltung	Handwerk	Industrie	Handel	Büroangestellte	Wehrmacht	Schüler und Studenten	Diverse Arbeiter	Weitere Berufe	Besetzung
I	Ostseegebiet ...	30,5	0,5	23,5	14,0	9,0	1,5	6,5	3,5	3,0	8,0	198
II	Brandenburg ...	26,1	1,2	33,7	14,4	3,0	3,0	2,4	2,2	9,3	4,7	506
III	Schlesien	19,1	0,9	33,2	15,0	6,8	7,3	1,1	3,9	8,6	4,1	442
IV	Mitteldeutschl.	15,1	2,4	30,3	12,8	6,2	7,8	3,4	7,5	8,4	6,1	538
V	Niedersachsen .	17,2	1,6	34,5	10,9	9,2	7,1	1,9	6,4	8,0	3,2	577
VI	Sachsen	6,5	1,7	39,3	18,7	7,7	6,5	2,5	2,0	7,5	7,6	403
VII	Rheinland	6,7	3,8	21,6	20,2	12,3	13,4	1,1	13,1	4,7	3,1	363
VIII	Groß-Berlin ...	3,7	2,4	25,6	16,2	15,7	14,9	1,9	7,2	5,3	7,1	377
	Total	14,5	2,4	30,2	13,9	8,7	8,2	2,6	6,2	7,6	5,7	14267

Aus dieser Übersicht ist zu entnehmen, daß die drei Gebiete: Schlesien, Mitteldeutschland und Niedersachsen eine Berufsgliederung zeigen, die der Gesamtgliederung in großen Zügen entspricht. Die Ostseegebiete und Brandenburg sind in stärkerem Maße durch Landbevölkerung bestimmt, was der Struktur dieser Gebiete entsprechen dürfte. Die sehr weitgehende Verzahnung von Stadt- und Land-Charakter bzw. die Industrialisierung spricht aus der Ähnlichkeit der Berufsverteilung in Sachsen und im Rheinland einerseits mit Groß-Berlin andererseits. Besonders auffallend ist der starke Anteil der Sparten Handel und Angestellte im Rheinland und in Berlin. Bei Sachsen fällt dagegen die starke Vertretung des Handwerks auf. Die Tabelle 2 ergibt demnach zusammenfassend, daß innerhalb der Gebiete drei Zonen nach der Berufsstruktur unterschieden werden können: erstens ländlich betonte Gebiete (Ostseegebiet und Brandenburg), zweitens Gebiete mit dem Gesamtdurchschnitt an-



genäherter Gliederung (Schlesien, Mitteldeutschland und Niedersachsen), drittens städtisch charakterisierte Gebiete (Sachsen, Rheinland und Groß-Berlin). Insbesondere ist die Übereinstimmung der Berufsgliederung Mitteldeutschlands und Total auffallend genau.

1. Siedlungsbereitschaft nach Ländergruppen.

Zur anschaulichen Orientierung über die Siedlungsbereitschaft der einzelnen Ländergruppen (vergl. Tabelle 1) dient die Übersichtskarte. Da die Zusammenfassung der 45 einzeln ausgezählten Verwaltungsgebiete zu Ländergruppen nach der Stellungnahme der Volksschüler (ohne zusätzliche Schulbildung) geschah, sind in der Karte auch die Ergebnisse

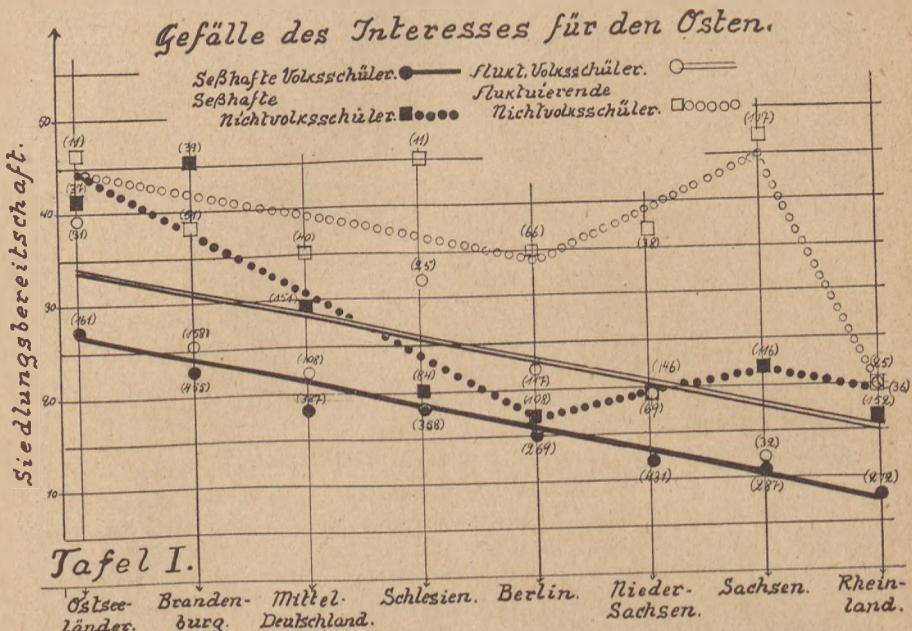
Tabelle Nr. 3 Siedlungsbereitschaft der Seßhaften nach Ländergruppen		Aussagen zur Siedlungsfrage in v. H.											
		Volksschüler				Nicht- volksschüler				Zusammen			
		Ja	Vielelleicht	Nein	Besetzung	Ja	Vielelleicht	Nein	Besetzung	Ja	Vielelleicht	Nein	Besetzung
Nr.	Ländergruppen												
I	Ostseeländer	27	21	52	161	41	16	43	37	30	20	50	198
II	Brandenburg	23	7	70	455	45	18	37	51	25	8	67	506
III	Schlesien	18	4	78	358	20	10	70	84	18	5	77	442
IV	Mitteldeutschland	18	11	71	387	29	16	55	151	21	13	66	538
V	Niedersachsen	12	14	74	431	19	14	67	146	14	14	72	577
VI	Sachsen	11	4	85	287	22	12	66	116	14	6	80	403
VII	Rheinland	8	10	82	212	16	11	73	152	11	11	78	364
VIII	Groß-Berlin	15	5	80	269	17	11	72	108	15	7	78	377
IX	Hamburg, Bremen	17	29	54	24	33	28	29	18	24	28	48	42
X	Süddeutschland	20	7	73	83	18	29	53	60	19	16	65	143
	Fluktuierende	23	10	67	587	34	12	54	275	27	11	62	262
	Total	18	9	73	3254	25	14	61	1198	20	10	70	4452

für die Volksschüler eingetragen. Die Volksschüler bilden in allen Gebieten die überwiegende Mehrheit (zwischen 58 und 80%, im Durchschnitt 73%), zugleich sind sie als der konstanteste Faktor anzusprechen. Wenn für einzelne Gebiete charakteristische Zahlen gewonnen werden sollen, kommt als weitere Einschränkung das Ausscheiden der nichtseßhaften Volksschüler in Frage. Tabelle 3 bringt demgemäß den Vergleich zwischen Volksschülern und Nichtvolksschülern (alle, die eine zusätzliche Schulbildung genossen haben) innerhalb der seßhaften Bevölkerung.

Die Tabelle zeigt, daß die Reihenfolge, in der wir die Ländergruppen bringen, zugleich ein Gefälle der Siedlungsbereitschaft darstellt mit alleiniger Ausnahme von Groß-Berlin, das aufrücken müßte. Die Reihenfolge ist auch in der Sparte „Zusammen“ im wesentlichen erhalten. Hier müßte außer Groß-Berlin auch Mitteldeutschland um einen Platz aufrücken, würde aber innerhalb seiner Zone (vergl. S. 11 Pkt. 7) bleiben, während Berlin sowohl in der Sparte Volksschüler als auch in der Sparte Total aus seiner Zone herausdrängt. Wenn man von Berlin absieht, dessen Sonderstellung sich wiederholt erweisen wird, kann festgestellt werden, daß das Gefälle von den ländlich betonten Zonen nach der mittleren und gesamttypisch bestimmten Zone und von dort nach der städtisch betonten Zone hin absinkt. Für die Nichtvolksschüler liegt ein ähnliches Gefälle vor, das sich aber infolge der zum Teil relativ niedrigen Besetzung nicht ganz so deutlich abzeichnet.

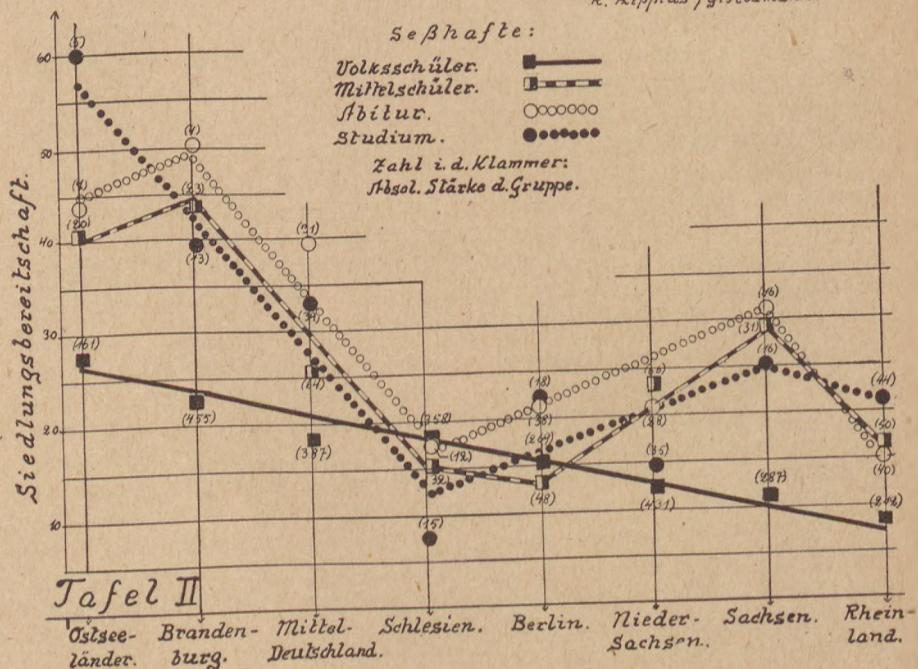
Die Tafel I bringt das graphische Bild des Gefälles. Das Gewicht der einzelnen Punkte ist durch die in Klammern jeweils angegebene Gebietsbesetzung in absoluten Zahlen gekennzeichnet. Auf der Tafel ist außer der seßhaften Bevölkerung auch die fungible, ebenso aufgeteilt nach Volksschülern und Nichtvolksschülern, eingezeichnet. Es zeigt sich, daß für alle Volksschüler, ob seßhaft oder nicht, das Gefälle von Ländergruppe zu Ländergruppe nahezu gleichförmig absinkt. Darin spricht sich die besondere Stetigkeit und Gesetzmäßigkeit der Antworten gerade von Volksschülern aus. Bei den Nichtvolksschülern fällt insbesondere die abweichende Haltung der Sachsen auf. Ausschlaggebend sind hier Soldaten mit Fachschulbildung (13,2% gegen sonst 2—5%).

Als Anhaltspunkte können aus der Tafel folgende Werte entnommen werden: unter Volksschülern sonst gleicher Umweltbedingungen ist der Seßhafte mit durchgehend etwa 8% weniger zur Siedlung bereit, als der Nichtseßhafte. Diese Erscheinung ist insofern sehr auffällig, als ein relatives Maß bei ihr weit eher zu erwarten gewesen wäre als ein absolutes. Entsprechend ist für über die Hälfte des Gefälles bei den Nichtvolksschülern eine absolute Differenz zugunsten der Fungiblen von nahezu 20% festzustellen. Das zunehmende Schwinden dieser Differenz bei den Ländergruppen mit starker Siedlungsbereitschaft weist auf die leidlich konstante Schranke jeder Siedlungsbereitschaft überhaupt, bei etwa 45% infolge sachlich begründeter Festlegung der Lebensaufgaben hin (vergl. Kap. 9 „Gründe gegen Siedlung“ S. 70).



Tafel I.

Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen 1914
R. Hippius / G. Feldmann.



Tafel II

Die Motive für Siedlungsbereitschaft werden auch unabhängig von den durch die Befragten genannten Gründen aus dem gesamten Material zunehmend klarer hervortreten und sind schon hier aus der Eigenart des Gefälles vorläufig zu entnehmen: einerseits größte Bereitschaft der ländlich bestimmten Zone und Absinken der Bereitschaft mit zunehmender Bindung an die zivilisatorischen Errungenschaften industrieller Gebiete, andererseits die starke Bereitschaft der höheren Bildungsstufen insbesondere bei der fungiblen Bevölkerung.

Demgegenüber sind die Motive für eine als fraglich hingestellte Bereitschaft nicht ohne weiteres zu ersehen. Für die „Vielleicht-Fälle“ gibt es kein entsprechendes Gefälle. Im ganzen halten sie sich bei den Volksschülern in den Grenzen von unter 10% und bei den Nichtvolksschülern in den Grenzen von 10—15%. Bei den Nichtvolksschülern liegt eine leidliche Konstanz vor, die aus den Gegengründen zum Teil erklärlich sein wird. Bei den Volksschülern dagegen überraschen die Ostseegebiete sowie Niedersachsen durch einen hohen Prozentsatz Unschlüssiger. (Zu vergleichen sind die starken Gegensätze in der Motivierung der Siedlungsbereiten Kap. 8 ff.).

2. Größe des Wohnortes und Siedlungsbereitschaft.

Um die Stellungnahme der tragenden Kernbevölkerung der einzelnen Ländergruppen in möglichster Klarheit herauszuarbeiten, werden die Antworten aller Soldaten, die nicht nur innerhalb ihres Heimatbezirkes geblieben sind (Vergl. von Geburtsort und ständigem Wohnort), sondern darüber hinaus ständig in einer Ortschaft der gleichen Größenordnung gelebt haben, zusammengestellt. Diese im engsten Sinne des Wortes seßhafte Bevölkerung, zu der wir ferner nur Volksschüler zählen, umfaßt 72% der Befragten. Wir gliedern sie nach Landbevölkerung (46%), Kleinstadtbevölkerung (16%), Mittelstadtbevölkerung (8%), Bevölkerung großer Städte (11%) und Großstadtbevölkerung (19%).

Die Landbevölkerung zeigt das soeben dargestellte Gefälle in noch größerer Deutlichkeit und gewissermaßen befreit von den Schlacken zufälliger Faktore, die hereingetragen wurden durch städtische Elemente. Innerhalb der ländlichen Zone ist hier der Hundertsatz der Siedlungsbereiten weiter angestiegen. Innerhalb der mittleren Zone treten die einzelnen Gebiete etwas mehr auseinander, jedoch sind die einzelnen Abweichungen zu geringfügig, um Folgerungen aufzubauen. Im ganzen darf die mittlere Zone als unverändert angesehen werden. In der städtischen Zone sinkt aber der Hundertsatz wesentlich ab, besonders im Rheinland. Es zeigt sich mithin deutlich, daß innerhalb der ländlichen Kernbevölkerung (die immerhin 30% aller Befragten ausmacht), die einzelnen Gau in der Rangordnung unserer Zonen ein verschieden starkes Interesse an der Ostsiedlung haben, darüber hinaus

Tabelle 4.	Größe des Wohnortes									
	Siedl.-Bereitschaft der Kernbevölkerung Volksschüler		bis 3 tausend Land		3—25 tausend Kleinst.		25—100 tausend Mittelst.		100—500 tausend Große St.	
Ländergruppen	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte
Ostseegebiete ..	30	100	21	28	14	7	22	9	—	—
Brandenburg ..	24	270	16	74	24	46	29	7	—	—
Schlesien	19	241	11	55	19	16	14	7	29	14
Mitteldeutschl.	18	196	20	82	15	26	18	44	0	4
Niedersachsen .	9	227	11	64	18	28	9	57	0	14
Sachsen	9	132	15	47	13	15	13	15	11	56
Rheinland	3	58	7	28	16	31	9	44	9	45
Groß-Berlin ...	—	—	—	—	—	—	—	—	15	269
Volksschule ..	18	1278	15	382	18	176	14	198	13	429
Mittelschule ...	28	81	21	47	30	40	16	61	12	78
Abiturienten ..	35	37	25	24	21	14	19	26	20	54
Stud. u. Akad.	30	30	26	27	17	23	27	49	18	34
Im ganzen	19	1426	17	480	20	253	17	334	14	595

aber auch, daß die ländliche Kernbevölkerung die Tendenzen reiner zum Ausdruck bringt als jede Art Mischbevölkerung: die ländliche Zone erweist das Recht, sie so zu nennen, durch die relativ höchste Bereitschaft zum ländlichen Osteinsatz; und umgekehrt erweist die städtische Zone die Berechtigung der Bezeichnung durch die relativ geringste Bereitschaft zu ländlicher Ostsiedlung. Die Spanne zwischen der höchsten und der geringsten Bereitschaft innerhalb der Landbevölkerung beträgt das Zehnfache. (30% Rheinland — 30% Ostseegebiete).

Die Kleinstadt zeigt kein reines Gefälle, jedoch ist das Gefälle durchaus noch spürbar, und zwar im wesentlichen mit erhaltener Reihenfolge der Gebiete. Nur Mitteldeutschland fällt erheblich aus dem Rahmen. Hier spricht der in jenen Gebieten oftmals fließende Übergang zwischen Kleinstadt und Land mit.

Bei der Mittel- und Großstadt sind die absoluten Zahlen für die Kernbevölkerung zu niedrig, um eindeutige Resultate zu ergeben. Hier kann nur von Tendenzen gesprochen werden. Um so auffallender ist es, daß auch hier das Gefälle nach Zonen gesehen rein hervortritt. Die einzige bei diesen beiden Siedlungsformen überraschende Zahl ist für die großen Städte von „Niedersachsen“ 9% bei immerhin 57 Befragten. Die Zahl findet ihre Erklärung dadurch, daß es sich um das städtische Grenzgebiet von Westfalen zum Rheinlande handelt und demgemäß die Tendenzen des Rheinlandes bereits mitsprechen.

Die Betrachtung der waagerechten Zeilen der Tabelle ergibt gewisse Anhaltspunkte für die Bindekraft der einzelnen Siedlungsformen, die bezeichnenderweise für die einzelnen Länder verschieden ist. In den Ostseegebieten üben die Städte eine stärkere Bindung aus, genau umgekehrt hält im Rheinland das flache Land seine Bewohner am stärksten. Das gleiche gilt wohl im wesentlichen für Niedersachsen. Die übrigen Bilder sind weniger eindeutig.

3. Bildungsstufen und Siedlungsbereitschaft.

Die einzelnen Bildungsstufen sind unter den Befragten innerhalb der Ländergruppen recht verschieden stark vertreten. Das beruht zum Teil auf der Heranziehung von Kriegsoffiziersbewerbern und Spezialisten zur Befragung (siehe Einleitung), zum anderen Teil aber wohl auch auf der tatsächlich bildungsmäßig verschiedenen Zusammensetzung der jeweiligen Bevölkerung. Tabelle 5 gibt hierüber eine Übersicht.

Tabelle 5.	Volkschüler	Nichtvolksschüler	Volksschüler mit Fachschulbesuch			Studenten und Vollakademiker	Besetzung
			Mittlere Reife ev. Technikum oder Handelsschule	Abitur ev. abgebrochenes Studium			
Gebiet							
Ostseegebiete	81	19	2,6	10,2	3,6	2,6	198
Brandenburg	90	10	2,0	4,5	0,8	2,7	506
Schlesien	81	19	5,6	7,2	2,6	3,6	442
Mitteldeutschland	72	28	3,2	12,0	5,8	7,0	538
Niedersachsen ...	75	25	2,9	11,5	4,6	6,0	577
Sachsen	71	29	13,3	7,7	4,0	4,0	403
Rheinland	58	42	5,0	13,8	11,0	12,2	364
Groß-Berlin	71	29	1,0	12,8	10,2	5,0	377
Fluktuierende....	68	32	2,8	10,8	8,9	9,5	862
Total	73	27	4,1	10,2	6,2	6,5	4267

Hieraus ist zu entnehmen, daß in den Ländern der ländlichen und der mittleren Zone bei gewissen Schwankungen im einzelnen im ganzen doch eine leidlich einheitliche Verteilung vorliegt. Die Hauptunterschiede in diesen beiden Zonen sind gegeben durch den relativ hohen Anteil der Mittelschulabsolventen in den Ostseegebieten, Mitteldeutschland und Niedersachsen (10—12%) gegenüber Schlesien und Brandenburg (4—7%).

Die Zusammensetzung für Groß-Berlin, Rheinland und fluktuierende Bevölkerung darf als verhältnismäßig ähnlich bezeichnet werden, infolge des etwa gleichstarken Vorkommens von Abiturienten und Leuten, die ein Studium begonnen haben, ohne es zu beenden, ferner von Mittelschulabsolventen, zu denen Handelsschüler und Techniker gezählt worden sind. Ein häufigeres Vorkommen von Vollakademikern und angehenden Vollakademikern ist nur für das Rheinland und die fluktuierende Gruppe festzustellen. Sachsen nimmt eine Sonderstellung ein, da hier die zusätzliche Fachschulbildung nach der Volksschule in breitem Rahmen vertreten ist. Demnach heben sich nächst einigen Besonderheiten der einzelnen Gebiete vor allem Berlin und Rheinland von den übrigen Gruppen ab und nähern sich der Zusammensetzung nach der fluktuierenden Bevölkerung.

Mit Bezugnahme auf unsere Fragen ist festzustellen, daß alle höheren Bildungsstufen eine größere Siedlungsbereitschaft zeigen. Tabelle 6 bringt die allgemeinen Vergleichszahlen für die einzelnen Bildungsstufen.

Innerhalb der seßhaften Bevölkerung steigt demnach der Hundertsatz der Siedlungsbereiten in zwei Stufen: erste Stufe — bei zusätzlicher Fachschulbildung wächst die Bereitschaft um 3%, ein Wert, der noch an der Grenze des Zufälligen liegen kann; zweite Stufe — mittlere Reife und alle höheren Bildungsformen zeigen eine Zunahme von 6—7%, ein Wert, der jedenfalls außerhalb der Zufallsgrenze liegt. Die folgende Sparte bringt die Zahlen für die fluktuierende Bevölkerung, sie sind mit Ausnahme der Volksschüler mit Fachschulbildung als Gesamtzahlen noch ausreichend groß, um Folgerungen zuzulassen. Die Zunahme der Siedlungsbereitschaft ist bei mittlerer Reife und Vollakademikern schon sehr ausgesprochen. In der Zeile Abitur vollends reicht sie bis dicht an die Grenze der uns schon einmal aufgefallenen absoluten Siedlungsschranke (40—45%). Die dritte Sparte bringt die Wohnbevölkerung als Summationswerte, die den Ausgleichscharakter der beiden Bevölkerungsteile spiegeln.

Die „Unschlüssigen“ zeigen bei der seßhaften Bevölkerung mit geringen Trübungen die gleiche Tendenz zunehmender Siedlungsbereitschaft bei höherer Bildung. Bei der fluktuierenden Bevölkerung dagegen ist diese Tendenz nicht ablesbar. Die „Unschlüssigen“ haben hier bei allen Bildungsstufen eine leidlich konstante Größe zwischen 10 und 14%.

Tabelle Nr. 6 Siedlungsbereitschaft nach Bildungsstufen		Seßhafte Bevölkerung				Fluktuierende Bevölkerung				Wohn- bevölkerung			
		Seßhafte und Fluktuierende		Siedlungsbereite	Unschlüssige	Ablehnende	Zusammen	Siedlungsbereite	Unschlüssige	Ablehnende	Zusammen	Siedlungsbereite	Unschlüssige
Volksschüler	Anzahl der Befragten	441	246	1980	2667	137	61	389	587	578	307	2369	3254
	Hundertsatz	17	9	74	100	23	10	67	100	18	9	73	100
Nicht- vollschüler	Anzahl der Befragten	211	132	580	923	93	33	149	275	304	165	729	1198
	Hundertsatz	23	14	63	100	34	12	54	100	25	14	61	100
Mittlere Reife, ev. Technikum oder Handelschule	Anzahl der Befragten	31	18	109	158	6	2	16	24	37	20	125	182
	Hundertsatz	20	11	69	100	25	8	67	100	20	11	69	100
Abitur event. abgebrochenes Studium	Anzahl der Befragten	85	48	227	360	29	13	50	92	114	61	277	452
	Hundertsatz	24	13	63	100	32	14	54	100	25	13	62	100
Studenten und Vollakademiker	Anzahl der Befragten	48	32	117	197	33	8	36	77	81	40	153	274
	Hundertsatz	24	16	60	100	43	10	47	100	30	14	56	100
Zusammen	Anzahl der Befragten	47	34	127	208	25	10	47	82	72	44	174	290
	Hundertsatz	23	14	63	100	31	12	57	100	25	15	60	100
	Anzahl der Befragten	652	378	2560	3590	230	94	538	862	882	472	3098	4452
	Hundertsatz	18	10	72	100	27	11	62	100	20	10	70	100

Tafel II (S. 20) bringt eine schematische Darstellung des Verhaltens der höheren Bildungsstufen geordnet nach Ländergruppen. Sinngemäß ist nur die seßhafte Bevölkerung berücksichtigt worden. Bei den verhältnismäßig niedrigen absoluten Zahlen für die höheren Bildungsstufen fällt es auf, daß trotzdem auch hier das festgestellte Gefälle im wesentlichen deutlich in Erscheinung tritt. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß am Ende des Gefälles ein zweiter Gipfel angedeutet ist (Sachsen, Rheinland). Dieser Sachverhalt ist wesentlich, da sich in ihm die für die städtische Zone typische Art der Siedlungsbereitschaft spiegelt. In der städtischen Zone sind es nicht die Volksschüler, sondern die höheren Bildungsstufen, die einen Vorstoß nach Osten wagen wollen. Bei mehr als doppelter Gesamtbeteiligung gilt allerdings eine entsprechende Haltung der höheren Bildungsstufen auch für die ländliche Zone. In beiden Fällen, städtische und ländliche Zone, sind die höheren Bildungsstufen etwa doppelt so stark siedlungswillig, wie die Volksschüler. Sie erreichen dabei in der ländlichen Zone etwa die Siedlungsschranke *) und in der städtischen Zone etwa die absolute Höhe des Siedlungswillens der Volksschüler ländlicher Gebiete. Scharf abgesetzt ist demgegenüber das Verhalten in der mittleren Zone. Den idealtypischen Grenzfall zeigt hier Groß-Berlin, mit einer nahezu völlig gleichstarken Beteiligung aller Bildungsstufen. Die vielfältig schillernde Haltung von Berlin läßt es hier als Vertreter der mittleren Zone erscheinen, während es sonst mehr das Gesicht der städtischen Zone zeigt. Schlesien und Niedersachsen ergeben das gleiche Bild. Dagegen ist in Mitteldeutschland eine gewisse Annäherung an die beiden anderen Zonen zu spüren.

Von der Kernbevölkerung (vergl. Tab. 4) kann bezüglich der höheren Bildungsstufen festgestellt werden, daß bei knapp ausreichender absoluter Feldbesetzung folgende Tendenzen sichtbar werden. Die Mittelschüler haben die relativ geringsten Bindungen an die Mittelstadt und an das flache Land. Abiturienten und Akademiker entsprechend die geringsten Bindungen an das flache Land und an die Kleinstadt. Wie zu erwarten steht, hat umgekehrt die Großstadt für alle höheren Bildungsstufen eine recht starke Bindekraft. Die Hundertsätze erreichen hier, besonders bei den Mittelschülern, das absolute Minimum für höhere Bildungsstufen (12%). Das erklärt zum Teil den soeben für Groß-Berlin festgestellten Sachverhalt.

Wenn die Kernbevölkerung, abgesehen von der Beschränkung auf Volksschüler, dadurch bestimmt wurde, daß sie innerhalb von Ortschaften gleicher Größenordnung, im gleichen Verwaltungsbezirk wohnhaft ist, so sind von dieser Kernbevölkerung zwei Gruppen zu unterscheiden:

*) Die Siedlungsschranke wird deutlich überschritten von den Vollakademikern der Ostseegebiete. Auch an anderen Stellen kommen ähnliche Erscheinungen bei Akademikern vor. Es darf daraus aber nur gefolgt werden, daß Akademiker eben nicht Bevölkerung im prägnanten Sinne des Wortes sind, sondern maximale Fungibilität besitzen. (Vergl. S. 77.)

1. Personen, die innerhalb der gleichen Verwaltungseinheit nach größeren oder nach kleineren Ortschaften verzogen sind, die also einseitig als seßhaft bezeichnet werden können, andernteils aber doch ihre Umweltbedingungen gewechselt haben, und 2. Personen, die aus der Verwaltungseinheit ihres Geburtsortes abgewandert sind und demnach als fluktuierende oder fungible Bevölkerung zu bezeichnen sind. Auch diese können naturgemäß nach größeren oder nach kleineren Orten verzogen sein.

Die Wirkung der Umweltänderung auf beide Gruppen unter Berücksichtigung der Bildungsstufen sucht die Tabelle 7 zu erfassen.

Tab. Nr. 7.		Volks- schüler und Fachschüler		Mittel- schüler		Abitur. und mehr		Zusammen	
Siedlungsbereite nach Bildungsstu- fen und Wohnorts- wechsel		Siedlungs- bereite	Stärke der Gruppe	Siedlungs- bereite	Stärke der Gruppe	Siedlungs- bereite	Stärke der Gruppe	Siedlungs- bereite	Stärke der Gruppe
Seßhaftes:	=	16%	2463	22%	307	24%	316	17%	3086
	k	28%	111	26%	19	23%	44	26%	176
	g	18%	251	38%	34	18%	45	20%	330
	w	17%	2825	24%	360	23%	405	18%	3590
Fluktuierende:	=	25%	169	35%	17	28%	32	27%	218
	k	22%	152	18%	28	37%	46	24%	226
	g	23%	290	38%	47	40%	81	28%	418
	w	23%	611	31%	92	36%	159	27%	862
Zusammen:	=	17%	2632	23%	324	25%	348	18%	3304
	k	24%	263	21%	47	30%	90	25%	400
	g	21%	541	38%	81	32%	126	25%	748
	w	18%	3436	25%	452	27%	564	20%	4452

= Größe des Geburtsortes gleich der Größe des Wohnortes,

k Wohnort kleiner als Geburtsort,

g Wohnort größer als Geburtsort.

Während die erste waagerechte Zeile der Tabelle den Gesamtdurchschnitt der Siedlungsneigung der Kernbevölkerung bringt, ist aus dem Folgenden ein Bild von der Umweltwirkung der Tendenz nach zu entnehmen. Bei den Volksschülern ist innerhalb der seßhaften Bevölkerung, wie zu erwarten steht, eine Folge des Umzuges nach einem kleineren Ort

hin ein beträchtliches Anwachsen der Siedlungsneigung. Das Feld ist verhältnismäßig gut besetzt (111) und fällt dadurch stark auf, daß der Hundertsatz (28%) alle sonstigen Gesamtdurchschnitte für Volksschüler wesentlich überbietet, einschließlich der fluktuierenden Bevölkerung.

Demnach scheint für die Volksschüler der Umzug in eine kleinere Stadt ein Ereignis zu sein, das ihn bedrückt und die vorhandenen Heimatbindungen stark lockert. Aber auch der Umzug in eine größere Stadt lockert die Heimatbindung des Volksschülers in geringem Grade. Die Lockerung ist entsprechend größer bei der fluktuierenden Bevölkerung. Von einem besonderen Unterschiede durch Größenänderung des Wohnortes kann hier aber nicht mehr gesprochen werden. Die Quotienten der Siedlungsneigung ergeben hier folgendes Bild: Kernbevölkerung — fluktuierende Bevölkerung — Umzug in kleineren Ort

$$1 : 1,5 : 1,75$$

Bei den höheren Bildungsstufen läßt, wie schon festgestellt, die geringe Feldbesetzung nur Vermutungen zu. Für die Mittelschüler ergibt sich der eigenartige Sachverhalt, daß der Umzug in eine größere Stadt, gleichgültig ob es sich um sesshafte oder fluktuierende Bevölkerung handelt, die Siedlungsneigung verstärkt. Bei der fluktuierenden Bevölkerung ist der Zuwachs gering, bei der sesshaften dagegen sehr groß (16%). Es kann wohl mit Recht vermutet werden, daß das Bedürfnis nach den zivilisatorischen Erleichterungen und nach der Teilnahme am Gemeinschaftsleben größerer Gemeinden für diese Bildungsstufe einen starken Antrieb darstellt. Dem entspricht die schon für die Kernbevölkerung gemachte Feststellung, daß der Mittelschüler ungern in der Mittelstadt bleibt. Bei den Siedlungsplänen schweben ihm, wie noch gezeigt werden wird, die größeren Aufbauzentren vor.*).

In der dritten senkrechten Spalte sind alle zusammengefaßt, die mindestens Abitur gemacht haben. Unter diesen Absolventen höherer Lehranstalten ist für die sesshafte Bevölkerung festzustellen, daß Umzüge innerhalb des Heimatbezirkes keinerlei wesentliche Wirkung auf sie ausgeübt haben. Daß der Umzug nach einer größeren Stadt die Siedlungsbereitschaft herabsetzt, liegt nach der Feldbesetzung im Rahmen des Wahrscheinlichen, inhaltlich kann vermutet werden, daß solche Umzüge oftmals eine zufriedenstellende Eingliederung auf schon lange vorgesehner Bahn innerhalb der heimatlichen Umwelt ergeben.

Bei der fluktuierenden Bevölkerung ist von diesen, auf gewachsene Ordnungen zurückweisenden Verhältnissen nichts zu spüren. Hier fördert

*) Das knapp besetzte Feld fluktuierender Bevölkerung, Mittelschüler, Wohnort kleiner als Geburtsort, regt mit seinem für Mittelschüler überraschend niedrigen Hundertsatz von 18% zu der Vermutung an, daß im Gegensatz zur Gesamtströmung eine Minderheit die sich einmal entschlossen hat einen kleinen Wohnort zu wählen, hier auch zu einer inneren Sammlung und einem mehr nach innen gewandten Lebensstil kommt.

vielmehr der Umzug das Bedürfnis nach weiterem Ausgriff, und zwar unabhängig von der Art des Umzuges in nahezu gleichem Ausmaße (etwa + 10%).

Zusammenfassend ist von der Auswirkung des Bildungsniveaus auf die Siedlungsneigung folgendes zu sagen:

Alle höheren Bildungsstufen zeigen die Neigung in verstärktem Grade, besonders innerhalb der ländlichen und der städtischen Zone. Die mittlere Zone und insbesondere die Großstadt übt eine nivellierende Wirkung aus. Die stärkere Siedlungsneigung beruht auf mehreren Tendenzen:

1. auf der Tendenz, ländliche Wohnorte gegen Aufbauzentren zu tauschen,
2. auf der Tendenz; ein weiteres Ausgriffsfeld der Berufsausübung zu finden,
3. auf der größeren Lockerung aller Heimatbindungen und der Tendenz, in neue Gebiete vorzustoßen.

4. Altersklassen und Siedlungswille.

Tafel III zeigt, daß je nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersstufe der Siedlungswille unter den Volksschülern in den Grenzen von knapp 10% bis zu 30% schwankt. Diese Schwankung hat keinen zufälligen Verlauf, sondern weist bei allen gut besetzten Altersklassen ein typisches Bild auf: für die 18–24jährigen gilt ein nahezu stetiger Anstieg des Siedlungswillens, bis mit 24 Jahren ein absoluter Gipfel der Bereitschaft erreicht ist. Bei den 25jährigen liegt dann aber ein jäher Absturz auf etwa die Hälfte des schon erreichten Hundertsatzes vor, und dabei bleibt es dann für die Altersklasse bis zu 28/29 Jahren. Bei den 29jährigen beginnt ein neues Anwachsen der Siedlungsbereitschaft, das bis zur Altersstufe von 32 Jahren wiederum ansteigt und einen zweiten Gipfel, der dem ersten seiner Höhe nach sehr nahekommt, ergibt. Die letzte Altersklasse von 33–40 Jahre ist zu undicht besetzt, um einen leidlich stetigen Linienzug zu ergeben. Die vorhandenen Zahlen weisen aber darauf hin, daß in diesem Alter bei Volksschülern die Neigung zum Siedeln nur noch sehr gering ist und im Durchschnitt wohl die Bereitschaft der 18jährigen bereits unterschreitet (ca. 8%).

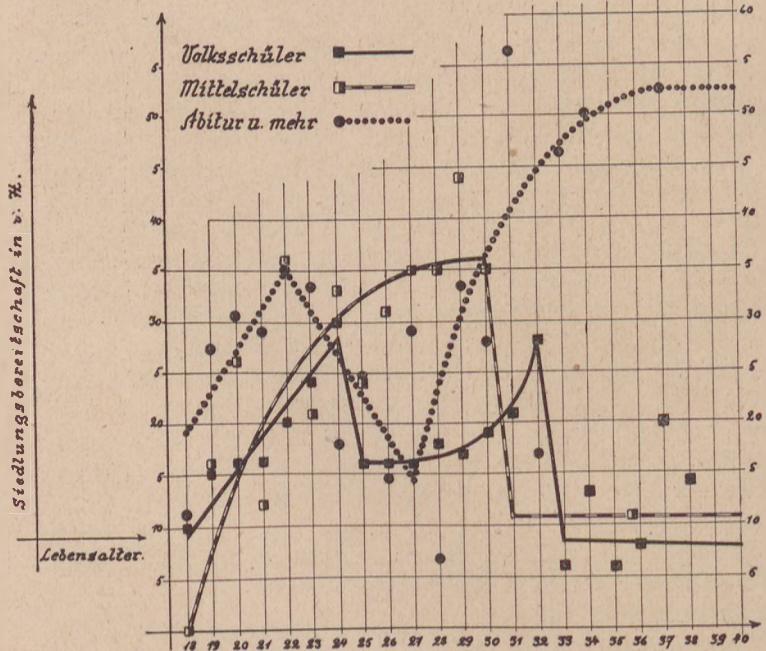
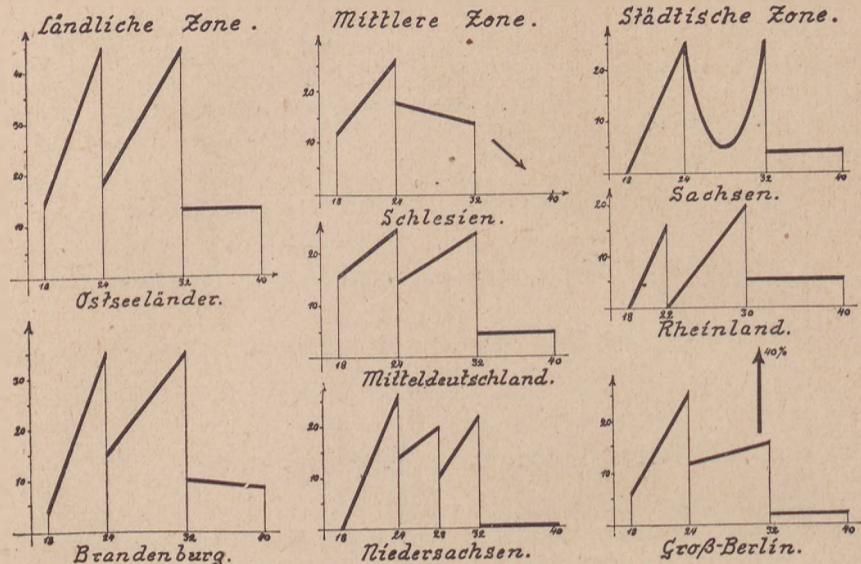
Die beiden Gipfel der Siedlungsbereitschaft dürften wesentlich verschiedene Ursachen haben. Während der erste Gipfel mit 24 Jahren Ausdruck eines seelischen Entwicklungsgesetzes sein dürfte, das bisher wenig beachtet worden ist, spricht der zweite Gipfel mit 32 Jahren wahrscheinlich von dem Schicksal, das unser Volk in den letzten beiden Jahrzehnten traf.

Für diese Annahme sind mehrere Gründe geltend zu machen. Zunächst ist bezüglich des ersten Gipfels festzustellen, daß er sich nicht

Tafel III.

Abhängigkeit der Siedlungsbereitschaft vom Lebensalter.

(Wohnbevölkerung.)



nur im Gesamtmaterial, sondern genau ebenso auch in allen Ländergruppen einzeln genommen mit gleicher Deutlichkeit abhebt. Ausschließlich im Rheinland findet sich eine Vorverlegung dieses Gipfels auf das Alter von 22 Jahren, also um rund 2 Jahre. Gerade dieser Sachverhalt weist aber besonders darauf hin, daß es sich um eine Entwicklungsgesetzmäßigkeit handelt, da eine Vorverlegung der Entwicklungsphasen im Rheinland eine wiederholt beobachtete Erscheinung ist. Das Anwachsen des Selbstvertrauens und der Selbstsicherheit für weitgreifende Pläne in den 20-er Jahren dürfte hier seinen statistischen Ausdruck finden. Darüber hinaus aber auch die Tatsache, daß der deutsche Volksschüler mit rund 25 Jahren seine Festlegung beruflicher Art durch eigene Betriebsgründung vollzieht. Was dem Akademiker erst mehrere Jahre später gelingt, den Ausbau des Eigenheimes in Angriff zu nehmen, ist hier von 25 Jahren ab wohl als Normalregel anzusehen.

Nahezu mit der gleichen Regelmäßigkeit finden wir auch den zweiten Gipfel bei 32 Jahren wie im Gesamtmaterial so auch bei den Ländergruppen. Bezeichnenderweise ist auch dieser Gipfel bei den Rheinländern um rund 2 Jahre aufs 30. Lebensjahr vorverlegt. Er ist nur angedeutet im Gebiet von Groß-Berlin, fehlt weitgehend im Sudetenland, ist aber bei allen anderen Ländergruppen in voller Ausprägung vorhanden. Von einer Betrachtung des Lebenslaufs aus gesehen, muß es sich hier um diejenigen handeln, denen die berufliche Festlegung beim ersten Anlauf nicht gegückt ist. In normalen Zeiten wäre hier ein leichtes Anwachsen der Siedlungswilligen zu erwarten, daß aber dieser zweite Gipfel den ersten nahezu erreicht, beruht auf den Schwierigkeiten einer beruflichen Festlegung im geschilderten Sinn, die gerade diese Jahrgänge zu überwinden hatten. Es handelt sich hier um die Geburtsjahrgänge 08—11. Die Ältesten der Gruppe, bei denen die Erscheinung zugleich am ausgeprägtesten ist, beendeten die Volksschule im Jahre 1922 mitten in der Inflation. Sie erreichten das kritische Alter der definitiven beruflichen Festlegung im dunklen Jahre 1932 der Weltkrise und des drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Sie und ihre etwas jüngeren Kameraden waren an den Wendepunkten ihres Lebens in ungünstige Situationen hineingestellt. Die meisten von ihnen sind durch Arbeitslosigkeit und drückende Not gegangen. Wer keinen dauernden Schaden davontrug, ist sicher in besonderem Maße reif, um für die deutsche Zukunft bewußt einen Neubau errichten zu helfen. Es stützt unsere These, daß im Sudetenland diese Aufgipfelung fehlt, da dort die Jahre der Not nicht mit den dunklen Jahren des Binnenreichs übereinstimmen. Daß in Berlin der zweite Gipfel sich nur andeutet, mag vor allem daran liegen, daß dort schneller als an anderen Orten in den Jahren des Aufstieges ein voller Ausgleich gefunden werden konnte. Am Rande wäre noch zu bemerken, daß Westfalen und Friesland einen etwas niedrigeren dritten Gipfel bei 28 Jahren zeigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Analogie zur Vorverlegung im Rheinland dort eine teilweise Nachverlegung infolge des langsamem Entwicklungstemos in Frage kommt.

Die Kurvenbilder für die Mittelschüler und Abiturienten unterstreichen ihrerseits die Wirksamkeit des Entwicklungsfaktors. Bei den Mittelschülern tritt entsprechend der längeren Vorbildungsdauer die berufliche Festlegung spät ein. Die Verschiebung des Zeitpunktes beträgt gegenüber den Volksschülern 6 Jahre, die Verzögerung durch verlängerte Schulzeit aber nur 3 Jahre. Es tritt demgemäß auch eine größere Vorsicht bei der Festlegung als weiterer Faktor hinzu. Eine wichtige Rolle spielt hier aber auch der Zeitpunkt der Beamtung im mittleren und gehobenen Dienst, dieser hat hier u. a. die Bildung eines zweiten Gipfels verhindert.

Die Abiturienten zeigen als Studenten eine starke Siedlungsneigung. Nach Abschluß des Studiums nimmt diese naturgemäß ab. Der Zeitpunkt der Festlegung ist hier etwa das 27. Lebensjahr, also interessanterweise 4 Jahre früher als bei den Mittelschülern, trotz der langen Ausbildung. Ursachen sind hier das subjektiv geringere Gewicht der Beamtung, größere Unbekümmertheit, und wohl auch weniger ausgeprägter Endgültigkeitscharakter der Festlegung selbst. Der jäh Anstieg der Siedlungsneigung bei den höheren Altersstufen hat dagegen besondere Ursachen im vorliegenden Material. Akademiker von etwa 30 Jahren und mehr sind im gegenwärtigen Kriege in der Regel Reserveoffiziere oder werden als Fachleute im Offiziersrang verwandt. Die Ausnahmen sind nicht selten Personen, denen es nicht gelungen ist im bürgerlichen Leben festen Boden unter den Füßen zu fassen. Der Anstieg des Kurvenbildes ist demnach hier fast als reine Funktion der Auslese in diesem Sinne anzusehen.

5. Beruf und Siedlungsbereitschaft.

Das Material enthält vier Angaben über den Beruf. Im Kopf des Fragebogens ist nach dem Beruf des Vaters, dem erlernten Beruf und dem zuletzt ausgeübten Beruf gefragt. Außerdem wird durch Frage 2 der geplante oder erwünschte Beruf für den Fall der Siedlung erklärt. Aus dem sehr vielschichtigen Material, das auf diese Weise zusammengekommen ist, können im Folgenden nur die Grundzüge mitgeteilt werden.

Im Rahmen der vorläufigen Feststellungen zur soziologischen Struktur der Befragten wurde zweierlei bereits festgestellt:

1. daß die Gesamtgruppe ihrem beruflichen Aufbau nach (zuletzt ausgeübter Beruf) in großen Zügen dem Berufsaufbau des Reiches entspricht (vergl. Seite 14),
2. daß der Berufsaufbau der einzelnen Ländergruppen die vorgenommene Zusammenfassung nach Zonen nahelegt.

Die Abweichungen vom Reichsdurchschnitt beruhen im wesentlichen auf dem Fehlen von Süddeutschland. Dadurch ist die ländliche Zone und mit ihr die Land- und Forstwirtschaft zu schwach vertreten und umgekehrt die städtische Zone mit ihren Berufen zu stark vertreten.

Die in Tabelle 2 gebrachte Aufstellung über den zuletzt ausgeübten Beruf wird in Tabelle 8 nach Zonen zusammengefaßt.

Gebiet	Dem zuletzt ausgeübten Berufe nach gehörten zu:										Befragte je Zone
	Land und Forstwirtsch. %	Kultur und Verwaltung %	Handwerk %	Industrie %	Handel %	Büro- Angestellte %	Wehrmacht %	Abiturienten u. Studenten %	Diverse Arbeiter %	Weitere Berufe %	
Ländliche Zone ..	27,3	1,0	30,8	14,3	4,7	2,6	3,5	2,3	7,5	6,0	704
Mittlere Zone	17,0	1,7	32,6	12,7	7,5	7,4	2,2	5,6	8,3	5,0	1557
Städtische Zone ..	6,5	2,7	31,0	19,4	9,9	9,8	1,8	5,7	6,1	7,1	767
Groß-Berlin	3,7	2,4	25,5	16,2	15,6	14,9	1,9	5,9	5,3	8,6	377
Fluktuierende Bevölkerung ..	10,8	4,9	27,1	10,7	10,2	9,9	4,1	6,3	8,1	7,9	862
Übrige	9,4	3,3	22,7	11,7	11,7	11,7	1,1	9,5	8,9	10,0	185
Total	14,5	2,4	30,2	13,9	8,7	8,2	2,6	6,2	7,6	5,7	4452

Da Groß-Berlin, wie schon hervorgehoben, nur teilweise zur städtischen Zone paßt, ist es hier gesondert angeführt. Ferner treten die beiden Sparten „fluktuierende Bevölkerung“ und „Übrige“ hinzu. Charakteristisch für die einzelnen Zonen in der angegebenen Reihenfolge ist das Absinken des Anteils der Landwirtschaft und das gleichzeitige Ansteigen des Anteils von Handel und Industrie, ferner ein Ansteigen in der Sparte Angestellte, die vor allem Bürodienst umfaßt, sowie ein Absinken in der Sparte Wehrmacht. Berufssoldaten werden überwiegend von der ländlichen Zone gestellt. Nahezu gleichbleibend ist in allen Zonen der Anteil des Handwerks.

Verglichen mit den Zonenbildern nähert sich Berlin zweifellos am ehesten der städtischen Zone, jedoch liegen charakteristische Unterschiede vor, so besonders die Heraushebung der Sparte Handel und damit verbunden der Sparte Angestellte bei gewissem Absinken der Sparte Handwerk.

Die fluktuierende Bevölkerung zeigt ein im wesentlichen großstädtisch gefärbtes Bild ihrer Berufsstruktur, starke Vertretung von Handel und Angestellten sowie Kultur und Verwaltung, zugleich aber auch einen relativ hohen Anteil Wehrmacht.

Die hohe Konstanz der soeben dargestellten Berufsstrukturen spricht aus dem Vergleich mit den Berufen der Väter. In Tabelle 9 sind über die Werte der Tabelle 2 jeweils die entsprechenden Werte für die Generation der Väter eingetragen.

Tabelle Nr. 9 Befragte nach Ländergruppen Väter und Söhne		Hundertsatz der Berufsgliederung:									
		Land- und Forstwirt.	Kultur und Verwaltung	Handwerk	Industrie	Handel	Büro- angestellte	Wehrmacht	Diverse Arbeiter	Lernende und Übrige	
Ostseeländer	Väter	29,5	1,0	18,0	4,5	5,5	5,5	0,5	13,5	22,0	
	Söhne	30,5	0,5	23,5	14,0	9,0	1,5	6,5	3,0	11,5	
Brandenburg	Väter	33,0	1,6	21,1	7,9	2,0	3,0	—	14,2	17,2	
	Söhne	26,1	1,2	33,7	14,4	3,0	3,0	2,4	9,3	6,9	
Schlesien	Väter	26,0	1,3	23,5	11,8	3,2	6,4	—	10,7	17,1	
	Söhne	19,1	0,9	33,2	15,0	6,8	7,3	1,1	8,6	8,0	
Mitteldeutschland	Väter	16,2	3,7	27,0	9,9	7,1	9,6	0,4	11,0	15,1	
	Söhne	15,1	2,4	30,3	12,8	6,2	7,8	3,4	8,4	13,6	
Niedersachsen ...	Väter	19,6	2,2	23,9	15,2	5,3	8,9	0,3	9,2	15,4	
	Söhne	17,2	1,6	34,5	10,9	9,2	7,1	1,9	8,0	9,6	
Sachsen	Väter	9,3	1,7	31,2	13,2	5,2	8,0	0,8	13,0	17,6	
	Söhne	6,5	1,7	39,3	18,7	7,7	6,5	2,5	7,5	9,6	
Rheinland	Väter	7,7	4,9	18,0	25,0	7,4	17,0	0,3	7,7	12,0	
	Söhne	6,7	3,8	21,6	20,2	12,3	13,4	1,1	4,7	16,2	
Berlin	Väter	0,8	4,2	29,6	12,0	8,8	12,8	0,5	8,3	23,0	
	Söhne	3,7	2,4	25,5	16,2	15,6	14,9	1,9	5,3	14,5	
Fluktuierende ...	Väter	12,8	5,6	23,6	13,0	6,0	13,1	1,4	9,2	15,3	
	Söhne	10,8	4,9	27,1	10,7	10,2	9,9	4,1	8,1	14,2	
Total	Väter	16,6	3,2	23,9	12,7	5,5	10,8	0,5	10,6	16,2	
	Söhne	14,5	2,4	30,2	13,9	8,7	8,2	2,6	7,6	11,9	

Es zeigt sich, daß in der Sparte Land die zonencharakteristische Tendenz voll gewahrt ist, wenn auch ein gewisses Abrücken vom Lande aus der Größe der Zahlen für die Söhne spricht. Das gleiche kann von den Sparten Handel, Industrie und Angestellte gesagt werden, wobei die beiden ersten Sparten bei den Söhnen stärker besetzt sind, während in der letzten Sparte ein gewisses Übergewicht der Väter spürbar ist. Das Gesamtbild ergibt die Berechtigung, auf Grund der Berufsstruktur

der beiden letzten Generationen eine Zoneneinteilung der vorgeschlagenen Art vorzunehmen.

Das Verhältnis der einzelnen Berufe zum Siedlungsgedanken ist zusammenfassend in Tafel IV dargestellt. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß im ganzen die Sparte Land führend unter den Siedlungsbereiten ist. Eine starke Neigung ist ferner für Kultur und Verwaltung festzustellen sowie bei Studenten und Schülern. Umgekehrt liegt eine wesentliche Zurückhaltung bei diversen (fast ausschließlich ungelernten) Arbeitern, beim Handwerk und in engeren Grenzen auch bei der Industrie vor.

Das gleiche Bild wird durch Tafel V in vielleicht noch deutlicherer Form gebracht. Hier sind die Quotienten dargestellt, das heißt, wievielmal mehr oder weniger Personen aus jeder Berufsgruppe Siedlungsbereitschaft ausgedrückt haben im Verhältnis zur Gesamtstärke der Berufsgruppe im Material*). Im Falle, daß die Berufsgliederung der Siedlungsbereiten mit der Gliederung der Gesamtgruppe übereinstimmt, wird der Quotient gleich eins, und die betreffenden Punkte liegen auf der Gleichgewichtsachse. Die Tafel zeigt, daß unter allen Befragten die Berufssparten Schüler, Übrige, Kultur, Land und Studenten eine verhältnismäßig große Siedlungsneigung haben. Von diesen Berufsgruppen haben Land und Kultur ein wesentliches Gewicht, während die anderen einen unbestimmten Zukunftswechsel darstellen. Unter den relativ vorsichtigen Berufsgruppen hat die Sparte Handel am ehesten Neigung zum Siedeln, und zwar in ihren Vertretern mit Volksschulbildung und bei den Akademikern, während die mittleren Bildungsstufen sich hier zurückhaltend zeigen. Die relativ geringste Siedlungsneigung besitzen die Angestellten (mit Ausnahme der Akademiker) und die diversen Arbeiter.

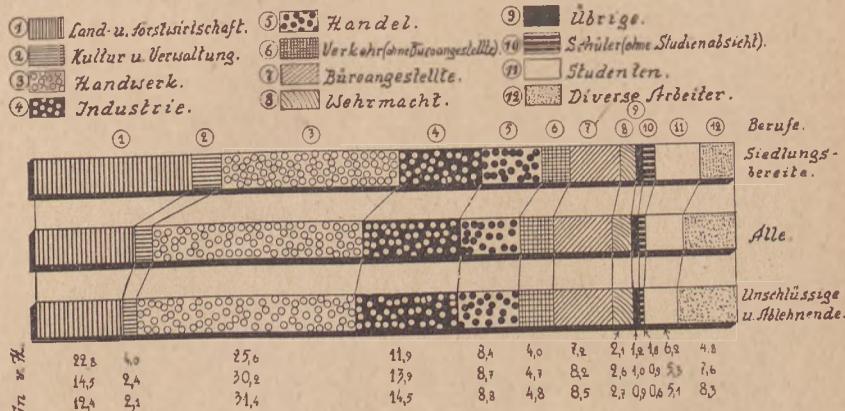
Die Abweichungen in den Stellungnahmen der Bildungsstufen sind relativ am stärksten nächst der Sparte Handel in den Sparten Verkehr, Industrie und Übrige. In allen drei Fällen sind, umgekehrt wie beim Handel, Mittelschüler und Abiturienten mehr siedlungsbereit, während der Volksschüler vorsichtiger ist.

Tafel VI veranschaulicht diese Verhältnisse im Stabdiagramm. Hier tritt die Sachlage durch den Vergleich mit den Neinstimmen noch schroffer zutage. Unter den Volksschülern bremsen diverse Arbeiter, Angestellte, Industrie und Handwerk. Unter den Mittelschülern halten sich vor allem Angestellte, Handel und Handwerk zurück — im wesentlichen wohl wegen der „Unsicherheit der Verhältnisse“. Unter den Akademikern endlich spricht vorwiegend eine Festlegung in der Industrie gegen die Siedlung, daneben gegebenenfalls das unvollendete Studium.

*) Andrereits gibt der Quotient auch an, wievielmal grösser oder kleiner die Siedlungsbereitschaft in einer bestimmten Berufssparte ist als im Landesdurchschnitt.

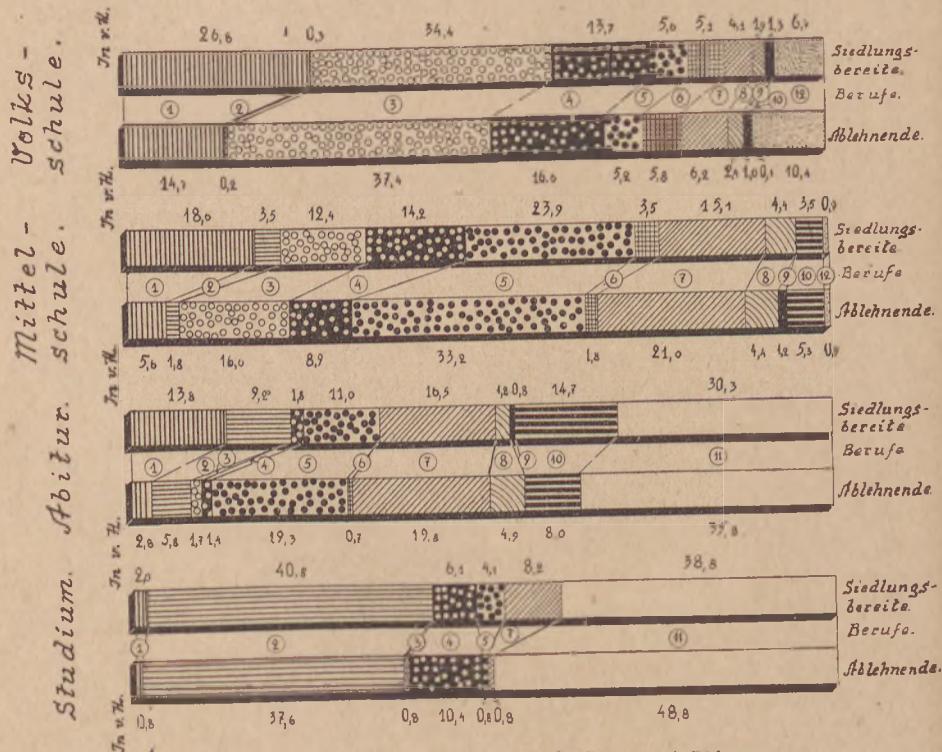
Tafel IV.

Der zuletzt ausgeübte Beruf
in der Gesamtgruppe.



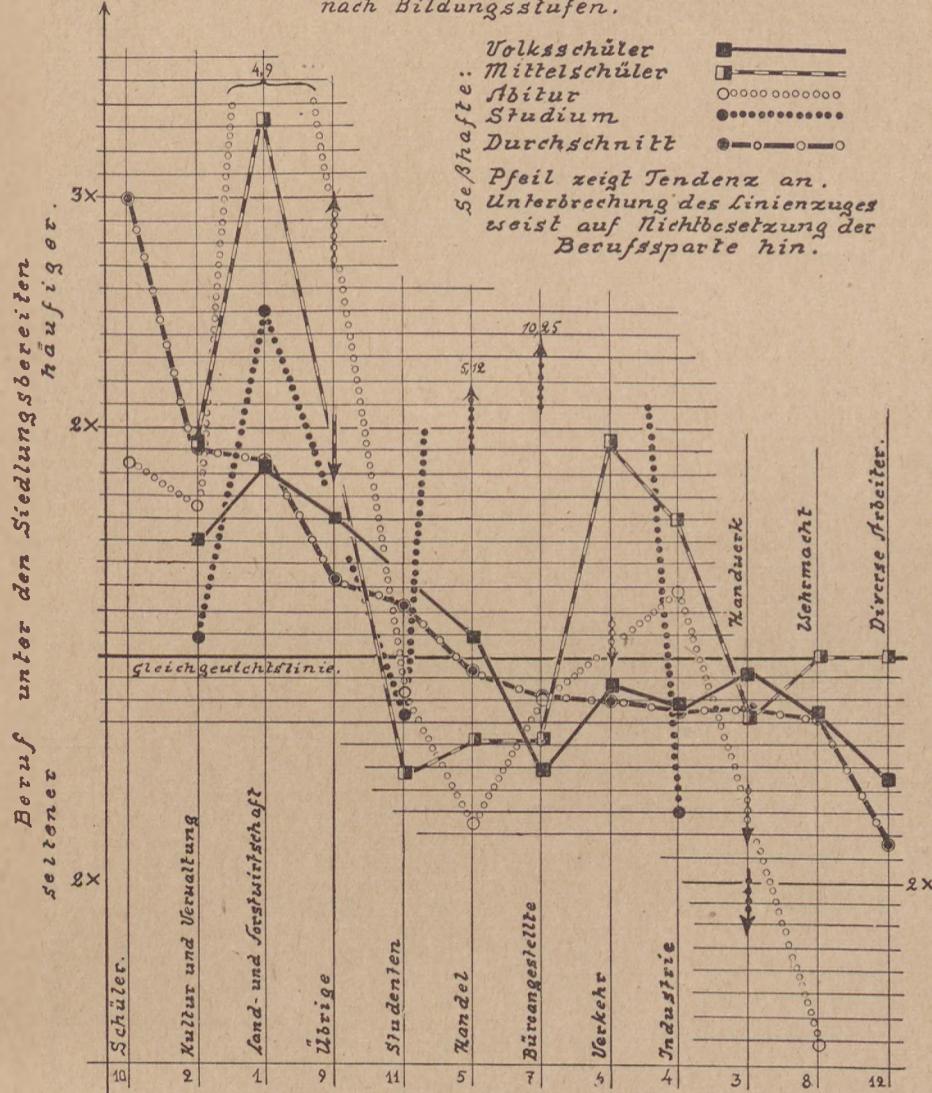
Tafel VI.

Der zuletzt ausgeübte Beruf
für die einzelnen Bildungsstufen.



Tafel V.

Verteilung des zuletzt ausgeübten Berufes zwischen Siedlungsbereiten und den Übrigen nach Bildungsstufen.



Um Wiederholungen zu vermeiden, wird die spezielle Lage der Siedlungsbereitschaft innerhalb der einzelnen Zonen auf Tafel VII als Anschauungsmaterial gebracht. Nächst den schon festgestellten allgemeinen Siedlungstendenzen der einzelnen Berufe, wird hier vor allem sichtbar, daß die allgemeine starke Siedlungsbereitschaft der Zone Land zugleich auf einer breiten Auswahl von Berufen beruht. Schon enger ist diese Auswahl bei der Zone Stadt, deren relativ schmale Siedlungsbereitschaft sich aber immer noch auf einen größeren Umkreis von Berufen stützt. Überraschenderweise ist die Auswahl am engsten bei der Mittelzone. Hier sind es nur zwei Sparten, Land sowie Kultur und Verwaltung, die zur Siedlung eine besondere Neigung besitzen.

Bemerkenswert ist ferner, daß Berlin die bei weitem stärksten inneren Spannungen zeigt und daß die fungible Bevölkerung ähnlich der Mittelzone ihre starke Siedlungsneigung vorwiegend durch die gleichen Sparten Land und Kultur aufgipfelt.

Es fällt endlich auf, daß Industrie und Handwerk in allen Zonen ein gleichmäßiges Verhalten zeigen. Dieser Sachverhalt beruht einmal

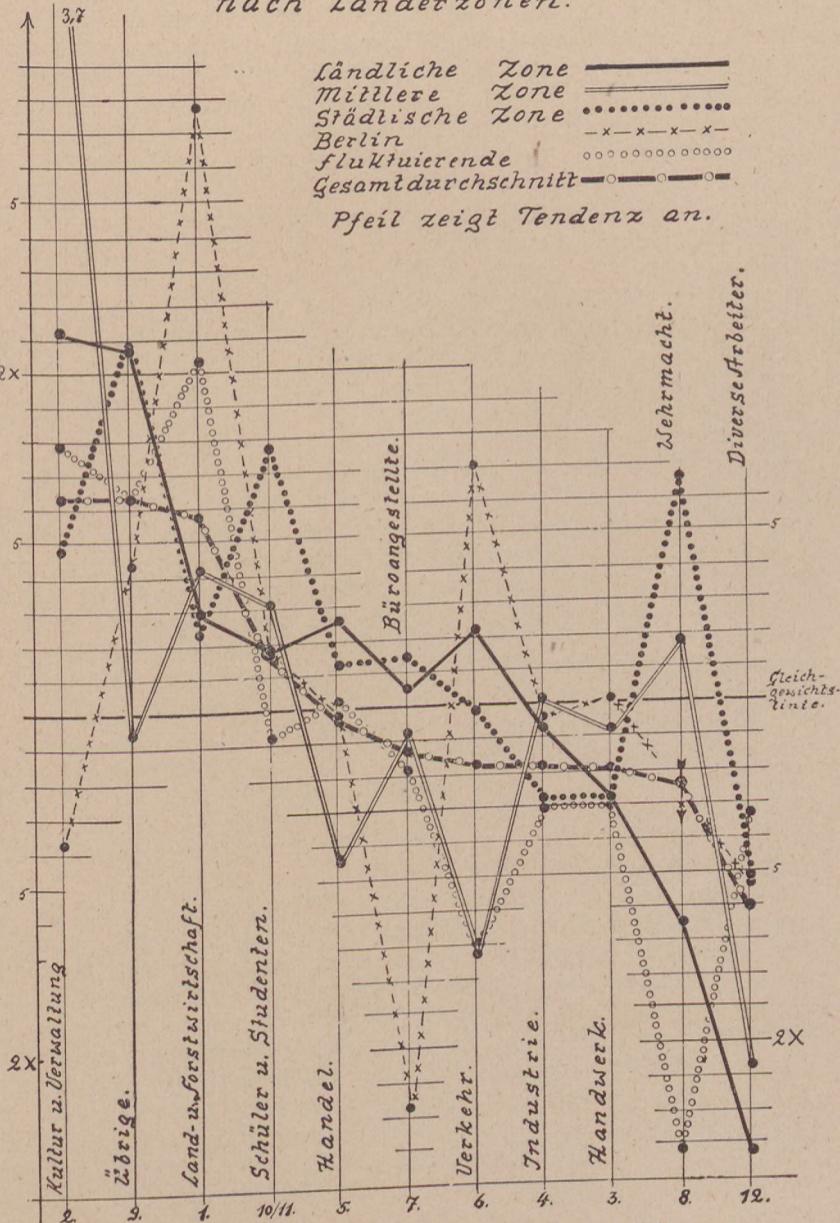
Gebiet:	Zuletzt ausgeübter Beruf											
	Schüler	Kultur u. Verw.	Uebrige	Land.-u. Forstw.	Studenten	Handel	Büroangestellte	Verkehr	Industrie	Handwerk	Wehrmacht	Diverse Arbeit
	10	2	9	1	11	5	7	6	4	3	8	12
Ostseeländer	●	●	●	●	●							
Brandenburg		●	●	○		●	○	●	●	●		
Schlesien		●		●	○		○	●	○	○	○	
Mitteldeutschland		●		●	●				●			○
Niedersachsen....	●		●	●	○					○	●	
Sachsen...,.....	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	○
Rheinland	●	●	●	○	●	●	○				●	
Groß-Berlin	●			●	●	○		●	○	○		
Fluktuierende ...	●	●	●	●	●	○	○					
Total	●	●	●	●	●	●	○					

● über dem Landesdurchschnitt ○ nahe dem Landesdurchschnitt
Die Spartenummern entsprechen den Berufsnummern auf den Tafeln

Tafel VII.

Verteilung des zuletzt ausgeübten Berufes
zwischen Siedlungsbereiten und den Übrigen
nach Länderezonen.

Beruf unter den Siedlungsbereiten
häufiger.



auf der schweren Trennbarkeit beider Sparten und ihren auf unserer Entwicklungsstufe fließenden Übergängen, zum anderen zeigt sich infolge des Bezuges jeder Kurve auf den Zonendurchschnitt in der Lage der Punkte für beide Sparten nahe der Durchschnittslinie, daß der Zonen-durchschnitt eben von diesem Berufsbereich bestimmt wird.

Die Tafeln VIIIabc u. IX zeigen, wie große Gruppen der einzelnen Berufe aus den behandelten Gebieten als Siedler erwartet werden dürfen. Als Horizontale ist die Berufsvertretung innerhalb der dargestellten Ländergruppen eingezzeichnet, als Vertikale der prozentuale Maßstab der Siedlungsbereitschaft. Die starke waagerechte Linie gibt den Gesamt-durchschnitt für das betreffende Gebiet an, dabei ergibt sich Tabelle 10 (S. 38).

Die schon wiederholt festgestellten Sachverhalte werden hier vollends deutlich. Unter allen Sparten ist Land in sämtlichen Gebieten ausgezeichnet, für Kultur fallen nur Berlin und Niedersachsen aus.

Wesentlich sind ferner die Feststellungen, daß am Aufbau des Handels im Osten Brandenburg und Sachsen besonders interessiert sind, am Aufbau der Industrie sind es Brandenburg und Mitteldeutschland. Daraus folgt, daß für den städtischen Aufbau des Wirtschaftslebens ein geographisch gesehen waagerechtes Kraftfeld aus den Kerngebieten nach Osten hin besteht.

Aus allen bisherigen Darlegungen über die Berufe ging einheitlich hervor, daß die Arbeiterschaft nur geringe Neigung zur Ostbesiedlung besitzt. Das ist leicht zu verstehen, wenn man die Größe der sozialen Spanne zwischen dem Arbeiter im Westen und im Osten bedenkt und die gerade bei der Arbeiterschaft geringen Absetzungsmöglichkeiten gegen fremdes Volkstum berücksichtigt. Immerhin fordert aber der Tatbestand eine genaue Einzelanalyse, die in Tabelle 11 gebracht wird.

Die ersten beiden Sparten vergleichen die Siedlungsbereitschaft der Landarbeiter mit der Bereitschaft aller anderen in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen. Es ergibt sich auf den ersten Blick, daß der Landarbeiter eine maximale Siedlungsbereitschaft besitzt. Hier sieht er den Weg, zur Selbständigkeit zu kommen.

Wenn man den relativen Abstand der Landarbeiter von ihren Berufskameraden des gleichen Gebietes ins Auge faßt, so sind es vor allem Niedersachsen und an zweiter Stelle Mitteldeutschland, die die Spitze halten (beim Rheinland ist die Feldbesetzung zu niedrig). Absolut genommen haben die Ostseegebiete und nach ihnen die fluktuierende Bevölkerung die stärkste Bereitschaft (beide Werte jenseits der Siedlungsgrenze). Das relative Maß dürfte vor allem den Selbständigkeitstrang aussprechen, da hier dieses Motiv die vorhandenen Bindungen überwindet, das absolute Maß aber dürfte mehr Ausdruck der Fungibilität in der betreffenden Gruppe sein. Wenn, wie bei den Ostseegebieten, das absolute Maß weit über

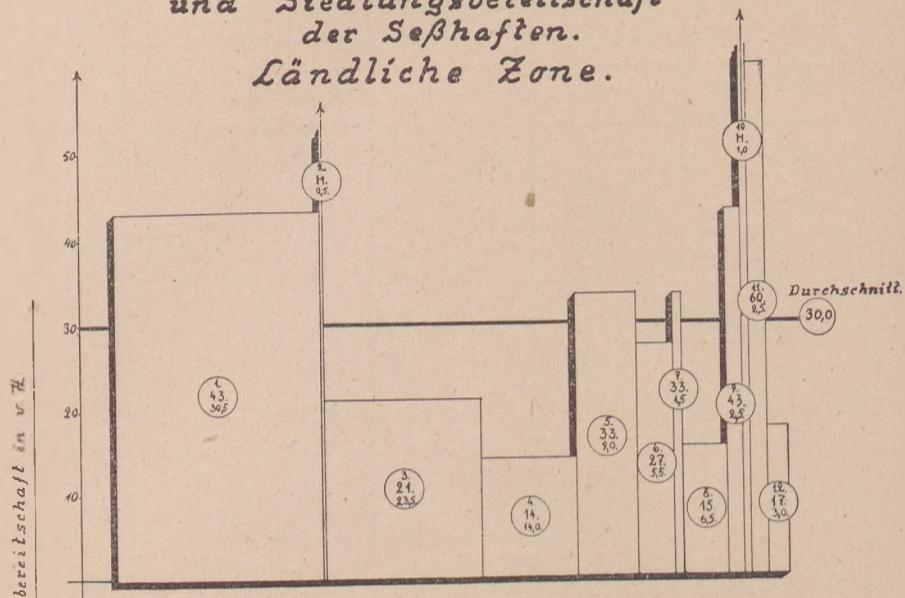
Tabelle Nr. 11. Siedlungsbereitschaft der Arbeiter nach Ländergruppen		Siedlungsbereitschaft nach dem zu- letzt ausgeübten Beruf in v. H.					
		Land- und Forstwirt- schaft		Industrie und Handwerk			Übrige Ar- beiter
Ländergruppen		Arbeiter	Übrige	Arbeiter	Übrige	Meister	
Ostseegebiete	Sb%	70,0	31,4	13,0	18,9	33,3	16,7
	v. abs.	20	35	23	53	3	6
Brandenburg	Sb%	39,2	21,6	20,7	19,8	42,9	50,0
	v. abs.	46	79	87	187	7	4
Schlesien	Sb%	28,8	21,4	19,4	17,1	66,7	21,4
	v. abs.	22	61	67	164	3	14
Mitteldeutschland	Sb%	37,5	15,8	10,6	18,3	25,0	0
	v. abs.	32	38	66	175	8	9
Niedersachsen ...	Sb%	32,0	13,1	4,8	12,6	0	0
	v. abs.	25	61	83	205	3	5
Sachsen	Sb%	10,0	15,4	10,0	10,5	10,0	40,0
	v. abs.	10	13	70	171	10	5
Rheinland	Sb%	28,6	7,1	5,9	8,4	0	0
	v. abs.	7	14	51	107	1	3
Berlin	Sb%	37,5	50,0	18,4	14,6	0	23,5
	v. abs.	8	4	38	123	4	17
Fluktuierende....	Sb%	51,3	51,4	19,0	19,9	42,8	9,5
	v. abs.	39	37	111	246	7	21
Total	Sb%	38,2	22,4	14,2	15,9	25,6	17,2
	v. abs.	219	374	596	1512	47	87

Sb% = Siedlungsbereite in % v. abs. = von absolut (20) Mann.

50% liegt, so hat zweifellos die alte Heimat keine Bindekraft, wenn aber bei nahezu gleichem relativem Abstand der Gruppe zu den Berufskameraden die Ostneigung in der Größenordnung von 30% bleibt, so zeugt das von einem inneren Kampf zwischen Verselbständigungswille und Heimathbindung. Die Spur dieses Kampfes deutet sich statistisch im Quotienten an.

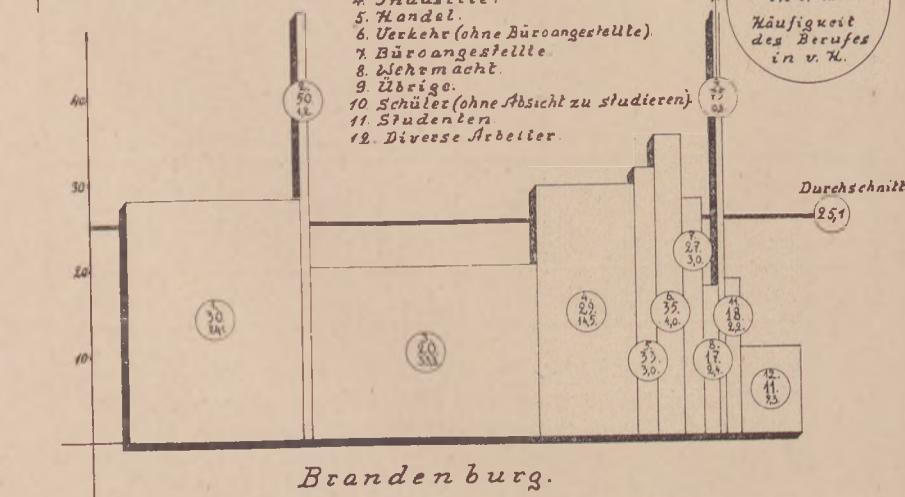
Tafel VIII a.
Zuletzt ausgeübter Beruf
und Siedlungsbereitschaft
der Seßhaften.

Ländliche Zone.



Ostseeländer.

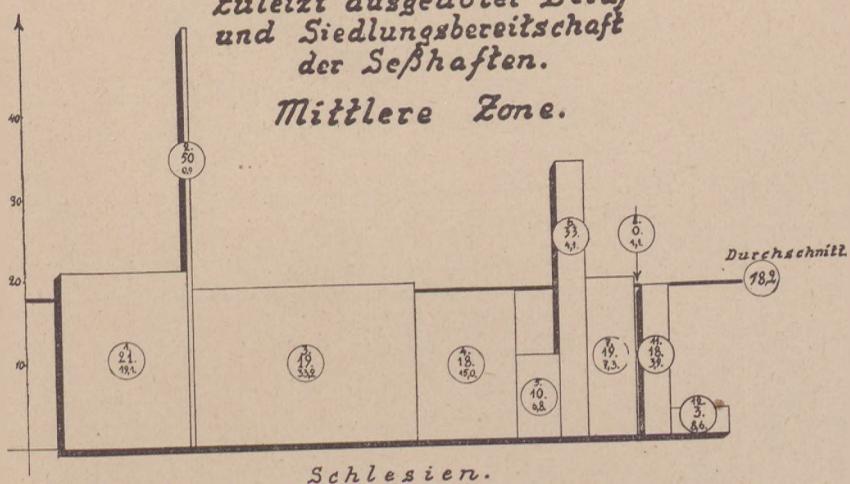
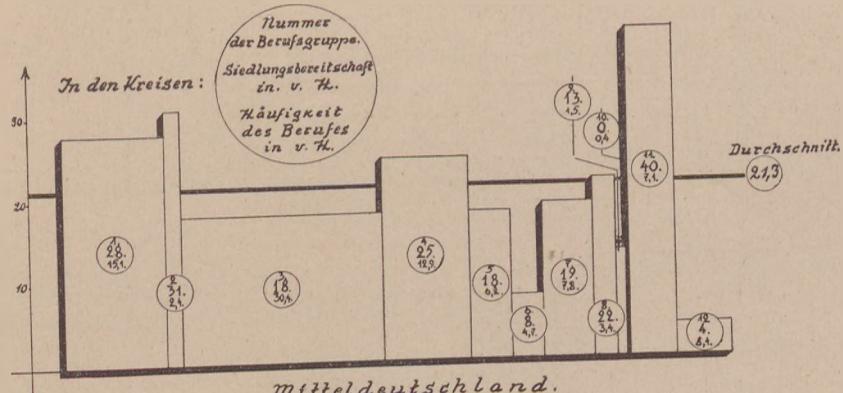
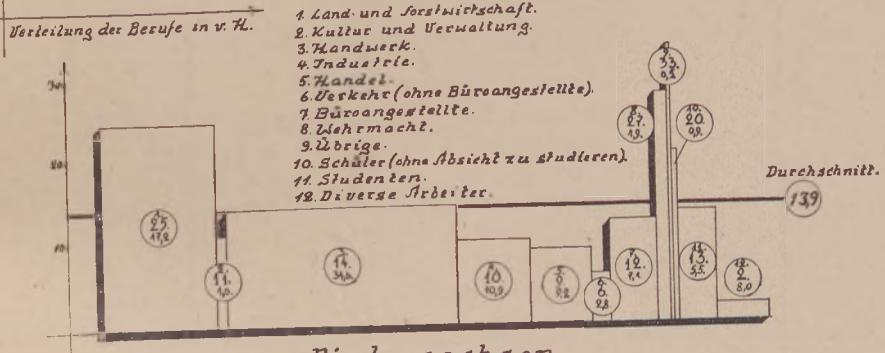
Verteilung der Berufe in u. %



Brandenburg.

Tafel VIII b.

Zuletzt ausgeübter Beruf
und Siedlungsbereitschaft
der Seßhaften.

Mittlere Zone.**Schlesien.****Mitteldeutschland.****Niedersachsen.**

Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen. 1941. /R. Lippius/ G. Feldmann.

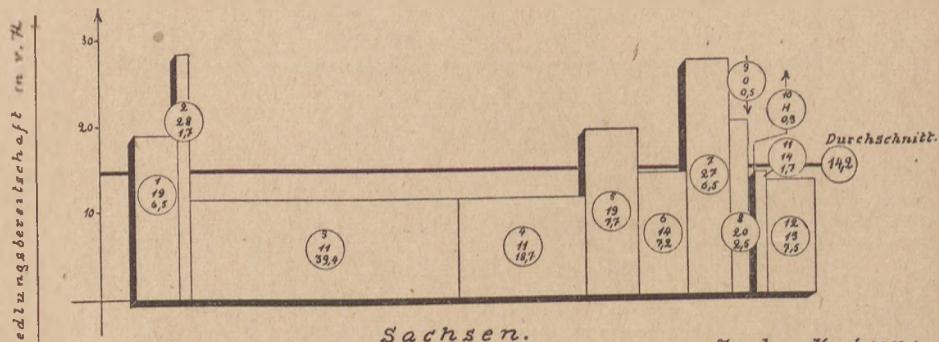
Tafel VIIIc.

Zuletzt ausgeübter Beruf
und Siedlungsbereitschaft
der Seßhaftens.

Städtische Zone.



Rheinland.

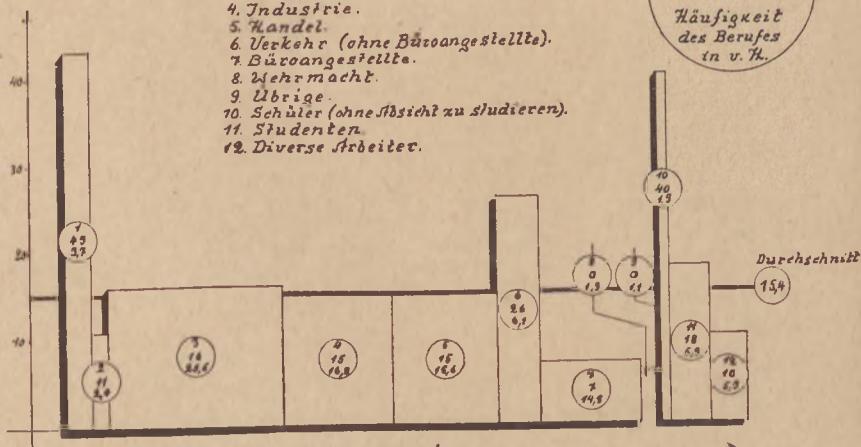


In den Kreisen:

Verteilung der Berufe in v. H.

1. Land- und Forstwirtschaft.
2. Kultur und Verwaltung.
3. Handwerk.
4. Industrie.
5. Handel.
6. Verkehr (ohne Büroangestellte).
7. Büroangestellte.
8. Wehrmacht.
9. Übrige.
10. Schüler (ohne Absicht zu studieren).
11. Studenten.
12. Diverse Arbeiter.

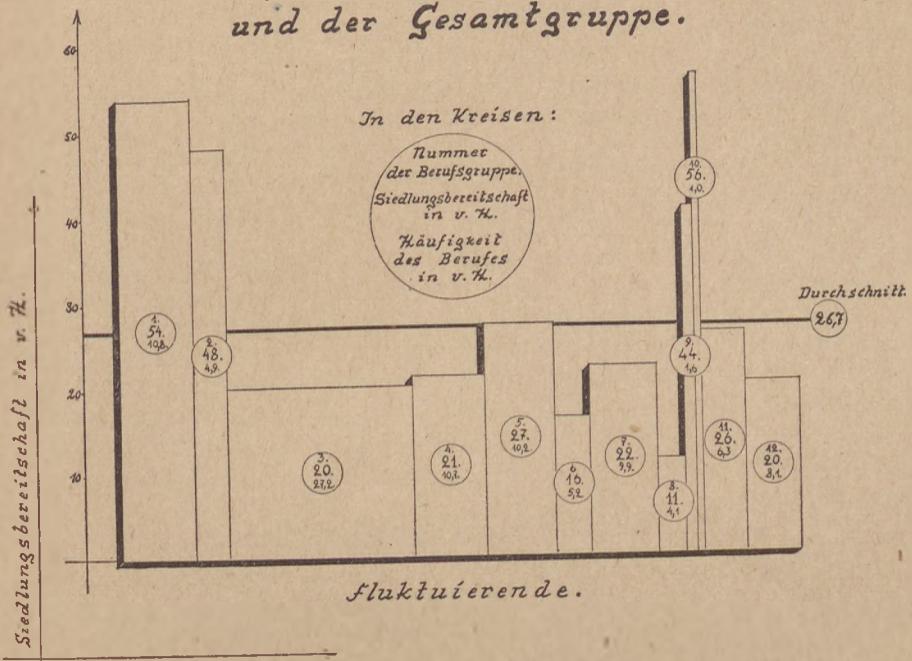
Nummer
der Berufsgruppe.
Siedlungsbereitschaft
in v. H.
Häufigkeit
des Berufes
in v. H.



Groß-Berlin.

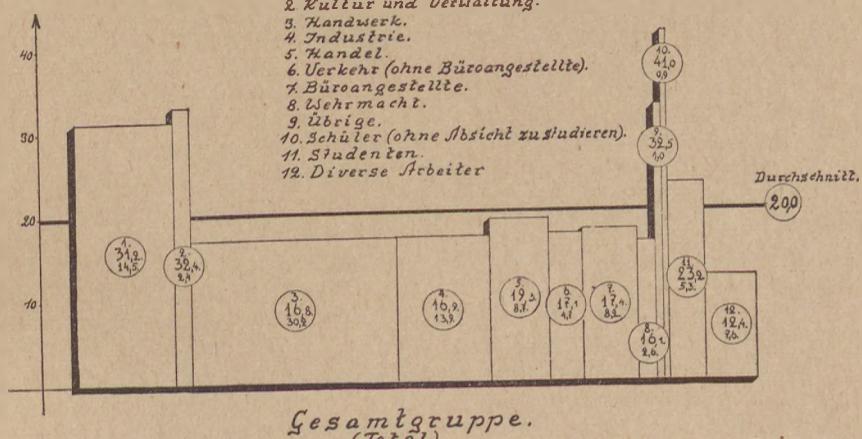
Tafel IX

Zuletzt ausgeübter Beruf
und Siedlungsbereitschaft
der fluktuierenden
und der Gesamtgruppe.



fluktuierende.

Verteilung der Berufe in v. %.



In den folgenden senkrechten Sparten findet sich die industrielle und handwerkliche Belegschaft in drei Gruppen gegliedert: 1. Arbeiter, d. h. überwiegend ungelernte oder angelernte Hilfskräfte, 2. Übrige, d. h. Personen mit gewisser Vorbildung, die aber sich nicht als Meister deklariert haben, 3. deklarierte Meister. Die Feldbesetzung ist nur teilweise ausreichend. Fast alle guten Feldbesetzungen ergeben das gleiche Bild, wie die Totalaufrechnung: die Siedlungsbereitschaft nimmt zu mit dem Grade der Ausbildung. Das ist sehr deutlich in den Ostseegebieten, Mitteldeutschland und Niedersachsen. Eine große Annäherung der ersten beiden Stufen liegt in Brandenburg, Schlesien, Sachsen und bei der fluktuierenden Bevölkerung vor. Berlin bildet auch hier einen Sonderfall, was mit dem größeren Selbstvertrauen der Berliner zusammenhängen mag, der keine Deklassierung fürchtet.

Bezüglich der Sparte „Übrige“, also der großen Mehrzahl der Arbeiterschaft im weiteren Sinne, ist beachtlich, daß in den erst angeführten vier Gebieten und bei den Fluktuierenden nahezu das gleiche Ausmaß von Siedlungsbereitschaft vorliegt (18%), während die folgenden Gebiete wiederum gleichmäßig eine etwa 10%ige Ostbereitschaft aufweisen. Dieser Sachverhalt zeigt (bei guter Feldbesetzung), daß die landsmannschaftlichen Bindungen schon weitgehend aufgelöst sind und lediglich der Unterschied von Ost und West noch spürbar ist.

6. Familiengröße und Siedlungsbereitschaft.

Es läge nahe zu vermuten, daß die Siedlungsbereitschaft mit zunehmender Familiengröße stetig wächst. Diese Annahme ist aber, wie Tafel X zeigt, nicht ohne Einschränkungen aufrecht zu erhalten.

Die Tafel zeigt erstens die Verteilung der Familiengrößen nach dem Bildungsgrade. Dabei wird das Ausmaß sichtbar, in dem mit zunehmendem Bildungsgrad die Kleinfamilie bevorzugt wird. Da, wie im Rahmen der vorläufigen soziologischen Feststellungen (auf Seite 8) mitgeteilt wurde, 63% der Befragten zwischen 20 und 30, 95% aber zwischen 18 und 32 Jahren alt sind, beziehen sich die Feststellungen vorwiegend auf die Haltung der Weltkriegsgeneration zur Kinderfrage. Für diese Generation gilt es, daß das Zweikindersystem (die Fruchtbarkeit der meisten hier erfaßten Ehen dürfte als abgeschlossen anzusehen sein) bei den höheren Bildungsstufen nahezu bis genau doppelt so häufig vorkommt wie bei den Volksschülern. Bei diesen steht die Drei- bis Vier-Kinderehe im Vordergrunde, und zwar mit gleicher Häufigkeit. Bei jenen dagegen ist die Dreikinderfamilie noch wesentlich häufiger, als bei den Volksschülern, die Vierkinderfamilie dagegen schon seltener. Eine Einschränkung ist allerdings bei diesen Feststellungen zu machen: die Gliederung nach Bildungsstufen bezieht sich auf die Söhne. Es finden sich also, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, besonders unter den Mittelschülern aber auch unter den Abiturienten Familien, wo der Vater Volksschulbildung hatte, und wo daher

Tabelle Nr. 12.

Kinderzahl und Siedlungsbereitschaft

		Die Eltern der Befragten haben:									
		14 und mehr Kinder					13 Kinder				
		12 Kinder			11 Kinder ..		10 Kinder			9 Kinder	
		8 Kinder	7 Kinder	6 Kinder	5 Kinder	4 Kinder	3 Kinder	2 Kinder	1 Kind		
Volksschüler	Siedlungsbereite	16,5	17,0	14,0	14,6	18,6	19,7	22,5	25,6	25,8	23,2
Mittelschüler	Häufigkeit d. Familien	9,2	13,9	16,6	16,6	13,3	10,5	7,6	4,7	3,7	2,1
Abiturium und mehr	Anzahl der Familien...	316	476	570	567	456	360	262	160	128	73
Volksschüler	Siedlungsbereite	20,6	21,0	25,2	28,6	24,2	42,1	25,0	62,5	50,0	0
Mittelschüler	Häufigkeit d. Familien	21,4	26,3	21,9	14,0	7,3	4,2	1,8	1,8	0,9	0,4
Abiturium und mehr	Anzahl der Familien...	97	119	99	63	33	19	8	8	4	2
Bildungsstufen											
Volksschüler	Siedlungsbereite	23,8	28,6	25,0	35,2	12,9	26,9	33,2	60,0	50,0	33,3
Mittelschüler	Häufigkeit d. Familien	20,9	29,0	23,4	13,2	5,5	4,6	1,6	0,9	0,4	0,5
Abiturium und mehr	Anzahl der Familien...	118	164	132	74	31	26	9	5	2	3

die Kleinheit der Familie unmittelbaren Bezug zum Aufstiegstreben hat. Mit diesem Vorbehalt sind die folgenden Ausführungen zu verstehen.

Der Häufigkeitsabstand zwischen den Volksschülern und den Mittelschülern bleibt für das 5., 6. und 7. Kind nahezu gleich. Bei den Abiturienten ist er etwas größer für das fünfte Kind. Vom 8. Kinde an schrumpft der absolute Häufigkeitsabstand ziemlich rasch. Interessant ist die beiläufige Feststellung, daß bei den Mittelschülern Familien mit mehr als 10 Kindern nicht vorgekommen sind.

Die Siedlungsbereitschaft ist auf Tafel X durch die Treppenlinien dargestellt. Für die Volksschüler zeigt die Treppe einen interessanten Einschnitt bei der Drei- und Vier-Kinderfamilie, also genau entsprechend dem Häufigkeitsgipfel. Das legt die Vermutung nahe, daß die Form der kleinen Vollfamilie vor allem bei Menschen in gesicherter Position vorkommt. Der feste Einbau und die klare Linie, die hier den Familien gegeben sind, lassen Siedlungswünsche zurücktreten. Der weitere Linienzug zeigt einen Anstieg von 5 zu 7 und zu 9 bis 10 Kindern. Es sind also jeweils zwei Familiengrößen zusammengefaßt worden. Die Unterschiede innerhalb der Stufen betragen nur 0,5, 0,6, 1,1, 3,1 und 2,6%, während der einzelne Schritt etwa 5% ausmacht. Es ist danach anzunehmen, daß das Bewußtsein der Familiengröße etwa in diesen Stufen fortschreitet. Die maximale Siedlungsbereitschaft wird bei 9 bis 10 Kindern erreicht. Sie hat hier unabhängig von dem Heimatgebiet etwa die Größenordnung der Bereitschaft der Ostseeländer (25%). Das nicht unerhebliche Absinken der Bereitschaft bei den sehr großen Familien, 11—16 Kinder, läßt vermuten, daß hier zwei Momente wirksam sind:

1. das zeitliche Auseinanderfallen, das dadurch bedingt wird, daß die ältesten Kinder schon über einen eigenen Hausstand verfügen, wenn die jüngsten erst geboren werden, wodurch eine Auflösung in etwa zwei kleinere Familien, die zeitlich aufeinander folgen, bewirkt wird. Für diese Vermutung spricht, daß der Bereitschaftsgrad bis zur Stufe der 5—6 Kinderfamilie absinkt;

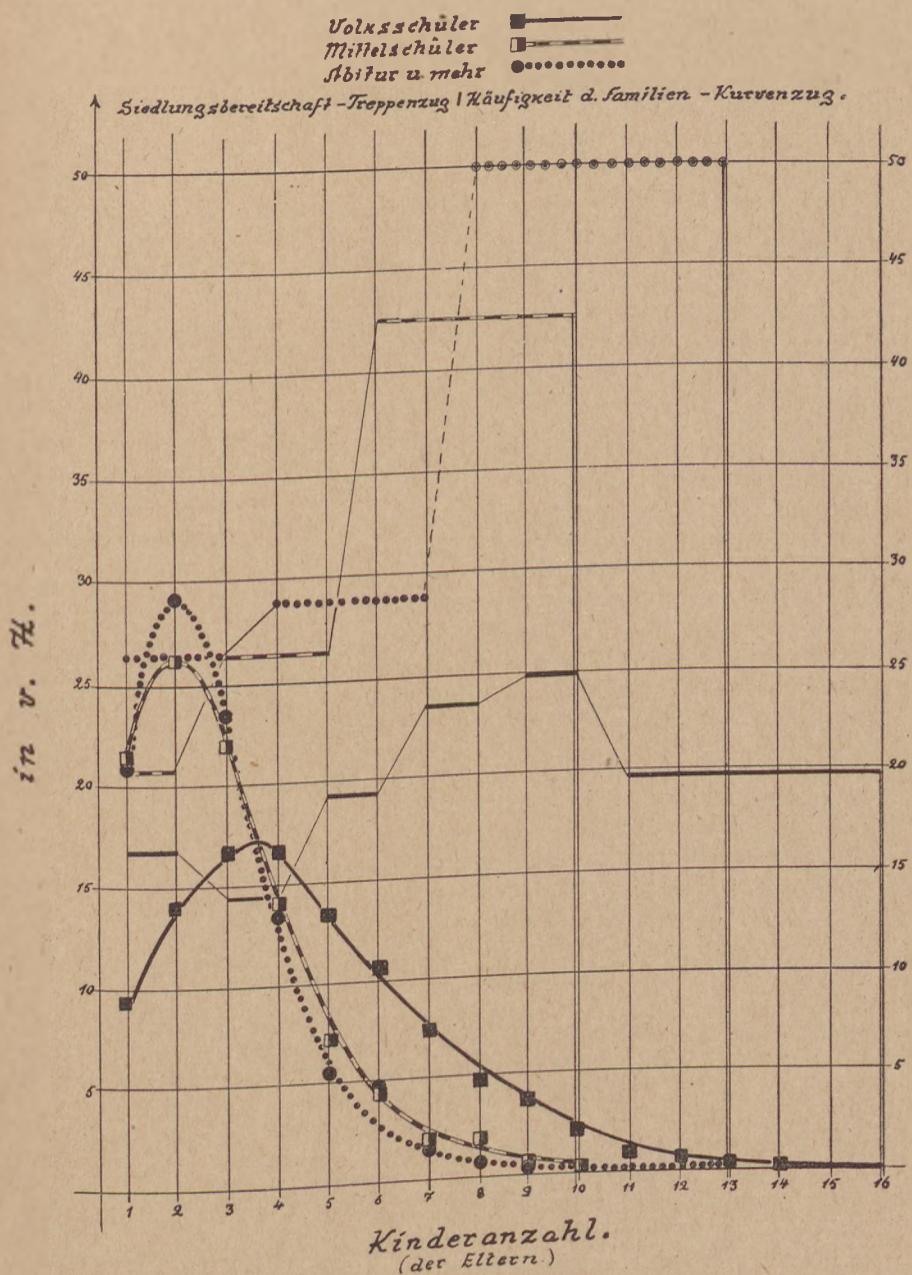
2. dürfte bei den sehr großen Familien, die häufig der unteren Arbeiterschicht angehören, die dargestellte stärkere Abneigung ungelernter Industriearbeiter gegen Siedlungspläne mitsprechen.

Gemessen an der absoluten Feldbesetzung, ist unter den Volksschülern die 5—8-Kinderfamilie der günstigste Boden für Siedlungspläne. Diese Familiengröße findet sich bei 36% der Volksschüler.

Bei den Mittelschülern ist eine Zusammenfassung in drei Stufen vorgenommen worden. Die Werte der ersten Stufe unterscheiden sich nur um 0,4%, die der zweiten und dritten Stufe enthalten stärkere Schwankungen. Die zweite Stufe ist dabei mit 195 Familien gut ausreichend besetzt, die dritte Stufe mit 41 Familien nur ungenügend. Immerhin zeigt das Gesamtbild, daß bei den Mittelschülern schon vom dritten Kinde an das Gefühl einer größeren Familie lebendig wird.

Tafel X.

Siedlungsbereitschaft und Familiengröße für die Wohnbevölkerung.



Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen. 1941 / R. Hippius / G. Feldmann.

Deutsche Wissensch. Zeitschr. i. Wartheland. Heft 5/6. 1942.

Vom sechsten Kinde an beginnt hier die große Familie. Bei dieser steigt der Siedlungswille der Tendenz nach bis zur Grenze einer leidlich verwurzelten Bevölkerung, d. h. einer Bevölkerung, die unbeschadet der Siedlungspläne ihr Stammgebiet festzuhalten gewillt ist.

Gemäß der Feldbesetzung entfällt bei den Mittelschülern das Schwergewicht der Siedlungsbereitschaft auf die Drei- bis Fünf-Kinderfamilie, die 43% der Gruppe umfaßt.

Die Zusammenfassung der Abiturientenfamilien geschah ebenfalls in drei Stufen. Die erste Stufe enthält zwar eine etwas größere Schwankung von 4,8%, setzt sich aber sehr deutlich gegen die nächste Stufe ab. Die zweite Stufe umfaßt 140 Familien, von denen rund 80% die Vier-, Sechs- und Sieben-Kinderfamilien bilden, alle mit starker Siedlungsbereitschaft; dazwischen liegt der durch Pfeil angedeutete Einbruch für die Fünf-Kinderfamilie (nur 12,9% Siedlungsbereitschaft). Die dritte Stufe ist völlig unzureichend belegt mit nur 10 Familien und kann nur als Hinweis auf eine Tendenz gewertet werden.

Das Bewußtsein der größeren Familie beginnt demnach bei der obersten Bildungsstufe, etwas später als bei den Mittelschülern, nämlich erst beim vierten Kinde. Die Grenze der großen Familie kann nicht mit Sicherheit behauptet werden, ist aber wohl jedenfalls auch vorgeschoben gegenüber den Mittelschülern und den Volksschülern angeähnert. Wenn die hinweisenden Zahlen stimmen sollten, so würde sich hier sogar eine genaue Übereinstimmung mit den Volksschülern ergeben.

Der im Vergleich zu den Mittelschülern „verspätete“ Übergang zur zweiten Stufe der Siedlungsbereitschaft bedingt, daß die erste Stufe hier zahlenmäßig bei weitem am stärksten besetzt ist. Die erste Stufe umfaßt bei den Volksschülern 23%, bei den Mittelschülern 48%, hier aber 73% aller Familien. Im Verhältnis dazu ist der Abstand der ersten von der zweiten Stufe gering. Daraus folgt, daß das Schwerpunkt der Siedlungsbereitschaft hier bei allgemein hoher Siedlungsfreudigkeit auf den kleinen Familien liegt.

Die drei Bildungsstufen haben nach diesen Ausführungen mit Blickwendung zur Familiengröße einen verschiedenen Schwerpunkt der Siedlungsneigung. Die kleine Familie bis zu drei Kindern spielt vor allem eine Rolle für Siedlungspläne bei Akademikern und Abiturienten, die mittlere Familie von drei- bis fünf Kindern bei Mittelschülern und die große Familie von fünf- bis acht Kindern bei Volksschülern. Diese Feststellung berichtigt die Annahme der Abhängigkeit der Siedlungsneigung von der Familiengröße.

Zu ergänzen wäre noch, daß der Abstand der geringsten Neigung vom Neigungsgrad des Schwerpunktes bei Volksschülern etwa 8% beträgt bei Mittelschülern aber nur 5%.

Im wesentlichen das gleiche Bild ergibt die Betrachtung der Siedlungsbereitschaft nach Ländergruppen mit Berücksichtigung der Bildungsstufe und Familiengröße. Die entsprechenden Zahlen sind in Tabelle 13 zusammengestellt.

Tabelle Nr. 13. Kinderzahl der Seßhaften nach Ländergruppen		Durchschnittliche Kinderzahl je Familie					
		Volksschüler		Mittelschüler		Abitur u. mehr	
Gebiete	Siedlungsbereite	Siedlungsbereite	Ablehnende	Siedlungsbereite	Ablehnende	Siedlungsbereite	Ablehnende
		K.	5,8	5,2	3,3	3,3	6,5
Ostseeländer	N.	45	86	8	8	6	6
Brandenburg	K.	5,4	4,2	4,1	2,7	2,6	1,9
	N.	110	321	10	8	7	7
Schlesien	K.	4,5	4,8	3,4	2,8	4,3	3,0
	N.	72	293	5	23	3	22
Mitteldeutschland	K.	4,3	4,5	2,9	2,8	2,5	2,5
	N.	71	285	16	38	25	35
Niedersachsen ...	K.	5,4	4,8	3,5	3,5	3,1	3,4
	N.	54	334	15	43	11	39
Sachsen	K.	4,5	4,5	3,0	2,6	2,8	2,4
	N.	39	284	9	19	9	18
Rheinland	K.	5,5	4,5	4,0	3,3	2,9	3,1
	N.	19	189	8	39	15	56
Berlin	K.	3,0	2,5	2,5	2,4	1,8	2,3
	N.	40	219	6	37	12	38
Fluktuierende....	K.	5,1	4,4	3,1	2,6	3,1	2,7
	N.	143	405	29	50	58	83
Total ...	K.	4,8	4,4	3,3	2,8	3,0	2,8
	N.	615	2494	114	277	153	327

K = durchschnittliche Kinderzahl des Vaters.

N = Anzahl der Familien.

Die Spalte „Total“ zeigt einmal das Abnehmen der Familiengröße mit zunehmendem Bildungsniveau. Der Sprung ist von den Volksschülern zu den Mittelschülern recht groß, von den Mittelschülern zu den Abiturienten nur geringfügig. Zum anderen zeigt die Spalte, daß im Durchschnitt die Kinder größerer Familien siedlungsfreudiger sind. Diese Feststellung gilt in ausgeprägtem Masse für Volksschüler und Mittelschüler, wesentlich abgeschwächt auch für Abiturienten. Damit werden die soeben dargelegten zusammenfassenden Feststellungen erneut bestätigt.

Die Durchsicht der Werte für die einzelnen Ländergruppen zeigt die überraschende Tatsache, daß die allgemeine Regel für Schlesien und Mitteldeutschland nicht gilt. Die Einzelanalyse erweist für Schlesien, daß dort die festgestellte Zurückhaltung der Drei- und Vier-Kinderfamilien nicht vorliegt, und daß die übergroßen Familien bereits mit zehn Kindern beginnen und eine besonders geringe Siedlungsneigung haben. Die unsicheren Verhältnisse im Sudetenlande finden ihren Ausdruck in dem Fehlen der beschaulich-selbstzufriedenen kleineren Familie, sowie in der ausgeprägten Passivität der übergroßen Familie.

In Mitteldeutschland liegt zunächst eine überraschend hohe Siedlungsneigung bei einzigen Kindern vor (34,6%), zweitens aber ist die Verteilungskurve der Familiengrößen gegenüber der Gesamtkurve nicht unwe sentlich verändert. Wirklich große Familien fehlen in Mitteldeutschland nahezu vollständig (1% zu 4% sonst), während Familien von zwei bis fünf Kindern häufiger vorkommen als sonst. Diese drei Gründe zusammen bewirken die Verschiebung.

Mitteldeutschland und Sachsen schneiden nächst Berlin am schlechtesten bezüglich der Familiengrößen ab. In die gleiche Größenordnung tendiert noch Schlesien. Dieser Sachverhalt gilt gleichmäßig für alle Bildungsstufen. Der Vergleich von Mittelschülern und Abiturienten zeigt, daß letztere im Gegensatz zum Gesamtbild in Schlesien größere Familien haben als die Mittelschüler. Die Abweichungen bei den Abiturienten aus Niedersachsen, Rheinland und Berlin bezüglich der geringeren Siedlungsbereitschaft größerer Familien weisen auf die allgemeine Feststellung über Abiturienten zurück und mögen zum Teil ein Hinweis darauf enthalten, daß Akademikerfamilien durch höhere Kinderzahl häufig an Bodenständigkeit gewinnen.

7. Das erwünschte Berufsbild der Siedlungsbereiten. (Frage 2).

Bisher wurde das gesamte Material berücksichtigt und jeweils vom Hundertsatz der Siedlungsbereiten gehandelt. Es stand demnach als Berechnungsgrundlage die Zahl von rund 4500 Antworten im Hinter grunde. Der Übergang zur Frage des Berufswunsches ändert diese Sachlage, da ein Berufswunsch (vergl. Frage 2 des Fragebogens) nur von den Siedlungsbereiten geäußert worden ist. Es sind das 849 Personen. Von diesen haben 156 zugleich mit dem Siedlungsplan einen Berufs wechsel ins Auge gefaßt (18%).

Den Berufswechsel im einzelnen zu verfolgen würde an dieser Stelle noch unfruchtbare sein, da erst die Bezugnahme auf die besonderen Gründe, die zur Siedlungsbereitschaft führen, die Sachlage aufhellt. Im Folgenden wird daher der geplante Berufswechsel als vollzogen unterstellt und auf dieser Grundlage das Berufsbild der Siedlungsanwärter geprüft.

Zunächst kann dabei festgestellt werden, daß auch nach vollzogenem Berufswechsel sich das gebietstypische Berufsbild ebenso klar wie das zonentypische erhalten hat. Tabelle 14 bringt diese Aufstellung.

Tabelle Nr. 14
Der
Berufswunsch
nach
Ländergruppen

Ländergruppen	*)	Land-u. Forstwirtschaft	Industrie	Handwerk	Handel	Verkehr einschließlich Bahn und Post	Kultur u. Verwaltung	Übrige Berufe	Zusammen
Ostseeländer	% %	43,3	5,0	25,0	1,7	10,0	5,0	10,0	26,6
	Abs.	26	3	15	1	6	3	6	60
	W	9	1	—	—	4	2	—	16
Brandenburg	% %	39,8	5,5	24,2	4,7	11,7	10,9	3,2	26,6
	Abs.	51	7	31	6	15	14	4	128
	W	12	1	1	2	10	8	—	34
Schlesien	% %	25,0	5,0	30,0	3,8	17,4	15,0	3,8	27,5
	Abs.	20	4	24	3	14	12	3	80
	W	7	—	—	—	10	5	—	22
Mitteldeutschland	% %	28,3	14,2	23,0	11,5	7,1	12,4	3,5	8,8
	Abs.	32	16	26	13	8	14	4	113
	W	4	—	—	1	1	5	—	10
Niedersachsen ...	% %	32,1	7,4	24,7	2,5	9,9	18,5	4,9	22,2
	Abs.	26	6	20	2	8	15	4	81
	W	4	—	1	—	4	9	—	18
Sachsen	% %	17,5	15,8	24,6	15,8	12,3	14,0	—	12,3
	Abs.	10	9	14	9	7	8	—	57
	W	4	—	—	1	—	2	—	7
Rheinland	% %	19,0	19,0	16,7	14,3	2,4	28,6	—	14,3
	Abs.	8	8	7	6	1	12	—	42
	W	1	1	—	2	—	2	—	6
Berlin	% %	13,8	12,1	19,0	24,1	13,7	12,1	5,2	12,3
	Abs.	8	7	11	14	8	7	3	58
	W	2	—	—	2	1	2	—	7
Fluktuierende....	% %	31,3	8,7	12,2	11,3	4,8	26,0	5,7	15,2
	Abs.	72	20	28	26	11	60	13	230
	W	15	—	—	2	3	15	—	35
Total	% %	29,8	9,4	20,7	9,4	9,2	17,1	4,4	18,4
	Abs.	253	80	176	80	78	145	37	849
	W	58	3	2	10	33	50	—	156

*) 0/0 = Häufigkeit des Berufswunsches in vom Hundert, Abs. = Die Anzahl der geäußerten Wünsche W = Berufswechsel.

Zusammen
Die erste Zeile gibt den Hundertsatz des angestrebten Berufswechsels je ganzem Gebiete an

Die Berufssparten sind hier in einer vom bisherigen Schema abweichenden Weise zusammengefaßt, da Abiturienten, Studenten, Schüler, Wehrmacht usw., als Berufswunsch ja nicht in Frage kommen. Die jeweils neben der absoluten Zahl angeführte zweite Zahl gibt die Anzahl von Personen an, die unter Berufswechsel in die betreffende Sparte hinübergehen beabsichtigen.

Es zeigt sich, daß nach den Berufssparten Industrie, Handwerk und Handel hin nur sehr wenig Berufswechsel angestrebt wird. Umgekehrt stehen die Sparten Land, Verkehr und Kultur im Vordergrund der Wünsche. Von allen, die einen Wechsel anstreben, wollen 37,2% in die Landwirtschaft, 32,0% in die Verwaltung beziehungsweise in die kulturellen Berufe und 21,2% zur Post oder Bahn, während alle industriellen und kaufmännischen Berufe zusammen nur 9,6% an sich ziehen.

Tabelle Nr. 15.
Der Berufswunsch
nach Länderzonen

Zonen	*)	Land- und Forstwirtschaft	Industrie	Handwerk	Handel	Verkehrs einschl. Bahn u. Post	Kultur und Verwaltung	Übrige Berufe	Zusammen**)
Ländliche Zone ..	% %	41,0	5,3	24,4	3,7	11,2	9,1	5,3	26,6
	Abs.	77	10	46	7	21	17	10	188
	W	21	2	1	2	14	10	—	50
Mittlere Zone....	% %	28,5	9,4	25,5	6,6	11,0	15,0	4,0	18,3
	Abs.	78	26	70	18	30	41	11	274
	W	15	—	1	1	15	19	—	50
Städtische Zone..	% %	18,2	17,2	21,2	15,1	8,1	20,2	—	13,1
	Abs.	18	17	21	15	8	20	—	99
	W	5	1	—	3	—	4	—	13

*) % % = Häufigkeit des Berufswunsches in v. H.

Abs. = Die Anzahl der geäußerten Wünsche.

W = Berufswechsel.

**) Vergl. letzte Sparte in Tabelle 14.

Der Wunsch nach Berufswechsel ist zonentypisch verschieden stark ausgeprägt (s. Tabelle 15). Es ist interessant, daß hierbei keine Umkehrung in dem Sinne stattfindet, daß etwa der starke Andrang zur Landwirtschaft sich aus der städtischen Zone rekrutierte, sondern daß die ländliche Zone mit 27% den stärksten Anteil am Wechsel überhaupt

hat, die mittlere mit 18% folgt und die städtische Zone mit 13% am schwächsten beteiligt ist.

Wie weit durch den angestrebten Berufswechsel eine Verlagerung der beruflichen Struktur herbeigeführt wird, stellt zusammenfassend mit der Auslese, die der Siedlungswunsch sowieso herbeigeführt hat, Tabelle 16 dar.

Es sind hier vergleichsweise nach Ausgleich der Berufsgruppenbezeichnungen vier Hauptgruppen zusammengestellt. Die oberste Zeile bringt jeweils die Berufsverteilung der Väter aller Befragten der betreffenden Zone, die nächste Zeile die Berufsverteilung aller Befragten selbst

Tabelle 16.

		Berufsgruppe					
		Land- und Forst- wirtschaft	Industrie u. Handwerk	Handel	Kultur, Ver- waltung u. Angestellte	Übrige Berufe	
Zone	Beruf vom	% %	% %	% %	% %	% %	% %
Ländliche	Vater	32,1	43,2	3,1	13,7	7,9	
	Sohn	27,3	52,6	4,7	9,4	6,0	
	Wunsch	41,0	29,7	3,7	20,3	5,3	
Mittlere	Vater	21,9	51,6	5,7	16,7	4,1	
	Sohn	17,0	53,6	7,5	16,9	5,0	
	Wunsch	28,5	34,9	6,6	26,0	4,0	
Städtische	Vater	9,2	58,8	6,8	23,4	1,8	
	Sohn	6,5	56,5	9,9	20,0	7,1	
	Wunsch	18,2	38,4	15,1	28,3	0	
Berlin	Vater	0,9	58,1	10,2	26,8	4,0	
	Sohn	3,7	47,0	15,6	25,1	8,6	
	Wunsch	13,8	31,1	24,1	25,8	5,2	
Flukt. Bev.	Vater	14,0	50,2	6,5	27,3	2,0	
	Sohn	10,8	45,9	10,2	25,2	7,9	
	Wunsch	31,4	20,9	11,3	30,8	5,7	
Total	Vater	18,0	51,0	5,9	15,7	9,4	
	Sohn	14,5	51,7	8,7	19,4	5,7	
	Wunsch	29,8	30,1	9,4	26,3	4,4	
Reichsdurchschnitt für 18—30jährige. St. Jb. 1938		22%	55%	9%	13%	1%	

und die dritte Zeile die Berufsverteilung nur der Siedlungsanwärter unter der Voraussetzung, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Die dritte Zeile bringt somit die präsumptive Berufsverteilung der Siedler im Vergleich zur Gliederung in ihren Heimatgebieten. Es ist auf den ersten Blick zu sehen, daß die Zonenstruktur auch bei den Siedlungsanwärtern eindeutig erhalten ist. Besonders kraß liegen die Verhältnisse in den Sparten Land und Handel, schon ausgeglichener in der Sparte Handwerk und Industrie und am meisten ausgeglichen in der Sparte Verwaltung und Kultur. Verglichen mit dem Reichsdurchschnitt *) für 18—30jährige berufstätige Männer ergibt sich die schon früher erwähnte Erscheinung, daß die mittlere Zone sich diesem Durchschnitt am meisten nähert. Sie ist für den Reichsdurchschnitt bestimmd wegen der großen Zahl von Personen die durch sie erfaßt werden. Um so interessanter ist die oftmals schon gezeigte relative Übereinstimmung der zugehörigen Länder. Nach Tabelle Nr. 1 des Reichsstatistischen Jahrbuchs 1938 umfassen die Gebiete der Mittelzone 12,4 Millionen werktätige Männer, während die ländliche Zone nur 4,9 Millionen zählt und die städtische Zone mit 7,8 Millionen die Mitte hält. Das Gebiet von Berlin umfaßt rund 2 Millionen. Die drei Zonen plus Berlin umfassen 27 Millionen oder 80% aller berufstätigen Männer des alten Reichsgebietes (plus Sudetenland, aber ohne Oberschlesien). Bei dieser Sachlage ist es berechtigt, den Reichsdurchschnitt der Berufsverteilung vergleichsweise heranzuziehen, zumal dann, wenn man sich in beiden Fällen auf die gleiche Altersklasse stützt.

Um es noch einmal klar zu sagen: Die Untersuchung erfaßt mit statistisch ausreichender Feldbesetzung die Heimatgebiete von 80% aller arbeitenden deutschen Männer. Der Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt bezieht sich auf eine Altersklasse, die 84% der Befragten ausmacht.

Die einzelnen Zonen haben prozentual gesehen folgende Gewichte:

ländliche Zone	18%
mittlere Zone	46%
städtische Zone	29%
Berlin	7%
	100%

*) Anmerkung: Der Vergleich mit Tabelle 20 des Reichsstatistischen Jahrbuches 1938 für die Prozentzahlen ist folgendermaßen errechnet: Es sind die absoluten Zahlen der drei Sparten 18—20, 20—25 und 25—30 Jahre zusammengefaßt worden, unverändert blieben die Summen Land und Forstwirtschaft sowie Industrie und Handwerk. Bei Handel und Verkehr ist von der Gesamtsumme die Summe für Unterabteilung „a. Angestellte, ohne die in leitender Stellung“, abgezogen und diese Zahl zur Summe für Sparte „öffentlicher Dienst“ usw. zugezählt worden. Dieses war erforderlich, da bei den Berufswünschen Angestellte mit Rücksicht auf den vorwiegenden Wunsch nach kommunaler oder staatlicher Anstellung zur Sparte Verwaltung und Kultur gezählt worden sind.

Diese Gewichte dürfen nicht vergessen werden, wenn man die starken Abweichungen der Zonen untereinander sowie vom Reichsdurchschnitt bezüglich der im Osten erwünschten Berufe in Tabelle 15 betrachtet.

Wenn man die Berufe der Väter und Söhne einerseits mit den Wünschen der Ostsiedler andererseits vergleicht, so wird sichtbar, daß mit der Ostsiedlung eine Rückkehr von der Industrie zum Landbau der Tendenz nach verbunden ist, die weit über das Ausmaß der landwirtschaftlichen Bindungen der Väter hinausgeht, und zwar durchgehend in allen Zonen. Verglichen mit den Vätern wird in doppeltem Maße und mehr Landwirtschaft angestrebt. Die zweite sehr starke Tendenz betrifft die Sparte Verwaltung und Kultur. Sie ist in unserem Material spürbar häufiger vertreten als im Reichsdurchschnitt. Der immanente Vergleich der Generationen und Wünsche zeigt aber, daß während von den Vätern zu den Söhnen die Tendenz eher abnehmend war, die Berufswünsche der Siedler über die Beteiligung auch der Väter in sehr starkem Maße hinausgehen. Eine Ausnahme bildet hier nur Berlin, für das der Osten vorwiegend als kommerzielles Wirkfeld in Erscheinung tritt. Zu gewissen Bedenken gibt der Sachverhalt Anlaß, daß in der Sparte Kultur und Verwaltung überwiegend die doppelte Stärke wie im Reichsdurchschnitt angestrebt wird. Diese Erscheinung darf als erfreulich bezeichnet werden, sofern im Osten eine Herrschaft über Fremdvölker in die Wege geleitet wird, sie ist ungünstig für Gebiete, die dem Bestand der deutschen Kernlande eingegliedert werden sollen.

An dieser Stelle darf vielleicht mit aller Vorsicht, — die der Nennung von absoluten Zahlen bei prognostischen Bemühungen stets gebührt, — darauf hingewiesen werden, daß unter Zugrundelegung der Reichsstatistik in der soeben herangezogenen Form (für den Fall, daß die Ergebnisse der Untersuchung im wesentlichen für die gesamte Generation der 18—30jährigen zutreffen) erwartet werden kann*), daß von dieser Generation rund 0,5 Millionen Landwirte, reichlich eine halbe Million aus Handwerk und Industrie, etwa 0,2 Millionen Kaufleute und rund 0,15 Millionen Verwaltung und Kultur an einer Ostsiedlung interessiert sind. Das würde insgesamt 2,4 Millionen ausmachen aus dem Wohngebiet von etwa 80% des deutschen Volkes. Dabei ist aber zu bedenken, daß, wie die meisten Ausführungen zeigen werden, erstens Interesse und Entschluß nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden können und zweitens, daß das Material der Interessierten qualitativ sehr verschiedenwertig ist.

*) Anmerkung: Die Berechnung der absoluten Zahlen geschah in folgender Weise: Es wurden nach Tabelle 20 des Reichsstatistischen Jahrbuches 1938 die Insgesamtwerthe für die vier Hauptpartien, Altersklassen 18—20, 20—25, 25—30 addiert ohne jede Veränderung. Die in der vorigen Anmerkung dargelegte Einschränkung war nicht erforderlich, da es sich hier nicht um den Berufswunsch sondern um den zuletzt ausgeübten Beruf handelt. Von der so gewonnenen Besetzung der Berufsgruppen wurde der aus Tafel IX ersichtliche Hundertsatz für die Siedlungsbereitschaft berechnet.

8. Die Gründe der Siedlungsbereiten.

(Frage 3).

Frage 3 ist die einzige Frage des Bogens, bei der eine Anzahl von Beantwortungsmöglichkeiten auf dem Bogen selbst in Vorschlag gebracht wurden. Es sollte dadurch einer phrasenhaft-idealistischen Stereotypie der Antworten vorgebeugt werden. Die unsystematische Reihenfolge der Vorschläge war beabsichtigt, um das Gefühl einer sachlichen Gleichgewichtigkeit verschiedener Argumente zu wecken. Im ganzen ist diese Absicht leidlich verwirklicht worden. Das in der Anlage gebrachte Auswertungsschema enthält die typischen Formen der Beantwortung. Im großen gesehen sind zwar die angegebenen Stichworte aufgegriffen, aber mit einem jeweils besonderen Sinn verbunden worden. Absichtlich fehlt im Vorschlag das Argument der Verselbständigung. In den Antworten spielt es eine bedeutende Rolle.

Wie das Auswertungsschema zeigt, ist jedes der Stichworte mehrfach gedeutet worden. So hat das „Fortkommen“ die dreifache Deutung erfahren, als „größeres Einkommen“, (I a), als „größere berufliche Erfolgschance“ (I b) und mit einer gewissen Vertiefung als Weg zur „Eigenverantwortlichkeit (Selbständigkeit)“ (I c), z. B.:

I a Nr. 1569 sind die Verdienstmöglichkeiten besser, um ein Vorwärtskommen für spätere Zeiten zu decken.

I a Nr. 2406 Ersehe hier ein besseres Fortkommen.

I b Nr. 913 In meinem bisherigen Siedlungsraum herrscht ein Überschuß an Mühlen, daher geringe Verdienstmöglichkeit. Im Warthegau als Getreideland denke ich mir weitaus bessere Lebensbedingungen.

I c Nr. 1047 Mein Wunsch blieb es aber immer, einmal ein freier Bauer auf freier Scholle zu werden.

I c Nr. 301 Bei den durchschnittlich guten Böden wäre schon eine kleine Wirtschaft existenzfähig.

Die beiden ersten Antworttypen werden für die Auswertung zusammengefaßt als *materielle Gründe*. Der dritte Typus wird für die Auswertung zusammengenommen mit den zunächst unter dem Stichwort „Aufbauwill“ gezählten Fällen als „Selbständigkeit“. Obgleich dem seelischen Sachverhalt nach ein deutlicher Unterschied zwischen der Tendenz zu Eigenverantwortlichkeit auf Grund wirtschaftlicher Erwägungen und der gleichen Tendenz auf Grund sozialer und völkischer Erwägungen besteht und in beiden Fällen eine verschiedene seelische Grundhaltung angenommen werden muß, konnte doch die Unterscheidung nicht mit ausreichender Sicherheit in jedem Einzelfalle durchgeführt werden. Ein Beispiel für die zweite Haltung wäre:

II a Nr. 2615 Es ist schon immer mein Wunsch und der Wunsch meiner Eltern gewesen, ein eigenes Grundstück zu haben.
..... ich will dann einen Erbhof aufbauen.

Das Stichwort Aufbau umfaßt dann weiter die Fälle, wo die Weite der Möglichkeit lockt (II b), so wie den Anreiz, der in der Einführung geordneter Verhältnisse liegt (II c). Diese beiden Fälle fassen wir in der Auswertung als „beruflichen Ausgriff“ zusammen. Beispiele hierfür sind:

II b Nr. 1681 weil der Warthegau vollständig neu aufgebaut wird, sehe ich hier weite Arbeitsmöglichkeiten.

II c Nr. 322 Da die Güter sehr vernachlässigt wurden, mußte einmal richtige Ordnung geschaffen werden, da sehr viel Land brach liegt.

Die Fälle, wo nur das Stichwort Aufbauwillie aufgegriffen wurde, sowie wo phrasenhafte Tiraden sich daran anschlossen, etwa vom Typus:

Nr. 1046 Aufbauwillie für Volk und Reich; Ausdehnung des Schaffungsvermögens; Arbeitsfreudigkeit; d. landschaftl. Schönheit; Verantwortungsbewußtsein! Bevölkerung des Osten! Gänzlich fern liegen mir etwa materielle Gründe! (Vgl. dieselbe Fr. 6: Schaffung eines Eigenheims und volle Unterstützung des Staates)

sind als „Phrase“ zusammengefaßt worden. Die Beurteilung muß sich hier noch mehr als sonst auf den Gesamtzusammenhang des Bogens stützen, da der gleiche Wortlaut einmal echt gemeint sein kann, zum anderen aber auch verdeckend gebraucht sein kann, was sich nur nach den Bedingungen und Forderungen, die sonst gestellt werden, entscheidet läßt.

Das Stichwort „Grenzeinsatz“ hat zu zwei Deutungen geführt, einmal mehr in Richtung des Grenzwalles, wobei meist auf frühere Tätigkeit im Grenzschatz Bezug genommen wird (Nr. 1303 vier Jahre im Grenzschatz tätig gewesen...), zum anderen mehr in Richtung auf aufbauende Volkstumsarbeit. Auch hier spielen Erfahrungen in dieser Arbeit eine gewisse Rolle. Beide Antworttypen werden zusammengefaßt als „politischer Einsatz“.

An sonstigen Motiven finden sich neben Fällen des Angesprochenseins durch die Landschaft auch eine ganze Anzahl von rein persönlichen Gründen, wie es etwa Familienstreit, Erbschaftsschwierigkeiten, unausgeglichene Gegensätze in der Arbeitsumwelt und anderes mehr sind. Diese Fälle werden als „persönliche Gründe“ zusammengefaßt.

Aus der dargelegten Weise der Zusammenfassung ergeben sich sechs Motivgruppen, zu denen, um das zahlenmäßige Bild abzurunden, als siebente Gruppe die Fälle hinzutreten, wo die Frage unbeantwortet geblieben ist.

Um eine bessere Übersicht zu gewinnen, werden die Motivgruppen nach einem wertenden Gesichtspunkt geordnet. Und zwar ist dieser Gesichtspunkt naturgemäß die Tragfähigkeit der Motive für den

speziellen Einsatz im östlichen Grenzbereich. Dabei ergibt sich folgende Gruppierung:

1. Politischer Einsatz;
2. Beruflicher Ausgriff;
3. Selbständigkeit.

Auf diese positiven Motivgruppen folgen dann mit einem Abstand die mehr negativen, bei denen der Tragfähigkeitsgrad in der Reihenfolge eindeutig zutage tritt, während in der positiven Gruppe wohl eine annähernd gleichgroße Tragfähigkeit der Motive angenommen werden muß.

4. Persönliche Gründe;
5. Materielle Gründe;
6. Phrasen.

Die unbeantworteten Fälle werden an siebenter Stelle angeschlossen.

Auf die Frage, ob die in der geschilderten Weise entstandenen Motivgruppen eine übergreifende Gültigkeit als Faktoren im Denken aller Bildungsstufen haben, antwortet Tabelle 17.

Tabelle 17. Anteil je Bil- dungsstufe an d. einzelnen Gründen f. Siedlung	Politischer Einsatz	Beruflicher Ausgriff	Selb- ständigkeit	Persönl. Gründe	Materielle Gründe	Phrasen	Nicht be- antwortet
Bildungsstufen	1	2	3	4	5	6	7
Volksschüler	18%	13%	47%	36%	30%	28%	100%
Mittelschüler	20%	37%	28%	19%	49%	41%	—
Abiturienten	62%	50%	25%	45%	21%	31%	—
	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Für jede einzelne Motivgruppe ist hier zusammengestellt, wieviel Prozent aller Fälle, in denen die betreffenden Motive überhaupt genannt werden, auf jede Bildungsstufe entfallen. Allgemein kann gesagt werden, daß bei allen Motivgruppen eine nennenswerte Beteiligung aller Bildungsstufen vorliegt. Die Tabelle erteilt aber keinerlei Auskunft über die Häufigkeit des Vorkommens der Motivgruppen im Material.

Es ist ersichtlich, daß die beiden ersten Motivgruppen Motive enthalten, die vorwiegend bei Abiturienten wirksam sind, während sie bei Volksschülern relativ selten vorkommen. Umgekehrt wird die Motivgruppe Selbständigkeit überwiegend von Volksschülern herangezogen, und zwar in etwa gleichstarkem Maße wie die Motivgruppe „Materielle Gründe“ von den Mittelschülern genannt wird. Es fällt endlich auf,

daß „Persönliche Gründe“ von Mittelschülern wesentlich seltener als von den anderen Bildungsstufen namhaft gemacht werden.

Bei der Darlegung von Gründen liegt es nahe, mehrere Gründe anzugeben. Es entfallen durchschnittlich zu unserer Frage auf 100 Personen 140 Gründe. Die Anzahl der Gründe ist bei den Volksschülern relativ am niedrigsten mit 132, es folgen die Mittelschüler mit 156 und die Abiturienten mit 162 Gründen. Die Tabellen und Tafeln enthalten die Häufigkeit, mit der jede Motivgruppe im Material vorkommt. Es muß also bei ihrer Betrachtung im Auge behalten werden, daß die höheren Bildungsstufen verglichen mit den Volksschülern im ganzen motivreicher sind und darum zahlenmäßig größere Ausschläge zeigen müssen.

Unter den Siedlungsbereiten, deren Antworten hier verwertet wurden, sind insgesamt 594 Volksschüler (gleich 70%), 107 Mittelschüler (gleich 13%) und 146 Abiturienten (gleich 17%). Die Verteilung der Motivgruppen nach Zonen und Bildungsstufen bringt Tabelle 18.

Tabelle Nr. 18 Gründe für Siedlungsbereitschaft nach Zonen und Bildungs- stufen	Zonen	Unter 100 Befragten haben als Motiv namhaft gemacht:									Befragte
		Bildungsstufen	1 Politischer Einsatz	2 Beruflicher Ausgriff	3 Selbständi- gigkeit	4 Persönliche Gründe	5 Materielle Gründe	6 Phrasen	7 Nicht beantwortet	Antworten auf 100 Befragte	
Ländliche	V	5,8	16,7	32,0	9,0	44,9	18,0	5,1	131,5	156	
	M	5,6	44,5	16,7	0	72,2	22,2	0	162,1	18	
	A	15,4	69,2	15,4	0	15,4	15,4	0	130,8	13	
Mittlere	V	5,1	15,2	28,0	4,6	40,6	26,4	7,6	127,5	197	
	M	5,6	36,1	22,3	8,4	52,9	25,0	2,8	153,1	36	
	A	15,4	64,1	12,8	15,4	35,9	25,6	0	169,2	39	
Städtische	V	8,5	17,0	30,5	5,1	37,4	27,1	6,8	132,4	59	
	M	11,8	53,0	17,7	5,9	47,0	11,8	0	147,2	17	
	A	41,6	58,4	12,5	12,5	29,2	4,2	0	158,4	24	
Berlin	V	7,5	22,5	37,5	17,5	42,5	20,0	2,5	150,0	40	
	M	0	33,3	33,3	0	33,3	16,7	0	116,6	6	
	A	0	58,4	0	25,0	66,7	8,3	0	158,4	12	
Flukt. Bev.	V	6,3	16,9	33,8	12,7	37,3	18,3	6,3	131,6	142	
	M	6,7	50,0	20,0	6,7	60,0	26,6	0	170,0	30	
	A	20,7	67,2	17,3	15,5	25,8	20,7	0	167,2	58	
Total	V	6,1	16,7	31,3	8,6	40,7	21,9	6,2	131,5	594	
	M	6,5	43,9	20,6	5,6	56,0	22,4	0,9	155,9	107	
	A	20,6	64,4	13,7	14,4	31,5	17,8	0	162,4	146	

Für die höheren Bildungsstufen kann in Anbetracht der niedrigen Feldbesetzung eigentlich nur die Gesamtzahl gewertet werden. Die Aufgliederung ist hier lediglich durchgeführt, um angedeutete Tendenzen sichtbar zu machen. Der Sachverhalt für die Volksschüler ist außerdem auf Tafel XI dargestellt worden. Das Gesamtbild läßt hier deutlich erkennen, einmal, daß auch die Volksschüler nur sehr selten keine Gründe angeführt haben, zum anderen, daß die Motivgruppen in ihrer Gesamtverteilung für alle Zonen weitgehend ähnlich gelagert sind. Die nahezu gleichmäßig übereinander geschachtelten Linienzüge geben mehr dem Bedürfnis nach einer Vielzahl von Gründen Ausdruck, als einer Verschiedenheit der Verteilung nach Zonen. Daß Berlin hierbei die Spitze hält, ist traditionsgemäß (150). Es folgen dann mit gleich viel Gründen die fluktuierende Bevölkerung, die ländliche und die städtische Zone (132) und an dritter Stelle die Mittelzone (127).

Von den einzelnen Motivgruppen zeigen bei den Volksschülern das relativ stärkste Auseinandergehen in ihrer Häufigkeit die „Phrasen“ und die persönlichen Gründe. Bei den „Phrasen“ sind die Mittelzone und etwas mehr noch die städtische Zone stark beteiligt. In größerem Abstande folgen Berlin, fluktuierende Bevölkerung und die ländliche Zone (annähernd gleichstark). Die Einzelanalyse nach Ländern zeigt, daß bei dieser Motivgruppe Mitteldeutschland die Spitze hält mit immerhin 34%. An letzter Stelle steht hier Brandenburg mit 14%. Bei den persönlichen Gründen heben sich Berlin, Ostseeländer und fluktuierende Bevölkerung von allen übrigen ab. Die Analyse nach Ländern zeigt freilich, daß auch Mitteldeutschland und Rheinland stärker beteiligt sind.

Bei der verhältnismäßig niedrigen Gesamtzahl an Antworten für die ländliche Zone fällt es auf, daß hier die Motivgruppe *m a t e r i e l l e G r ü n d e* sich bei 45% der Bewerber findet, während sie bei der städtischen Zone auf 37% der Bewerber beschränkt bleibt. Dabei fällt wohl die größere Gradlinigkeit der Antworten aus der ländlichen Zone ins Gewicht. Bei absolut recht geringem Abstande ergibt sich für die Motivgruppe *p o l i t i s c h e r E i n s a t z* folgende Rangordnung der Ländergruppen: Rheinland, Ostseegebiete, Berlin und Sachsen, Mitteldeutschland, Niedersachsen, Brandenburg und Schlesien. Die Spanne reicht von 11% herunter bis 3%.

Für die von Volksschülern mitgeteilten Gründe ergibt sich somit insgesamt eine weitgehende Konstanz der Gesamtbegründung, die durch landschaftliche Momente nur geringe Veränderungen erfährt.

Tafel XII bringt den Vergleich der Verteilung der Motivgruppen auf die einzelnen Bildungsstufen. Die Unterschiede zwischen seßhafter und fluktuierender Bevölkerung, die sonst wiederholt herauszuheben waren, sind bezüglich der Gründe für die Siedlung verschwindend gering und können als nicht vorhanden bezeichnet werden. Die Unterschiede in der Haltung der Bildungsstufen zur Begründungsfrage sind dagegen sehr deutlich. Der gesamte Linienzug hat bei den höheren Bildungs-

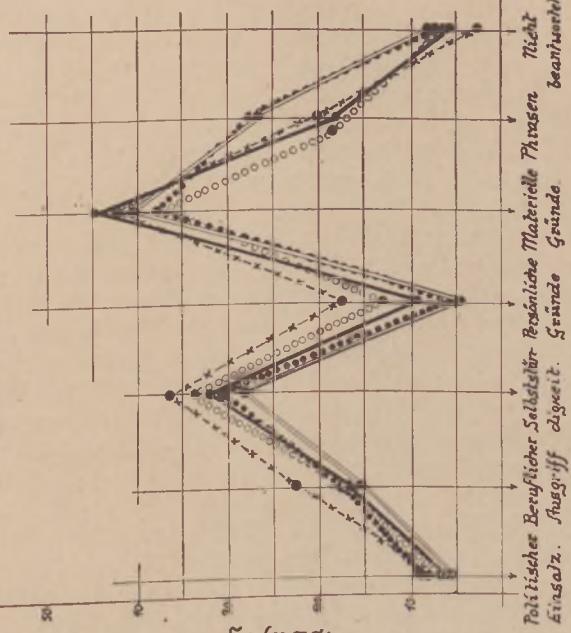
Tafel XI

Häufigkeit der Motive
für Siedlungsbereitschaft
nach Ländereinheiten.

(Frage 3.)

Ländliche Zone
Mittlere Zone
Städtische Zone
Berlin
Fluktuierende

Häufigkeit (unter 100 Befragten).



→ Politischer Bevölkerungswechsel Permanente Materielle Phasen Nicht
Einsatz. Angriff dagegen Gründe Gründen beanstandet.
Psychol. Sem. Reichsnat. Fragen 1941, R. Höpfling, G. Zeldmann.

Psychol. Sem. Reichsnat. Fragen 1941, R. Höpfling, G. Zeldmann.

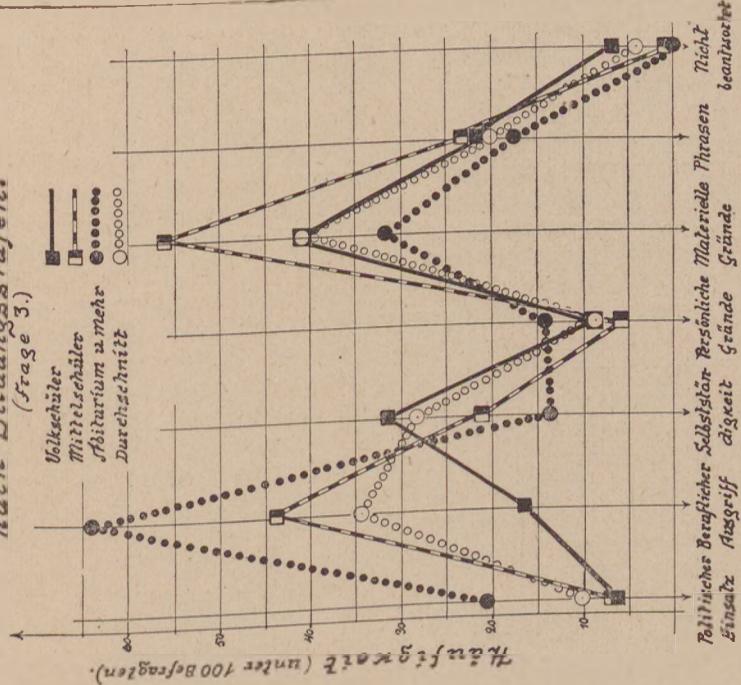
Tafel XII.

Häufigkeit der Motive
für Siedlungsbereitschaft
nach Bildungsschichten.

(Frage 3.)

Volksschüler
Mittelschüler
Mittarium u. mehr
Durchschnitt

Häufigkeit (unter 100 Befragten).



→ Politischer Bevölkerungswechsel Permanente Materielle Phasen Nicht
Einsatz. Angriff dagegen Gründe Gründen beanstandet.
Psychol. Sem. Reichsnat. Fragen 1941, R. Höpfling, G. Zeldmann.

Psychol. Sem. Reichsnat. Fragen 1941, R. Höpfling, G. Zeldmann.

stufen eine Verlagerung den Volksschülern gegenüber erfahren. Die Motivgruppe „Beruflicher Ausgriff“ bildet hier einen hohen Gipfel, während das „Selbständigkeitstreben“ verhältnismäßig stark zurücktritt. Interessant ist ferner, daß die deklarierten „materiellen Gründe“ bei den Mittelschülern bei weitem am häufigsten vorkommen, während sie bei den Abiturienten beachtlich seltener als bei den Volksschülern sind.

Die Häufigkeit der Motivgruppe „Beruflicher Ausgriff“ ist bei den höheren Bildungsstufen und insbesondere bei den Abiturienten dadurch zu erklären, daß in allen Berufen der Sparte Kultur und Verwaltung, Selbständigkeit nicht in Frage kommt, beziehungsweise in den freien Berufen auch unabhängig von der Ostsiedlung gegeben ist. Es spricht aber zweitens auch mit, daß für alle Beamten und Angestellten der berufliche Ausgriff auch Besserung der materiellen Lage mit umschließt. Diese notwendige Abhängigkeit von Wohlstand und beruflicher Position wird von den Abiturienten klar gesehen und daher verhältnismäßig selten besonders erwähnt. Umgekehrt legen die Mittelschüler Gewicht darauf, ihre Hoffnungen materieller Art ausdrücklich zu nennen. Freilich darf aber, da die Mittelschüler mehr als doppelt so oft materielle Gründe nennen, eine größere Gewichtigkeit des erhofften Wohlstandes für ihr gesamtes Denken angenommen werden. Ein Blick auf Tabelle 18 zeigt, daß von 100 Mittelschülern mit alleiniger Ausnahme von Berlin nicht weniger als etwa 50 bis über 70 materielle Gründe nennen.

Die verhältnismäßig häufige Erwähnung des erhofften Wohlstandes durch Volksschüler hängt mit der schon erwähnten größeren Gradlinigkeit ihrer Antworten zusammen, daneben aber darf nicht vergessen werden, daß gerade für den Volksschüler der berufliche Ausgriff sich im materiellen Erfolge besonders stark spiegelt.

Aus den vorgebrachten Überlegungen und Zahlen muß zusammenfassend entnommen werden, daß die beabsichtigte Aufgliederung der Motivgruppen nach dem Grade ihrer Tragfähigkeit nur mit großer Vorsicht gehandhabt werden kann. Es besteht nämlich ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis zwischen den allem Anschein nach tragfähigen und den weniger tragfähigen Gründen, das bestimmt wird durch die speziellen Gegebenheiten des Berufes und der Bildungsstufen. Am auffallendsten ist die Zusammenghörigkeit von „Beruflichem Ausgriff“ und „Selbständigkeit“ einerseits und „Materiellen Gründen“ andererseits. Berufszweige, die keine Selbständigkeit zulassen, bedingen bei der Argumentation Umlenkung auf „Beruflichen Ausgriff“. Beide Argumente werden aber vorwiegend dann und dort genannt, wenn der materielle Erfolg nicht als Spiegel des Lebenserfolges überhaupt gewertet wird. Diese Wertung ist abhängig nicht nur von der Gesinnung, sondern auch von der beruflichen Einordnung. Der Angestellte in Handel und Industrie hat sehr viel mehr Anlaß als andere Berufe, den Lebenserfolg an der Höhe des Monatseinkommens zu messen. Es tritt hinzu das verschiedene Ausmaß der Ausdrucksfähigkeit der Befragten. Wenn sich also in der Motivgruppe „Materielle Gründe“ neben nackter und ursachloser Gleichsetzung von Verdienst und Lebenserfolg auch eine Fülle von

nur scheinbaren Gleichsetzungen oder durch die Verhältnisse bedingten finden, so bleiben doch die gefundenen Zahlenwerte für die einzelnen Bildungsstufen insofern charakteristisch, als die jeweiligen mit der Ost-siedlung verbundenen Wünsche und Hoffnungen durch die jeweiligen Umweltfaktoren das angegebene spezielle Gewand annehmen.

Es bleibt ferner wahr, daß, wo immer „Materielle Gründe“ mitsprechen, durch ein höheres Angebot Werbungserfolge erzielt werden können, so wie zweitens, daß der Aufbau einer selbständigen Position und die innere Verbundenheit zu einem weiten selbstgeschaffenen Berufsfeld stärker festlegen, als die Höhe des Monatseinkommens. Wenn man also im Sinne dieser Darlegungen den moralischen Beigeschmack des Begriffs „Tragfähige Gründe“ ausscheidet und lediglich das Maß einer zu erwartenden Festlegung ins Auge faßt, so kann man doch von subjektiv stärkeren und von schwächeren Gründen sprechen. Das Verhältnis der stärkeren zu den schwächeren Gründen bringt Tabelle 19.

Tabelle Nr. 19 Starke und schwache Gründe für Siedlungs- bereitsch., nach Zonen und Bildungsstufen		Gründe		Quotient		Anzahl der Siedlungsanwärter
		Subjektiv		x mal häufiger sind die		
Zonen	Bildungs- stufen	stärkere (fest- legende)	schwä- chere	stär- keren Gründe	schwä- cheren Gründe	
Ländl.	V	54,5	71,9		-1,31	156
	M	66,8	94,4		-1,41	18
	A	100,0	30,8	+3,24		13
Mittl.	V	48,3	71,6		-1,48	197
	M	64,0	86,3		-1,35	36
	A	92,3	76,9	+1,20		39
Städts.	V	56,0	69,9		-1,25	59
	M	82,5	64,7	+1,27		17
	A	112,5	45,9	+2,44		24
Berlin	V	67,5	80,0		-1,19	40
	M	66,6	50,0	+1,33		6
	A	58,4	100,0		-1,71	12
Flukt.	V	57,0	68,3		-1,20	142
	M	76,7	93,3		-1,22	30
	A	105,2	62,0	+1,70		58
Total	V	54,1	71,2		-1,31	594
	M	70,9	84,0		-1,19	107
	A	98,7	63,7	+1,55		146

Demnach haben die relativ stärksten Gründe die Abiturienten, und zwar in der Reihenfolge ländliche Zone, städtische Zone, fluktuierende Bevölkerung und Mittelzone. Es spricht für die Wahrscheinlichkeit dieser Feststellungen, daß die Berliner Abiturienten nur wenig starke Gründe zu nennen haben. Daß die Abiturienten aber überhaupt die stärksten Gründe haben müssen, spricht aus dem Ausmaß ihres Siedlungswillens sowie aus der naheliegenden Tatsache, daß den Abiturienten vor allem ein Herrentum vorschwebt. Die Aussicht auf Herrentum ist speziell an den Osten gebunden und darum für die Ostseidlung tragfähiger als die Höhe des Einkommens, die je nach der weiteren Entwicklung auch vom Westen erreicht oder überboten werden könnte. Die Reihenfolge der Zonen findet unter diesem Gesichtspunkt eine einfache Erklärung: in der ländlichen Zone wirkt sich die relativ klarste Anschauung von herrenmäßiger Lebensform aus. In der städtischen Zone spricht die ideologische Forderung nach der Herrenposition des Deutschen mit, während in der mittleren Zone der soziale Ausgleich relativ stärkstes Gewicht hat.

Die subjektiv schwächsten Gründe hat der Volksschüler der mittleren Zone. Die Gewichtigkeit der Gründe der Volksschüler der übrigen Zonen ist nahezu gleich groß. Der für das Verhältnis von starken zu schwachen Gründen allgemeintypische Quotient ist demnach — 1,25, d. h. also, daß die starken Gründe etwas seltener sind als die schwächeren.

Ein sehr unausgeglichenes Bild bieten die Mittelschüler. Während in der ländlichen Zone, mittleren Zone und bei der fluktuierenden Bevölkerung von ihnen mehr schwache Gründe genannt werden, wissen sie in der städtischen Zone und in Berlin mehr starke Gründe anzuführen. Die Erklärung kann hier in doppelter Richtung gesucht werden: einmal ist es nicht unwahrscheinlich, daß den Mittelschülern dieser Gebiete ein Übergang zu herrentümlicher Lebensform greifbarer erscheint, als den Mittelschülern jener Gebiete, zum anderen mag aber gerade hier auch eine indirektere Ausdrucksweise ihrer Wünsche mit sprechen. (Geschicktere Tarnung).

Wenn man von der Einteilung in starke und schwache Gründe absieht und die großen Motivkomplexe, die hinter den bisher verwandten Gruppen stehen, als ganze betrachtet, so kommt man zu folgender Einteilung: „Beruflicher Ausgriff“, „Selbständigkeit“ und „Materielle Gründe“ sind, wie besprochen, verschiedene Ausdrucksformen für die Hoffnung auf ein erfolgreiches Leben. Diesem Komplex ist entgegenzustellen als zweiter Komplex die Summe aller jener Motivgruppen, die aus einer gewissen Ablehnung der bisherigen Umwelt erklärliech sind. Es sind das die „Personlichen Gründe“, die der Mehrzahl nach hierher gehören, ferner die „Phrasen“, die wohl in der Regel an die Stelle ungenannter Ablehnung der bisherigen Umwelt treten, und endlich die Fälle, wo keine Gründe angegeben werden, da auch hier in der Regel wohl ein Gefühl der Unzufriedenheit mit den bisherigen Lebensbedingungen zum Siedlungswunsch geführt haben wird. Die relative Mächtigkeit beider Komplexe zu einander und im Verhältnis zur kleinen Gruppe der durch völkische Motive in starkem Maße mitbestimmten Personen bringt Tabelle 20.

Tabelle Nr. 20. Gründe für Siedlungsbereitschaft nach Hauptmotiven		Auf 100 genannte Motive entfallen:		
		Persönlicher Lebenserfolg	Politischer Einsatz	Negation der bisherig. Lage
Zone	Bildung			
Ländl.	V	71,2	4,4	24,4
	M	82,8	3,5	13,7
	A	76,4	11,8	11,8
Mittl.	V	65,7	4,0	30,3
	M	72,8	3,6	23,6
	A	66,7	9,1	24,2
Städt.	V	64,1	6,4	29,5
	M	80,0	8,0	12,0
	A	63,5	26,1	10,4
Berlin	V	68,3	5,0	26,7
	M	85,7	—	14,3
	A	79,0	—	21,0
Flukt.	V	66,8	4,8	28,4
	M	76,5	3,9	19,6
	A	66,0	12,4	21,6
Total	V	67,5	4,6	27,9
	M	77,3	4,2	18,6
	A	67,5	12,7	19,8

Die Werte für die einzelnen Zonen sind, wie der erste Blick zeigt, sehr konstant und ergeben insgesamt, daß rund $\frac{2}{3}$ aller Hoffnungen auf persönlichen Lebenserfolg zielen, während $\frac{1}{3}$ auf Befreiung aus einer unangenehm empfundenen Situation gerichtet sind. Im einzelnen ist es nicht uninteressant, daß in der ländlichen Zone die Negation der bisherigen Lage wesentlich seltener ist als in allen anderen Zonen. Daß der politische Einsatz in der städtischen Zone sein Schwergewicht hat, ist wohl als Schulungserfolg anzusehen.

Zurückblickend auf das Gesamtergebnis betreffend die Gründe für Siedlungsbereitschaft ist hervorzuheben: Die Gründe zeigen in nahezu allen besprochenen Richtungen ein sehr konstantes Bild unabhängig von Ländern und Zonen. Da nun aber die geographischen Einheiten gleichzeitig große Unterschiede bezüglich der Siedlungsbereitschaft aufweisen, so ist zu schließen, daß alle Gründe ohne besondere Unterschiede, die für eine Ostsiedlung in Frage kommen, je nach dem Heimatbezirk stärker

oder schwächer ansprechen. Es ist demnach nicht möglich für die einzelnen Gaue Gründe von besonderer Werbekraft für den Osten gesondert zu benennen.

Ein letzter Abschnitt dieses Kapitels soll nun noch eine Aufgliederung der Siedlungsanwärter nach dem Zusammenwirken der von jedem Einzelnen genannten Gründe bringen.

Die Korrelationstabelle 21 ist in der üblichen Weise zusammengestellt. Sie zeigt eine Dreiteilung in

1. solche Fälle, die nur stärkere Motive genannt haben,
2. Fälle des Nebeneinandervorkommens von stärkeren und schwächeren Motiven und
3. Fälle, wo nur schwache Gründe genannt werden.

Die Fälle, wo mehr als zwei Gründe genannt worden sind, wurden fortgelassen, um vom Bezug auf empirische Personen nicht abgehen zu müssen, ebenso fielen fort alle, die keine Gründe genannt haben. Die Tabelle umfaßt demgemäß die Antworten von 804 Soldaten, die 1 bis 2 Gründe genannt haben (531 einen Grund und 273 zwei Gründe).

Rein ziffernmäßig kann die Tabelle mit den früheren Tabellen des Kapitels nicht verglichen werden, da hier nicht nach einzelnen Gründen (vergl. Auswertungsschema), sondern nach Motiven gegliedert worden ist. D. h. mehrere Gründe, die zum gleichen Motiv gehören, sind nur einmal gezählt. Die Unterschiede, die sich so ergeben, sind geringfügig, z. B. Tabelle 19 weist als Quotient starke zu schwachen Gründen für Volksschüler allgemein — 1,3 auf, hier würde der entsprechende Wert — 1,2 sein. Die bisher durchgeföhrte Betrachtung nach Gründen und nicht nach empirischen Personen kommt der wahren Sachlage für die Gesamtgruppe, die im Material ja nur repräsentativ vertreten ist, wahrscheinlich näher, da sie die gesamte Breite der Motivationen berücksichtigt.

Die vorstehende Tabelle zielt aber nicht dahin, die relative Geringfügigkeit des Unterschiedes von Gesamtmotivationen und empirischen Personen klarzustellen, sondern soll die hauptsächlichsten Kombinationen von Motiven verdeutlichen. Es zeigt sich, daß die häufigste Kombination „beruflicher Ausgriff“ und „materielle Gründe“ ist. Nahezu ebenso häufig kommt allerdings die Kombination von „materiellen Gründen“ mit „Phrasen“ vor. Hier mag es wohl sein, daß der schroffe Ausdruck materieller Motive auf die Bewertung der übrigen Äußerungen als Phrasen zurückgewirkt hat. In größerem Abstande folgen dann die Kombinationen „Selbständigkeit“ — „materielle Gründe“, „politischer Einsatz“ — „materielle Gründe“, „beruflicher Ausgriff“ — „Phrasen“, „Selbständigkeit“ — „beruflicher Ausgriff“, „beruflicher Ausgriff“ — „politischer Einsatz“ sowie „Selbständigkeit“ — „Phrasen“. Die übrigen Kombinationsfelder haben nur Besetzungen von 1% und weniger. Die Tabelle zeigt ferner in den schrägen Begrenzungsfeldern die Stärke der Motive, so weit sie allein auftreten. Hierbei sei nur herausgehoben, daß „Selbständigkeit“ und „materielle Gründe“ sich die Waage halten.

Tabelle Nr. 21
Gründe für Siedlung

Starke Motive			Mischformen			Schwache Motive		
1. Politischer Einsatz	2. Beruflicher Ausgriff	3. Selbstständigkeit	1. Politischer Einsatz	2. Beruflicher Ausgriff	3. Selbstständigkeit	4. Persönliche Gründe	5. Materielle Gründe	6. Phrasen
Volksschule	17	2	2	2	4	24	2	6
Mittelschule	2	1	—	—	—	2	2	—
Abitur	6	10	2	6	6	—	—	—
Zusammen	25	13	4	5	8	28	—	—
Volksschule	40	8	—	—	—	4	124	22
Mittelschule	15	4	—	—	—	1	13	13
Abitur	42	3	—	—	—	2	159	159
Zusammen	97	15	—	—	—	7	—	—
Volksschule	145	9	—	—	—	5	48	49
Mittelschule	—	8	—	—	—	—	10	7
Abitur	—	—	—	—	—	2	5	4
Zusammen	162	—	—	—	—	7	64	60

Motiv	Motiv kommt in Kombination mit anderen vor	Motiv allein kommt vor mal häufiger als selten kombiniert
1. Politischer Einsatz	in 45 Fällen	+ 2,6
2. Beruflicher Ausgriff	" 120 "	- 1,8
3. Selbstständigkeit	" 62 "	- 1,2
4. Persönliche Gründe	" 33 "	- 1,2
5. Materielle Gründe	" 182 "	- 1,1
6. Phrasen	" 104 "	- 1,7

Die Tabelle zeigt als ganze, wenn man die Anzahl der Kombinationen jedes Motivs mit allen anderen betrachtet daß „materielle Gründe“ relativ am häufigsten mitsprechen (182 Kombinationen), es folgen „beruflicher Ausgriff“ (129), „Phrasen“ (104), „Selbständigkeit“ (62), „politischer Einsatz“ (95) und „persönliche Gründe“ (33).

Wenn man die Anzahl der Kombinationen auf das alleinige Vorkommen des betreffenden Motives bezieht, so ergibt sich ein Maß dafür, wieweit ein Motiv allein ausreichende Gewichtigkeit für den einzelnen besitzt. Es zeigt sich, daß 3 Stufen für die subjektive Gewichtigkeit der Motive vorliegen: 1. Selbständigkeit 2,6 mal häufiger allein als kombiniert, 2. materielle Gründe, beruflicher Ausgriff und persönliche Gründe (ca. 1,2 mal seltener allein), 3. Ideologische Motive (ca. 1,7 mal seltener allein). In diesen Zahlen spiegelt sich ein wesentlicher Teil allgemein menschlicher Lebenswirklichkeit: Selbständigkeit ist Wagnis und fordert die ganze Person. Umgekehrt bedarf der ideologische Einsatz einer äußeren Sicherstellung, um sich entfalten zu können. Zwischen diesen beiden Polen steht das Verlangen nach Lebenserfolg, das dem Wagnis geistiger wie materieller Art nur wenig Raum geben will.

9. Die Gründe gegen Siedlung.

(Frage 4).

Abgesehen von verhältnismäßig wenigen Fällen, in denen Unschlüssige und vereinzelt auch Siedlungsbereite Gründe gegen Siedlung angeführt haben, sind es die Antworten der Neinstimmen, die diesem Kapitel zur Grundlage dienen. Das sind insgesamt 3098 Antworten. Von diesen entfallen 80,5% auf die Volksschüler (also 10% mehr als bei den Ja-Stimmen), 9% auf Mittelschüler (also 4% weniger) und 10,5% auf Abiturienten (also 6,5% weniger).

Die Frage 4 enthält keinerlei Anhaltspunkte für ihre Beantwortung. Die Antworten führen als Gegenargumente, wie das Auswertungsschema (siehe Anhang) zeigt, wesentlich fünf Motivgruppen an. Es sind das Heimat, Beruf, Personale Gründe, Ausgriff in anderer Richtung und Ablehnung des Warthegaus. Jede von diesen Motivgruppen zeigt eine Reihe von Einzelmotiven, die häufiger vorkommen. Meist sind sie in lapidarer Kürze genannt.

Bei der Ausarbeitung lag es nahe, den Versuch einer Bewertung der Gründe nach ihrer Stichhaltigkeit zu machen. Dabei erwiesen sich einige Umstellungen im ursprünglichen Auswertungsschema als notwendig. Nach den Umstellungen ergibt sich folgendes Bild der Motivgruppen und der zugehörigen Einzelmotive.

1. **H e i m a t g e b u n d e n h e i t.** Hierher werden alle Angaben gezählt, in denen Heimatliebe oder Betonung hergebrachter Verbundenheit, Alteingesessenheit usw., zum Ausdruck kommen, etwa von der Art Nr. 337; möchte in der Heimat bleiben. Nr. 1078: Mein Vater hat zu Hause eine eigne Wirtschaft und da bleibe ich lieber in meiner Heimat usw.

2. Berufliche Festlegung, sei es durch eignen Besitz oder Betrieb, durch feste Stellung oder durch bestimmte Aussichten für die Zukunft, etwa: Nr. 1374: Bin in der Heimat selbständiger Landwirt; Nr. 1371: Übernahme des elterlichen Geschäftes; Nr. 2255: Bin als Inspektoranwärter fest in der Stadtverwaltung angestellt; Nr. 2744: Da ich in Berlin ein bestimmtes Geschäft übernehmen werde.

3. Berufssoldaten, als Gegengrund hauptsächlich dann gedacht, wenn von den 12 Verpflichtungsjahren erst wenige abgedient sind.

4. Unvollendete Ausbildung. Hierher gehören hauptsächlich die Fälle, wo eine begonnene Fachausbildung durch die Einberufung unterbrochen wurde, z. B.: Nr. 904: Habe meine Ausbildung noch nicht abgeschlossen und muß deshalb erst das Ende dieser Ausbildung abwarten.

5. Ausgriff in anderer Richtung. Dieses Argument kommt in drei Ausprägungen vor. Erstens als Erkenntnis besonderer von anderen Menschen nicht in gleicher Weise lösbarer Sozialaufgaben im bisherigen Lebenskreise, zweitens als Einsatzbereitschaft in den zukünftigen Kolonien und drittens, angeregt durch die Siege im Westen, als das Gefühl einer besseren Verwendbarkeit im westlichen Gebiet.

Von den bisher angeführten fünf Motivgruppen ist zu sagen, daß sie ein objektives oder subjektives, aber als solches anzuerkennendes Nichtkönnen zum Ausdruck bringt. Als objektive Verhinderung sind mit Sicherheit anzusehen berufliche Festlegung, soldatische Verpflichtungen auf lange Sicht und unabgeschlossene Ausbildung. Mehr nach dem subjektiven Pol hin neigen Heimatgebundenheit und Ausgriffsabsicht in anderer Richtung. Jedoch ist diesen Motiven zuzubilligen, daß sie unegoistisch gemeint sind und eine Bezugnahme auf gültige Ordnungen enthalten.

Demgegenüber enthalten alle weiteren Motivgruppen deutlich auf das persönliche Wohlbefinden bezogene Momente.

6. Ablehnung des Warthegaues. Hierbei spielen die Fremdheit der Landschaft und des Klimas ebenso eine Rolle wie die Ablehnung eines „Zusammenlebens mit der polnischen Bevölkerung“ (Nr. 793). Das Klima wird als „zu kalt“ bezeichnet (Nr. 760), die Landschaft „gefällt nicht“ (Nr. 763) oder „macht keine Freude“ (Nr. 848).

7. Persönliche Gründe. Wie notwendig finden sich hier eine Fülle von Angaben, die von stark empfundenen Stimmungsmomenten „zu einsam“ (Nr. 761) und geringer Unternehmungslust „da zumal ich kein Geld habe“ (Nr. 991) bis zu leeren Ausflüchten „meine Frau ist dagegen“ (Nr. 3071) reichen. Erwähnt werden auch der Mangel an kulturellen Einrichtungen und Bequemlichkeiten.

8. Besseres Fortkommen. Hierher gehören die Fälle, wo das Monatseinkommen allein ausschlaggebend ist, das im Altreich höher erwartet wird.

9. Nicht beantwortet. Da in der Regel eine ausdrückliche Aufforderung auch die am Siedlungsgedanken Uninteressierten dazu an-

wies, die Frage 4 zu beantworten, so ist aus der Nichtbeantwortung zumeist eine Ablehnung der Mitarbeit beziehungsweise des Verfahrens zu entnehmen. Die Ablehnung ist bei Mittelschülern und Abiturienten selten, sie reicht bei Volksschülern von 9—25%.

Die folgenden Aufrechnungen antworten auf die Frage, wie viele von je 100 Befragten das jeweils betrachtete Argument nennen. Da vielfach mehrere Argumente genannt werden, ist die Gesamtzahl derselben jeweils über 100. Tabelle 22 bringt die Verteilung nach Ländergruppen.

Tabelle Nr. 22 Volksschüler aus der Ländergruppe	Können nicht					Wollen nicht				Auf 100 Befragte entfallen Gründe:
	Heimatge- bundenheit 1	Festlegung 2	Beruissoldat 3	Ausbildung 4	Ausgriff in anderer Richtung 5	Ablehnung d. Wahlgeäus 6	Persönliche Gründe 7	Besseres Fort- kommen im Altreich 8	Nicht beantwortet 9	
Ostseeländer	12,8	37,2	14,0	0	0	9,4	9,3	2,3	26,8	111,8
Brandenburg	6,2	67,3	6,5	1,2	0,9	4,7	7,1	5,9	9,0	108,8
Schlesien	7,1	59,4	6,1	1,4	0,3	3,1	9,3	5,1	17,1	108,9
Mitteldeutschland	12,0	54,8	5,6	1,8	0,4	3,9	16,2	7,0	13,0	114,7
Niedersachsen ...	6,6	51,3	4,5	2,1	2,1	5,7	13,5	5,1	18,0	108,9
Sachsen	6,3	40,5	5,6	1,1	0,4	3,9	15,6	6,7	27,1	107,2
Rheinland	13,8	40,8	5,3	4,2	2,2	10,6	15,4	12,7	17,5	122,5
Berlin	11,9	42,9	5,9	8,2	2,2	5,5	14,6	15,1	12,8	119,1
Fluktuierende....	8,9	64,7	10,1	7,9	3,5	12,4	17,3	12,4	18,5	155,7
Total	8,8	51,3	6,1	2,6	1,1	5,6	14,0	7,6	15,8	112,9

Wie aus der Summationssparte hervorgeht, hat Sachsen am wenigsten Motive genannt. Am meisten Motive der Ablehnung findet das Rheinland und übertrifft damit sogar noch die Berliner, wenn auch nur wenig. Da es sich bei dieser Tabelle nur um die seßhaften Volksschüler handelt, darf im allgemeinen vorausgesetzt werden, daß phrasenhafte Verwendung von Argumenten kaum vorkommt. Daher dürfte besonders die Rangordnung der Ländergruppen für die erste Sparte, Heimatgebundenheit, interessieren. Das Bild ist insofern besonders reizvoll, als sich eine Zweiteilung auf den ersten Blick ergibt: Rheinland, Ostseeländer, Mitteldeutschland und Berlin führen das Motiv doppelt so oft an, wie Niedersachsen, Brandenburg, Sachsen und Schlesien.

Das Gegenargument der beruflichen Festlegung ist naturgemäß das häufigste unter allen. Es ist daher recht auffallend, daß eine Schwankungsbreite von bis zu 30% vorkommt. Ein näheres Zusehen zeigt allerdings, daß die Länder wesentlich in zwei Gruppen zerfallen: in Brandenburg, Schlesien, Mitteldeutschland und Niedersachsen, also in der Mittelzone plus Brandenburg wird das Argument der beruflichen Festlegung von reichlich der Hälfte aller, die den Siedlungsgedanken ablehnen, genannt, in den Ostseegebieten, Berlin, Sachsen und Rheinland kommt das Argument spürbar seltener vor. Die zweite Gruppe umfaßt städtische Zone plus Ostseeländer. Dieses Ergebnis scheint in der Richtung zu weisen, daß der kleine Besitz breiterer Bevölkerungsschichten stärkste Festlegung bedeutet. Dieser fehlt sowohl in der städtischen Zone wie in den großagratisch strukturierten Ostseeländern.

Die dritte Sparte spiegelt die Beteiligung der Ländergruppen am Berufssoldatentum. Sie ist recht ausgeglichen und weist lediglich für die Ostseegebiete eine starke Steigerung des Hundertsatzes auf.

Die vierte und fünfte Sparte umfassen unter den Volksschülern nur wenige Fälle. Auffällig sind hier wohl nur die relativ größeren Zahlen von Soldaten mit unahgeschlossener Ausbildung aus dem Rheinland und besonders aus Berlin. Zum Ausgriff in anderer Richtung neigen Rheinland, Berlin und Niedersachsen. Weitgehend fern liegt dieser Mitteldeutschland, Schlesien und Sachsen. Das ist besonders für Mitteldeutschland interessant, da hierdurch die Option dieses Gebietes nach Osten hin noch einmal unterstrichen wird.

In der sechsten Sparte findet sich die Häufigkeit einer Ablehnung des Warthegaues. Wie zu erwarten war, hält das Rheinland die Spitze. Überraschend ist dagegen, daß die Ostseegebiete gleichfalls stark aus der Reihe hervortreten. Offenbar werden die Küste und der Wald bei sonst ähnlicher Landschaft stark vermißt. Hinzu tritt wahrscheinlich vielfach praktische Erfahrung mit polnischer Bevölkerung. Die übrigen Länder zeigen soweit ausgeglichene Werte, daß von einer landestypischen Verschiedenheit nicht mehr gesprochen werden kann und nur noch das allgemeine Gewicht einer fremdartigen Landschaft als Gegenargument für Siedlungspläne sichtbar wird (3—6%).

Die siebente Sparte „Persönliche Gründe“ zeigt eine Zweiteilung, bei der Brandenburg, Schlesien und Ostseegebiete gegen die übrigen Ländergruppen stehen. Während diese durchschnittlich 15% aller Gründe mit persönlichen Argumenten bestreiten, sind es bei jenen nur 7—9%. Daraus darf wohl entnommen werden, daß in schlichteren Lebensverhältnissen weniger rein personale Momente bei weittragenden Plänen mitsprechen als unter komplizierteren Lebensumständen. Daß die drei an den Warthegau angrenzenden Gebiete sich zu einer einheitlichen Gruppe zusammenfinden, ist eine seltene Erscheinung im Material.

Die achte Sparte zeigt, in welchen Gebieten man in besonderem Maße ein besseres Fortkommen im Altreichsgebiet, verglichen mit dem Warthegau, erwartet. Es sind das Berlin und Rheinland. Am wenigsten

hegt man derartige Hoffnungen in den Ostseegebieten, der Unterschied zwischen diesen und Berlin beträgt immerhin fast das siebenfache. Die übrigen Ländergruppen zeigen sehr gleichmäßig etwa 6%.

Die letzte Sparte ist eingangs schon besprochen worden. Die Tabelle 22, die außerdem auf Tafel XIII eine graphische Darstellung gefunden hat, ist deshalb so ausführlich besprochen worden, weil sie eine durchgehend gute Feldbesetzung zeigt. Es sei nur daran erinnert, daß diese durchschnittlich etwa 3,5 mal so groß ist wie bei den Jastimmen.

Die gute Belegung der Felder begründet den Versuch, die soeben betrachtete Tabelle 22 auch noch unter dem Gesichtspunkt der ländertypischen Antworten ins Auge zu fassen. Es zeigt sich dabei:

Die Ostseeländer: besonders gern werden als Gegengründe genannt Heimatgebundenheit, Berufssoldatentum, aber auch Ablehnung des Warthegaues; besonders selten persönliche Gründe und besseres Fortkommen.

Brandenburg: häufigster Gegengrund — berufliche Festlegung, seltene Gegengründe — Heimatgebundenheit und persönliche Gründe.

Schlesien verhält sich völlig analog wie Brandenburg.

Mitteldeutschland nennt besonders oft Heimatgebundenheit und berufliche Festlegung.

Niedersachsen hebt den Ausgriff in anderer Richtung besonders hervor.

Sachsen lehnt die ganze Fragerei am stärksten ab und tritt sonst wenig hervor.

Berlin und Rheinland verhalten sich weitgehend analog und haben ein reiches Register an besonders betonten Gegengründen: Heimatverbundenheit, unabgeschlossene Ausbildung, Ausgriff in anderer Richtung, besseres Fortkommen im Reich und speziell die Rheinländer Ablehnung des Warthegaues.

Es ist zu beachten, daß alle hier berücksichtigten Antworten nur von seßhaften Volksschülern stammen, und daß daher wohl stammestypische Momente in den Stellungnahmen zum Ausdruck kommen. Im vorigen Kapitel zeigte sich, daß die Gründe für Siedlungsbereitschaft bei allen Ländergruppen (Volksschüler) weitgehend gleichartig verteilt waren. Sie sind einer einheitlich gesehenen Zukunft zugewandt, während die Gegengründe auf die prägenden Gegebenheiten des Heimattraumes bezogen sind.

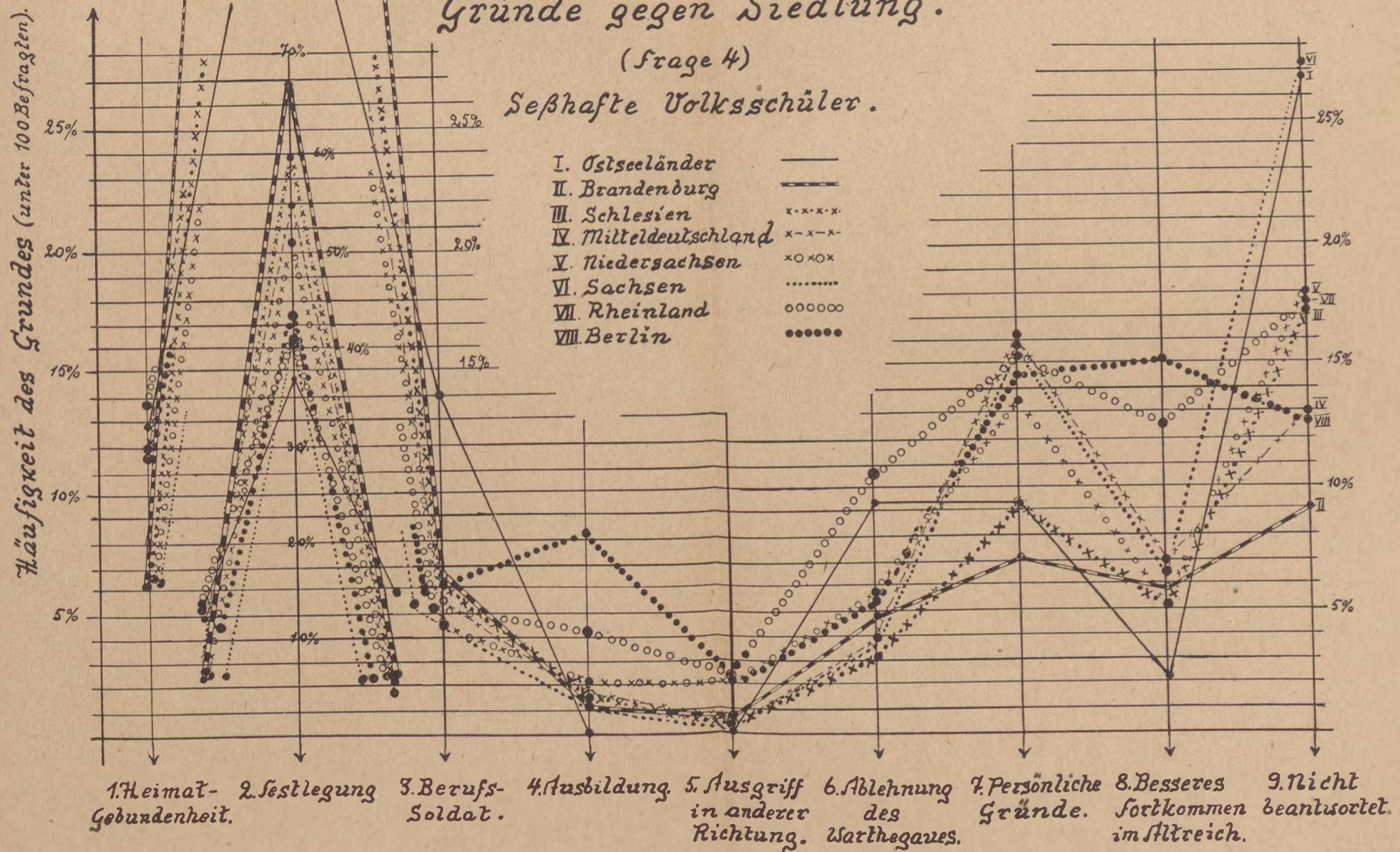
Während in der Tabelle 22 ausgezählt war, wie viele von je hundert Berlinern usw. die einzelnen Gründe anführen, bringt Tabelle 23 die Aufstellung, welcher Satz von je hundert Gründen auf den einzelnen Grund entfällt. Zugleich ist in Tabelle 23 eine Zusammenziehung der Gründe nach den in der Einleitung dieses Kapitels dargelegten Gesichtspunkten durchgeführt. Es ergeben sich demgemäß folgende Summationsarten: 1. objektives Nichtkönnen gleich berufliche Festlegung, Berufssoldatentum und unvollendete Ausbildung; 2. subjektiv berechtigtes

Tafel XIII.

Gründe gegen Siedlung.

(Frage 4)

Seßhafte Volksschüler.



Nichtkönnen gleich Heimatgebundenheit und Ausgriff in anderer Richtung; 3. Nichtwollen, hier sind zusammengefaßt persönliche Gründe und besseres Fortkommen im Altreich. Viertens finden sich unverändert (aber auf 100 Gründe bezogen) die Sparten Ablehnung des Warthegaues und „Nicht beantwortet“. Endlich sind zwei zusammenfassende Sparten eingeschaltet: Fälle des Nichtkönnens gegen Fälle des Nichtwollens.

Gebiete	Gründe der Volksschüler gegen Siedlung						
	Objektives Nichtkönnen	Subjektiv berechtigtes Nichtkönnen	Nichtkönnen Summe	Ablehnung d. Warthegaues	Nichtwollen	Nichtwollen Summe	Nicht beantwortet
Ostseegebiete	45,9	11,5	57,4	8,4	10,3	18,7	24,0
Brandenburg	68,8	6,6	75,4	4,3	12,0	16,3	8,3
Schlesien	61,5	6,8	68,3	2,8	13,2	16,0	15,7
Mitteldeutschland	54,3	10,8	65,1	3,4	20,2	23,6	11,3
Niedersachsen.....	53,3	8,0	61,3	5,2	17,0	22,2	16,5
Sachsen	44,1	6,2	50,3	3,6	20,8	24,4	25,3
Rheinland	41,0	13,1	54,1	8,6	23,0	31,6	14,3
Berlin	47,9	11,8	59,7	4,6	25,6	29,6	10,7
Fluktuierende	52,9	6,7	59,6	6,1	20,2	26,3	14,1
Total.....	53,2	8,7	61,9	5,0	19,1	24,1	14,0

Das Gesamtbild der Tabelle ist gestört durch die doch recht verschiedene Anzahl von beantworteten Fällen je Ländergruppe. Es ist nämlich bei diesen nicht möglich zu entscheiden, wie weit daran Nichtkönnen oder Nichtwollen beteiligt ist. Das hier zutage tretende Nichtwollen bezieht sich auf die Aufgabe, den Fragebogen auszufüllen und hat mithin keinerlei direkten Bezug zur jeweiligen Sachlage. Es ist zwar möglich, daß ein gewisser Mißmut über die Siedlungszumutung stark mit spricht und also ein Nichtwollen im Vordergrunde stehen würde. Jedoch, daß gerade das im allgemeinen auskunfts bereite Sachsen hier mit 25,3% die Spitze hält, läßt Vorsicht angezeigt erscheinen. In vielen Fällen werden wohl auch Nichtkönnen und Nichtwollen gemeinsam die Ablehnung der Beantwortung hervorgerufen haben.

Schon ein kurzer Blick auf die Sparte „Nichtwollen Summe“ zeigt daß hier die früher festgestellten Zonen wieder zutage treten. Die ländliche Zone führt unter 20% Gründe des Nichtwollens an, die mittlere

Zone mit alleiniger Ausnahme von Schlesien mehr als 20% und die städtische Zone hat rund 25—30%. Zur städtischen Zone gehört wie üblich auch die fluktuierende Bevölkerung. Diese Sachlage ist so klar, daß es fast überflüssig erscheinen mag, darauf hinzuweisen, daß mit zunehmender städtischer Bindung der Anreiz, den der Osten ausübt, geringer wird. Beachtlich erscheint es jedoch, daß die Beurteilung der Siedlungsfrage nach der bloß subjektiven Reizkomponente im ganzen nicht allzu häufig vorkommt. Da die Volksschüler im Durchschnitt je Mann nur 1,1 Ablehnungsgründe nennen, so kann ohne größeren Fehler gesagt werden, daß die Ablehnung nach der Reizkomponente nur von rund einem Viertel der Nichtsiedlungsbereiten oder von rund 17% aller Befragten geschieht.

Das Gegenstück bietet die Sparte „Nichtkönnen Summe“. Das brauchte nicht notwendig so zu sein, da durch die Sparte „Nicht beantwortet“ eine Verschiebung der Reliefs hätte eintreten können. Diese Verschiebung ist tatsächlich nur eingetreten bei den Ostseegebieten. Sonst sind die Zonen wiederum eindeutig ablesbar. Für die Ostseegebiete darf wohl mit Recht vermutet werden, daß unter den 24% nichtbeantworteten eine stattliche Reihe von Fällen des Nichtkönnens, verbunden mit einem Mißmut über diesen Sachverhalt (vergleiche allgem. Siedlungs-freudigkeit der Gebiete), verborgen sind. Man kommt demgemäß für die ländliche Zone vermutungsweise auf etwa 70%, für die mittlere Zone sicher auf rund 65% und für die städtische Zone auf reichlich 50% Fälle des Nichtkönnens. Berlin und die fluktuierende Bevölkerung zeigen hier 60%. Wenn man das Nichtkönnen in engerem Sinne (erste Sparte) betrachtet, so ergibt sich ein vollständig entsprechendes Bild bei durchschnittlicher Reduktion um etwa 10%, recht gleichmäßig für alle Zonen.

Diese Seite des Gesamtbildes ist als Ausdruck zunehmender Fungibilität bei zunehmender städtischer Bindung zu erklären. Wiederum ist es sehr bezeichnend, daß nicht Berlin oder die fluktuierende Bevölkerung maximale Fungibilität zeigen, sondern die Bevölkerung der stark industrialisierten Zone.

Die Totalsparte für Nichtkönnen zeigt mit 61,9%, daß etwa $\frac{3}{5}$ der Nichtsiedlungsbereiten (vergleiche Ableitung für Nichtwollen) gute Gründe haben oder, umgerechnet auf die Gesamtzahl der Befragten, daß ein Nichtkönnen bei durchschnittlich etwa 40% vorliegt.

Die letzten Feststellungen haben das Material geliefert, um die Frage zu klären, in welche Hauptgruppen summarisch gesehen alle Befragten zerfallen. Es sind das:

- 1. $\frac{1}{5}$ aller — Siedlungsbereite,
- 2. $\frac{2}{5}$ aller — können nicht siedeln,
- 3. $\frac{1}{5}$ aller — wollen nicht siedeln,
- 4. $\frac{1}{10}$ aller — ziehen Siedlung in unbestimmte Erwägung,
- 5. $\frac{1}{10}$ aller — lehnen die Befragung ab.

Innerhalb dieser Gruppierung wird das Maximum an Siedlungsbereitschaft, wie es uns bei Abiturienten entgegentritt, dadurch erreicht, daß Umgruppierungen in gröbsten Zügen im Sinne der eingezeichneten Pfeile stattfinden, d. h. also die Vielleichtfälle erklären sich eindeutig bereit, und die unklare Gruppe der die Befragung Abweisenden zieht die Möglichkeit einer Siedlung in unbestimmte Erwägung. Diese Behauptung kann belegt werden durch folgende Feststellungen. Von den Gründen die Abiturienten gegen Siedlung aufführen, entfallen $\frac{2}{3}$ auf Nichtkönnen und $\frac{1}{3}$ auf Nichtwollen. Da nun insgesamt 58% der Abiturienten die Siedlung ablehnen, so ergibt sich genau wie bei den Volksschülern $\frac{2}{5}$ aller Nichtkönnen ($\frac{2}{3}$ von 60%) und $\frac{1}{5}$ Nichtwollen. Mithin bleiben diese beiden Gruppen in jedem Falle unverändert. Die eingezeichneten Veränderungen aber ergeben sich daraus, daß die unbeantworteten Fälle praktisch fortfallen.

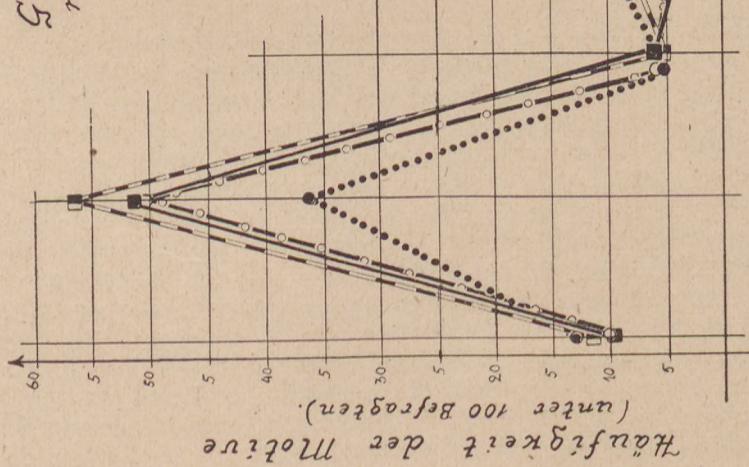
An dieser Stelle wird auch sichtbar, was mit dem Begriff absolute Siedlungsgrenze, der wiederholt gebraucht wurde, genau gemeint ist. Die durchschnittlich hohe Konstanz des Nichtsiedelnkönbens aus sachlich und persönlich berechtigten Gründen schließt etwa $\frac{2}{5}$ der Stammbevölkerung aus. Die persönliche Stellungnahme zu jeder im Vorschlag gebrachten Siedlungsmöglichkeit findet einen weiteren Teil in Opposition. Diese Opposition umfaßt $\frac{1}{10}$ bis $\frac{2}{10}$ der Bevölkerung, es verbleibt mithin ein Spielraum von 40—45% (Absolute Siedlungsgrenze). Der Tatbestand der Opposition ist unvermeidlich, da jeder Siedlungsvorschlag einseitige Festlegungen von den Siedlungsbereiten verlangt.

Die absolute Siedlungsgrenze gilt nicht für alle losgelösten und fungiblen Bevölkerungsteile, da hier die $\frac{2}{5}$ solcher, die nicht können mit dem Fortschreiten der Loslösung in rapidem Schwinden begriffen sind (z. B. Landarbeiter, vergl. Tabelle 11 S. 35).

Die Betrachtung der Gegengründe nach Bildungsstufen zeigt sich im Gegensatz zur Betrachtung nach Ländergruppen verhältnismäßig unfruchtbarm. Auch hier ist es bezeichnend, daß für die positiven Siedlungsgründe die Unterschiede der Bildungsstufen stark ins Auge fielen. Während bei den positiven Gründen eine Erklärung aus der Verschiedenheit des Leitbildes vom erhofften Lebenserfolg den Tatbestand verdeutlichte, ist bei den Gegengründen lediglich das Ausmaß bestehender oder vermeintlicher Gebundenheit maßgebend. Der Sachverhalt wird in Tafel XIV dargestellt. Es fällt ins Auge, daß nur an vier Punkten größere Abweichungen der einzelnen Stufen vorliegen. Der Grund der Festlegung findet sich bei Abiturienten spürbar seltener als bei Volksschülern. Interessanter ist die Tatsache, daß er von Mittelschülern häufiger als von Volksschülern genannt wird. Hierin drückt sich die gewisse Starrheit der auf mittlerer Reife aufbauenden Berufspläne aus, und zwar insbesondere, da es sich um Gründe handelt, die von jungen Menschen selbst ins Feld geführt werden, liegt hier wohl das Erlebnis einer ein-

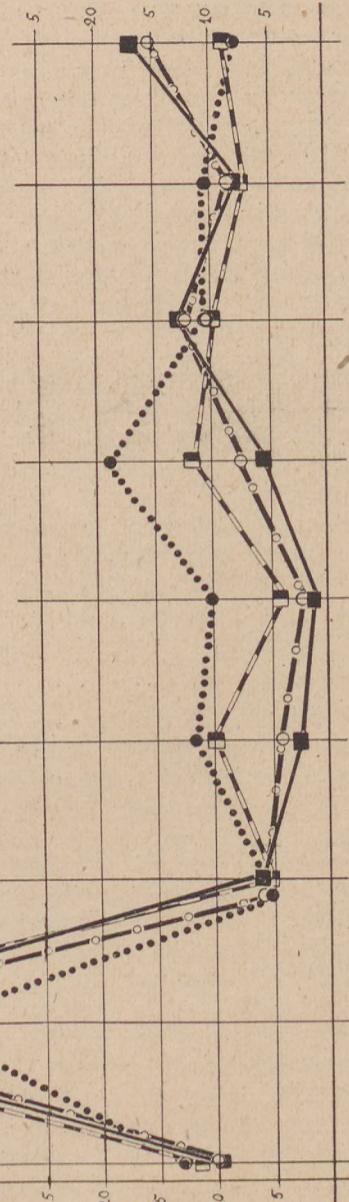
Tafel XIV.

Gründe gegen Siedlung
nach Bildungsstufen.
(Frage 4.)



Seßhaft:

Volksschüler
mittelschüler
Abitur u. mehr
Durchschnitt



Heimatfestlegung. Berufssoldatenkum. Ausgriff in anderer Richtung. Wahrkegau.

Nicht
in
der
Bedeutung
beantwortet.

gleisig vorgeschriebenen Lebensbahn zugrunde. Dem entspricht, daß bei Aufrechnung von Gründen des Nichtkönnens die Mittelschüler die Spitze halten, mit 69 von hundert Gründen gegen 60 sonst.

Der zweite Punkt, der selbstverständlich eine Abweichung enthalten muß, ist die Motivgruppe Ausbildung. Der dritte Punkt: Ausgriff in anderer Richtung zeigt, daß dieses Argument vorwiegend den Abiturienten vorbehalten ist, die Mittelschüler haben verhältnismäßig selten Pläne dieser Art.

Gleichmäßig starke Abweichungen von Stufe zu Stufe zeigt endlich das Argument Ablehnung des Warthegaues. Hier spricht besonders bei den Mittelschülern das Bedürfnis nach kulturellen Einrichtungen, bei den Abiturienten aber ein Verlangen nach reicher gegliederter und mehr von der Kultur geprägter Landschaft mit.

An den anderen Punkten liegt eine sehr weitgehende Übereinstimmung vor, die ihrerseits den allgemein menschlichen Charakter von Argumenten wie Heimatgebundenheit, persönliche Gründe und besseres Fortkommen unterstreicht. Die entsprechenden Zahlenwerte sind aus der Tabelle 24 zu entnehmen.

Bildungsstufen	Gründe gegen Siedlung. Häufigkeit der Gründe in %									Befragte
	Heimatgebundenheit 1	Festlegung 2	Berufs-soldatentum 3	Ausbildung 4	Ausgriff in 5 and Richtig. Ablehnung d. Wartheg. 6	Persönliche Gründe 7	Bess. Fortk. im Altreich 8	Nicht be-antwortet 9		
V	7,8	45,5	5,4	2,3	0,9	5,0	12,4	6,7	14,0	2494
M	7,8	45,1	5,2	7,8	3,2	9,6	7,3	7,0	7,0	277
A	9,1	29,8	4,2	10,3	7,4	14,2	8,3	10,8	5,9	327
Total	7,8	43,6	5,3	3,8	1,9	6,5	11,4	7,2	12,5	3098

Als letzter Abschnitt dieses Kapitels sei ein Vergleich zwischen der sesshaften und der fluktuierenden Bevölkerung unter Volksschülern gebracht.

Tabelle Nr. 25. Volksschüler	Gründe gegen Siedlung								
	Heimatge- bundenheit	Festlegung	Berufssoldat	Ausbildung	Ausgriff in and Richtung	Ablehnung des Wahrheg.	Persönliche Gründe	Bess. Fortk. im Altreich	Nicht beantwortet
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Seßhafte Bevölkerung	8,2	45,6	5,3	2,2	0,9	4,8	11,3	6,8	14,9
Fluktuierende Bevölkerung	5,8	43,8	6,3	2,8	0,9	5,8	13,4	7,1	14,1

Die Tabelle zeigt, daß, ähnlich wie der Unterschied der Bildungsstufen nur geringe Abweichungen in der Verteilung der Gründe herbeiführt, auch der Unterschied zwischen seßhafter und fluktuierender Bevölkerung nur geringe Bedeutung hat. Am meisten fällt noch auf, daß die Heimatgebundenheit bei der fluktuierenden Bevölkerung weniger, als zu erwarten wäre, zurücktritt, sowie daß persönliche Gründe ein größeres Gewicht bei den Fluktuierenden haben.

Wenn man die Werte für fluktuierende Bevölkerung dagegen mit den Werten für die einzelnen Ländergruppen (Tab. 20) zusammenhält, so wird es vollends deutlich, daß die Gegenargumente auf landschaftliche Bindungen zurückweisen. Verglichen mit den Rheinländern haben die Fluktuierenden eben doch nur geringe Heimatbindungen. Verglichen mit den Brandenburgern haben sie die doppelte Neigung, persönliche Gründe zu nennen usw. Das Facit des Kapitels geht also dahin, daß die Gründe für Siedlung vorwiegend in einem Zukunftsbilde liegen, die Gründe gegen Siedlung aber in der Heimat des Befragten und in den dortigen Lebensverhältnissen ihren Ursprung haben.

Die fünfte Frage nach der Bevorzugung einer bestimmten Gegend, stadt- oder landschaftlichen Lage stieß bei den Befragten auf die große Schwierigkeit, daß nur wenige von ihnen Gelegenheit gehabt hatten, im Lande herumzukommen und aus eigener Erfahrung Vergleiche anzustellen. In den meisten Fällen ist daher die Landschaft überhaupt nach der zufälligen Garnison beurteilt worden und, wo sich präzise Angaben fanden, sind die Garnisonsorte bevorzugt worden, beziehungsweise Posen, die Umgegend von Posen, Litzmannstadt oder dessen Umgebung. Einen Sonderfall bildet die Angabe „Nähe der alten Reichsgrenze erwünscht“. Die Angaben tragen aber zu sehr den Charakter des Zufälligen, um eine umfassende Auswertung zu rechtfertigen.

10. Die Ziele der Siedlung.

(Frage 6).

Mit diesem Kapitel lenkt die Betrachtung zurück auf den Umkreis der Siedlungsbereiten (882 Personen). Die Frage steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Frage 3 und dient der weiteren Klärung des Zielbildes, das den Siedlungsbereiten bei ihren Plänen vorschwebt. Die Formulierung der Frage ist so gewählt, daß zunächst eine Entscheidung erwartet wird, ob der Befragte überhaupt Bedingungen an seine Bereitschaft knüpft und erst dann gegebenenfalls eine Mitteilung der Bedingungen erfolgen soll.

Die Auswertung der Antworten geschah zunächst, wie das Auswertungsschema zeigt, nach vier großen, sachlich geordneten Gruppen von Bedingungen oder Wünschen der Befragten. Es waren das Umstände des Arbeitsvollzuges (Arbeitsbedingungen), besondere Position in der Arbeitsumwelt (weites Arbeitsfeld), Gegenleistungen des Staates und herauszögernde Bedingungen (Angleichung des Gaues ans Reich). Bei der weiteren Ausarbeitung erschien es mit Rücksicht auf die psychologische Sicht der Studie geboten von dieser am Gegenstand orientierten Ordnung abzugehen und eine Neuordnung, die an der inneren Haltung des Subjekts orientiert ist, durchzuführen.

Bevor aber die Ordnung von der Haltung der Person her dargelegt wird und die weitere Betrachtung auf diesem Gleis angeht, seien kurz die Ergebnisse dargelegt, wie sie sich in der am Gegenstand orientierten Ordnung darstellen. Das Auswertungsschema erteilt im einzelnen Aufschluß darüber, wie die Zusammenfassung zu diesen Gruppen geschah. Die Frage, ob es sich bei den sogenannten „Bedingungen“ mehr um Wünsche und Hoffnungen des einzelnen handelt oder um den Siedlungsentschluß bestimmende Faktoren, also Bedingungen im strengen Sinne, ist an Hand des Materials schon deshalb nicht entscheidbar, weil ein großer Teil der Befragten mit sich selbst darüber nicht im reinen sein konnte, da die ganze Angelegenheit bei Beantwortung des Bogens für ihn zweifellos noch im Stadium der Erwägung und nicht des Entschlusses stand. Es erscheint daher zweckmäßig, weder von Wünschen noch von Bedingungen, sondern von Zielen zu sprechen, die dem Befragten vorschweben. Während bei Frage 3 die „Gründe“, also die allgemeinen Triebfedern der Bereitschaft untersucht wurden, sind es hier die konkreten Zielbilder, die ins Blickfeld gerückt werden. Diese Zielbilder sind in der ersten Sparte der folgenden Tabelle 26 vorwiegend bestimmt von Sicherungstendenzen: jedenfalls keine Verschlechterung, möglichst eine Verbesserung, feste Stellung, gesicherte Existenz, gutes Gehalt, vielleicht ein Berufswechsel, um die bisherigen unerfreulichen Verhältnisse loszuwerden. In der zweiten Sparte der Tabelle sind die Zielbilder von der Vorstellung eines eigenverantwortlichen Einsatzes in leitender Stellung oder in wirtschaftlicher Selbständigkeit bestimmt. Die in der dritten Sparte zusammengetragenen Zielvorstellungen um-

fassen den Gesamtbereich jener besonderen Umstände, die der Staat herbeiführen könnte, um dem Siedlungsgedanken Werbekraft zu geben. Sie reichen von Erleichterungen beim Erwerb eines Eigenheims, bei dem Erwerb rentabler Immobilien bis hin zu fast grotesk anmutenden Forderungen nach einem vollständigen „Tischlein deck dich“ des Staates, das er seinen „braven Siedlern“ bieten soll. In der vierten Sparte finden sich alle jenen Zielvorstellungen, die von Schwierigkeiten des Anfangs nichts wissen wollen. Wenn dann einmal das Land eingedeutscht sein wird, bestens industrialisiert zu einem Mustergau ausgebaut, dann wäre der Gedanke hinzuziehen nicht von der Hand zu weisen. In der fünften Sparte sind jene Fälle zusammengestellt, wo die Frage, ob Bedingungen gestellt werden, ausdrücklich verneint worden ist. Hier ist also der Begriff der Bedingung in seiner ganzen Schwere aufgefaßt worden und infolgedessen die allgemeine Bereitschaft über die speziellen Zielvorstellungen gestellt worden.*)

Die nächste Sparte der Tabelle 26 umfaßt alle Antworten, die die Frage 6 einfach leer lassen. Die Motive können hier sehr verschiedenartig liegen, z. B. die Frage wird als verfrüht empfunden, oder Bedingungen zu nennen, ist heikel, oder, das müßte mit der Familie erklärt werden usw., — so daß eine Auswertung der Sparte sich verbietet.

Es liegt in der Natur der Sache, daß auch hier das Temperament und die Lebhaftigkeit der Zielvorstellung oft zur Nennung mehrerer Ziele führen. Es ist nicht ganz uninteressant, daß durchschnittlich am meisten Gründe für Siedlung genannt werden (Tab. 18), die wenigsten Gründe gegen Siedlung angeführt werden, die Zahl der Bedingungen aber eine mittlere Stellung hat (näher zu den Gegengründen). Am meisten Bedingungen bringen die Mittelschüler, während Abiturienten und Volkschüler im Durchschnitt etwa gleichviel anführen. Unter den Volkschülern allein zeichnen sich die fluktuerende Bevölkerung, Niedersachsen und Brandenburg durch viele Bedingungen aus.

Der obere Teil der Tabelle 26 bringt den Vergleich der Bildungsstufen. Es fällt hier auf, daß die Besicherungstendenzen (erste Sparte) bei den Mittelschülern bei weitem am stärksten vertreten sind, ferner, daß die oft etwas naive Forderung nach Gegenleistungen des Staates mit zunehmender Höhe der Bildungsstufen abnimmt. Umgekehrt nimmt allerdings die Forderung, erst einmal alles in Ordnung zu bringen, mit der Höhe der Bildungsstufe rapide zu. Beim Verzicht auf Bedingungen treten die Abiturienten dann wieder positiv hervor.

*) Die Frage liegt nahe, warum überhaupt in dem Fragebogen von Bedingungen und nicht von Zielen gesprochen worden ist, zumal es vorzusehen war, daß im frühen Zeitpunkt der Befragung Ziele und Bedingungen noch weitgehend ineinander übergehen werden. Der Begriff Bedingung wurde deshalb gewählt, weil er ein größeres Schwergewicht an die Äußerungen hängt. Ziele hätte zu leicht der Phantasie freien Spielraum gegeben. Ferner wäre gerade die eben besprochene Sparte nicht in Erscheinung getreten.

Bildungsstufen	Seßhafte Bevölkerung Ziele der Siedlungsbereitschaft							
	Arbeitsbedingungen	Weites Arbeitsfeld	Gegenleistung des Staates	Angleichung des Warthegaues ans Altreich	Keine Bedingungen	Nicht beantwortet	Antworten je 100 Befragte	Anzahl der Befragten
Volksschule	21,5	5,3	55,6	3,0	8,7	21,8	115,9	473
Mittelschule	36,9	10,7	45,3	5,9	9,5	15,5	123,8	84
Abiturium u. mehr	28,6	6,3	36,9	11,7	14,7	17,9	116,1	95
Ländergruppen ..	Volksschüler							
Ostseeländ.	13,0	6,5	65,1	0	6,5	19,6	110,7	46
Brandenburg	23,8	4,6	53,6	3,6	6,4	27,3	119,3	110
Schlesien	34,8	5,6	43,1	0	5,6	22,2	111,3	72
Mitteldeutschland	16,9	2,8	57,8	0	15,5	21,1	114,1	71
Niedersachsen ...	16,7	5,6	61,3	7,5	16,7	13,0	120,8	54
Sachsen	15,0	5,0	60,0	7,5	7,5	20,0	115,0	40
Rheinland	15,8	0	57,9	5,3	5,3	26,3	110,6	19
Berlin	10,0	12,5	60,0	0	5,0	27,5	115,0	40
Fluktuierende....	25,3	9,1	57,3	2,8	8,4	17,6	120,5	142
Zusammen:.....	21,5	5,3	55,6	3,0	8,7	21,8	115,9	473

Das Gesamtbild läßt deutlich erkennen, daß die Volksschüler eine wesentlich einheitlichere Stellungnahme, im Sinne einer nüchternen Überlegung zeigen, als die Abiturienten, bei denen die Spannung zwischen den Gegensätzen idealistischer Bereitschaft und snobistischer Unverfrorenheit wesentlich stärker hervortreten, während Mittelschüler eine besondere Vorsicht bei Klärung der Lebensbedingungen erkennen lassen.

Der untere Teil der Tabelle bringt die Werte nach Ländergruppen. Es zeigt sich, daß durchschnittlich bei der seßhaften Bevölkerung etwa 15% auf garantierter Arbeitsbedingungen dringen. Diese Zahl wird im Gesamtdurchschnitt allerdings wesentlich erhöht durch die Vorsicht der Schlesier, der fluktuierenden Bevölkerung und der Brandenburger. Der ganz ungewöhnlich hohe Wert der Schlesier findet seine Erklärung durch

Sparte 3 (siehe weiter unten). Die Berliner zeigen wiederum eine erfreuliche Unbekümmertheit.

Die Bereitschaft der Berliner zu eigenverantwortlichem Einsatz unterstreicht die nächste Sparte, wo sie die Spitze halten. Durchschnittlich wird Eigenverantwortlichkeit als Ziel von etwa 5% angestrebt. Nur Mitteldeutschland fällt hier aus ungeklärten Gründen etwas aus dem Rahmen (Rheinland hat zu geringe Feldbesetzung).

In der dritten Sparte findet sich ein weitgehend ausgeglicheneres Bild, das besagt: von je hundert Siedlungswilligen erwarten sechzig Entgegenkommen bis Fürsorge des Staates. Nur die Schlesier machen hier eine wesentliche Ausnahme, sie stützen sich lieber, wie Sparte 1 zeigt, auf besicherte Arbeitsbedingungen als auf Erleichterungen. Eine ähnliche Erscheinung liegt, wenn auch in geringrem Grade, bei den Brandenburgern vor. Im Gegensatz dazu fordert die fluktuierende Bevölkerung beides.

Die indirekte oder direkte Ablehnung der Aufbauarbeit, die aus der vierten Sparte spricht, fehlt erfreulicherweise bei den Ostseeländern, Schlesien, Mitteldeutschland und Berlin ganz. In geringfügigen Grenzen findet sie sich bei der fluktuierenden Bevölkerung und in Brandenburg, schon lauter wird ihre Stimme im Rheinland und besonders in Sachsen und Niedersachsen. Bei Niedersachsen steht dem allerdings unmittelbar entgegen, daß es gleichzeitig die Spitze hält mit der Anzahl jener Männer, die ohne Bedingungen zu stellen ans Werk gehen wollen (16,7%). Zur gleichen Gruppe gehört in dieser Beziehung nur noch Mitteldeutschland. Die übrigen zeigen ein ziemlich gleichmäßiges Bild von zwischen 5% und 8%.

Da insbesondere in der Gruppe „Gegenleistungen des Staates“, aber auch in der Gruppe „Arbeitsbedingungen“ eine jeweils recht weite Spanne von wesentlich verschiedenartigen inneren Haltungen umfaßt wird, wurde, wie schon erwähnt, eine Umordnung der Antworten nach dem Gesichtspunkt leidlich einheitlicher Haltungsmomente durchgeführt. Um zugleich die schlichte Plastizität der „Bedingungen“ nicht durch abstraktere Bezeichnungen von Haltungen zu verdecken, wurden die gegenständlichen Bezeichnungen beibehalten. Diese gegenständlichen Bezeichnungen meinen also im Folgenden die Haltungen, aus denen solche Bedingungen entspringen. Es ergibt sich folgende Einteilung:

1. Keine Bedingungen, also im Text Ausdrücke wie „Nein“ oder „Keine“ usw. Hier wird zumindest ein klarer Unterschied gemacht zwischen Bedingungen und Zielen. Die ersteren werden verneint und mithin eine uneingeschränkte Bereitschaft zur Mitarbeit angezeigt.

2. Eigentumsvererb oder Selbständigkeit. Hier sind die drei Fälle zusammengefaßt, wo die Voraussetzungen, sowie sie der Befragte zu sehen glaubt, für eine produktive Mitarbeit offen genannt werden. Diese drei Fälle sind: 1. Erwerb eines Hofes, einer Werkstatt, eines Geschäftes usw., 2. Erlangung von Selbständigkeit oder 3. Einsatz in leitender Stellung. Der Glaube, die Startlinie zu finden,

um das eigne Können zu beweisen und zu bewähren, darf hier als entscheidendes Haltungsmoment gewertet werden.

Diese beiden ersten Fälle stellen die Aufgabe in den Vordergrund gewiß vielfach ohne sich selbst zu vergessen und mit nüchternem Sinn für die wirtschaftlich gehobene Position. Entscheidend ist aber, daß in beiden Fällen keinerlei Angst vor der Übernahme des Risikos zu spüren ist. Der Umkreis von Personen, der hier erfaßt wird, bildet keine Auslese von Idealisten, wohl aber eine Auslese von Menschen, die die Voraussetzungen zu ernster Mitarbeit an einem Neubau mitbringen, nämlich Verantwortungsbereitschaft, Risikofreudigkeit und Wille zu wirtschaftlichem Aufstieg.

3. **Gesicherte Lebensstellung.** Hierher werden alle Fälle gezählt, die ihre Bereitschaft von einer dienstlichen Versetzung von Beamfung oder doch Garantien abhängig machen, z. B. Nr. 295 Garantie für einen Mindestbestand an Aufträgen, Nr. 2329 nur wenn ich eine Lebensexistenz bekommen würde, Nr. 2009 Beamtenlaufbahn, Nr. 2377 vollgesicherte Stellung, Nr. 1366 Versetzung von meiner Dienststelle (Katasteramt). In allen diesen Fällen wird nach menschlichem Ermessen völlige Sicherstellung der erwünschten Lebensbedingungen zur unabdingbaren Voraussetzung gemacht. Erst auf dieser Grundlage eröffnet sich der Blick für die Aufgaben eines Neubaues.

4. **Besondere Wünsche.** In den hierher gezählten Fällen werden entsprechend wie bei 3. Voraussetzungen festgestellt, die auf sehr verschiedenen Gebieten liegen können. Den Hauptteil bilden die Fälle, wo der Berufswechsel als Bedingung gekennzeichnet wird (nur ein Teil derer, die den Beruf überhaupt wechseln wollen). Diese Fälle liegen analog der Gruppe 3. Sie sehen im Berufswechsel die Garantie einer gewünschten Zukunft. Im weiteren gehören hierher aber auch spezielle Bedingungen mit fließenden Übergängen zur Verbesonderung, z. B. Nr. 2669: Die Stadt müßte mindestens zu 90% von Deutschen bewohnt sein, Nr. 1618: Die deutsche Bevölkerung müßte wesentlich zahlreicher werden, Nr. 2927: Wenn die Regierung notfalls auch meine Rückkehr in die Heimat bezahlt. Nr. 1617: Ein Hof mit großem Garten und Fischteich. Diese Voraussetzungen haben zwar zum Teil Übergänge zur Gruppe 6, sind aber hier im allgemeinen einmalig gedacht. Wenn die gemeinten Umstände erstellbar sind, so liegt eine Bereitschaft, sich dem Aufbau zuzuwenden, vor.

Die in 3. und 4. erfaßten Fälle haben das gemeinsam, daß ein Risiko, sei es bezüglich des Lebensstandards oder sei es bezüglich ganz bestimmter Einzelwünsche, nicht eingegangen wird. Die Haltung läßt sich am besten so charakterisieren: „Ich mache gerne mit, hoffentlich geht es gut, aber wenn es schief geht, muß ich auf alle Fälle ein Minimum sichergestellt haben“.

Menschen, die in dieser Haltung an Siedlungsaufgaben herantreten, sind, besonders soweit sie zur beamtentypischen Gruppe 3 gehören, in

einem bestimmten Hundertsatz gut zu brauchen. Bei der Gruppe 4 sind die Übergänge ins Skurrile schon weniger brauchbar. Beide Gruppen gehören aber nicht zu dem Grundstock von Pionieren, der eine Siedlung trägt.

5. Angleichung der Lebensbedingungen ans Reich. Im Unterschied zur Gruppe 4 handelt es sich hier nicht mehr um einzelne Bedingungen, sondern um Totalvoraussetzungen, die das eigentliche Aufbauwerk bereits als vollendet charakterisieren. Die Reihe der Forderungen reicht von der Eindeutschung über die Industrialisierung und den abgeschlossenen Aufbau bis hin zu besonders schönen Wohnungen, Badezimmern, Schwimmstadionen, Sportplätzen, Theater und Konzertbesuchen, Autobahnen, Schnellverkehrstriebwagen und ähnlichem mehr. Die Haltung der Gruppe wurde schon charakterisiert auf Seite 76. Sie ist hier erweitert um die Fälle, wo private und zivilisatorische Annehmlichkeiten des persönlichen Lebens gefordert sind.

6. Vergütung des Osteinsatzes. In dieser Gruppe sind die Fälle zusammengezogen, wo, sei es auf dem Sachgebiet der Arbeitsbedingungen oder sei es auf dem Sachgebiet der Gegenleistung des Staates, präzise und nackte materielle Forderungen als Vergütung der Sonderleistung, überhaupt in den Osten zu gehen, genannt werden. Die Reihe beginnt mit der Forderung einer wesentlichen Gehaltsaufbesserung, den Angaben über ein Minimalgehalt, das den Entschluß gerade noch begründen könnte, sie wird fortgesetzt durch Fälle, wo ein dauernder Staatzuschuß und volle Sicherung gegen alle möglichen Rückschläge als Bedingung gilt und sie endet wiederum bei ausgefallensten Vorstellungen vom „Tischlein deck dich des Staates“.

Die Haltung, die aus diesen Forderungen, die hier kaum noch als Leistung bedingende Ziele gesehen werden können, spricht, neigt schon bedenklich in der Richtung, die Ostsiedlung als einmalige Gelegenheit zur Befreiung von Verantwortlichkeits- und Leistungsforderungen anzusehen.

Die unter 5 und 6 genannten Gruppen enthalten demgemäß Bedingungen, die dem Aufgabenfeld einer Siedlung mehr oder weniger entgegenstehen. Bei der Unbeholfenheit im Ausdruck, die in vielen Antworten zutage tritt, ist aber auch hier Vorsicht angezeigt. Es wäre unberechtigt zu meinen, daß alle hierher gezählten Antworten notwendig eine Belastungsquote unter den Anwärtern zur Ostsiedlung kennzeichnen. Jedoch wird so viel zweifellos halthar sein, daß eine irgendwie geartete positive Förderung der Siedlung von diesen Gruppen nicht erwartet werden darf.

Die zu Tabelle 26 völlig analog aufgebaute Tabelle 27 bringt das Zahlenbild in der soeben dargelegten Gliederung. Der obere Teil der Tabelle wird veranschaulicht durch Tafel XV, der untere Teil durch Tafel XVI.

Tabelle Nr. 27

Die Ziele bei Siedlung	Bildungsstufen *)	Von 100 Befragten gaben als Bedingung an							Befragte Soldaten
		Keine	Eigentumserwerb od. Selbständigkeit	Gesicherte Lebensstellung	Besondere Wünsche	Angleichung der Lebensbedingungen ans Reich	Vergütung des Ostensatzes	Nicht beantwortet	
		1	2	3	4	5	6	7	
Seßhafte	V	8,7	38,5	13,7	7,6	9,6	16,2	21,8	115,9
	M	9,7	23,7	28,6	7,2	17,8	21,4	15,5	123,8
	A	14,5	12,7	23,2	15,9	19,2	12,8	17,9	116,1
Fluktuierende .	V	8,4	36,8	19,7	4,2	13,4	19,2	17,6	119,5
	M	13,3	16,6	10,0	6,6	23,3	30,0	23,3	123,2
	A	10,3	27,5	12,0	8,5	20,6	15,3	25,7	120,3
Volksschüler aus:									
Ostseegebiete		6,5	43,3	6,5	6,5	6,5	21,6	19,6	110,7
Brandenburg		6,4	36,1	10,1	7,2	7,2	25,2	27,3	119,3
Schlesien		5,6	33,5	25,0	7,0	2,8	15,4	22,2	111,3
Mitteldeutschland		15,5	30,2	11,2	9,9	9,9	16,2	21,1	114,1
Niedersachsen ...		16,8	36,4	13,1	7,5	16,8	17,8	13,0	120,8
Sachsen		7,5	20,0	12,5	2,5	20,0	32,5	20,0	115,0
Rheinland		5,3	10,5	10,5	15,8	10,5	31,7	26,4	110,6
Gross-Berlin		5,0	45,0	7,5	12,5	5,0	12,5	27,5	115,0
Fluktuierende....		8,4	36,8	19,7	4,2	13,4	19,2	17,6	119,5
Immobilienbesitz wird angestrebt:									
Volksschüler allein:									
Seßh. Bev.	V	26,4%	Ostseeländer	37,0%	Sachsen	15,0%	Fluktuier.	Bev.	27,8%
	M	13,1%							
Flukt. Bev.	A	6,3%	Brandenburg	30,9%	Rheinland	10,5%	Berl.	27,0%	27,8%
	V	27,8%							
	M	13,3%	Schlesien	27,8%	Berlin	27,0%	Fluktuier.	Bev.	27,8%
	A	15,5%							

*) V = Volksschüler, M = Mittelschüler, A = Abitur. und mehr.

Die Sparte 1 der Tabelle ist unverändert aus der vorigen übernommen. Die Sparte 2 zeigt mit Bezug auf die Bildungsstufen, daß der aufbauende Unternehmergeist relativ am stärksten bei den Volksschülern ist. Unter den Mittelschülern fällt beim Vergleich der Werte für Seßhafte und Fluktuierende die Umkehrung der Verhältnisse in Sparte 2 und 5 auf. Hier stehen die Berufswechselwünsche im Hintergrunde. Während diese Wünsche bei den Seßhaften seltener sind, drängen sie bei den Fluktuierenden vor. Auffällig ist ferner, daß die Abiturienten nur bei der fluktuierenden Bevölkerung in stärkerem Maße Unternehmungslust zeigen. Die Aufgliederung nach Ländergruppen läßt die Zonen erneut mit Deutlichkeit erkennen. Bei der ländlichen Zone findet sich in der Sparte der Pionierbereitschaft (2) die Größenordnung von etwa 40%, in der mittleren Zone die Größenordnung von 33% und in der städtischen Zone 20% und weniger. Das Maximum wird von Berlin mit 45% gehalten.

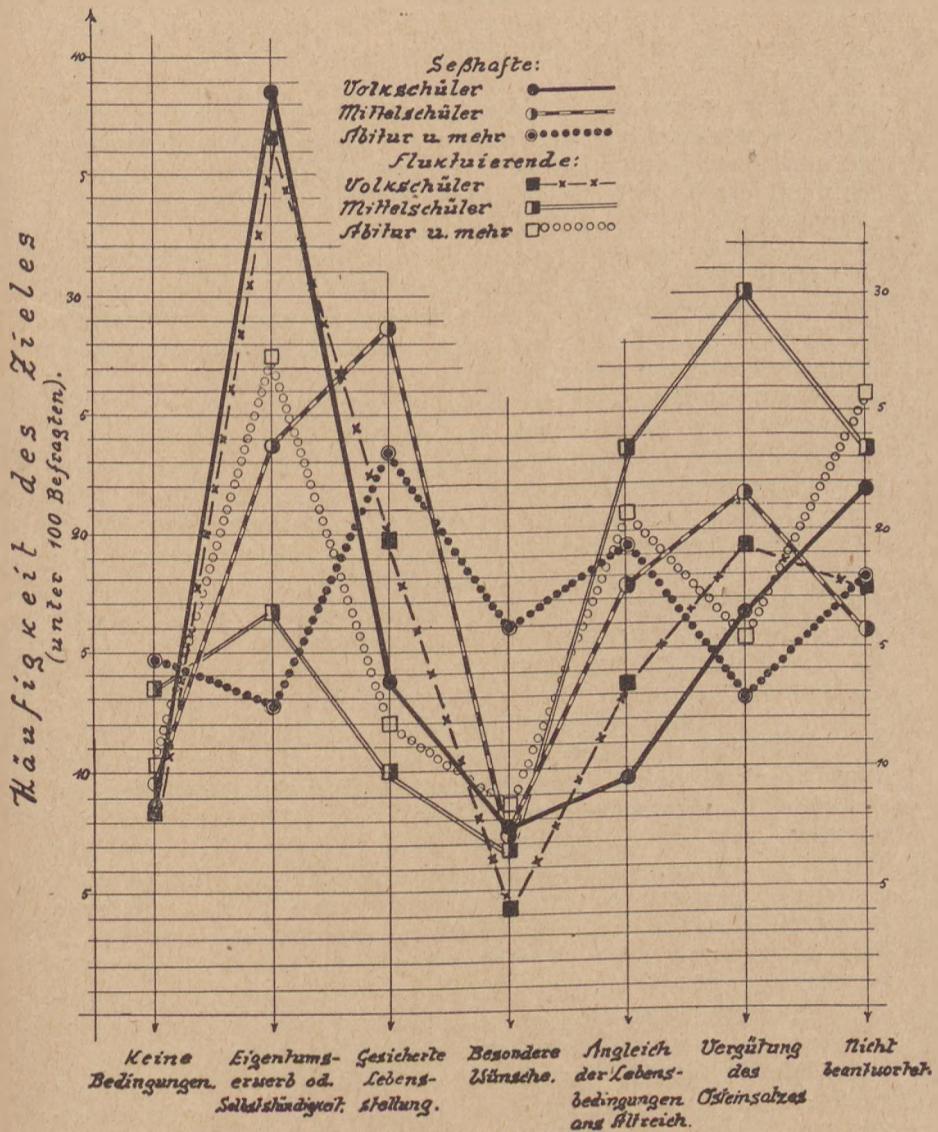
Es darf bei diesen Werten nicht vergessen werden, daß naturgemäß das allgemeine Ausmaß des Ostinteresses auf die Pionierbereitschaft für den Osten zurückzuschlagen muß. Die Zahlen sind demnach nicht typisch schlechthin, sondern nur typisch für das Verhältnis zum Osten. So ist es z. B. höchstwahrscheinlich, daß die Rheinländer eine ganz andere pioniermäßige Aktivität zeigen würden, wenn es nach Westen ginge. Im einzelnen ist auffallend, daß die Niedersachsen, die sonst vielfach einen Übergang zur städtischen Zone bildeten, hier deutlich einen Übergang zur ländlichen Zone darstellen. Dieser Umstand spricht für die Ernsthaftigkeit, die ihren Siedlungsplänen eigen ist.

Einen Ausschnitt aus der hier behandelten Sparte bringt die letzte Aufstellung der Tabelle. Sie stellt fest, von wieviel Prozent der Siedlungsbereiten Immobilbesitz angestrebt wird, und zwar mit der Einschränkung, daß hierher nur die Fälle gezählt worden sind, die mit Hilfe ihres präsumptiven Besitzes am Aufbau mitarbeiten wollen. Oder negativ formuliert: fortgelassen sind Fälle, wo mit großer Deutlichkeit ein in keiner Weise verpflichtendes Geschenk des Staates erwartet wird. Die Sparte zeigt, daß durchschnittlich ein reichliches Viertel der Siedlungsbereiten hierher gehören. Interessant ist, daß der Anteil mit zunehmender Bildungsstufe rapide sinkt: (4 : 2 : 1), und zwar bei der seßhaften Bevölkerung, während bei der fluktuierenden Bevölkerung die Abiturienten an dem Wunsche gleich stark beteiligt sind, wie die Mittelschüler, die in beiden Fällen sich gleichartig verhalten. Die Ländergruppen lassen auch hier das Zonenrelief deutlich erkennen. Der durchschnittliche Abstand von der Sparte 2, also die Fälle, wo berufliche Selbständigkeit allein erstrebt wird, beträgt etwa 5%. Bei Berlin dagegen steigt er auf 18% und beim Rheinland fehlt er ganz. Daraus geht evident hervor, daß den Berlinern vor allem die leitende Stellung bzw. Selbständigkeit am Herzen liegt, während die Rheinländer nur in der Seßhaftmachung ein wirkliches Ziel sehen.

Tafel XV.

Ziele bei Siedlung nach Bildungsstufen.

(Frage 6.)



Die dritte Sparte bringt die Zahlen für eine b e a m t e n m ä ß i g e Einstellung. Sie ist bezeichnenderweise recht ausgeglichen und zeigt bei den Ländergruppen nur an zwei Stellen größere Abweichungen, zunächst, wie selbstverständlich, bei der fluktuierenden Bevölkerung, dann aber auch für Schlesien, ein Sachverhalt, auf den bereits eingegangen wurde. Unter den Bildungsstufen zeigen die seßhaften Mittelschüler den absolut stärksten Anteil. Bei den fluktuierenden Mittelschülern macht sich die schon erwähnte Tendenz zum Berufswechsel bemerkbar, die hier auch bei Abiturienten fühlbar wird.

Bezüglich der besonderen Wünsche (inklusive Berufswechsel) treten nur das Rheinland und Berlin stärker hervor. Allerdings wahrscheinlich mit einer recht verschiedenen inneren Begründung. Während beim Berliner eine gewisse Ungehemmtheit mitsprechen mag, kann sich der Rheinländer ein Leben im Osten eben doch vielfach nur unter besonderen Bedingungen vorstellen.

Die Forderung der Angleichung der Lebensbedingungen an's Reich (5. Sparte) enthält hier, verglichen mit Tabelle 26, die personalen Wünsche außer den allgemeinen, infolgedessen ist sie hier reicher besetzt und zeigt auch ein recht unausgeglichenes Bild, da sie mit eben diesen Wünschen nicht so sehr das typische, durch die Heimat geprägte Bild, als die mehr peripherie Zone der zufälligen kleinen Wünsche des Einzelnen spiegelt.

Die Sparte 6 „Vergütung des Osteinsatzes“ zeigt wiederum ein ausgeprägtes Zonenrelief: ländliche Zone 20—25%, mittlere Zone 15—18%, städtische Zone über 30%. In diesen Zahlen deuten sich 2 Tendenzen an. Einmal der Sachverhalt, daß bei starker Siedlungsneigung eines Gebietes unvermeidlicher Weise auch Glücksritter und Menschen, die bisher wenig geleistet und erreicht haben, in stärkerem Maße mit herangezogen werden. Zum anderen aber spricht aus der Gleichmäßigkeit der Zahlen für die städtische Zone, obgleich die Feldbesetzung knapp ist, doch die Tatsache, daß eine industrialisierte Bevölkerung mehr ungeformte und aus dem Gleis geratene Menschen umfaßt, als eine mehr bodenständige Bevölkerung. In gewissem Maße mag freilich auch die dreistere Sprache der städtischen Bevölkerung auf das Ergebnis von Einfluß gewesen sein. Sehr wahrscheinlich ist das allerdings nicht, da Berlin einen auffallend niedrigen Wert zeigt. Der Wert für Berlin kann nur aus dem Gesamtbilde der Sparte erklärt werden. Die recht hohe Zahl von Zurückhaltungen (Sparte 7) wirkt zusammen mit spezielleren und vorsichtigeren Formulierungen, die einen Teil der Fälle mehr als besondere Wünsche (Sparte 4) verstehen lassen.

Der Vergleich der Bildungsstufen ergibt ein ungünstiges Bild für die Mittelschüler, besonders innerhalb der fluktuierenden Bevölkerung. Hier sind sich anbahrende Schäden spürbar. Es ist recht wahrscheinlich, daß die Gründe auf die Bildungsform selbst zurückgreifen. Die nähere Diskussion dieser Frage ginge aber über den gegenwärtigen Rahmen der Studie hinaus. Die letzte Sparte der Tabelle ist aus der vorigen unverändert übernommen.

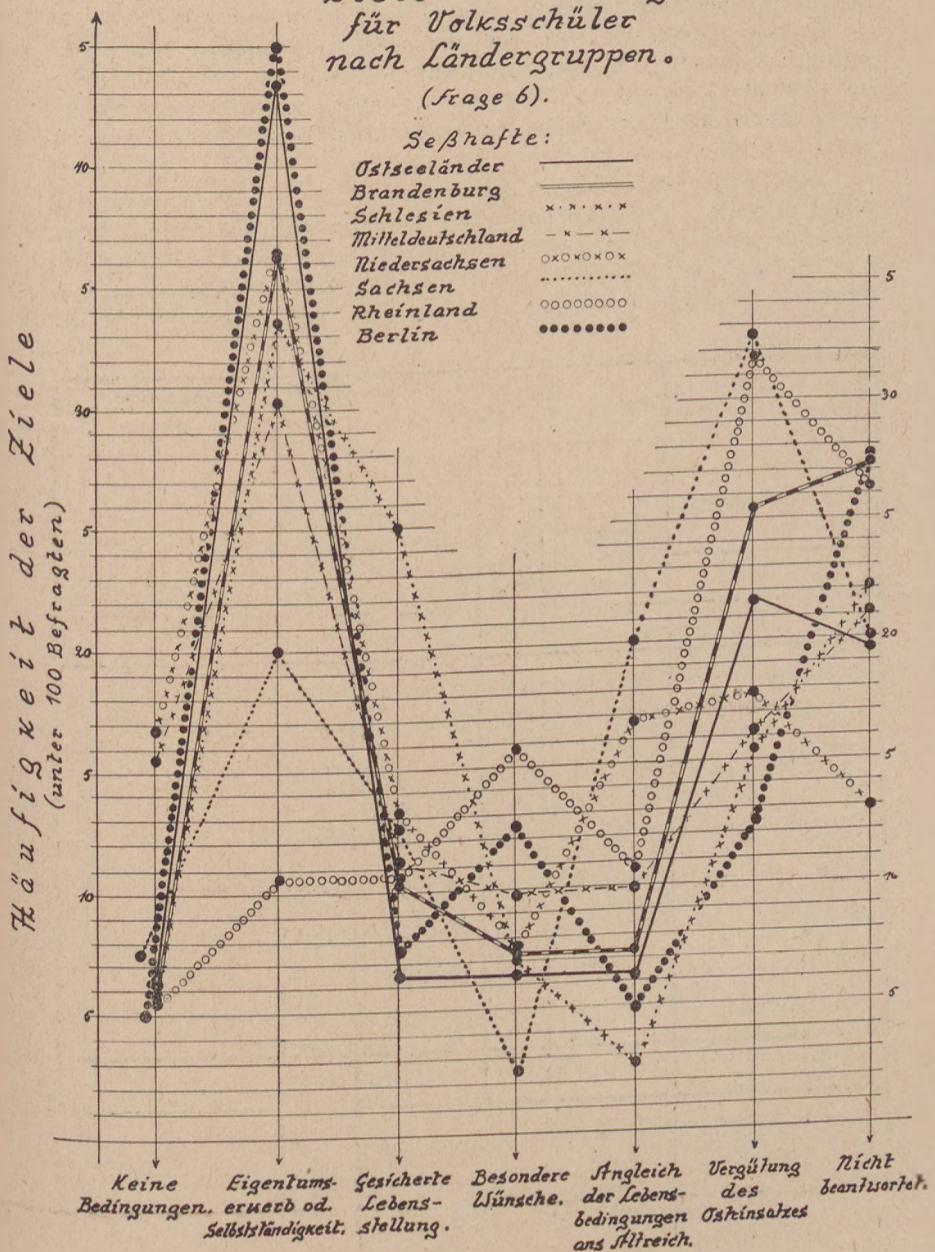
Tafel XVI.

Ziele bei Siedlung
für Volksschüler
nach Länderschuppen.

(Frage 6).

Seßhaft:

- Ostseeländer
- Brandenburg
- Schlesien
- Mitteldeutschland
- Niedersachsen
- Sachsen
- Rheinland
- Berlin



Die letzte Tabelle dieses Kapitels (Tab. 28) bringt eine Zusammenfassung der Ziele, die von Siedlungswilligen genannt wurden, gemäß den Ergebnissen der durchgeführten Analyse ihrer Haltungen. Es werden gegeneinander gestellt gemäß den Darlegungen auf Seite 79 die Gruppe derer, die eine Aufgabe sehen und zugleich ein Risiko einzugehen bereit sind, gegen die Gruppe, die sich nur ohne Risiko zur Aufgabe bekennt, beide Gruppen aber gegen diejenigen, aus deren Äußerungen nur Ziele des persönlichen Wohlbefindens zu entnehmen sind.

Die Tabelle ist gegenüber der vorigen in der nun schon geläufigen Weise verändert, daß nicht mehr die Hundertsätze auf die Befragten bezogen werden, sondern auf die Gründe. Es wird dadurch die Möglichkeit eröffnet, die Häufigkeit der Ziele unmittelbar miteinander zu vergleichen, ohne die einschränkende Rücksicht auf die Gesamtzahl der

Tabelle Nr. 28.

Die Ziele
bei Siedlung

	Bezogen auf die Siedlungsbereiten						Quotient Spalte 1 : 4	
	Aufgabe	Aufgabe bei Sicherung	Aufgabe überhaupt	Günst. Lebens- bedingungen	Nicht beantwortet	Aufgabe		
Volksschüler	1	2	3	4	5	6	Ziel „Aufgabe“ ist x mal häufiger	Ziel „günst. Lebensbed.“ ist x mal häufiger
Ostseeländer ...	45,1	11,7	56,7	25,5	17,7	12,2	+1,8	
Brandenburg ..	35,5	14,5	50,0	27,1	22,9	8,2	+1,3	
Schlesien.....	35,3	29,1	64,4	16,4	20,2	6,4	+2,2	
Mitteldeutschl.	40,2	18,5	58,7	22,8	18,5	7,2	+1,8	
Niedersachsen.	43,9	17,1	61,0	28,5	10,5	5,3	+1,5	
Sachsen.....	23,9	13,1	37,0	45,6	17,4	2,6		-1,9
Rheinland.....	14,3	23,8	38,1	38,1	23,8	1,1		-2,7
Berlin	43,4	17,4	60,8	15,2	24,0	6,5	+2,9	
Fluktuierende .	37,9	20,1	58,0	27,3	14,7	8,7	+1,4	
Total	40,7	18,4	59,1	22,2	18,7	7,3	+1,8	
Mittelschüler ..	seßhafte					6,5		
	fluktuierende					7,7		
Abiturienten...	seßhafte					6,5		
	fluktuierende					11,6		

Ziele für jede Gruppe.*). Ferner kann mit einer gewissen Einschränkung (vgl. Anmerkung) unmittelbar Bezug genommen werden auf die Bewerber und die Verteilung ihrer Haltungen.

Da die Tabelle nur eine Summation und Umgestaltung ausführlich dargelegter Ergebnisse ist, kann sie keine grundsätzlich neuen Dinge bringen. Die erhöhte Vergleichbarkeit der Zahlen in senkrechten Kolonnen läßt aber noch deutlicher als bisher hervortreten, daß es Ländergruppen gibt, die ein opportunistisch betontes Verhältnis zur Ostfrage haben, Gruppen, die starke Gegensätze in der Haltung zum Osten zeigen, und Ländergruppen, die eine sehr ernste Stellungnahme zur Ostsiedlung erkennen lassen. Für diese Frage ist der Vergleich von Sparte 1 bzw. 3 zu Sparte 4 maßgebend. Der Quotient Sparte 1 zu 4 ist gesondert angeführt und erleichtert den Vergleich. Zur ersten Gruppe gehören Sachsen und Rheinland, zur zweiten Gruppe Niedersachsen, Brandenburg und die fluktuierende Bevölkerung und zur dritten Gruppe Schlesien, Berlin, Mitteldeutschland und die Ostseeländer.

Von diesem Gesichtspunkte aus klären sich die gewissen Unregelmäßigkeiten, die der Untersuchung bei einzelnen Ländergruppen immer wieder begegneten. Die ernsthaftesten Ostbewerber stellen Berlin, Schlesien, Ostseeländer und Mitteldeutschland. Damit ist bei diesen Ländern zugleich eine Art menschlich positiver Auslese durch die Meldung intendiert. Brandenburg und Niedersachsen, sowie die fluktuierende Bevölkerung zeigen ein unvermitteltes Nebeneinander von Bewerbern sehr verschiedener Qualität. Die städtische Zone endlich stellte unter den Befragten eine Art Gegenauslese der Bewerber auf.

Wie die Totalsparte zeigt, können 59% der Bewerber im ganzen eher positiv gesehen werden. Dieses Ergebnis stimmt gut zu dem Schlußbefund von Kapitel 8. Es erwies sich dort, daß rund 60% der Siedlungsbereiten lediglich tragfähige Gründe anzuführen wissen. Für eine Beurteilung der Qualität der voraussichtlichen Siedler ist allerdings nur die erste Sparte von entscheidender Be-

*). Bei dem Übergang von Tabelle 27 zu Tabelle 28 geschieht der Sache nach Folgendes: z. B. von den 100 Männern, die in unserem Falle etwa 120 Ziele genannt haben (Tab. 27), haben 20 Mann zwei Ziele genannt. Da es nur mit Hilfe umständlicher Korrelationstabellen, die hier zu weit führen würden, möglich ist, genau festzustellen, wie sich die „überschüssigen“ Ziele verteilen, verteilen wir sie hypothetisch proportional der Stärke der einzelnen Gruppen. Wir machen also hier die Annahme, daß die relative Häufigkeit der Ziele der relativen Häufigkeit der entsprechenden Haltungen bei empirischen Personen voll entspricht. Die zu Frage 3 gebrachte Korrelationstabelle zeigt die Grenzen, in denen eine solche Entsprechung vorliegt. Die hierher gehörigen Korrelationstabellen können im Psychologischen Seminar der Reichsuniversität Posen eingesehen werden.

deutung. Hier sinkt die Zahl auf 40% oder unter Berücksichtigung der Anzahl derer, die sich gemeldet haben, auf 7,3% aller befragten Volksschüler. Von dieser relativ kleinen Zahl kann aber wohl mit Recht als vom Kerntrupp der Ostsiedler gesprochen werden. Er umfaßt bei Mittelschülern 6,5% der Befragten, die gleiche Zahl bei seßhaften Abiturienten, bei den fluktuierenden unter diesen aber 11,6%. Die Größe der Kerngruppen für die einzelnen Länder bringt die entsprechende Sparte. Auch hier wiederum treten die Zonen zutage, die mithin auch dieser Prüfung als Zonen des Ostinteresses standhalten.

11. Die Polenfrage.

(Frage 7).

Die Frage war weder so gestellt, noch gemeint, daß eine allgemeine Stellungnahme zum Polentum herbeigeführt werden sollte. Ihre Aufgabe bestand vielmehr darin, festzustellen, in welchem Ausmaße Siedlungspläne durch das Polenproblem gestört beziehungsweise verhindert werden. Die Befragten wurden in der Regel darauf hingewiesen, daß auch bei Verneinung von Siedlungsplänen Frage 4 und 7 beantwortet werden sollten. Bei den Siedlungsbereiten dagegen sollte die Frage zu einer gewissen Vertiefung in die Schwierigkeiten führen, um die Frage 9 nach dem Endgültigkeitscharakter der Pläne vorzubereiten. In vielen Fällen ist dann allerdings praktisch doch eine generelle Stellungnahme daraus geworden.

Wie das Auswertungsschema zeigt, haben sich vier Gruppen von Antworten ergeben, die hier nicht nach ihren Motiven beziehungsweise den dahinter stehenden Haltungen aufgegliedert werden sollen, sondern lediglich nach der gewünschten sachlichen Regelung.

1. „Aussiedeln“. Hierher gehören die Fälle, wo diese Forderung ohne jede Erklärung aufgestellt wird. Am schroffsten findet sich diese bei Soldaten, die die Möglichkeit einer Siedlung in unbestimmte Erwägung ziehen, und zwar unabhängig von den Bildungsstufen bei 48% dieser Gruppe. Die Siedlungsbereiten sind etwas zurückhaltender (36%), wobei sich eine besondere Zurückhaltung bei den Abiturienten (16%) zeigt. Des weiteren gehören hierher die Fälle, wo die Aussiedlung vom Gesichtspunkt der Eindeutschung aus gefordert wird, und zwar sowohl in bevölkerungspolitischer Hinsicht (Kinderreichtum usw.), als auch in politischer Richtung, sowie allgemein als unzuverlässiges Element. Diese Erwägungen sind im ganzen nicht sehr häufig. Sie haben bei den Siedlungsbereiten eine Gesamtstärke von knapp 3%, bei den Vielleichtstimmen von etwa 5%. Beispiele dafür wären: Nr. 2377 „Dadurch wird der Warthe-gau nie einen deutschen Charakter annehmen“, Nr. 1688 „... weil sie sich nur minderwertig oder überhaupt nur mit Zwang der Neugestaltung widmen werden“, Nr. 284 „... sie werden in mir nie ein heimatliches Gefühl aufkommen lassen“, Nr. 1626 „— bei den jetzigen Zuständen be-

findet man sich immer im Rätselraten, ist das ein Pole oder ein Deutscher?“. Vereinzelt finden sich auch Fälle, wo die Aussiedlung als Sühne verlangt wird. Nr. 1815 „— auf Grund ihrer Schandtaten könnte ich nicht mit diesen Leuten in einer Stadt leben.“ — Die Häufigkeit dieser Äußerungen erreicht aber nur wenige Promille.

2. „Eingeschränktes Aussiedeln.“ Für diese Gruppe sind zwei Gesichtspunkte maßgebend. Einmal: in festzusetzender beschränkter Anzahl können sie dableiben (etwa 1% der Äußerungen), zum anderen, soweit als unbedingt notwendig ist für die Aufrechterhaltung der Wirtschaft, kann von einer Aussiedlung abgesehen werden, (bis zu 2%). Beispiele wären hier: Nr. 709 „— wenn ein ganz minimaler Teil Polen im Warthegau verbleibt, kann es zu ertragen sein.“ Nr. 4116 „— so weit Arbeitskräfte unbedingt notwendig sind, können sie vorläufig bleiben.“

3. „Eingeschränktes Dabehalten.“ Hier kommen drei Varianten vor: als Wander- und Saisonarbeiter (knapp 0,5% der Antworten), Nichtbesitzlich oder in leitender Stellung (bis zu etwa 2% der Antworten). Sie können dableiben, da sie sowieso mit der Zeit verschwinden (bis zu knapp 2%). Beispiele hierfür sind: Nr. 1617 „die öffentlichen Berufe und Geschäfte müßten von Deutschen besetzt werden, es müßten überhaupt mehr Deutsche sein. Doch ganz ohne Polen als Saisonarbeiter usw. wird man in den großen landwirtschaftlichen Betrieben nicht sein können.“ Nr. 1518 „— beim Aufbau stören die Polen nicht ... beheimatete Polen darf es später in dieser Gegend nicht geben.“ Nr. 910 „— in führenden Stellen störend, als Arbeiter brauchbar.“ Nr. 913 „— solange der Pole nicht gleichberechtigt wird, stört er nicht.“

4. „Dabealten.“ Die kategorische Angabe allein findet sich unter den Siedlungsbereiten bei 41%. Die Schwankungen für die Bildungsstufen halten sich im Rahmen von 5%, bei den Vielleichtfällen sind es etwa 30%. Weiterhin werden hierher gezählt Antworten, die die Notwendigkeit der Arbeitskraft ohne Einschränkung betonen, oder doch ihren Nutzen hervorheben (zusammen 5–7%), sowie die Annahme, daß die Polen sich fügen werden (etwa 0,5%), oder daß sie eingedeutscht werden können (knapp 0,5%). Beispiele: Nr. 1636 „— die polnische Bevölkerung kann den Mangel an einfachen Arbeitskräften ausgleichen, der sonst nach dem Kriege nicht gedeckt werden kann.“ Nr. 1708 „— sie werden arbeiten und sich den Gesetzen fügen.“ Nr. 1576 „— es wäre in kürzester Zeit möglich, den Polen die Technik der deutschen Landwirtschaft beizubringen.“

Zu den dargelegten Gruppen kommt noch eine kleine Gruppe von Äußerungen hinzu, die keine Entscheidung enthalten, z. B. Nr. 1616 „— es wäre besser, wenn nur Deutsche hier wären.“

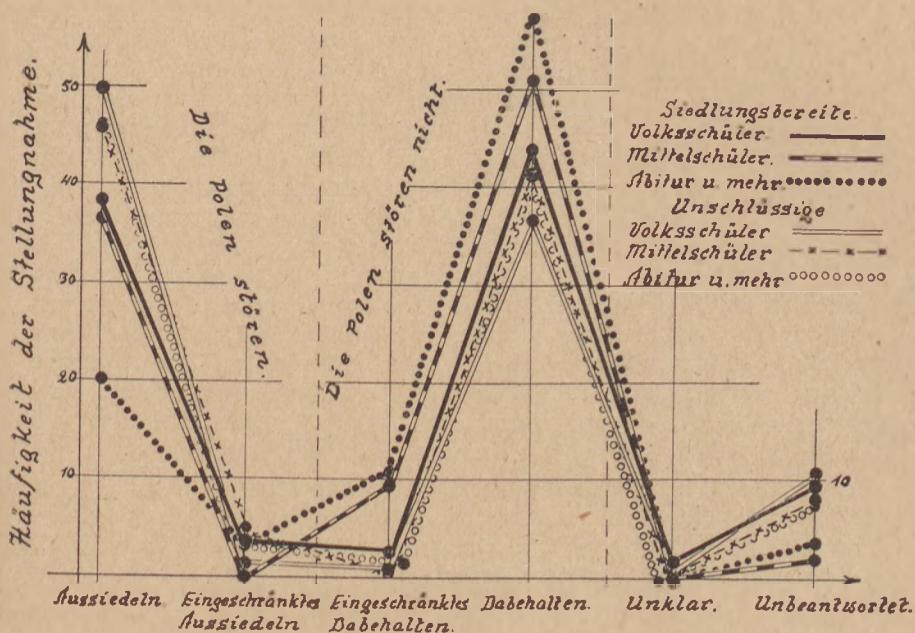
Nicht beantwortet wurde die Frage von 7,8% der Siedlungsbereiten, 9,8% der Unschlüssigen, aber nahezu vollen 70% derer, die Siedlungsgedanken ablehnen. Die Aufforderung hat also sehr wenig genutzt. Immerhin liegen aber 2185 Beantwortungen der Frage vor, das sind 48% aller Befragten. Tabelle 29 bringt die Zusammenstellung aller Antworten nach Bildungsstufen.

Tabelle Nr. 29 Verhältnis der seßhaften Bevölkerung zum Polentum	Bildungsstufe *)	Die Polen stören		Die Polen stören nicht		Unbeantwortet	Quotient Sparte 1:4	
		Aussiedeln	Eingeschränktes Aussiedeln	Eingeschränktes Dabehalten	Dabehalten		mal mehr aussiedeln	mal mehr dabehalten
		1	2	3	4		6	
Siedlungsbereite ..	V	38,1	3,4	2,7	44,1	1,9	9,8	-1,2
	M	37,0	0	9,5	51,2	0	2,3	-1,4
	A	25,2	3,2	10,6	57,8	0	3,2	-2,3
Zusammen ..		36,3	2,9	4,7	46,9	1,4	7,8	-1,3
Unschlüssige	V	49,6	1,1	0,8	36,8	1,1	10,6	+1,4
	M	45,9	4,2	0	41,6	0	8,3	+1,1
	A	46,2	3,1	1,5	41,5	0	7,7	+1,1
Zusammen ..		48,5	1,9	0,8	38,2	0,8	9,8	+1,3
Ablehnende.....	V	15,9	0,1	0,4	12,3	0,1	71,2	+1,3
	M	19,5	1,3	0,8	11,1	0	67,3	+1,8
	A	18,5	1,6	2,4	14,4	1,2	61,9	+1,3
Zusammen ..		16,2	0,4	0,8	12,5	0,2	69,9	+1,3
Total	V	22,5	0,7	1,0	20,2	0,5	55,1	+1,1
	M	27,2	1,4	2,8	24,5	0	44,1	+1,1
	A	24,7	2,3	4,3	28,8	0,7	39,2	-1,1
Zusammen ..		23,2	0,9	1,5	21,5	0,5	52,4	+1,1

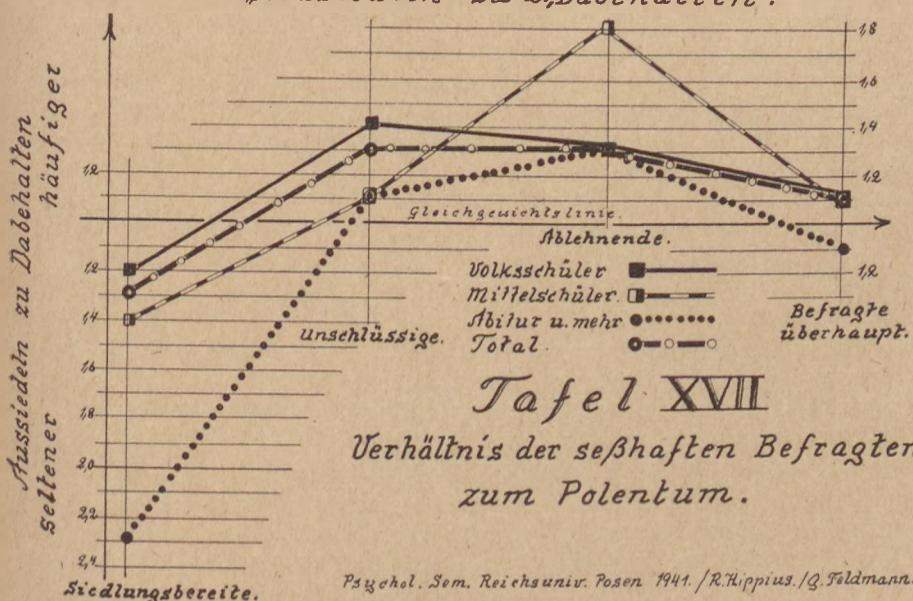
*) V = Volksschüler, M = Mittelschüler, A = Abiturium und mehr

Die Geringfügigkeit der Werte in den Sparten einer eingeschränkten Stellungnahme, sowie unbestimpter Äußerungen zeigt sogleich, daß der Entscheidung im großen und ganzen nicht ausgewichen worden ist. Auch Kompromißlösungen sind nicht gesucht worden. Am meisten Neigung dazu zeigen noch die Abiturienten und Mittelschüler unter den Siedlungsbereiten.

Das Ergebnis der Entscheidung wird klargestellt durch den Quotienten Sparte 1 : 4 in der letzten Sparte. Es wird hier festgestellt, wievielmal mehr oder weniger Entscheidungen für das Aussiedeln als für das Dabehalten getroffen worden sind. Hier tritt nun ein sehr bemerkenswerter Tatbestand mit eindeutiger Prägnanz hervor: bei allen Siedlungsbereiten überwiegt die Entscheidung für das Dabehalten, während bei den Unschlüssigen und Ab-



Verhältnis der Stellungnahmen
1 „Aussiedeln“ zu 2 „Dabehalten“.



lehnenden die Entscheidung gleichmäßig auf Aussiedeln lautet. Das Endergebnis für alle Befragten liegt demgemäß einer Stimmen-Gleichheit recht nahe. Es fällt ferner auf, daß die Vielleichtfälle sich in den höheren Bildungsstufen zurückhaltender zur Frage der Aussiedlung verhalten, als die gleichen Stufen unter den Neinstimmen. Hier wiederum gehen am schärfsten die Mittelschüler ins Zeug. Unter den Volksschülern dagegen sind die Unschlüssigen kategorischer als die Abweisenden. Es ist dieses wohl die einzige Stelle, die darauf hinweist, daß der Polenfrage ein siedlungshemmender Charakter eignet. Bei den Siedlungsbereiten ist im einzelnen festzustellen, daß die Volksschüler sich eher indifferent zu der Frage verhalten. Die Mittelschüler rechnen zum größeren Teil doch ernsthaft damit, die Polen nötig zu haben. Das wird besonders klar, wenn man Sparte 3 hinzunimmt. Vollends bei den Abiturienten muß gesagt werden, daß sie sich mit insgesamt (3 + 4) 68% gegen 25%, also zum weitaus größten Teil für ein Dabehalten aussprechen.

Interessant ist noch der Sachverhalt, daß von den Unschlüssigen, Mittelschülern und Abiturienten, relativ viele für eine eingeschränkte Aussiedlung eintreten. Für diesen ganzen Abschnitt ist Tafel XVII als Anschauungsbild zu vergleichen.

Für die Volksschüler unter den Siedlungsbereiten und Unschlüssigen bringt Tabelle 30 die Ergebnisse je Ländergruppe.

Hier ist es wiederum am leichtesten, nach der Quotientensparte analog der Tabelle 29 eine Übersicht zu finden. Es zeigt sich, daß unter den Siedlungsbereiten die Ostseeländer, Niedersachsen und Rheinland auf die Aussiedlung erhöhtes Gewicht legen. Für die beiden ersten Ländergruppen ist der Sachverhalt zahlenmäßig sehr eindeutig, da auch die Unschlüssigen sich ganz analog verhalten und in den Ostseeländern sogar mit 75% die Aussiedlung fordern. Beim Rheinland ist der Fall unklar, da die Unschlüssigen sich gegensätzlich eingestellt zeigen.

Besonders hervorzuheben ist ferner, daß Brandenburg, Mitteldeutschland und Sachsen, sowie Berlin, also eigentlich das ganze Mittelstück des Altreichs, die Polen überwiegend dabehalten wollen. Nach diesen Ergebnissen ist im ganzen anzunehmen, daß der bäuerliche Mensch, der selbst den Pflug zur Hand nehmen will, die Aussiedlung für notwendig hält, die Träger anderer Berufe aber die Arbeitskraft des Polen nicht missen wollen.

Von diesem Gesichtspunkte aus erklärt sich auch die Stellungnahme der Unschlüssigen und derer, die eine Siedlung ablehnen; da sie unbekümmert um die Frage der Hilfskräfte entscheiden können, befürworten sie die Aussiedlung. Die Neigung zum Dabehalten hingegen wächst parallel mit dem vorausgesehenen Bedarf an Arbeitern.

Wie in der Einleitung hervorgehoben, ergibt vielfach bei psychologischen Untersuchungen auf statistischer Grundlage die Verwendung von Antworten zu einer Frage als Auswertungsgerüst für die Beantwortung anderer Fragen fruchtbare Resultate. Diese überkreuzte Be-

Tabelle 30.

Stellungnahme der seßhaften Volksschüler zum Polentum nach Ländergruppen und Grad der Siedlungsbereitschaft

		Stellungnahme						Quotient Sparte 1 zu Sparte 4	Anzahl der Befragten		
		Die Polen stören		Die Polen stören nicht							
		Aussiedeln	Eingeschränkt. Aussiedeln	Eingeschränkt. Dabeihalten	Dabeihalten	Unklar					
		1	2	3	4	5	6				
Ostseeländer .	Siedlungsbereite	55,6	2,2	2,2	33,3	—	6,7	+1,7	45		
	Unschlüssige	75,0	2,8	—	13,8	2,8	5,6	+5,4	36		
Brandenburg .	Siedlungsbereite	30,9	1,8	5,4	43,7	1,8	16,4	—1,4	110		
	Unschlüssige	34,3	—	—	42,8	2,9	20,0	—1,3	35		
Schlesien . . .	Siedlungsbereite	34,7	2,8	—	51,4	—	11,1	—1,5	72		
	Unschlüssige	27,7	—	5,6	22,2	—	44,5	+1,2	18		
Mittel-deutschland .	Siedlungsbereite	33,8	4,2	1,4	49,4	4,2	7,0	—1,5	71		
	Unschlüssige	45,8	4,2	—	47,8	—	2,1	—1,1	48		
Niedersachsen .	Siedlungsbereite	50,0	7,4	—	35,1	1,9	5,6	+1,4	54		
	Unschlüssige	61,6	—	—	31,7	—	6,7	+2,0	60		
Sachsen	Siedlungsbereite	25,0	—	10,0	47,5	7,5	10,0	—1,9	40		
	Unschlüssige	35,3	—	—	35,3	—	29,4	—1,0	17		
Rheinland . .	Siedlungsbereite	63,1	5,3	—	26,3	—	5,3	+2,4	19		
	Unschlüssige	45,5	—	—	50,0	—	4,5	—1,1	22		
Berlin	Siedlungsbereite	30,0	5,0	—	57,5	—	7,5	—1,9	40		
	Unschlüssige	50,0	—	—	50,0	—	—	1,0	14		
Fluktuierende	Siedlungsbereite	30,3	1,4	2,1	52,8	1,4	12,0	—1,7	142		
	Unschlüssige	40,4	—	1,6	37,1	1,6	19,3	+1,1	62		
Total	Siedlungsbereite	36,4	2,8	2,6	46,1	1,8	10,3	—1,3	614		
	Unschlüssige	47,8	0,9	0,9	36,7	1,2	12,5	+1,3	326		

trachtung von Fragen darf als Methode angesehen werden, die zu einer vollständigen Durchdringung eines Materials notwendig mitangesetzt werden muß. Wenn sie in der vorliegenden Studie nur auf den folgen-

den Seiten gewissermaßen beispielhaft herangezogen wird, so geschieht das vorwiegend mit Rücksicht auf die Lesbarkeit, die durch einen allzugroßen Umfang der Arbeit leiden würde. Zur Weiterführung der hier angebahnten Methode ist eine spätere Veröffentlichung weiterer Überkreuzungen vorgesehen, die dann überwiegend theoretischen Zwecken dienen soll.

Es werden in den folgenden Tabellen die Antworten auf die Fragen 3, 4 und 9 des Fragebogens unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wie sich die dort gegebenen Antworten auf die Entscheidungen, ob die Polen auszusiedeln oder dazubehalten sind, verteilen.

Tabelle 31 stellt diese Sachlage in bezug auf die Gründe für Siedlung dar.

Wie die Summationssparten und der Quotient zeigen, haben unter den Volksschülern diejenigen, die die Polen dazubehalten wollen, die tragfähigeren Gründe für Siedlung angeführt. Für die Mittelschüler ist das Bild völlig analog. Auch das relative Übergewicht an stärkeren Gründen ist etwa gleich groß. Dagegen findet sich bei den Abiturienten eine völlige abweichende Sachlage. Obgleich hier absolut genommen fast die doppelte Anzahl die Polen dazubehalten will, hat doch die kleinere Gruppe, die sie aussiedeln will, unvergleichlich mehr starke Gründe für ihre eigenen Siedlungspläne angeführt. Insbesondere ist es der Grund „Beruflicher Ausgriff“, der mit dem Entscheid: Ausweisung der Polen eng gekoppelt ist. In geringerem Maße unmittelbare politische Einsatzbereitschaft. In beiden Fällen liegen die Dinge wohl so, daß der Neubau eines geschlossenen deutschen Gaues hier die entscheidende Zielvorstellung ist.

Es fällt ferner auf, daß bei Volks- und Mittelschülern der Grund „politischer Einsatz“ keine besonders betonte Stellungnahme gegen die Polen herbeiführt. Deutlich tritt hervor, daß der Grund „berufliche Selbständigkeit“ auf allen Bildungsstufen, mit „Dabehalten“ recht fest gekoppelt ist. In die beruflichen Pläne wird der Pole als helfender Faktor eingeschaltet. Weiter wird sichtbar, daß materielle Gründe für die Siedlung dem Gedanken, die Polen auszuschalten, verhältnismäßig nahestehen. Hier ist eine Wertung von Gesichtspunkt der Annehmlichkeit aus wahrscheinlich.

Die Tabelle als Ganze weist darauf hin, daß der Pole vom Volksschüler und Mittelschüler unter den Siedlungsbereiten vom Gesichtspunkt des persönlich störenden und unbequemen Elementes aus gesehen wird, das aber für den Aufbau notwendig ist. Umgekehrt wird er vom Abiturienten als persönlich bequem, aber im Sinne der Aufgabe schädlich erfaßt.

Die allgemeine Prägnanz dieses Befundes spricht aus dem Abstande der Quotienten von $-1,6$ bis $+1,8$.

Tabelle Nr. 31.

Gründe der Seßhaften
für Siedlungsbereitsch.
nach Bildungsstufen
und Stellungnahme
zum Polentum

Bildungs- stufe	Stellung- nahme zum Polentum	Namhaft gemachte Gründe für Siedlungs- bereitschaft auf je 100 Befragte							Zusammen	
		Stärkere Gründe			Schwächere Gründe			Nicht beantwortet		
		Politischer Einsatz	Beruflicher Ausgriff	Selbständi- gigkeit	Personliche Gründe	Materielle Gründe	Phrasen			
Volks- schüler	Aussiedeln	5,8	16,5	26,8	10,7	45,5	23,7	5,4	134,4	
	Dabehalten	7,1	18,7	33,6	9,2	40,0	19,8	4,6	133,0	
Mittel- schüler	Aussiedeln	7,3	48,7	9,7	2,4	63,4	26,8	0	158,3	
	Dabehalten	7,0	38,6	28,0	3,5	52,6	24,6	1,8	156,1	
Abitur und mehr	Aussiedeln	22,2	71,1	13,3	2,2	37,8	17,8	—	164,4	
	Dabehalten	17,9	57,1	14,3	17,9	35,7	21,4	—	164,3	
Total . . .	Aussiedeln	8,4	28,7	22,6	8,4	46,7	23,2	3,9	141,9	
	Dabehalten	9,2	29,0	29,0	10,1	40,8	20,8	3,3	142,2	

Bildungsstufen	Stellungnahme zum Polentum	stärkere Gründe	schwächere Gründe	Quotient starke zu schwach. Gründen		Anzahl der Befragten
				stärkere Gründe mal häufiger	schwach. Gründe ma häufiger	
Volks- schüler	Aussiedeln	49,1	79,9	+1,8	-1,6	224
	Dabehalten	59,4	69,0		-1,2	283
Mittel- schüler	Aussiedeln	65,7	92,6	-1,1	-1,6	41
	Dabehalten	73,6	80,7		-1,1	57
Abitur u. mehr	Aussiedeln	106,6	57,8	-1,3	-1,8	45
	Dabehalten	89,3	75,0		-1,3	84
Total . . .	Aussiedeln	59,7	78,3	-1,1	-1,3	310
	Dabehalten	67,2	71,7		-1,1	424

Die zweite im geschilderten Sinne überkreuzte Tabelle dient der Klärung der Stellungnahme derer die nicht siedeln werden, zum Polentum im Warthegau. Sie bringt die Häufigkeit der einzelnen Gegenargumente (Frage 4) in den Gruppen „Aussiedeln“ und „Dabehalten“ bezogen auf die Bildungsstufen.

Wie aus dem Vergleich der Quotienten (hier entsprechend den Darlegungen des Kapitels 9, das Verhältnis derer, die nicht „Siedeln können“ zu denen, die nicht „Siedeln wollen“) zu ersiehen ist, sind wiederum bei allen Bildungsstufen die Argumente des Nichtkönnens stärker mit der Tendenz zum Dabehalten gekoppelt. Besonders ausgesprochen findet sich diese Stellungnahme bei den Mittelschülern. Hier rückt das Nichtwollen stark in den Vordergrund bei denen, die die Aussiedlung verlangen. Die Abiturienten stehen ihnen darin nur wenig nach. Bei der Betrachtung der Quotienten ist zu beachten, daß deren absolute Größe in Kapitel 9, wenn auch ohne sie dort ausdrücklich anzuführen, abgehandelt wurde und hier lediglich ihr Abstand voneinander wesentlich ist. Im einzelnen zeigt sich, daß das Gegenargument „Heimatgebundenheit“ bei Mittelschülern und Abiturienten mit einem gewissen Verständnis für den Warthegau als Heimat deutscher Menschen verbunden ist, der Volkschüler dagegen die Tendenz zu einem Eingehen auf Heimatgefühle der Polen zeigt. Das Argument „Berufliche Festlegung“ zeigt bei den Volkschülern keine Ausschläge, bei den höheren Bildungsstufen dagegen eine starke Verbindung mit „Dabehalten“. Hier sprechen offenbar Erfahrungen über Mangel an Arbeitskräften mit. Der Berufssoldat dringt auf Aussiedlung. (Wehrbauergedanke). Die Sparten „Ausbildung“ und „Ausgriff in anderer Richtung“ können im gegenwärtigen Zusammenhang nicht aufschlußreich sein. Dagegen zeigt die Sparte „Ablehnung des Warthegaues“ mit großer Deutlichkeit für alle Bildungsstufen, daß die Polenfrage bei dieser Begründung wesentlich mitspricht. Diese Tatsache muß zusammen gesehen werden mit der Forderung der Unschlüssigen nach Aussiedlung. Die „Persönlichen Gründe“ erweisen ihren wirklich persönlichen Charakter, indem hier nur recht geringfügige Unterschiede auftreten. Das Argument „Besseres Fortkommen im Altreich“ endlich erscheint bei den höheren Bildungsstufen doch eine gewisse Verbindung zur Polenfrage zu haben.

Als Ganzes zeigt die Tabelle, daß das „Nichtsiedeln wollen“ neben persönlichen Gründen als wesentlich mitsprechenden Grund die Anwesenheit der Polen einschließt. Für diejenigen aber, die aus objektiven oder subjektiven Gründen nichtsiedeln können, ist die Polenfrage nicht aktuell und man neigt daher dazu, in den Polen nützliche Arbeitskräfte für den Aufbau des neuen Gaues zu sehen.

Die letzte Tabelle dieses Kapitels greift dem Gang der Abhandlung etwas vor. Als letzte Frage des Fragebogens wurde danach gefragt, ob

Tabelle Nr. 32.

Gründe der Seßhaften gegen Siedlung nach Bildungsstufen und Stellungnahme zum Polentum		Von je 100 Ablehnenden führten Gründe gegen die Siedlung an:									
		Nichtkönnen			Nichtwollen						
Bildungs- stufen	Stellung- nahme zum Polentum	Heimat- gebundenheit	Berufliche Festlegung	Berufs- soldatentum	Unvollendete Ausbildung	Ausgriff in and. Richtung	Ablehnung des Warthegeäus	Personliche Gründe	Besseres Fort- kommen i. Altr.	Zusammen	
		1	2	3	4	5	6	7	8		
Volks- schüler	Aussiedeln	8,1	52,8	6,8	2,3	2,3	16,4	10,1	8,8	11,6	119,2
	Dabehalten	12,5	52,5	4,5	2,7	2,1	4,5	13,4	9,3	12,8	114,3
Mittel- schüler	Aussiedeln	12,5	41,6	6,3	14,6	4,2	31,2	18,8	8,3	6,3	143,8
	Dabehalten	2,9	82,4	2,9	0	5,9	20,6	17,6	2,9	5,9	141,1
Abitur und mehr	Aussiedeln	19,7	29,5	3,3	6,6	8,2	41,0	13,1	24,6	4,9	150,9
	Dabehalten	10,2	49,0	0	10,2	14,3	22,4	20,4	4,1	2,0	132,6
Total	Aussiedeln	9,9	48,8	6,3	4,0	3,2	20,8	11,3	10,7	10,3	125,3
	Dabehalten	11,5	54,5	3,8	3,3	3,8	7,9	14,6	8,1	11,0	118,5

Bildungsstufen	Stellungnahme zum Polentum	Nichtkönnen	Nichtwollen	Quotient N.-können zu N.-wollen		Anzahl der Befragten
				Nichtkönnen mal häufiger	Nichtwollen mal häufiger	
Volks- schüler	Aussiedeln	72,3	35,3	+2,0		396
	Dabehalten	74,3	27,2	+2,7		335
Mittel- schüler	Aussiedeln	79,2	58,3	+1,4		48
	Dabehalten	94,1	41,1	+2,3		34
Abitur und mehr	Aussiedeln	67,3	78,7		-1,2	61
	Dabehalten	83,7	46,9	+1,8		49
Total	Aussiedeln	72,2	42,8	+1,7		505
	Dabehalten	76,9	30,6	+2,5		418

die Siedlungsgedanken vom Anwärter als nur zeitlicher Versuch oder mit dem ganzen Schwergewicht eines endgültigen Schrittes ins Auge gefaßt werden. Die Einzelheiten über den hier erhobenen Befund sind in Kapitel 13 niedergelegt. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß sich im großen gesehen vier Stellungnahmen ergeben:

1. Es wird eine neue Heimat gesucht, 2. der Entschluß zur endgültigen Beheimatung wird von Bedingungen abhängig gemacht, 3. zunächst ist ein Versuch ins Auge gefaßt und 4. es ist nur an einen zeitlich begrenzten Aufenthalt gedacht. Die Siedlungspläne der als Anwärter bezeichneten Soldaten rechtfertigen den Namen der Siedlung dadurch, daß immerhin der überwiegende Teil eine neue Heimat sucht. Der Bezug dieser Gruppen zur Polentrage gemäß den Bildungsstufen wird in Tabelle 33 dargestellt.

T a b e l l e Nr. 33.		Heimat		Zeitweiliger Arbeitsort		Anzahl der Befragten
		Als Heimat der Kinder	Heimat, wenn Bedingungen erfüllt	Versuch	Für kurze Zeit	
Bildungsstufen	Stellungnahme zum Polentum	1	2	3	4	5
Volksschüler	Aussiedeln	62,7	10,7	17,3	2,2	7,1
	Dabehalten	67,0	9,1	15,1	1,1	7,7
Mittelschüler	Aussiedeln	53,7	9,7	31,8	0	4,8
	Dabehalten	62,5	10,7	25,0	1,8	0
Abitur und mehr	Aussiedeln	66,7	8,9	17,8	4,4	2,2
	Dabehalten	58,8	13,0	22,4	1,2	4,6

Obgleich in der ersten Sparte die Schwankungen im allgemeinen gering sind, zeigt sie doch, daß die Feststellungen über das Verhältnis der Siedlungsbereiten zu den Polen (vergl. Tab. 31) auch von dieser Seite her gesehen zu Recht bestehen. Wiederum ist der größere Teil unter den Volks- und Mittelschülern, die im Warthegau eine neue Heimat suchen, eher für das „Dabehalten“, während die Abiturienten umgekehrt auf Aussiedlung drängen. Die dritte Sparte bringt in klarer Reinheit das Gegenbild dazu. Wer nur einen Versuch machen will, ist als Abiturient eher geneigt, die Polen dazubehalten, als Volks- und Mittelschüler aber eher geneigt, sie zu entfernen.

Dem Typus der Sparte „Versuch“ nähert sich auch die Sparte der bedingten Beheimatung. Nur bei den Mittelschülern ist hier nahezu ein Ausgleich eingetreten.

Die überkreuzten Tabellen haben es somit ermöglicht, etwas tiefer in die Motivation der Stellungnahme zu den Polen einzudringen und den Unterschied zu fassen zwischen der Sicht des in die breiten Kreise der werktätigen Eingebetteten, der das Zusammenleben mit den Polen scheut, und der Sicht des Herausgehobenen, dem ihr Vorhandensein eher bequem ist, der sie aber um des Ganzen willen abweist. Zugleich wurde die Haltung jener Gruppe, die nur schwächere Gründe für ihre Siedlungsabsichten nennt, von dem hier fast regelmäßig vorfindbaren Zuge zum Bequemen her beleuchtet und die Motivation des „Nichtwollens“ an einem bedeutsamen Punkte klarer verständlich.

12. Die erhoffte Nachbarschaft.

(Frage 8).

Da jeder, der sich ernsthaft mit dem Neubau einer Heimat für sich und seine Kinder beschäftigt, notwendig dabei auch auf die Frage nach der mitmenschlichen Umwelt, in die er einzutreten beabsichtigt, stößt, wurde ausdrücklich nach den Vorstellungen, die sich die Siedlungsbereiten darüber machen, gefragt. Um aber nicht ins Uferlose zu geraten, wurde die Frage eingegrenzt im Sinne einer Entscheidung, wieweit eine Bereitschaft zum Neueintritt in eine ganz fremde menschliche Umwelt vorliegt. Die Formulierung der Frage sollte möglichst neutral sein und vor allem keinerlei suggestive Momente enthalten. Nur durch den Ausdruck „besonderes Gewicht“ sollte darauf hingewiesen werden, daß nicht nach geringen Annehmlichkeiten, sondern nur nach subjektiv schwerwiegenden Einstellungen gefragt wird. Im ganzen ist die Frage in diesem Sinne verstanden und beantwortet worden. Sie steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der vorigen Frage und sollte des weiteren der Konkretisierung und Vertiefung der Siedlungswünsche dienen. Daß sie auch im Zusammenhange mit der vorigen Frage tatsächlich erlebt worden ist, werden die weiteren Darlegungen zeigen.

Das Auswertungsschema zeigt, daß die Frage, wie sie gemeint war, schlicht und im wesentlichen alternativ aufgefaßt worden ist. Es ergeben sich drei Gruppen von Antworten. Die erste Gruppe legt betontes Gewicht auf die Erhaltung einer heimatisch gefärbten Nachbarschaft. Dabei wird im ganzen der Zusammenhang der Sippe weit weniger betont als der Zusammenhang mit Stammesgenossen. Es gibt sogar einzelne Fälle, wo die Sippe als Nachbarschaft ausdrücklich abgelehnt wird und die Meinung hervortritt, daß mit der Siedlung zugleich ein entscheidender Schlußstrich unter alte Reibereien gezogen werden muß. Die zweite Gruppe weist darauf hin, daß für sie hier keine Vitalfrage angeschnitten ist. Es wäre ihnen zwar lieber, einen heimatlichen Kreis um sich zu vereinigen, oder doch einem solchen zuzugehören, aber sie sehen darin nur mehr eine Annehmlichkeit. Die dritte Gruppe verzichtet entweder mit lakonischem Nein oder aber sie führt ausdrücklich aus, daß sie den Neubau mit solchen Forderungen nicht belasten will, daß ihr jeder anständige Deutsche als Nachbar gleichermaßen recht sei (Nr. 4430), oder sie deutet

an, daß sie auf die Frage der Nachbarschaft überhaupt kein wesentliches Gewicht legt.

Auf Tabelle 34 sind die Stellungnahmen der Siedlungsbereiten und der Unschlüssigen zusammengestellt nach Bildungsstufen.

Tabelle Nr. 34 Erhoffte Nachbarschaft der Seßhaften nach Bildungsstufen		Nachbarschaft von Heimatgenossen erwünscht?				Quotient Ja : Nein	
		Ja 1	Nicht unbedingt 2	Nein 3	Unbe- antwortet 4	Sparte „Ja“ x mal größer	Sparte „Nein“ x mal größer
Volksschüler ..	Siedlungsbereite	44,3	5,7	39,9	10,1	+ 1,1	
	Unschlüssige	56,6	2,1	25,4	15,9	+ 2,2	
Mittelschüler ..	Siedlungsbereite	33,3	9,7	49,1	7,9		- 1,5
	Unschlüssige	60,7	1,6	34,4	3,3	+ 1,8	
Abitur u. mehr	Siedlungsbereite	22,9	7,2	63,4	6,5		- 2,8
	Unschlüssige	42,7	4,8	37,0	15,5	+ 1,2	
Total ..	Siedlungsbereite	39,2	6,5	45,1	9,2		- 1,2
	Unschlüssige	54,7	2,5	28,6	14,2	+ 1,9	

Die beste Übersicht gibt die Quotentensparte, sie stellt fest, wievielmal mehr oder weniger Soldaten bereit sind, auf eine heimatlich bestimmte Nachbarschaft zu verzichten, als diese anzustreben. Bei der Aufrechnung sind die Fälle, wo die heimatliche Nachbarschaft nur als Annehmlichkeit bezeichnet wird (Sparte 2), unberücksichtigt geblieben. Die Totalaufrechnung zeigt, daß sich die beiden Hauptfälle bei den Siedlungsbereiten nahezu die Waage halten. Der Tendenz nach ist aber eine Ablösung von den Heimatgenossen deutlich angebahnt. Der absolute Unterschied von 5,9% bei einer Feldbesetzung von 882 Personen liegt jedenfalls außerhalb der Zufallsgrenze. Sehr bezeichnend ist dagegen, daß unter den Unschlüssigen fast doppelt so viele den Kreis ihrer Heimatgenossen auch bei einer möglichen Siedlung nicht verlassen wollen. Das stimmt ausgezeichnet zu dem Ergebnis des vorigen Kapitels, das die Unschlüssigen in immerhin wesentlichem Maße von einer Scheu, unter Polen leben zu müssen, bestimmt zeigte. Das Bedürfnis unter Heimatgenossen zu bleiben, ist bei den Unschlüssigen so stark, daß es auf allen Bildungsstufen im Gegensatz zu den Siedlungsbereiten deutlich die Oberhand hat. Es nimmt zwar in der Reihenfolge der Bildungsstufen ab, bleibt aber auch noch bei den Abiturienten als Tendenz deutlich sichtbar. Bei den Siedlungsbereiten dagegen zeigen nur die Volksschüler eine geringe Neigung, den Kreis der Heimatgenossen zu bevorzugen, bei den Mittelschülern ist hier die Bereitschaft schon klar

ersichtlich, in fremder Umwelt neu anzufangen. Vollends bei den Abiturienten ist es nur noch ein etwas reichliches Viertel, das sich nachdrücklich an die Heimatgenossen gebunden fühlt.

Die Sparte „unbeantwortet“ zeigt, daß Frage 8 in normalem Maße von den Befragten berücksichtigt wurde. Auffällig ist hier nur, daß die Unschlüssigen unter den Mittelschülern besonders Gewicht auf die Frage legten. Das wird dadurch erläutert, daß sie zugleich den absolut höchsten Satz (61%) an Stimmen haben, die das Beibehalten einer heimatlichen Umwelt fordern.

Unter den Fällen, die in einer Nachbarschaft aus Heimatgenossen eine erfreuliche, aber zusätzliche Möglichkeit sehen, finden sich wiederum am meisten Mittelschüler. Daß hier die Siedlungsbereiten überhaupt stärker beteiligt sind als die Unschlüssigen, ergibt sich aus der mehr anpassungsbereiten Haltung jener.

Die Tabelle zeigt als Ganzes, daß die Siedlung in größeren oder kleineren geschlossenen Heimatgruppen als Erleichterung empfunden werden würde. Die Streusiedlung würde gemäß der Höhe der Bildungsstufen zunehmend besser in ihrem Grundgedanken verstanden werden. Bei der tragenden Gruppe der Volksschüler würde sie aber zum Teil auf starke Ablehnung bis zu einem gewissen Widerstand stoßen.

Dieser letzte Sachverhalt gilt in besonderem Maße für die Ländergruppen Ostseegebiete und Niedersachsen. Die entsprechenden Werte zeigt Tabelle 35.

Tabelle Nr. 35. Erhoffte Nachbarschaft der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen. Siedlungsbereite	Nachbarschaft von Heimatgenossen erwünscht?				Quotient Ja : Nein	
	Ja 1	Nicht unbedingt 2	Nein 3	Unbe- antwortet 4	Sparte „Ja“ x mal häufiger	Sparte „Nein“ x mal häufiger
Ostseegebiete	60,9	6,5	23,9	8,7	+2,6	
Brandenburg	36,4	5,5	44,5	13,6		-1,2
Schlesien	50,0	1,4	36,1	12,5	+1,4	
Mitteldeutschland	46,5	7,0	38,0	8,5	+1,2	
Niedersachsen ...	51,9	11,1	31,4	5,6	+1,7	
Sachsen	47,5	7,5	37,5	7,5	+1,3	
Rheinland	58,0	5,2	31,6	5,2	+1,8	
Berlin	32,5	10,0	47,5	10,0		-1,5
Fluktuierende....	38,0	3,5	47,2	11,3		-1,2

Während bei den Ostseegebieten eine unerfreuliche Bekanntschaft persönlicher Art mit dem polnischen Nachbar als mitsprechender Faktor angesehen werden kann, und die Höhe des Quotienten dadurch verständlich wird, liegt es bei den Niedersachsen wohl so, daß starke Bindungen an die Heimatgenossen ganz überwiegend Ursache sind. Die angeführten Werte des Rheinlandes beruhen auf zu niedriger Feldbesetzung, vertreten aber auch dort eine recht wahrscheinliche Tendenz. Von den übrigen Gebieten zeigt noch Schlesien eine relativ starke Bindung an die Heimatgenossen. Bei Mitteldeutschland und Sachsen sind sie gerade noch zu spüren, als Übergewicht aber schon recht verschlissen. Das Übergewicht wendet sich zu einer gleichgültigen Haltung, oder positiv gesagt, bis zu einer gleichen Wertschätzung aller Deutschen als Nachbarn, bei Brandenburg, Berlin und der fluktuierenden Bevölkerung. Es ist bezeichnend, daß die beiden letzten Gruppen nahezu den gleichen Wert zeigen: Berlin als Heimatort wirkt ebenso stark von Stammes-schränken ablösend wie ein meist wiederholter Wechsel des Heimatortes.

Freilich aber legt der Berliner weit größeres Gewicht auf seine engeren Mitbürger als Nachbarn im Sinne einer angenehmen Ergänzung (Sparte 2).

Wenn man aus der Anzahl der unbeantwortet gebliebenen Fragen zurückschließen darf auf die persönliche Bedeutung dieser Frage für den einzelnen, so bleibt das eben gezeichnete Bild seinen Grundzügen nach unverändert. Wie Sparte 4 zeigt, haben die Niedersachsen am seltensten die Frage leer gelassen und also das relativ größte Gewicht auf sie gelegt. Umgekehrt haben sich die Brandenburger am gleichgültigsten zu ihr verhalten. Diesen beiden Extremen ordnen sich die übrigen Gruppen in der dargelegten Weise ein. Eine Ausnahme bildet nur Schlesien, wo auch der sehr niedrige Wert in Sparte 2 darauf hinweist, daß eine ziemlich genaue Zweiteilung nach beiden Richtungen hin vorliegt.

Die Tabelle ist unter anderem auch ein Beleg dafür, daß die zonenmäßigen Ähnlichkeiten nur einen Ausschnitt der jeweiligen Lebenswirklichkeit zu umfassen vermögen und neben ihnen die stammesmäßigen Bindungen noch lebendig sind.

13. Der Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne.

(Frage 9).

Die letzte Frage zielt im Sinne einer zunehmenden Vertiefung in die Konsequenzen der Siedlungsbereitschaft auf eine Klärung der Ernsthaftigkeit des ins Auge gefaßten Entschlusses. Andererseits ist die Formulierung der Frage so gewählt, daß sie keine Abwertung derer enthält, die zunächst nur an einen zeitweiligen Versuch denken. Es ist klar, daß der Versuch vorwiegend dann in Frage kommt, — vom Erlebnis des einzelnen aus gesehen, — wenn seine bisherigen Lebensverhältnisse nicht geradezu ungünstig oder doch mindestens erträglich waren. Um-

gekehrt wird der Entschluß, von Grund aus einen Neubau zu beginnen und ihn auf weite Sicht für Kinder und Nachfahren anzulegen, nahegelegt und geradezu gefordert, wenn die bisherigen Lebensumstände bedrückend, einengend oder gar schwer erträglich waren.

Es ist daher bei der Betrachtung der Antworten auf diese Fragen nicht so sehr an eine wertende Qualifikation der Bewerber zu denken, als an eine Spiegelung jener Umstände, unter denen die Bewerber bisher gelebt haben. Mindestens für die seßhafte Bevölkerung gilt der Satz, daß zwar mancher viel sehen und kennenlernen möchte, aber nur Ver einzelle leichten Herzens ihre Heimat verlassen, wenn sie nicht irgend eine Not dazu treibt. Es darf nicht vergessen werden, daß die Not des einzelnen die stärkste subjektive Triebfeder für die Machtentfaltung des Ganzen ist. Die erste Welle expansiver Kraft wird von ihr getragen. Erst wenn die Machtentfaltung Leuchtkraft gewinnt, vermag sie zur eigenständigen Triebfeder in den Herzen zu werden. Die Befragung wurde durchgeführt im Winter 1940/41, also zu einem Zeitpunkt, wo der Aufbau des Gaues erst ein Frühstadium zeigte, und wo die große Machtentfaltung nach Osten noch nicht begonnen hatte. Die Leuchtkraft des Herrschaftsgedankens über weiteste Räume des Ostens hatte noch keine konkrete Gestalt. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die hier gebrachten Zahlen vorwiegend das unmittelbare Raumverlangen, das aus dem vorhandenen Binnendruck des deutschen Volkes fließt, wiedergeben, eingeengt freilich auf den Sektor der Ostsicherheit. Diese Einengung ist aber, wie Kapitel 9 zeigte, für die ländliche und die mittlere Zone nur geringfügig. Für die städtische Zone dagegen und für den Westen überhaupt besitzt sie ein größeres Gewicht.

Die Antworten dürften im vorliegenden Material nur selten mit Hintergedanken gegeben worden sein. Nur ganz vereinzelt dürften Fälle vorkommen, wo die Mitteilung des Entschlusses zur dauerhaften Ansiedlung fingiert war, um einen „besseren Eindruck“ zu erwecken. Häufiger schon finden sich die Fälle, wo ein politisches Bewußtsein von der Pflicht zu endgültigem Entschluß mitgesprochen hat. Der Prozentsatz dieser Stimmen dürfte aber in keinem Falle die in Kapitel 8 dargelegten Zahlen für „Politischen Einsatz“ als Siedlungsgrund überschreiten und somit auch in relativ engen Grenzen bleiben (häufiger bei den höheren Bildungsstufen).

Das Auswertungsschema zeigt, daß die Antworten sich mühelos in wenige Hauptgruppen aufgliedern lassen. Bei der weiteren Auswertung wurden die Gruppen „vorbehaltlos“ und „Aufbau einer Heimat“ zusammengezogen, da die erste wohl als identisch mit der zweiten angesehen werden kann. Ferner wurden zusammengezogen „wenn Einleben gelingt“ und „Versuch“, da hier der Ausdruck „Versuch“ unmittelbar auf das Einleben zielt. Es ergeben sich hiernach folgende Gruppen:

1. „Heimat der Kinder“. Hier ist alles an Antworten zusammengezogen, was unabhängig von der Motivierung das endgültige Ziehen eines Schlußstriches unter die Vergangenheit erkennen läßt.

2. „Wenn Bedingungen erfüllt sind“ (Frage 6). Die Gruppe hat ein doppeltes Gesicht. Einerseits ist sie bereit, den Schlußstrich zu ziehen, andererseits macht sie diese Stellungnahme abhängig von der Möglichkeit, ihre überwiegend personalen (siehe Kap. 10) Lebensziele zu erreichen. Sie kann also mit einer gewissen Berechtigung, sowohl zu der ersten Gruppe, wie auch zu den folgenden gezogen werden. Es ist wahrscheinlich, daß hier im ganzen gesehen zwar keine unmittelbare Nötigung mitspricht, wohl aber ein gewisses Unbehagen in der gegenwärtigen Situation zu Hause. Vom Gedanken des Raumverlangens aus können sie aber zur ersten Gruppe zugezogen werden, da dieses hier wenigstens subjektiv vorliegt.

3. „Versuch“. Diese Gruppe umfaßt alle Antworten, die eine auf längere Sicht angelegte Probezeit in den neuen Ostgebieten ins Auge fassen. Über die Gründe ist dabei nichts ausgesagt. Besondere Gewissenhaftigkeit der Beantwortung kommt als Grund gleichermaßen in Frage, wie vorsichtige Zurückhaltung oder Risikoscheu oder gar eine gewisse Leichtfertigkeit des Planes. In allen Fällen aber ist der Druck, der hinter diesen Antworten steht, schwächer als bei der vorigen Gruppe.

4. „Für kurze Zeit.“ Die Gruppe umfaßt alle Antworten, die die Tendenz erkennen lassen, gewissermaßen nur besuchsweise sich den Aufbau des neuen Ostlandes anzusehen und dann ihre weiteren Entscheidungen zu treffen. Die Gruppen 3 und 4 werden zusammengefaßt als Fälle, die im Warthegau nur einen zeitweiligen Arbeitsort sehen wollen. Das Raumverlangen darf für diese Obergruppen nur als mittelbar bezeichnet werden.

Die beiden folgenden Tabellen bringen das Zahlenmaterial in den dargelegten Sparten und stellen durch die Quotienten das Verhältnis des unmittelbaren zu dem mittelbaren Raumverlangen dar. Die Tabelle 36 bringt die Aufgliederung nach Bildungsstufen.

Die Quotienten zeigen auf den ersten Blick, daß bei den Volksschülern das stärkste unmittelbare Raumverlangen vorliegt. Die höheren Bildungsstufen rechnen stärker mit der Möglichkeit, auch andersgeartete Versuche zu unternehmen. Insbesondere scheinen die Mittelschüler den relativ weitesten Raum auch im Altreich vor sich zu sehen. Bei den Abiturienten ist der Raumdruck relativ stärker. Bei diesen Feststellungen dürfen nur die Quotienten berücksichtigt werden, das relativ ausgeglichene Prozentualtbild führt leicht irre, da die einzelnen Bildungsstufen die Frage in sehr verschiedenem Maße unbeantwortet gelassen haben. (Das gleiche gilt auch von den Ländergruppen, siehe weiter unten). Die unbeantworteten Fälle dürfen zwar wahrscheinlich mehr zur Sparte „zeitweiliger Versuch“ gerechnet werden, jedoch sind sie wegen ihrer Unklarheit nicht mit einbezogen worden. Es kann demnach gesagt werden, daß bei allermindestens reichlich 60% der Siedlungsbereiten Raummangel im strengsten Sinne vorliegt. In einem etwas weiter gefaßten Sinne bei reichlich 70%.

Tabelle Nr. 36.

Endgültigkeitscharakter
der Siedlungspläne
für die Seßhaften
nach Bildungsstufen

		Heimat		Zeitweiliger Arbeitsort				Quotient Sparte : 6	
		Heimat der Kinder		Heimat, wenn Bedingung erfüllt		Heimat		Zeitweiliger Arbeitsort	
		1	2	3	4	5	6	7	8
Volks- schüler	Siedlungsber.	64,2	8,6	72,8	14,8	2,0	16,8	10,4	+4,3
	Unschlüssige	25,1	5,2	30,3	41,5	3,7	45,2	24,5	-1,5
Mittel- schüler	Siedlungsber.	57,0	11,4	68,4	27,2	1,8	29,0	2,6	+2,1
	Unschlüssige	29,5	8,2	37,7	37,7	6,6	44,3	18,0	-1,2
Abitur und mehr	Siedlungsber.	62,0	10,5	72,5	18,3	3,3	21,6	5,9	+3,4
	Unschlüssige	33,4	7,1	40,5	29,8	9,5	39,3	20,2	+1,0
Total	Siedlungsber.	62,9	9,3	72,2	17,0	2,2	19,2	8,6	+3,8
	Unschlüssige	27,1	5,9	33,0	39,0	5,1	44,1	22,9	-1,3

Tabelle Nr. 37

Endgültigkeits-
charakter der
Siedlungspläne
für Volksschüler
nach Ländergruppen
(Siedlungsbereite)

Gebiete	Heimat		Zeitweiliger Arbeitsort							
	Heimat der Kinder		Heimat, wenn Bedingungen erfüllt		Heimat		Zeitweiliger Arbeits- ort		Unbestimmt und unbeantwortet	
	1	2	3	4	5	6	7	8	Quotient 3:6 „Heimat“ X größer	
Ostseegebiet	60,9	6,5	67,4	21,7	0	21,7	10,9	+3,1		
Brandenburg	66,3	5,5	71,8	8,2	1,8	10,0	18,2	+7,2		
Schlesien	68,0	12,5	80,5	12,5	0	12,5	7,0	+6,5		
Mitteldeutschland	63,3	8,5	71,8	14,1	5,6	19,7	8,5	+3,6		
Niedersachsen ...	63,0	9,2	72,2	16,7	3,7	20,4	7,4	+3,5		
Sachsen	57,5	10,0	67,5	22,5	5,0	27,5	5,0	+2,5		
Rheinland	52,6	5,3	57,9	36,8	0	36,8	5,3	+1,6		
Berlin	55,0	15,0	70,0	157,	0	17,5	12,5	+4,0		
Fluktuierende ...	68,4	6,3	74,7	12,6	1,4	14,0	11,3	+5,3		

Die unschlüssigen Fälle zeigen, daß, wie aus ihrer Unschlüssigkeit schon hervorgeht, keine unmittelbare Raumnot ihre Haltung bestimmt. Jene etwa 25%, die hier eine endgültige Siedlung ins Auge fassen, dürfen wohl im wesentlichen gesehen werden als Menschen, die sich über die Richtung ihres Ausgriffs nicht im klaren sind, die aber doch seine Notwendigkeit erleben.

Das Bild wird ergänzt durch den Vergleich der Stellungnahme der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen geordnet.

Ein Blick auf die erste Sparte verdeutlicht, daß Schlesien und Brandenburg die Spitze halten. In verhältnismäßig geringem Abstande folgen die übrigen Länder der ländlichen und mittleren Zone. Recht deutlich abgesetzt ist dagegen die städtische Zone. Daraus darf aber allerdings kaum gefolgert werden, daß das Raumverlangen in der städtischen Zone geringer wäre, es ist vielmehr anzunehmen, daß hier mehr und andere Möglichkeiten eines denkbaren Ausweges ins Auge gefaßt werden. Dafür spricht auch der Sachverhalt, daß die Sparte „Versuch“ bei der städtischen Zone stark besetzt ist. Hier ist die Ostsziedlung eine erwägenswerte Möglichkeit unter anderen. Umgekehrt liegt es in Schlesien und in Brandenburg, wo die Sätze der vierten Sparte deutlich zeigen, daß ein bloßer Versuch kaum in Erwägung gezogen wird. Die Siedlung im Warthegau ist hier die gegebene Möglichkeit, an welche man sich, wo immer Raumverlangen vorliegt, halten will. Interessant ist es, daß diese letzte Einstellung auch bei der fluktuierenden Bevölkerung, soweit es sich um Volksschüler handelt, deutlich gegeben ist. Die Greifbarkeit der Möglichkeit spielt hier wohl eine ähnliche Rolle, wie die Ausgerichtetheit im vorigen Falle. Immerhin ist hier das Gesamtausmaß der Eindeutigkeit, wie der Quotient zeigt, schon geringer (5,3 gegen bis zu 7,2). Die weiteren Sparten bringen vom bisherigen Zusammenhang aus gesehen keine Überraschungen, mit Ausnahme der Ostseegebiete. Hier ist der Quotient erstaunlich niedrig (3,1). Maßgebend für den Sachverhalt ist die Sparte „Versuch“. Dazu wäre zum Vergleich das besonders reservierte Verhältnis den Polen gegenüber sowie die wiederholt hervorgetretene allgemeine Vorsicht heranzuziehen.

Bemerkenswert ist endlich, daß der mehr besuchsweise Aufenthalt (Sparte 5) nur von Sachsen und Mitteldeutschland etwas häufiger ins Auge gefaßt wird. Die wiederholt hervorgehobene zwiespältige Einstellung der Niedersachsen rückt sie in diesem Zusammenhang an die nächste Stelle.

Wenn man von der Ausnahmehaltung der Ostseeländer absieht, so bringt die Sparte 4 (Versuch) ein letztes Mal die Berechtigung der Zonen gliederung in schöner Weise zum Ausdruck. Auch die Zwischenstellung von Berlin, einmal als städtisches Gebilde, zum anderen nahe bezogen auf die Mittelzone, spiegelt sich deutlich. Demnach haben die einzelnen Zonen nicht nur eine verschiedene Siedlungsbereitschaft, sondern auch

einen verschiedenen Grad von Nachdrücklichkeit, mit dem sie den Siedlungsgedanken aufnehmen. Das Verhältnis zum Osten ist in der Reihenfolge der Zonen zunehmend mehr ein Vortasten. Das Maß der geforderten seelischen Umstellung spricht unverkennbar hinein in das Erlebnis des Raumverlangens.

Nachwort

Obgleich der Weg, den die Untersuchung zurücklegte, bereits recht lang ist, wird man sich im klaren sein müssen, daß mit allen dargelegten Sachverhalten weder das Problem noch das Material erschöpft werden konnte. Besonders konnten für die eigentlich psychologische Fragestellung nach dem Verhältnis des deutschen Menschen zum Osten nur Teilzüge zusammengetragen werden, ohne das Gesamtbild dessen, wie die deutsche Jungmannschaft unseres Heeres den Osten und seine verpflichtenden Forderungen erlebt, daraus erstehen zu lassen. Um dieses Gesamtbild auch nur leidlich vollständig zeichnen zu können, wäre es methodisch und inhaltlich unerlässlich, alle Einzelfragen des Bogens zu überkreuzen und alle reichhaltigen Antworten in Korrelationstabellen darzustellen. Dann könnte mit Recht erwartet werden, daß die typischen Gestalten deutscher Soldaten in ihrem Ost-Erleben prägnant hervortreten würden.

Wenn trotzdem die Arbeit in ihrem gegenwärtigen unvollendeten Zustand veröffentlicht wird, so geschieht das mit Rücksicht darauf, daß nicht nur und nicht einmal vorwiegend fachpsychologische Interessen das Leitmotiv der Arbeit sind. Die erarbeitete Übersicht sollte in Anbetracht der Dringlichkeit der Ostfragen so schnell als möglich vorgelegt werden. Zugleich durfte das theoretische Interesse an der Reichweite der eingeschlagenen Methode die praktische Brauchbarkeit der Studie nicht beeinträchtigen durch einen übermäßigen Umfang des Ganzen. Es ist damit aber kein Verzicht auf eine Erschöpfung des Materials in wissenschaftlicher Hinsicht ausgesprochen. Vielmehr soll in nächster Zeit von den hier veröffentlichten Grundlagen ausgehend, die Frage der personal- und gruppentypischen Seelenhaltungen zur Ostfrage ausführlich behandelt werden.

Wenn somit auch der „zweite Teil“ einer weiteren Veröffentlichung vorbehalten bleibt, so kann doch schon am Abschluß dieses Teiles eine Darstellung der Grundzüge des Osterlebnisses unserer Jungmannen versucht werden.

Unter der Fülle der seelischen Triebfedern, die nach und nach im Fortschreiten der Studie als bewirkende Faktoren der Stellungnahme zum Siedlungsgedanken hervortraten, sind es vor allem drei Gruppen von in sich sehr komplexen, aber gegen einander deutlich abgesetzten Motiven, die Siedlungsbereitschaft bewirken:

1. Das unmittelbare Raumverlangen, das als Folge eines vorhandenen Binnendruckes anzusehen ist und im wesentlichen von dem Bedürfnis nach persönlicher Kraftentfaltung und Aufstieg getragen wird.

2. Das Bedürfnis nach persönlichem Lebenserfolg, das zwar vielfältig mit Raumverlangen gekoppelt sein kann (jedoch mehr mit dem mittelbaren Raumverlangen), — das aber auch ohne eigentliches Raumverlangen als Sorge um bestmögliche Sicherung der eigenen Existenz und Zukunft in Erscheinung tritt.

3. Einsatzbereitschaft und Fernsehnsucht der Jugend gekoppelt mit dem völkisch bestimmten Willen zur Machtentfaltung des Reiches.

Alle drei Triebfedergruppen werden bei vielfältiger Berührung und Durchdringung übergriffen von der eingangs gestreiften eigentümlichen Doppelstellung des deutschen Menschen zum Osten. Es sei daran erinnert, daß durch lange Zeiträume Rußland in der Phantasie, zumal der norddeutschen Menschen, eine ähnlich märchenhafte und faszinierende Welt war, wie der vordere Orient in der Phantasie der westlichen Völker. Ohne daß der Einzelne sich dessen bewußt zu werden braucht, spricht in dem Doppelverhältnis zum Osten zweifellos die Stammeserfahrung mit, daß das Erste Reich seine einzigen Kolonien im Osten suchte und fand, daß wir seit über tausend Jahren nach Osten hin fast stets gesiegt haben, aber nur sehr langsam eine Verfugung und Assimilation der Ostgebiete vonstatten ging. Der Soldat nahm und der Bürger zögerte, der Kolonisator ging und wurde vergessen. Er gab und wurde genommen, er schuf Kultur und wurde vielfältig vernichtet. Die saugende Kraft der östlichen Weiten ist Anreiz und halb bewußt gespürte Gefährdung zugleich.

Den Soldaten und den Kolonisator sehen wir in der Vergangenheit gegen den zögernden Bürger gestellt. Ein Blick auf die Tafel V zeigt, daß auch heute noch die Spuren dieser Zweiteilung wirksam sind. Die land- und forstwirtschaftlichen Berufe des häuerlichen Kolonisators und die Berufe des kulturellen Kolonisators stehen voran im Willen zur Ostbesiedlung. Handel, Industrie und Handwerk sind vorsichtiger. Die kolonisatorische Tradition des Handels wird aber, wie die Tafeln VIII zeigen, von der ländlichen und der städtischen Zone im einzelnen gerade noch aufrecht erhalten. Es kann nicht fehlen, daß sich der vorstoßenden Gruppe Menschen mit jugendlicher Fernsehnsucht (Schüler) und Menschen eigenwilliger Lebensgestaltung (Übrige) anschließen.

Ebenso zeigt ein Blick auf die Übersichtskarte, daß die Länder östlich der Elbe die stärkste Siedlungsneigung haben. Nur Mitteldeutschland reicht prozentual an Schlesien heran, dieses geht aber, wie wiederholt hervorgehoben, mit größerem Ernst an die Frage heran. Auch hierin tritt das stammesmäßige Erbgut hervor:

Der ehemalige Kolonisationsboden des frühen Mittelalters entfaltet auch heute noch die stärkste expansive Kraft nach Osten. Dessen

lockende Kraft ist hier noch lebendig, während sie im Westen und Süden wohl mehr nach Südosten ziehen würde.

Im Rahmen dieser überkommenen Gegebenheiten, für die gewiß auch aktuelle Begründungen denkbar sind, die aber mit als historisches Erbe erfaßt werden müssen, ist die Wirksamkeit der großen Triebfederguppen zu sehen. Es ist gleichsam „vor die Klammern“ zu nehmen: sowohl das Gefälle der Ländergruppen (Tafel I und Übersichtskarte) als auch die spezielle Anziehungskraft des Ostens für bestimmte Berufsgruppen (Tafel V). Innerhalb dieser Klammern ist das Spiel der Triebfedern bei aller Kompliziertheit im einzelnen in größten Zügen überraschend konform. Alle Tafeln, die Motive oder Ziele der Siedlung darstellen, (XI, XIII, XVI, XVII) zeigen klar zwei Gipfel. Der eine Gipfel liegt bei Selbständigkeit und beruflichem Ausgriff oder Eigentumserwerb, und das ist der Hauptgipfel; der andere Gipfel liegt bei materiellen Gründen, Vergütung des Osteinsatzes und bei gesicherter Lebensstellung. Der Hauptgipfel spricht von echtem Raumverlangen, Kraftentfaltung, beruflichem Aufstieg und Freudigkeit zur Leistung aus eigener Kraft. Der Nebengipfel spricht von einem Verlangen nach Lebenserfolg auf besicherter, möglichst risikofreier Bahn. Hinter dem Hauptgipfel steht die expansive Kraft eines Menschenschlages, der seine Horizonte sich selber setzt und der den harten und selbstsicheren Marschritt unserer Heereskolonnen bestimmt. Hinter dem Nebengipfel steht aber jene Scheu vor der Schwierigkeit, sich im bürgerlichen Leben aus eigner Kraft zu behaupten, die eine lange Reihe von Jahren schwersten Existenzkampfes, im Alltag eines eingeschnürten und ohnmächtigen Reiches, tief in das Bewußtsein des Volkes senkte. Es soll mit dieser Erklärung nicht darüber hinweggesehen werden, daß die Wirtschaftsordnung unserer Zeit in einer großen Anzahl von Berufen die vorsichtige Haltung des Abhängigen nachdrücklich fordert, aber daraus allein kann der Nebengipfel wohl kaum verstanden werden. Für die Höhe der Gipfel sind die Tafeln „Ziele“ entscheidender als die Tafeln „Motive“, und zwar darum, weil für den schlichten Mann das Ziel leichter auszudrücken ist als das Motiv. Das Verhältnis der beiden Gipfel zueinander wurde auf Tabelle 28 in der Quotientensparte gebracht. Das Totalverhältnis von 1,8 zu 1, oder von 41 zu 22% zeigt, daß in unserem Volke immerhin fast doppelt so viele weder durch die schweren Jahre noch durch die Industrialisierung sich in ihrem Denken formen ließen.

Auf die einzelnen Länder läßt sich diese Betrachtungsweise freilich nicht anwenden, da hier der „Ausdruck vor der Klammer“ — die Bezugsnheit auf den Osten entscheidend mitspricht.

Gegenüber den beiden wichtigsten Triebfedergruppen hat die dritte Hauptgruppe wesentlich geringeres Gewicht. Es ist nur natürlich, daß vorwiegend die Abiturienten den bewußten Einsatz für die Machtentfaltung des Reiches tragen, — bei der Ausscheidung von phrasenhaften Wendungen ist gegen sie mit größerer Schärfe vorgegangen worden. Daher darf in dem Ergebnis ein Zeichen dafür gesehen werden, daß die

junge Führungsgeneration ihre Aufgabe erfaßt hat (Tabelle 20). Für jede von den drei Haupttriebfedergruppen bringt der Anhang ein Musterbeispiel. Für den politischen Einsatz ist absichtlich ein Mittelschüler gewählt worden, um zu zeigen, daß die Führungshaltung nicht auf Abiturienten beschränkt ist.

Die drei Haupttriebfedergruppen umfassen insgesamt reichlich drei Viertel der Siedlungsbereiten. Dabei sind dann freilich die Fälle der Verflechtung dieser Gruppen mitgezählt. Die Verflechtung zwischen Raumverlangen und Sicherungsbedürfnis ist gemäß Tabelle 21 keine sehr breite. Bei den Volksschülern beträgt sie rund 10% (57 von 556 Mann).

Das letzte knappe Viertel der Siedlungsbereiten wird von einem vierten Komplex von Triebfedern bestimmt, die deshalb bei der Herausstellung der Triebfedern nicht genannt wurden, weil sie weder mit dem Osten noch mit einer Siedlung unmittelbar verknüpft sind. Es sind das allgemein menschliche Faktoren des Bedürfnisses, sich aus einer unangenehmen Lage zu befreien. Auf diesen Sektor erstreckt sich aber auch vor allem der mögliche Fehlerbereich der Arbeit infolge ungenügender Beantwortung oder irrtümlicher Einschätzungen phrasenärmer Äußerungen.

Vom Gesichtspunkt der Triebfedernkomplexe aus gesehen, zeigen auch die Gründe gegen Siedlung ein weitgehend entsprechendes zweigipfliges Bild. Dem Raumverlangen entspricht hier der vorhandene, umgrenzte aber verpflichtende Lebensraum, der objektiv bindet. Dem erhofften besicherten Lebenserfolg materieller Art entsprechen zumeist wohl „persönliche Gründe“, „besseres Fortkommen im Altreich“ und „Ablehnung des Warthegaues“. Nicht ohne weiteres können parallelisiert werden „politischer Einsatz“ und subjektiv berechtigtes Nichtkönnen, aber vielfach ergeben sich doch Berührpunkte sowohl in den Fällen des „Ausgriffs in anderer Richtung“ wie auch in den Fällen, wo ein fester Glaube an die Notwendigkeit des führenden Einsatzes im Heimatbezirk vorliegt. Wie Tabelle 23 zeigt, ist bei leichter Verschiebung der absoluten Werte auch das gleiche Verhältnis von 1 zu 2 zwischen den durch Besicherungstendenzen gebundenen und den raumgebundenen erhalten (24 zu 53%).

Die Gleichförmigkeit der Größenordnung führt unabweislich zu dem Schluß, daß die eine Hälfte unserer Jungmannschaft, ob sie nun siedeln will oder nicht, ein kräftiges und naturhaft gewachsenes Verhältnis zum Leben und seinen Aufgaben besitzt, die andere Hälfte aber aufgeteilt ist in die annähernd gleich starken Gruppen der mehr passiven, vorsichtigen und unschlüssigen Naturen sowie derer, die ihre Aktivität nur auf besicherter Bahn entfalten zu können meinen. Die Führungsbereite Gruppe ist in der Größenordnung von etwa 5% zu sehen.

Wir finden demgemäß innerhalb unserer „Klammern“ etwa die gleichen Größenordnungen wieder, wie außerhalb derselben, d. h. aber,

daß die Siedlungsbereitschaft von den personalen Triebfedern her gesehen keine Auslese aus der gesamten Mannschaft, weder in positivem noch in negativem Sinne darstellt. Das Ausmaß, in dem der Osten als mögliches Wirkfeld gesehen wird, ist also nicht abhängig von der „Güte“ des befragten Menschenmaterials, sondern vorwiegend abhängig von den überpersonalen landschaftlichen Bindungen und den überindividuellen Formungen durch den Bildungsgrad. Das Differieren der Gründe gegen Siedlung nach Ländergruppen (vergl. Seite 58) spiegelt im einzelnen die stammesmäßig verschiedene Ausprägung der Doppelwertigkeit des allgemeinen Verhältnisses zum Osten.

Wenn die Siedlungsbereitschaft auch im allgemeinen keine Auslese qualitativer Art bedeutet, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Ländergruppen, die dem Osten innerlich fern stehen, so bedeutet sie um so mehr eine Auslese beruflicher Art. Wie die prognostische Aufrechnung in absoluten Zahlen zeigte, stehen annähernd 0,5 Millionen aus Land- und Forstwirtschaft für den Osten zur Verfügung bei 22% Gesamtstärke im Reichsdurchschnitt gegen 0,6 Millionen Handel und Industrie bei 55% Gesamtstärke im Reichsdurchschnitt. Entsprechende Zahlen gelten für den Sektor Kultur und Verwaltung, der mit 0,15 Millionen Siedlungsbereiter außerordentlich stark besetzt erscheint (Reichsdurchschnitt 13%). Vgl. auch Tafeln VIII u. IX.

Die Feststellung auf Seite 88, daß rund $\frac{1}{3}$ der Siedlungsbereiten ihrer Haltung nach zum besten Menschenmaterial gehören, entspricht der Häufigkeit dieser Gruppe, die allgemein in anderen psychologischen Untersuchungen zutage trat. Eine lediglich gleichmäßige Verteilung dieses besonders ausgezeichneten Menschenmaterials auf die wesentlichsten Berufsgruppen darf angenommen werden. Dieses Drittel ist insofern für jede Siedlungsplanung von entscheidender Bedeutung, als es jenen Teil bildet, der in Einzelposition zum weiteren Vorgriff in die Osträume verwandt werden kann, während die übrigen $\frac{2}{3}$ überwiegend für geschlossene Siedlung in Frage kommen.

Anhang 1
Muster des Fragebogens

Nr.

Warthegau als Siedlungsraum

(Zeit zum Ausfüllen 20 Minuten)

1. Name: (Dienstgrad)	6. Schulbildung:
2. Vorname:	7. Erlernter Beruf:
3. Geburtstag:	8. Zuletzt ausgeübter Beruf:
4. Geschwisterzahl:	9. Beruf des Vaters:
5. Geburtsort:	10. Ständiger Wohnort:
Provinz:	

1. Hätten Sie Lust und Interesse daran, sich nach dem Kriege für dauernd im Warthegau anzusiedeln?

2. An welchem Beruf bzw. welche Stellung würden Sie bei einer solchen Ansiedlung denken?

3. Welche Gründe sprechen bei Ihnen für eine Ansiedlung? (Fortkommen, wirtschaftliche Lage, Aufbauville, Grenzeinsatz, Freude an der Landschaft, Weite der Arbeitsmöglichkeit oder welche anderen Gründe?)

4. Welche Gründe sprechen bei Ihnen gegen eine Ansiedlung?

5. Würden Sie eine bestimmte Gegend, Stadt oder landschaftliche Lage innerhalb des Warthegaues bevorzugen?

6. Würden Sie bestimmte Bedingungen erfüllt sehen wollen, um sich zur Ansiedlung zu entschliessen? An welche Bedingungen denken Sie dabei?
7. Empfinden Sie die bis auf weiteres im Warthegau verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile als ausschlaggebende Störung für Siedlungspläne?
8. Würden Sie besonderes Gewicht darauf legen, dass Ihre nähere Nachbarschaft aus Heimatgenossen besteht?
9. Wollen Sie im Falle einer Ansiedlung daran mitarbeiten, den Warthegau als Heimat Ihrer Kinder aufzubauen, oder würden Sie eine Ansiedlung nur als zeitweiligen Versuch ansehen?

Ergänzungen:

Anhang 2
Muster der Zählkarte

Vorderseite:

Nr.	Zählkarte zum Fragebogen Warthegau als Siedlungsraum										bearbeitet von:		
Alter	Geburts- datum	Geschw.	1	2	3	4	5	6	7				
			1	4	7		8	9	Z				
Zeichen	Geburtsort		Gezählt in Tabelle:										
Zeichen	Ständiger Wohnort												
A	Anmerkungen:										Beruf des Vaters	Zeichen	
B											Erlernter Beruf	Zeichen	
C	D	E	Zuletzt ausgeübter Beruf										Zeichen

Rückseite:

Zeichen A	B	1	Zeichen A	B	4	Zeichen A	B	7
		C			C			C
Zeichen A	B	2	Zeichen A	B	5	Zeichen A	B	8
		C			C			C
Zeichen A	B	3	Zeichen A	B	6	Zeichen A	B	9
		C			C			C

Anhang 3.

Auswertungsschema**FRAGE 2. Berufswunsch.**

Der Beruf ist in Worten auszuschreiben.

- S. Selbständige.
- L. In leitender Stellung.
- A. Abhängig.
- O. Die Stellung im Beruf ist nicht ersichtlich.
- e. Der erlernte Beruf soll ausgeübt werden.
- a. Der zuletzt ausgeübte Beruf soll beibehalten werden.
- w. Es wird ein Berufswechsel angestrebt.

z. B. S-w-e: der zuletzt nicht ausgeübte erlernte Beruf soll in selbständiger Stellung wieder aufgenommen werden.

Für Befragte mit Volksschulbildung kommt unter dieses Zeichen noch die Signatur:

- | | | |
|-----------------------|-------|-------|
| 1. für Ungelernte, | z. B. | S-w-e |
| 2. für Gesellenstufe, | | 3 |
| 3. für Meisterstufe. | | |

	Motive	Nr.
I. Besseres Fortkommen:		
a) Bessere wirtschaftliche Lage	5	
b) Für die Ausübung des Berufes günstiger	5	
c) Möglichkeit, selbständig zu werden	3	
II. Aufbauwille:		
a) Möglichkeit, selbständig zu werden	3	
b) Weite der Arbeitsmöglichkeiten	2	
c) Fülle der Aufgaben und ungelösten Probleme	2	
d) Phrasenhafte Äußerungen	6	
III. Grenzeinsatz:		
a) als Garnison des Deutschtums	1	
b) Eindeutschung des Landes	1	
IV. Angesprochensein:		
a) das Land gefällt	4	
b) Gründe rein persönlichen Charakters	4	
V. Keine Gründe und unbeantwortet.		

Motivegruppen:

1. Politischer Einsatz	subjektiv stärkere Motive Motiv	persönl. Lebenserfolg
2. Beruflicher Ausgriff		persönl. Lebenserfolg
3. Selbständigkeit		persönl. Lebenserfolg
4. Persönliche Gründe		Negation d. bisherigen Lage
5. Materielle Gründe		schwächere pers. Lebenserfolg
6. Phrasen		Negation d. bisherigen Lage
7. Unbeantwortet		Negation d. bisherigen Lage

FRAGE 4. Gründe gegen Siedlung:

	Motive Nr.
I. Heimat:	
a) alteingesessen	1
b) Liebe zur Heimat	1
II. Beruf:	
a) feste Stellung	2
b) Ausübung des Berufs günstiger im Altreich	8
c) Besitz oder eigener Betrieb	2
d) fester Plan für die Zukunft	2
e) möchte Berufssoldat werden	3
III. Wartegau:	
a) Landschaft und Klima	6
b) die Bevölkerung	6
c) nicht vollendeter Aufbau des Gau	7
IV. Ausgriff in anderer Richtung:	
a) Einsatz im Westen	5
b) Einsatz in den Kolonien	5
V. Altreich als Kerngebiet	5
VI. Personale Gründe:	
a) persönliche Bindungen	7
b) Berufsausbildung	4
c) möchte sich jetzt noch nicht festlegen	7
d) Ausflüchte	7
e) keine Lust und Interesse	7
f) Kapitalmangel	7
VII. Keine Gründe und unbeantwortet ..	9

Motivgruppen:

1. Heimatgebundenheit	subjektives	Nichtkönnen
2. Berufliche Festlegung	objektives	"
3. Berufssoldatentum	objektives	"
4. Unvollendete Ausbildung	objektives	"
5. Ausgriff in anderer Richtung	subjektives	"
6. Ablehnung des Warthegaues		Nichtwollen
7. Persönliche Gründe		"
8. Besseres Fortkommen im Altreich		"
9. Nicht beantwortet.		

FRAGE 6. Ziele der Siedlung (Bedingungen).

I. Umstände des Arbeitsvollzuges (Arbeitsbedingungen):	Haltungen
a) sichere Existenz	3
b) feste Stellung	3
c) keine Verschlechterung	3
d) Verbesserung	6
e) Berufswechsel	4
f) Versetzung	3
g) konkrete Angaben über erhofftes Gehalt, Größe der zu übernehmenden Wirtschaft usw.	6
II. Garantie eines weiten Arbeits- feldes:	
a) Selbständigkeit	2
b) Leitende Stellung	2
diese beiden Zeichen werden kombiniert mit	
Anspruch	
Verantwortung	
III. Gegenleistungen des Staates:	
a) Freizügigkeit (auch Aufhebung der Grenze War- thegau—Altreich)	4
b) bestimmter Wohnort	4
c) erleichterter Erwerb eines Eigentums, Kredit ..	2
d) Annehmlichkeiten (wie gute Wohnung, Theater- und Konzertbesuch usw.)	5
e) Belohnung (z. B. in Form von Steuerfreiheit, Überlassung eines Besitzes oder sogar Kapital usw.)	6
f) ungenannte Bedingungen	6
g) spezielle Bedingungen	4

IV. Fortgeschrittenere Angleichung des Gaues:		Haltungen
a) Industrialisierung des Landes	5	
b) Eindeutschung des Landes	5	
c) fortgeschrittenerer Aufbau des Gaues	5	
V. Keine Bedingungen	1	
VI. Unbeantwortet.		

Haltungen:

- | | |
|---|-----------------------------------|
| 1. Keine Bedingungen | } Aufgabe (Pioniere) |
| 2. Eigentumserwerb oder Selbständigkeit | |
| 3. Gesicherte Lebensstellung | } Aufgabe falls Sicherung |
| 4. Besondere Wünsche | |
| 5. Angleich der Lebensbedingungen
ans Altreich | } Günstige Lebensbedin-
gungen |
| 6. Vergütung des Osteinsatzes | |
| 7. Nicht beantwortet. | |

FRAGE 7. Polenfrage.

- I. Aussiedeln. Ja — sind störend, sollen weg.
- a) kategorisch (ohne Erklärung),
 - b) da sie ein Hindernis für die Eindeutschung des Warthegaues bilden,
 - c) Gefahr in bevölkerungspolitischer Hinsicht (Einfluß, Kinderrechtum usw.),
 - d) Gefahr in politischer Hinsicht (Sabotageakte, Revolte usw.),
 - e) fremdes unzuverlässiges Element,
 - f) als Sühne.
- II. Eingeschränktes Aussiedeln. Ja — aber vorübergehend können sie bleiben.
- a) nur soweit unbedingt notwendig,
 - b) in festzusetzender, beschränkter Anzahl.
- III. Eingeschränktes Dabehalten. Nein:
- a) da nur vorübergehend noch vorhanden,
 - b) aber nur als Wander- und Saisonarbeiter,
 - c) aber nicht besitzlich oder in leitender Stellung.

IV. Da behalten. Nein:

- a) ohne Grundangabe,
- b) ihre Arbeitskraft ist nötig,
- c) ihre Arbeitskraft ist verwendbar,
- d) die Polen werden sich fügen,
- e) sie können eingedeutscht werden.

V. Unklar.

VI. Unbeantwortet.

FRAGE 8. Die erhoffte Nachbarschaft:

I. Ja:

- a) Stammesgenossen,
- b) Sippe.

II. Nicht unbedingt.

III. Nein.

FRAGE 9. Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne:

I. als Heimat:

- | | |
|--|---|
| a) vorbehaltlos | 1 |
| b) Aufbauen einer Heimat | 1 |
| c) wenn Einleben gelingt | 3 |
| d) wenn Bedingungen erfüllt sind | 2 |

Endgültig-
keitscharakter

II. zeitweilig:

- | | |
|-------------------------|---|
| a) Versuch | 3 |
| b) für kurze Zeit | 4 |

III. Unbeantwortet und unbestimmt:

Endgültigkeitscharakter.

- | | |
|----------------------------------|-------------------------|
| 1. Heimat der Kinder | Heimat |
| 2. Wenn Bedingungen erfüllt sind | |
| 3. Versuch | Zeitweiliger Arbeitsort |
| 4. Für kurze Zeit | |
| 5. Unbestimmt und unbeantwortet. | |

Anhang 4.

Drei Musterbeispiele von ausgefüllten Fragebogen.

Beispiel 1.

Haupttriebfeder: Raumverlangen.

Warthegau als Siedlungsraum.

1. Name: (Dienstgrad) *Gefr. ****
 2. Vorname: *****
 3. Geburtstag: ** * 1913.*
 4. Geschwisterzahl: *8.*
 5. Geburtsort: *****
 Provinz: *Hannover.*
 6. Schulbildung: *Volksschule.*
 7. Erlernter Beruf: *Landarbeiter.*
 8. Zuletzt ausgeübter Beruf: *Landarbeiter.*
 9. Beruf des Vaters: *Landarbeiter.*
 10. Ständiger Wohnort: **** b. Celle, Provinz: Hannover.*

1. Hätten Sie Lust und Interesse daran, sich nach dem Kriege für dauernd im Warthegau anzusiedeln?

ja.

2. An welchen Beruf bzw. welche Stellung würden Sie bei einer solchen Ansiedlung denken?

Als selbständiger landwirtschaftlicher Siedler.

3. Welche Gründe sprechen bei Ihnen für eine Ansiedlung? (Fortkommen, wirtschaftliche Lage, Aufbauwille, Grenzeinsatz, Freude an der Landschaft, Weite der Arbeitsmöglichkeiten oder welche anderen Gründe?)

Bin bis jetzt in der Landwirtschaft tätig gewesen, und habe die Absicht mich selbständig zu machen. Dazu bietet der Warthegau die besten Möglichkeiten.

4. Welche Gründe sprechen bei Ihnen gegen eine Ansiedlung?

Das Straßennetz- und Bau müßte verbessert werden.

5. Würden Sie eine bestimmte Gegend, Stadt oder landschaftliche Lage innerhalb des Warthegaues bevorzugen?

Ich würde die Gegend Posen/Gnesen bevorzugen.

6. Würden Sie bestimmte Bedingungen erfüllt sehen wollen, um sich zur Ansiedlung zu entschließen? An welche Bedingungen denken Sie dabei?

Die Bedingungen müßten so sein, daß ich durch Fleiß und Arbeit innerhalb von 10 Jahren Besitzer eines eigenen und schuldenfreien Anwesens bin.

7. Empfinden Sie die bis auf weiteres im Warthegau verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile als ausschlaggebende Störung für Siedlungspläne?

Nein. Die verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile müßten als landwirtschaftliche Arbeiter Verwendung finden.

8. Würden Sie besonderes Gewicht darauf legen, daß Ihre nähere Nachbarschaft aus Heimatgenossen besteht?

Nein.

9. Wollen Sie im Falle einer Ansiedlung daran mitarbeiten, den Warthegau als Heimat Ihrer Kinder aufzubauen oder würden Sie eine Ansiedlung nur als zeitweiligen Versuch ansehen?

Ich würde den Warthegau als meine neue Heimat ansehen, und meine drei Kinder entsprechend erziehen.

Ergänzungen:

Meine Verwandten haben auch den Wunsch im Warthegau zu siedeln.

Beispiel 2.

Haupttriebfedern: Persönlicher Lebenserfolg — allgemeine Bereitwilligkeit:

Warthegau als Siedlungsraum.

- | | | |
|------------------------------|---|----------|
| 1. Name: (Dienstgrad): * * * | } | Nr. 1046 |
| 2. Vorname: * * * | | |
3. Geburtstag: * * 1919
 4. Geschwisterzahl: —
 5. Geburtsort: * * Provinz: *Nieder-Lausitz, Brandenburg.*
 6. Schulbildung: *Volksschule, Gymnasium.*
 7. Erlernter Beruf: *Schüler.*
 8. Zuletzt ausgeübter Beruf: —
 9. Beruf des Vaters: *Reichsbahn-Sekretär.*
 10. Ständiger Wohnort: * * * Provinz: *Westpreußen.*
1. Hätten Sie Lust und Interesse daran, sich nach dem Kriege für dauernd im Warthegau anzusiedeln?
Ja!
2. An welchen Beruf bzw. welche Stellung würden Sie bei einer solchen Ansiedlung denken?
... nebenbei: größere Landwirtschaft (Rittergut!)
3. Welche Gründe sprechen bei Ihnen für eine Ansiedlung? (Fortkommen, wirtschaftliche Lage, Aufbauwille; Grenzeinsatz, Freude an der Landschaft; Weite der Arbeitsmöglichkeiten oder welche anderen Gründe?)

1. Aufbauwillen für Volk u. Reich; 2. Ausdehnung des Schaffungsvermögens; 3. Arbeitsfreudigkeit; 4. Landschaftl. Schönheit. 5. Verantwortungsbewußtsein! 6. Bevölkerung des Ostens! Gänzlich fern liegen mir etwa materielle Gründe!

4. Welche Gründe sprechen bei Ihnen gegen eine Ansiedlung?

5. Würden Sie eine bestimmte Gegend, Stadt oder landschaftliche Lage innerhalb des Warthegaues bevorzugen?
Thorner Niederung, Weichselland.
6. Würden Sie bestimmte Bedingungen erfüllt sehen wollen, um sich zur Ansiedlung zu entschließen? An welche Bedingungen denken Sie dabei?
Schaffung eines Eigenheims und vollste Unterstützung des Staates!
7. Empfinden Sie die bis auf weiteres im Warthegau verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile als ausschlaggebende Störung für Siedlungspläne?
Nein, doch könnte noch ein Teil umgesiedelt werden!
8. Würden Sie besonderen Wert darauf legen, daß Ihre nähere Nachbarschaft aus Heimatgenossen besteht?
Besonders Gewicht nicht! Dennoch wäre es schön, einige heimatisch befreundete Familien in der Nachbarschaft zu wissen.
9. Wollen Sie im Falle einer Ansiedlung daran mitarbeiten, den Warthegau als Heimat Ihrer Kinder aufzubauen oder würden Sie eine Ansiedlung nur als zeitweiligen Versuch ansehen?

Eine Ansiedlung in z. Zt. noch dünn besiedelten deutschen Ostgebieten nur als zeitweiligen Versuch angesehen, kann nur ein Mensch aus materiellen oder finanziellen Gründen wünschen. — Und diesen Grundgedanken verwerfe ich. Der Führer ist unser schönstes und größtes Vorbild: Wir sind nicht um unsertwillen da, sondern leben nur für unser deutsches Volk und unser herrliches deutsches Heimatland!

*Ich bin geboren deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt!
Erst kommt mein Volk —
Dann erst die andern vielen,
Erst meine Heimat —
Dann die Welt!
Und handeln will ich so, als hinge von mir und meinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge,
und die Verantwortung wär mein!*

Beispiel 3.

Haupttriebfedern: Einsatzbereitschaft — politischer Einsatz

Warthegau als Siedlungsraum.

1. Name: (Dienstgrad) *Gejr. ****
 2. Vorname: *****
 3. Geburtstag: *** 1911.*
 4. Geschwisterzahl: *drei.*
 5. Geburtsort: **** (Thür. Wald), Provinz: Preußen.*
 6. Schulbildung: *Mittelschule „Mittlere Reife“.*
 7. Erlernter Beruf: *Schriftsetzer.*
 8. Zuletzt ausgeübter Beruf: *Hauptschriftleiter.*
 9. Beruf des Vaters: *Büchsenmacher.*
 10. Ständiger Wohnort: ****/Erzgeb., Provinz: Sachsen.*
1. Hätten Sie Lust und Interesse daran, sich nach dem Kriege für dauernd im Warthegau anzusiedeln?

Ja!

2. An welchen Beruf bzw. welche Stellung würden Sie bei einer solchen Ansiedlung denken?

Ich möchte mit leidenschaftlicher Hingabe als Propagandist der nationalsozialistischen Weltanschauung wirken: als Hauptschriftleiter mit dem Ziel einer eigenen Verlagsgründung in einer mittleren Stadt von etwa 50 000 Einwohnern.

3. Welche Gründe sprechen bei Ihnen für eine Ansiedlung? (Fortkommen, wirtschaftliche Lage, Aufbauwillke, Grenzeinsatz, Freude an der Landschaft, Weite der Arbeitsmöglichkeiten oder welche anderen Gründe?)

Weil ich hier die Möglichkeit geboten sehe, Führer und Volk in meinem Beruf den größten Dienst erweisen und vor allem durch persönliches Vorbild in Lebensaufassung und -haltung auch in der Tat beispielgebend wirken zu können. Selbstverständlich reizt mich dabei als HJ-Führer und Pg. die ehrenamtliche Schulung und Führung der neuen Menschen im deutschen Osten.

4. Welche Gründe sprechen bei Ihnen gegen eine Ansiedlung?

Keine!

5. Würden Sie eine bestimmte Gegend, Stadt oder landschaftliche Lage innerhalb des Warthegaues bevorzugen?

Die Gegend, wo es die meiste Arbeit in meinem Beruf zu bewältigen gibt!

6. Würden Sie bestimmte Bedingungen erfüllt sehen wollen, um sich zur Ansiedlung zu entschließen? An welche Bedingungen denken Sie dabei?

Ich stelle keine Bedingungen, weil ich glaube, und davon überzeugt bin, daß ich mich als ehrlicher und fanatischer Gefolgsmann Adolf Hitlers überall behaupten werde.

7. Empfinden Sie die bis auf weiteres im Warthegau verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile als ausschlaggebende Störung für Siedlungspläne?

Nein, weil die Siedlungspläne des Führers keine Störung dulden! Als Störung würde ich aber die Versetzung solcher Personen hierher in diesen Aufbau-Raum empfinden, die sich wegen ihres moralischen Tiefstandes im Altreich unmöglich gemacht haben und nun ihre Charakter-Schwäche im deutschen Osten „büßen“ sollen. Das wäre unvereinbar mit dem Grundsatz: Für den Osten sind die besten Kräfte gerade gut genug!

8. Würden Sie besonderes Gewicht darauf legen, daß Ihre nähere Nachbarschaft aus Heimatgenossen besteht?

Nein! Jeder anständige Deutsche ist mir und meiner Familie Nachbar.

9. Wollen Sie im Falle einer Ansiedlung daran mitarbeiten, den Warthegau als Heimat Ihrer Kinder aufzubauen oder würden Sie eine Ansiedlung nur als zeitweiligen Versuch ansehen?

Der Hauptgrund meines Ansiedlungswillens ist, meinen Kindern im Warthegau eine Heimat zu geben. Ich denke da vor allem daran, daß meine Vorfahren väterlicherseits Handwerker waren und mütterlicherseits durch Jahrhunderte Bauern. Warum sollten meine ersten beiden Jungen nicht schon das Erbe ihrer Ahnen in Verpflichtung übernehmen, zumal die Vorfahren meiner Frau — von der Insel Hiddensee — Fischer waren.

Ergänzungen:

Wenn man mir und meiner Frau noch die Frage vorlegt: Seid Ihr auch der Schwere und der Fülle der Aufbauarbeit voll bewußt und auch bereit, Entbehrungen auf euch zu nehmen, so muß ich an den uns beiden eigen gemachten Losspruch denken:

*„Genieße, wer nicht glauben kann;
wer glauben kann, entbehrt!“*

(Unterschrift).

Anhang 5.

Übersicht über alle Befragten.

	Siedlungs- bereite	Un- schlüssige	Ableh- nende	Zu- sammen
Hauptmaterial	882	472	3098	4452
Herkunfts- und Geburtsland unbekannt	16	14	63	93
Nur den Namen ausgefüllt	—	—	2	2
Auslanddeutsche	4	—	4	8
Wohnort schon im Warthegau ...	37	1	3	41
Nach fortgeschrittener Auszählung des Materials eingetroffene Frage- bogen (Herkunftsland— Sachsen)	15	8	75	98
Ein zweites Mal befragt	1	1	1	3
Insgesamt ...	955	496	3246	4697

Erdkundliche Aufsätze über das ehem. Polen.

In der „Bibliographie Géographique Internationale 1939“, Paris 1941, 412 S., zusammengestellt von E. Colin, finden sich neben deutschen Aufsätzen (auf die wir hier nicht eingehen), die folgenden auf das ehem. Polen bezüglichen polnischen und ausländischen erdkundlichen Aufsätze und Schriften erwähnt:

J. Halicz: Liczebność Polaków na przestrzeni wieków w nawiązaniu do problemu przeludnienia i zagadnienia emigracyjnego w Polsce (Die Zahl der Polen im Laufe der Jahrhunderte in Beziehung zur Frage der Übervölkerung und der Auswanderung aus Polen) „Sprawy morskie i kolonialne“ VI, 1939 S. 61—96, dabei 3 S. dt. Zsfg. 3 Karten, Lit. 48 Nr.

J. Klimek: Teoria umiejscowienia działalności gospodarczej w zastosowaniu do portu Gdyńskiego (Theorie des wirtschaftlichen Standortes in Anwendung auf den Hafen von Gdingen) Ebenda S. 33—60, dabei 4 S. frz. Zsfg. Karte.

W. Winid: Polski handel zagraniczny a polskie porty (Polens Außenhandel und die poln. Häfen) Ebenda S. 1—32, dabei 2 S. engl. Zsfg. 6 Abb. Karte.

J. Wąsowicz: Przegląd nazw geograficznych pochodzenia polskiego (Übersicht erdkundlicher Namen polnischer Herkunft in Amerika, Australien, Asien) Ebenda S. 97—107 dabei 3 S. frz. Zsfg. Karte.

Danysz-Fleszarowa: Bibliografia Geologiczna Polski. Nr. 17. Warschau, Geol. Institut 1938, 51 S. 187 Titel.

R. Błachowski: Próba stratygrafii utworów dyluwialnych na prawym brzegu Wisły między Toruniem i Modlinem (Versuch einer Stratigraphie der Diluvialbildungen am rechten Weichselufer zwischen Thorn u. Modlin), „Badania geograficzne“, Posen Nr. 20. 1939. 39 S., dabei 6 S. dt. Zsfg. 18 Abb., 1 Karte.

A. Merits: Economic relation between Poland and Estonia in recent years. „Baltic and Scandinavian Countries“ V, 1939 April S. 131—134.

W. Rose: Poland, the first twenty years. Ebenda V, 1939, January S. 31 bis 37.

P. Glusakov i N. Žurdin: Sovremennaia Polsa (Das gegenwärtige Polen) „Nasa Strana“, Moskau, März 1939 Nr. 3, S. 48—52, 5 Abb., dabei eine Wirtschaftskarte.

Poland's Foreign Trade. Birmingham Information Service on Slavonic Countries. Birmingham, July 1939. 27 S.

R. L. Buell: Poland: Key to Europe. New York 1939. 390 S. Karten.

P. H. Seraphim: La politique économique de la Pologne. Revue Economique Internationale, Brüssel, 1939 Février, S. 233—258.

A. & H. de Montfort: Pologne. Guide Bleu. Paris, Hachette, 1939. 708 S., Abb., Karten.

J. Nikerk: Het nieuwe industrie-centrum van Polen (Das neue Industriezentrum Polens) „Tijdschrift voor Economisch Geographie“, Amsterdam XXX, 1939 S. 1—15. 2 Karten, 12 Abb.

J. M. van den Berk: Het herrezen Polen als economische factor in het naoorlogse Europa (Das unabhängige Polen als Wirtschaftsfaktor im Nachkriegseuropa) Ebenda S. 157—167, 177—185.

Gunnar Gunnarsson: Det fängslande Polen. Stockholm 1939. 144 S.

Helga Stalberg: Den geografiska vetenskapen i Polen (Die geographischen Wissenschaften in Polen) „Svensk Geografiska Årsbok“, Lund, XV, 1939. S. 127—132.

Nichts davon war mir zugänglich.

W. Maas.

Polnische Endmoränenstudien.

In den Comptes rendus du Congrès International de Géographie Amsterdam 1938, Tome II Section IIa, Géographie physique, finden sich folgende Arbeiten:

S. 205—209 R. Blachowski Gesteinsanzeiger der Grundmoränen und die Möglichkeiten einer Bestimmung der End- und der Stadialmoränen (engl.)

S. 229 B. Krygowski Über die Anwendung petrographischer Methoden bei der Untersuchung von End- und Grundmoränen u. anderen verwandten Materialien (dt.)

S. 230—250 St. Pawłowski Die Frage der Endmoränen (frz.)

Blachowski kommt zu der Feststellung: „Die petrographische Beschaffenheit von Grundmoränen derselben Vereisung ist gleich und sie ist verschieden bei Moränen verschiedener Vereisungen.“ Krygowski sagt „Ein jedes glaziales Material (Sander, Endmoräne, Grundmoräne) besitzt sein nur ihm eigenes petrographisches Antlitz.“ Die Arbeit von Pawłowski zerfällt in 6 Abschnitte: 1. Definition der Moranen, 2. Klassifizierung der Moränen, 3. Entwicklung der Definition der Endmoränen, 4. Struktur und Form der Endmoränen, 5. Versuch einer Definition der Endmoräne, 6. Moränenotypen. Er stützt sich auf ein sehr weitschichtiges Schrifttum aus vielen Ländern (übrigens weitgehend deutschsprachig) und gibt recht klare Definitionen. S. 248 hübsches Kärtchen der Sander in Polen, welches man auch für die Fragen der deutschen Siedlung wird verwenden können, da die Sander oft von Wäldern bedeckt waren, die die „Hauländer“ usw. rodeten.

W. Maas.

Deutsche Wehr im Wartheland.

Ausprache von General der Art. Petzel bei der Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung in Posen am 7. Dezember 1941.

Ich glaube, ich spreche nicht nur im Namen aller Soldaten, sondern auch im Namen aller deutschen Menschen, die hier in diesem Lande beheimatet sind und auch derjenigen, die hier Heimat finden wollen, wenn ich allen denen, die an dem Zustandekommen dieser Ausstellung ein Verdienst haben, meinen Dank ausspreche und dabei in erster Linie Ihnen, Herr Dr. Rühle, dafür daß Sie durch die von Ihnen in mühevoller Arbeit geschaffene Ausstellung die Tatsache, daß die Wehrhaftigkeit hier in diesem Lande eine besondere Bedeutung hat, sichtbaren Ausdruck verliehen haben.

Jahrhundertelang ist dieser Boden hier umkämpft, seit damals die ersten Deutschen als Siedler wieder in dieses von ihren Vorfahren preisgegebene Land zurückkehrten. Niemals hat dieser Kampf aufgehört, auch dann nicht, als dieses Gebiet zu Preußen geschlagen wurde. Immer wurde hier von jedem Deutschen kämpferischer Geist gefordert.

Hier vom Wilhelmplatz sind in jenen denkwürdigen Augusttagen des Jahres 1914 die Regimenter des V. A. K., V. R. K. und aller der hier aufgestellten Formationen in den Weltkrieg gezogen und in ihren Reihen die Söhne unserer Heimat.

Viele sind nicht wieder heimgekehrt und haben ihre Treue zur engeren Heimat mit dem Tode besiegt. Sie sind Vorbilder jenes deutschen Soldatentums, das festverwurzelt ist in dem Boden der Heimat und das für die Freiheit dieses Bodens sein Leben einzusetzen immer bereit ist. Und je umkämpfter dieser Boden ist, desto größer ist die Liebe zu ihm und desto größer ist die Bereitschaft, sich einzusetzen, und desto mehr Männer finden sich, die aus innerster Überzeugung heraus zur Verteidigung dieses Grund und Bodens bereit sind.

Mir wird unvergeßlich bleiben jener 2. August 1914, an dem hier der Landsturm aufgeboten wurde und Tausende von Männern aller Altersstufen sich auf allen Kasernenhöfen eingefunden hatten, die keinen Gestellungsbefehl hatten und die es alle als mit ihrer Ehre nicht vereinbar ansahen, daß sie zu Hause bleiben sollten, wenn es um die Verteidigung ihrer Heimat ging. Gewiß haben sich

auch im ganzen Deutschen Reich Freiwillige in ungeheurer Zahl gemeldet und gewiß auch waren im übrigen Deutschen Reich ältere Jahrgänge dabei. Aber so wie hier, ist es bestimmt nicht gewesen. Hier hatte man wirklich den Eindruck, das Volk steht auf, der Sturm bricht los. Damals hat sich gezeigt, wie wertvoll vom Soldaten gesehen dieses Deutschtum hier im Wartheland ist, wie sehr man sich in der Stunde der Gefahr darauf verlassen kann. Wie klar man das auch außerhalb erkannt hat, dafür möchte ich zwei Beispiele anführen.

Der Chef des Generalstabes des französischen Heeres, General Buat, ein namhafter Militärschriftsteller, hat in seiner Beurteilung des deutschen Heeres von einigen Elitedivisionen gesprochen. Er nannte 5 Divisionen, darunter neben Garde- und aktiven Divisionen, die 10. Reserve-Division, die hier in Posen aufgestellt war und nur aus Kindern dieser Provinz bestand.

Und als in jenen trüben Herbsttagen 1918 noch Regimenter gesucht wurden, die unbedingt und unter allen Umständen zuverlässig wären, da wurde unter den wenigen auch wieder ein Posener Regimenter genannt.

So wie im Weltkriege war es auch in den Einigungskriegen gewesen. Überall, wo Posener Regimenter auftraten, haben sie den Sieg an ihre Fahnen geheftet.

Gewiß sind alle diese Ruhmestaten nicht allein der Ausfluß einer inneren Einstellung, sondern das Ergebnis einer langen Erziehungsarbeit, die allerdings hier besonders günstige Verhältnisse vorfand. Denn hier in das Wartheland sind auch damals, als es im Jahre 1815 zu Preußen geschlagen wurde, zu den Alteingesessenen zahlreiche Deutsche aus allen Teilen des Reiches hineingeströmt. Sicher waren es nicht die Schlechtesten, denn Faule konnte man genau wie heute auch damals im Wartheland nicht gebrauchen, denn wer hier vorwärtskommen wollte, mußte sich regen. Hier wuchs einem nichts aus der Natur von selbst zu. Hier mußte alles erarbeitet werden. Jeder Erfolg hat Schweiß gekostet. Aber gerade das ist der Boden, auf dem Geschlechter heranwachsen und Männer geboren werden, denen soldatische Einstellung und Soldatentum als eine selbstverständliche Eigenschaft jedes deutschen Mannes erscheinen.

Aus solchen jungen Männern Soldaten zu formen, wird für jeden Soldaten immer eine besonders dankbare Aufgabe und besondere Freude sein. Unter den Männern, denen die militärische Führung im Wartheland anvertraut wurde, finden sich viele Namen, die über die Grenzen des Warthelandes hinaus einen guten Klang hatten.

An erster Stelle sind Generalfeldmarschall Graf Gneisenau und sein Generalstabschef von Clausewitz zu nennen. Gneisenau war 1830 mit dem Oberbefehl über die 4 östlichen Korps betraut, als die Gefahr bestand, daß der Warschauer Aufstand der Polen nach der Provinz übergriff. Seine Tätigkeit war nur kurz. 1831 raffte ihn die Cholera hinweg, ebenso den General von Clausewitz. Der General-

feldmarschall wurde vorübergehend hier in Posen beigesetzt, später ist er dann auch auf sein Heimatgut überführt worden.

Immerhin hatte der Aufstand die Regierung, die bis dahin dem Treiben der Polen ziemlich tatenlos zugesehen hatte, zu energischen Maßnahmen veranlaßt. Das fand militärisch seinen Ausdruck in der Ernennung des Generals von Grolman zum Kommandierenden General des V. Armeekorps. Er war wohl der hervorragendste Soldat seiner Zeit, ein Mann, der als Schöpfer des preußischen Generalstabes sich unvergleichlichen Ruhm erworben hat. Er hatte sich gerade mit der polnischen Frage schon früh beschäftigt und vertrat den Standpunkt, daß nur eine gründliche Germanisierung der Provinz ihren Bestand sichern könnte. Er forderte die Einrichtung deutscher Schulen und die Bestimmung, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache abgehalten werden müßte. Er forderte 1816, daß Posen Festung werden müßte, als äußeres Zeichen dafür, daß Preußen dieses Land nie aufgeben wollte und um die Intrigen der Polen zu zerreissen.

Auch die von ihm im Jahre 1833 angefertigte Denkschrift hat die Verhältnisse im Posener Land so klar geschildert, daß sie noch in der Reichstagssitzung von 1886 gelegentlich der Polendebatte von Bismarck als Unterlage für seine Ausführungen benutzt wurde.

Seine Tätigkeit hat sich sehr segensreich ausgewirkt, besonders deshalb, weil gleichzeitig an der Spitze der Provinz der Oberpräsident Flottwell stand, ein Mann von großem Können, der seine weit-schauenden Pläne mit zäher Energie und gestützt auf gründliche Kenntnis des Landes durchführte. 10 Jahre haben beide Männer in engster Fühlung miteinander gearbeitet zum Segen der Provinz.

Leider wurde Flottwell im Jahre 1841 wegen seiner energischen Politik versetzt und damit änderte sich auch die Stellung Grolmans, der mit der neuen weichen Politik sich in keiner Weise einverstanden erklären konnte. Das Jahr 1848 hat ihm recht gegeben.

Militärisch lag Grolman der Ausbau der Stadt Posen zur Festung besonders am Herzen. 1834 wurde als erster Teil das Kernwerk fertiggestellt, und damit auch die erste Kaserne geschaffen. Grolman starb 1843 hier in Posen und liegt auf dem Garrisonfriedhof begraben, wo ihm das V. Armeekorps aus dankbarer Verehrung ein Denkmal errichtete, einfach und groß, wie er als Mensch gewesen war. Das noch heute als Kaserne verwendete Fort Grolman in der Nähe des Rittertores hält die Erinnerung an diesen hervorragenden Soldaten wach.

Das Jahr 1848 ist ein trübes Kapitel und zeigt so recht, wohin in diesem Lande eine schwächliche Politik führte. Trotz aller Warnungen der militärischen Stellen, denen sich einsichtige zivile Stellen anschlossen, konnte sich die Regierung zu keinen energischen Maßnahmen aufraffen. Es kam zu offenem Aufruhr, der dann mit Waffengewalt niedergeschlagen werden mußte. Aber auch dabei wurden der militärischen Führung die Hände gebunden.

Die Reorganisation des Heeres brachte dann den Soldaten andere Aufgaben. Bismarcks Politik verlangte ein schlagkräftiges Heer, und so lag der Schwerpunkt auch für die Soldaten in unserem Gebiet auf der Ausbildung der Truppe.

In General von Steinmetz, „dem Löwen von Nachod“, fand sich gerade der rechte Mann, um aus dem V. Armeekorps die hervorragende Truppe zu schaffen, mit der er durch die Siege von Nachod, Skalitz, Schweinschädel im Jahre 1866 den Kriegsruhm der Posener Regimenter gründete und mit denen sein Nachfolger, General von Kirchbach, bei Weißenburg, Wörth, Sedan und vor Paris neue Lorbeerren an ihre Fahnen heftete.

Auch unter den späteren Kommandierenden Generalen fanden sich Namen von gutem Klang. Ich nenne nur General von Seeckt, den Vater des späteren Schöpfers des 100.000-Mann-Heeres, General Graf Kirchbach, den Sohn des Kommandierenden Generals im Kriege 1870/71, General von Kluck, den Heerführer des Weltkrieges, und schließlich General von Strantz, der selbst hier in der Provinz geboren war und der das V. Armeekorps in den ersten Schlachten des Weltkrieges zum Siege führte.

Der Arbeit all dieser Männer ist es zu verdanken, daß die Posener Regimenter immer zu den besten Regimentern der preußischen Armee gezählt haben und sich überall besonders bewährt und ausgezeichnet haben.

So können wir stolz auf sie alle sein, besonders stolz aber sind wir darauf, daß im Warthegau die Wiege jenes großen Soldaten gestanden hat, den jeder Deutsche mit Ehrfurcht nennt, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und die seines hervorragenden Generalquartiermeisters General Ludendorff. Daß die Erinnerung an diese beiden hervorragenden Männer durch besondere Stiftungen verewigt werden sollen, wird jeder Posener außerordentlich dankbar empfinden.

Was sie geleistet haben, gehört der Geschichte an. Der Geschichte, die immer gerecht ist. Es war aber keine gerechte Lösung, als das Posener Land nach dem Weltkrieg trotz der ungeheuren Leistungen des deutschen Heeres verloren ging und als dieses blühende Land, das in hoher Kultur stand, einem Volk überantwortet wurde, das für diese Aufgabe auch nicht die primitivste Voraussetzung mitbrachte. Mit ihr konnten wir uns niemals abfinden.

In Adolf Hitler ist dem deutschen Volk ein Mann geschenkt worden, der berufen war, wieder gutzumachen, was an diesem Lande während 20 Jahren polnischer Herrschaft gesündigt worden ist, und dafür zu sorgen, daß dieses Land niemals wieder von kulturstolzen Slavenhorden zugrunde gerichtet werden kann.

Als Werkzeug für diese Aufgabe stand dem Führer die von ihm geschaffene Wehrmacht zur Verfügung. Ihr gab er den Auftrag, dieses Land wieder zum Deutschen Reich zurückzuholen.

Am 1. September 1939 trat diese Wehrmacht an und am 26. September 1939, dem Tage als Warschau kapitulierte, gab es keinen polnischen Staat und keine polnische Wehrmacht mehr. Das Wartheland war wieder frei und zur deutschen Heimat zurückgekehrt.

Und zu den ruhmreichen Fahnen der alten Posener Regimenter, von denen wir einen Teil hier stehen sehen und die uns erinnern an die Heldenaten der Kinder unseres Landes, werden sich nach dem Kriege die Fahnen der Regimenter unserer jungen Wehrmacht gesellen und davon berichten, daß sich die Söhne und Enkel ihrer Väter würdig gezeigt haben und der Männer, die den Geist der Treue und des Gehorsams, des Mutes und der Tapferkeit, der Ehre und der Vaterlandsliebe ihnen vorgelebt und in sie hineingepflanzt haben. Sie sollen das junge Geschlecht, das in diesem Lande heranwächst, anspornen, es denen gleichzutun, die unter diesen Fahnen gekämpft und geblutet haben.

Daß in den jetzigen schweren Kämpfen unter den mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Helden sich auch einige Söhne des Warthe-gaues befinden und auch unsere Heimat zahlreiche Opfer gebracht hat, ist uns ein gutes Zeichen dafür, daß diese Jugend sich ihrer Pflicht bewußt und ihrer Aufgabe gewachsen ist. All' dieser Helden wollen wir in dieser Stunde gedenken.

Eine Ehrenpflicht des Soldaten ist es, in diesem Zusammenhang auch derer zu gedenken, die als friedliche Bewohner dieses Landes in den Tagen vor unserem Einmarsch polnischem Terror zum Opfer fielen. Sie sind ein leuchtendes Beispiel für den Geist der Treue und des Gehorsams, der Ehre und Vaterlandsliebe, von dem ich eben sprach. Treu auf verlorenem Posten, ganz allein auf sich angewiesen, gehorsam dem kategorischen Imperativ der Pflicht als Deutsche, gehorsam ohne Befehl und Kommando. So war die Haltung dieser deutschen Männer und Frauen im tiefsten Sinn soldatisch, wenn sie auch wehrlos und waffenlos ihr Leben hingeben mußten. Unlösbar ist daher diese große Zahl von Opfern mit den Opfern der Wehrmacht verbunden, die für die Befreiung dieses Landes gefallen sind. So sind sie nicht ermordet, sondern sie sind gefallen für Deutschland, für ihre Heimat. Keine Fahne besaßen sie, die lorbeerumwunden ihren Ruhm wacherhält, wie die alten Fahnen und Standarten hier vor uns. Das verpflichtet die Wehrmacht auch ihrerseits dafür einzustehen, daß dieses stille Helden-tum nie vergessen werde, das beispielgebend die tiefsten Wurzeln aufzeigt, aus denen soldatischer Geist erwächst. —

Diese Ausstellung „Deutsche Wehr im Wartheland“ zeigt eine Fülle wertvollen Materials, das ein anschauliches Bild über die Entwicklung deutscher Wehrhaftigkeit in diesem Lande gibt. Sie erfüllt ihren Zweck, wenn sie nicht nur als interessante historische Schau gesehen wird, sondern wenn sie Zusammenhänge lebendig macht und Entwicklungen in das Gedächtnis zurückruft, wie ich sie aufzuzeigen

versucht habe. Nicht als einzelne Museumsstücke sollen die ausgestellten Gegenstände betrachtet werden, sondern als sichtbare Zeugen einer historischen Entwicklung der Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft als Unterbau trägt. Formen wandeln sich, denn ohne Wandlung ist Neuaufbau nicht denkbar. Der Prunkrüstung, dem Schwert und Schild des Ritters stehen heute feldgrauer Rock und modernste Bewaffnung gegenüber, und doch sind diese modernen Waffen nur ein Glied in ununterbrochener Kette der Entwicklung deutscher Wehrhaftigkeit.

Nur so konnte dieses größte und schlagkräftigste Heer geschaffen werden, das die Kriegsgeschichte kennt. Der Geist traditionsgebundenen Soldatentums, den jahrhundertelang eine Generation an die folgende weitervererbt hat, bildete den Stahl, aus dem unser Führer das deutsche Schwert neu schmiedete, Deutschlands Schwert, das Deutschlands Sieg bedeutete!

In diesem Sinne habe ich die Ehre, die Ausstellung „Deutsche Wehr im Wartheland“ zu eröffnen.

Ausländische Schriften über die Ukraine.

Pierre Brégy et Prince Serge Obolensky: L'Ukraine terre russe.
Paris: Gallimard 1939. 240. S., 5 Karten.

(Großrussisches, antideutsches Propagandawerk.)

S. Dawidowich: The ukrainian problem. „The Nineteenth Century and after“, London, Dezember 1939. S. 717—722.

(Antideutsch und reichlich unklar.)

Eben Onatsky: Studi di storia e di cultura ucraina [Studien zur Geschichte und Kultur der Ukraine]. Rom, U. P. S. D. 1939. 176 S., Abb., Karten.

A. M. W. van Renesse: De Oekraïne. Een economisch-geografische schets [Die Ukraine, eine wirtschaftsgeographische Skizze]. „Tijdschrift voor Economische Geographie“. Haag 1939, Bd. 30. S. 299—319, 3 Karten.

H. P. Vowles: Ukraine and its people. London: Chambers 1939. 224 S., 1 Karte. Erschien auch Holländisch: De Oekraïne, Geschiedenis von het land en zijn bevolking [Die Ukraine, Geschichte des Landes und seiner Bevölkerung]. Amsterdam: Holkema & Warendorf 1939. 197 S., Abb.

Kaz. Skórewicz: Ukraina w kartografii [Die Ukraine im Kartenbild]. „Wiadomości Służby Geograficznej“, Warschau, Jan.—März 1939. S. 52—70.

Wichtig sind vor allem die 18 Faksimilenachbildungen von alten Karten, die beigegeben sind.

Constantin de Grunwald: Le problème ukrainien. „Revue de Paris“, 15. 3. 1939. S. 289—313.

(Es gibt keine Ukrainer, sie sind Russen...)

W. Maas.

Nochmals der älteste Freiwillige von 1813.

Von Friedrich Granier.

In Heft 3/4 (1941) 327—328 dieser Zeitschrift hat Franz Lüdtke des ältesten Freiwilligen von 1813 gedacht. Seine Ausführungen stützten sich auf einen von ihm nicht näher bezeichneten Zeitungsartikel, der gleichlautend in der „Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen“ (Vossische Zeitung) und in den „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ (Haude und Spenersche Zeitung) jedesmal in der Nummer 94 vom 8. August 1815 erschienen ist. Die dort entnommenen Angaben können nach den Akten des Heeresarchivs Potsdam und des Preußischen Geheimen Staatsarchivs berichtigt und ergänzt werden.

Carl Leopold war der Sohn eines Stallmeisters und einer geborenen Schultze und ist nicht 1730, wie er selbst in hohem Alter angegeben hat, sondern nach den Stammrollen seines Regiments etwa 1735 zu Storchnest (Kr. Lissa) geboren. Er gehörte dem lutherischen Bekenntnis an. Er ist etwa 1757 in das Husaren-Regiment Wartenberg (Nr. 3 der Zählung von 1806) eingetreten und hat in diesem Regiment den Siebenjährigen Krieg mitgemacht. Bei Prag (6. 5. 1757) wurde er durch einen Streifschuß leicht verwundet. Er kämpfte bei Roßbach (5. 11. 1757) und Leuthen (5. 12. 1757) und wurde in der Schlacht bei Liegnitz (15. 8. 1760) wieder am rechten Arm verwundet. Er hat am Bayrischen Erbfolgekrieg 1778/79 teilgenommen, anscheinend ohne mit dem Feind in ernstere Gefechtsberührung zu kommen. Damals, jedenfalls aber vor 1787, wird er zum Unteroffizier befördert worden sein. Er diente 1787 in der Eskadron von Hayn, die in Rosenberg (O. S.) stand, hatte eine Größe von 5 Fuß 5 Zoll 2 Strich (1,70 m) und sprach polnisch. Seit 1791 galt er als „Invalid und zum Kriege unbrauchbar“, doch ist er trotzdem 1792/93 gegen die Franzosen gezogen und hat so in der unglücklichen Campagne in der Champagne den Krieg in seiner vielleicht schlimmsten Gestalt kennengelernt. Im Gefecht bei Kreuznach (7. 1. 1793) erhielt er Säbelhiebe in beide Schultern, seine Wunden scheinen aber nicht allzuschwer gewesen zu sein, da er sich bei Blieskastel (26. 9. 1793) so auszeichnete, daß ihm die Goldene Militär-Verdienst-Medaille verliehen wurde, womit eine monatliche Zulage von einem Taler und einige Ehrenrechte verbunden waren. Noch während dieses Feldzuges am Rhein brach anlässlich

der dritten Teilung Polens ein polnischer Aufstand aus und rief einen Teil der preußischen Armee, darunter das Husaren-Regiment Nr. 3, nach dem Osten des Staates, Leopold kam zum „Korps“ des Obersten Johann Friedrich von Szekély, der ein kleineres Detachement zunächst bei Włocławek (Leslau), dann bei Inowrazlaw (Hohensalza) gegen die unter Generalmajor Dombrowski und Madalinski mit Erfolg kämpfenden Aufständischen führte. Dort wurde der „invalid“ Leopold zum vierten Mal an beiden Lenden verwundet. Als Gefechtsort wird „Ostrave“ genannt, wahrscheinlich ist das Gefecht bei Kloster Labischin an der Netze (Kr. Schubin) am 30. 9. 1794 gemeint, als Szekély dem Lieutenant Otto Friedrich Wilhelm Beyer vom Füsilier-Bataillon Hinrichs (Nr. 17) zu Hilfe eilte. Im Jahre 1797 endlich wurde der tapfere alte Husar „versorgt“, d. h. er bekam vermutlich den monatlichen Gnadentaler, dazu erhielt er noch als Inhaber der goldenen Medaille einen Ehrensold von einem Taler monatlich. Diese dürftige Versorgung verdienter Soldaten zeigt auch bei Berücksichtigung des sehr tiefen Preisstandes, wie gedrückt ihre wirtschaftliche und soziale Stellung war. Leopold hatte nicht wie die Mehrzahl der Soldaten des friderizianischen Heeres ein Handwerk gelernt und als Beurlaubter außerhalb der Exerzierzeit (Mai/Juni) ausgeübt. Es ist anzunehmen, daß Frau und Kinder durch fleißige Arbeit den notwendigen Familienunterhalt mitverdienten. Er kam nicht 1800, wie der Zeitungsartikel behauptet, in eine Invaliden-Kompagnie, da er in den Stammrollen sämtlicher 5 Schlesischen Provinzial-Invaliden-Kompagnien nicht aufgeführt ist.

Als wider jedes Erwarten im Kriege von 1806/07 die Franzosen in Schlesien erschienen, eilte der narbenbedeckte alte Krieger wieder zu den Waffen. Er hat an der Belagerung von Neisse (24. 2.—3. 6. 1807) teilgenommen. Über den ehrenvollen Widerstand dieser Festung hat später die Immediat-Untersuchungs-Kommission für die Kriegsereignisse geurteilt: „Diese Verteidigung zeichnet sich vor den anderen schlesischen Festungen dadurch aus, daß man die Hoffnung nicht sinken ließ und daß der Platz so lange, als die Provisions reichten, erhalten wurde.“

Danach wurde Leopold auf Wartegeld gesetzt, kam aber wegen seiner Wunden und Altersschwäche 1811 zur neugebildeten 2. Oberschlesischen Provinzial-Invaliden-Kompagnie, zunächst in Cosel, dann in Leobschütz. Damit erhielt er Löhnnung, Bekleidung und Unterkunft. Seine Lage besserte sich also erheblich. Anfang 1813 wurde er in das Invalidenhaus zu Rybnik (Oberschlesien) aufgenommen, doch aus dem beschaulichen Stilleben riß ihn noch in demselben Frühjahr der Ruf seines Königs. Er trat trotz seiner fast 80 Jahre noch in das 5. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment ein, das in den oberschlesischen Städten Neisse, Kreuzburg, Cosel, Tost, Lublinitz und Beuthen aufgestellt wurde. Da Stammrollen dieses Regiments nicht erhalten sind, läßt es sich nicht sagen, welcher Eskadron Leopold angehört hat. Das Regiment war der Brigade

Bieberstein der unter dem Befehl des Generalmajors Alexander Georg Ludwig von Wahlen-Jürgaß stehenden Reserve-Kavallerie des I. Armeekorps (Yorck) der Schlesischen Armee zugeteilt. Nach den Conduitenlisten focht Leopold in den Schlachten bei Bautzen (20./21. 5. 1813), an der Katzbach (26. 8. 1813), bei Leipzig (16./18. 10. 1813), und vor Paris (30. 3. 1814) mit. Außerdem soll Leopold nach dem Zeitungsaufklarung an den Gefechten von La Chaussée (3. 2. 1814), Châlons (4. 2. 1814) und Montmirail (11. 2. 1814) teilgenommen haben. Das erwähnen die Conduitenlisten nicht, da sie bisweilen nur eine Auswahl der Gefechte gaben, aber es ist wohl möglich, da die Reserve-Kavallerie des Generals von Jürgaß in diesen Gefechten eingesetzt war. Über seine Gefangennahme bei Reims findet sich nichts in den Akten. Es handelt sich um das unglückliche Gefecht vom 13. 3. 1814, wodurch die Stadt Reims den Russen und Teilen des Korps Yorck mit schweren Verlusten an Gefangenen durch den Marschall Marmont entrissen wurde. Nach dem ersten Pariser Frieden (30. 5. 1814) wurde Leopold bei Auflösung seines Regiments entlassen und auf Wartegeld gesetzt. Die Tapferkeit des greisen Husaren wurde dem König durch einen (nicht mehr erhaltenen) Bericht des Invaliden-Departements bekannt. Auf diesen erging am 28. 1. 1815 aus Wien folgende Kabinetsordre an den Kriegsminister von Boyen:

„Ich habe aus dem Bericht des Departements für die Invaliden vom 12. d. M. mit Wohlgefallen das Beispiel seltener Aufopferung erfahren, welches der Unteroffizier Leopold aus dem Rybniker Invaliden Haus durch seinen Eintritt in das 5. Schlesische Landwehr Kavallerie Regiment bei Ausbruch des Krieges gegeben, und wie brav er sich, bei seinem Alter von 84 Jahren, in allen Schlachten benommen hat. Ich finde mich dadurch veranlaßt, demselben nicht allein das Eiserne Kreuz II. Klasse zu bewilligen, sondern auch auf die mögliche Verbesserung seiner Lage bedacht zu sein. Das Departement hat ihm daher von jetzt an das doppelte Gehalt zu verabfolgen und Mir Vorschläge zu machen, wie Meine Absicht, den p. Leopold angemessen zu belohnen, in Erfüllung zu bringen ist; indem Ich Selbst nicht abgeneigt sein würde, ihn, wenn er sich dazu eignet und es wünschen sollte, als Offizier in das Berliner Invaliden Haus zu versetzen.“

An demselben Tage wurde Leopold durch Kabinetsordre an den General Graf Yorck von Wartenburg das Eiserne Kreuz II. Klasse „für sein Wohlverhalten in dem jetzt beendigten Kriege“ verliehen. Am 30. 3. 1815 (nicht 31. 5. 1815) wurde Leopold zum Lieutenant im Invalidenhaus zu Berlin ernannt. Dort lebte der Veteran mit seinen ihm verbliebenen 4 Töchtern und tat sogar noch etwas Dienst, so daß seine Beurteilung Ende 1819 lautete: „Ohnerachtet seines hohen

Alters ist derselbe im Dienst und bei Aufträgen tätig und unverdrossen und von musterhaftem Betragen.“ Am 20. 6. 1823 starb er zu Berlin, also nach den Stammrollen 88 Jahre, seiner eigenen Meinung jedoch 93 Jahre alt.

So merkwürdig es jetzt auch berührt, daß so alte Kriegsmänner mit ins Feld ziehen durften, am Ende des 18. Jahrhunderts war es wenigstens bei preußischen Husaren-Regimentern nicht ganz ungewöhnlich. So diente noch im Rheinfeldzuge von 1793 im Husaren-Regiment Wolffradt (Nr. 6 der Zählung vor 1806) ein Husar Mathias Kartusch, der 86 Jahre alt, mithin 1707 geboren war. Er erhielt vom König Friedrich Wilhelm II. die Goldene Militär-Verdienst-Medaille und ein Geschenk von 10 Friedrichsdor sowie eine Pension von 5 Talern monatlich. Bei den Husaren gab es damals wohl in jeder Eskadron eine Anzahl von Leuten, die bereits den Siebenjährigen Krieg mitgemacht hatten und jetzt als würdige alte Herren mit weißem Schnauzbart und ellenlangen weißen Zöpfen noch in Reih und Glied standen.

Im Weltkriege war wohl der älteste Soldat im Deutschen Heere der 1836 geborene Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haeseler. Doch führte der 78jährige kein Kommando mehr, sondern war nur als Zuschauer seinem alten XVI. Armeekorps beigegeben, bei dem er bis in das Jahr 1916 blieb, um dann — allerdings wider seinen Wunsch — in die Heimat zurückzukehren.

Der älteste Kriegsfreiwillige im Weltkrieg war Gustav Kottmann. Dieser war am 8. Juni 1843 zu Wevelinghoven (Kr. Grevenbroich) geboren, und war Müller von Beruf. Der große stattliche Mann hatte noch als Rekrut, obwohl er erst am 15. Oktober 1865 in das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 eingetreten war, den Feldzug von 1866 gegen Österreich mitgemacht und zuerst in den Gefechten von Trautenau (28. 6. 1866) und Königinhof (29. 6. 1866) die Kugeln pfeifen gehört. In der 1. Kompagnie des 6. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68 machte er als Gefreiter den Krieg von 1870/71 gegen Frankreich mit. Zunächst gehörte er zu den Truppen, die Metz eingeschlossen hatten, dann kam er zur Nord-Armee unter Goeben und nahm am Gefecht bei Tertiary-Poeuilly (18. 1. 1871) und an der Schlacht bei Saint-Quentin (19. 1. 1871) teil.

Trotz seines Alters von 71 Jahren trat Kottmann am 1. September 1914 als Kriegsfreiwilliger in die 16. Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 39 ein, gehörte mit dieser zunächst zur Kriegsbesatzung von Brüssel, nahm vom 26. September bis 10. Oktober 1914 im Rahmen der verstärkten 26. Landwehr-Brigade an der Belagerung von Antwerpen teil und ging dann mit seiner Truppe wieder als Kriegsbesatzung nach Brüssel zurück. Am 29. Dezember 1914 wurde das Regiment bei Messines (Meesen) südwärts Ypern eingesetzt, doch nur etwa einen Monat konnte Kottmann das Leben im Schützengraben ertragen. Er kam, während das Regiment dem

I. bayrischen Reserve-Korps zugeteilt und im Abschnitt Arras eingesetzt wurde, am 22. Januar 1915 krank in das Feldlazarett 4 Wambrechies, gleich darauf aber am 25. Januar 1915 in das Geneßungsheim Lille. Einige Zeit später wurde er mit der Leitung eines Soldatenheims in Lille betraut, die er anscheinend bis Kriegsende behielt. Für Antwerpen wurde er am 30. Oktober 1914 mit dem EK II, gleichzeitig mit seinem Sohn Gustav Adolf, der in demselben Bataillon Vizefeldwebel war, ausgezeichnet. „Vater Kottmann“ ist 1932 in seiner Heimat als Rentner gestorben. Sein Besitz ist heute ein Heim der Hitlerjugend.

Ein Tumult im Städtchen Schwarzenau 1793.

Die Stadt Schwarzenau bei Gnesen gehörte 1793 einem von Lipski, der sie vor ca. 15 Jahren erworben hatte und durch Ansetzung von Kolonisten in Flor brachte. Es zählte damals 787 Einwohner, davon waren 384 katholisch, 265 deutsch und 138 jüdisch. Bei dem Gastwirt Franz Braun war am Sonntage, den 4. August der gewöhnliche Tanz, an dem sich die Bevölkerung rege beteiligte, auch ein durchreisender deutscher Müllergeselle schwang mit den Schönen munter das Tanzbein, bis ein polnischer Schäferknecht Dzibolek von einem benachbarten Vorwerk eifersüchtig wurde und ihn aufforderte, aufzuhören und die Schöne ihm mitten im Tanz abzutreten. Darüber kam es natürlich zu einem Wortwechsel, in den sich bald die Polen und Deutsche mischten, so daß man bald „handgemein“ wurde. Der Wirt Braun konnte die Streitenden nicht auseinanderbringen und holte darum den Stadtrichter Roestel, der kam auch und gebot Frieden kraft seines Amtes gegen 2 Uhr nachmittags. Er konnte nichts erreichen und holte einige Bürger zur Hilfe, die die Rädelsführer arretieren sollten, aber der Schäferknecht entwischte, die zur Stadt gekommenen polnischen Bauern ließen keinen Deutschen ins Gasthaus, die Bürgerwache war ohnmächtig. Roestel wollte den Grundherrn von Lipski zur Hilfe rufen, der war aber mit seinem Verwalter auf die Nachbarschaft zu Besuch gefahren. Es wurde ein reitender Bote dahin geschickt, Roestel selbst ging nach der Richtung entgegen. Es war doch gelungen, drei Bauern festzunehmen und ins Bürgergewahrsam zu bringen, wo sie von vier deutschen Bürgern bewacht wurden. Die hatten es nach den Aussagen des Leinwebers Karger nicht leicht: es sammelten sich vor dem Gefängnis Männer und Frauen, die es an bösen Reden gegen die Wache und die Deutschen nicht fehlen ließen. Da wollte er gehört haben, daß besonders der Januczewski mit seiner Hälfe gerufen habe, „deutsches Fleisch würde in paar Monaten pfundweise zu haben sein. Wie lange stinkt Ihr noch in der Stadt?“ Frau Januczewski drang auf Karger ein und rief: „Deutscher Hund! warum hältst du die Leute gefangen?“ Es gelang der Übermacht, die drei Gefangenen zu befreien.

Unterdessen kam Roestel mit dem Verwalter angefahren. Der gebot Ruhe und erreichte es durch seine Drohungen, daß sich die meisten verzogen.

Der zuständige Kriegs- und Steuerrat Rhau aus Gnesen kam dann bald nach Schwarzenau und vernahm zu Protokoll. Am belastendsten waren Kargers Bekundungen gegen die Januczewskischen Eheleute. Der Mann aber verteidigte sich energisch: er habe am Markte vor seinem Hause gesessen und sei nur aus Neugierde zum Gefängnis gekommen, habe hineinsehen wollen und wurde von Karger geschlagen, darauf sei ihm die Frau zur Hilfe gekommen, von Schimpfreden wollte er nichts gehört haben.

Er sei ganz unschuldig festgenommen und dann bald entlassen worden. Der Verwalter kannte den Schäferknecht dem Namen nach nicht, er war davongegangen und hatte hinter der Stadt seinen Rausch ausgeschlafen, er konnte sich beim Verhör nur noch darauf besinnen, daß er mit anwesenden Holländern aus der Gegend Streit gehabt habe, denen Roestel parteisch beistand. Der Müllergeselle war aus der Gegend schon verschwunden.

Die Kammer übergab alles der Regierung, die den Rädelsführern den Prozeß machte, bei dem dann im November das Erkenntnis gefällt wurde, der Schäferknecht Dzibolek und drei Komplicen bekamen neben dem abgebüßten Arrest je 20 Peitschenhiebe, der Bürger Januczewski sechs Wochen Gefängnis, halb bei Wasser und Brot, eine Bürgerfrau mußte drei Tage bei voll Wasser und Brot sitzen, die Ehefrau des Januczewski wurde freigesprochen. Die Kosten in Höhe von 5 Tlr hatten die Verurteilten solidarisch „einer für alle und alle für einen“ zu tragen. Der Stadtrichter Roestel wurde bald Polizeibürgermeister der Stadt gegen den Willen des Grundherrn.

A. K. B.

Schütte oder Schüttrey.

Im Breslauer Stadtarchiv E 2, 7, 83^b (um 1675) findet sich folgende Eintragung: „Es haben auch die Zunftgesellen Ihre gewiese orthe, da Sie Sich Versamblen u. darüber Ihre Inschilde auffstellen Lassen; So Sie eröffnen, wan Sie Versamblet sein in gewöhnlicher Zeit. Diese Orthe nennen Sie Schütten oder Schüttrey.“ Nur dieses einzige Mal ist mir das Wort in den schlesischen Archivalien begegnet. Es stammt aus dem Niederländischen. Heut heißt dort so die Bürgermiliz, die sich aus der Schützengilde herausentwickelt hat. Daß nach Schlesien nl. Wörter kamen und hier in Handwerkerkreisen Aufnahme fanden, ja weitgehend Bürgerrecht erhielten, ist bei dem lebhaften Handel Breslaus nach dort nicht überraschend. So gibt es heut noch in Holland: schuttersdoelen (= Gilde), = hof (= Hof, Haus) — maaltyd (= Mahlzeit) —. Das Wort Schütte erinnert mehr an die Schötstube oder Schütttinge, auf die jüngst Christian Korch Wiberg aufmerksam gemacht hat: „Schoetstueve i Bergen.“ Ich kenne das Buch nur aus den Besprechungen von Hans Brinkmann in den Hansischen Geschichtsblättern 64 (1940) 200 und von Conrad Borchling, Korrespondenzblatt f. nd. Sprachforschung, Heft 53 (1940) 14. Dieser schreibt: „Unter schötstue (zu deutsch etwa: Schüttting — Gildestube) ist der große saalartige Raum zu verstehen, der die Insassen eines jeden Handelshofes (gård) des Kontors zu gemeinsamen Veranstaltungen vereinigte.“ Bei den Schütten oder Schüttingen ist an hansischen Einfluß zu denken, der für Breslau auch leicht erklärlisch ist. Im nd. ist das Wort sehr gebräuchlich (Lübben, mnd. HWB 340): Schuttink — Versammlungshaus der Kaufleute und Gilde. Nebenher sei erwähnt aus I. Warneke: das Schützenwesen in Lübeck (Zs. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Altertumskd. 30 (1940) 325: War sie (die Erlaubnis zur Abhaltung des Vogelschießens) erteilt, so ergingen die Einladungen im 18. Jahrhundert gedruckt. Sie wurden durch die Schüttingsboten umgeteilt.

Hier sei noch ein anderes aus dem nl. stammendes Wort angeführt. Koye, Kojc: „onser geschworner auffschleger auff der Coye.“ H 61, 3,229 (1536); H 61, 3,239 (1537): „Peter FindeySEN, Vulten Weydner, geschworne der Coye.“ H 61, 3,358 (1538): „geschworner der Coye.“ DWB V, 1600; Kluge, Seemannssprache 468. Das Wort erscheint auch schon sicher früher und ist durch den lebhaften Handel mit Holland, besonders mit Antwerpen, nach Schlesien gekommen. Die deutsche Bezeichnung ist Niederlage: „onsere geschworne auffschleger auff der Nyderlag.“ H 61, 3, 371 (1538) DWB VII, 770, 6, Schmeller I, 1452, Fischer IV, 2033.

Breslau.

Georg Schoppe.

Das Denkmal der Posener Grenzschutz- gefallenen in der Marienkirche zu Frankfurt/O.¹⁾

Von Hermann Pischke, Frankfurt/O.

In dem Umgang um den Hauptaltar der Marienkirche zu Frankfurt/O. ist an seiner Rückseite eine Ehrenhalle eingerichtet. Sie ist dem Gedächtnis der Gefallenen aus der Zeit des Weltkrieges gewidmet und zeigt an der Außenwand die monumentale Marmortafel mit den Namen der im Weltkriege gefallenen Gemeindemitglieder und ihr gegenüber an der Rückseite des Altars zwischen zwei Säulen das überragende Ehrenmal der Posener Grenzschutzgefallenen aus den Jahren 1918—20.

Das Denkmal ist in seiner Ausführung und Entstehungs geschichte etwas Eigenartiges. Es ist eine Gedenktafel, auf der die 1207 Namen der Grenzschutzgefallenen nach Kampfarten geordnet eingetragen sind. Auch der 317 Vermißten ist summarisch gedacht. Ein schlichter, künstlerischer Rahmen umgibt die Flächen der Beschriftung. Sie ist durch ein schönes, altes Kreuzbild unterbrochen, das den Opfertod der Gefallenen sinnvoll deutet. Wappen und Wahrzeichen der Ostprovinzen und Standarten der im Aufstande besonders bewährten Truppenteile schmücken den Aufbau. Vor dem Bilde steht ein altarähnlicher Sockel zur Aufnahme der Kranzspenden. Auf ihm ruht eine Truhe mit Erde von Grabhügeln der Gefallenen und der Heimat und der Stiftungsurkunde. Zwei Schilder beleben die beiden flankierenden Säulen, die das Ganze künstlerisch zusammenfassen. Die Fülle der Namen stellt die ganze Schwere der Opfer sinnfällig vor Augen. Die Abgeschiedenheit der Ehrenhalle und die Weihe der kirchlichen Räume lassen den Eindruck voll ausklingen.

Auch die Geschichte des Ehrenmals ging eigenartige Wege. Die Idee des Denkmals hat sich langsam aus dem Gefühl der Verbundenheit mit der verlorenen Heimat und aus dem Kameradschafts-

¹⁾) In der Privatbücherei Fr. K. Kriebel befinden sich drei Aktenbände mit dem schriftlichen Verkehr über die Entstehung des Denkmals und drei Aktenbände zu den Nachforschungen über die Grenzschutzverluste und dazu eine Kartei. Die nachfolgenden Ausführungen sind nach den drei erstgenannten Bänden gearbeitet. Die Fußnoten bezeichnen sie mit römischen und das Blatt mit gewöhnlichen Zahlen. Die weiteren Bände sind nur in ihren Ergebnissen verwertet.

gefühl der Grenzschutzkämpfer entwickelt. Fünfzehn Jahre dauerten die Vorarbeiten, ehe Künstlerhand die Idee aufnehmen und formen und die Behörden dem Werk ihre Förderung zuteil werden lassen konnten. Sie sind von einem ganz engen Kreis von Personen geleistet worden und vollzogen sich auf dem weiten und oft recht dunklen Hintergrunde der Flüchtlingssorgen und Bestrebungen der Grenzschutzkämpfer. So spiegelt sich in ihnen ein Stück Nachkriegsgeschichte wider, das dauerndes Interesse finden dürfte.

In den Vorarbeiten sind deutlich drei Abschnitte zu unterscheiden: 1. Die Denkmalsbestrebungen der Grenzschutzkämpfer. Sie finden ihren vorläufigen Abschluß in der Einweihung einer Gedächtnistafel in der Marienkirche. 2. Die Arbeiten an dem Namenregister der Grenzschutzgefallenen. Sie führen zur Drucklegung des „Ehrenbuches der Deutschen Ostmark“. 3. Die Bemühungen um das große Ehrenmal.

1. Über ein Jahr hatten die Grenzschutzkämpfe angedauert. Weder das Übereinkommen von Trier vom 17. Februar 1919 und die Festsetzung der Demarkationslinie, noch das Diktat von Versailles konnten sie völlig unterbinden. Noch bei der Besetzung von Argenau am 17. Januar 1920 ist reichlich deutsches Blut geflossen. Der Haß gegen alles Deutsche stieg von Tag zu Tag. Da ergoß sich ein Strom von Flüchtlingen in das Deutsche Reich. Glogau, Breslau, Meseritz, Frankfurt/O., Landsberg, Schneidemühl und Berlin wurden die Zufluchtstätten der oft völlig verarmten Verdrängten. Zu ihnen mußten sich nach der Auflösung der Grenzschutzverbände auch die Grenzschutzkämpfer gesellen, da ihre Bleibe in den abgetretenen Gebieten nicht mehr möglich war. Auch in Frankfurt/O. hatten sich Tausende von Flüchtlingen eingefunden, unter ihnen eine Fülle von ordnenden und vorwärtsreibenden Elementen. Sie faßten die verstört Umherirrenden schnell in Verbände zusammen. Ihr Sinn war zunächst der einer Wohlfahrtseinrichtung, zugleich aber setzten sie sich das Ziel, den Ostgedanken, von dem man damals im Reiche rein gar nichts wissen wollte, zu verbreiten und zu pflegen²⁾.

In der ersten Reihe der ordnenden und vorwärtsreibenden Männer stand auch Friedrich Karl Kriebel. Er nahm sich der Grenzschutzkämpfer besonders an. Er hatte nach dem Putsch der Polen in Kulmsee dort eine Grenzschutzkompanie von 240 Mann aufgestellt und sie durch Reserven vom Lande bis über 1000 Mann vermehrt. Er warb nun in Frankfurt/O. für den Zusammenschluß der Grenzschutzkämpfer. Von der Zeit an gilt er unbestritten als einer

²⁾) Damals entstanden in Frankfurt/O. in schneller Folge die „Deutsche Vereinigung“, die Verbände der heimatreuen Posener, Oberschlesier, West- und Ostpreußen sowie die „Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse“. Sämtliche Verbände fanden sich bald in dem „Deutschen Ostbunde“, Berlin zusammen, der von dem früheren Hauptschriftleiter des Posener Tageblattes, Emanuel Ginschel, begründet war. Nur die Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse blieb längere Zeit selbständig.



Der Stützbalken, der sich zwischen den beiden Pfeilern oben am Ehrenmal bemerkbar macht, ist inzwischen entfernt worden.

der Führer in der Frankfurter Ostbewegung³⁾). Anfang März 1921 rief er zur Gründung eines Bundes der Grenzschutzkämpfer auf. Er selbst hielt den einführenden Vortrag, und schon am 21. März 1921 wurde die Frankfurter Ortsgruppe des „Bundes ehemaliger Grenzschutzangehöriger“ ins Leben gerufen. In kurzer Zeit hatte sie 186 Mitglieder. Die Werbung wurde auch in andere Orte hinausgetragen. Auf dem Bundestage zu Frankfurt/O. am 23. März 1924 waren bereits zehn Ortsgruppen vertreten. Der Bund stand auf deutschvölkischer Grundlage und wurde zusammengehalten durch ein trotziges Auflehnen gegen die Nachkriegszustände und ein starkes Kameradschaftsgefühl. Sein Ziel war, die Rückgabe der geraubten Ostgebiete zu erzwingen: „Wir holen uns wieder, was wir verloren haben!“ Bis dahin wollte er den Gedanken an sie im deutschen Volke wecken, erhalten und vertiefen. Dazu trat er dafür ein, daß Städte- und Landschaftsbilder aus den geraubten Gebieten in allen Schulen und öffentlichen Gebäuden, Eisenbahnen und Privathäusern aushängen, Straßen und Plätze im Deutschen Reich Namen von Städten, Flüssen und Landschaften aus den verlorenen Landesteilen erhalten sollten. Stunde um Stunde, Tag für Tag sollte von dem Verbrechen am deutschen Volke gesprochen werden, bis es gesühnt wäre. Vor allem aber sollte ein Denkmal der Mutter Germania geschaffen werden, die sich nach ihren verlorenen Kindern sehnt. Es sollte „Anklage, Mahnung, Warnung, Gelöbnis, Schwur und Verkündigung“ zugleich sein⁴⁾. Hier tritt uns die erste Fassung des Denkmalgedankens entgegen. Er gilt dem Gedenken und der Wiedergewinnung der verlorenen Heimat.

Man wird nicht behaupten wollen, daß die Grenzschutzkämpfer sich bei dem Plan des Denkmals irgendwie von Gedanken an die Durchführungsmöglichkeit haben beschweren lassen. Es standen

³⁾) Friedrich Karl Kriebel, geboren am 3. August 1884 zu Kempen, Prov. Posen, besuchte die Schule in Wirsitz, Gnesen, Tremessen und Hohensalza und wurde Magistrats- und Polizeisekretär in Kulmsee. Er trat 1914 freiwillig in das Fußartillerie-Rgt. Nr. 15 ein. Er kehrte als Gefreiter zurück und wurde in den Arb.- und Sold.-Rat und ebenso von den Bauern in den Bauernrat gewählt. Nach dem Putsch der Polen in Kulmsee am 28. Januar 1919 bildete er in der Stadt eine Bürgerwehr von 240 Mann, die dem Grenzschutz beitrat und durch eine Reserve vom Lande bis über 1000 Mann vermehrt wurde. Gleich darauf rief er die Zeitung „Deutscher Volksrat“ auf völkischer Grundlage ins Leben und ging dann als Schriftleiter des „Deutschen Volksrats für Westpreußen“ nach Danzig. 1920 kam er als Schriftsteller und völkischer Redner nach Frankfurt/O. Hier gründete er im März 1921 den „Bund ehemaliger Angehöriger des Grenzschutz-Ost“ und wurde Bezirksführer des Verbandes national gesinnter Soldaten, 1924 deutsch-sozialer Stadtverordneter. 1929 trat er in die NSDAP ein und war 1933—36 Landesführer im Bund Deutscher Osten. Seit 1923 ist er Beamter im Finanzamt, wo er zur Zeit Oberinspektor ist. Als Schriftsteller gab er unter anderem zwei Bände Gedichte heraus: „Sturm und Stille“ und „Wir von der Weichsel und Warthe“ sowie „Der Deutschen Ostmark Ehrenbuch“, das in diesem Aufsatz ausführlich behandelt ist.

⁴⁾ l. 11.

ihnen keinerlei Mittel zur Verfügung. Zudem hätte die damalige Regierung die Aufstellung eines solchen Denkmals sicher verhindert. Doch der Plan kam aus echtem Grenzschutzkämpfergeist. Da hatte sich der Einzelne auch einer Masse entgegengeworfen und im Glauben an Kameradschaft und Volk Unerhörtes geleistet, und es lag nicht an ihm, daß das Ziel nicht erreicht wurde. Wie sollte er sich vor einem solchen Werk scheuen? Es diente demselben Ziel, lag aber viel bequemer. Das hatten die „Republikaner“ auch bald heraus und ließen ihren Haß an den Grenzschutzkämpfern aus. Damals schrieb der Volksfreund Frankfurt/O. Nr. 147/1922: „Kein Wort unserer Sprache reicht aus, um die Racheapostel vom ehemaligen Grenzschutz Ost... gebührend zu kennzeichnen... Sie müssen besiegt werden. Wir erwarten, daß die Regierung ihre Pflicht tun wird. Rücksichtslos und energisch.“⁵⁾ Das bekümmerte den Bund der Grenzschutzkämpfer wenig. Er warb trotzdem für seine Idee in öffentlichen Versammlungen⁶⁾, veranstaltete Umzüge trotz stärkster Bedrohung, sammelte Geld für die deutschen Schulen in Polen⁷⁾, forderte die deutsche Reichsregierung in einer Eingabe auf, ihre Pflicht gegenüber dem bedrohten Osten zu tun und verwies auf den Beistand von Millionen⁸⁾. Dazu hielt er in seinen Turn- und Sportabteilungen regelmäßige Übungen ab, um seine Leute wehrfähig zu erhalten⁹⁾. Mit der gleichen Frische und Tatkraft ging der Bund auch an das Sammeln von Mitteln für das geplante Denkmal. Doch hier traf er auf einen Feind, den er nicht überwinden konnte. Wir standen damals in der Blüte der Inflation. Die Werte zerrannen in den Händen. Die Planung jedes größeren Werkes wurde unmöglich. Damals kam eben die Kunde von der Zerstörung der Gräber der Grenzschutz-Gefallenen über die Grenze. Zudem wurden die Grenzschutzkämpfer auch hier im Lande als Meuterer und Rebellen öffentlich hingestellt. Unter diesem Eindruck wandelte sich die Idee des Denkmals. Man kam auf den Gedanken, zum Protest für alle Zeiten eine Gedenktafel für die Grenzschutzgefallenen an einem öffentlichen Platze aufzustellen. Die wiederholten Sammlungen reichten auch dazu bald nicht mehr aus. Die Inflation zerschlug alles. So kam man auf den Gedanken, die geplante Gedächtnistafel in der Marienkirche aufzustellen, und trat sofort in Verhandlungen mit dem Frankfurter Bildhauer Schottky ein.

Es ist müßig, heute die Listen der Beiträge auf den Wert der Gaben hin zu prüfen. Wir rechneten damals mit Milliarden und Billionen. Zu bewundern ist nur, daß sich trotz schwerster Not und drohendem Umsturz immer wieder Geber fanden, die den Wettkauf mit dem Niedergang der Zahlungsmittel mitmachten, und schließlich doch ein bescheidenes Werk sicherstellten, und ebenso die zähe Ausdauer der leitenden Personen. Das Ergebnis der unendlichen Mühen war eine schlichte Tafel in dunklem Schiefer 90 : 55 cm groß.

⁵⁾ I, 13. ⁶⁾ I, 8. ⁷⁾ I, 19. ⁸⁾ I, 7. ⁹⁾ I, 54/55.

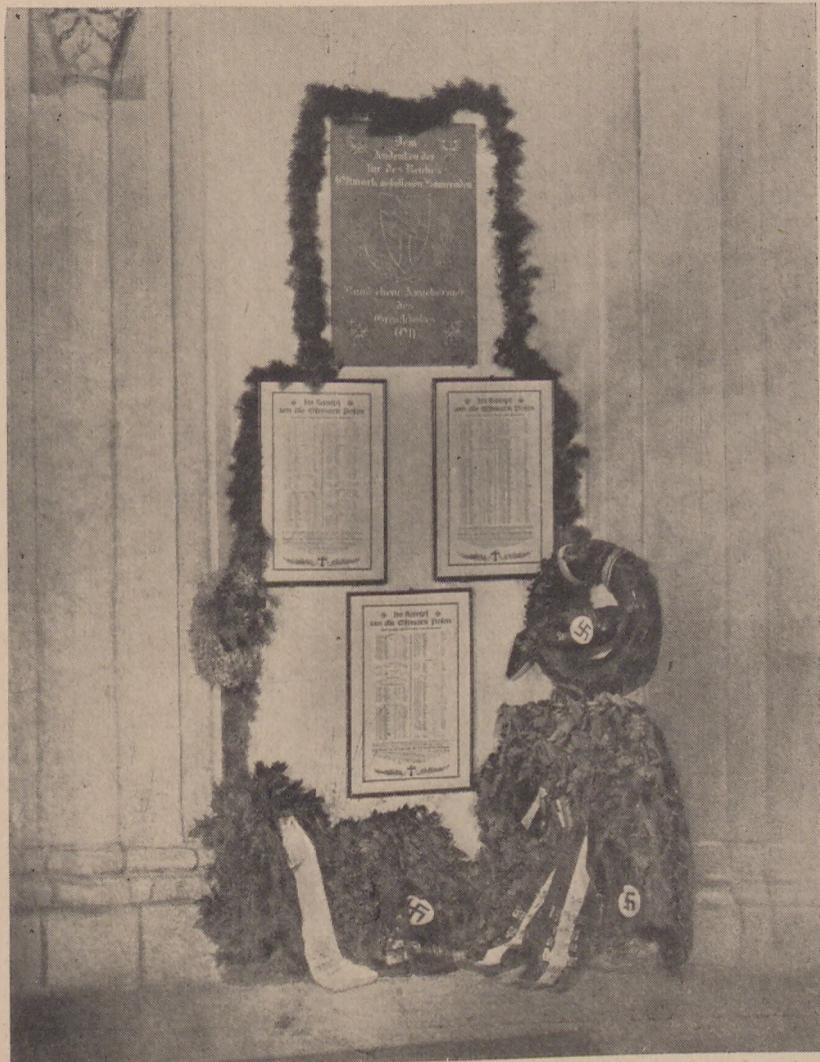
Sie war nach den Anweisungen des Vorsitzenden des Bundes der Grenzschutzkämpfer Friedrich Karl Kriebel von dem Bildhauer Schottky entworfen und zeigte in der Mitte einen Ordensschild mit Kreuz und Stahlhelm, umrahmt von Lorbeerzweigen. Darüber stand in Silberschrift: „Dem Andenken der für das Reiches Ostmark gefallenen Kameraden“ und darunter: „Bund ehemaliger Angehöriger des Grenzschutzes Ost“. Die vier Ecken schmückten die Landesadler der Ostprovinzen. So schlicht die Tafel war, so würdig war ihr Eindruck. Sie wurde in der Georgenecke der Marienkirche neben der Statue des Ritters St. Georg, des Patrons der Deutschordensritter, eingelassen. Mitbestimmend für die Wahl des Ortes war, daß die Inschrift nach Osten weisen sollte. Leider war die Belichtung wenig günstig, da die Wand unter dem Orgelchor stand. Für den 30. Juni 1923 konnte zur Enthüllungs- und Einweihungsfeier eingeladen werden.

Als sich am Sonnabend, dem 30. Juni, um 19 Uhr die Teilnehmer zur Feier versammelten, konnten die weiten Räume der Kirche ihre Zahl nicht fassen. Auf Ehrenplätzen saßen die Angehörigen der Gefallenen. Die Fahnen und Standarten der Wehrverbände und ostmärkischen Vereinigungen waren vollzählig erschienen. Gesänge und musikalische Darbietungen umrahmten die Weiherede des Oberpfarrers Wohlfahrt. Als dann die Hülle fiel, erhob sich die Gemeinde zu minutenlangem Schweigen, und die Fahnen senkten sich.

So schlicht das Denkmal war, so stark war seine Auswirkung. Nie hat jemand es unbekränzt gesehen. Oft war die Fülle der Blumen nicht unterzubringen. Alljährlich einmal wurde an ihr ein Heldengedenken gefeiert. Nach der Predigt zogen die Fahnen und Standarten an der Gedächtnistafel auf und senkten sich zu dem Schweigen der Gemeinde. Selbst auf die Haltung der Verbände wirkten sich die gemeinsamen Feiern aus. Sie fühlten sich innerlich verbunden und schlossen sich am 21. September 1923 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Auch zur weiteren Ehrung der Gefallenen hat das Denkmal einen Beitrag geliefert, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden.

2. November 1923 besiegte die Rentenmark die Inflation. Die Zahlungsmittel nach Goldwert ließen wieder eine geordnete Kalkulation zu. Sofort fing man auch an, zur Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges Gedenktafeln für die gefallenen Arbeitskameraden in Verwaltungen, Ämtern, Kirchen und Schulen und größeren Arbeitsstätten anzubringen, die viel beachtet und mit Liebe gepflegt wurden, obwohl der Zug der Öffentlichkeit damals andere Wege zu gehen schien. Es waren durchweg Tafeln mit den Namen und Daten der Gefallenen. Gerade das Persönliche, das aus ihnen sprach, zog am meisten an. Das war auch die Empfindung bei den Grenzschutzkämpfern und Ostmärkern. Schon bei der Sammlung der Beiträge für das Gedächtnismal der Grenzschutzgefallenen war von ihren Angehörigen mündlich und schriftlich die Bitte an Kriebel ausge-

sprochen worden, der Gefallenen auch durch Nennung des Namens zu gedenken. Das war leichter gewünscht, als ausgeführt. Für die Weltkriegsgefallenen gab es peinlich bearbeitete amtliche Verlust-



listen, für die Grenzschutzgefallenen waren sie nicht vorhanden. Das rückte den Wunsch nahe, sie durch Umfrage zu schaffen. Dieser Gedanke wurde von Kriebel leidenschaftlich aufgenommen. Er hatte dazu noch seine besonderen Gedanken. Der Kämpfer der Einwohnerwehren, Bürgerwehren oder gar der Einzelne, der auf verlorenem Posten für sein Volkstum einsam kämpfte und fiel, war für

ihn die Spitze des Heldentums, würdig, daß sein Name erhalten und geehrt würde. Er sah die Zeit dafür kommen. Zudem war er auch von der Größe der Opfer in den Posener Abwehrkämpfen überzeugt. Er kannte sie aus den Abschnitten Thorn und Bromberg und hatte eine richtige Schätzung für sie. Ihn drängte es, die starken Verluste den Spöttern über völkische Werte als Zeugnis ihres unverwüstlichen Lebens vor Augen zu stellen. Das ging aber nicht ohne namentliche Verlustlisten. Aus diesem Gedanken heraus war er schon längst an die Arbeit des Sammelns gegangen.

Es war Kriebel nach vielen Bemühungen gelungen, eine Liste von Grenzschutzgefallenen zu bekommen, die der „Deutsche Heimatbund Posener Flüchtlinge“ im Jahre 1919 aufgestellt hatte. Von dieser Grundlage ging er aus. Er prüfte die Angaben durch Nachfragen in den Versammlungen des Bundes der Grenzschutzkämpfer nach und ergänzte sie. Da gab es viel Neues nachzutragen. Die Liste erweiterte sich. Dazu trat er in schriftliche Nachforschungen ein. Er wandte sich an die Gemeindevorsteher, Standesämter und Pfarrämter der Gemeinden, die in der Nähe von Kampforten lagen, um Auskunft. Das war eine mühselige und zeitraubende Arbeit, die recht oft auf wenig Verständnis traf. Dennoch setzte er sie ständig und unverdrossen fort. Auch die Pfarrämter in Polen wie das Deutsche Generalkonsulat in Posen wurden bemüht. So entwickelte sich ein umfangreicher Schrifftwechsel, den er in Aktenbänden ordnete. Die Ergebnisse aber trug er in eine Kartei ein, die in zwei Kästen nach Anfangsbuchstaben und Kampforten untergebracht war. Die Arbeit leistete er zunächst allein. Ebenso trug er die nicht unerheblichen Kosten. Nur wenige seiner Freunde wußten von dieser Arbeit. Seine Freude war, daß sie ständig, wenn auch langsam, vorwärtsging. Aus dieser Beschäftigung heraus konnte er für die Einweihungsfeier der Gedächtnistafel in der Marienkirche am 30. Juni 1930 schon die Angabe von rund 560 Grenzschutzgefallenen machen. Ein Jahr später gab er dem Drängen der Angehörigen der Gefallenen nach und stellte die erste Liste für das Ehrenmal in der Marienkirche zur Verfügung. Sie wurde auf drei große Blätter gedruckt, auf schwarzumrandete Tafeln gezogen und mit einer Widmung unter dem Ehrenmal aufgehängt. Diese Ehrung konnte in ihrer Schlichtheit kaum noch überboten werden. Aber sie kam einem starken Bedürfnis entgegen und wurde viel beachtet.

Gerade die eingehende Beschäftigung mit der Liste der Grenzschutzgefallenen machte die Größe der Verluste klar. Alle bisherigen Schätzungen zeigten sich bald überholt, und immer blieben noch Lücken. Kriebel spannte darum auch die amtlichen Sammelstellen für seine Arbeit ein. Er wandte sich an das Reichsarchiv Potsdam, den „Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge“ und das „Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber“ in Berlin und bat um Auskunft. Die beiden ersten Stellen schieden bald aus. Dagegen hat die Durchsicht des Materials des Zentralnachweisamtes

wesentlich zu der Vervollständigung seiner Liste beigetragen. Die Durchforschung des Aktenmaterials dieses Amtes übernahm der Verfasser dieses Artikels, der damals mit Kriebel in der Leitung der Landesgruppe Ostmark des Bundes Deutscher Osten zusammen arbeitete¹⁰⁾. Die Durchsicht wurde mit Unterstützung einer eingearbeiteten Hilfskraft in 14 Tagen erledigt. Dabei wurde festgestellt, daß die in dem Zentralnachweisamte angemeldeten Verlustfälle der Nachkriegskämpfe sich insgesamt auf 4427 beliefen. Davon kamen 3136 auf den Grenzschutz Ost einschließlich der Baltikumkämpfer. Aus dieser Zahl wurden die Posener Grenzschutzkämpfer herausgesucht und die Kriebelsche Liste nachgeprüft, ergänzt und auch im einzelnen berichtigt. Dabei ergab sich für Posen allein die Zahl von 311 neuen Fällen und dazu die Feststellung von 317 Vermißten¹¹⁾.

Leider kann auch nach dieser wesentlichen Vervollständigung der Kriebelschen Liste nicht angenommen werden, daß sie vollständig ist. Die Akten des Zentralnachweisamtes enthielten z. B. keine Meldungen von den Verlusten aus der Posener Innenzone. So bekannte Fälle wie der Blankerz' oder der auf dem Kernwerk ermordeten waren dort nicht vermerkt. Das ist für Kenner der Sache nicht verwunderlich. Eine Meldung der Verluste trat überhaupt erst bei der Zusammenfassung der ersten Abwehrgruppen zu militärischen Verbänden ein. Was vorher liegt, ist nur durch Gedächtnis und Überlieferung bewahrt oder vom Wind der Zeit verweht. Das betrifft in erster Reihe die Verluste innerhalb der späteren Demarkationslinie. So ist also trotz aller Mühe noch ein Feld dankbarer Betätigung für den Sammeleifer von Spezialforschern auch für die Zukunft geblieben.

Auffallen muß ferner die große Zahl der Vermißten. Mehr als der fünfte Mann der Verluste kommt auf sie. Es soll auch vermerkt werden, daß die Verlustlisten mehrfach die Anmerkung haben: „Nach Berichten der Bewohner sind die Gefangenen von den Polen

¹⁰⁾ Fr. K. Kriebel war 1933 das Amt des Landesführers in der Landesgruppe Ostmark im Bunde Deutscher Oster übertragen worden. H. Pischke versah während derselben Zeit das Amt für Heimat und Volkstum in der gleichen Landesgruppe.

¹¹⁾ Das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Berlin SW. 68, Lindenstraße 36, hat für die Verluste der Nachkriegsformationen und Nachkriegskämpfe eine besondere Abteilung in der Dienststelle VIII. Zu ihr gehört eine Liste, nach Anfangsbuchstaben geordnet, und eine größere Anzahl von Aktenbänden, in denen die Verlustmeldungen aufbewahrt werden. Sie umfassen die Baltikum-, Posener, Oberschlesischen Grenzkämpfe und die Verluste bei den inneren Unruhen im Reich in der Nachkriegszeit. Sie sind weder in Abschnitten noch durch Überschriften auseinander gehalten. Das macht die Arbeit sehr schwierig. Sie erfordert eingehende Kenntnis der eingesetzten Kampfverbände. Bis zum 20. Dezember 1936 betrug die Zahl der gemeldeten Fälle im ganzen 4427. Sie wurden durch Nachtragungen und Neumeldungen auch weiterhin vermehrt. Nach dem Urteil des Dienststellenleiters, der über sehr eingehende Kenntnis seiner Abteilung verfügt, ist sie recht unvollständig und wird auch niemals Anspruch auf Vollständigkeit erheben können. (Siehe dazu II, 2).

nach der Gefangennahme erschlagen worden.“ Das legt den Verdacht nahe, daß sich bei den Polen der Brauch durchgesetzt hatte, einzeln gemachte Gefangene stillschweigend zu töten.

Wegen der übriggebliebenen Lücken in der Liste wurden Reisen in das abgetretene Gebiet notwendig. Kriebel hat sie zweimal unternommen und dabei eine Reihe von Kampforten besucht, auch Posen und Bromberg, und das Fehlende geklärt. So war die Liste der sicher erforschten Verluste gegen Ende des Jahres 1936 ohne die 317 Vermißten auf 1211 gestiegen. Damit stand sie vor dem vorläufigen Abschluß. Die Zeit drängte auch schon, denn seit einiger Zeit war die Frage eines großen Ehrenmals für die Grenzschutzgefallenen aufgelebt und versprach eine günstige Lösung. Die Zusammenfassung der Kriebelschen Nachforschungen war aber die notwendige Voraussetzung dazu.

Unter diesem Ansporn entschloß sich Kriebel, die aufgestellte Liste drucken lassen. Er gewann dafür die Firma I. Neumann-Neudamm und übernahm das Buch in eigenen Verlag. Ausführung und Bildschmuck sind nach seinen Angaben hergestellt. Die Zahl der Exemplare wurde auf 600 beschränkt. Eine zweite Auflage war nicht vorgesehen. Am 24. Dezember 1936 lag „Der Deutschen Ostmark Ehrenbuch“ fertig vor. Es war nach Inhalt und Ausstattung eine große Überraschung. Nur ein ganz kleiner Kreis der Kriebelschen Freunde wußte überhaupt von der Herausgabe. Um so freudiger wurde das Buch aufgenommen. Das Ministerium des Innern unterstützte den Druck durch eine Beihilfe von 400 Reichsmark. Das ermöglichte, den Preis verhältnismäßig niedrig zu halten¹²⁾. Eine große Anzahl von Exemplaren konnte darum auch an Behörden, Mitarbeiter und verdiente Ostmärker unentgeltlich abgegeben werden. Innerhalb eines guten Vierteljahres war der ganze Vorrat vergriffen. Als die Unkosten gedeckt waren, konnte der Rest der Exemplare geschenkweise an evang. Kirchengemeinden in der früheren Provinz Posen, die sich an der Erkundungsarbeit hervorragend beteiligt hatten, übersandt werden.

Die Beurteilung des Ehrenbuches der Ostmark war eine sehr günstige. Wir sehen davon ab, die Glückwünsche und Beurteilungen aus ostmärkischen Kreisen zu verzeichnen, und setzen an erste Stelle, was der Oberregierungsrat Stenger vom Reichsarchiv Potsdam darüber in dem Blatt des „Reichsbundes Deutscher Offiziere“ Jahrgang 1937 schreibt: „Schlichtheit und Einfachheit bilden das zunächst ins Auge fallende Merkmal des soeben erschienenen „Ehrenbuches der Deutschen Ostmark“. In einer denkbar anspruchslosen äußerem Form bringt es lediglich eine nach den einzelnen Begräbnisorten¹³⁾ getrennte Zusammenstellung der in den Kämpfen der Jahre 1918—1920 bei der Verteidigung der Provinz Posen und West-

¹²⁾ Das gebundene Exemplar kostete 5,50, das ungebundene 3,30 RM.

¹³⁾ Gemeint sind die 224 Kampforte, nach denen die Verluste geordnet sind.

preußen Gefallenen. Kein Textwort röhmt oder schildert auch nur ihre Taten. Wenige Lichtbilder, die Heldenfriedhöfe in Czarnikau, Meseritz und Tirschtigel sowie das Deutschtumsdenkmal bei Schneidemühl zeigend, und eine Tafel mit Abbildungen der Bewährungsabzeichen des V. und XVII. A. K. für Grenzschutzkämpfer bilden den einzigen Schmuck des Bandes, der rein äußerlich sonst höchstens noch durch das zu seiner Herstellung verwandte edle Papier und den schönen klaren Druck für sich wirbt. Wie der Verfasser der Zusammenstellung, Fr. K. Kriebel, einführend auf einem besonderen Blatt mitteilt, hat es jahrelanger Vorarbeiten bedurft, um die Namen nicht nur der Kämpfer, die als Angehörige der verschiedenen aktiven Grenzschutzformationen starben, sondern auch der Gefallenen zu ermitteln, die in den Selbstschutzorganisationen ihr Leben für die Heimat ließen. Ihre genaue Zahl ist heute nicht mehr festzustellen. Hunderte kehrten aus Gefängnissen, von Patrouillengängen usw. nicht mehr zurück. Sie sind verschollen, vermisst und werden es bleiben. Selbst eine Durchzählung oder ziffernmäßige Zusammenstellung derer, die damals für des Reiches Ostmark starben, — es befinden sich übrigens auch mehrere Frauen unter ihnen — ist in dem Ehrenbuch in einer fast zu weitgehenden Bescheidenheit vermieden worden. Holt man sie nach, so kommt man zu der erschütternden Zahl von 1211! 1211 deutsche Ostmarkenbewohner — nach dem Obengesagten ist die Zahl sogar tatsächlich noch beträchtlich höher — haben ihr Leben im Kampfe für die deutsche Heimat hingegeben“¹⁴⁾. Und an anderer Stelle schreibt er: „Verbindlichsten Dank für die Übersendung des Ehrenbuches der Deutschen Ostmark, das mir für meine Arbeiten von großem Werte ist. In seiner schönen, würdigen Form stellt es ein unvergängliches Denkmal für die vielen dar, die ihre Treue zu Deutschland mit dem Tode besiegelten“¹⁵⁾. Der Direktor des Volksbundes Deutscher Kriegergräber bezeichnet das Ehrenbuch als „sehr wertvoll“¹⁶⁾. Der Verfasser des Buches: „Der Todeskampf der Ostmark“, ehemaliger Adjutant im Grenzschutzbataillon III, Karl Stephan, schrieb: „Das Ehrenbuch ist für mich besonders wertvoll und wird einen Ehrenplatz in meiner Bücherei einnehmen. Die Durchführung dieser mühevollen Arbeit wird Ihnen jeder Grenzschutzkämpfer danken“¹⁷⁾. In Schönlanke war das „Ehrenbuch“ öffentlich in dem Museum ausgestellt und viel beachtet.

Das Unternehmen, die Verlustliste der Posener Grenzschutzkämpfer grundsätzlich durch Nachfrage festzustellen, hatte also zu einem vollen Erfolge geführt. Niemand, der sich mit der Abwehr des polnischen Aufstandes eingehend beschäftigen wird, kann forthin an dem „Ehrenbuch“ vorübergehen. Für die Errichtung des endgültigen Ehrenmals in Frankfurt/O. aber hatte es erst den Weg frei gemacht.

3. Die Tabellen mit den Namen der gefallenen Grenzschutzkämpfer unter der Gedächtnistafel der Marienkirche bewahrten sich

¹⁴⁾ II, 64. ¹⁵⁾ II, 25. ¹⁶⁾ II, 16. ¹⁷⁾ II, 50.

auf die Dauer nicht. Sie verstaubten schnell und warfen sich bei wechselnder Witterung. Das zu beheben wurde ein Glaskasten unter der Ehrentafel angebracht, der die Tabellen aufnahm. Diese Lösung war recht praktisch, doch wenig künstlerisch gedacht. So fand der Provinzialkonservator, Prof. Blunk, die Ehrentafel. Er hatte der Marienkirche seit den Erneuerungsbauten seine volle Aufmerksamkeit zugewandt. Auch ihre innere Ausstattung lag ihm sehr am Herzen. So sann er über eine würdigere Ausgestaltung des Ehrenmals nach. Sein Plan war bald fertig. Mit Hilfe der Regierung trat er an den Stifter der Gedächtnistafel, Fr. K. Kriebel, heran. Nach einer Unterredung mit ihm und dem Oberbaurat Pape von der Regierung Frankfurt/Oder, der die Bauleitung an der Marienkirche hatte, hielt er dem Oberpräsidenten der Kurmark Brandenburg Vortrag. Dieser genehmigte den Plan und beauftragte den Regierungspräsidenten zu Frankfurt/Oder mit der Ausführung und trug ihm zugleich auf, die Mittel für das neue Ehrenmal durch eine Sammlung bei den kommunalen Ämtern der Provinz aufzubringen. Den Weg zu dieser Lösung hatte der Umbruch zum nationalsozialistischen Staat freigemacht. Den Entwurf zu dem Ehrenmal hatte Prof. Blunk selbst gezeichnet. Für die Durchführung gewann er den Prof. Thol zu Berlin/Tempelhof, Manfred-Richthofen-Straße 183. Die Arbeit wurde 1936 aufgenommen.

Prof. Blunk zeigte bei der Schaffung des Entwurfs eine glückliche Hand. Er schonte das natürlich Entstandene. Er nahm die Idee der Gedächtnistafel mit Namennennung auf und faßte beides durch Aufbau und künstlerische Gestaltung zu einer Einheit zusammen. Dazu stellte er das Kunstwerk in die Scheitelhöhe des Altarumganges und rückte es so in das volle Licht der farbigen Chorfenster. Dazu schuf er diesen Raum zu einer Ehrenhalle um, in der die monumentale Tafel mit den Namen der Helden der Mariengemeinde aus dem Weltkriege und das Gedächtnismal der Grenzschutzgefallenen einander gegenüber lagen. Der Schmuck durch einen herabhängenden Leuchter und massive Ständer für schwere Kerzen vervollständigten den Raum. Schmiedeeiserne Gitter grenzten die Halle ab. So wurden Gedächtnismale und Ehrenhalle auf das glücklichste zu einer höheren künstlerischen Einheit verwoben. Dem schaffenden Künstler war in allen Einzelheiten freie Hand gelassen. Der Plan fand allseitige Zustimmung.

Prof. Blunk rechnete zunächst mit der Zahl von 560 Namen. In der Annahme, daß die Zahl der zu Ehrenden noch steigen würde, hatte er vorausschauend eine Ausweitung der Fläche für spätere Eintragungen vorgesehen. Doch spielte eine möglichst fest umrissene Zahl bei der Raumverteilung für die Beschriftung schon eine große Rolle. Die Liste der Gefallenen aber war damals noch nicht fertig. Kriebel arbeitete darum mit allem Nachdruck auf ihren Abschluß zu. Dazu unternahm er damals zweimal eine Reise in die abgetretenen Gebiete und übertrug Pischke die Durchsicht der

Akten in dem Zentralamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Berlin. Damals auch faßte er den Entschluß, die Liste durch Drucklegung der Öffentlichkeit zur Korrektur vorzulegen. Ein Irrtum war immerhin in den Angaben möglich, da er sich gar zu oft auf gedächtnismäßige Überlieferung verlassen mußte. Es ist ein Zeugnis für die gewissenhafte Arbeit, daß die Korrektur nur in einem Falle eingetreten ist. Er betrifft den nächtlichen Überfall am 3. Februar 1919 in dem Dorfe Neukramzig, heute Kleistdorf¹⁸⁾. Die Berichtigung konnte noch mühelos eintreten. Das Anwachsen der Namen von 560 auf rund 1200 stellte den ausführenden Künstler vor eine schwierige Frage. Die beiden Namensschilder an den Pfeilern wurden notwendig. Sie sind wohl als eine Notlösung anzusehen.

Der künstlerische Schmuck auf dem Ehrenmal ist von Prof. Thol nach den Angaben Kriebels geformt worden. Der streng ostmärkische Charakter fällt auf. Er entspricht dem Wesen Kriebels. Die Fassung der Widmung ist von Dr. Franz Lüdtke¹⁹⁾. Sie lautet: „Ob die dunkeln Stürme, Ostland, dich umwelt, Heimat, deutsche Heimat, du wirst auferstehn!“ und „Für die Ehre und Freiheit des niedergebrochenen Vaterlandes und im festen Glauben an die deutsche Zukunft der bedrohten Ostmark starben in den Jahren 1918 bis 1920 mehr als 1200 deutsche Männer den Helden Tod.“ Auch der mehr als 300 Vermißten ist an anderer Stelle summarisch gedacht worden. Der Schmuck durch die Feldzeichen geschah nach den Vorschlägen Pischke.

Die Auswahl der Standarten für den Schmuck des Ehrenmals gestaltete sich recht schwierig. Der Wunsch, die Selbstschutzkämpfer der Einwohnerwehren, Bürger-, Arbeiter und Beamtenwehren in ihrer manhaft Abwehr irgendwie in Symbolen in Erscheinung zu bringen, mußte schließlich unberücksichtigt bleiben, da sie keinerlei Feldzeichen hatten. So blieben nur die militärischen Verbände. Schließlich fiel die Wahl auf die Feldzeichen des Infanterie-Rgt. Nr. 140, das sich in Hohensalza durch tapferste Gegenwehr ausgezeichnet hatte, und das Grenadier-Rgt. Nr. 6 aus Posen, das ebenfalls den Polen widerstand, bis es durch die eigene Regierung aus der Festung herauskommandiert wurde. Dazu trat die Reiterstandarte des Ulanenregiments Nr. 10, Züllichau²⁰⁾, das den

¹⁸⁾ In Neukramzig wurde eine Offizierspatrouille nachts von den Polen überfallen. Die polnischen Bewohner schossen aus allen Häusern. Unter den schweren Verlusten waren auch die Fälle Klose, Kolbe, Parnitzke und Stadach gemeldet. Die Genannten aber wurden schwer verwundet geborgen und gerettet, ohne daß die Verlustliste später berichtigt wurde.

¹⁹⁾ Die ostmärkischen Dichter, Dr. Franz Lüdtke, Herybert Menzel, Dr. Herbert Böhme wurden um Vorschläge gebeten. Auch Kriebel beteiligte sich daran. Die Enge des Raumes, sowie die bequeme Verbindung mit dem Künstler bei Änderungswünschen ließ Dr. Franz Lüdtke allein zu.

²⁰⁾ Es ist dies das einzige Feldzeichen, das von dem ehemaligen V. Armeekorps erhalten geblieben ist. Alle andern sind bei der Bedrohung durch die Polen im Generalkommando zu Posen verbrannt worden.

Ansturm der Polen auf die Oderlinie hin auffangen half, und die Fahne der Goslaer Jäger, eine durch straffe Manneszucht und tapfere Haltung gleich ausgezeichnete Truppe. So war also der Infanterie wie der Reiterei, der Posener Kämpfer wie der Hilfe aus dem Reich ehrend gedacht.

Durch die Krankheit des Schriftenmalers zögerte sich die Fertigstellung des Ehrenmals weit hinaus. Während dieser Zeit schied Kriebel aus der Landesleitung des Bundes Deutscher Osten aus. Seine Einwirkung auf den Ablauf der Angelegenheiten des Ehrenmals wurde dadurch verringert. Zudem wirkte sich der Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Polen von 1934 immer stärker aus. Die deutsche Regierung nahm es mit der Beobachtung der Vertragsbestimmungen sehr ernst. Sie unterband alles, was drüben Anstoß erregen konnte. Die Polen beobachteten die Vorgänge in Deutschland scharf und verlangten peinlichste Erfüllung der Vereinbarungen. Schon die Herausgabe des „Ehrenbuches“ war von ihnen als „neue Provokation“ bezeichnet und die Regierung um Abhilfe aufgerufen worden²¹⁾. Mittlerweile war das Ehrenmal fertiggestellt. Die ostmärkischen Kreise dachten an eine Einweihung großen Stils. Sie wollten durch die Feierlichkeit die Augen der Öffentlichkeit auf das Denkmal und die halbvergessenen Grenzschutzkämpfe lenken und für den Ostgedanken werben. Es fand sich aber niemand, der die Vorbereitungen dazu in diesem Sinne übernehmen wollte. Da bot sich Kriebel in einem Schreiben an die Reichsleitung des Bundes Deutscher Osten für diese Arbeit an²²⁾, und der Bund übertrug sie ihm²³⁾. Diese Arbeiten fanden ihren Abschluß mit einer Eingabe an den Oberpräsidenten, eine Stelle mit der Einweihung des Ehrenmals zu beauftragen, da sie sonst niemand übernehmen würde. Darauf beauftragte der Oberpräsident den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt/Oder mit der Durchführung der Feierlichkeiten.

Am Sonntag, dem 4. Juli 1937, mittags 12 Uhr, fand die Enthüllung und Einweihung des neuen Ehrenmales unter ganz ungewöhnlichem Andrang statt. Die Kirche war überfüllt. Hunderte umstanden noch den Bau und lauschten durch die geöffneten Eingänge dem Ablauf der Feier. Alle Formationen der NSDAP. und der Reichsarbeitsdienst waren erschienen. Die Fahnenabordnungen hatten sich in der Rathaushalle versammelt und rückten im großen Aufmarsch in die Kirche ein und nahmen in dem Altarraum Aufstellung. Die Weiherede hielt der Militäroberpfarrer Winkler. Der Chor der Hochschüler und ein Orchester umrahmten mit ihren Darbietungen die Feier. Als die Hülle fiel, senkten sich die Fahnen. Die Gemeinde erhob sich zum deutschen Gruß und verharrte im Schweigen. Dann spielte die Orgel leise das Lied vom guten Kameraden, während die Kränze mit Widmungen am Ehrenmal niedergelegt wurden. Danach übernahm

²¹⁾ Nowy Przyjaciel Ludu, Kepno 6. III. 1937. ²²⁾ II, 43. ²³⁾ II, 52.

der Oberbürgermeister Albrecht in einer kurzen Ansprache das Ehrenmal in die Obhut der Stadt und Kriebel übergab eine Urne für die Aufbewahrung ostmärkischer Erde und der Stiftungsurkunde. Der Abzug der Fahnen beendete die Feier. Danach zog eine Ehrenwache des Reichsarbeitsdienstes am Ehrenmal auf, und die Kirche wurde bis 18 Uhr für die Besichtigung offen gehalten. Ganz besonders wurde die starke Beteiligung der Wehrmacht an der Feier bemerkt. Sie hatte auch an der Weihe des ersten Ehrenmals teilgenommen, wie sie auch stets einen wesentlichen Prozentsatz zu den Schulungsabenden des Bundes Deutscher Osten stellte. Ebenso fiel die reiche Beteiligung des Bundes heimatreuer Posener auf. Eine starke Abordnung der Bundesleitung war mit zwei Fahnen aus Berlin herübergekommen. Sie hat ebenso an der Errichtung des Ehrenmals den lebhaftesten Anteil genommen und war immer zu jedem Opfer bereit. Besondere Einladungen waren ergangen an den Provinzialkonservator Prof. Blunk, Prof. Thol, Kriebel, Verlagsbesitzer I. Neumann, Oberregierungsrat Stenger, Potsdam, Pischke, Frankfurt/Oder, Hauptschriftleiter Ernst von Salomon, Berlin, Dr. Franz Lüdtke, Oranienburg, den Bund heimatreuer Posener, Berlin, und an die Direktoren des Zentralamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber und des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge, beide zu Berlin.

Die von Kriebel übergebene Urne fand auf dem altähnlichen Aufbau vor dem Ehrenmale Aufstellung. Sie war von dem Bildhauer Fürstenberg, Frankfurt/Oder, hergestellt. Ein kleiner Kreis ehemaliger Posener fand sich dazu zusammen, füllte sie mit Heimaterde, die Kriebel von Gräbern der Grenzschutzkämpfer, der im Kernwerk Ermordeten und auch sonst aus Posen, Westpreußen und von dem Strande Danzigs geholt hatte, und fügten die Kassette mit der Stiftungsurkunde dazu, die von Kriebel und Pischke entworfen und unterschrieben war. Dann wurde die Urne verlötet. Um einen würdigen Schmuck des Ehrenmals sicherzustellen, die Erkundung nach weiteren Gefallenen des Grenzschutzes Ost fortzusetzen und das Schrifttum über die Kämpfe zu sammeln, gründete Kriebel die „Gesellschaft zur Pflege des Ehrenmals der Gefallenen des Grenzschutzes Ost“. Die erste Gedächtnistafel vom Jahre 1923 fand in der Kirche zu Kleistdorf (früher Neukramzig) Aufstellung. Sie wurde dort von Kriebel in einem feierlichen Akt übergeben und am 11. Juli 1939 feierlich eingeweiht.

Das Ehrenmal der Grenzschutzgefallenen in der Marienkirche zählt zu den großen Merkwürdigkeiten der Stadt Frankfurt/Oder. Als es errichtet wurde, nannte sich die Stadt noch „Hauptstadt der mittleren Ostmark“. Sie fühlte sich also im Grenzgürtel gelegen. Heute liegt sie im Mittelpunkt des Großdeutschen Reiches. Was die Ostmärker zwanzig Jahre lang erbaten und ersehnten, ist früher und herrlicher, als sie es zu glauben wagten, durch die große Tat des Führers Erfüllung geworden. Dadurch ist auch der Sinn des Ehren-

males gewachsen. War es bisher Gedächtnismal und Ehrung der Grenzschutzopfer, so steht es heute auch da als ein Mahnmal, das jeden Deutschen zu immerwährender, starker, wenn auch opferreicher Ostarbeit aufruft.

Ein Denkmal karolingisch-wikingischer Baukunst im piastischen Kernland.

Erwiderung auf die Rezension von Julius Kohte in dieser Zeitschrift II Seite 550.

J. Kohte hat hier über den Aufsatz berichtet, den ich in der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunsthissenschaft 1940 S. 225—248 der Ruine auf dem Lettberger See gewidmet habe. Das von J. Kohte verfaßte Inventar der Kunstdenkmäler der ehemaligen Provinz Posen war das erste Buch, das ich beim Beginn meiner Beschäftigung mit dem Bauwerk aufschlug. Ich war damals mit den politischen Grenzverhältnissen der alten Provinz, die aus der dem Inventar beigegebenen Karte nicht klar werden, noch zu wenig bekannt und vermutete den im Inventar neben anderen Ostrows als Ostrow — außer „Schroda“ ohne weiteren Zusatz — angegebenen Ort nicht als zu Schroda gehörig, da sowohl Posen wie Gnesen erheblich näher liegen. Die Insel Ostrow-Lednitzia ist tatsächlich auch später dem Kreis Posen-Ost zugeteilt worden. So ist es dahin gekommen, daß ich das Werk J. Kohtes nicht zu Rate gezogen und demnach auch nicht zitiert habe. Ich hätte allerdings der dort auf zwei Seiten vorgetragenen Ansicht des Verfassers auch nicht beitreten können. Es ist augenscheinlich, daß die beiden Bauten, die ich als das Untergeschoß der Kapelle und als das eines „Oratoriums“ bezeichne, nicht zu gleicher Zeit erbaut sein können. Damit aber erübrigts sich der Versuch, die Merkmale des einen Bauteils für die Datierung des anderen heranzuziehen. Außerdem sind diese Merkmale keineswegs spezielle Kriterien für die Baukunst der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. J. Kohte macht mir den Vorwurf, daß ich diese Merkmale sämtlich übersche. Jeder, der meine Ausführungen liest, wird feststellen können, daß sie mich bei der Frage der Datierung sehr wohl beschäftigt haben.

Zu widersprechen ist der Angabe, daß das Bauwerk aus Granitfindlingen bestehe. Vielmehr sind außer Granit auch andere Urgesteine des Moränenschuttes verwendet. Es ist auch nicht richtig, daß das Bauwerk 1234 in 2 Urkunden genannt worden sei, vielmehr gilt nur für das Castrum, daß es in der Urkunde von 1234 IX. 22., Cod. dipl. Maj. Pol. 168 (Bd. 1 Posen 1877 S. 144 ff.), vorkommt. Eine andere Urkunde von 1136 VII. 7. (ebenda Nr. 7) nennt also schon etwa 100 Jahre vorher den Ostrow-Lednitzia. In welchen Zusammenhang ich das Gebäude mit den deutschen Doppelkapellen bringe, geht aus meinen Ausführungen in der genannten Zeitschrift hervor.

Ich sehe keine Veranlassung, meine These, die ich auf 24 Quartseiten ausführlich begründet habe, zu verändern. Seit sie erschienen ist, habe ich die Ehre gehabt, in dauernder persönlicher und dienstlicher Berührung mit dem Herrn Rezensenten zu stehen. Wenn mir seine abweichende Meinung bekannt gewesen wäre, hätte ich eine Aussprache über den Gegenstand lebhaft begrüßt. Durch sie würde sicher manche Unrichtigkeit in der Rezension, die mir zum Schaden gereicht, vermieden worden sein. Wie auch aus der Fassung meiner These hervorgeht, liegt der Gegenstand nicht so klar, daß über ihn eine bündige Aussage gemacht werden könnte. Jede Förderung der Arbeit an ihm durch Sachkenner ist erwünscht. Insbesondere kann ein Fortschritt dann erwartet werden, wenn die Arbeit von ausschließlich sachlichen Gesichtspunkten geleitet wird.

Dr.-Ing. Dr. phil. Hermann Weidhais.

Neueres rechtsgeschichtliches Schrifttum über die Ukraine.

Von Dr. Walther Maas.

Abraham, Wl.: Powstanie organizacji kościoła łacińskiego na Rusi (Die Entstehung der Organisation der lateinischen Kirche in Reußen) Lemberg 1925. 418 S.

Adamus: Archiw gminne w Mizoczu i Buderażu woj. wołyńskie (Die Gemeindearchive in Mizocz und Buderaż; Wolhynien) „Przewodnik historyczno-prawny“ II, 32—35, Lemberg 1931.

N. Andrusiak: Documenta quae historiam episcopatus Leopoliensis annis 1667—1677 respiciunt. „Annales ordinis S. Basillii Magni“ VI, 137—200, Żółkiew 1933.

Andrusjak: Mazepa i Pravoberežja (Mazeppa und die Ukraine rechts vom Dniepr), Lemberg 1938. 106 S.

„Archivoznawczyj zbirnik“ (Sammelschrift für Archivwissenschaft), Kiew 1938. Darin: **Grinberg:** Das historische Landesarchiv zu Kiew. **Kl'učarev, Pavl'uk:** Das staatliche historische Zentralarchiv der URSR. **Strel'skij:** Das staatliche historische Archiv in Mykolaiv (Nikolajew) usw.

Badecki: Zaginione księgi średniowiecznego Lwowa (Les registres judiciaires et les livres de raison disparus de la commune médiévale de Léopol) „Kwartalnik historyczny“ XXXXI, 519—579. 1927.

Badecki: Archiwum Akt dawnych miasta Lwowa. A. Oddział staropolski. III. Księgi i akta administracyjno-sądowe 1382—1787 (Das Stadtarchiv in Lemberg. A. Altpolnische Abteilung. III. Verwaltungsgerichtsbücher und -urkunden 1382—1787). Lemberg 1935. 332 S. IV. Księgi rachunkowe (lonherskie) 1404—1788 (IV. Rechnungsbücher (der Lohnherren) 1404—1788). Lemberg 1936. 179 S.

Bahalijs, D.: Narys istoriji Ukrainy na social'no-ekonomicnom gruntu (Abriss der Geschichte der Ukraine in sozialwirtschaftlicher Hinsicht), Charkow 1929. 388 S.

Barwiński: Archiwum miasta Lwowa (Les archives de la ville de Léopol). Lemberg 1933. 16 S.

Barwiński, E. i Wąsowiec, M.: Reformy Józefa II i jego następców i ich pozostałości archiwalne (Die Reformen Josephs II. und seiner Nachfolger und deren archivalischen Überreste) „Ziemia Czerwieńska“ I, 251—289, Lemberg 1935.

„Belaruski Archiu“ 1927. Enthält u. a. „Materialien zur Geschichte des litauisch-weißrussischen Staates und der Stadt Mahileu (Mohylow) im 16./17. Jh.“, Minsk 1927. 268 S.

Belousev: Narysy z istorii Ukrainy. I. Kyjivska Ruś i feodal'ni kniaževstva XII—XIII st. (Abriss der Geschichte der Ukraine. I. Das Kiewer Rethnen und die Feudalfürstentümer des 12./13. Jh.), Kiew 1937. 205 S.

- Boga, L.:** Documente Basarabene I Foi de zestre 1734—1844 (Documents de la Bessarabie. I. Actes de date 1734—1844). Kišinew 1928. 64 S. II. Testamente si danii 1672—1858 (Testaments et donations 1672—1858), Kišinew 1929. 94 S.
- Boga, L.:** Documente basarabene din secolul al XVIII-lea (Documents de la Bessarabie du XVIIIe siècle) „Archivele Basarabiei“ III, 206—309. Kisinev 1931.
- Borschak:** Histoire de l'Ukraine; publications en langue ukrainienne parues en dehors de l'U. R. S. S. „Revue historique“ 1939. Bd. 187.
- Borysenok:** Nacyjanalny charaktar Litouskaha Statutu 1529 h. (Der nationale Charakter des Litauischen Statuts von 1529) „Polymja Ravaljucyi“ Nr. 6/7, Minsk 1927.
- Borysenok:** Zvyčajeve pravo Lytovsko-ruskoj deržavy na počatku XVI st. (Das Gewohnheitsrecht des litauisch-ruthenischen Staates zu Beginn des XVI. Jh.) „Praci komisiji dlja vyučuvannja zvyčajevoho prava Ukrayiny“ III, 61—98. Kiew 1928.
- Borysenok:** Spiski Litovskoho Statuta 1529 r. (Les manuscrits du Statut Lithuanien de 1529) „Praci komisiji dlja vyučuvannja istoriji zachidno-ruskoj ta ukrainskoho prava“ VI, 35—109, Kiew 1928.
- Borysenok:** Rosijske velykoderžavnycstvo v koncepciji „istoriji zachidno-ruskoj prava“. Kyjivska škola prof. Vladymyrskoho-Budanova (La souveraineté de la Russie dans la conception de „l'histoire du droit de la Russie occidentale“. L'école de Kiev du prof. Vladimirkij-Budanov) „Ukrajina, žurnal cyklu nauk istoryčnych“ III, 105—144, Kiew 1932.
- Bossowski:** Der Begriff des Besitzes im russischen und ostpoln. Privatrechte. „Przewodnik historyczno-prawny“ I, 338—348, Lemberg 1930.
- Bućjanśkyj:** Galizische Handschriften des 15./16. Jh. (ukr.), „Ukrainska knyha“ II, 2.
- Čačkovskyj, Chmilevskyj:** Kn'ažyj Halyc (Die Fürstenstadt Halicz), Stanislau 1938. 77 S.
- Čerkaškyj:** Hromadskyj sud na Ukraini-Rusi w XVI—XVIII w. (Das Gemeindegericht in der Ukraine im 16.—18. Jh.). Praci Komisiji... Nr. 4/5, Kiew 1928.
- Černov, V.:** Do pytannja pro analizu teksta Korotkoji Russkoji Pravdy (Zum Problem der Textanalyse der Kurzen Russka Pravda) „Vseukrainiška Akademija Nauk. Zapysky istorično-filoložičnoho viddilu“ XX, 81—94, Kiew 1928.
- Černov, V.:** Pro bolharskyj vplyv na Ustav Jaroslava (Über den bulgarischen Einfluß auf Jaroslavs Kirchengesetz) „Naukovyj Zbirnik Ist. Sekcii Ukr. Akad. Nauk“ XXVII, Kiew 1928.
- Černov, V.:** K voprosu o bulharskom vlijanii na Ustav Jaroslava (Zur Frage des bulgarischen Einflusses auf das Gesetz Jaroslavs) „Hruševskyj Festschrift“ II, 426—434, Kiew 1929.
- Charewiczowa:** Lwowskie organizacje zawodowe za czasów Polski przedrozbiorowej (Die Berufsorganisationen in Lemberg vor den Teilungen Polens), Lemberg 1929. 194 S.
- Charewiczowa:** Zehn Jahre Forschungen zur Geschichte der Stadt Lemberg (poln.), „Kwartalnik historyczny“ Bd. 43 (1929).
- Charkiewicz:** Zmierzch unji kościołnej na Litwie i Białorusi (Das Ende der Kirchenunion in Litauen und Weißrussland), Słonim 1929. 158 S.
- Chodynietzki:** Übersicht über die Forschungen zur Geschichte Litauens 1920—30 (poln.), „Kwartalnik historyczny“ Bd. 44 Heft 3.
- Chodynietzki:** Aus der Geschichte der Orthodoxie in Wolhynien 992—1596 (poln.), „Rocznik Wołyński“ VII, 1937.

Cubaty: La situation juridique de l'église dans l'Etat cosaque (ukrain.) „Bohoslovia“ 1925 Nr. 1/2, Lemberg.

Cubaty: La situation juridique à la fin du XIVe siècle dans les pays ukrainiens de la fédération ukraino-lithuanienne (ukrain.) „Zapysky naukovo-voho t-va im. Ševcenka“ CXXXIV, CXXXV.

Dąbkowski: Księgi sądowe przemyskie i przeworskie w dawnej Polsce (Die Gerichtsbücher von Przemyśl und Przeworsk im alten Polen) „Rocznik towarzystwa przyjaciół nauk w Przemyślu“ VIII, 1—86, Przemyśl 1936.

Dąbkowski: Wołosi i wołoskie prawo w Polsce (Die Walachen und das walachische Recht in Polen) „Studia historyczne ku czci Stan. Kutrzeby“ I, 105—118, Krakau 1938.

Dąbkowski: Podział administracyjny województwa ruskiego i belżkiego w XV w. (Die Verwaltungseinteilung der Wojewodschaften Reußen und Belzec im 15. Jh.), Lemberg 1939, 357 S. (Zabytki dziedzicze V).

Dąbkowski: Ziemia sanocka w XV wieku (Das Sanoker Land im 15. Jh.), Lemberg 1931, 323 S. (Wschód t. XI/XII).

Dąbkowski: Księgi sądowe przemyskie i przeworskie w dawnej Polsce (Die Gerichtsbücher von Przemyśl und Przeworsk im alten Polen), Lemberg 1937, 158 S. (Tow. Naukowe).

Dąbkowski: Księgi sądowe lwowskie w dawnej Polsce (Die Lemberger Gerichtsbücher im alten Polen), Lemberg 1937, 138 S. (Tow. Naukowe).

Dąbkowski: Katalog dawnych akt sądowych polskich województw ruskiego i belżkiego (Katalog alter poln. Gerichtsakten der Wojewodschaften Reußen und Belzec), Lemberg 1937, 220 S. (Tow. Nauk.).

Dąbkowski, P.: Universalia chronica historiae iuris., Lemberg 1927. (Pamiętnik historyczno-prawny V, 1.)

Dąbkowski: Zaginione księgi sądowe województwa ruskiego i belżkiego (Die verlorenen Gerichtsbücher der Wojewodschaften Reußen und Belzec), Lemberg 1925, 112 S.

Dobrovskyj, V.: Persa fabryka na Ukraini (Die erste Fabrik in der Ukraine) (1719—1727), Charkow 1930, 120 S.

Domino, Wl.: Sadownictwo polubowne na Rusi w późniejszym średniowieczu (Das Schiedsgerichtswesen in Ruthenien im Spätmittelalter), Warszawa 1938, 128 S.

Doerflerówna: Materjaly do historji miasta Sambora 1390—95 (Quellen zur Geschichte der Stadt Sambor 1390—1795), Lemberg 1936, 255 S. (Zabytki dziedzicze IV, 2).

Dorošenko, D.: Das deutsche Recht in der Ukraine. „Zeitschrift für ost-europäische Geschichte“ V, 1931, Heft 4.

Družcye: Da pytańja ab moje Litouskaha Statutu (Zur Frage der Sprache des Litauischen Statuts) „Instytut Belaruskac Kultury. Zapiski addzelu humanitarnych navuk“ I, 345—353, Minsk 1927.

Ehrenkreutz: Stan badań nad statutami litewskimi (Der Stand der Forschung über die litauischen Statuten) „Atencum Wileńskie“ 1924, Heft 7/8.

Evreinov: Administrativnoe ustrojstvo kresťjan po reforme 1861 g. (Die administrative Gestaltung des Bauerntums nach der Reform von 1861), Prag 1926.

Fedorenko: Hrabiž u pobuti i pravi Hetmanscyны (La pignoris capio dans les mœurs et le droit de l'Ukraine des Hetmans) „Studiji z Istoriji Ukrayiny n. d. Katedry Istoriji Ukrayiny v Kyjevi“ III, Kiev 1930.

Florovskij: La littérature historique russe en émigration. Compte rendu 1921—26 „Bulletin d'information sur les sciences historiques en Europe orientale“ I, 1928. Fortsetzung: Compte-rendu 1926—29 cbenda III, 1930.

- Grekov, B. D.:** „Russkaja Prawda“ po spiskam Akademičeskomu, Karamzinskomu i Troickomu (Die Russka Pravda nach der Akademie-, Karamzin- und Troickijhandschrift), Moskau 1934. 64 S.
- Hajmanivškyj:** Vid Pravdy Ruškiej do Łytovskoho Statutu (Von der Russka Pravda zum Litauischen Statut) „Žyttja i Pravo“ VII, S. 1—9, Lemberg 1934.
- Hejnoscz:** Akta grodzkie i ziemskie, tom XXV: Lauda sejmikowe halickie 1696—1772 (Burg- und Landgerichtfakten Bd. 25 Beschlüsse des Landtags von Halicz 1696—1772), Lemberg 1935. 780 S.
- Hejnoscz:** Statuty litewskie a prawo polskie (Les Statuts Lithuaniaens et l'ancien droit polonais), „Pamiętnik VI Powszechnego Zjazdu historyków polskich w Wilnie 1935“ I, 197—203, Lemberg 1935.
- Hejnoscz:** Fragmenty „Iuris ruthenici“ na Rusi Czerwonej pod koniec średniowiecza (Fragmente des „Iuris ruthenici“ in Rotruthenien am Ende des Mittelalters) „Księga pamiątkowa ku czci Wł. Abrahama“ II, 279—295, Lemberg 1931.
- Hejnoscz, W.:** Jus ruthenicale. Przezytki dawnego ustroju społecznego na Rusi Halickiej w XV w. (Überreste der alten Gesellschaftsordnung im Halitscher Reußen im 15. Jh.), Lemberg 1938. 112 S.
- Hejnoscz, W.:** Zagadnienie niewoli na Rusi Czerwonej pod koniec średniowiecza w świetle stosunków prawnych Polski i krajów sąsiadnych (Die Frage der Sklaverei in Rotreußen gegen Ende des Mittelalters im Lichte der Rechtsverhältnisse in Polen und den Nachbarländern), Lemberg 1932. 208 S.
- Hescheles:** Wwiązanie wedle Statutu Litewskiego trzeciego (Die Auffassung nach dem 3. Litauischen Statut) „Pamiętnik 30-lecia pracy naukowej Prof. P. Dąbkowskiego“, S. 53—73, Lemberg 1927.
- Holban:** Cneazul. Contributie la ius Valachicum din Polonia (Le Knez. Contribution à l'histoire du ius valachicum en Pologne) „Cercetari istorice X—XII, 62—79, Jassy 1936.
- Holubec:** Z istoriji mista Sokal'a (Aus der Geschichte der Stadt Sokal, Lemberg 1929. 32 S.
- Hruševska:** Hetmański universaly m. Kyjivu (Die Hetmanskundmachungen der Stadt Kiew), „Istoryčno-Geografičnyj Zbirnik“ II, 23—34. Kiew 1928.
- Hruševska, K.:** Pervisne hromadjanstwo ta joho perezytki na Ukraini (Die Urgesellschaft und ihre Überreste in der Ukraine). Nr. 1. Kiew 1928. 186 S.
- Hruševskij:** Universaly ta hramoty livoberežnym ratušam u XVII v. (Kundmachungen und Rechtsverleihungen für die Rathäuser der linksufrigen Ukraine im 17. Jh.), Hruševskyj-Festschrift I, 217—224. Kiew 1928.
- Jakovlev:** „Statti Bohdana Chmel'ničkoho“ v redakciji 1650 roku (Les pactes de B. Khmilnytski“, redaction de 1659), Hruševskyj-Festschrift I, 179—194. Kiew 1928.
- Jakovlev i Čerepnin:** Russkaja Prawda po spiskam Akademičeskomu, Troickomu i Karamzinskomu (Die Russka Pravda nach den Handschriften der Akademie, Troickij, Karamzin), Moskau 1928. 317 S.
- Jakovliv:** Vplywy staročeskoho pravo na pravo ukrajinske litovskoji dobi XV—XVI v. (Einflüsse des altschechischen Rechtes auf das ukrainische Recht zu litauischer Zeit, 15./16. Jh.), Prag 1929. 83 S.
- Jakovliv:** Rozvytok ukrainśkoho prava v XVII—XVIII st. (Entwicklung des ukrainischen Rechts im 17./18. Jh.) „Žyttja i Pravo“ VII, 10—13 Lemberg 1934.

- Jakovliv:** Džerela Svodu „Pravo po kotorym suditsia Malorusski narod“ (Die Quellen der Sammlung „Gesetze nach denen sich das Kleinrussische Volk richtet“) „II Ukrainski Zjizd u Prazi“ S. 129—130, Prag 1934.
- Jakovliv:** Die Mobiliarvindikation nach der Russkaja Pravda und dem alt-germanischen Recht „Jhb. f. d. Gesch. Osteuropas“ I, 34—47, Breslau 1936.
- Jakubowski, J.:** Das Staatsarchiv des Großfürstentums Litauen und sein Schicksal (poln.), „Archeion“ IX, 1931.
- Jaroševyc:** Kapitalistyczna orenda na Ukrajini za polskoj doby (Kapitalistische Pacht in der Ukraine zu polnischer Zeit) „Zapysky socijalno-ekonomicznoho Viddilu Ukrajinskoji Akademiji Nauk“ V/VI, 116—259, Kiew 1927.
- Jaworski, I.:** Studja nad ustrojem miast na prawie niemieckiem w W. Ks. Litewskiem w dobie Jagiellońskiej (Studien zur Städteverfassung nach deutschem Recht im Großfürstentum Litauen zur Jagiellonenzeit), Wilna 1931. 57 S.
- Jewreimow:** Die Körperstrafen in der russ. Rechtspflege und Verwaltung, Leipzig 1931. 319 S.
- Kałwa:** Przywilej fundacyjny Władysława Jagiełły dla kapituły chełmskiej z r. 1429 (Das Gründungsprivileg Ladislaus' Jagiello's für das Kapitel in Chełm) „Kwartalnik historyczny“ XXXXVII, 72—77.
- Karpiński:** Ustawodawstwo partykularne ruskie w XV w. (Die Sondergesetzgebung Rutheniens im 15. Jh.), Lemberg 1935. 61 S. (Pamiętnik historyczno-prawny XII, 7).
- Karskij:** Russkaja Pravda po drjevnejšemu spisku (Das „Russische Recht“ nach der ältesten Abschrift) Leningrad 1930, 118 S.
- Kauschansky:** Die rechtlich-soziale Stellung des unehelichen Kindes im älteren russischen Recht. „Zs. für vergl. Rechtswissenschaft“ Bd. 44 S. 264—271 (Sept. 1928).
- Kizevetter:** Histoire de Russie. Travaux de savants russes émigrés. „Revue historique“ 1930. Bd. 163.
- Klymenko, P.:** Cechy na Ukraini (Die Zünfte in der Ukraine), Kiew 1929. 300 S.
- Kodenka knyga sudovych sprav** (Le livre judiciaire de Kodens), Kiew 1931. 440 S.
- Kolankowski:** Dzieje W. Ks. Litewskiego za Jagiellonów. I. 1377—1499. (Geschichte des Großfürstentums Litauen unter den Jagiellonen) I. 1377—1499. Warschau. 474 S.
- Koneczny:** Turanisches in der Russkaja Pravda „Zs. f. osteurop. Gesch.“ V, 520—526 (Berlin 1931).
- Kontny:** O księgach gruntowych osad górskich na Huculszczyźnie (Über die Grundbücher der Gebirgsiedlungen der Huzulen) „Sprawozdania Towarzystwa Naukowego we Lwowie“ XV, 1935, 195—203.
- Koranyi:** O niektórych postanowieniach karnych Statutu litewskiego z r. 1529 (Über einige strafrechtliche Bestimmungen des Litauischen Statuts von 1529) „Księga pamiątkowa ku uczczeniu 400 rocznicy wydania I Statutu Litewskiego“ S. 123—157, Wilna 1935.
- Koranyi, K.:** Bibliographia historico-juridica annorum 1926—1936. Lemberg 1938.
- Koranyi:** Przywileje dla miasta Krakowa i miasta Lwowa z r. 1444. Z dziejów wikařatu karnego miast w średniowieczu (Privilegien für die Städte Krakau und Lemberg von 1444. Zur Geschichte des Strafvikariats der Städte im Mittelalter) „Księga pamiątkowa ku czci L. Pinińskiego“ I, 443—451, Lemberg 1936.

- Korduba:** Die historische Literatur der Sowjetukraine 1917—1931. „Bulletin d'Information des Sciences Historiques en Europe Orientale“ VII u. VIII.
- Kostruba:** Materijaly do istoriji m. Czortkowa (Materialien zur Geschichte der Stadt Czortkow) Zapysky Naukovoho Tovarystva imeny Ševcenka. Praci fililoh. ta istor. filosof. sekciji CL, 181—196, Lemberg 1929.
- Kowalewski:** Polityka narodowościowa na Ukrainie Sowieckiej 1917—37 (Die Nationalitätenpolitik in der Sowjetukraine 1917—37), Warschau 1938. 192 S.
- Kowalski, K.:** Stosunki rodzinne i zwyczajne spadkowe włościan w latach 1775—1870 w świetle tabuli prowincjalnej cyrkułu lwowskiego i samborskiego (Familienverhältnisse und erbrechtliche Gewohnheiten der Bauern 1775—1870 im Lichte der Provinzialgründbücher in den Kreisen Lemberg u. Sambor), Warschau 1932. 113 S.
- Krypiakevyč:** Bibliothekskatalog der Lemberger Stauropygie von 1619 (ukr.) „Ukrainska Knyha“ 1937 Nr. 7/8.
- Kryster:** Duchivnycy XVI—XVIII viku (Testamente des 16.—18. Jh.) „Jubilejny zbirnik na pošanu akademika Bahalija“ I, Kiew 1927.
- Kryster:** Prynaležnosti ta skladovi častyny rečeji v istoriji rosijskoho ta ukraїnskoho prava (Accessoires et parties intégrantes des choses dans l'histoire du droit russe et ukrainien) „Zapysky socijalno-ekonomičnoho Viddilu Ukrajinskoji Akademiji Nauk“ V/VI, 419—451, Kiew 1927.
- Krzemieniecki:** Kilka dokumentów do dziejów grecko-katolickich parafij w dobrach muszyńskich dawnego biskupstwa krakowskiego (Einige Urkunden zur Geschichte der griech.-kath. Pfarreien auf den Gütern von Muszyna des chem. Krakauer Bistums), Krakau 1934. 64 S.
- Kubicki:** Bojownicy kapłani. II. Dawna Litwa i Białoruś. 4. Niszczenie przez rząd rosyjski katolickich kościołów, kaplic, klasztorów, dzwonnic, budynków kościelnych (Kämpfende Geistliche. II. Das ehem. Litauen und Weißrussland. 4. Vernichtung von kath. Kirchen, Kapellen, Klöstern, Glockentürmen, kirchlichen Gebäuden durch die russische Regierung) Sandomir 1938. 463 S.
- Kuczera:** Samborszczyzna (Das Samborer Land), Sambor 1935. 492 S.
- Kwolek:** Archiva djecczji przemyskiej obrządku łacińskiego (Die Archive der Diözese Przemyśl vom lateinischen Ritus), Przemyśl 1927.
- Kyryčenko:** Socjalno-polityczny ustrij Zaporozja XVIII st. (Die sozial-politische Verfassung der Zaporoger Kosaken im 18. Jh.), Charkow 1931. 172 S.
- Langrod, J.:** O autokefalji prawosławnej w Polsce (Über die Selbständigkeit der orthodoxen Kirche in Polen), Warschau 1931. 170 S.
- Lappo:** Litevský statut a jeho sankce v r. 1588 (Das Litauische Statut und seine Sanktion 1588) „Sborník věd právních a státních“ XXII, 1, 23—56, Prag 1922.
- Lappo:** K voprosu o pervom izdanii Litovskaho statuta 1588 g. (Zur Frage der ersten Ausgaben des Litauischen Statuts von 1588) „Tauta ir žodis“, V, 1—45, Kowno 1928.
- Lappo:** Základní zákony velkého knížeství litevského a Polsko po Lublinské Unii (Die Grundgesetze des Großfürstentums Lithauen in seinem Verhältnis zu Polen nach der Lubliner Union) „Zborník věd právních a státních“ XXIII, 3/4, 313—344, Prag 1923.
- Lappo:** Litovsko-russkoe gosudarstvo v sostavě Rēči Pospolitoj (Der litauisch-russische Staat im Rahmen der polnischen Republik) „Russkij narodnyj Universitet v Pragē. Naučnye trudy“ II, 63—76, Prag 1929.
- Lappo:** Litovsko-russkoe gosudarstvo i Poľsa v XVII stol. (Der litauisch-russische Staat und Polen im 17. Jh.) „Trudy 4-go s-esda russkich akademiečeskikh organizacij za granicej v Belgrade“ S. 143 ff., Belgrad 1929.

- Lappo:** Uravnenie prav Velikago Knjažestva Litovskago i Korony Polskoj v 1697 g. (Ausgleich der Rechte des Großfürstentums Litauen und der Krone Polens 1697) „Zapiski Russkago Naučnago Instituta v Belgrade“ I, 53—68.
- Lappo:** Litovskij Statut 1588 g. (Das Litauische Statut von 1588), Kowno 1934. 489 S.
- Laščenko:** Lekciji po istoriji ukrainškoho prava (Vorlesungen zur Geschichte des ukrainischen Rechts), Prag 1923/24.
- Laščenko:** Le statut lithuanien comme document de droit ukrainien (ukrain.) „Naučny Zbirnik Ukrainškoho Universitetu v Prazi“ 1923.
- Laščenko:** Vincē divocij (crinil, crinile) jak institut litovsko-ukrainškoho prava (Heiratgut [crinil, crinile] als Institution des litauisch-ukrainischen Rechts) „Zapisky ukrajinskoi Hospodarskij Akademiji v Čechoslovaciji“ II, 86—100, Podiebrad 1929.
- Lazarevska, K.:** Generalne slidstvo pro majetnosti Starodubskoho polka (Generelle Inventur der Güter des Regiments Starodub), Kiew 1931. 574 S.
- Leppmann, W.:** Die russische Geschichtswissenschaft in der Emigration. „Zeitschrift für osteuropäische Geschichte“ V, 215—248.
- Levyckyj, O.:** Po sudach hetmanščyny (In den Gerichten der Hetman-ukraine), Charkow 1930. 252 S.
- Levyckyj:** Die kirchliche Gerichtsbarkeit in der Kirchengesetzgebung des XI/XII. Jh. (ukr.) „Bohoslovskyj Vistnyk“ 1930 Nr. II—IV.
- Loho-Sobolewski:** Wiadomość o archiwach wołyńskich (Nachrichten über die Archive Wolyniens), Lemberg 1933, 42 S. (Pamiętnik historyczno-prawny XII, 3).
- Loho-Sobolewski:** Prawo opiekuńcze w dawnej Litwie (Das Vormundschaftsrecht im alten Litauen), Lemberg 1937. 195 S.
- Lotockij:** Ukrainski dżerela cerkownego prawa (Die ukrainischen Quellen des Kirchenrechts), Warschau 1931. 318 S.
- Lowmański:** Studja nad początkami społeczeństwa i państwa litewskiego (Studien über die Anfänge der litauischen Gesellschaft und des Staates), Wilna 1931. 444 S.
- Lowmański:** Wejście Litwy do Polski w 1386 r. (Die Einverleibung Litauens in Polen 1386), Wilna 1937. 113 S.
- Luniv:** „Lubiča-Knjaži“, prycinky do istoriji sil vološkoho prava v Halčyni (Beiträge zur Geschichte des walachischen Rechts im Halitscher Lande) „Zapisky Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka. Praci filoloh. ta istor. filosof. sekciij“ CL, 93—108, Lemberg 1929.
- Maksymejko:** Systema Ruškoji Pravdy v jiji pošyrenij redakciji (Das System der Russka Pravda in ihrer vollständigsten Redaktion) „Praci komisiji...“ II, 50—73, Kiew 1926.
- Maksymejko:** Interpolaciji v tekstovi pošyrenoji Ruškoji Pravdy (Interpolationen im vollständigsten Text der Russka Pravda) „Praci komisiji...“ VI, 1—34, Kiew 1929.
- Malanovskij, D.:** Starodawnij deržavnij lad schidnyh Slovjan i joho pizniši zminy. Narysy z istoriji prawa (Die altertümliche Staatsverfassung der Ostslawen und ihre späteren Wandlungen. Skizzen aus der Rechtsgeschichte), Kiew 1929. 185 S.
- Malynovskij:** Ohljad archivnych materijaliv z istoriji zachidno-ruskoho ta ukrainškoho prava ščo perechovujutsja u Drevlechranylyšči Moskovskoho Central'noho Archivu (Revue des documents concernant l'histoire du droit occidental russe et ukrainien et se trouvant à Moscou au Drevlekhranilistche des Archives Centrales) „Praci komisiji...“ II, 1—49, Kiew 1926.

- Malynovskij:** Kary majnovi ta kari osobysti. Narys z istoriji davno-ruškoho, zachidno-ruškoho ta ukrainiškoho prava (Vermägens- und Leibesstrafen. Beitrag zur Geschichte des altrussischen, westrussischen und ukrainischen Rechtes) „Jubilejny Zbirnik na pošanu akademika Bahalija“, S. 197—208. Kiew 1927.
- Malynovskij:** Pozbavlenja voli zločyncja v mynulomu i sučasnomu. Narys z istoriji davno-ruškoho, zachidno-ruškoho ta novoho ukrainiškoho prava. (Die Verknechtung des Frevlers in Vergangenheit und Gegenwart. Beitrag zur Geschichte des altrussischen, westrussischen und neuukrainischen Rechtes) „Ukrajina“ III, 10—14. Kiew 1927.
- Markov, J.:** Litterae kneziales. Materialy dlja istorii kolonizacii Podkarpadskoj Rusi po vološskom pravě (Litterae kneziales. Materialien zur Geschichte der Kolonisierung Karpathorutheniens nach walachischem Recht) „Sbornik Miletica“, S. 555—572. Sofia 1933.
- Markov, J.:** Materialy dlja socialnoj istorii podkarpatskoj Rusi v XVIII věkě (Materialien zur Sozialgeschichte Karpathorutheniens im 18. Jh.) „Karpatorusskij Sbornik“. Užhorod 1930. 11 S.
- Materiały dlja bibliografii russkich naučnych trudov za rubežem 1920—1930** (Materialien zur Bibliographie der russischen wissenschaftlichen Arbeiten im Ausland) Nr. 1, Belgrad 1931.
- Miller, A.:** Considérations sur le développement des institutions agraires de l'Ukraine au XVIIe et au XVIIIe siècle. „Revue Internationale de Sociologie“ XXXVI, 495—530 (Sept. 1928).
- Mjakotin:** Očerki socialnoj žizni Ukrayiny v XVII—XVIII v. (Skizzen des Soziallebens der Ukraine im 17./18. Jh.). Prag 1926.
- Myćuk:** Narysy z socialnohospodarskoj istorii Pidkarpatškoj Rusi. Doba feodalno-krepačka vid druhvi čerty XVI v. do polovyny XIX (Abriss der sozialwirtschaftlichen Geschichte der Karpathenukraine in der feudalen Leibeigenschaftszeit vom 2. Viertel des 16. bis zur Mitte des 19. Jh.), Prag 1938. 390 S.
- Nykyforuk:** Zachidna Ukraina, materijaly do bibliografii. Spis literatury opublikowanoj na tereni USRR 1917—1929 r. (Die Westukraine, bibliographische Materialien. Verzeichnis des in der ukrainischen Sowjetrepublik 1917—1929 veröffentlichten Schrifttums), Charkow 1932. 184 S.
- Obertyński:** Pontificale lwowskie z XIV w. w wiedeńskiej Nationalbibliothek (Un pontificale du XIVe s. de Léopol dans la Bibliothèque Nationale de Vienne) „Kwartalnik historyczny“ XXXXIII, 457—474.
- Obnorskij:** Russkaja Pravda kak pamjatnik russkogo literaturnogo jazyka (Die Russka Pravda als Denkmal der russischen Literatursprache) „Izvestija Akademii Nauk SSSR“ 1934 Nr. 10, S. 749—776. Leningrad 1934.
- Odinec:** Knjažnoe i zemskoe pravo Drevnej Rusi (Fürsten- und Landrecht in Altrußland) „Trudy 4-go s-edza russkich akademickich organizacij za granicej v Belgrade“, S. 287—290. Belgrad 1929.
- Ohijenko:** Zahublena ukrainiška hramota polovyny XV v. (Eine verlorene ukrainische Urkunde aus der Mitte des XV. Jh.) „Zapisky Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka. Praci filolohičnoji sekcií“ CLIII, 165—174. Lemberg 1935.
- Ohlobiū, O.:** Narysy z istoriji kapitalizmu na Ukrayini (Skizzen aus der Geschichte des Kapitalismus in der Ukraine), Charkow 1931. 174 S.
- Okynsevyc:** Nacionalno-demokratycna koncepcija istoriji prava na Ukrayini v praciach akademika M. Hruševskoho (Die nationaldemokratische Auffassung der Rechtsgeschichte der Ukraine in den Arbeiten des Akademikers M. Hrushevskyj) „Ukrajina; žurnal cyklu nauk historyčnych“ I/II, 93—109. Kiew 1932.

Okynševič, L.: Centralni ustanovy Ukrayny hetmanščyny XVII—XVIII st. II. Rada staršyny (Die Zentralinstitutionen der Hetmanukraine im 17./18. Jh. II. Der Rat der Alten), Kiew 1930. Auch „Praci komisiji . . .“ Nr. 8

Olszanowska-Skowrońska: Die Russifizierung der Kirche in Litauen nach 1863 (poln.) „Przegląd Powszechny“ 1930 Nr. 567.

Osuchowski: Gospodarka solna na Rusi Halickiej od XVI do XVIII w. (Die Salzsolenwirtschaft im Halitscher Ruthenien vom 16.—18. Jh.) „Pamiętnik historyczno-prawny“ VIII, 4. 75 S.

Papée, F.: Historia miasta Lwowa (Geschichte der Stadt Lemberg). Lemberg 1924. 286 S.

Paszkiewicz: Regesta Lithuaniae ab origine usque ad magni ducatus cum regno Poloniae unionem. Tomus I tempora usque ad annum 1315 complectens. Warschau 1930. 184 S.

Perfeckij: Socialné-hospodářské poměry Podkarpatské Rusi ve stol. XIII—XIV (Sozialwirtschaftliche Verhältnisse Karpathorutheniens im 13./14. J.). Preßburg 1924.

Perfeckij: Dvě statí k dějinám Podkarpatské Rusi (Zwei Beiträge zur Geschichte Karpathorutheniens) „Sborník filos. fakulty Univ. Komenského v Bratislavě“ I, 6. Preßburg 1922.

Petrusevskij: Očerk iž ekonomiceskoj istorii srednevekovoj Evropy (Skizzen aus der Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Europas). Leningrad 1928. 323 S.

Petrov, A.: Drevnejšaja cerkovno-slavjanskaja gramota 1404 g. o Karpato-russkoj territorii (Die älteste kirchenslavische Urkunde von 1404 über das karpatoruthenische Gebiet) „Sborník filol. České Akad.“ VIII, 179—184, 234—239. Prag 1926.

Petrov, A.: Kdy vznikly ruské osady na uherské dolní zemi a vůbec na Karpaty (Wann entstanden die ruthenischen Dörfer im ungarischen Tiefland und den Karpathen überhaupt?) „Časopis Český Historický“ XXIX, 1923, 411—442. Prag 1923.

Piceta: Do istoriji opikunkohoho prava v Litovskim Statuti 1529 (Zur Geschichte des Vormundschaftsrechtes im Litauischen Statut von 1529) „Jubilejny Zbirnik na pošanu akademika Bahalija“ I, 476—490. Kiew 1927.

Piceta, V.: Die weißrussische Geschichtsforschung 1922—1928 „Slavische Rundschau“ 1929 S. 661—666, 823—827 (Enthält auch Material über die Ukraine).

Pietrov, S.: Drevnjčišja gramoty po istorii karpatorusskoj cerkvi i jerarchii 1391—1498 g. (Ältere Urkunden zur Geschichte der karpathoruthenischen Kirche und Hierarchie 1391—1498). Prag 1930. 250 S.

Pyatnyčka: „Prykaz Velykyja Rossyy“ (Großrussische Befehle) „Praci komisiji . . .“ II, 229—251, Kiew 1926.

Pohrebynski, O.: Stolpinška reforma na Ukraini (Die Stolypin-Reform in der Ukraine), Charkow 1931. 128 S.

Polaczkowna: Księga radziecka miasta Drohobycz 1542—1563 (Liber consularis civitatis Drohobycz 1542—63). Lemberg 1936. 255 S. (Zabytki dziejowe IV, 1.)

Popov, H.: Do istoriji susidstva na Pravoberežii (Zur Geschichte der „Nachbarschaft“ in der rechtsufrigen Ukraine) „Praci komisiji . . .“ II, 218—228. Kiew 1926.

Presniakov, A.: Lekcii po russkoj istorii. I. Kijewskaia Ruš. (Lehrbuch der russ. Geschichte I. Das Kiewer Ruthenien), Moskau 1938. 282 S.

- Prohaska, A.:** Akta grodzkie i ziemskie; tom XXIII: Lauda scjmikowe wiszeńskie, lwowskie, przemyskie i sanockie 1731—1772 (Burg- und Landgerichtsakten Bd. 23: Beschlüsse der Landtage von Wisznia, Lemberg, Przemyśl und Sanok). Lemberg 1928. 703 S.
- Prohaska, A.:** Akta grodzkie i ziemskie; tom XXIV: Lauda scjmikowe halickie 1575—1695 (Burg- und Landgerichtsakten Bd. 24: Beschlüsse der Landtage von Halicz 1575—1695). Lemberg 1931. 586 S.
- Ptaszycki:** Pierwsze wydanie trzeciego Statutu Litewskiego i jego przeróbki (La première édition du IIIe Statut Lithuaniae et ses remaniements) „Księga pamiątkowa ku uczczeniu 400 rocznicy wydania I Statutu Litewskiego“. S. 159—184. Wilna 1935.
- Puškarev:** Očerki istorii kresťanskago samoupravlenija v Rossii (Beiträge zur Geschichte der bäuerlichen Selbstverwaltung in Rußland). Prag 1925.
- Rolny:** Acta Officii consistorialis Leopoliensis antiquissima I continet acta annorum 1482—1489; II continet acta annorum 1490—1498. Lemberg 1927 u. 1930. 684 u. 706 S. (Zabytki dziejowe II i III.).
- Romanowski, V.:** Centralnyj archiv starodavnich aktiv v Kyjiwi (Das Zentralarchiv alter Akten in Kiew), Kiew 1929, 236 S.
- Rozdolski:** Wspólnota gminna w b. Galicji wschodniej a jej zanik (Die Feldgemeinschaft in Ostgalizien und ihre Auflösung). Lemberg 1930. 114 S.
- Sachmatov:** Opyty po istoriji drevněrusskich političeskikh idej. I. Učenija russkich letopiscev domongolskago perioda o gosudarstvennoj vlasti (Beiträge zur Geschichte der altrussischen politischen Ideen. I. Die Lehre der russischen Chronikscreiber der vormongolischen Zeit von der Herrschergewalt). Prag 1927. 724 S.
- Sachmatov:** Učení staroruských letopisů XI—XII stol. o právu a pravdě (Les doctrines du droit et de la vérité dans les annales vieux-russes du XIe et XIIe s.) „Sborník věd právních a státních“ XXVII, 334—339. Prag 1927.
- Saryusz-Zaleski, W.:** Dzieje przemysłu w Galicji 1804—1929 (Geschichte der Industrie in Galizien 1804—1929), Krakau 1930. 333 S.
- Šcerbyna:** Učast Kyjiva v Zakonodacij Komisii 1767 r. (Kiews Anteil an der Gesetzkommision von 1767) „Ukrajina“ II. Kiew 1926.
- Šcerbyna:** Do pytannja pro statti Bohdana Chmel'nyckoho (Le problème des pactes de B. Khmilnytski) Hrušeŭskyj-Festschrift I, 195—204. Kiew 1928.
- Schlesinger:** Neue sowjetrussische Literatur zur Sozialforschung. „Zeitschrift für Sozialforschung“, Paris, VII, 1—2.
- Seluchyn:** Do vyučennja Ruskoji Pravdy (Zur Erforschung der Russka Pravda) „Naukovyj jubilejnij Zbirnik Ukraińskoho Universiteta v Prazi“ II. Prag 1930.
- Skoczek:** Ze studjów nad średniowiecznym Lwowem (Studien über das mittelalterliche Lemberg). Lemberg 1928. 112 S.
- Slaboenko:** Eskizy z istorii Prav po kotorim' sudytsja Malorossijskij narod (Études sur l'histoire „des droits d'après lesquels on fait la justice du peuple petit-russe“) „Jubilejnij Zbirnik na pośanu Bahalija“ I. Kiew 1927.
- Slaboenko:** Materjaly do ekonomiczno-socialnbj istorii Ukrainy XIX stolletija (Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Ukraine im 19. Jh.) I. Odessa 1925. 318 S. II. Odessa 1927. 278 S.
- Smolka, J. i Tymińska, Z.:** Pomniki dziedzicowe Przemyśla. Acta historica Premisiensia. I. Księga ławnicza, Liber scabinorum 1445—1452. Przemysł 1936. 168 S.

- Smołka, J.:** Katalog archiwum aktów dawnych miasta Przemyśla (Catalogue des archives des anciens actes de la ville de Przemyśl). Przemyśl 1927. 256 S.
- Smołka, J.:** Katalog archiwum aktów dawnych miasta Jarosławia (Catalogue des archives des anciens actes de la ville de Jarosław). Jarosław 1928. 38 S.
- Sochaniewicz:** Rozwody na Rusi halickiej w XV i XVI w. (Ehescheidungen im Haliczer Lande im 15. u. 16. Jh.). Lemberg 1929. 62 S. (Pamiętnik historyczno-prawny VII, 3.)
- Sochaniewicz:** Wójtostwa i sołtyswa pod względem prawnym i ekonomicznym w ziemi lwowskiej (Erb- und Setzschulzenämter in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht im Lemberger Land), Lemberg 1924. 416 S.
- Sova, P.:** Prostoje Użhoroda (Vergangenheit der Stadt Užhorod), Užhorod 1937. 314 S.
- Sreniowski:** Organizacja sejmiku halickiego (Organisation des Landtages von Halicz), Lemberg 1938. 167 S.
- Stang, St.:** Die westrussische Kanzleisprache des Großfürstentums Litauen. Oslo 1935. 166 S. (Skrifter utgiv av det Norske Videnskaps-Akadem i Oslo II. Hist. filos. Klasse 1935 Nr. 2.)
- Stepa:** Pro charakter pereslidovannja viđom v starij Ukraini (Zum Charakter der Hexenverfolgungen in der alten Ukraine) „Pervisne hromadjanstvo ta joho perczitki na Ukraini“, S. 64—80. Kiew 1928.
- Struve, P. B.:** Nabljudenija i issledovanija iz oblasti istorii i chozjajstvenoj žizni i prava drevnej Rusi (Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Bauernlebens und des Rechts im alten Rußland) „Sbornik Russkago Instituta in Pragé“ I, 389—472. Prag 1929.
- Styś:** Metryki gruntowe jozefińskie i franciszkańskie jako źródła do historii gospodarczej Galicji (Régistres cadastraux des temps des empereurs Joseph II et François Ier comme sources de l'histoire économique de la Galicie) „Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych“ II, 57—92. Lemberg 1932.
- Szurek:** Ustawy synodów lwowskich z lat 1564, 1593, 1641, 1765 (Bestimmungen der Lemberger Synoden von 1564, 1593, 1641, 1765). Lemberg 1931. 58 S.
- Taubenschlag:** Pozew w I i II statucie litewskim (La citazione nel I e II Statuto lituano) „Księga pamiątkowa ku uczczeniu 400 rocznicy wydania I Statutu Litewskiego“, S. 327—328. Wilna 1935.
- Taubenschlag:** Wpływy rzymsko-bizantyńskie w drugim Statucie Litewskim (Les influences romaines et byzantines dans le second Statut Lituanien). Lemberg 1933. 36 S. (Studja nad historią prawa polskiego XIV, 2.)
- Taurogiński:** Z dziejów Nieświeża (Aus der Geschichte von Nieśwież), Warszawa 1937. 271 S.
- Taūstales:** Prava sjamejnae pavodle Litoūskich statutaū (Le droit de famille d'après les statuts lithuaniens) „Instytut Belaruskae Kultury. Zapiski addzelu humanitarnych nauk“ III, 21—52. Minsk 1929.
- Tovstolis:** Pro znachidku po Lytovškomu pravu (Sur la trouvaille d'après le droit lithuanien) „Praci komisiji ...“ II, 74—83. Kiew 1926.
- Tovstolis:** Suf zastavy za Lytovškym Statutom (L'essence du droit d'hypothèque selon le Statut Lithuanien) „Praci komisiji ...“ VI, 111—158. Kiew 1928.
- Tovstolis:** Spilna vlasnist za zvyčajevym pravom Ukrajiny (La communauté des biens dans le droit coutumier de l'Ukraine) „Praci komisiji dlja vyučuvannja zvyčajevoho prava Ukrajiny“ IV, 1—24. Kiew 1929.
- Tovstolis:** Rozuminnje zastavy v zvyčajevom pravi Ukrajiny (La notion du gage dans le droit coutumier de l'Ukraine) „Praci komisiji dlja vyučuvannja zvyčajevoho prava Ukrajiny“ IV, 40—61. Kiew 1929.

- Vasylenko:** Zbirka materijaliv do istoriji Livobereznoji Ukrayiny ta ukrainśkoho prava XVII—XVIII v. (Materialien zur Geschichte der linksufrigen Ukraine und des ukrainischen Rechtes im 17./18. Jh.) „Ukrainśkyj Archeohrafičnyj Zbirnyk“ I. Kiew 1926.
- Vasylenko:** Materijaly do istoriji ukrainśkoho prava (Materialien zur Geschichte des ukrainischen Rechts). Kiew 1929. 398 S.
- Vasylenko:** Jak skasovano Lytovśkoho Statuta (Auf welche Weise wurde das Litauische Statut aufgehoben?) „Zapisky Soc. Ekon. Viddilu Ukainskoj Akademii Nauk“ II/III. Kiew 1926.
- Vasylenko:** „Prava po kotorym suditsja Malorossijskij narod“ jak dzerelo do istoriji deržavnoho prava Ukrayiny XVIII viku („Les droits d'après lesquels on fait la justice du peuple petit-russe“ comme source pour l'histoire de droit d'Etat de l'Ukraine au XVIIIe s.) „Hruševskyj-Festschrift“ I, 245—252, Kiew 1928.
- Vasylenko:** Konstitucija Filippa Orlika (Die Verfassung des Philipp Orlik) „Učenyje Zapiski Instituta Istorii“ IV, 153—171. Moskau 1929.
- Vihorynskyj:** Deščo pro ukrainskú šlachtu (Über den ukr. Adal). Istoryčny narys (Historischer Abriß), Przemysł 1938. 54 S.
- Wachlowski:** Dylacje procesowe w sądownictwie ziemi ruskiej XV, XVI w. (Die Prozeßvertagungen im Gerichtswesen des Landes Reußen im 15. u. 16. Jh.). Lemberg 1926. 53 S. (Pamiętnik historyczno-prawny III, 3.)
- Wasacz:** Tabula prowincjonalna byłej Galicji z obszaru apelacji lwowskiej (Les actes hypothécaires locales du territoire de la cour d'appel de Léopol) „Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych“ I, 37—42. Lemberg 1931.
- Wasowicz, Siegel:** Kontrakty lwowskie 1676—1724 (Die Lemberger Kontrakte 1676—1724). Lemberg 1935. 276 S.
- Wieczorek, WI.:** Z dziejów ustroju rolnego W. Ks. Litewskiego w XVIII w. (Aus der Geschichte der Landwirtschaftsverfassung des Großfürstentums Litauen im 18. Jh.), Posen 1929. 119 S.
- Wirschubski:** Das Strafrecht des Litauischen Statuts „Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform“ XXV, 557—573, XXVI, 205—223. Heidelberg 1934, 35.
- Zaikin:** Zarys dziejów ustroju kościoła wschodnio-słowiańskiego (Abriß der Verfassungsgeschichte der ostslavischen Kirche). Lemberg 1939. 190 S. Archiwum Towarzystwa Naukowego we Lwowie, Dział II, t. XXIV, 1.
- Zajaczkowski:** Dzieje Litwy pogańskiej do r. 1386 (Geschichte des heidnischen Litauens bis 1386), Lemberg 1930. 77 S.
- Zborucki:** Euzebjusz Cerkawski i galicyjska ustawa szkolna z 1867 r. (E. Cerkawski und das galizische Schulgesetz von 1867) „Minerwa Polska“ I. Lemberg 1927.
- Zielinski, J.:** Forschungen zur Geschichte der Stadt Stanislau (poln.) „Wiadomości historyczne“ Bd. 45 Heft 2/3.
- Zubyk, R.:** Gospodarka miasta Lwowa w latach 1624 do 1635 (Die Wirtschaft der Stadt Lemberg 1624—1635), Lemberg 1930. 496 S.

Wir haben im vorstehenden auch einige Zusammenstellungen allgemeingeschichtlichen Schrifttums gebracht, dabei findet sich dann auch manch rechtsgeschichtliches Werk. Das ältere rechtsgeschichtliche Schrifttum findet man in Hruševskyj „Geschichte des ukrainischen Volkes“ Bd. I, Leipzig, Teubner, 1906 S. 534; 607—610, sowie auf der 4. Umschlagseite (eigene Werke von Hruševskyj vor 1906).

„Praci komisiji...“ bedeutet: „Praci komisiji dlja vyucuvannja istoriji zachidnjo-ruškoho ta ukraińskoho prava“.

Der volle Titel der „Hruševskyj-Festschrift“ ist: „Juvilejnyj Zbirnik na pošanu akademika Hruševskoho“.

Die Aufstellung wurde nach Pariser Beständen 1939 gemacht.

Der Erlaß der Posener Schäferordnung von 1820¹⁾.

Von Manfred Laubert.

Eine Zeit, in der für den Osten Preußens die Schafzucht geradezu das Rückgrat mindestens der größeren landwirtschaftlichen Betriebe bildete²⁾, mußte die gesetzliche Regelung der das Schäfergewerbe betreffenden Verhältnisse als eine der dringendsten Aufgaben der Staatsverwaltung bewerten, war sie doch die Voraussetzung für die Veredelung der Zucht, wie sie sich in Schlesien unter Ausnutzung der Konjunkturen auf mustergültige Weise vollzog. Natürlich war die Provinz Posen unter polnischer Herrschaft weit zurückgeblieben. Es wurde dort fast ausschließlich ein unveredeltes Landschaf gehalten und es mangelte an allen die Privatiniziative unterstützenden amtlichen Vorschriften. Dagegen war auch hier die Wollproduktion von ungemeiner Bedeutung, da der Gutsherr durch sie bei bei der Johannisversur auf eine sichere Bareinnahme zur Begleichung seiner Hypothekenschulden ohne Vorschüsse auf die künftige Ernte rechnen konnte.

Besserungsläufe waren im Posenschen bedenklich, solange die Unsitte der Mitnahme des sogenannten Vorviehs, d. h. des dem Schäfer persönlich gehörenden Zehntels der Herde, bei jedem Stellungswechsel desselben die massenhaft auftretenden Seuchen, Pocken, Räude usw. auf die herrschaftlichen Tiere übertrug, deren Empfindlichkeit gegen derartige Krankheiten mit zunehmender Einfuhr von Merinoblut natürlich anstieg³⁾. Das Über war um so

¹⁾ Nach Rep. 74. K. II. 16; Rep. 80 innere Angelegenh. 20; Rep. 90 XXXVIII. Spec. 13, bzw. Oberpräsidialakten XVI. B. 4 u. 11; XXVI. B. 10 in d. Staatsarchiven zu Berlin u. Posen.

²⁾ Burggraf M. v. Brünneck-Bellschwitz in Westpreußen berechnete 1826, daß ihm im Vorjahr seine Schafherden 14 000 bis 15 000 R. Reinüberschluß gewährt hatten, dreimal so viel wie sein Vater bei den günstigsten Getreidekonjunkturen aus den Besitzungen gezogen hatte; vgl. Herre: Von Preußens Befreiungs- und Verfassungskampf. Berlin 1914. S. 464 f. — 1825 registrierte die Reg. zu Posen die guten Wollpreise mit dem Zusatz: „Doch Schafe hat der Bauer nicht“ (Ber. f. Juni). Oberpräsident Flottwell bemerkte erst im Verwaltungsber. f. d. Staatsministerium v. 21. Sept. 1834 f. 1832/3, daß die Frage der Veredelung sogar das Interesse der kleinen Grundbesitzer (Freis Schulzen und Bauern) in Anspruch nähme.

³⁾ Noch im Jahresverwaltungsber. f. 1829 schrieb Oberpräs. v. Baumann, als sich auch in seiner Provinz ein Verein zur Förderung der Schafzucht

schlimmer, weil zumeist den Hirten auch ein Besitzrecht an einem Teil der benötigten Geräte zustand. Dazu kam ein häufiges Vertauschen der eben gefallenen Lämmer, so daß die Gutsbesitzer vor größeren Opfern zur Hebung ihrer Zucht zurückschreckten, denn die Erträge waren unsicher und konnten jeden Augenblick durch eine Epidemie verschlungen werden.

Ein Antrag der Posener Regierung auf Einführung der in den alten Provinzen gültigen Verordnungen über das Vorvieh veranlaßte dann auch bereits 1816 die Ausarbeitung eines Entwurfs zur „Verordnung wegen der Naturalanteile der Schäfer und Schäferknechte in den ihnen anvertrauten Schäfereien, imgleichen wegen des Umzugs jener Personen“, der in 42 Paragraphen die Materie einer scharfen gesetzlichen Regelung unterwarf. Am 11. Dezember wurde das Werk nebst Erläuterungen der Behörde mit dem Auftrag aus Berlin übersandt, es nach vorheriger Beratung mit einigen erfahrenen Landwirten und mit Rücksicht auf die Sonderzustände ihrer Provinz zu prüfen und ihr Gutachten dem Oberpräsidium einzureichen. Gleichen Auftrag erhielt das Bromberger Kollegium, während der Oberpräsident v. Zerboni sich über beide Voten in einem Hauptbericht äußern sollte (D. Min. d. Inneren v. Schuckmann an das Oberpräsidium).

Die Posener Regierung erklärte sich nach Zuziehung von Sachverständigen mit dem Entwurf im wesentlichen einverstanden und hielt ihn für geeignet, die drei Hauptzwecke des künftigen Gesetzes zu erreichen, nämlich die Beseitigung 1) der Hindernisse gegen eine Veredelung der Schafzucht; 2) der Verbreitung von Seuchen und ansteckenden Krankheiten unter den Wollträgern; 3) der Nachteile, die der böse Wille der Schäfer durch Verhütung der Herden und den Mangel an Sorgfalt bei den ausschließlich der Herrschaft gehörigen Häuptern den Besitzern zufügen konnte (Ber. 17. Jan. 1817). Der als Gutsbesitzer interessierte und sachkundige Zerboni⁴⁾ billigte in der Hauptsache die Bemerkungen des Kolle-

gebildet hatte, die Neigung zu Aufwendungen für diesen Wirtschaftszweig sei vor allem durch die hohen Wollpreise von 1825 angeregt worden. Es sei aber sehr zweifelhaft, ob mit der Veredelung nicht zu weit gegangen werde und ein gute Mittelwolle produzierender Landwirt nicht besser fahre als ein sich auf feinere Sorten verlegender Berufsgenosse. Natürlich waren die Meinungen geteilt, zumal an den Wollerträgen die noch immer wichtigste gewerbliche Tätigkeit des Landes, die Tuchmacherei, hing. Im Januar 1818 hoffte die Posener Regierung, daß auch diese Industrie durch die Erzeugung besserer Wolle sich auf die Fertigung feinerer und lohnender Artikel werde einrichten und dadurch ihrem Niedergang steuern können. Im März 1825 beobachtete die Bromberger Schwesterbehörde zwar die Veredelung der Schafzucht und gute Wollpreise, verbunden mit einem „erwünschten Fortgang“ der Tuchmacherei, mußte aber im nächsten Monat bekennen, daß diese bei ihrer geringen Kaufkraft durch die Hause am Wollmarkt geschädigt werde, da sie ohnehin nur in größeren Fabrikaten mit anderen Provinzen noch notdürftig Schritt halten konnte.

⁴⁾ Seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß seit 1819 alljährlich aus der Kgl. Stammschäferei Panten b. Liegnitz eine Anzahl Zuchttiere,

giums, schickte aber seinen Bericht erst am 10. Juni nach Berlin, wo die Angelegenheit zunächst begraben blieb. Schon am 21. August drängte aber der Oberpräsident auf Beschleunigung, damit das Gesetz mit Neujahr in Kraft treten könne. Am 9. Oktober wiederholte er seine Bitte, weil Schafpocken und andere Leiden ohne gesetzliche Vorkehrungen nicht auszurotten waren. Die Sache war für das wirtschaftliche Gedeihen des Landes wichtig, und nachdrücklich betonte er in seinem überschäumenden Eifer: „Ich kann mich ohne Gleichgültigkeit gegen die Pflicht meiner Stellung nicht länger zur Ruhe verweisen lassen. Ich muß Ew. Exzellenz ebenso gehorsamst als dringend bitten, kräftig für den Entwurf und die Bekanntmachung der erwarteten Schäferordnung zu wirken.“ Derartige Ergüsse prallten aber gewöhnlich einflußlos an den ruheseligen Wächtern des heiligen Bürokratius ab, so auch in diesem Fall.

Endlich kamen beide Regierungen, wohl auf Verabredung gleichzeitig, auf die Angelegenheit zurück (Immedzeitungsbericht f. Jan. 1819). Die Posener schrieben es nur der Wachsamkeit der Behörden zu, daß Räude und Pocken noch fast jedesmal im Entstehen unterdrückt werden konnten, aber kräftiger als sie es vermochte, mußte eine Schäferordnung wirken, um die schon viel geschrieben war. Der Mißstand des Vorviehs bildete jetzt, wo fast alle größeren Besitzer einer Veredlung zustrebten⁵⁾, eine „wahre Landplage“.

Bald darauf wandte sich Zerboni an seinen Gönner Hardenberg (7. Mai) und bemerkte, daß er schon vor zwei Jahren dem Ministerium des Inneren die nötigen Vorschläge gemacht habe, die Klagen über das Ausbleiben der Verordnung immer stärker würden und, wenn eine schnelle Erledigung nicht möglich sei, wenigstens eine provisorische Festsetzung ergehen möge. Auf Erkundigung des Staatskanzlers erwiderte Schuckmann, er sei nach Einlauf der Posener Gutachten zu der Überzeugung gelangt, daß es am besten sei, von dem ursprünglich für die ganze Monarchie geplanten Gesetz abzusehen und ein solches nur im Reg.-Bez. Stralsund, den drei zu Westpreußen gekommenen Kreisen des Herzogtums Warschau und im Großherzogtum Posen einzuführen, wofür der Entwurf im Umlauf war und zur baldigen Beratung im Staatsministerium kommen sollte. Dagegen sei die Ermächtigung des Oberpräsidenten zu provisorischen Erlassen unangängig, weil solche doch keine Gesetzeskraft ge-

besonders Stäre, reinster Merinorasse, teilweise aus Frankreich eingeführt, um die Johannisversur in Posen zum Verkauf gestellt wurden. Leider fanden sich das erste Mal nur 7 Abnehmer. Trotzdem hielt man dank des Interesses von Geheimrat Rother und Amtmann Thaer an dem Usus fest, wenngleich vorläufig immer noch mit schwachem Erfolg. 1822 standen 66 Stäre und 80 Mutterschafe zu Markt. Auch an den Verkauf in Warschau wurde herangetreten. Bahnbrechend im Posenschen wirkte Kanonikus v. Treskow-Owińsk, der seit 1807 eine reine Herde hielt.

⁵⁾ Über die rapide Zunahme der ganz oder halbveredelten Schafe und die entsprechende Abnahme der ordinären vgl. meine Zahlen in Hist. Monatsbl. f. d. Prov. Posen 1917, S. 138.

winnen könnten. Hardenberg gab von dieser Sachlage Zerboni am 11. Juni mit der tröstlichen Versicherung Kenntnis, daß der Text in kurzem dem König unterbreitet werden würde, während er Schuckmann gleichzeitig und am 25. August nochmals drängte. Damals lag der Entwurf wirklich dem Staatsministerium vor.

Bereits im April hatten aber die zur Beratung des landschaftlichen Kreditsystems in Posen versammelten Gutsbesitzer „unumwunden ihr Befremden“ über die Verzögerung einer als unbedingt notwendig anerkannten Maßregel ausgedrückt. Sodann forderte der Finanzminister Graf Bülow den Oberpräsidenten zur Erneuerung seiner Anträge auf, weil vor Ergehen der Schäferordnung von der beabsichtigten Einführung der Posener Wollmärkte nicht die Rede sein konnte (Zerboni an Schuckmann 6. Juni).

Aber wieder verstrichen Monate ohne sichtbaren Fortschritt. Am 20. Oktober wiederholte Zerboni seine Mahnung bei Hardenberg, da die allgemeine Ungeduld neu erwachte und zu befürchten war, daß eine Sonderdeputation den Fürsten in Berlin interpellieren werde. Der dienstälteste Minister, Frh. v. Altenstein, gab aber am 6. November den Bescheid, daß das Staatsministerium eine nochmalige Zuziehung von Sachkennern gewünscht habe. Daher wurde dem Oberpräsidenten erst am 29. November mitgeteilt, das endgültige Gutachten jener Körperschaft stehe jetzt in kurzem zu erwarten. Die Verzögerung war außerdem dadurch entstanden, daß der König am 20. Juli den Bericht des Staatsministeriums mit dem Gesetzentwurf dem Staatsrat zugefertigt hatte.

Das vereinfachte, auf 11 Paragraphen zusammengestrichene Schriftstück berief sich auf die mehrfach gegebene Anregung, das in den alten Provinzen geltende Verbot der Abgeltung von Schäferpersonal durch Haltung eigener Herden auf Posen und Neuvorpommern auszudehnen, was die Regierungen und befragten Landwirte jener Gebiete warm befürwortet hatten. Nach Prüfung der Lage hatte auch der Gesetzgeber diese Übertragung beschlossen, da sich die Bestimmung nach Ansicht der meisten Verwaltungsbehörden in ihrem Bereich bewährt hatte. Der Posener Lohnmodus besaß unleugbare Nachteile, so durch Spaltung des Interesses der Schäfer zwischen ihrer Dienstpflicht und ihrem Sondervorteil, so daß auch der aufmerksamste Landwirt eine Benachteiligung seiner Herde nicht unterbinden konnte. Es handelte sich nicht um Kürzung eines rechtmäßigen Lohnes, sondern um die Abstellung von Einrichtungen, die Mißbrauch und Unordentlichkeit begünstigten. Eine Selbsthilfe der einzelnen Besitzer war nicht denkbar⁹⁾, und aus dem Gewohnheitsrecht ließ sich nur durch neue Gesetzeseingriffe herauskommen. Es vereinigte

⁹⁾ Versuche hierzu fehlten nicht. Bei dem Ausbleiben des Gesetzes bemühte sich der Birnbaumer Landrat v. Kurnatowski, Besitzer von Chalin, in seinem und den Nachbarkreisen Meseritz und Samter um die Gründung eines Vereins der Schäferbesitzer, um mit dessen Hilfe das Lohn- und Vorvieh zu beseitigen (Zeitungser. d. Reg. zu P. f. Mai 1820).

sich sonach hier das landespolizeiliche Interesse mit der Rücksicht auf Behebung von Schäden des bürgerlichen Lebens. Zu den bisher übertragenen Schafkrankheiten hatte sich seit Verbreitung der Merinos die Klauenseuche gesellt. Die Gründe für ein Verbot waren durch das rege Bestreben der Besitzer nach Verbesserung des Zuchtmaterials weiter gesteigert worden. Der Entwurf wies gegenüber den älteren Verordnungen freilich manche Abweichungen auf. Neu war unter anderem das Verbot für den Arbeitgeber, das von zuziehenden Schäfern mitgebrachte Vieh und Gerät zu dulden (§ 4). Überwiegend fand aber enge Anlehnung an die sonstigen Erlasse statt.

Auf Hardenbergs Veranlassung wurde das Gesetz von den Staatsratsabteilungen für das Innere und die Justiz begutachtet. Leider ergab sich dabei zwischen ihnen eine Kompetenzstreitigkeit. Jeder Ausgleichsversuch scheiterte, da letztere hartnäckig die Anhörung von 6 durch sie vorgeschlagenen Sachverständigen forderte, obwohl Praktiker bereits gehört waren. Geheimrat v. Brockhusen erbat deshalb das Eingreifen des Staatskanzlers und eine Verfügung, wonach die Abteilung des Inneren, jedoch unter Mitbeteiligung der für Handel und Gewerbe, in dieser wesentlich technischen Frage für zuständig anerkannt und die für Justiz beiseite geschoben werden sollte (an Hardenberg 4. November; 11. u. 29. Dezember). Der Fürst gab aber im Prinzip der Justizabteilung recht und wünschte einen Vergleich durch eine gemeinsame Konferenz (an Brockh. 28. Dezember). Doch eine solche hatte schon am 9. Dezember erfolglos getagt, und Brockhusen konnte den Staatskanzler nur bitten, die Zuziehung der Sachverständigen zu veranlassen (30. Dezember). Nun schlug Hardenberg eine neue Besprechung mit dem Ziel vor, sich auf eine geringere Zahl von Praktikern zu einigen (an Brockh. 12. Januar 1820). Hiergegen machten Altenstein und der Minister für Gesetzesrevision, Graf Beyme, geltend, daß Brockhusen seine Berater, Thaer, Graf Itzenplitz und Ökonomierat Lüdecke, im Widerspruch zu § 8 der Verordnung über die Einführung des Staatsrats zugezogen hatte, ohne zuvor ihre Anhörung zu beantragen. Beyme wies jede Vereinbarung mit der Konkurrenzabteilung zurück, da die Zuziehung durch Brockhusen als deren Vorsitzenden, nicht durch den Präsidenten des Staatsrats erfolgt war, denn der Geheimrat hatte letzteren Modus für eine viele Umständlichkeiten erfordernde, bloße Formalität erklärt, während die Sache schon seit 3½ Monaten den Abteilungen vorlag, also längst hätte erledigt sein können. Die neue Konferenz fand am 7. März statt. Die Koryphäen beider Sektionen, Savigny, Kamptz, Eichhorn, Scharnweber, Koehler usw., waren zur Stelle. Jetzt wurde rekapituliert, daß das Vorvieh durch landesherrliches Edikt 1797 in Schlesien, 1800 in der Mark und Pommern, 1806 in Preußen verboten, aber ein Nutzungsanteil der Schäfer als Element seines Lohnes im Wege freier Vereinbarung gestattet wurde. Nach Anregung von Thaer und anderen, unter denen aber die Posener Gutsbesitzer fehlten, wurden dann

einige Abänderungen gegenüber den geltenden Vorschriften festgelegt und hiernach ein neuer Entwurf fertiggestellt. Darin bestimmte § 5, daß abziehende Schäfer sich wegen Befriedigung ihrer Ansprüche an das Dominium, nicht an ihre Nachfolger halten sollten.

Unterdessen drängte wieder Zerboni (an Hardenberg 5. März), da noch immer Schafpocken herrschten und er von allen Landwirten mit oft recht unwilligen Äußerungen belästigt wurde. Deshalb erbat er von neuem die Erlaubnis zu einstweiligen polizeilichen Verordnungen. Die Gutsbesitzer taten das Mögliche gerade für die Hebung der Schafzucht. Außerdem war es höchst gefährlich und unpolitisch, durch Unregsamkeit dem verbreiteten Wahn Vorschub zu leisten, die Regierung habe die Provinz nur für kurze Zeit in Besitz genommen, versuche aus ihr Leistungen herauszupressen und hege an ihrem Wohlergehen kein eigentliches Interesse⁷⁾. Der Staatskanzler drückte nun wieder auf Altenstein, empfing aber die stereotype Antwort, daß die denkbar größte Beschleunigung geübt werde (Schr. 18. März auf Anfrage 15. März). Auch an Schuckmann berichtete der Oberpräsident, mit dem Hinweis, daß Trinitatis, der Umzugstermin der Schäfer, herannahe.

Am 6. Mai wurde endlich der abgeänderte Entwurf im Plenum des Staatsrats in Beratung genommen. Hier hob Scharnweber als Referent eindringlich die Nachteile des an Lohnes Statt gehaltenen Vorvihs und die Erschwerung der Herdenveredelung durch das Unterschieben unveredelter Lämmer hervor, und am Ende wurde der Wortlaut der Abteilungen mit geringfügigen Modifikationen gebilligt.

Am 31. Mai erstattete der Staatsrat dem König Bericht, und während Zerboni am 8. nochmals Schuckmann, am 15. Hardenberg gemahnt hatte, wurde das Gesetz mit dem Datum des 7. Juni erlassen (Ges.-Samml. S. 109/11). Es untersagte das Halten von Vorvieh des Schäfers, sowohl als Eigentum wie als Gegenstand der Nutzung (§ 1). Es durfte dem Schafhirten nur an Stelle des Lohnes eine bestimmte Quote der ihm anvertrauten Herde zugebilligt werden. Ferner war bei Umzügen des Personals die Mitnahme von Schafen und Gerät verboten; ein Miteigentum hieran mußte ihm nach der Taxe vergütet werden. Lediglich bei den zum alleinigen Zweck der gemeinsamen Hüftung zusammengebrachten Herden städtischer oder ländlicher Gemeinden durften sich die Interessenten über die fernere Haltung eigenen Viehs einigen. Als Umzugstermin wurde für die Zukunft der 24. Juni festgelegt, nach vorheriger Kündigung in der ersten Februarhälfte⁸⁾. Für unerlaubte Viehhaltung wurden 50—100 R. Geldbuße vorgeschrieben.

⁷⁾ Es liefen damals vielfach Gerüchte um, daß die Wiederabtretung des größten Teiles der Provinz an Rußland bevorstehe; vgl. Laubert: D. Verwaltung d. Prov. Posen 1815—47. Breslau 1923, S. 30.

⁸⁾ Bei einer Umfrage traten 1830 die führenden Züchter, Treskow, Fürst Sulkowski, Oberst v. Poniatowski-Wreschen usw. für Beibehaltung dieses Zeitpunktes ein.

Bereits in ihrem Bericht für Mai 1821 hob die Posener Regierung hervor, daß die Neuerung als wohltätig begrüßt werde. Baumann führte 1830 aus (6. Februar an das Ministerium d. Inneren), daß nur noch ausnahmsweise Schäfer und Knechte Anteil an den Herden besäßen, dagegen Barlohn, Deputat, Gartenland und gewöhnlich eine geringe Tantieme an dem Erlös von Wolle und Schlachtieren, mitunter eine Gratifikation für jedes großgezogene Lamm, die üblichen Abfindungsnormen seien. Die von ihnen bei Antritt ihrer Funktion zu zahlende Summe war nur eine Kaution gegen etwaige Fahrlässigkeit. Die Teilnahme der Gutsbesitzer war so stark erwacht, daß 1825 in Bromberg der Wunsch nach unentgeltlicher Ausbildung einer Anzahl Lehrlinge im Institut Frankenfelde b. Wriezen laut wurde (Ber. d. Reg. f. Jan.).

Das Schicksal dieses Gesetzes ist lehrreich für das System der damaligen preußischen Staatsverwaltung, die bei der Schwunglosigkeit der leitenden Männer und bei ihren kleinlichen Ressortinteressen 5 Jahre zur Fertigstellung des einfachsten, durch vorhandene Muster und Erfahrungen vorgezeichneten Gesetzes gebrauchte, dafür aber auch den großen Vorzug unübertrefflicher Gründlichkeit und Sachkenntnis besaß. Der beste Beleg für die Zweckmäßigkeit der Posener Schäferordnung ist zunächst die Tatsache, daß die Provinziallandtage niemals an ihr Kritik geübt und Änderungen gewünscht haben, in weit höherem Maß aber der schnelle und nur durch äußere Umstände zeitweise gehemmte Aufschwung⁹⁾, den die Schafzucht auch im Posenschen in den folgenden Jahrzehnten genommen hat, so daß die Provinz unter dem Gesetz in diesem Punkt den alten Landesteilen erfolgreich nachstrebend, sie teilweise überflügeln und sich einen Ehrenplatz hinsichtlich der Wollproduktion erringen konnte, bis auch hier durch die überseeische Konkurrenz der Haltung von Wollschaufen der Todesstoß versetzt wurde.

⁹⁾ Es ist einleuchtend, daß das Gesetz die Krankheitsherde nicht sofort austilgen konnte. Im August 1821 trat die Räude im Reg.-Bez. Posen nochmals heftig auf. Aber alle Berichte stimmen überein in der Tatsache einer raschen, erfreulichen Entwicklung der Zucht. 1831 erlitt die Landwirtschaft freilich durch den Warschauer Aufstand wieder „einen bedenklichen Stoß“. Die Arbeitskräfte wurden knapp, die Feldbestellung war mangelhaft und die abermals auftretenden Schafkrankheiten verschwanden auch 1832 noch nicht. Im folgenden Jahr war man ihrer indessen Herr geworden (Verwaltungsber. Flottwells f. 1831 v. 20. Sept. 1832 u. f. 1832/3).

Einige Schriften über polnisch-tschechische Beziehungen.

Das Slavische Institut in Paris ist geschlossen, es wurde mir jedoch erlaubt, einzutreten und einige Bücher durchzusehen, ich habe mir dabei folgende Titel notiert:

R. Holinka i J. Vilíkovský: Život a utrpení svatého Vojtěcha, biskupa a mučedníka (Leben und Leiden des Hl. Adalbert, Bischofs und Märtyrers), Preßburg, Opus Dei, 1935 (es handelt sich um eine Übersetzung der Angaben des Chronisten Bruno von Querfurt).

Fr. Hrušovský: Boleslav Chrabrý a Slovensko (Boleslaus der Große und die Slowakei) in der Festschrift Sborník na počest J. Skultétyho, Turč. Sv. Martin 1933.

E. Janoušek: Poměr polko-český v počátcích politického smýšlení českého (Polnisch-tschechische Beziehungen zu Beginn des tschechischen politischen Denkens). Sborník Novákův S. 19—31. (Der Antagonismus der zwei slawischen Völker im 11. u. 12. Jh. kam von der völlig verschiedenen Einstellung zur Reichsidee, die Polen waren gegen das Reich, die Tschechen dafür).

B. Włodarski: Polska i Czechy w drugiej połowie XIII i początkach XIV w. (Polen und Böhmen in der zweiten Hälfte des 13. u. zu Beginn des 14. Jh.) Lemberg, Tow. Naukowe, 1931, 214 S. Versuche der Přemysliden, ihre Ansprüche in Polen durchzusetzen, stellt alle zeitgenössischen Quellen gut zusammen, „Annalen“ bis 1283, deren letzter Teil bes. die tschechischen Antipathien gegen den deutschen Vormund (Otto von Brandenburg) des jungen Wenzel II. zeigt.

O. Bauer: Poznámky k mirovým smouvám českopolskím z roku 1335 (Zur Kunde des poln.-böhm. Friedensvertrages von 1335) Sborník Friedrichův S. 9—27). Dieser Vertrag beendigte den langen Erbstreit der Přemysliden in Polen.

O. Odložilík: Husyci na brzegu Bałtyku w 1433 roku (Die Hussiten am Ostseeufer im Jahre 1433), Danzig 1933, 47 S. Eine Hussitengruppe, genannt die Waisenkinder, unter der Anführung des Jan Čapek aus Sány marschierte durch das Gebiet des Dt. Ordens bis zur Ostsee, Zusammenstellung der Texte.

K. Krejčí: Poláci v Čechách v době listopadového a „Veliké emigrace“ (Die Polen in Böhmen zur Zeit des Novemberaufstandes und die „Große Emigration“) Slovanský Přehled 1931 XXIII 93 S. Stützt sich auf die Akten des Prager Innenministeriums.

Szyjkowski: Polská účast v českém národním obrození. (Der polnische Anteil an der tschechischen nationalen Wiedergeburt) 2 Bände, Prag, Slovanský Ústav 1931 u. 1935, 508 u. 679 S. Beschreibung des poln. Einflusses auf J. Dobrovský, A. J. Puchmajer, J. Jungmann, V. Hanka (im 1. Bd.), P. J. Šafářík, J. Kollár, F. L. Čelakovský (im 2. Bd.)

Zácek: Ohlas polského povstání r. 1863 v Čechách (Das Echo des poln. Aufstandes von 1863 in Böhmen), Prag, Slovanský Ústav, 1935, 234 S.

Die Zeitungspolemiken hinsichtlich des Aufstandes taten viel, um die politische Trennung in Jungtschechen und Altschechen hervorzurufen.

W. Maaß.

Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776—1798.

Von Lena Bellée-Vogt.

Als Friedrich der Große in der 1. Teilung Polens 1772 Westpreußen und den Netzedistrikt erworben hatte, war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die stark vernachlässigten Gebiete durch den Zuzug tatkräftiger, aufbauwilliger Siedler zu beleben. Für Westpreußen hatte die Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder, für den Netzedistrikt die Kriegs- und Domänenkammer-Deputation in Bromberg die Aufgabe, das Ansiedlungswesen zu fördern. Wie die Siedler in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, besonders in Württemberg¹⁾, geworben wurden, wie sie ihre Reise ausführten und endlich in der neuen Heimat untergebracht und ausgestattet wurden, hat kürzlich Konrad Gatz²⁾ in seinem Buch „Siedler unter Preußens Fahnen“ anschaulich geschildert. In der nachstehenden Liste sollen die Namen der Siedler aufgezählt werden, die in den Netzedistrikt einwanderten. Die Unterlagen dazu bilden die Tabellen, die die Kammerdeputation in Bromberg halbjährlich an das Generaldirektorium in Berlin einzusenden hatte. Sie sind gesammelt in einem Aktenbande im Geh. Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Gen.-Dir. Westpr. u. Netzedistr. Materien Tit. 87, Sekt. 1, Nr. 7. Die Angaben hierzu erhielt die Kammerdeputation von den beiden steuerrätlichen Inspektionen über die Städte, von den Landratskreisen über den adligen Grundbesitz und von den Domänenämtern über den staatlichen Grundbesitz. Aus diesen drei Teilen setzten sich die Tabellen zusammen, ohne daß jedoch jedesmal Siedler zu allen drei Gruppen genannt werden konnten. Die erste Tabelle wurde über die Zeit vom 1. November 1775 bis 30. April 1776 aufgestellt, die zweite über die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1776. Mit dem Bericht vom 26. Mai 1779 wurde die Tabelle vom 1. November 1778 bis 30. April 1779 von der Kammerdeputation in Bromberg dem Generaldirektorium in Berlin eingereicht, doch die nächste Tabelle bezieht sich auf die Zeit vom 1. Juni bis 30. November 1779,

¹⁾ Über die Kolonisten aus Württemberg vgl. Max Miller: Die Auswanderung der Württemberger nach Westpreußen und dem Netzedistrikt 1776—1786. Stuttgart 1935. 213 S.

²⁾ Leipzig 1941. 111 S.

so daß demnach der Mai 1779 unberücksichtigt geblieben ist. Von 1779 ab laufen die Halbjahrstabellen jeweils vom 1. Juni bis 30. November und vom 1. Dezember bis 31. Mai, und zwar bis zum 31. Mai 1793. Von da ab gehen sie in Jahrestabellen vom 1. Juni bis 31. Mai über. Am 26. August 1798 wurde die letzte Tabelle für 1797/1798 eingereicht. Abgesehen von dem bereits erwähnten Ausfall eines Monats, der sich aber vielleicht durch die ungenaue Überschrift auf der Tabelle erklären läßt, ist noch eine Lücke in der Tabellenreihe vorhanden. Es fehlt die Tabelle vom 1. Dezember 1789 bis 31. Mai 1790.

Die Blütezeit der Ansiedlung lag im Anfang der 80er Jahre, als z. B. die Tabelle vom 1. Juni bis 30. November 1781 im ganzen 178 Kolonisten mit 756 Seelen zählte. Die umfangreichste Tabelle ist die vom 1. Juni bis 30. November 1782 mit 270 Siedlern, wodurch dem Lande 1252 Menschen zugeführt worden sind. Der starke Wille des Königs war die treibende Kraft bei diesem gewaltigen Siedlungsunternehmen. Nach 1786 sinkt daher die Kolonistenzahl deutlich. In der Tabelle vom 1. Dezember 1791 bis 31. Mai 1792 werden nur 5 Kolonisten immerhin noch mit 7 Personen genannt, in der Tabelle von 1794/95 kann nur 1 Person aufgeführt werden, 1795/96 kann überhaupt kein Kolonist namhaft gemacht werden.

Die Tabellen geben Aufschluß über die Größe des zugewiesenen Landes und die Steuerleistung, ferner über das Mitgebrachte: Personen im Hausstand, Haustiere, Geräte und Barmittel. Besonders wertvoll aber sind die Angaben über die Herkunft der Siedler, den Beruf und den Ort der Niederlassung, die der nachfolgenden Liste zugrunde gelegt worden sind. In dieser beziehen sich die Jahreszahlen auf die Tabellen mit den oben erläuterten zeitlichen Ausmaßen. Die verschiedene Schreibung gleichartiger Familiennamen ist in der in den Tabellen angegebenen Art übernommen. Die häufig mißverstandenen schwäbischen Familiennamen und Herkunftsorte konnten, soweit es sich um Schwaben handelte, nach den von Max Miller gemachten und in seinem oben erwähnten Buche niedergelegten Ermittlungen berichtigt werden *).

*) Anm. d. Schriftw.: Die in der folgenden Liste in eckigen Klammern gebrachten Ortsnamendeutungen stammen von mir. Vgl. dazu den 16-bändigen *Słownik geograficzny* (Var. 1880—1902) u. die andern in A. Lattermann: *Einführung in die dt. Sf. in Polen u. d. preuß. Osten* (Posen, Hist. Ges. 1938) S. 8 ff. genannten Hilfsmittel.

Name	Herkunft	Ansiedlungsstadt	Jahr	Beruf
1. Abraham, Christoph	Ferdomken [Wiar- dunki, Werdum]	Budsin	1779	Ackermann
2. Abraham, Martin	Klupowe [Chła- powo]	Bracknitzer Holländerei, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	
3. Ade, Gabriel	Hopfau in Württ.	Kobelnicza geistlich, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
4. Aichle, Melchior	Affstädt, Amt Herrenberg in Württ.	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1782	Bauer
5. Alber, Joh.	Württemberg	Klein-Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mur- sinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
6. Andre	Danzig	Bromberg	1783	Schlosser
7. Andreas, Johann	Baden-Durlach	Rattey, Dom.-A. Podstolitz	1785	Büdner
8. Andriewski, Simon	Kominsko [Ka- minsker Hld.]	Gollantsch	1786	Ackermann
9. Angau, Friedrich	Danzig	Bromberg	1792— 1793	Zinngießer
10. Antony, Johann Carl	Danzig	Hohenhalza	1797— 1798	Schuster
11. Appel, Johann David	Neustadt in Großpolen	Chodziesen (Kolmar)	1789	Tabakspinner
12. Appel, Johann Jonas	Neustadt in Großpolen	Chodziesen (Kolmar)	1789	Tabakspinner
13. Arbert, Ludwig	Emmendingen, Baden-Durlach	Cziszko, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
14. Arend, Joh.	Tomschütz	Adl. Dobieszewke, damal. Kr. Kamin	1781	Einlieger
15. Arendarski, Simon	Tremessen	Labischin	1788— 1789	Töpfer
16. Armbruster, Jakob	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Klein-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
17. Armbruster, Jakob	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
18. Arnd, Martin	Rosnowo i. Polen	Ort nicht genannt, Dom.-A. Podstolitz	1779— 1780	Bauer
19. Arndt, Joh.	Czeszewo in Polen	Dobieszewke, damal. Kr. Kamin	1783	Kossäte
20. Arndt, Lorenz	Tomschütz in Polen	Slupowo, damal. Kr. Kamin	1783	Kossäte
21. Arndt, Lorenz	Tomschütz	adl. Slupowo, damal. Kr. Kamin	1781	Einlieger
22. Arndt, Philipp Peter	Engikinz an der Mosel, Fürstl. Anhalt-Zerbst- sche Hoheit	Kolonie Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Büdner
23. Arnold, Christ.	Halle i. Schwaben	Budsin	1779	Chirurg
24. Bach, Andr.	Thorn	Bromberg	1777	Stellmacher
25. Bader, Joh. Friedr.	Ludwigsburg in Baden-Durlach	Groß-Mursinno (Groß-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1781	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
26. Baehr, Gottfried	Gerau in Sachsen	Mrotschen	1784	Zimmer- geselle
27. Baker, Joh.	Lodersleben in Sachsen	Fordon	1782	Bäcker
28. Balthasar, Jakob	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
29. Balthein, Joh. Heinr.	Danzig	Bromberg	1797— 1798	Peruquier
30. Bany, Franz	Adamstadt in Polen	Pakosch	1782— 1783	Maurer
31. Bart, Tobias	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
32. Barth, Christian	Koschmin in Polen	Bromberg	1776—	Hutmacher
33. Bartolomei	Selunkow [Zie- lonka?]	Bromberg	1777	
34. Barz, Joh.	Danzig	Filehne	1779	Tagelöhner
35. Bauer, Chr.	Speck (Spöck), Baden-Durlach	Bromberg	1783	Schneider
36. Bauer, Jakob	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
37. Bauer, Joh.	Hopfau, Amt Alpirsbach in Württemberg	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
38. Bauer, Marcus	Hopfau, Amt Alpirsbach in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
39. Baumann, Mich.	Herzogtum Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. d. Brahe	1782	Büdner
40. Baumeister, Jakob, Friedr.	Neubarlach in Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
41. Bautz, Johann Gottlieb	Sachsen	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	
42. Bayer	Pösneck in Sachsen	Vandsburg	1791— 1792	Leineweber
43. Beck, Anna	Württemberg	Bromberg	1777— 1778	Raschmacher
44. Beck, Peter	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
45. Becker, Conrad	Edersin in Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno, (Groß-Morin)	1782	Bauer
46. Beerwolff, Carl Aug.	Dresden	Wiszewice, Dom.-A. Nischwitz	1781	Dienstbauer
47. Bek, Balth.	Winterlingen in Württemberg	Bromberg	1776	Stellmacher
48. Beltin, Johann	Gramsdorf in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
		Budsin	1779— 1780	Schäfer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
49. Bender	Sachsen	Bromberg	1780	Kürschner
50. Berderin, Maria	Pfalz	Chelmce, Dom.-A.	1781—	Büdner
51. Berdlinger, Mich.	, Baden-Durlach u. Württem- berg"	Kruschwitz	1782	
		Groß-Slawsk, Dom.-A.	1781	Zinsbauer
		Strelno		
52. Berger, Joh.	Anhalt-Zerbst	Krone a. d. Brahe	1780	Bäcker
53. Berger, Joh. Peter	Munzesheim an der Greich, Baden-Durlach	Wtellno, Dom.-A.	1775—	Teichgräber
	, Baden-Durlach u. Württem- berg"	Krone a. Br.	1776	
54. Berger, Peter	Bielsko, Dom.-A.		1781	Zinsbauer
	Strelno			
55. Bernard, Joh. Georg	Pinne (Pirna)? in Sachsen	Czarnikau	1779—	Seiler
56. Berndt	Birnbaum in Polen		1780	
	, Baden-Durlach u. Württem- berg"	Filehne	1784	Schuster
57. Berold, Mich.	Groß-Slawsk, Dom.-A.		1781	Zinsbauer
	Strelno			
58. Berowski, Jaoh.	Wicina in Polen [Widzim?]	Gonsawa	1783	Ackermann
59. Besch, Joh. Georg	Württemberg	Klein-Mursinno (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
60. Besinger, Georg Ernst	aus d. adl. Dorf Thurnheim, Unterpfalz	Chelmce, Dom.-A.	1781	Erbfreibauer
	, Baden-Durlach u. Württem- berg"	Kruschwitz		
61. Bessey, Jakob	Stodoly, Dom.-A.		1781	Zinsbauer
	Strelno			
62. Besson, Peter	Bromberg		1792	Hutmacher
63. Best	aus Mirum	Zachasberg, damal.	1793—	Bauer
	Holländer (?)	Kr. Dt. Krone	1794	
64. Beyer	Anhalt-Köthen	Bromberg	1778	Posamentier
65. Beyer, Franz	aus dem Des- sauischen	Bromberg	1781	Schuhmacher
66. Beyer, Michel	Grötzig im Dessauischen	Bromberg	1776	Schuster
67. Beyer, Stanislaus	Danzig	Bromberg	1787—	Töpfer
			1788	
68. Biallac, Wawrzin (Lorenz)	Polen	Smolari, damal. Kr.	1779—	Bauer
		Kamin	1780	
69. Bick s. Ries				
70. Biedermann, Andreas	Brittheim in Württemberg	Mierucin, Dom.-A.	1781—	Erbzinsbauer
		Mogilno	1782	
71. Bieler	Dresden	Bromberg	1783	Schneider
72. Biennek, Joseph	aus d. poln. Dorf	Wonorze, Dom.-A.	1785	Zinsbauer
	Gzik {-i=Raben- horstod.Dzików]	Mursinno (Groß- Morin)	1786	
73. Bieserts, Gottfried	Obersitzko in Polen	Budsin	1783—	Tuchmacher
			1784	
74. Bilarski, Anton	Warschau	Aufenthalt unbestimmt	1779	ohne Angabe

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
75. Binaszewski, And. Binder, s. a. Pinter	Kruszin in Polen	Gollantsch	1779— 1780	Grobschmied
76. Binder, Georg	Vöhringen, Amt Rosenfeld in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
77. Binder, Joh. Mich.	Rohrbach in der Pfalz	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
78. Binder, Sebastian	Vöhringen in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
79. Binzel, Mich.	Mössingen in Württemberg	Strelno	1782	Ackermann
80. Birk, Christ.	Rietheim, Amt Tuttlingen	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
81. Birkholtz, Joh.	Gramsdorf in Polen	Czarnikau	1780— 1781	Schuster
82. Bließ, Georg Christ.	Danzig	Bromberg	1776	Kaufmann
83. Blocher, Jakob	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
84. Blocher, Michel	Vöhringen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
85. Blonski, Fabian	Sandomir	Bromberg	1778	Friseur
86. Bluhm, Friedr.	Frutenhof, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
87. Bluhm, Michel	Wittershausen in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
88. Blumcke	Thorn	Bromberg	1777	Knopfmacher
89. Bock, Martin Bodner s. Rodner	Wongrowitz	Smogulec, damal. Kr. Kamin	1784	Walkmüller
90. Boeck, Joh.	Laufen in Württemberg	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1783	Bauer
91. Boeck, Joh. Chr.	Anhalt-Zerbst	Fordon	1777	Seiler
92. Boehme, Andreas	Dabersin in Ungarn	Krone a. Br.	1777— 1778	Zimmer- meister
93. Boehring, Jakob	aus dem Reich	Hohensalza	1792	Fleischer
94. Boehringer, Jakob	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
95. Bölter, Georg	Kanitzke bei Wongrowitz in Polen	Amt Znin	1779	Freibauer
96. Bohon, Lambert Bollay s. Pohley	Danzig	Bromberg	1786— 1787	Kaufmann
97. Bollmann, Joh.	Peina im Hildes- heimschen	Bromberg	1775— 1776	Riemer
98. Bonert, Peter	Bickelsberg, Amt Rosenfelde, Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsstadt	Jahr	Beruf
99. Boneur, Christian	Roso bei Witt- stock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
100. Bongen	Leipzig	Bromberg	1779— 1780	Schuhmacher
101. Bonser, Andr.	Losburg in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
102. Born, Christan	Lovisa	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
103. Borett, Jakob	Laufen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
104. Boroski. Andr.	Nie[s]zawa [Nes- sau]	Inowraclaw (Hohensalza)	1778	Schuster
105. Brandauer, Friedr.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Schulmeister
106. Brandner, Elias	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Klein-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
107. Brauer, Stanislaw	Jomnitz in Polen [Jamaica, -ce?]	Budsin	1783— 1784	Brett- schnieder
108. Brauer, Stanislaus	Stawiszin in Polen	Budsin	1782	Tagelöhner
109. Braun, Friedr.	Hilbrunn in Württemberg	Wiszewice, Dom.-A. Nischwitz	1781	Bauer
110. Braun, Georg	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
111. Braun, Georg Heinrich	Sachsen	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1784	Büdner
112. Braun, Lorenz	Alberg in Württemberg	Strelno	1782— 1783	Fischer
113. Braun, Martin	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
114. Braun, Valentin	Friedrichstal in Baden-Durlach	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
115. Breiter, Martin	Bacziner Hol- länder in Polen	Budsin	1785	Schneider
116. Brennemann, Joh. Georg	Fürnsal, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
117. Briese, Peter,	Drakowo in Polen	Gembitz	1783	Schmied
118. Brodbek, Eberh.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
119. Brose, Franz	Samter	Kolmar	1788	Tuchmacher
120. Brzuchzinski, Ludwig	Kempen in der Wojwodschaft Posen	Gollantsch	1789	Rademacher
121. Buchowski, Michael	Thorn	Inowroclaw (Hohen- salza)	1782— 1783	Maurer
122. Büttner, Martin Büttel, s. Pittel	Sachsen	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1786	Bauerwirt

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
123. Büttner, Joh.	Regensburg	Gembitz	1780	Gerber
124. Buhler, Georg	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
125. Bukowski, Wojciech	Studzienietz in Polen	Strelce, Dom.-A. Mogilno	1786	Bauerwirt
126. Burgstaedter, Rudolph	Oberensingen, Amt Nür- tringen	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Leinweber
127. Buschke, Michael	Polen	Filehne	1785	Handlungs- diener
128. Buske, Joh.	Wongrowitz	Exin	1790— 1791	Schuhmacher
129. Busse, Ludwig	Luckau in Sachsen	Bromberg	1781	Drechsler
130. Busse, Martin	Pawlowo in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1777	Afterpächter d. Vorw. Sadke
131. Cain, Joh. Sylvester	Köln am Rhein	Krojanke	1785	Lohgerber
132. Camill, Caspar	Grosdabriz	Mrotschen	1784	Zimmermann
133. Casner, Christ.	Gembitz in Polen	Budsin	1780— 1781	Huf- und Waffen- schmied
134. Chapatz, Matthias	Censia in Polen	Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1778— 1779	Siedler
135. Chirau, Leopold	Friedrichstal, Baden-Durlach	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
136. Choinowski	Radzyewo in Polen	Znin	1789	Schuster
137. Christopff, Andr.	Olmütz in Mähren	Margonin	1778	Corduan- macher
138. Chrupatz, Math.	Czenzin in Polen	Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1777	will sich ankauen
139. Chwalkowski	Warschau	Bromberg	1784— 1785	Brauer
140. Chwalkowski	Warschau	Bromberg	1784— 1785	Töpfer
141. Ciescielski, Joseph Benedikt	Jaroszewo	Znin	1793— 1794	Losmann
142. Class, Friedr.	Gehingen in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
143. Clemens, Chr.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
144. Conradt, Joh. Heinr.	Krotoschin	Pakosch	1783— 1784	Lohgerber
145. Corajewski, Valentin	Wronke in Polen	Czarnikau	1780— 1781	Schuster
146. Cynzak, Thomas	Monz bei Ra- dziewo in Polen	Zbytowo, Dom.-A. Strelno	1789	Scharwerks- bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
147. Czadrinski, Jos.	Wronke	Filchne	1777— 1778	Töpfer
148. Czaika, Andreas	Tomschütz in Polen	Dobiczewo, damal. Kr. Kamin	1783	Einlieger
149. Czezele, Michael	Preschen in Polen	Budsin	1780	Tagelöhner
150. Czichowski, Bartel	Posen	Miasteczko (Friedheim) damal. Kr. Wirsitz	1791— 1792	Ackermann Einlieger
151. Czija, Andr.	Stempochowo in Polen	Slupowo, damal. Kr. Kamin	1781	
152. Daliz, Ephraim	Großenhagen (Großenhain) in Sachsen	Dt. Krone	1784	Stell- und Rademacher
153. Daliz, Gottfried	Großenhagen (Goßenhain) in Sachsen	Dt. Krone	1784	Stell- und Rademacher
154. Dammon, Joh. Jakob	Umgebung von Rusterbude	Filehne	1777— 1778	Zimmer- mann
155. Daniker, Andr. (s. a. Dunker)	Bergfelden in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
156. Dembrowski, Casimir	Obornik in Polen	Czarnikau	1777	Tuchmacher
157. Dewner, Johann	Ansbach	Vandsburg	1784	Schuster
158. Diamant, Florian	Schocken in Polen	Budsin	1776— 1777	Branntwein- Brauer und -schenker
159. Dibulat, Lorenz	aus dem Elsaß in Frankreich	Exin	1779	Maurer
160. Diedrich, Christ.	Meißen	Schulitz	1775— 1776	Schuster
161. Dietrich, Christ.	Meißen	Schulitz	1778— 1779	Schuhmacher
162. Dietsch, Johann	Tremessen	Znin	1784— 1785	Schlosser
163. Dingler, Joh.	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
164. Diterley, Michel	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Büdne
165. Doboszewicz, Franz	Kleczewo in Polen	Strelno	1780	Schuster
166. Dobrogoski, Ignatius	Gnesen	Gonsawa	1786— 1787	Schmied
167. Dobrziska, Johann	Rombschin in Polen	Dobieszewke, damal. Kr. Kamin	1784	Kuhhirt
168. Doering, Stanislaus	Wongrowitz	Gembitz	1786	Tuchmacher
169. Doffgiello, Stanislaw	Marcinko in Polen [-wo?]	Budsin	1779	Pächter
170. Domanski, Franz	Klitzewo [Klucz-, Klescz-?]	Strelno	1792	Schuster

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
171. Domrowski, Joseph	Schrin (Schrimm?) im Poln. Kreise	Exin	1781— 1782	Schwarz- färber
172. Donad, Joh. Jakob	Obersitzko in Polen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
173. Dorand, Jakob	Obersitzko in Polen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
174. Doth, Joh. Nicolaus	Ungarn	Bromberg	1792	Sattler
175. Draeger, Johann	Schillettz in Polen [Schiltz oder Siedlec?]	Amt Strelno	1779	Freibauer
176. Drews, George	Grochowicka slachecka in P.	Amt Strelno	1779	Freibauer
177. Drews, Martin	Hammermühl bei Schokken	Czarnikau	1780	Müller
178. Dudeck, Franz	Niestronno in Polen	Parlinek, Dom.-A. Mogilno	1786	Bauerwirt
179. Dürr, Bernh.	Niefern, Baden- Durlach	Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
180. Dunker, Georg (s. a. Daniker)	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
181. Dusel, Jakob	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
182. Duss, Friedrich	Neubulach in Württemberg	Parlinek, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
183. Duss, Jakob	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
184. Ebel, Carl Philipp	Baden-Durlach	Bromberg	1796— 1797	Bäcker
185. Egg, Michael	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
186. Eggert, Bartholo- mäus	Rogasen	Samotschin	1785— 1786	Tuchmacher
187. Ehren- feuchter, Friedr.	Markgröningen in Württemberg	Strelno	1786— 1787 1787	Sattler
188. Ehrlich, Carl Friedrich	Grätz in Polen	Budsin	1785	Fleischer
189. Ehrlich, Martin	Wronke in Polen	Chodziezen (Kolmar)	1777	Tuchmacher
190. Ehrstein, Jakob	Dorf Pfaffen- brunn i. Elsaß	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
191. Eichler, Martin	bei Thorn in Polen	Bromberg	1779	Arbeitsmann
192. Eissmann	Fraustadt	Usch	1787— 1788	Tuchmacher
193. Engel, Daniel	Dombrowo in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
194. Engel, Joh. Georg	Sachsen	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1786	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
195. Engel, Michael	Briesen in Polen	Gollantsch	1779	Ackermann
196. Enners, Jakob	Grafschaft Solms- Braunfels	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1785	Zinsbauer
197. Erdmann, Joh.	Witkowo in Polen	Bartschin	1778	Schuster
198. Erdmann, Joh.	aus d. Gembitz- schen Hol- länderei	Czarnikau	1780— 1781	Schuster
199. Erhardt, Ernst	Weimar	Jastrow	1792— 1793	Chirurg
200. Erhardt, Friedrich	Bieselsberg in Württemberg	Strelno	1784— 1785	Schneider
201. Erhardt, Johann Julius Ernst	Nordhausen	Bromberg	1789	Brauer
202. Ernst, Andreas Friedrich	Jablowo in Südpr.	Margonin	1793— 1794	Tuchmacher
203. Ernst, Jakob	Spöck in Baden- Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
204. Ernst, Jakob	Endingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
205. Ettler, Sam.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
206. Faband, Franz	Neubrück in Polen	Krone a. d. Br.	1792— 1793	Sattler
207. Fabian, Constantin	Wronke in Polen	Schönlanke	1781— 1782	Tuchmacher
208. Faeser, Joh.	Münzesheim in Baden-Durlach	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
209. Faesser, Heinrich	Baden-Durlach	Pakosch	1782	Schlächter
210. Fauser, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Schneider
211. Fehr, Jakob	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
212. Feist, Joh.	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
213. Feldmann, David	Sachsen	Kruschwitz, Dom.-A. Kruschwitz	1785	Büdner
214. Felsmann, Johann	Sanderischel in Polen, un- weit Schokken	Exin	1779— 1780	Leinweber
215. Fenger, Martin	Biskupice in Polen [viele!]	Strozewoer Hauland, damal. Kr. Krone a. Br.	1777	Freibauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
216. Fernau, Johann Christian	Trefforten, Thür.	Bromberg	1797— 1798	Schmied
217. Feschke, Christ. 218. Feuer, Joh.	Maroware in Polen	Exin	1779	Seiler
219. Figole, Christian Gottlieb	Laufen in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Einlieger
220. Findrzisk	Birnbaum	Schloppe	1786— 1787	Böttcher
221. Fischer, Christ.	Orzowo in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1777	Dienstbauer
222. Fischer, Christ.	Königstein in Sachsen	Exin	1779	Glaser
223. Fischer, Christoph	Böffingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
224. Fischer, Christoph	Kurtelsheim in Baden-Durlach	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
225. Fischer, Friedrich	Baden-Durlach	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
226. Fischer, Joh.	A. d. Braunschwei- gischen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
227. Fischer, Johann Friedrich	Bickelsberg in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
228. Fischer, Mich.	A. d. Braunschwei- gischen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
229. Fleich, Matth. Fleig, s. Fleich	Möglingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
230. Fleig, Joh. Martin	Aldingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
231. Förster, Gottfr. Benjamin	Fürnsal, Amt Dornsteten in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782— 1783	Bauer
232. Förster, Gottl. Benjamin	Zittau in Sachsen	Gollantsch	1779— 1780	Tuchscherer
233. Förster, Gottlieb	Zittau in Sachsen	Gollantsch	1777	Tischler
234. Fotz, Christian	Zittau in Sachsen	Gollantsch	1780— 1781	Tuchscherer
235. Fozkowski, Sebastian	Altbulach Amt Neuenburg in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
236. Frafonste, Andreas	Goslin in Groß- polen	Bartschin	1782	Töpfer
237. Franck, Michael	Danzig	Bromberg	1791	Stellmacher
	Zirnick in P. [wel- ches Zerniki?]	Behle, damal. Kr. Dt. Krone	1778— 1779	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsstadt	Jahr	Beruf
238. Francke, Friedrich	Baden-Durlach	Bromberg	1781— 1782	Leinweber
239. Franz, Adam	Schrotes in Polen [Schrotz]	Ostrowke im damal. Kr. Dt. Krone	1777	Freibauer
240. Frentzel, Johann	Gretz in Sachsen	Bromberg	1776— 1777	Raschmacher
241. Freund, Gottfr.	Markwitz in Polen	adl. Dorf Struzewo, da- mal. Kr. Krone a. Br.	1777	Siedler
242. Frey, Friedr.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
243. Frey, Joh.	Winterlingen, Württemberg	Klein-Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
244. Freymark, Joh.	Herkunftsstadt fehlt	Margonin	1781— 1782	Tuchmacher
245. Frick, Joh.	Amt Dornhan in Württemberg	Trzeciewiec, Dom.A. Krone a. Br.	1782	Bauer
246. Frick, Joh.	Dornhan in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
247. Friedlc, Friedrich	Baden-Durlach	Strelno	1786— 1787	Fleischer
248. Frinkenau, Samuel	Troppau	Krone a. Br.	1792— 1793	Stell- und Rademacher
249. Friske, Paul Fritz, s. Irriz	Kreposchin in Polen	Struzewo, damal. Kr. Krone a. Br.	1777	Freibauer
250. Fritze	Meltz in Meckl.	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	, 1776	Bauer
251. Friz, Gottfried	Erlangen	Schloppe	1786— 1787	Schuhmacher
252. Frölich, Joh.	Ofen in Ungarn	Fordon	1777— 1778	Buchbinder
253. Frohn, Georg	Erfurt	Bromberg	1786— 1787	Strumpf- macher
254. Fromanthey, Peter	Lenchow bei Wittstock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
255. Gagorski, Victor	Polen	Gonsawa	1782	Ackermann
256. Galle, Benjamin	Boganowo in Polen	Bromberg	1782	Pfeffer- küchler
257. Galster, Georg	Bickelsberg in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzinsbauer
258. Gantz, Martin	Rogasen	Schönlanke	1784— 1785	Tuchmacher
259. Ganzke, Adam	Klukowo in Polen	Neuendorf, Dom.-A. Lebehnke	1792	Dienstbauer
260. Garth, Paul	Polen	Dorf Iwno, damal. Kr. Kamin	1779— 1780	Müller
261. Gauss, Friedrich	Württemberg	Bromberg	1781— 1782	Schneider
262. Geelhar, Chr.	Wischner Hau- land in Polen	Struzewoer Hauland, damal. Kr. Krone a. Br.	1777	Dienstbauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
263. Geese, Christ.	Gozciewo in Polen [Gościejewo]	Budsin	1782	Ackermann
264. Gefröh, Joh. Mich.	Vöhringen, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
265. Gehring, Leonh.	Gehingen, Amt Merklingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
266. Gehrke	Merseburg	Bromberg	1777— 1778	Kürschner
267. Geier, Ludwig	Ebingen in Württemberg	Bromberg	1782	Schlächter
268. Geiger	Ulm	Bromberg	1777— 1778	Kaufmann
269. Geiger, Ludwig	Ebingen in Württemberg	Krone a. Br.	1784— 1785	Fleischer
270. Gensch, Joh. Samuel	Pirna in Sa.	Filehne	1786	Lohgerber
271. Genz	Mecklenburg	Bromberg	1783	Glaser
272. Gerber, Andr.	Emmendingen in Durlachschen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
273. Gerlach, Carl	Danzig	Bromberg	1788	Buchbinder
274. Germann, Joh.	Pontzlau in Mecklenburg	Bromberg	1775— 1776	Zuckersiedler
275. Geyer, Andreas	Oberensingen im Herzogtum Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
276. Giese Giring, s. Kiring	Danzig	Bromberg	1777	Friseur
277. Gleichner, Christ.	Wittershausen, Amt Alpirs- bach	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
278. Glinkiewitz, Joh. Nepomuk	Tarnowo in Polen	Exin	1792	Schneider
279. Glodowski, Anton	Polen	Kobelnica Xienza (Geistl. Kobelnica), Dom.-A. Kruschwitz	1784	Bauer
280. Godh, Paul	Angabe fehlt	Iwno, damal. Kr. Kamin	1779	Müller
281. Godziszewski Johann Goering, s. Kiring	Wronke	Flatow	1784— 1785	Tischler
282. Goering, Witwe	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
283. Goering, Chr.	Bickelsberg, Amt Rosenfelde, Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
284. Goering, Jakob	Eickelsberg, Amt Rosenfeld, Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzinsbauer
285. Goering, Jakob	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
286. Goering, Joh. Georg	Täbingen in Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
287. Goering, Joh. Georg	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
288. Goering, Matth.	Bickelsberg, Amt Rosenfeld, Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
289. Goering, Philipp Göz s. Jöz	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
290. Goldbeck, Christian	Sachsen	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1786	Bauerwirt
291. Golnast, Joh.	Rogasen	Usch	1786— 1787	Tuchmacher
292. Goltz, Christ.	Sachsen	Rynarzewo (Netzwalde)	1775— 1776	Schuster
293. Gonzak, Casimir	Gendzin in Polen	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno, (Groß- Morin)	1784	Bauer
294. Gorczinski, Boguslaw	Baracher Hammer bei Wollstein	Aufenthalt unbestimmt	1779	nicht genannt (Schmied?)
295. Gostowski, Joseph	Kirschberg in Böhmen	Strelno	1793— 1794	Schneider
296. Gotter, Andreas	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
297. Grabiats, Jakob	Schokken in Polen	Vorw. Gonsawa, Dom.-A. Znin	1783— 1784	Bauer
298. Graening,	Grützendorf in Polen	Etablissement bei Kunkle, Dom.-A. Pod- stolitz (Kunkolewo?)	1778	Siedler
299. Graening, Christoph	Grützendorf in Polen	Etablissement bei Kunkle, Dom.-A. Podstolitz (Kunko- lewo?)	1778	Siedler
300. Graening, Martin	Rogasen in Polen	Budsin	1776— 1777	Schuster
301. Graf,	Greifhan in Württemberg	Kobelnica geistl., Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
302. Grams, Michael	Klukowe in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	Zinsbauer
303. Granske, Joh.	Klukowe in Polen	Etablissement bei Stangenfordt, Dom.- A. Podstolitz	1777	Siedler
304. Gratziszak, Simon	Maczejewo [wel- ches Macieje- wo?]	Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785— 1786	Zinsbauer
305. Graul, Andreas	Aurich in Württemberg	Rattay, Dom.-A. Pod- stolitz	1782	Büdner
306. Graul, Joh.	Aurich in Württemberg	Rattay, Dom.-A. Pod- stolitz	1782	Büdner
307. Graul, Leonhardt	Aurich in Württemberg	Rattay, Dom.-A. Pod- stolitz	1782	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
308. Grawarder, Georg	Ferdomken in Polen	Budsin	1779	Pächter
309. Greger, Franz	Krotoschin	Fordon	1784	Fleischer
310. Gregorski, Valentin	Damoschawke, Südpr.	Gollantsch	1793— 1794	Brauer
311. Grezinger, Hans Jürgen	Dornhan in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
312. Grimm, Franz	Fraustadt	Exin	1781	Bildhauer
313. Grochowski, Sebastian	Grochowitzka in Polen	Dom.-A. Strelno	1780— 1781	fehlt
314. Groening, Joh.	Grützendorf in Polen	Stieglitz, damal. Kr. Dt. Krone	1778	Bauer
315. Gronheid, Joh. Fr.	Warschau	Bromberg	1778— 1779	Schornstein- feger
316. Groskopf, Gottlieb	Engikintz an der Mosel, Fürstl. Anhalt Zerbst- sche Hoheit	Kolonie Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Büdner
317. Gruben, Jakob	Schwerin in Polen	Czarnikau	1780	Zimmermann
318. Grunwald, Joseph	Böhmen	Bromberg	1781	Galanterie- händler
319. Gtalter, Friedr.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
320. Gubler, Friedr.	Sternich (Stern- eck) in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
321. Günter, Christoph	Danzig	Labischin	1788	Bäcker
322. Günter, David	Sachsen	Bromberg	1786— 1787	Schuhmacher
323. Günter, Joh.	Nagott (Nagold) in Württem- berg	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1783	Büdner
324. Günter, Joh. Jak.	Württemberg	Mrotschen	1782	Bäcker
325. Gumper, Ludwig	Laufen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
326. Gundakker, Georg	Rohrbach in der Pfalz	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
327. Guse, Georg	Tomschüz in Polen	Sluppowo, damal. Kr. Kamin	1783	Schäfer
328. Guse, Georg	Czezewo in Polen	Sluppowo, damal. Kr. Kamin	1781	Schäfer
329. Gutowiz, Carl	Noessen in Sa.	Fordon	1782	Lohgerber
330. Gwanski, Stanislaus	Kleczewo in Polen	Strelno	1782— 1783	Schuhmacher
331. Gzurd, Christoph	Obersitzko in Polen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
332. Haase, Jakob Jakob	Wittendorf in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
333. Haberer	Württemberg	Bromberg	1782	Schmied
334. Haberstroh, Leoni.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz., Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
335. Habicht	Thorn	Bromberg	1783	Hutmacher
336. Haenisch, Christian	Obersitzko in Polen	Czarnikau	1776— 1777	Zeugmacher
337. Haenschke,	Engeln in Sachsen	Bromberg	1777— 778	Bäcker
338. Haenschke, Georg Balthasar	Insel Rügen	Bromberg	1793— 1794	Bierbrauer
339. Hagel, Jakob	Marcinkowo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1780— 1781	Zinsbauer
340. Hahn, Christ.	Kabolin in Polen [Kobylin?]	Kamin	1782	Schuhmacher
341. Hahnbach, Peter Haigis, s. Heiges, Gottfr.	Thorn	Bromberg	1776— 1777	Kammacher
342. Haller, Friedrich	Liebenzell in Württemberg	Strelno	1782— 1783	Fischer
343. Hammer, Franz	Egenhausen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
344. Hanzek, Stanislaw	Oporowo in Polen	Budsin	1780	Tagelöhner
345. Hartviel, Jakob	Pritkowo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1780— 1781	Zinsbauer
346. Hartwill, Martin	Marcinkowo in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
347. Haseler, Joh.	Lubranitz in Polen	Jastrow	1786	Tuchscherer
348. Hass, Joh.	Nürnberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
349. Hauer, Jakob	Spöck, Baden- Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
350. Hausdorff, Chr. Hauser, s. Heuser	Meislingen in Sa.	Groß-Schlawske, Dom.- A. Strelno	1783	Büdner
351. Hauser, Christ.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
352. Hayber, Joh. Martin	Weilheim, Amt Balingen, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
353. Heiberg, Jakob (Witwedes)	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
354. Heidenreich	Kuniz in Sa.	Bromberg	1777— 1778	Strumpf- wirker
355. Heigebard, Franz	Johannesburg in Mähren	Gollantsch	1781	Tagelöhner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
356. Heiges, Gottfried	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
357. Heim, Michael	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
358. Hein, Andreas	Württemberg	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Bauer
359. Heine, Joh.	Sachsen	Schneidemühl	1779— 1780	Maurer
360. Heinrich, Christ.	Emmendingen im Durlachschen	Exin	1782	Schuhmacher
361. Helber, Jakob	Haiterbach, Amt Nagold, Württemberg	Parlin. Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
362. Held, Chr.	Freiburg in Sachsen	Gollantsch	1781	Leinweber
363. Hell, Agatha	Leidringen, Amt Rosenfelde, Württemberg	Parlin. Dom.-A. Mogilno	1782	Bäuerin
364. Hell, Anna Maria	Leidringen, Amt Rosenfelde, Württemberg	Parlin. Dom.-A. Mogilno	1782	Bäuerin
365. Helmert, Gottlob	Sachsen	Runowo, damal. Kr. Kamin	1779— 1780	Leinweber
366. Hempel, Joh.	Böhmen	Schneidemühl	1779— 1780	Zimmer- mann
367. Henneberg	Dresden	Bromberg	1783	Zimmer- mann
368. Henning, Christian Ernst	Friedland in Sa.	Bromberg	1793— 1794	Bäcker
369. Hensel, Matthias	Klempiz in Polen	Walkmühlen bei Czarnikau	1780	fehlt Angabe
370. Herb, Joh. Georg	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Ackermann
371. Herlinger, Chr.	Spöck, Baden- Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
372. Herma- nowski, Joh.	Schwentkowa in Polen	Inowroclaw (Hohen- salza)	1792	Bierschänker u. Fuhr- mann
373. Herncker, Philipp	Ölbronn, Baden- Durlach	Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
374. Herre, Martin	Belingen in Württemberg	Strelno	1782	Schuhmacher
375. Herrmann, Joh. Martin	Ludwigsburg in Baden-Durlach	Groß-Mursinno (Groß- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Bauer
376. Herte, Johann	Pezker Holländer in Polen	Samotschin	1783	Fleischer
377. Hess, Christian	Tübingen in Württemberg	Vorw. Wonorze Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
378. Hetzel, Johannes Hetzl, s. Hezel	Vöhringen in Württemberg	Oplawitz, Dom.-A. Bromberg	1781— 1782	Erbpächter
379. Heugeborn, Franz	Johannesberg in Mähren	Gollantsch	1780— 1781	Tagelöhner
380. Heugelbecher Franz	Johannesberg in Mähren	Gollantsch	1780	Tagelöhner
381. Heuser, Joh. Georg	Leidringen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
382. Heyd, Christoph	Obersitzko in Polen	Budsin	1780	Schuster
383. Heyde, Jakob	Unterbrändi in Württemberg	Strelno	1782— 1783	Zimmer- mann
384. Heydenreich, Christ.	Gotha in Sa.	Bromberg	1776	Strumpf- wirker
385. Heydisch, Valentin	Polujen in Polen [Polajewo?]	Budsin	1780— 1781	Ackermann
386. Heyn, Jakob	Rogasen	Budsin	1781	Tuchmacher
387. Hezel, Joh.	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
388. Hezel, Joh.	Vöhringen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
389. Hick, Ulrich	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
390. Hintz, Gottfried	Piotrkowice in Polen	Budsin	1783	Müller, nährt sich aber vom Fuhrwesen
391. Hinz, Martin	Czezewo in P. [wel- ches Czeszwo?]	adl. Slupowo, damal. Kr. Kamin	1781	Knecht
392. Hirschberger, Gottfr. Hitzel, s. Hizel	Thorn	Inowroclaw (Hohen- salza)	1781— 1782	Kupfer- schmied
393. Hizel, Friedr.	Alpirsbach in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
394. Hoelle, Ludwig Höninger, s. Herlinger	Leidringen, Amt Rosenfelde in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
395. Hoepfner, Christ. Gottl.	Danzig	Bromberg	1787— 1788	Peruquier
396. Hoffmann	Rheinbude in Sachsen	Nakel	1777— 1778	Schlächter
397. Hoffmann, Aug.	Kunbude in Sachsen	Nakel	1778— 1779	Fleischer
398. Hoffmann, Gottfried	Wronke in Polen	Budsin	1782	Tuchmacher
399. Hoffmann, Gottlieb Wilhelm	Dresden	Bromberg	1797— 1798	Bäcker

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
400. Hoffmann, Jakob	Anhalt-Zerbst	Filehne	1778	Leinweber
401. Hoffmann, Johann	Gnesen	Pakosch	1787— 1788	Tischler
402. Hoffmann, Johann Paul	Birnbaum	Bromberg	1792— 1793	Fleischer
403. Hoffmann, Karl Gottl.	Dresden	Gollantsch	1792	Sattler
404. Hoffmann, Paul	Rogasen	Budsin	1781	Maurer
405. Hofheins, Conr.	Spöck, Baden- Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
406. Hofmann, Aug.	Kulenbude in Sa.	Nakel	1779— 1780	Fleischer
407. Hohner, Martin	Thurnhausen in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
408. Holl, George Ernst	Turnau in Franken	Bromberg	1793— 1794	Schneider
409. Hollex, George	Guben	Filehne	1775— 1776	Fleischer
410. Hübner, Daniel	Rogasen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
411. Hübner, Gottfried	Traschen in Polen [Kr. ?]	Samotschin	1783— 1784	Tuchmacher
412. Hüllemann, Lorenz Fr.	Arenstädt im Fürstentum Schwarzburg	Budsin	1779— 1780	Schneider
413. Hummel, Joh.	, Baden-Durlach u. Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
414. Huncker, Michael	Vöhringen in Württemberg	Oplawitz, Dom.-A. Bromberg	1781— 1782	Erbpächter
415. Hund	Tirschtiegel in Polen	Filehne	1784	Schuster
416. Hunker, Michael	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
417. Hunold, Mich.	A. d. Württem- bergischen	Groß-Mursinno, (Groß- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Bauer
418. Huwer, Martin	, Baden-Durlach u. Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
419. Imhof, Math.	Herzogtum Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
420. Irion, Conrad	Württemberg	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1782— 1783	Bauer
421. Irion, Johann	Württemberg	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1782— 1783	Bauer
422. Irriz, Gottfr.	Heimerdingen in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
423. Ittig, Jakob	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
424. Iwinski, Andr.	Kalisch	Inowraclaw (Hohen- salza)	1778	Schuster
425. Jachazi, Martin	Rombschin in Polen	Dobieszewo, damal. Kr. Kamin	1784	Kuhhirt
426. Jaeckel, Jakob	Wojwodsch. Kalisch	Plonkowko, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781	Bauer
427. Jäckle, Martin	Flözlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
428. Jaeger, Matth.	Heimerdingen in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
429. Jaehnke, Joh. Fr.	Posen	Exin	1777— 1778	Kaufmann
430. Jaehns, Martin	Rogasen	Schönlanke	1785— 1786	Tuchmacher
431. Jahncke	Barbig in Sachsen	Schnedemühl	1779— 1780	Schornstein- feiger
432. Jahns, Daniel	Obersitzko	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
433. Jahntz, Michel	aus dem Wisekschen	Czarnikau	1780— 1781	Schuster
434. Jans, Michel	Schonk (Xions?) hinter Posen in Polen	Budsin	1783— 1784	Lohgerber und Schuh- macher
435. Jardolowski, Stanislaw	Rogathen in Polen	Schnedemühl	1779	Knecht
436. Jaskiewitz, Stanislaw	Toniszewo in Polen	Budsin	1780— 1781	Ackermann
437. Jastromski, Philipp	Garanowo (!) in Polen	Groß-Mursinno (Groß- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1777	will ein wüstes Erbe kaufen
438. Jastrowski, Philipp	Zaranowo (!) in Polen	Groß-Mursinno (Groß- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1778— 1779	Siedler
439. Jastrzemski, Thomas	Groß-Ulmy in Polen	Groß-Mursinno (Groß- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1784	Bauer
440. Jeckel, Jakob	adl. Dorf Or- chowo in Polen	Amt Strelno	1779	Amtskrüger
441. Jende, Carl Friedr.	Fraustadt	Usch	1788	Tuchmacher
442. Jesemann, Martin	Grützendorf in Polen	Kunklewo, Dom.-A. Podstolitz	1778— 1779	Bauer
443. Jesse, Andreas Jetter, s. a. Jotter	Kiskowo in Polen [Welnau]	Budsin	1788	Bäcker
444. Jetter, Balth.	Weilheim in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
445. Jews, Christian	Gr.-Lokowitz in P. [Lochwitz?]	Gollantsch	1783— 1784	Stellmacher
446. Jöz, Joh.	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
447. Jotter, Jakob	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
448. Jowiack, Wawrze- niec	Sendzin	Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785— 1786	Zinsbauer
449. Juckert, Joh.	Markendorf im Ansbachschen	Bromberg	1777	Zimmer- meister
450. Jud	Raeschlitz in Sachsen	Bromberg	1777	Tischler
451. Kaaz, Joh.	Dürrmenz in Württemberg	Strelno	1782	Fleischer
452. Kainath, Joh.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer, Schulze
453. Kalck, Michael	Prodniewo in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
454. Kalinowski, Andreas	Thorn	Bromberg	1775— 1776	Schönfärbler
455. Kalmück, Stanislaw	Kluschewo in Polen	Czarnikau-Hammer, damal. Kr. Dt.- Krone	1778— 1779	Bauer
456. Kaminski	Danzig	Usch	1786— 1787	Tuchmacher
457. Kamischke, George	Mieszisko in Polen	Budsin	1779	Knecht
458. Kamnitz, Stanislaus	Cornati in Polen [Kr. Wreschen]	Wissek	1786— 1787	Ackermann
459. Kante, Joh.	Wischiner Hau- land in Polen	Budsin	1779— 1780	Schuhmacher
460. Kanzler, Philipp	Baden-Durlach	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Einlieger
461. Kappel, Máttth.	Ölbronn, Baden- Durlach	Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
462. Karge, Johann Samuel	Wronke	Margonin	1793— 1794	Tuchmacher
463. Karrer, David	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
464. Karst, Lorenz	Niefern, Baden- Durlach	im Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Schulz
465. Kartscher, Joh.Christ.	Schleising in Sachsen	Znin	1776— 1777	Riemer
466. Kater, Anton	Böhmen	Czarnikau	1779— 1780	Siebmacher
467. Kauz, Christ.	Wongrowitz	Usch	1786	Tuchmacher
468. Keinath, Jakob	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
469. Keinert, Joh. s. Kainath				
470. Kelch, Benjamin	Danzig	Bromberg	1791	Nadler
471. Keller	Thorn	Bromberg	1777— 1778	Tischler
472. Keller, Hans Konr.	Bodelshausen	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
473. Keller, Johann	Wiesenbrunn im Ansbachschen	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
474. Keller, Wilhelm	Bodelshausen	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
475. Kelm, Michael	Polen	Smogulec, damal. Kr. Kamin	1779— 1780	Bauer
476. Kempf	Sachsen	Schneidemühl	1779— 1780	Tuchscherer
477. Kenzierski, Dominik	Modlizewo in Polen	Lysinin, Dom.-A. Znin	1781	Dienstbauer
478. Keppen, Gottfr.	Lucko (Luckau?) in Sachsen	Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1779— 1780	Bauer
479. Kern, Wilhelm	Grafschaft Solms- Braunfels	Kolonie Spital, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1785	Bauer
480. Kersa	Luzewo	Filehne	1784	Tagelöhner
481. Keszewski, Martin	Bretzin in Großpolen	Bromberg	1791	Koch
482. Keyhn, Johann	Köln a. Rh.	Krojanke	1785— 1786	Lohgerber
483. Kieberling, Joseph	Mährisch- Neustadt	Bromberg	1776	Töpfer
484. Kiep, Adam	Bergfelden, Ober- amt Rosenfeld in Württemberg	Penschow, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781— 1782	Tischler
485. Kieselbach, Paul	Radzimin in Polen	Gromadenmühl, damal. Kr. Kamin	1784	Müller
486. Kiesinger, Joh.	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
487. Kieß, Michael	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
488. Kilgas, Christian	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
489. Kintzelmann Lorentz	Schluple in Polen [Słupie?]	Inowroclaw (Hohen- salza)	1787— 1788	Bildhauer
490. Kiring, Jakob	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
491. Kirschbaum, Martin	Gabskow in Polen	Exin	1785	Ackermann
492. Kirstein, Franz	Browe in Polen	Filehne	1786	Schneider
493. Kissero, Michael	Grzymutowic in Polen	Schubinek, Dom.-A. Mogilno	1785	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsamt	Jahr	Beruf
494. Kitzmann, Michael	Markowitz zu Stempochowo gehörig, in Polen	im Dom.-Amt Strelno	1779	Freibauer
495. Klatt, Gottfried	Schokken in Polen	Samotschin	1781— 1782	Tuchmacher
496. Klawiter, Michael	Fraustadt	Usch	1788	Tuchmacher
497. Kleebach, Joh. Heinr.	Sachsen	Argenau	1796— 1797	Maurer
498. Kleinknecht, Joh.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
499. Kletke, Georg	Gramsdorf in Polen	adl. Jesurke (Jesiorki), damal. Kr. Kamin	1781	Hirt
500. Kließ, David	Groß-Nizawe in Polen	Kaczkower Dorf, zu Rojewo geh., damal. Kr. Inowroclaw (Hohensalza)	1783	Ackerwirt
501. Klinck, Joh.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
502. Klinck, Ludwig	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
503. Klingefuß, Joh.	Gindelsheim in Baden-Durlach	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
504. Klinger, Friedrich	Mecklenburg	Schulitz	1778— 1779	Kürschner
505. Klingler	Güstrow in Meckl.	Bromberg	1777— 1778	Kürschner
506. Klomb, Joh.	Niefern, Baden- Durlach	im Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
507. Klotzki, Friedrich	Thorn	Inowraclaw	1775— 1776	Böttcher
508. Klozbucher, Georg	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
509. Klozbucher, Philipp	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
510. Kluck, Michel	Gramsdorf in Polen	Margonin	1787— 1788	Tuchmacher
511. Klughardt, Peter	Rederitz bei Bayreuth	Gniewkowo (Argenau)	1780	Zimmer- mann
512. Kluk, Martin	Rogasen	Margonin	1784	Tuchmacher
513. Klut, Peter Knap, s. Krabe,	Tomschütz in Polen	Slupowo, damal. Kr. Kamin	1781	Einlieger
514. Knobloch, Alex.	Rogasen	Inowroclaw (Hohen- salza)	1792	Fleischer
515. Kobicki, Mich.	Glogau in Polen (!) [Głogów, -owa?]	Bromberg	1781— 1782	Mehlhändler
516. Koch, Christoph	Leipzig	Schneidemühl	1779	Strumpf- wirker

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
517. Koch, Hans Georg	Bösingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
518. Koch, Joseph	Ettenheim- münster im Breisgauischen	Bromberg	1797— 1798	Glaser
519. Koch, Martin	Pliezhausen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
520. Koeler, Andreas Gottfried	Thorn	Labischin	1792— 1793	Fleischer
521. Koener, Heinrich	Tomschütz in Polen	Dobiezewo, damal. Kr. Kamin	1783	Leinweber
522. Koenig, Rudolf	Laufen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
523. Koepcke, Erdmann	Wischiner Hau- land in Polen	Dom.-A. Podstolitz	1779— 1780	Bauer
524. Köpke, Daniel	Barth in Pommern	Dt. Krone	1786— 1787	Böttcher
525. Koerner, Heinrich	Tomschütz in Polen	Dobieszewo, damal. Kr. Kamin	1784	Leinweber
526. Kohl	Zirke	Bromberg	1778	Zimmermann
527. Kohler, Christ.	Frutenhof, Amt Dornstetten in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
528. Kohler, Georg	Frutenhof, Amt Dornstetten in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
529. Kohler, Joh.	Frutenhof, Amt Dornstetten in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
530. Kohler, Philipp	Frutenhof, Amt Dornstetten in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
531. Kompass, Christian	Zempow bei Wittstock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
532. Konertowski, Andreas	Tremessener Holländer in Polen	adl. Dorf Krzekotowo, damal. Kr. Hohen- salza	1787— 1788	Bauer
533. Kopp, Carl	Kopenhagen	Bromberg	1786— 1787	Goldschmied
534. Kopp, Heinrich	Sulic in Polen	Budsin	1782	Schäfer
535. Kopp, Jakob	Ensberg, Baden- Durlach, Ober- amt Maulbronn	Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
536. Korig, Anton	Buk in Polen	Czarnikau	1779— 1780	Töpfer
537. Kornat, Heinr.	Tomschütz	adl. Dobieszewo, damal. Kr. Kamin	1781	Leinweber
538. Kosierowski	Ludom in Polen	Filehne	1784	Musikus
539. Kowal, Szimon	Zicker Holländer in Polen [Zir-?]	Schneidemühlchen, damal. Kr. Dt. Krone	1783	Bauer
540. Kowalewski, Wojciech (Adalbert)	Polen	Gonsawa	1780— 1781	Schneider

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
541. Kowalski, Christoph	Ryczywoł in Polen	Schönlanke	1782—	Tuchmacher
542. Krabe, Christoph	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. A. Mursinno (Groß- Morin	1783 1782	Bauer
543. Kraehe	Dessau	Strzisczek, Dom.-A. Bromberg	1775— 1776	Krüger
544. Krahl	Polen	Bromberg	1780	Kaufmann
545. Krause,	Oberlausitz in Sa.	Bromberg	1779— 1780	Lohgerber
546. Krause, Andreas	Großpolen	Dombrowke, damal. Kr. Inowroclaw (Hohensalza)	1786— 1787	Ackerwirt
547. Krause, Carl	Rawitsch	Samotschin	1784	Tuchmacher
548. Krause, Michael	Großpolen	Dombrowke, damal. Kr. Inowraclaw (Hohensalza)	1786— 1787	Ackerwirt
549. Kreger, Christoph	Zirke	Budsin	1778— 1779	Schuster
550. Kreidler, Joh. Georg	Schönbronn in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
551. Krenz, Michael	Runowe in Polen	Budsin	1782	Tuchmacher
552. Kreuter, Jakob	Dachen in Württemberg	Strelno	1782— 1783	Schuhmacher
553. Kreutle, Jakob	Laufen in Württemberg	Trzeciewiec, Dom.-A. Dom.-A. Krone a. Br.	1783	Bauer
554. Kreuz, Martin	Obornik in Polen	Wreschin, damal. Kr. Dt. Krone	1781	Schäfer
555. Kriese, Joh.	Lukowo bei Lekno in Polen	Margonin	1781— 1782	Tuchmacher
556. Krincke, Michael	Holländerei Ka- nitzke bei Wongrowitz	im Amt Znin	1779	Freibauer
557. Krüger, Erdm.	Rogasen	Budsin	1777— 1778	Schuster
558. Krüger, Christoph	Rogasen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
559. Krüger, Martin	Rogasen	Czarnikau	1780— 1781	Schuster
560. Kruschel, Michael	Schwerin (a. W.) in Polen	Jastrow	1792— 1793	Tischler
561. Krzeminski, Florian	Kurnik in Polen	Bromberg	1785— 1786	Maler
562. Kubler, Hans	Aschenteich, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
563. Küfler, Mich.	Gehingen, Amt Merklingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
564. Kühlbrunn, Johann Jakob	Stade in Hannov.	Bromberg	1797— 1798	Kaufmann
565. Kühlewein, Joh.	Gehingen, Amt Merklingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
566. Kühnel, Carl August	Meißen in Sa.	Bromberg	1793— 1794	Peruquier

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
567. Künzel, Michael	freien Reichsstadt Asch	Mrotschen	1787— 1788	Zimmermann
568. Künzel, Gottfried	Angabe fehlt	Gollantsch	1797— 1798	Stell- und Rademacher
568a. Kuhn, Christoph	Susalle im Polen	adl. Dorf Ostroske, Dom.-A. Podstolitz	1777	Siedler
569. Kuhnel, Friedr.	Meißen in Sa.	Fordon	1783	Friseur
570. Kujath, Michael	Scharfenort	Radolin	1784— 1785	Schuhmacher
571. Kuminski, Rochus	Warschau	Mrotschen	1785	Schlosser
572. Kunze, Friedr.	Meißen in Sa.	Bromberg	1789	Perücken- macher
573. Kunkel, Jakob	Wojwod. Sieradz	Plonkowko, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781	Bauer
574. Kuntz, Joseph	Longlowiz in Böhmen	Strelno	1789	Maurer
575. Kunz, George	Neukirchen in Nassau	Strelno	1784— 1785	Schuhmacher
576. Kunzelmann jun., Jakob	Tailfingen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
577. Kunzelmann sen., Jakob	Tailfingen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
578. Kunzelmann, Martin	Tailfingen in Württemberg	Zelgniewo, Dom.-A. Zelgniewo	1782	Einlieger
579. Kunzelmann Martin	Tailfingen in Württemberg	Inowraclaw (Hohen- salza	1782	Strumpf- wirker
580. Kunzelmann, Steph.	Sterneck (Sternich) in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
581. Kunzmann, Andreas	„Baden-Durlach u. Württemberg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
582. Kunzmann, Jakob	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
583. Kuro, Johann	Wock in Polen	Wissek	1786— 1787	Schmied
584. Kutze, Christ. Fr.	Annaberg in Sachsen	Schönlanke	1775— 1776	Corduan- macher
585. Kuzeck, Andr.	Gnesenscher Distr. in Polen	Gonsawa	1781	Ackerbürger
586. La Croix, Louis	Straßburg a. Rh.	Bromberg	1775— 1776	Weinhändler
587. Lange, Joh. Georg	Wankheim bei Tübingen	Wiellowiesz, Dom.-A. Gniewkowo(Argenau)	1782	Büdner
588. Lange, Joh. Gottlieb	Sachsen	Exin	1780	Schlächter
589. Latoszinski, Adam	Iharina (?) in Polen	Strelno	1785— 1786	Schuhmacher
590. Lattermann, Bernhard Friedr.	Graussen in Sachsen	Budsin	1785	Tuchmacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
591. Lehmann	Birnbaum	Bromberg	1784— 1785	Bäcker
592. Lehmann, Joh.	Württemberg	Kl. Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
593. Lehmann, Joh. Jak.	Württemberg	Kl.-Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
594. Leicht, Friedr.	Wittershausen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
595. Leier, Adam Heinr.	Chispendorf in Polen	Czarnikau	1780	Zimmermann
596. Leiss, Friedr.	Enzweihingen im Herzogt. Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
597. Leiss, Friedr.	Enzweihingen in Württemberg	Ratay, Dom.-A. Pod- stolitz	1782	Büdner
598. Leiss, Hans Georg	Enzweihingen in Württemberg	Ratay, Dom.-A. Pod- stolitz	1782	Büdner
599. Leiss, Jakob	Enzweihingen in Württemberg	Ratay, Dom.-A. Pod- stolitz	1782	Büdner
600. Leiß, Joh.	Württemberg	Verw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
601. Lengle, Hans Jurg	Hopfau, Amt Alpirsbach	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
602. Lenz, Martin	Temeritz, Südpr.	Gollantsch	1793— 1794	Stell- und Rademacher
603. Leschinski, Paul	Tremessen	Strelno	1790— 1791	Töpfer
604. Lewandowski Sebastian	Wilzen in Polen	Znin	1789	Ackerbürger
605. Lewandowski Woitek (Albrecht)	Stechkkel in der Prov. Dobrin	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1780— 1781	Bauer
606. Libick, Joh.	Vloosche (?) Hauland in Polen	Etablissement bei Tar- nower Blotte, Dom.- A. Podstolitz	1777	Siedler
607. Liborius, Johann	Neustrelitz	Bromberg	1788	Schornstein- feger
608. Lichmerowitz Joh.	Polen	Inowroclaw (Hohen- salza)	1778— 1779	Schuster
609. Lichten- berger, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
610. Lie, Georg	Obersitzko in Polen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
611. Linck, Joh.	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
612. Lindemann, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
613. Lindenbaum, Andreas	Stockholm	Bartelsee, Dom.-A. Bromberg	1775— 1776	Tagelöhner
614. Link, Friedrich	Rietheim, Amt Tuttlingen	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
615. Link, Jakob	Württemberg	Kl.-Mursinno, (Klein- Morin), Dom.-A. Mur- sinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
616. Lint	Ohlbeck bei Wittstock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
617. Ladt, Joh. Georg	Guren in Polen	Budsin	1781	Zimmermann
618. Loeding, Joachim Ernst	Lübeck	Bromberg	1789	Tischler
619. Loefler, Heinrich	Karlsruhe in Baden-Durlach	Strelno	1784— 1785	Nagel- schmied
620. Loepert, Carl Gottl.	Tryschke in Polen [Kr. Schaulen?]	Bromberg	1787— 1788	Tuchmacher
621. Loecher, Matth.	Speßhardt bzw. Knittlingen	Gr.-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Bauer
622. Logau	Thorn	Bromberg	1777	Schuhmacher
623. Logsch, Joh. Gottfried	Schwersenz	Bartschin	1785	Tuchmacher
624. Lohde, Gottfr.	Lübben in Sachsen	Budsin	1780— 1781	Zimmermann
625. Lohm, Johann	Ferdomken in Polen	Budsin	1779	Pferdehirt
626. Lorch, Joh.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
627. Losse	Gnesen	Gembitz	1786	Tuchmacher
628. Louis, Abraham	Ebingen in Württemberg	Bartschin	1782	Tuchmacher
629. Ludewig, Christ.	Buttin in Sachsen	Bartelsee, Dom.-A. Bromberg	1775— 1776	Tagelöhner
630. Lüdke, Michael	Getteblotte in Polen	Seedorf, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1777— 1778	Landwirt
631. Lukaszkie- wicz, Bartholomäus	Gnesen	Pakosch	1785— 1786	Schuhmacher
632. Lukowski, Macey	Czerniko in Polen	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785	Bauer
633. Lupinski, Martin	Polen	Kobelnica Xienza (Geistl. Kobelnica), Dom.-A. Kruschwitz	1784	Bauer
634. Luz, Christ.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
635. Luz, Joh.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
636. Maag, Joh. Georg Maay, Joh. Georg s. Maag	Grünthal, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
637. Mack	Dessau	Bromberg	1777	Nagelschmied
638. Mack, Friedrich	Kottweil	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
639. Mack, Joh.	Baden-Durlach	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1781	Angabe fehlt
640. Maczkewitz, Ferdinand	Lemberg in Polen	Budsin	1779	Musikant
641. Märtz, Johann Michael	Nürnberg	Flatow	1797— 1798	Tischler
642. Magdalinski, Stanislaw	Wronke	Marginin	1777— 1778	Tischler
643. Majewski, Stanislaw	Tremessen in Polen	Strelno	1777— 1778	Schlosser
644. Maihoefer, Georg	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
645. Maihoefer, Ludw.	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
646. Malinowicz, Lorenz	Angabe fehlt	Samotschin	1783— 1784	Töpfer
647. Malkowski, Anton	Gnesen	Strelno	1785	Töpfer
648. Mandaz	Gambiz (Gembitz?) Polen	Etablissement bei Kunkle (Kunkolewo?), Dom.-A. Podstolitz	1778	Siedler
649. Mantey, Michael	Posen	Schneidemühl	1780— 1781	Schuster
650. Mantey, Joh.	Suchewo in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
651. Mantke	Koschmin in Polen	Bromberg	1777	Schuhmacher
652. Manzer, Joh.	Petzweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
653. Marcus, Christ.	Briesener Holländerei in Polen	Etablissement bei Stangenforth, Dom.-A. Podstolitz	1777	Siedler
654. Marcus, Xaverius	Powidz [Kurheim]	Gonsawa	1786— 1787	Ackerbürger
655. Mark, Andr.	Polen	Gonsawa	1782	Ackermann
656. Marks, Christ.	Gramsdorf bei Obornik	Ostrowke, damal. Kr. Dt. Krone	1777	Freibauer
657. Marschke, Christian	Briesener Holländerei in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	Zinsbauer
658. Martin Masser, s. Wanzer Mast, s. Wast	Württemberg	Bromberg	1782	Strumpfwirker
659. Matke, Christoph	Lublin in Polen	Budsin	1780	Tagelöhner

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
660. Matthias, jun.	Grelowo in Polen [Grylewo]	Budsin	1784	Tagelöhner
661. Matthias, senior	Grelowo in Polen	Budsin	1784	Tagelöhner
662. Mauch, David	Oberensingen in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
663. Mauch, Jakob	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
664. Mauch, Joh.	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
665. Mauer, Michel	Erfurt	Strelno	1777— 1778	Schornstein- feger
666. Mehlis, Joh. George	Dessau	Bromberg	1796— 1797	Schneider
667. Meier, Caspar	Allenheim	Bromberg	1786— 1787	Schneider
668. Meier, Christ.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
669. Meier, Christian	Tremessen	Mrotschen	1790— 1791	Riemer
670. Meier, Jakob	Vöhringen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
671. Meier, Matth. sen.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
672. Meier, Matth. jun.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
673. Meihöfer, Heinr.	Rötenberg in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
674. Meinike, Johann	Neustadt an der Dosse	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
675. Menschel, Joh.	Königstein in Sachsen	Czarnikau	1780— 1781	Fleischer
676. Mentzel, Johann Franz	Fraustadt	Exin	1792— 1793	Schneider
677. Merkel, Martin	Täbingen, Amt Rosenfeld	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
678. Merkle, Martin	Zillhausen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
679. Mernerowitz Jakob	Bublitzin [Bobul- czyn Kr. Samter]	Filehne	1779	Tagelöhner
680. Mertz, Johann	Tailfingen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
681. Meyer, Alexander	Mühlhausen an der Enz (Württemberg)	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
682. Meyer, Friedr.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
683. Meyer, Jakob	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Kl.-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
684. Meyer, Joh. Casper	Sachsenheim in Württemberg	Szinorowo, Dom.-A. Inowraclaw (Hohen- salza)	1781	Salpeter- sieder
685. Meyer, Joh. Georg	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
686. Meyer, Joh. Georg	Möglingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
687. Meyer, Philipp	aus dem adligen Dorf Thurn- heim in der Unterpfalz	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
688. Meyerhofer, Mich.	Brittheim i. Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzinsbauer
689. Meyerhold, Ignaz	Danzig	Bromberg	1792— 1793	Kaufmann
690. Meyerholtz, Anton	Danzig	Nakel	1792	Kaufmann
691. Meyhöfer, Friedr.	Wittershausen, Amt Alpirsbach	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
692. Michael,	Szimanowitz in P. [Siemianice Kr. Kempen?]	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1780	Bauer
693. Michael, Adam	Baden-Durlach	Rattey, Dom.-A. Pod- stolitz	1785	Büdner
694. Mietschner, Matth.	Württemberg	Klein-Mursinno, (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno, (Groß- Morin)	1782	Bauer
695. Milius, Joh. Gottl.	Obersitzko	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
696. Mioczkowski, Joseph	Polen	Biskupice, Dom.-A. Hohensalza	1790— 1791	Einlieger
697. Misulcki, Joh.	Rogasen	Exin	1781	Ackerbürger
698. Miszinski, Bart.	Thorn	Strelno	1792— 1793	Schuhmacher
699. Mittelstaedt	Gambitz (Gem- bitz?) in Polen	Etablissement bei Kunkle (Kunkolewo), Dom.-A. Podstolitz	1778	Siedler
700. Mock, Daniel Daniel	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
701. Modelska, Thomas	Rogathen in Polen	Schneidemühl	1779	Knecht
702. Moebius	Neustadt in Polen	Bromberg	1777	Schneider
703. Mohr, Samuel	Stralsund	Bromberg	1791	Zuckersieder
704. Morloch, Michael Morlock, s. Morloch	Eutingen, Baden- Durlach	im Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
705. Muchovius, Carl Ernst	aus dem Reich	Bromberg	1796— 1797	Regiments- Chirurg
706. Mückenfuß, Hans Georg	Gindelsheim, Baden-Durlach	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
707. Mülbe, Johann	Ostrowo bei Kalisch in Polen	Fordon	1779— 1780	Fleischer
708. Müller, Christ.	Dombrowke bei. der Stadt Schokken in Polen	Exin	1779— 1780	Ackermann
709. Müller, Christoph	Rogasen	Schönlanke	1782— 1783	Schuster
710. Müller, Joh.	Kanton Chreyau in Kaiserl. Meiningen	Exin	1782	Schuhmacher
711. Müller, Joh.	Neuhausen, Amt Tuttlingen aus dem Reich	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br. Exin	1782 1783	Bauer Bäcker
712. Müller, Rudolph	Walsheim (Wal- sen) b. Landau	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
713. Müller, Wilh.	Kurpfalz			
714. Mutschner, Friedr.	Württemberg	Klein-Mursinno, Klein- Morin, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
Mutschner, Matth. s. Mietschner				
715. Nagel, Simon	Friedrichstal, Baden-Durlach	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
716. Nagurski, Matthias /	Thorn	Bromberg	1786— 1787	Holz- händler
717. Nast, David Neher, s. Nehr	Sluzewo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1778	Unter- pächter
718. Nehr, Lorenz	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
719. Nehring, Daniel	Polen	Dom.-A. Zelgniewo [Selgenau]	1779— 1780	Siedler
720. Neisch, Johann	Krustinke bei Zoeden (?)	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
721. Nercher, Andr.	„Baden-Durlach u. Württem- berg“	Klein-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
722. Nerdlinger, Gottfr. Nerger, Andr. s. Nercher	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
723. Nerret, Johann	Heidenhein in Brandenburg- Onolzbach	Usch	1788	Tuchmacher
724. Nesselmann, Johann	Thorn	Fordon	1777	Perücken- macher
725. Netzel, Paul Nathanael	Thorn	Bromberg	1788— 1789	Bäcker

Name	Herkunft	Ansiedlungsstadt	Jahr	Beruf
726. Neumann, Joh.	Thorn	Fordon	1782	Schneider
727. Neumann, Michael	Sarpen in Polen (Sarbin bei Konin?)	Paluzin	1784— 1785	Ackerbürger
728. Niethammer, Jakob	Vöhringen in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
729. Nill, Hans Bernh. Nördlinger s.a. Berdlinger u. Nerd- linger	Bodelshausen in Württem- berg	Klein-Mursinno, (Klein-Morin), Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
730. Nördlinger, Gottlieb	Württemberg	Strelno	1786— 1787	Fleischer
731. Noessel, George Wilhelm	Witzenhausen in Hessen-Kassel	Bromberg	1775— 1776	Woll- und Seidenwaren- händler
732. Nostiz, Joh.	Labau in Sachsen	Fordon	1777	Tischler
733. Oehlcke, Joh.	Ryczywol in Polen	Chodziesen (Kolmar)	1772— 1773	Schuhmacher
734. Oehlke, Michael	Posen	Flatow	1786	Tuchmacher
735. Oeser, Ben- jamin	Annaberg in Sachsen	Strelno	1778— 1779	Fleischer
736. Oesterle, Martin	Laufen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
737. Oesterreicher Joh. Georg	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
738. Onejewski, Urban	Unejewo in Polen	Strelno	1777— 1778	Kaufmann
739. Oppermann	Niezawa in Polen	Bromberg	1781	Buchhalter
740. Oslinger, Joh.	Weilheim in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
741. Osnabrück, Johann	Tremessen	Schulitz	1778— 1779	Bäcker
742. Ott, Hans Jakob	Drigdingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
743. Otto, Joh.	Mecklenburg	Fordon	1783	Schneider
744. Pacholla, Jakob Paesch, s. Besch	Neugawe in Polen	Filehne	1783	Tagelöhner
745. Palczinski, Albrecht	Czeslawic in Polen	Samotschin	1788	Rademacher
746. Pansegrock, Bartel	Nieszawa in Polen	Schulitzer Schloß- holländerei	1777	Bauer und Krüger
747. Papoki, Andreas	Sachsen	Gollantsch	1773— 1774	Ackermann
748. Paquet, Joh.	Gindelsheim, Baden-Durlach	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
749. Parodinski, Johann	bei Kalisch	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1785— 1786	Büdner und Brettschnei- der

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
750. Pauli, David	Dessau	Bromberg	1775— 1776	Koch
751. Pauls, Conrad	Oberensingen in Württemberg	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
752. Pauls, Georg	Spöck in Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
753. Pauls, Georg Michael Paulus, s. Pauls	Spöck in Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
754. Pavel. Johann	Briesener Holländerei in Polen	Budsin	1776— 1777	Tagelöhner
755. Pawlowski, Lorenz	Polajewo in Polen	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1786	Bauer
756. Pechthold, Martin	Schwandorf, Amt Nagold in Württemberg	Vorw. Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
757. Pechtold, Christoph	„Baden-Durlach und Württemberg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
758. Peitt, Pan- kratius	Hessen-Darmstadt	Bromberg	1779— 1780	Glockengießer
759. Peitschner, Christoph	Württemberg	Klein-Mursinno, (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Büdner
760. Pelz, Christian Ferd.	Posen	Bromberg	1786	Uhrmacher
761. Pelzer, Adam	Mühlheim in der Kurpfalz	Strelno	1785— 1786	Schuhmacher
762. Pelzer, Michel	Mühlheim in der Kurpfalz	Strelno	1785— 1786	Schuhmacher
763. Periat, Viktor	Mailand	Bromberg	1779— 1780	Zinngießer
764. Peteter, Hinz	Schöneberg in Meckl.	Bromberg	1789	Schlächter
765. Pfeiffer, Joh. Andr.	Leipzig	Strelno	1785	Branntweinbrenner
766. Pfender, Mich.	„Baden-Durlach und Württemberg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
767. Pfender, Michel	Niefern in Baden-Durlach	Strelno	1783	Maurer
768. Phal, Chr.	Solitz in Polen [welches Solec ?]	Etablissement bei Tar- nower Blotte, Dom.-A. Podstolitz	1777	Siedler
769. Piasetzki, Johann	Podgors in Polen	Bromberg	1791	Schuhmacher
770. Piasetzki, Philipp	Smarzewo in Polen	Osniszczewko, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1778— 1779	Siedler
771. Pieczka, Joh.	Wonsowo in Polen	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1786	Bauer
772. Piele, Joh.	Fluorn in Württemberg	Cziskowka, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
773. Pietrzak, Simon	Radczoneky in Polen [Raciążek?]	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno, (Groß-Morin)	1785	Bauer
774. Pint, Johann	Essingen in Schwaben	Nakel	1779— 1780	Schneider
775. Pinter, Georg	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
776. Pinter, Konr.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
777. Pittel, Leonh. Plocher, s. Blocher	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
778. Plöchlin, Joh. Mich.	Bickelsberg, Amt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
779. Plöchlin, Joh. Georg	Bickelsberg, Amt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
780. Podolski, Casper	Niewiemke in Polen	Ascherforth, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	Zinsbauer
781. Pohlmann, Ernst	Danzig	Bromberg	1781— 1782	Zimmer- geselle
782. Pohley, Conrad	Tailfingen in Württemberg	Schmilowo, Dom.-A. Zelgniewo	1782	Büdner
783. Pokrand, Gottlieb	Gnesen .	Gembitz	1786	Tuchmacher
784. Pollack, Johann	Ramino in Polen [Romin Kr. Konin?]	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785	Bauer
785. Pollatz, Bar- tholomäus	Uruh in Polen	Schulitz	1775— 1776	Bierbrauer
786. Ponto, Joh.	Sachsen	Schneidemühl	1779— 1780	Schulmeister
787. Pontzer, Michael	Ferdomken in Polen	Budsin	1779	Ackermann, besitzt Bürgerland
788. Pranke, Michael	Polen	Bromberg	1786— 1787	Handschuh- macher
789. Preuss, Martin	Kuwnico in Polen	Budsin	1779	Tuchmacher
790. Priebe	Danzig	Bromberg	1781	Schneider
791. Prien, Michael	aus der Wojwod- schaft Kalisch	Plonkowko, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781	Bauer
792. Prive, Joh.	Marcinkowo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1780— 1781	Zinsbauer
793. Przeiczecki, Johann	Glucherz in Polen	Kol. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785	Bauer
794. Quade, Friedr.	Obersitzko	Schmogulsdorf, damal. Kr. Kamin	1782	Gärtner
795. Raab, Matth.	Göttelfingen (Kettelfingen) in Württemberg	Cziszkwke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
796. Raczinski, Joseph	Judowo in Polen	Strelno	1781— 1782	Schuster
797. Radke, Christoph	Czislawice in Polen [Charlottenhof]	Brustowo, damal. Kr. Kamin	1784	Kossät
798. Radow, Andreas	Unruhstadt	Usch	1785— 1786	Tuchmacher
799. Radtcke, George	Posen	Bromberg	1776	Maler
800. Raiss, Jos.	Posenweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
801. Ranaszewski, Andr.	Wongrowitz in Polen	Gollantsch	1780— 1781	Ackermann
802. Rapp, Jakob	Württemberg	Kl.-Mursinno, (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno	1782	Bauer
803. Rapp, Michel	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
804. Raspe, Johann	Bartschdorf in der Pfalz	Inowraclaw (Hohen- salza)	1797— 1798	Fleischer
805. Rau, Georg	Neubulach in Württemberg	Parlinek, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
806. Raunser, Adam	Hallwangen, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
807. Rebele, Bernh.	, Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A Strelno	1781	Zinsbauer
808. Reber, Jakob	, Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
809. Reble, Martin	, Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
810. Regiewski, Jendrzej	Wiszoczinsk in Polen	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785— 1786	Bauer
811. Rehberg, Gottlieb	Württemberg	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Bauer
812. Rehe, Adam	, Baden-Durlach und Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
813. Reich, Barbara (Witwe)	Bickelsberg, Oberamt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzins- bäuerin
814. Reich, Joh. Georg	Bickelsberg, Oberamt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzinsbauer
815. Reich, Joh. Gottlieb	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
816. Reich, Jonathan	Bickelsberg, Oberamt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
817. Reichert,	Tillnow	Mrotschen	1784	Zimmermann
818. Reimerski, Franz	Schönau in Anspach	Bromberg	1781	Scheren- schleifer
819. Reiner, Matth.	Württemberg	Kl.-Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
820. Reinert	Neustadt in Südpr.	Zachasberg, damal. Kr. Krone	1793— 1794	Ziegel- streicher
821. Reinhard	Eisleben in Sachsen	Filehne	1775— 1776	Leinweber
822. Reisaüs	Dessau	Bromberg	1777	Sattler
823. Reisner, Martin	Mühlheim a. B. in Württem- berg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzinsbauer
824. Reiß, Jakob	Marschalken- zimmer in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
825. Reith, Georg	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
826. Reiz, Johann	Marcinkowo in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
827. Rembarzik, Lucas	Kopittwo in Polen	Mliny, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
828. Remp, Christ.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
829. Remp, Mathes Resey, s. Bessey	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1783	Büdner
830. Ressing, Joh. Gottlob	Lüben (Lübben) in Sachsen	Lobsens	1778	Schornstein- feger
831. Rex (?), Christ.	Schokken (?) in Polen	Filehne	1777	Schuhmacher
832. Ribak, Kasimir	Stempachowo in Polen	Dobieszewo, damal. Kr. Kamin	1783	Einlieger
833. Richter, Gottfr. Rud.	Anhalt-Köthen	Bromberg	1778	Seifensieder
834. Richter, Joh. Ernst	Obersitzko in Polen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
835. Richter, Joh. Gottfr.	Anhalt-Köthen	Bromberg	1778	Töpfer
836. Rief, Gottfr.	Seliz in Polen	Budsin	1781	Schäfer
837. Rief, Johann	Seliz in Polen	Budsin	1779— 1780	Drechsler
838. Ries, Hans Martin	Flözlingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
839. Rimpf, Jakob	aus dem Reich	Gniewkowo (Argenau)	1796— 1797	Schuhmacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
840. Ringelmann, Adam	aus dem Würz- burgischen	Bromberg	1796—	Fleischer
841. Ringwald, Ludwig	aus dem Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno, (Groß-Morin)	1797 1782	Bauer
842. Ritter	Kempten in Polen	Nakel	1779— 1780	Schuster
843. Ritter	aus Polen	Bromberg	1780— 1781	Schuster
844. Ritter, Johann Gottlieb	Danzig	Filehne	1781— 1786	Tischler
845. Rodner, Peter	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
846. Röhrig, Samuel Röhringer, Jakob, s. Boehringer	Schwersenz in Großpolen	Bartschin	1782	Tuchmacher
847. Roepcke, Martin	Briesen in Polen	Budsin	1781	Schuhmacher
848. Roeseler,	Danzig	Bromberg	1777	Töpfer
849. Roesler, Ezechiel	Mühlacker in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
850. Roggensack, Martin	Mecklenburg	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1783	Büdner
851. Rohr, Christian	Anhalt-Zerbst	Inowraclaw (Hohen- salza)	1788— 1789	Bäcker
852. Rosanski, Joh.	Choz (Choć) bei Kalisch	Pakosch	1790— 1791	Schneider
853. Rotke	Dessau	Bromberg	1780	Seifensieder
854. Ruber, Joh. Georg	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
855. Ruck, Gottl.	Warschau	Pakosch	1787— 1788	Huf- und Waffen- schmied
856. Rudolph, Joh.	Roth im Ans- bachischen	Exin	1780	Schlächter
857. Rudolph, Johann Rüfflen, s. Küfler, Mich.	Eisleben in Sachsen	Nischwitz, Dom.-A. Nischwitz	1785	Büdner
858. Ruff, Erhard	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
859. Ruff, Jakob	Stadt Dornhan in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
860. Ruff, Joh.	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
861. Runge, Joseph	Danzig	Labischin	1787— 1788	Bäcker
862. Russ	Rotlingen bei Würzburg	Czarnikau	1778	Zimmermann

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
863. Rybak, Kasimir	Tomschüz in Polen	Dobieszewo, damal. Kr. Kamin	1781	Einlieger
864. Rzeschacki, Michael	Bieion (?)	Bromberg	1775— 1776	Siebmacher
865. Saenger, Joh. Gottlieb	Berka in Thür.	Inowroclaw (Hohen- salza)	1792	Fleischer
866. Salbach, Michael	Neustadt in Polen	Budsin	1784— 1785	Bäcker
867. Friedrich				
868. Sall, Joh.	Angabe fehlt	Schönlanke	1780— 1781	Schneider
868. Sauer, Ignatius	„ist zwar in Fi- lehne geboren, aber bei der Be- sitznahme ab- wesend gewesen.“	Filchine	1782— 1783	Brauer und Musiker
Raphael				
869. Sauter, Friedr.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
870. Sauter, Paul	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
871. Sawicki, Stanislaw	aus Polen, bei Gnesen	Gonsawa	1779— 1780	Ackerbürger
872. Schaedler, Jakob	Nobiske in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	Zinsbauer
873. Schaefer, Christoph	Wilkowo in Polen	Strelno	1783	Schuster
874. Schaefer, Georg	Heimerdingen in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
875. Schaefer, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
876. Schaeffer, Jos.	Briesen in Böhmen	Krone a. Br.	1782	Lohgerber
877. Schat- schnieder, Joh.	aus Polen	Jesiurke, damal. Kr. Kamin	1779— 1780	Bauer
878. Schaube, Johann	Basel in der Schweiz	Bromberg	1778	Bandmacher
879. Schaud, Joh.	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
880. Schaz, Friedrich	Neuhauen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
881. Schaz, Joh.	Neuhauen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
882. Schedle, Daniel	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
883. Schedletzki, Adam	Censin in Polen [Kiaczyn Kr. Samter]	Klein-Opocki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1778— 1779	Siedler
884. Scheer, Erdmann	Danzig	Inowroclaw (Hohen- salza)	1780	Schäfer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
885. Schemp, Jakob Schemper, s. Scherner	aus Winterlingen im Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
886. Schendel, Johann	Beyersdorf in Großpolen	Popowizki, Kr. Inowraclaw (Hohen- salza)	1791— 1792	Pächter
887. Schendler, Friedr.	Amt Herrenberg in Württem- berg	Penchowo, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781— 1782	Erbpächter von Krugland
888. Schenke, Joh. Aug.	Lüben in Sa.	Inowraclaw (Hohen- salza)	1796— 1797	Bäcker
889. Scherdler, Gottl.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
890. Scherle, Martin	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
891. Scherley, Jakob	Dornhan	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
892. Scherner, Christian	Danzig	Bromberg	1775— 1776	Stuhlmacher
893. Scherner, Jonas	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
894. Scheurer	Rietheim	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Schulmeister
895. Schick, Georg	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
896. Schick, Ludwig	Laufen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. B.	1782	Bauer.
897. Schile, Joh. Martin	Leidringen, Amt Rosenfeld, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
898. Schilling, Joh.	Polen	Gonsawa	1782	Ackermann
899. Schilling, Joh.	Württemberg	Filehne	1777	Schuhmacher
900. Schilling, Martin	Slupca in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
901. Schim, Joh. Schimp, Joh. s. Schim	Winterlingen in Württemberg	Cziskowo, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
Schindele, s. Schendler				
Schirau, s. a. Chirau				
902. Schirau, Jakob	Friedrichstal, Baden-Durlach	Chelmce, Dom.A. Kruschwitz	1781	Erbsreibauer
903. Schlagen- haupt, Pankratius	Amt Rosenfeld in Württemberg	Penchowo, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781— 1782	Erbpächter von Krugland
904. Schlencker, Johann	Thorn	Bromberg	1785	Lohgerber

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
905. Schlotter, Jakob	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
906. Schlotter, Michael Schlutter, s. Schlotter	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
907. Schmauch, Christoph Schmautz, s. Schmauch	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
908. Schmeltz	Kopenhagen	Bromberg	1784— 1785	Tracteur
909. Schmelter,	Thorn	Fordon	1778	Schlosser
910. Schmid, Michel	Vrikore (!) in Polen	Etablissement bei Tarnower Blotte, Dom.-A. Podstolitz	1777	Bauer
911. Schmidt, Carl Michael	Nowiz (Nowiec) in Polen	Bromberg	1789	Nagel- schmied
912. Schmidt, Chr. Jak.	Adorf im Vogt- land	Fordon	1783	Fleischer
913. Schmidt, Friedr.	Malchin in Meckl.-Schwerin	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1782	Büdner
914. Schmidt, Hans Jakob	Vöhringen in Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
915. Schmidt, Heinrich	Schwartzburg	Kol. Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1785	Büdner
916. Schmidt, Jakob	Vöhringen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
917. Schmidt, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
918. Schmidt, Joh.	Hessen	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1785	Büdner
919. Schmidt, Joh.	Padniewo in Polen	Cichrz, Dom.-A. Strelno	1786	Büdner
920. Schmidt, Joh. Christian	Zaerfurth an der thüring. Grenze	Bromberg	1779	Bäcker
921. Schmidt, Joh. Christoph	Posen	Kolmar	1785	Riemer
922. Schmidt, Johann	Witkowo	Inowraclaw (Hohen- salza)	1784— 1785	Schuhmacher
923. Schmidt, Lorenz	Polen	Pakosch	1782— 1783	Rotgerber
924. Schmidt, Martin	Gramsdorf in Polen	Budsin	1781	Tagelöhner
925. Schmidt, Peter	Paglowe in Polen	Samotschin	1780— 1781	Tuchmacher
926. Schmidt, Philipp	Engikintz an der Mosel, Fürstl. Anhalt-Zerbst- sche Hoheit	Kol. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1785	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsor	Jahr	Beruf
927. Schmoll, Christ.	Markgröningen in Württemberg	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
928. Schmoll, Friedr.	Markgröningen in Württemberg	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
929. Schmudde, Peter	Poplow in Polen	Samotschin	1781— 1782	Tuchmacher
930. Schnecken- burger, Christian	Teillingen in Württemberg	Cikowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782— 1783	Bauer
931. Schneider, Conrad	Württemberg	Groß-Opocki, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	Einlieger
932. Schneider, Gottfr.	Oberensingen in Württemberg	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
933. Schneider, Gottfried	Birnbaum	Usch	1786— 1787	Tuchmacher
934. Schneider, Joh.	,,Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
935. Schneider, Josias	Württemberg	Kl.-Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno, (Groß- Morin)	1782	Bauer
936. Schneck, Albrecht	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
937. Schoen, Philipp	,,Baden-Durlach und Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
938. Schoenecht, Joh. Schoenlin, s. Schönlinde	Polen	Radolin	1782	Schuhmacher
939. Schönlinde, Friedr.	Liebenzell in Württemberg	Strelno	1782— 1783	Barbier
940. Schöntaler, Lorenz	Feldrennach in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
941. Scholz, Joh.	Warschau	Kwiecziszewo (Blütenau)	1783	Schuster
942. Schott, Joh. Martin	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
943. Schramm, Michael	Schirniker Hau- land (Sierniki- Hauland, Kr. Wongrowitz?)	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	Zinsbauer
944. Schramm, Paul	Beyenfloth in Holsteinischen	Inowraclaw (Hohen- salza)	1777	Tischler
945. Schrey, Jakob	Württemberg	Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1796— 1797 1783	Halbbauer
946. Schröder, Joh.	Sanderischel in Polen, „ohnweit Schoken“	Exin	1779— 1780	Pottasche- Sieder

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
947. Schröder, Samuel Peter	Gaze in Meckl.	Schloppe	1784	Steinsetzer
948. Schroeter, Hartwich	Heinrichsdorf bei Wittstock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
949. Schrot, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
950. Schubert, Johann	Wongrowitz	Margonin	1785— 1786	Tischler
951. Schuch, Jakob Schueler, s. Schuler	Baden-Durlach und Württem- berg	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
952. Schüler, Joh.	Württemberg	Mrotschen	1782	Schuhmacher
953. Schüler, Joh. Georg	Rötenberg in Württemberg	Parlinek, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
954. Schuer, Christian	Proschen in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776— 1777	Zinsbauer
955. Schuler, Georg	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
956. Schuler, Georg	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Gr.-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
957. Schuler, Joh.	Leidringen, Amt Rosenfelde in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
958. Schuler, Joh. Jakob	Oberprinde (Oberbrändi) Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbsfreibauer
959. Schulin, Christian	aus der Pfalz	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781— 1782	Büdner
960. Schultheiss, Georg	Württemberg	Kl.-Mursinno, (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
961. Schultz, Daniel	Danzig	Bromberg	1786	Uhrmacher
962. Schultz, Friedr. Gottlieb	Dahme in Sachsen	Exin	1783	Leineweber
963. Schultz, Joh.	Raczyner Hollän- der bei Rezen- walde (Rit- schenwalde?) in Polen	Budsin	1783— 1784	Schneider
964. Schultz, Joh.	Gramsdorf in Polen	Budsin	1779	Schuhmacher
965. Schultz, Joh.	Marcinkowo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1780— 1781	Zinsbauer
966. Schultz, Joh.	Polen	Inowraclaw (Hohen- salza)	1780— 1781	Schlosser
967. Schultz, Johann	Serzewo in Polen	Kwieciszewo (Blütenau)	1783	Ackermann

Name	Herkunft	Ansiedlungsstadt	Jahr	Beruf
968. Schultz, Johann	Warschau	Pakosch	1787— 1788	Stellmacher
969. Schultz, Johann	Przekulsk in Polen	Filehne	1775— 1776	Sattler
970. Schultz, Johann Gottlieb	Obersitzko	Samotschin	1790— 1791	Tuchmacher
971. Schultz, Michael	Warschau	Jastrow	1784— 1785	Ackermann
972. Schulz, Andreas	Rogazewoin Polen [Rogozewo Kr. Rawitsch?]	Rinarzewo, (Netz- walde)	1789	Tuchmacher
973. Schulz, Christoph	Pritkowo in Polen	im Dom.-A. Podstolitz	1779— 1780	Bauer
974. Schulz, Joh.	Szarczewo in Polen	Kwiciszewo (Blütenau)	1781— 1782	Ackermann
975. Schulz, Joh. Gottl.	Schwarsenz	Bartschin	1785	Tuchmacher
976. Schulz, Michael	Pritkowo in Polen	Etablissement b. Kunkle Dom.-A. Podstolitz (Kunkolewo?)		Siedler
977. Schulz, Michael	Grabowo in Polen	adl. Dorf Jesurke, damal. Kr. Kamin	1781	Schäfer- knecht
978. Schumacher Jakob	Gönnen in Württemberg	Strelno	1783	Schuster
979. Schurchel, Stanislaus	Tomschütz in Polen	adl. Slupowo, damal. Kr. Kamin	1781	Einlieger
980. Schurr, Joh.	aus dem Darm- städtischen	Fordon	1783	Schuster
981. Schwalter, Joh. Mich.	Angabe fehlt	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1785	Leinweber
982. Schwanz, Joh.	Amt Dornhan, Württemberg	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
983. Schwartz, Joh. Friedr.	Schopfloch in Ansbach	Schönlanke	1779— 1780	Maurer
984. Schwarz	Feichtram	Mrotschen	1784	Maurer
985. Schwarz, Agnes	Wittershausen, Amt Alpirsbach	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bäuerin
986. Schwarz, Andr.	Württemberg	Leidringen, Amt		
987. Schwarz, Jakob	Rosenfelde in	Rosenfelde in		
988. Schwarz, Jakob	Württemberg	Württemberg		
989. Schwarz, Lorenz (Witwe)	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Leidringen, Amt		
990. Schwarzen- hölzer, Georg	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Rosenfelde in		
	Ludwigsburg in	Württemberg		
		Strelno	1781— 1782	Stell- und Rademacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
991. Schwarzenhölzer, Ludwig	„Baden-Durlach und Württemberg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
992. Schwarzki	Wildau in Polen	Mrotschen	1784	Schuster
993. Schwarzwälder, Bart.	Dorf Loßburg in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
994. Schwarzwaelder, Jakob	Pichteich in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
995. Schwarzwälder, Simon Schweichardt s. Schweiger	Ettmannsweiler in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
996. Schweiger, Joh.	Meßstetten in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
997. Schweigert, Joh. George	Nöhring in Schwaben	Cziskowo, Dom.-A. Bromberg	1777— 1778	Maurer, tätig als Tagelöhner
998. Schweizer, Konr.	Baden-Durlach	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
999. Schwemle, Joh.	Schwandorf, Amt Nagold in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1000. Schwenk, Joh.	Ehlenbogen, Amt Alpirsbach, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1001. Schwentek, Peter	Janowice in Polen	Perkowo, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785— 1786	Bauer
1002. Sedelmayer, Franz Meinhard	Haustaedten bei Augsberg (?)	Bromberg	1793— 1794	Korbmacher
1003. Seger, Andreas	Hellwangen, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1004. Seger, Chr.	Spöck, Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1005. Seger, Mich.	Spöck, Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1006. Sengel, Jakob	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1007. Senzke, Andr.	Stralsund	Margonin	1781— 1782	Hutmacher
1008. Sieracki	Miedniewyza bei Warschau [-wice]	Znin	1789	Schneider
1009. Sierozinski, Lorenz	Siemewo in Polen	Inowraclaw (Hohen-salza)	1794— 1795	Zimmergeselle
1010. Siewert, Andreas	Ladowo in Polen [Ładowska Wola?]	Czarnikau-Hammer, damal. Kr. Dt. Krone	1778— 1779	Bauer
1011. Siewert, Gotthard	Buchholtz bei Annaberg i. Sa.	Nakel	1779— 1780	Fleischer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1012. Single, Balth.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
1013. Siewert, Lorenz	Kempe in Polen	Strelno	1777— 1778	Riemer
1014. Skorubski, Maci (Matthias)	Kurzborg in Polen	Inowraclaw (Hohen- salza)	1792— 1793	Böttcher
1015. Skurk, Martin	Danzig	Bromberg	1792— 1793	Korbmacher
1016. Slomma, Joh.	Tomschütz in Polen	adl. Slupowo, damal. Kr. Kamin	1781	Knecht
1017. Sluczewski, Anton	Tremessen in Polen	Strelno	1781	Fleischer
1018. Smolinski,	Prag in Böhmen	Bromberg	1777— 1778	Schneider
1019. Sobkowski, Dominicus	Wronke	Czarnikau	1784— 1785	Kürschner
1020. Socmanski, Franz	Bigewitz in Polen	Budsin	1777— 1778	Schuster
1021. Soekinger, Peter	Württemberg	Klein-Mursinno, (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
1022. Sohde, Joh. Gottfr.	Rogasen	Mrotschen	1783— 1784	Zimmer- meister
1023. Sommer	Bialystok in Polen	Bromberg	1777— 1778	Nagel- schmied
1024. Sommer, Michael	Bialystok in Polen	Bromberg	1792— 1793	Nagel- schmied
1025. Sommerfeld Gottfried	Mindzilisie [Wel- ches Między- lesie?]	Dobieszewke, damal. Kr. Kamin	1784	Kossät
1026. Sondrikker, Chr.	Dorf Drachen- burg in Elsaß	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1027. Soswald,	Sachsen	Bromberg	1780— 1781	Bäcker
1028. Speer, Christ.	Schwandorf, Amt Nagold, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
1029. Sperber, Gottfried	Posen	Usch	1786— 1787	Tuchmacher
1030. Sperling	Torgau in Sa.	Bromberg	1777— 1778	Fischer
1031. Spiegel, Paul	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1032. Spindler, Joh. Peter	Koburg in Sa.	Inowraclaw (Hohen- salza)	1792	Tischler
1033. Spittner, Andr.	Derbach in Sachsen	Fordon	1783	Buchbinder
1034. Spitze, Andreas	Potulowke [Potol- ówko Kr. Nes- sau]	Kobelnica geistl., Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
1035. Spitzer, Daniel	Angabe fehlt	Siernieck, damal. Kr. Kamin	1779	Schmied

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1036. Spitzer, Daniel	aus Polen	Siernik, damal. Kr. Kamin	1779— 1780	Schmied
1037. Springer, Martin	Bugdenowo in P. [Bogdanowo]	Budsin	1779	Schäfer
1038. Stack, Albert	Budsin	Kcin (Exin)	1790— 1791	Schuhmacher
1039. Staehle, Andr.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1040. Staehle, Jakob	Schwenningen in Württem- berg	Cykowo, Dom.A. Kruschwitz	1782	Bauer
1041. Stahl, Johann	Liebenzell in Württemberg	Strelno	1782— 1783	Tischler
1042. Stahl, Lorenz Staller s. Gtalter Stalter s. Gtalter	Warsheim, Baden-Durlach	Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
1043. Stamoliski, Philipp	Buk in Groß- Polen	Budsin	1783— 1784	Koch
1044. Stapel, Chr.	Wronke in Polen	Polichno, Dom.-A. Nakel	1781— 1782	Einlieger
1045. Stapel, Christoph	Wronke in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
1046. Statter, Michael	Niefern, Baden- Durlach	im Dom.-A. Strelno	1779— 1780	Freibauer
1047. Stauß, Chr.	Winterlingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
1048. Stauss, Christ.	Winterlingen in Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1049. Steidinger, Friedr.	Betzweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
1050. Steidinger, Joh. Georg	Betzweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
1051. Steiger, Albrecht	Württemberg	Klein-Mursinno (Klein- Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
1052. Stein, Friedrich	Schweiz	Bromberg	1776— 1777	Seiler
1053. Stein, Matth.	Hopfau, Amt Alpirsbach, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
1054. Steindlinger, Joh. Georg	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
1055. Steinhilp, Joh. Mich.	Sezfeld in der Unterpfalz	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1056. Steinhübler, Hans Bernhardt	Ofterdingen in Württemberg	Strelno	1783	Bäcker

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1057. Steinhübler, Johann	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Ackermann
1058. Steinhübler, Michel	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Bäcker
1059. Stengel, Matth.	Endingen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1060. Stephan, Friedr.	Lissa i. P.	Filehne	1783	Tischler
1061. Stern, Johann Philipp	aus der Kurpfalz, hataber schon im Amte Neustadt an der Dosse als Kolonistenwirt gewohnt	Sadke, Dom.-A. Nakel	1775— 1776	Bauer
1062. Stichel	Böhmen	Bromberg	1784— 1785	Maurer
1063. Stiefbold, Johannes	Bern in der Schweiz	Opplawiec, Dom.-A. Bromberg	1781— 1782	Erbpächter
1064. Stoefler, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1065. Stoffels,	Meltz in Meckl.	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1776	Bauer
1066. Stoffels, Friedrich	Meltz in Meckl.	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1778— 1779	Siedler
1067. Stofler, Joh.	Polen	Dt. Krone	1781— 1782	Ackerbürger
1068. Stoller, Matth.	Dornhan in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
1069. Stotz, Sebastian s. Stuz				
1070. Strachle, Georg	Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781— 1782	fehlt
1071. Streib, Joh. Georg	Württemberg	Klein-Mursinno (Klein- Morin) Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
1072. Strela, Joh.	Meseritz in Polen	Filehne	1775— 1776	Handschuh- macher
1073. Strobel, Witwe	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bäuerin
1074. Strobel, Witwe	Brittheim in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Einliegerin
1075. Stumm, Joh.	Kruschwitz Holländerei, Kgr. Polen	Gollantsch	1775— 1776	Seiler
1076. Stuz, Sebastian	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Schmied
1077. Süss, Benedikt	Neustadt an der Dosse	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
1078. Sytek, Lucas	Marcinke dolne	Znin	1793— 1794	Ackermann

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1079. Szilek, Lucas	Biskupin in Polen	Znin	1789	Losmann
1080. Sznik, Albrecht	Stadt Gluszewo bei Thorn	Dom.-A. Nischwitz	1787—	Büdner
1081. Tantow, Johann	Mirum, Hollän- der (?)	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1788 1793—	Bauer
1082. Telmet, Christoph	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1794 1781	Zinsbauer
1083. Tetzlaff, Johann	Bogoszin in Poln. Litauen	Budsin	1785	Tuchmacher
1084. Tews, Michael	Schilletz i. P. [wel- ches Sie(d)lec?]	im Dom.-Amt Strelno	1779	Freibauer
1085. Texthur, Maximilian	Mössingen in Württemberg	Strelno	1782	Ackermann
1086. Thielmann, George	Schiadowo in Polen	Bromberg	1791	Tuchmacher
1087. Thielmann, Mich.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1088. Thomas	Grüneberg in Sachsen	Bromberg	1777— 1778	Schlächter
1089. Thomas, Joh. Georg	Zduny i Polen	Fordon	1786	Fleischer
1090. Tietz	Dresden	Bromberg	1783	Schlosser
1091. Timm, Joh.	Pruschel, Hol- länder in Polen	Gollantsch	1779— 1780	Seiler
1092. Tomm, Jakob	Wischiner Hau- land in Polen	Budsin	1779	Stadtdiener
1093. Tonczak, Ludwig	Tumice bei Reisen in Polen	Dom.-A. Strelno	1780— 1781	Scharwerks- bauer
1094. Tonn, Martin	Wischin in Polen	Usch	1786— 1787	Schneider
1095. Torgus, Joh. Friedr.	Obersitzko in Polen	Budsin	1780	Schuster
1096. Trettin, Martin	Sluzewo in Polen	Kowalewo, damal. Kr. Bromberg	1778— 1779	Bauer und Schmied
1097. Tucholki, Matthias	Tremessen	Mrotschen	1789	Glaser
1098. Türmann, Andreas	Ryczywol in Polen	Budsin	1784	Tagelöhner
1099. Uhl, Andr.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1100. Ulzig	Kurpfalz	Bromberg	1782	Schuster
1101. Unfried, Christ.	Hundsholz in Württemberg	Strelno	1781—	Leinweber
1102. Urban	Guben	Schneidemühl	1782	
1103. Utecht, Johann	Kopacin in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1779— 1776— 1777	Apotheker Zinsbauer
1104. Utz, Johann	Böhmen	Strelno	1786— 1787	Schneider
1105. Velsen, Joh. Ludwig	Mewe	Bromberg	1786— 1787	Stellmacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1106. Vetter, Joh.	Niefern, Baden-Durlach	Dom.-A. Strelno	1779—	Freibauer
1107. Viebig, Samuel	Briesen	Budsin	1780	Freibauer
1108. Vielch, Benjamin	Danzig	Inowraclaw (Hohen-salza)	1781	Tuchmacher
1109. Vieruß, George	Obersitzko in Polen	Radolin	1787—	Nadler
1110. Vigol, Gottlieb	Birnbaum	Schloppe	1788	Tuchmacher
Voegele, Georg, s. Vogel			1779	
1111. Vogel, Georg	Täbingen in Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1786	Böttcher
1112. Vogel, Georg	Wendlingen in Württemberg	Bromberg	1782	Bauer
1113. Vogelmann, Joh. Georg	Marschalken-zimmern in Württemberg	Kobelnica geistl., Dom.-A. Kruschwitz	1797—	Maurer
1114. Voigt	Kempen in Polen	Usch	1798	Bauer
1115. Voigtmann, Johann	Brinn in Polen [Brenno?]	Usch	1782	
1116. Volper, Chr. jun.	Fürnsal, Amt Dornhan, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1787—	Tuchmacher
1117. Volper, Chr. sen.	Fürnsal, Amt Dornhan, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1788	Tuchmacher
Voltz, s. Futz			1785	
1118. Voss, Joachim Heinrich	Mecklenburg	Kol. Sadke, Dom.-A. Nakel	1786	Bauer
1119. Voss, Johann	Mecklenburg	Kol. Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
1120. Wacorici, Michael	Danzig	Krone a. Br.	1785	Bildhauer
1121. Wagner, Heinr.	Hamburg	Krone a. d. Br.	1777—	Tischler
1122. Wagner, Jakob	aus dem Reich	Bromberg	1778	Gastwirt
1123. Wahl Johann	Rogasen	Budsin	1796—	
1124. Wakkerhut, Hans	Neuweiler, Amt Kalwe, Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1797	Schuhmacher
Georg			1779	
1125. Wakkerhut, Jakob	Schwandorf, Amt Nagold, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. d. Br.	1782	Bauer
1126. Walaszewicz Wawrzin	Chocz bei Kalisch	Strelno	1785	Töpfer
1127. Walke, Michel	Prikowo in Polen	Behle, damal. Kr. Dt. Krone	1778—	Bauer
			1779	

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
1128. Wallinger, Elias	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1129. Walter, Friedr.	adl. Dorf Thurn- heim in der Unterpfalz (?)	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1130. Walter, Friedrich	Obersitzko	Budsin	1784— 1785	Tuchmacher
1131. Walter, Siegfried	Angabe fehlt	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1782	Bauer
1132. Walz, Georg	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1133. Walzinski, Math.	Polen	Schulitz	1780— 1781	Tagelöhner
1134. Wanzer, Joh.	Betzweiler in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Fromberg	1782	Bauer
1135. Warmbier, Christian jun.	Popowo in Polen [wohl Kirchen- Popowo]	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
1136. Warmbier, Christian sen.	Popowo in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
1137. Warmbier, Joachim	Popowo in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784— 1785	Bauer
1138. Wast, Joh.	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
1139. Weber, Joh.	Hildburghausen in Sachsen	Gollantsch	1780— 1781	Chirurg
1140. Weber, Joh. Georg	Baden-Durlach	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1781	fehlt
1141. Weber, Joh. Gottlob	Görlitz	Schneidemühl	1778	Schreiber
1142. Weber, Mich.	Bickelsberg, Oberamt Rosenfeld in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781— 1782	Erbzinsbauer
1143. Wechnert, Chr.	Rogasen	Samotschin	1779— 1780	Tuchmacher
1144. Weck, Friedr. Traugott	Dessau	Bromberg	1792	Lohgerber
1145. Weckwerth, Andr.	Rogasen	Samotschin	1781— 1782	Tuchmacher
1146. Wegner, Christ.	Wreschen in Polen	Budsin	1785— 1786	Tuchmacher
1147. Wegner, Friedr.	Schokken	Budsin	1781	Zimmermann
1148. Weidenbach Jakob	Spöck, Baden- Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1149. Weidmann, Joh.	Dornhan in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1150. Weihe, Wilhelm	Württemberg	Mrotschen	1782	Böttcher
1151. Wein- brenner, Clara	Gehingen, Amt Merklingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bäuerin
1152. Weisfert, Hans	Marschalken- zimmern, Amt Sulz, Württem- berg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1153. Weiß	Kempen in Sachsen	Bromberg	1777— 1778	Schuster
1154. Weiss, Joh.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1155. Weiss, Martin	Garbatke in Polen bei Rogasen	Selchowhammer, damal. Kr. Dt. Krone	1779— 1780	Leinweber
1156. Weinpflug,	Bernsbach	Bromberg	1784— 1785	Bäcker
1157. Weitel, Friedr.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
1158. Welk, Johann	Klukowo bei Rogasen	Dom.-A. Nischwitz	1787— 1788	Büdner
1159. Wallmann, Gottfried	Rogasen	Samotschin	1785— 1786	Tuchmacher
1160. Welz, Joh.	Wulgenow in Sachsen	Nakel	1781	Fleischer
1161. Wendrich, Johann	Lauben in Sachsen	Marginin	1784— 1785	Seiler
1162. Wenger, Conrad	Spöck in Baden- Durlach	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1163. Wengler, Gottlieb	Kempen in Polen	Fordon	1782	Schuster
1164. Wengo- rzewsky, Johann	Gembitz in Polen	Marginin	1787— 1788	Tuchmacher
1165. Wensch, Jakob	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Klein-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1166. Wern, Martin	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Bauer
1167. Werner, Joh.	Jesingen in Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
1168. Werner, Joh. Fr.	Blankenburg bei Halberstadt	Chodziesen (Kolmar)	1779— 1780	Bäcker
1169. Wesenik, Johann	Luckau	Bromberg	1792— 1793	Lohgerber
1170. Weskerth, Martin	Rogasen	Samotschin	1783— 1784	Tuchmacher
1171. Wessel, Peter	Thorn	Dorf Deutsch-Przy- lubien, damal. Kr. Bromberg	1779— 1780	Zimmermann

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1172. Westphal, Johann	Pudlitz, Südpr.	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
1173. Wiede, Lorenz	Golitz in Polen	Etablissement bei Tar- nower Blotte, Dom.- A. Podstolitz	1777	Siedler
1174. Wiedemaier, Joh.	Sulz, Württem- berg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
1175. Wiemann, Simon Wien, Martin, s. Wern	Hertzberg in Sachsen	Nakel	1779— 1780	Zimmermann
1176. Wild, Michael	Bissingen in Württemberg	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
1177. Wilde, Martin	Pawlowne	Wierzchoslawin damal. Kr. Inowraclaw (Hohensalza)	1791	Pächter
1178. Wilhelm, Joh. Heinr.	Bremen	Brombeig	1788— 1789	Peruquier
1179. Wilke	Suballa in Sachsen	Bromberg	1777— 1778	Schlächter
1180. Wilke, Joh. Gottfried	Birnbaum, ge- bürtig aus Lin- derode, Sa.	Dt. Krone	1785	Fleischer
1181. Willmer, Christian	Selchow bei Morin	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793— 1794	Bauer
1182. Winckel, Michael	Tremessen	Kwieciszewo (Blütenau)	1783	Schmied
1183. Winckler, George	Wälde in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
1184. Winckler, Joh.	Württemberg	Vorw. Klein-Mursinno (Klein-Morin), Dom.- A. Mursinno (Groß- Morin)	1782	Büdner
1185. Winter, Christian	Obersitzko in Polen	Budsin	1781— 1782	Tuchmacher
1186. Wirth, Joh. Carl	Danzig	Bromberg	1783	Schneider
1187. Wisniewski, Johann	Dambni (?) in Polen	Strelno	1792— 1793	Schuhmacher
1188. Witt, Michael	Garbatke in Polen	Neuendorf, damal. Kr. Dt. Krone	1779	Angabe fehlt
1189. Wittig	Birnbaum in Polen	Bromberg	1777— 1778	Seiler
1190. Wittmann, Chr.	„Baden-Durlach“ und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1191. Wodinski, Casimir	Punitz in Polen	Budsin	1781— 1782	Fleischer
1192. Wolff	Lamberg in Sachsen	Bromberg	1777— 1778	Schlächter
1193. Wolff, Carl	aus der Grafschaft Solms- Braunfels	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1785	Zinsbauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1194. Wolff, Franz Xaver	aus der Pfalz	Schloppen	1792	Riemer
1195. Wolff, Leberecht	Oranienburg im Dessauischen	Bromberg	1779	Fleischer
1196. Wolowski, Georg	Kleczewo in Polen	Bromberg	1785— 1786	Schuhmacher
1197. Wolowski, Valentin	Kleczewo in Polen	Bromberg	1785— 1786	Schuhmacher
1198. Wolzke, Christ.	Ruwniz in Polen	Schmogulsdorf, damal. Kr. Kamin	1782	Einlieger
1199. Wordinski, Casimir	Puncz (Punitz !) in Polen	Czarnikau	1780	Tagelöhner
1200. Woycznik, George	Zin (Exin ?) in Polen	Budsin	1779	Tagelöhner
1201. Wozoski, Johann	Rogasen	Sienna, damal. Kr. Bromberg	1778— 1779	Bauer
1202. Wru- blewski, Gregor	Dubitz in Österreich	Bromberg	1786	Schneider
1203. Wüsthof	Thorn	Fordon	1777	Bäcker
1204. Wulff, Carl	Dresden	Bromberg	1775— 1776	Stellmacher
1205. Wursk, Joh. Gottfried	Polen	Jastrow	1782— 1783	Schuster
1206. Wurtz, Peter	aus der Graf- schaft Solms- Braunfels	Kol. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß- Morin)	1785	Bauer
1207. Wutz, Jakob	Bogoszin in Poln.-Litauen	Budsin	1785	Tuchmacher
1208. Zacharias, Martin	Witkowo in Polen	im damal. Kr. Inowrac- law (Hohensalza)	1788— 1789	Bauer
1209. Zachmann, Friedr.	„Baden-Durlach und Württem- berg“	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1210. Zadow, Andreas	Schelligewo in Polen	Gonsawa	1784— 1785	Ackerbürger
1211. Zalderski, Stanislaw	Rogasen	Budsin	1779	Tuchmacher
1212. Zaremba, Joh. Christian	Mitau in Kur- land	Bromberg	1793— 1794	Schneider
1213. Zechelski, Thadd.	Kobelin in Polen	Strelno	1782	Schuhmacher
1214. Zeiger, Jakob	Bickelsberg, Amt Rosenfelde, Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
1215. Zell, Johann	aus dem Württembergi- schen	Mrotschen	1784	Rademacher
1216. Zeller	Württemberg	Rattay, Dom.-A. Pod- stolitz	1786	Büdner
1217. Zellmer, Adam	Selitz in Polen	Samotschin	1778	Tuchmacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsart	Jahr	Beruf
1218. Zellmer, Jakob	Selitz (Sillez!) in Polen	Samotschin	1775— 1776	Tuchmacher
1219. Zellmer, Jakob	Rizewo in Polen	Samotschin	1778	Tuchmacher
1220. Zellmer, Johann	Selitz in Polen	Samotschin	1778	Tuchmacher
1221. Zibelt, Martin	Meseritz	Budsin	1779— 1780	Schneider
1222. Ziebinski, Joseph	Gnesen	Strelno	1793— 1794	Schlosser
1223. Zieger, Friedr.	Plüderhausen, Amt Schorndorf	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1224. Ziegler, Friedr.	Willenberg in Sachsen	Schneidemühl	1780— 1781	Weißgerber
1225. Zimmer- mann, Philipp	Mühlberg, Baden- Durlach	Strelno	1781	Schlosser
1226. Zimpel, Joh.	Jagolitz in Polen	Lubsbruch, damal. Kr. Dt. Krone	1783	Bauer
1227. Zimski, Lorenz	Wronke	Znin	1789	Ackerbürger
1228. Zinck, Johann Jakob	Strehlitz in Meckl.	Jastrow	1787— 1788	Lohgerber
Zogmann, Friedrich, s. Zach- mann				
1229. Zuperski, Michel	Danzig	Bromberg	1783	Schlosser

Anmerkungen.

1. Zusatz im Text: Besitzt Bürgerland in Ferdomken.
2. Zusatz im Text: Hat ein Bauerngut gekauft.
13. Im Text: Emdingen.
26. Gerau = Gera?
28. Miller S. 177: Balthasar = Baltes aus Renfrizhausen.
39. Über seine Vorbereitungen zur Reise nach Westpreußen s. Miller S. 56. Baumann wird später noch in der Liste von 1783 erwähnt. Sein Herkunftsart war Winterlingen in Württemberg, sein Siedlungsart Cziskowke Dom.-A. Bromberg. Sein Beruf war damals Büdner.
40. Miller S. 175: aus Neubulach statt Neubarlach.
42. In der Liste von 1792 nochmals aufgeführt als Johann Gottlieb Bantz aus Döbeln in Sachsen und in der Liste 1792—1793 als Johann Gottlieb Bautzko.
43. Im Text: Bekkin.
45. Miller S. 171: Edersin = Ötisheim i. Ober-Amt Maulbronn.
51. Miller S. 172: Berdlinger = Nördlinger s. a. dort.
53. Miller S. 171: Münzesheim.
54. Miller S. 171: Berger (Bürger?).
59. Miller S. 177: Besch = Paesch.

60. Miller S. 170 Anm. 53. Thurnheim nicht zu ermitteln .
 61. Miller S. 146 u. 172; ob Resey?
 70. Im Text: Pritte, nach Miller S. 173: Brittheim.
 75. Ist vermutlich identisch mit dem in der Liste von 1780 aufgeführten
 And. Binarsinski aus Kruszek in Polen, angesiedelt in Gollantsch
 als Grobschmied.
 79. Im Text: Messingen.
 80. Miller S. 152: Birck.
 83. Miller S. 176: Plocher.
 86. Miller S. 174: Frutenhof i. Oberamt Dornstetten; im Text: Trutenhof.
 87. Miller S. 179: Wittershausen; im Text: Wusterhausen.
 92. Debreczin?
 95. Schwiegersohn d. Michael Krincke.
 103. Miller S. 175: Amt Balingen im Text: Amt Rahlingen.
 104. Borowski?
 109. Miller S. 171: Hilbrunn nicht ermittelt.
 112. Miller S. 178: Alberg = Altburg?
 118. Miller S. 172: aus Markgröningen.
 126. Miller S. 171: Burgstauder = Burgstaller aus Oberensingen a. a. O.
 S. 35. Leineweber Rud. Burgstaller erhielt als Büdner ein Wohn-
 haus, einen Morgen Gartenland u. 20 Reichstaler Vorschuß z. Be-
 treibung seines Handwerks.
 134. Censia = Censin? Vielleicht mit 138 personengleich.
 135. Miller I. 170 A. 53: Leop. Chirau = Giron aus Friedrichstal, Baden.
 Vgl. auch Schirau.
 138. Vgl. 134.
 142. Im Text: Kechlingen; vgl. Miller S. 175.
 146. Monz = Czmon?
 155. Miller S. 174: Dannecker.
 180. Miller S. 176: = Danicker?
 182. Im Text: Neuburlach für Neubulach.
 187. Herkunftsstadt fehlt im Text; vgl. Miller S. 90 u. 119.
 194. Mit dem Zusatz: Hat schon in Landsberg (Warthe) gewohnt.
 195. Michael Engel kommt mit den gleichen Angaben auch in den
 Tabellen von 1770—1771 u. 1781 vor.
 203. Im Text: Speck für Spöck.
 204. Im Text: Indingen für Eindingen; vgl. Miller S. 174.
 208. Miller S. 171 Anm. 55: Jaeser.
 214. Ob gemeint: Santomischel Kr. Schroda?
 223. Ob gemeint: Kuppenheim B.-A. Rastatt? Vgl. Miller im Orts-
 namenverzeichnis S. 190.
 229. Miller S. 177: Fleig.
 234. Miller S. 175: Voltz?
 239. „Schrotes in Polen“ nicht zu ermitteln.
 243. Herkunftsstadt nach Miller S. 177: Winterlingen.
 244. Herkunftsstadt nicht besonders angegeben, wenn nicht die Angabe
 Lukowo bei Lekno des vorhergehenden Siedlers im Text auch hier
 gelten soll.
 256. Boganowo = Bojanowo?
 267. Im Text: Evingen für Ebingen; vgl. Miller S. 173.
 272. Im Text: Immedingen f. Emmendingen; vgl. Miller S. 179.
 277. Im Text: Wusterhausen Amt Alpirsbach.
 286. Miller S. 176: aus Täbingen; im Text kein Herkunftsstadt genannt.
 301. Miller S. 175: Greifhan nicht ermittelt, Gräfenhausen oder Dorn-
 han?
 319. Miller S. 172: Stalter oder Galter oder Staller?
 320. Miller S. 170: Gubler = Bubler; vgl. Miller S. 146.
 325. Balingen nach Miller S. 175; im Text: Rahlingen.
 349. Im Text: Speck.

352. Miller S. 174: Weilheim; im Text: Wegbein.
 353. Heiberg nach Miller S. 172: Heuberger.
 356. Miller S. 148: Heiges (Haigiß).
 357. Heim nach Miller S. 113: aus Vaihingen.
 371. Herlinger nach Miller S. 170: Höninger; vgl. Miller S. 35 Anm. 33.
 372. Nach Miller S. 16 Anm. 12: Ölbrunn; im Text: Elprom.
 374. Belingen nach Miller S. 173: Böblingen oder Belingen.
 377. Täbingen nach Miller S. 176; im Text keine Herkunftsangabe.
 381. Heuser nach Miller S. 177: Hauser.
 383. Nach Miller S. 178: Unterbrändi; im Text: Unterbruda.
 393. Miller S. 174: Hitzel.
 396. Vielleicht sind 396, 397 u. 406 personengleich.
 397. Ein Hoffmann ohne Vornamen aus Rheinbude in Sachsen wird bereits in der Tabelle von 1777—1778 genannt; er siedelte sich als Schlächter in Nakel an. Vgl. 396.
 406. Vgl. 396.
 407. Miller S. 179: Thurnhausen nicht ermittelt.
 411. „Traschen in Polen“ nicht zu ermitteln (vielleicht Traszany, Kr. Swiecany? A. L.).
 418. Huwer nach Miller S. 172: Huber.
 420. Miller S. 178: aus Täbingen?
 422. Irriz nach Miller S. 171: Fritz.
 437. Vielleicht mit 438 personengleich.
 438. Vgl. 437.
 444. Weilheim nach Miller S. 175; im Text: Weite.
 446. Miller S. 177: Göz.
 447. Miller S. 176: Jetter.
 451. Dürrmenz nach Miller S. 173; im Text: Durment.
 452. Miller S. 177: Keinert.
 461. Ölbrunn nach Miller S. 16 Anm. 12; im Text: Elprom.
 472 u. 474. Vgl. 461.
 488. Miller S. 177: Kilgus.
 489. Mit Schuple ist vielleicht Slupca b. Wreschen gemeint.
 508/09. Miller S. 171: Klozbücher.
 519. Pliezhausen nach Miller S. 174; im Text: Blizhausen.
 527/30. Frutenhof nach Miller S. 174; im Text: Trutenhoff.
 535. Ensberg nach Miller S. 16 Anm. 12; im Text: Insberg.
 538. Lutom b. Zirke?
 541. Miller S. 176: Knap?
 552. Dachen nicht ermittelt; Dachtel?
 556. Krincke kam mit seinem Schwiegersohn Georg Böltner.
 562. Miller S. 175: Altneufra b. Haiterbach?
 563. Miller S. 175: Rüfflen?
 576/77. Tailfingen nach Miller S. 175; im Text: Folsingen.
 579. Tailfingen nach Miller S. 173; im Text: Felbing.
 596. Enzweihingen nach Miller S. 170; im Text: Enzweisingen.
 601. Hopfau nach Miller S. 174; im Text: Hopfen.
 621. Herkunftsangabe nach Miller S. 171; im Text: „Aus dem Württembergischen“.
 628. Ebingen nach Miller S. 173; im Text: Evingen.
 636. Im Text: Maay aus Granthal. Vgl. Miller S. 174.
 638. Kottweil nach Miller S. 172; im Text: „Aus Baden-Durlach und Württemberg“.
 662. Oberensingen nach Miller S. 170; im Text: Oberinzingen.
 673. Rötenberg nach Miller S. 179; im Text: Rotingberg.
 677. Täbingen nach Miller S. 175; im Text: Debingen.
 680. Tailfingen nach Miller S. 175; im Text: Folsingen.
 688. Brittheim nach Miller S. 173; im Text: Pritte.
 691. Wittershausen nach Miller S. 175; im Text: Wusterhausen.

694. Miller S. 177: Mutschner.
 701. „Rogathen in Polen“ ist vielleicht Rogasen.
 704. Miller S. 16 Anm. 12: Morlock aus Eutingen; im Text: Morloch aus Eifingen.
 718. Miller S. 177: Neher aus Amt Balingen.
 721. Miller S. 172: Nercher = Nerger.
 722. Nerdlinger, Gottfr. = Miller S. 173: Gottfried Nördlinger aus Markgröningen.
 728. Vöhringen nach Miller S. 179; im Text: Fehringen.
 729. Bodelshausen nach Miller S. 177; im Text keine Herkunftsangabe.
 736. Amt Balingen nach Miller S. 175; im Text: Amt Rahlingen.
 740. Weilheim nach Miller S. 175; im Text: Weite.
 742. Drigdingen nach Miller S. 174; im Text: Trichtingen.
 751. Miller S. 171: Paulus aus Oberensingen; im Text: aus Oberik-singen. Konrad Paulus ist nach Miller der Sohn des Georg Paulus.
 753/54. Miller S. 170 Anm. 54: Paulus statt Pauls aus Spöck; im Text: aus Speck i. Baden-Durlach.
 772. Fluorn nach Miller S. 178; im Text: Fuhrnen.
 774. Miller S. 16 Anm. 10 ob gemeint Eßlingen statt Essingen?
 775/76. Miller S. 175: Pinter = Binder.
 777. Miller S. 172: Pittel = Büttel.
 782. Miller S. 178: Bollay aus Tailfingen; im Text: Telfingen.
 785. Uruh = Unruhstadt?
 794. Schmogulsdorf = Smogulec?
 800. Miller S. 174: Posenweiler nicht ermittelt.
 805. Neubulach nach Miller S. 179; im Text: Neuburlach.
 806. Hallwangen nach Miller S. 174; im Text: Heilwang.
 829. Winterlingen nach Miller S. 179; im Text: Wensterlingen.
 838. Miller S. 174: Ries = Bick?
 845. Miller S. 175: oder Bodner?
 848. Mühlacker nach Miller S. 171; im Text: Malahor,
 887. Miller S. 173: Schindele.
 893. Miller S. 178: Schemper?
 894. Rietheim nach Miller S. 174; im Text ohne Herkunftsangabe.
 896. Amt Balingen nach Miller S. 175; im Text: Amt Rahlingen.
 901. Miller S. 178: Schimp.
 906. Miller S. 177: Schlutter.
 907. Miller S. 176: oder Schmautz.
 914. Vöhringen nach Miller S. 176; im Text: aus dem Herzogtum Württemberg.
 916. Vöhringen nach Miller S. 179; im Text: Pföringen.
 929. Tailfingen nach Miller S. 178; im Text: Folsingen.
 932. Oberensingen nach Miller S. 170; im Text: Oberiksingen.
 939. Miller S. 178: Schönlín?
 940. Feldrennach nach Miller S. 175; im Text: Felding.
 942. Miller S. 177: aus Amt Balingen.
 946. Santomischel Kr. Schroda?
 953. Rötenberg nach Miller S. 179; im Text: Röthingberg.
 985. Wittershausen nach Miller S. 176; im Text: Wusterhausen.
 994. Miller S. 175: Pichteich nicht ermittelt; vielleicht Aisteig?
 996. Miller S. 174: = Schweickardt; Herkunft aus Meßtetten, im Text: aus Mistaedt.
 1000. Ehlenbogen nach Miller S. 174; im Text: aus Olenbogen.
 1002. Ob gemeint: Haunstadt bei Ingolstadt (Augsburg)?
 1003. Hellwangen nach Miller S. 174; im Text: Heilwang.
 1004/05. Spöck nach Miller S. 170; im Text: Speck.
 1013. Kempen?
 1038. Im Text: Brudzin.
 1040. Schwenninghen nach Miller S. 175; im Text: Schmingningen.

1048. Winterlingen nach Miller S. 176; i. Text: a. d. Herzogt. Württemberg.
- 1049/50. Betzweiler nach Miller S. 174; im Text: Pezweiler.
1053. Hopfau nach Miller S. 174; im Text: aus Hopfen Amt Alpersbach.
1055. Ob gemeint: Sulzfeld?
1056. Ofterdingen nach Miller S. 178; im Text: Osterdingen.
1068. Dorhan nach Miller S. 174; im Text: Dornheim.
1074. Brittheim nach Miller S. 176; im Text: Boritheim.
1085. Mössingen nach Miller S. 173; im Text: Messingen.
1091. Johann Timm wird auch in den Tabellen von 1780—1781 u. 1781 genannt. Sein Herkunftsort wird darin mit Presche Holländer u. Holland in Polen angegeben. Bei der Angabe Pruschel Holländer der Tabelle von 1779—1780 könnte man an Pruszkowo Kr. Schmiedegel (Pruszkowskie olendry) denken.
1101. Im Text: Hundeholz; Miller S. 172: Hundsholz = Adelberg.
1111. Miller S. 176: Vogel = Vögele aus Täbingen.
1113. Marschalkenzimmern nach Miller S. 175; im Text: aus Marschel.
1115. Bnin oder Brünn?
1134. Miller S. 174: Wanzer (= Masser?) aus Betzweiler; im Text: aus Pezweiler.
1138. Miller S. 176: Wast = Mast?
1143. Miller S. 178 nimmt Württemberg als Heimat an.
1148. Spöck nach Miller S. 170. Anm. 54; im Text: Speck.
1161. Ob gemeint Lauban?
1162. Spöck nach Miller S. 171 Anm. 55; im Text: Speck.
1166. Miller S. 176: Wern (= Wien?)
1167. Jesingen nach Miller S. 176; im Text ohne Herkunftsangabe.
1177. Im Text: Wurz Moslawin statt Wurzechoslawin; vermutlich Wierchosławice später Großendorf Kr. Hohensalza.
1198. Smogulec?
1209. Miller S. 171: Zachmann = Zogmann.

Erweiterte Neuauflage!

DEUTSCHE GESTALTER UND ORDNER IM OSTEN

Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft
im ostmitteleuropäischen Raum. III.

In Verbindung

mit dem Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau,
unter Mitwirkung von zahlreichen Mitarbeitern

herausgegeben von

Kurt Lück ✕

XII, 364 Seiten, Gebunden 12.— RM

Historische Gesellschaft, Posen, Ritterstr. 4-6
Verlag S. Hirzel, Leipzig C 1

Vom baltischen familiengeschichtlichen Schrifttum nach dem Weltkriege.

Von Dr. h. c. Wolfgang Wachtsmuth.

Veranlassung zu nachstehenden Ausführungen gab das Erscheinen des „Schlußheftes“ (Juni 1941) des 9. Jahrgangs der „Baltischen Familiengeschichtlichen Mitteilungen“ (B. F. M.), die hier in erster Linie besprochen werden sollen. Doch seien dieser Würdigung einige Hinweise auf sonstiges, die Allgemeinheit berührendes baltendeutsches genealogisches Schrifttum vorausgeschickt, um dem Leser eine Übersicht über den Umfang der Materie zu bieten. Monographische Veröffentlichungen über Einzelfamilien sind hier nicht berücksichtigt.

Vor dem Weltkriege besaß das baltische Deutschtum ein familienkundliches Blatt, um dessen hohes wissenschaftliches Niveau die Fachliteratur eines jeden Landes die Balten beneiden konnte: das vom Freiherrn Alexander von Rahden-Maihof vorbildlich geleitete „Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik“. Es wurde in Mitau herausgegeben, — anfangs von der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“, dann von der „Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau“. Es ist fortlaufend von 1893 bis 1913 einschl. erschienen. Dann unterbrach der Weltkrieg die Edition. 1930 aber kam ein ergänzender Schlußband für 1914 heraus, der in einem „Anhang“ auch noch Aufsätze aus den Jahren 1923—1929 brachte. Leider ist dieser letzte Band derartig reich an Druckfehlern, daß er sich keineswegs gleichwertig an die vielen vorhergehenden anschließt.

Das „Jahrbuch“ hat seinerzeit im Baltikum nicht ganz die Verbreitung gefunden, die es verdiente. Es hat — trotz des damaligen großen Wohlstandes der Balten — auch mit Finanznöten gekämpft und sich nur gerade über Wasser gehalten. Das Bürgertum hielt sich — obgleich die adelige Schriftleitung bestrebt war, auch die bürgerliche Familienkunde zu Worte kommen zu lassen und zu fördern — aus einem gewissen Ressentiment heraus zurück; und der Adel brachte dem ganz streng wissenschaftlichen Werk nicht immer das ihm gebührende Interesse entgegen und unterstützte es z. T. mehr aus Pflichtgefühl und Anstand, als aus starker innerer Anteilnahme.

Charakteristisch für das Jahrbuch ist — neben einer großen Fülle von genealogischen Daten in Ahnen- und Stammtafeln und Einzelnotizen — die große Zahl grundsätzlicher, umfassender, vielfach fundamentaler historischer Untersuchungen von bleibendem Wert, so daß das „Jahrbuch“ in hohem Maße zur historischen Erforschung der baltischen Lande beigetragen hat. Von größeren, z. T. ganz großen Arbeiten seien nur genannt: Freiherr Ed. v. Fircks „Die Ritterbanken in Kurland“, eine ständegeschichtliche Publikation von höchstem Wert; „Das After-Lehen in Livland“ (eine sehr aufschlußreiche rechtshistorische und soziologische Studie von Astaf von Transehe); dann die ebenso gründlichen wie erschöpfenden Arbeiten von Leonid Arbusow: „Die im Deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter“ (worin der Nachweis erbracht wird, daß der Orden sich nicht aus einheimischen baltendeutschen Geschlechtern ergänzte, wohl aber Verwandte aus dem Reich ins Land zog und belehnte) und „Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert“, eine grundlegende Arbeit von über 700 Seiten. Von bleibender Bedeutung (mit einer sehr wertvollen ständegeschichtlichen Einleitung) ist auch die im Jahrbuch veröffentlichte „Bürgerliste und Ratslinie der Stadt Goldingen“ von O. Stavenhagen und W. Räder, mit der sich letzterer (der später so bekannte baltische Genealoge) seine wissenschaftlichen Spuren verdient hat. Auch die vielen „Beiträge zur baltischen Familiengeschichte“ aus der Feder von M. Freiherrn v. Taube bieten immer wieder Neues. Das gilt auch von den regelmäßigen „Sitzungsberichten“.

Wir brachten in obigem nur einige Beispiele aus dem überaus reichen Inhalt des Jahrbuches. Auf einen — bei einem genealogischen Werke ganz besonders schwer ins Gewicht fallenden — Übelstand sei aber hingewiesen: es besitzt kein gedrucktes Namen- und Ortsregister. Mehrfach ist diese Arbeit vor dem Weltkriege in Angriff genommen worden; zum Abschluß wurde sie aber nicht gebracht. Eine überaus dankenswerte Hilfe bietet nunmehr einem engeren Kreise von Forschern ein aus der Feder von B. v. Ulrichen stammendes Teil-Register in Maschinenschrift.

Mit dem Ergänzungsband von 1930 stellte das Jahrbuch, dessen eifrigste Mitarbeiter, vor allem der Schriftleiter Baron Rahden, verstorben waren, sein Erscheinen ein. Seine Tradition nahmen die weiter unten zu besprechenden „Baltischen Familiengeschichtlichen Mitteilungen“ (B. F. M.) in Dorpat auf.

Fragen wir nach dem Umfang des Interesses, das baltischerseits der Familienkunde nach dem Weltkriege entgegengebracht wurde, so ist ohne Zweifel eine sehr starke Steigerung festzustellen. Die räumliche Zersprengung des Baltentums, die Aufspaltung in ein lett-ländisches und ein estländisches politisches Gebiet, die Abwanderung vieler Tausende von Balten in das Reich und in die weite Welt, der Verlust an lebender Substanz als Auswirkung von Krieg und Bolschewismus, die soziale Gefährdung vieler Familienglieder infolge

Verlustes ihres Besitzes und ähnliche Gründe haben den Drang nach Zusammenschluß, haben das Bedürfnis, den Sippen — durch Veröffentlichung ihrer Stammtafeln und Ahnentafeln und Familiengeschichten — das sie Verbindende, die Blutsgemeinschaft, vor Augen zu führen, überaus verstärkt.

Da sind es z. B. die vielen Publikationen mit „personenkundlichem“ aber noch nicht streng „genealogischem“ Material, die hier zu nennen wären, wie z. B. das Album Curonorum (W. Räder¹⁾), Album Estonorum, Album Neobalitorum; ferner die z. T. geradezu vorbildlich bearbeiteten Bürgerbücher von Dorpat (Alex. C. G. Rosenberg), Pernau (H. Laakmann), Reval (O. Greiffenhagen und G. Adelheim), Wenden (E. Seuberlich), Windau (E. Seuberlich); die „Bürgerverzeichnisse aus dem Herzogtum Kurland“ (W. Räder). Sie bieten alle dem Forscher eine überaus reiche Fülle von neuem Material, zumal die Bearbeitung der Bürgerbücher vor dem Weltkriege noch in den ersten Anfängen steckte. In diese Gruppe von Veröffentlichungen gehören auch die personenkundlichen Verzeichnisse von Angehörigen eines bestimmten Berufes, wie z. B. A. Friedenthal „Die Goldschmiede Revals“; W. Räder „Die Gerichtssekreter und Advokaten Kurlands 1795—1889“²⁾; A. v. Schmidt „Die Pastoren Oesels seit der Reformation“; B. v. Ulrichen „Die Pastoren Livlands“³⁾ usw.

Aber auch die Zahl der streng genealogischen Fundamentalwerke ist (ganz abgesehen von Veröffentlichungen über einzelne Familien) überaus groß und stellt die diesbezügliche Literatur aus der Vor-Weltkriegszeit völlig in den Schatten. Wir nennen hier nur das grundlegende Stammtafelwerk über den blühenden immatrikulierten baltischen Adel, — das „Genealogische Handbuch der baltischen Ritterschaften“, das von den Verbänden des Stammadels von Liv-, Est- und Kurland herausgegeben wird und von dem die Teile Estland (O. M. Frhr. v. Stackelberg) und Oesel (N. v. Essen) bereits fertig vorliegen. Die vielfach vorzüglichen historisch-kritischen Einleitungen zu den Stammfolgen der einzelnen Geschlechter bieten zudem eine Fülle stände-, siedlungs- und kulturgeschichtlichen Materials.

Ferner seien von den großen, in mehreren Lieferungen erschienenen, Stamm- und Ahnentafelwerken genannt: E. Seuberlich „Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter“; G. Adelheim „Die Genealogie der alten Familien Revals“ und „Revaler Ahnentafeln“; A. v. Hansen „Stammtafeln nicht immatrikulierte baltischer Adels-

¹⁾ Vom gleichen Verfasser auch „Curonen an den Universitäten Deutschlands“.

²⁾ Als „Sonderheft I“ der B. F. M. 1938 erschienen.

³⁾ Dieses — von Material aus dem Nachlaß des Pastors P. Baerent ausgehende — Buch steht vor der Vollendung und bildet eine überaus wichtige Ergänzung zu den „Evangelischen Kirchen und Predigern Kurlands“ von Kallmeyer-Otto.

geschlechter“; A. v. Pezold „Baltisches Geschlechterbuch“ (Band 79 des „Deutschen Geschlechterbuches“).

Alle die bisher gebrachten Aufzählungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie wollen vielmehr nur die Arbeit auf genealogischem Gebiet illustrieren und das rege Leben kennzeichnen, das dort herrschte.

Wer nun waren die Träger dieses Lebens?

Im Februar 1931 erschien in Dorpat die erste Nummer der „Baltischen Familiengeschichtlichen Mitteilungen“ (B. F. M.), und diese nennen sich einleitend „Organ nachstehender Vereine“: Genealogische Gesellschaft Lettlands, vormals Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen (Mitau); Sektion für Genealogie der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde (Riga); Sektion für Genealogie der Estländischen Literarischen Gesellschaft (Reval); Livländische Genealogische Gesellschaft (Riga); Dorpater Deutsche Genealogische Gesellschaft (Dorpat).

Wir gingen aber fehl, wenn wir in dem von Deutschen entvölkerten Lande hinter diesen „Genealogischen Gesellschaften“ nun eine große Mitgliederzahl vermuteten, wie etwa hinter der umfassenden ehemaligen „Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau“ mit ihren (1914) 324 Mitgliedern. Es sind in Wahrheit kleinere Arbeitsgemeinschaften fachlich interessierter und zu ehrenamtlicher Arbeit bereiter Männer, die sich — sei es als Unterabteilungen größerer wissenschaftlicher deutscher Vereine, sei es als selbständige „Gesellschaften“ — einen formalen Rahmen für ihre Arbeit gegeben hatten. Es ist kein Zufall, daß einige dieser Vereinigungen mit dem Tode ihres bisherigen Vorsitzenden bald auch ihre Arbeit einstellten.

Die Initiative lag zweifellos in Dorpat, bei der dortigen sehr arbeitsfreudigen „Deutsche Genealogische Gesellschaft“ (Vorsitzender A. v. Schmidt), die auch alle die Jahre den Schriftleiter der B. F. M., W. Baron Maydell, stellte. Charakteristisch ist auch der verhältnismäßig enge Kreis der Mitarbeiter des Blattes. Immer dieselben Namen kehren dort wieder. Sechs und (z. T. viel) mehr Aufsätze haben in den 9 erschienenen Jahrgängen folgende Personen beigesteuert: E. Amburger, L. Bode, R. Baron Engelhardt, N. v. Essen, G. Keßler, O. Koerber, H. v. Mickwitz, W. Räder, A. v. Schmidt, E. Seuberlich, B. v. Ulrichen, F. Baron Wolff.

Im ersten Heft der B. F. M. vom Februar 1931 schreibt die Schriftleitung:

„Das nach dem Kriege lebhaft gesteigerte Interesse für familien geschichtliche Fragen aller Art, sowie die zahlreichen Anfragen aus dem Auslande, besonders Deutschland, haben die Schaffung eines bescheidenen Zentralorgans der, unter dem Titel genannten, Gesellschaften veranlaßt, das in erster Linie den Verkehr unter den Familienforschern erleichtern und jeden Fragesteller ... an die richtige Adresse verweisen will.“

Auch „kleinere Beiträge familiengeschichtlichen Inhalts“ wurden in Aussicht genommen, doch — wegen der wirtschaftlichen Notlage des baltischen Deutschtums — „größere wissenschaftliche Arbeiten nur ausnahmsweise in Betracht“ gezogen.

Diesen Charakter einer familienkundlichen Quellen-Edition haben die B. F. M. die ganze Berichtszeit über in der Hauptsache beibehalten. Grundsätzliche Arbeiten, stände-, siedlungs-, kulturgeschichtliche Aufsätze (zumal größere) treffen wir (im Vergleich zum alten „Jahrbuch für Genealogie“) entsprechend der veränderten Wirtschaftslage und der dadurch bedingten äußersten Sparsamkeitspolitik nur ganz ausnahmsweise. Erwähnt seien u. a.: W. Räder „Aus Friedrichstädtischen Akten“; M. Aschkewitz und R. A. Klostermann-Berlin „Ein angeblicher Sohn (v. Wischmann) des Grafen Moritz von Sachsen und der Herzogin-Witwe Anna von Kurland“; G. v. Rauch „Ein Beitrag zur Frage der estnischen Familiennamen im 16. und 17. Jahrhundert“; P. Meyer „Revaler Sterbehäuser im Pestjahr 1710“; E. Amburger „Zur Frage der Übertragung von Vornamen ins Russische und zurück“; Fr. Frh. von der Ropp „Die Wahlakte des Otto v. Grotthuß zum Hauptmann der Kurländischen Ritter- und Landschaft“; H. Speer und Fr. Baron Wolff „Türken, Persianer und Kalmücken in livländischen Kirchenbüchern.“

Die große Mehrzahl der Beiträge bringt z. B. biographische Notizen (vielfach mit Stamm- und Ahnentafeln) prominenter Balten (Propst Joh. Ernst Glück, Bürgermeister von Reval Heise Pattiner, Pastor Mag. Herbert Ulrich-Narva, Bürgermeister Philipp Kellner-Dorpat, usw.); ferner Material über einzelne Familien (v. Bandemer, Baron Wolff, Moritz, Hunninghausen usw. usw.), — meist verbunden mit Stamm- und Ahnentafeln. Und damit kommen wir zum Hauptinhalt der B. F. M.: es ist das eine Fülle von vollständigen oder im Ausschnitt wiedergegebenen Genealogien, wobei von der Zeitschrift besonderes Gewicht darauf gelegt wird, Tafeln von Personen oder Geschlechtern zu bringen, deren Blut in vielen baltischen Familien kreist. Wenn ein Aufsatz (von G. v. Krusenstjern und N. v. Essen) sich betitelt: „Bisher unbekannte Vorfahren oft vorkommender Stammüter“, — so läßt sich dieses Prinzip bei der Auswahl der veröffentlichten Ahnen- und Stammtafeln bei fast allen Beiträgen feststellen. So treffen wir u. a. Genealogien von Personen folgender Geschlechter: v. Meyendorff, Schulz (Kurland), v. Engelhardt (Ahnentafel: 24 Seiten), v. Wahl (Ahnentafel: 18 Seiten), v. Stackelberg, Beuthner usw. Besondere Erwähnung verdient die im „Schlußheft“ aufgenommene Stammliste der baltischen Literatenfamilie Adolphi aus der Feder von P. Blosfeld und W. Räder (19 Seiten), die im Ursprungslande Schlesien (Brieg) bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht, im 17. Jahrhundert nach Kurland (als Pastoren) einwandert, sich in der Folge in einen kurländischen und livländischen Zweig gabelt, z. Z. noch in vielen Vertretern blüht und weit versippt ist.

In der Vorbemerkung der Schriftleitung zu Nummer 1 der B. F. M. heißt es, daß die Zeitschrift „in erster Linie den Verkehr unter den Familienforschern erleichtern... will.“ Dieser Aufgabe wird das Blatt voll gerecht. Das zeigt sich u. a. in der Fülle von Ergänzungen und Berichtigungen, die die dort veröffentlichten Beiträge in den folgenden Nummern der B. F. M. seitens der Mitarbeiter des Blattes erfahren (so z. B. die Ahnentafeln v. Engelhardt, v. Wahl; die Stammtafeln v. Wolff; usw.), in der häufigen Veröffentlichung von Gelegenheitsfunden⁴⁾, in der Spalte: Fragen und Antworten. Auch die Berichtigungen und Ergänzungen zu älteren familienkundlichen Werken gehören in diese Rubrik (Kallmeyer-Otto, Adelheim, Stammtafeln v. Ungern, Dehio u. a. m.). Eine besondere Erwähnung verdienen gleichfalls die Auszüge baltischer Namen aus ausländischen familienkundlichen Quellen (z. B. aus den Staatsarchiven in Helsingfors und Wilna, aus dem Stadtarchiv Helsingfors, aus den Adelsgeschlechtsbüchern von Witebsk, aus schwedischen Studentenmatrikeln und deutschen Kirchenbüchern, aus den „Kinderprotokollen“ des Lübecker Waisenhauses, u. a. m.).

Der praktischen Familienforschung dienen auch die Verzeichnisse der estländischen und öselschen evangelisch-lutherischen Kirchenbücher von F. Baron Wolff. Darüber hinaus auch von kulturgeschichtlichem Interesse sind z. B. Aufsätze von R. Feldmann über Glasmacher-Familien in Est- und Livland, von W. Räder über Heiligen-Aa'sche Bürger und Rutzausche deutsche Einwohner, von E. Seuberlich über Alt-Dorpater Ratsfamilien, E. Amburger über baltische Mediziner und Pastorensöhne im russischen Heer; W. Zwiebelberg über Gutsarrendatoren älterer Zeit; usw. usw.

Daß z. B. auch Buchbesprechungen und gelegentliche heraldische Notizen nicht fehlen, sei der Vollständigkeit halber vermerkt.

Der Umfang der Jahrgänge schwankt zwischen 64 und 109 Seiten. Von den in der Nr. 1 genannten Genealogischen Gesellschaften, deren Organ die B. F. M. waren, fehlen ab 1939 die Genealogische Gesellschaft Lettlands (Mitau) und die Livländische Genealogische Gesellschaft (Riga). Neu zeichnen: Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, das Institut für wissenschaftliche Heimatforschung an der Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät (Dorpat) und die Historische Forschungsstelle am Herder-Institut (Riga).

Das letzte Heft (Nr. 2 des 9. Jahrgangs) erschien in der alten Heimat am 28. Juni 1939 in Dorpat. Im Oktober 1939 begann die Rück-siedlung der Volksgruppe; unter ganz neuen Verhältnissen fanden sich ihre Glieder meist im Warthelande und in Westpreußen wieder.

⁴⁾ Die „Gelegenheitsfunde aus dem Revaler Stadtarchiv“ von Dr. Johansen und N. v. Essen (IV. Jahrgang Heft 4) z. B. umfassen allein 9 Seiten.

Die genealogischen Gesellschaften der Heimat, deren Organ die B. F. M. waren, bestanden nicht mehr. Da erschien im Juni 1941 in Posen ein „Schlußheft“ ihres 9. Jahrganges, dem die baltischen Genealogen Helmut Speer (der nunmehrige Leiter der „Landessippenstelle“ in Posen) und Wilhelm Lenz (der nunmehrige Leiter der „Sammelstelle für baltendeutsches Kultur-, Kunst- und Archivgut“) folgende Einführung vorausstellen:

„Mit der Umsiedlung der Baltendeutschen im Herbst 1939 wurde die Herausgabe der Baltischen Familiengeschichtlichen Mitteilungen unterbrochen, und die baltischen sippenkundlichen Organisationen stellten ihre Tätigkeit ein. Bei der Redaktionskommission befand sich noch zahlreiches sippenkundliches Material, das für die nächsten Hefte bestimmt war. In Posen trat ein Kreis baltischer Genealogen zusammen und beschloß, den laufenden Jahrgang 1939 durch Herausgabe eines Doppelheftes zum Abschluß zu bringen und dazu das vorliegende Material zu verwenden. Die redaktionelle Bearbeitung lag in den Händen des Herrn B. v. Ulrichen.

Die baltendeutschen Genealogen befinden sich nunmehr alle im Deutschen Reich, umfangreiches Material konnte mitgenommen werden. Die Belange der baltischen Sippenkunde werden jetzt in folgenden Stellen wahrgenommen:

1. Landessippenstelle (Sippenamt für ostdeutsche Rückwanderer) in Posen. Dort befinden sich die Kirchenbücher der ehemaligen deutschen Gemeinden in Lettland und Estland, soweit sie bei der Umsiedlung mitgenommen werden konnten, zahlreiche durch das Reichs-Sippenamt hergestellte Photokopien zurückgebliebener Kirchenbücher sowie Materialien aus dem Besitz verschiedener sippenkundlicher Organisationen.
2. Sammelstelle für baltendeutsche Kultur-, Kunst- und Archivgut, z. Z. Volksdeutsche Mittelstelle, Einwandererberatung, Zweigstelle Posen, Abteilung Kultur, Posen, Domherr-Klinke-Straße 1. Dort werden die aus dem Baltikum übergeführten Bibliotheks- und Archivbestände sowie Museumstücke gesammelt, geordnet und fortlaufend ergänzt.“

Dieses zuletzt erschienene Heft enthält — der Tradition der Zeitschrift treu bleibend — vornehmlich Ahnen- und Stammtafeln (Sophie Elisabeth v. Sivers geb. v. Numers; Bürgermeister H. Frese-Reval; Gräfin Anna Magdalena Stenbock geb. Blome; usw.; sowie vor allem die große Stammtafel Adolphi). Ein Inhaltsverzeichnis und Namenregister für den 9. Jahrgang 1939—41 beschließt das 60 Seiten umfassende Doppelheft.

Ob es ein „Schlußheft“ der ganzen Zeitschrift sein soll, ist in der Einführung nicht gesagt. Es will dem Schreiber dieser Zeilen

scheinen, daß eine Wiederaufnahme der Herausgabe nach Klärung der Verhältnisse und Beruhigung der Lage sehr ernst in Erwägung gezogen werden sollte. Träger der Arbeit und Arbeitsmaterial sind vorhanden. Am Bedürfnis nach Fortsetzung der baltischen familien geschichtlichen Forschung aber wird füglich niemand zweifeln. Dient doch auch diese Forschung der großen deutschen Sache.

Schwick — schwack.

Am 8. März 1696 wurde in Breslau ein Tabaks-Kollegium gegründet, welches sich „der Zwölfer“ nannte. Diese Gesellschaft besteht noch heut. Im Jahre 1913 hat Kurt von Eichborn die Geschichte „des Zwölfers“ veröffentlicht.

Punkt 7 seiner Satzungen bestimmt: „Soll ein Jeder, wann Er Trincket, mehr nicht als dasz blosze wordt Schwick sagen, und der belieben hat bescheiden zu thun, zur antwortd geben Schwack, wer nun hir wider Thut, Soll jedesmal 3 Pf. in Cassam zu geben Schuldig sein.“

Was bedeuten die beiden Worte Schwick - Schwack? Der Herausgeber der Satzungen und Schreiber der Geschichte konnte sie trotz vielfacher Umfragen nicht erklären.

Die Schwierigkeit liegt in der richtigen Auffassung der Worte Schwack. Man ging aus von dem DWB IX, 2167 gebuchten Worte der Schwacken oder die Schwacke; das bedeutet den Ansatz an der Peitschenschnur, der das knallende Geräusch hervorbringt. Auch ein Schwz. Id. IX, 1800 verzeichnetes Schwack, welches Schritt bedeutet, scheidet aus. —

Man muß ausgehen von einem Zeitwort schwacken, schwackeln, das zu schwanken, schwenken gehört; es bedeutet wackelnd gehen Schwz. Id. IX, 1801 und auch eine Flüssigkeit in Bewegung setzen DWB IX, 2160, wo noch aus Kärnten ein Wort „swaggeln“ belegt ist. —

Das Wort Schwick macht keine Schwierigkeit. Es bedeutet nach DWB IX, 2611 und Fischer, Schwl. WBV, 1285 Augenblick. In einem Schwik, auf einem Schwick im Sinne von augenblicklich, sofort findet man z. B. ziemlich häufig besonders bei süddeutschen und Schweizer Schriftstellern; ich nenne nur Johannes Scherr und Jegerlehner. Man füsilitzte und wurde da füsilitzt nur so im Schwick und Handumdrehen. Johannes Scherr, Menschliche Tragikomödie III (1874) 359; Johannes Jegerlehner 1920 Die Schloßberger 133: Die Äpler empfingen die Gesellschaft mit einem herzlichen Grüßgott und äußerten unverhohlen ihre Freude über den lieben noch seltenen Besuch. Im Schwick war der Tisch auf der Laube gedeckt.

Wollte also einer der Zwölfer einem anderen zutrinken, so rief er: Schwick, d. h. gib einen Augenblick acht. Der Angeredete antwortete darauf: (Ich) schwack, d. h. ich setze mein Glas in Bewegung, ich schwenke es, ich tue dir Bescheid, ich trinke. Trotz umfanglicher Durchnahme des schleischen Schrifttums und der schlesischen Archivalien (vgl. Jungandreas, Zs. für Mundartforschung (1937) XIV, 31, 35) sind mir diese Wörter nie begegnet; auch mündlich habe ich sie nie gehört. Ist das Wort „schwacken“ noch anderweitig beobachtet worden?

Eine andere mögliche Erklärung soll wenigstens angedeutet werden. Mensing im Schlesw.-Holst. WB IV, 997 verzeichnet ein „swick — swacken“ — schwanken, taumeln von Betrunkenen. Auf diesem Wege aber die schleischen Ausdrücke Schwick — Schwack erklären zu wollen, scheint gesucht.

Eine Lissaer Gemeindeliste von 1657.

Mitgeteilt von Wolfgang Bickerich.

Die folgende Gemeindeliste der Unitätsgemeinde in Lissa ist ein bisher noch ungedruckter Fund aus dem Archiv der Lissaer Johannismgemeinde. Die Liste wurde nach dem Stadtbrand des Jahres 1656 aufgestellt, um die aus Lissa geflohenen unterstützungsbedürftigen Glieder der Gemeinde zu erfassen und ihren dringendsten Bedarf zusammenzustellen. Die Kollektenreisen der Senioren und Pfarrer ermöglichten diese große Unterstützungsaktion. Es ist also nicht eine vollständige Liste der Gemeinde, alle, die in weitere Ferne flohen, alle die auch in den damaligen betrübten Zeiten keine Unterstützung nötig hatten, alle deren Aufenthalt unbekannt war, sind nicht darin enthalten. Auch die Bauernfamilien aus den Dörfern vor Lissa fehlen. Da aber die Kirchenbücher aus jener Zeit vollständig vernichtet sind, die Zahl der sonstigen Archivalien nicht groß ist, ist diese Liste die vollständigste Zusammenstellung einer größeren Zahl Lissaer Bürger, die es für jene Zeit gibt. Alle darin enthaltenen Namen sind Namen Lissaer Familien aus der Unitätsgemeinde. Die Liste beweist den nahezu rein deutschen Charakter der Gemeinde in jener Zeit. Die wenigen polnischen Namen werden sich unschwer aus der Sitte der Zeit erklären lassen, den Namen zu übersetzen. Die Liste beweist, daß die Zahl der böhmischen Einwanderer schon stark zusammengeschrumpft war. Sie sind wahrscheinlich wie Comenius von vornherein in weitere Ferne abgewandert. Die Namen zeigen an, daß die ursprünglichen Einwohner von Lissa keinen andern Ursprung haben, wie die Einwohner der benachbarten Städte Fraustadt und Guhrau. Man hat früher den böhmischen Ursprung der ältesten Lissaer Bürgerfamilien oft behauptet.

Die interessante Nachprüfung, wie viele Namen sich später noch wieder in Lissa wiederfinden, wie viele sich also wieder dem Wiederaufbau der zerstörten Heimat zuwandten, konnte bisher nicht durchgeführt werden. Sie dürfte deshalb schwer sein, weil die entscheidenden Quellen, die Kirchenbücher, erst seit dem zweiten Stadtbrand 1707 und vollständig erst seit einem dritten 1767 vorhanden sind.

Register der Liesznischen Bürgerschaft A I 25
manu Martini Gertichii
1657

Die Unterstützungs beträge sind in dieser Abschrift fortgelassen.

Rieng.

Georgi Tiel wachmeister Thorn.

H. K. Henricus Martini Brieg.

*Michel Vetter Schuhmacher und Gastwirtd.

David Wadt Schotte bey Hernstadt.

Jacob Andressen sonst Lamprichten Steinaw.

*Georg From elt Becker zur Golwitzer Fehre.

Martin Seydell Vogt bei Hernstadt uxori.

Andreas Haffmann zu Austen.

Martin Bär zu Heintzendorff.

Georgi Held.

Samuel Grodken Frawstadt.

Michel Hugel Kirchen Ältester alt und schwach Priebisch.

Andreas Hügel Lustgärtner Stryswitz.

Andreas Hügels tochter Fleischhauern soll gestorben sein. Mann Kind soll leben.

Michel Kubes Kinder waisen.

*Andreas Adelt Kirschner Hernstadt.

*David Laube junior.

*Johann Stiller Seiffensieder Lignitz.

David Petschan Kirchen Alt. alt und schwach Lignitz.

H. Ursini Bruder Johannes.

Johan Rüslern Katchansen genant.

Anna des alten Raths Gleinigs Schwester alte Magd

Ma(rtin) Gleining in Austen.

Schull.

H. Mathias Scultetus Collega Olaw.

Fr. Christina, seine Schwiegerwittib ibd.

Paulus Ciryllus Cantor Breszl.

Fraw Laubmannin wittib Brieg.

H. Sculteti Mutter Heintzendorff.

H. Sculteti Schwester waersin.

*Johanni Fechnero Heintzendorff.

Posnische Gasze.

Georgi Dähnert Kirchen Alt. alt und schwach in Austen.

Georgi Michel junior Lignitz.

*Georgi Seydels Kind waise Stein.

*Andreas Adeltin wittib cum liberis Tschirn.

Fraw Susanna Decanin Burgermeisterin wittib mit 5 Kindern Zibendorf.

*Elias Leiszntzer Tieschler.

*Mathias Zugehör Tuchm.

Lindner Tuchknap. ignoratur.

*Andreas Zugehör Pulvermacher.

Michael Henrici vir con sularis regen. Steinaw.

Jacob Waranth Schot bey Hernstadt.

Der lahme Adam Thorwächter etwa 8 Rauden.

*Michel Klosz Schäffer im groszen Forwerck.

Die Barthes Kahlin Wittib ignoratur.

*Der alte Schäffer Gertich Stryswitz.

item Sein Sohn ibid.

der alte Sitte Leimhütter ignoratur.

- *Michel Wauch Stadt Diener b. Rauden.
 Koch Andres Tochter cuius vir Luther. Zu Schwiebsen.
 *Peter Kah l Müller.
 die alte Troschken wittib ignoratur.
 *Jacob Wielisch fuhrmann Tschirnaw.
 Alexander Jonston Rauten.
 Johan Wandske Taglehner mit eine lange Zeit vom schlag gerührten
 kranken Weibe.
 dieses Johann Wandsken schwester Müller Urthe genant ignoratur und ihre
 Tochter.
 Herr Andr. Dlugosch.
 *Georgi Knoll Brewer.
 Mathis B r i e g e r Zimmermann.

Schloszstrasze.

- *David Kasur Becker Auris.
 Anna die Alte Dlugoschin ibid.
 *Mathias Knoll Kirschner.
 David Bär Kraschen.
 *Georgi Jancze Schneider b. Bojanowo.
 Johan Andres Schmied sehr krank in Rauten mitt weib und etl. Kindern.
 *Andr. Knollin Bitherin cum filia vir Lutheranus zu Zossen.
 *Salomon Oppitz zu Strählen.
 Christoph Kramer Hernstadt.
 Jacob Schilling schuhmacher Köben.
 der Jacob Schälgen nebst ihrer Tochter.
 Marschel Lehna alt weib Breszlaw.

b. HH. Schmet.

Jacob Schillings Tochter.

Thornische Gahse.

- *Johan Zimmerman cum Filio.
 *Johan Zimmerman filius schuhm.
 Seine tochter Brewern zum Gar vir August.
 Seine tochter Kirschnern ignoratur.
 *der Martin Knollinn tochter Brieg.
 Georg Fabian Thorwächter ignoratur.
 Johan Reisner Kirschner zu Logisch.
 *Martin Scholtzin wittib vir occisus Lignitz.
 Ihre Mutter Johan Rüslern Kätehansen Lignitz.
 Der Lamprechten Sohn Becker — Steinaw.
 *Käschmers Anna Brewern ignoratur vir Aug.
 Mathis Wiesner.
 *Balthasar Fengler Brewer ignoratur.
 die alte Johan Metern Schlossern.
 *Johan Scholtz Tuchm. jetzo zu Lignitz.
 Stanzel Janczen, die bleichern
 ihre Schwester.

Lange Newgasze.

- Andreas Frit vulgo Koch Ander.
 Georgi Krause Brewer modo Rauden.
 *Michel Elsner Meltzer.
 Jacob Grewlichen Bentlern ignoratur.
 Andr. Lewek Fleischhauer Tschirnaw.
 die Michel Güntern cuius vir occisusu cum triebus liberis Tschirnaw.
 David Fielan cuius vir August. Bretschnav.
 Ursula Christoph Briegern. Der Mann lutherisch sorget auch wenig für sie.

Graben oder New Kirchgasz.

- *Martin Woyde, der Kirchenbauwmeisetr.
- *David Kahl vulgo Koch David.
- Mathis Hofferichter schelm waschke.
- *Thoma' Käschners Tochter alt bey ihm Waschke.
- Georgi Heintz Spillmacher Kraschen.
- David Prüfer Fleischhawer Loritsch.
- die Christoph Elyten wittib mit eim Kinde zu Geiszpach.
- Johan Cien Schotte.
- *Johan Scholtz, vulgo Schicke Hans Reisen.
- Michel Rüsler Bitner mit kleinen Kindern Bojanowo.
- Johann Kurtz Fleischhawer vulgo Scholtze Hans.
- Stanzel Kaschner Kirschner Tschirnaw.
- *David Stock Tieschler Bojanowia.
- Georgi Lincke Fuhrmann Rauden.
- Andreas Rube bey Bojanowo.
- Christoph Krambach Hutmacher.
- Andreas Gleining Meltzer und Hutmacher Kystrin.
- *Georgi Adelt vulgo Kirschners Georgi.
- *Johan Adelts ehrbare wittib und kinder Aug.
- Jacob Misch Kauffmann.
- Andras Alsner zu Schabtzen.
- Petrus Innes Schotlander Breszlaw.
- *Johan Seydel Müller.
- *Martin Gertichen Meltzer Stetin.
- *Johan Woyde weil bey der Kirchen gedienet. Zu Geyersdorff.
Eine alte Magd Doroth. so bey H. D. Vechnern lange gedienet.

Hirsgasze.

- *Andreas Richter zu Schabtzen.
- Melchior Just Schuhmacher.
- die alte Martin Bärin.
- Johann Caspar Apstecher.
- Johan Mietsch Hutmacher.
- *Johan Seydel jun. Müller Casp. Seydels Sohn.
- *David Leisznitzer Tieschler inficiert pesto hatt lang im walde gelegen
cum liberis.
- *Mathis Zugehörs Bithners Tochter die allein in der pest überblieben,
zu Heintzendorff.

Grüne Gasze.

- Martin Priets 2 Söhne bey der Hernstadt.
- Barthel Sitta Bithner Olaw.
- Hadwig Casp. Hoffmans furdochter.
- Michel Lehmanin wittib.
- *die Martin Adeltin wittib cuius vir occisus Küstrin.
- *die Balth. Seydeln Wittib zum Newgut.
- *David Adelt Bithner und spital Herr Sprottau.
- Johan Petschan Tischler Carolati.
- Johan Tschäpe Brewer ignoratur uxori dedi.
- die Frit Anna eine alte Magd ignoratur.
- *Martin Fromelt Schneider Biebrower.
- *Jacob Kuntzen wittib cum filia.
- *der alte Kuntze ihr man hatt bekommen.
- Andreas Guntter Hutmacher Wittber Bojanowia.
- *Casper Köhlers Hutmachers' wittib cum libris Tschirn.
- *Johan Scholtz Fuhrman alias Schäffer Hans Stryswitz.
die alte Urban Martin.
- Johan Mildner senior.

Johan Mildner jun. Tuchmacher.
 seine Tochter cuius vir Aug. ignoratus.
 *Johan Kölichen Schreiber.
 Johan Schneyder Schmidke Alchimista.
 Zimon Ring zu Priebisch Handelsman.
 Jacob Brankan wittib kranck.
 die alte Mathis Uglau Beckern wittib Sprottaw.
 David Knolles vulgo Schartz David wittib Tschirn.
 Jacob Jackisches Beckers wittib Kraschen.
 Johan Kurzze Schuhmacher.

Reisner Gasze.

*David Schäpe Sichel Schmied b. Hernst.
 *David Kölichen sen. Hutmacher Kraschen.
 *Elisabeth Andr. Kölichen wittib Lignitz.
 Jacob Schäfferin vidua.
 *Georgi Gertichen Müller Eydam adhuc ignoratus.
 Johan Kleiber Alter man Müller kleine Kinder.
 Balthas. Gleining Schuhmacher.
 Bär Schustern vidua Kinder zur Olaw.
 Christoph Cippeln vidua Olaw de filiabus cuius ingrendum.
 Georgi Grundmann Laszwitz.
 *Georgi Woyde Schmied.
 Fraw Anna wittib Steinaw.
 Martin Cippel senior.
 der alten Cippeln.
 Georgi Cippel leinwähber.
 Georgi Mockert Drászler Olaw.
 *Mathias Leiszitzer viel Kinder blinden den Sohn, blinde Tochter
 Bawherr Lignitz.
 *Andr. Kölichin vidua annosa Laszwitz.
 *Nicolaus Gertichius Capellan.
 Mathias Wippe Leinwähber.
 *Thomas Adelt Kirschner Crus fregit.
 *Mathias Herbrig Müller occisus vidua remansit vulgo die alte Gram-
 matschin.
 die melcher weisen wittib vulgo die alte Prütern.
 *Nicolai Gertichij seine Mutter.
 Seiner Fraw Schwester.
 Johan Ganske Hutmacher im gaszlein.
 Johan Klupsch Fuhrman.
 Martin Steinbach Seyler Kraschen.
 Martin Schmied taglöhner.
 *Martin Kirschte taglöhner.

Kirchgasze.

Johan Fiebisch Glöckner Laszwitz.
 Herr Abraham Pauli tochter jungfrau.
 Fraw Eva wittib cum filia.
 *David Kahlin auch ihre Tochter wittib 2 Kinder.
 *Georgi Seydel Garkoch.
 *David Richter Fleischhauer zu Zibendorff.
 Herr Sebastianus Macer olim Rector Scholae per aliquos annos paralyticus.
 *Martinus Gertichus Superintendens et primarius Lesnensis Ecclesiae Germ.
 Pastor.
 Martin Goldmer Tieschler.
 Johan Cien Schott.
 Georgi Lindenowksi Kirschner.
 *Georgi Hoffman Müller.

Georgi Grammitsch Hutmacher.
 Lorentz Ciedler Fuhrmann Breszl.
 *Adam Sam. Hartmann Polon. Ecclesiae Pastor et scholae Rector.
 Martin Ganske Kirschner.
 Herrn Macovio uxori in absentia viri.
 Georgio Gleiniger zu Küstrin.

Newring.

Johan Rotkähl Urschke.
 *Georgi Elsner zu Lancken.
 Michel Klische Bütner Laszwitz.
 *David Lamprecht Tieschler.
 *David Scholtz Kirschner occisus remansit cum liberis ignoratur

Frawstatische Gasze.

Martin Guntter Meltzer Strychwitz.
 David Laube Rademacher Zu Bortschen.
 *Mathis Kuntze Becker.
 Martin Heyder Schuster Wintzig.
 Baldikowski Schuhmacher, hatte Michel Jäckels Tochter Georgi Seydels jun. Styfftochter.
 Andr. Lindenowksi occisus vidua remansit Lignitij.
 *Martin Biberstein Kirschner Laszwitz.
 Martin Bartsch Tieschler Laszwitz.
 *Martin Seydel senior occisus vidua cum liberis.
 Michel Paste, cuius Herr occisus vidua remansit.
 *Martin Kuhn Becker mortuus vidua cum liberis.
 Balthas. Patzer Schmied Zu Glabitz.
 *Simon Adeltin Kirschnerin wittib Zu Kunertswalde.
 *Georgi Scholtz Schmied Zu Glabitz Alchim.
 *Martin Scholtz Schmiedt Alchim.
 *Michel Scholtz Kirschner.
 Friedrich Jakwitz Küchler Tschirn.

Kleine Böhmishe Gasze.

Timotheus Lehmanin Tuchm. wittib Breszl.
 Johan Wandske ihr Eydam Fleischer Strysw.
 Fr. Christina Sigmunden Tuchm. vir occisus ipsa remansit cum liberis Brieg.
 Mathias Kahnert Stricker Glabitz.
 Mathias Lammerhirt in Marchia.
 Hedwig Georgi Waschkern

Badergasze.

Johan Hübscher Bader.
 Georgi Michel sen. Tuchm. Lignitz.
 Fr. Margaretha Getschwagern wittib Gimmerl.
 Ihren Töchtern unae schuhmacherin vir Lutheranus.
 *Andreas Adelt auch ihr Eydam schuhmacher.
 Johan Grammitsch Becker Glabitz Alchim.
 *Caspar Seydel Müller Strychwitz Alchim.
 Martin Pytner Müller Strychwitz.
 Andreas Kudele Tieschler Sohn kranck.
 uxor eius.
 Michel Rädern.
 *Georg Käschner lamer Schmied krank.
 Johan Guntter Fleischer und Koch Strysw.
 Sein Sohn ein Meltzer Frawstadt.
 *Johan Scholtzen armen Tuchmacher

Herrngasze.

- Georgi Ganske, Stadtknecht Breszl.
 *Andr. Elsnerin wittib Küchlers.
 Martin Bi th n e r Fleischhauer.
 *Georgi W o y d e , Grützner, nachtwächter.
 *die Johan Adeltin vulgo Urbahnsen wittib.
 *David K l o s e Fuhrmann Zu Priebisch.
 *Georgi V e t t e r Ackersman Müller Strysw.
 *Caspar R i c h t e r Zimmerman Köben.
 *Andreas K l o s z Müller Priebisch.
 Mathias H ü b n e r, der Herrn Knecht Pribisch
 Johan Eltzes Becker Sprottau.

Frawstätische Vorstadt.

- Hospital drinnen Mach Stock alter bürger.
 Michel Sch m i e d Müller und ackerman.
 Johan S c h i l g e n Hutmacherin wittib.
 *Johan Gertichen gestorben cum uxori ubi ignoratum.
 Mathias Michman.
 Georgi Kühne Müller Stryswitz.
 Adam Janischen wittib.
 Martin P r u n t z e l Fuhrman Rauden.
 *Georgi K ä s c h n e r jun. Caspar Seydels Eydam Laszwitz.
 Georgi Schäfferin Müllerin.
 *Jacob K u h n senior Laszwitz.
 *David K u h n filius Laszwitz

Buchwaldergasze.

- *Georgi Biberstein Müller umb. Rauden.
 Barthel R o n k e Müller.
 Caspar Mildnerin wittib Kraschen.
 die lateinische Müllerin Vor Pontsficius zu Seitsch

Gasze gegen Stryswitz.

- *Christoph Her b r i g Müller.
 *Georgi K ä s c h n e r sen. Müller Geyersdorf.
 *Maria Johan Gradin vir Lutheranus Müller.
 die alte Schmorrin Urschke.
 *David Z u g e h ö r Büttner bey der Stein.
 Der alten Marscheln zu Tschirn. vir Luth.
 die kleine Micheln.

Ander Newring.

- *Caspar W ä h n e r Kirschner mit Kindern.
 *David Kühne Tuchm. Davidis Fibig.
 *Hadwig Caspar Hoffmans T. vulgo tgrobe Susze

Breszlauische Vorstadt.

- Johan Gold m e r Hutmacher occisus cum filio Kinder etliche geblieben.
 Mathis Sch ä f f e r Büttner occisus.
 Michel M a t z Radmacher Kraschen.
 Michel Matzes Tochter cuius vir Lutheranus.
 *Georgi Patzen Schmied.
 *Mathis Wilischin Zimmerman vir Luth. vielleicht zur Hernstadt.
 David Kölchin wittib Hutmacherin mit etlichen Kindern Steinaw.
 Michel Hancken wittib ignorata.
 Balth. H ü g e l Schmied occisus Filius Guriae.

Filia forte Ostrorogi.

Georgi Liebelt Bretschneyder Rauden.

*Ursula Georgi Kleibern wittib Olaw

Mülgasze.

*Lorentz Scholtz vulgo Saltzlortz Strysw.

Mathias Klaiber Müller Klein Gawron.

Paul Schmorr Zimmerman.

*Georgi Käschner Müller Laszw.

*Andr. Käschner Müller Math. Klaibers Eydam.

Mathias Bär Müller ignoratus.

Mathias Klaibers Tochter Barthol. Korbin vir Lutheranus

Newerbawete Vorstadt Bey der Pforte.

Barthel Schilling Nachtwächter in mortuus.

*Johan Biberstein Nachtwächter ignoratus.

Georgi Krause Müller.

Mathias Tschäpe Müller

Nieder Ende die Seyte gegen morgen.

Johan Jackel Ackerman oder Pawer.

*Andres Knolle Kinder erwachsen.

Georg Marschel Pawer Stryswitz.

Michel Dähnert schindelmacher zu Lachen.

Seine Tochter wittib mit zwey tochtern.

Mathias Hertzig Bretschneyder.

*Stantzel Stock Nachtwächter.

*Jacob Stock Schweinhirte.

*George Elsner Marscheln wittib ignorata.

*Martin Hoffman Gärtner.

*Balthasar Kuhn Korbmacher ignoratus.

*Caspar Schubert Fuhrman ignoratus.

*Martin Wöhner Zimmerman.

*Georgi Wauch taglöhner Zu Zitsch.

*Georgi Scholtz Stryswitz.

*Jacob Scholtz Stryswitz.

Jacob Weisze Kraschen.

Johan genant der kleim Böhm, taglöhner zu Heintzendorf.

*Mathias Scholtzin vulgo die alte Fabelmatzin ignorata.

*David Scholtz, ihr Sohn Nachtwächter ignoratus.

Stantzel Fiebig Ihr Eydam Müller.

Die Lange Maria wittib mit Töchtern.

Im Nieder Ende die Seyte gegen Abendt

Johan Lincke bote Lastwitz.

*Martin Gertichin vulgo der junge schäffer Martin Stryswitz.

*Martin Lamprecht Stryswitz.

*Mathis König ignoratus.

*Johan Käschner sen.

*Johan Käschner jun.

*Stantzel Gertichen Nachtwächter.

Martin Schilling Nachtwächter Tschirn.

die alte Teichmeistern wittib Newmark.

Ihre Tochter cuius vir Lutheranus item.

Johan Engelman Pulver Stamper ignoratus.

Johan Kratschmer Stryswitz.

Michel Reim Wintziger ignoratus.
 Andreas Marschel Weingärtner ignoratus.
 Mathis Gütter Müller Stryswitz.
 Jacob Sötzig vulgo Schäffer Jockel ignoratus.
 *Caspar Seydel Alter Pawer.
 *Georgi Seydel Pawer gestorben vidua zu Stryswitz.
 die Johan Marscheln wittib mit Söhnen und töchtern ignorata.
 Math. Hoyer Pawer Laszwitz.
 Math. Jancke Pawer Stryswitz.
 *Georgi Kahル Pawer Stryswitz.
 Mathias Heberlandes.
 Mathias Heberlandes.
 David Haberland.
 der alte Haberlandin.
 *Mathias Knoll alter Junggesell Strysw.
 *Georgi Knoll Pawer Stryswitz.
 die Alte Math. Klupschin wittib Laszw.
 Ihre Tochter cuius vir Caspar Tschepke Luth. Laszwitz

Im Nieder Ende Mittel Seyte.

Johan Klupschin Hutmacherin wittib.
 Math. XX. vichirte occisus vidua remansit ignorata.
 *Georgi Scholtz Vichirte sehr alter man ignoratus.
 Kittel Hansen wittib Guraw.
 Ihre Mutter forte ibid.
 die alte Balthasar Palzamin wittib.
 *Martin Hoffman genant Schweige Martin Nachwächter Stryswitz.
 der Kloszen so gantz blind.

Grunawer Pawer.

*Johan Elsner Scholtz.
 Georgi Jäckel.
 *Michel Adelt.
 *Georgi Elsner.
 *Johan Johnne.
 *Georgi Kirschte.
 *Barthel Gumprich.
 *Andreas Kühne.
 *Georgi Fechner.
 *Georgi Adelt.
 *Jacob Seydel.
 Math. Balde gestorben Kinder.
 Georgi Gutschwager.
 Michel Jäckel.
 Jacob Reisner.
 Andr. Kahle.
 *Martin Adelt.
 *Math. Adelt der grosze.
 Mathis Mywes.
 Mathis Adelt der lange.
 der Lange Matze wittib.

Grunawer Gärtner.

der alten Mathis Mayen, so gantz blosz davon gegangen.
 ihrer Tochter Hadwig von Witschänschke Melancholisch.
 *Martini Hancken Hoffmann auzm Piltzforw.

Grunawer Heuselleute oder Kutschner (keine Angaben).
 unde tot ultimo Nahmenderer Lieszner, die man nicht weiss wo sie ge-wohnnet.
 Jacob Schaffern wittib junior.
 Mathis Sculteti schwester zu Grosz Osten.
 *Georgi Adelt Kutschn. so glockners Tochter hat.
 der alten Grammatschin.
 Abraham Pauli Zweyen Tochtern.
 *David Scholtzes, cuius und mutter waisen.
 Andr. Barin wittib.
 Johan Hancke Hutmacher dem in Liszaw alles pebrant ist da es sollte ver-wahret sein.
 der alten fraw Locherin zu Lignitz.
 der jungen Fr. Locherin mit kleinen kindern.
 Dorotheae Martin Lindnerin wittib.
 der kleinen Schneydern der zu Liszaw ahles pebrant.
 Johan Jaworski.
 Dorothea Patzelte pflegerin Michaelis Henrici.
 Schaffer Micheln mit weib und etl. Kindern.
 der Hasen zu Heintzendorff.
 Mathis David Scholtzen Studioso.

Johanni Bythero.
 *Johanni Zugehör.
 Johanni Justino.
 Swobodski.
 Martino Plorto.
 Fratri Georgio Danerto auf seine wirtschaft zu Lignitz.
 dem alten Chrysostom. Bohm Prediger.

Mehr derer Nahmen in kleiner Gaszen zu finden vielleicht weil es hauszgenoszen sind.

*Johan Kaschner schmiedeknecht der aber weib und kind hatt.
 Dorothea Math. Hartels Tochter, vir Lutheranus.
 Kloss Anna.
 der alten Gimpel Urthe so nicht ein tüplein herausz gebracht.
 Georgi Firbslein wähber, arm mit kindern.
 Johan weiszkes Tochter cuius vir Lutheranus.
 Ihrer Mutter die sie bey sich hatt.

* Bedeutet, daß der Familienname in den 1767 angelegten Stammbüchern der Johanniskirche noch vorkommt.

Lissas Neubürger zwischen dem ersten und zweiten Stadtbrande (1661—1707).

Aus den Lissaer Ratsprotokollen zusammengestellt
von Hansjoachim Harms

Die Veröffentlichung der Lissaer Neubürger aus den Lissaer Ratsprotokollen wurde bereits in der Einleitung zur Veröffentlichung der Lissaer Geburtsbriefe angekündigt¹⁾). Am gleichen Orte wurde der Quellenbefund ausführlich besprochen, so daß hier nur kurz auf die früheren Ausführungen verwiesen zu werden braucht. Die Ratsprotokolle beginnen mit Januar 1661. Frühere Aufzeichnungen waren im Brände der Stadt am 29. April 1656 zugrunde gegangen. Über das Unglück unterrichten uns mehrere zeitgenössische Berichte. Der Senior der Brüderunität Johannes Amos Comenius verfaßte „Lesnae excidium anno 1656 in Aprili factum, fide historica narratum“, im Jahre 1674 herausgegeben als Beilage zum Lissaer Gymnasialprogramm von Franz Neseemann, übersetzt von Wilhelm Bickerich, „Comenius, Die Zerstörung Lissas im April 1656“, 2. Ausg., Lissa o. J. (= Aus Lissas Vergangenheit. Quellen und Forschungen zur Geschichte Lissas, hrsg. von Wilhelm Bickerich, Pastor an der Johanniskirche, Heft III). Im Reichsarchiv Posen befindet sich die ungedruckte Handschrift eines unbekannten Verfassers: „Beschreibung der jämmerlichen Einäscherung der Stadt Lissa, so geschehen 1656 am 28. und 29. April“; Johannes Langner, Student an der Viadrina in Frankfurt a. d. O., schrieb „Lamentabile Lesnae in Majori Polonia per Polonos excidium“, Frankfurt a. d. O. 1657²⁾.

Nach der Zerstörung fanden sich erst allmählich wieder ein Teil der geflohenen Lissaer Bürgerfamilien ein. Ende des Jahres 1660 dürfte die Stadt so weit wiederhergestellt gewesen sein^{2a)}), daß der Rat der Stadt zusammengetreten und im Januar 1661 die Geschäfte wieder aufnehmen konnte.

¹⁾ Hansjoachim Harms, Lissaer Geburtsbriefe 1639—1731. Posen 1940. (= Schriftenreihe Dt. Sippenforschung im Osten, N. F., hrsg. v. Dr. A. Lattermann, Posen, Heft 6), abgekürzt: Harms, Gb.

²⁾ Vgl. Adolf Warschauer, Die dt. Geschichtsschreibung in der Prov. Posen, S. 204, in: ZHGP 25 (1910), S. 199 ff.

^{2a)} Der Rathaufturm, und mit ihm wohl auch das Rathaus selbst, war im Jahre 1660 wieder errichtet, vgl. Heinrich Wuttke, Städtebuch des Landes Posen, Leipzig 1864, S. 357.

1661.

27. 1. Matthes Deutschmann.
 15. 2. Andreas Irmisch, Tuchmacher³⁾.
 4. 3. Adam Günter.
 15. 3. Christoph Ziebon, begehrt Bg. zu werden, soll testimonium bringen⁴⁾.
 19. 4. Caspar Seydel, * Winzig, Tuchknappe.
 30. 4. Jacob Hoffmann, war früher schon Bg. und Tuchmacher in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 3. 5. Andreas Adelt, S. eines Bg. in Lissa⁵⁾.
 14. 6. Melchior Lange, Maurer.
 17. 6. Hans Leuschner, * Wiersewitz⁶⁾.
 Georg Rost, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa.
 28. 6. Michael Vetter, der Jüngere, * Lissa⁷⁾.
 Caspar Currast, Schwarzfärber.
 Melchior Hensel, Stricker.
 5. 7. Caspar Seydel, * Lissa, S. d. Abraham Seydel.
 8. 7. Hans Jäckel, * Lissa⁸⁾.
 12. 7. Christoph Hetzig⁹⁾.
 14. 7. Timotheus Keschner, früher schon Bg. in Lissa.
 Christoph Völcker, Drechsler.
 Albrecht Junge, Tuchmacher¹⁰⁾.
 21. 7. Georg Willer, Tuchmacher.
 26. 7. Elias Hieram, Schuster, war früher schon Bg. in Lissa.
 27. 7. Friedrich Renftel, * Lissa, S. eines Bg. in Lissa.
 11. 8. Hans Seidel, der Ältere.
 16. 8. Georg Stolle, Töpfer, war früher schon Bg. in Lissa¹¹⁾.
 Georg Henschel, Töpfer, war früher schon Bg. in Lissa¹²⁾.
 8. 11. Adam Grundtman, * Carolath, Müller.
 29. 11. Caspar Schmidt, war früher schon Bg. und Tuchmacher in Lissa, hernach Bg. und Tuchmachermeister in Stroppen.

1662.

9. 2. Heinrich Julius Curtius.
 14. 2. Michael Ölßner, S. eines Bg. in Lissa¹³⁾.
 25. 4. Georg Grundtman¹⁴⁾.
 Elias Jäschke.
 28. 4. Abraham Seydel's Witwe.
 19. 5. Georg Melzer, * Sprottau.
 25. 5. Hans Kurz, S. eines Bg. in Lissa.
 1. 7. Abraham Gräber.
 26. 9. Georg Reuter, * Sagan, Tuchmacher.

³⁾ Harms, Gb. 119. ⁴⁾ Harms, Gb. 121. ⁵⁾ Harms, Gb. 27. ⁶⁾ Harms, Gb. 14.
⁷⁾ Harms, Gb. 198. ⁸⁾ Harms, Gb. 340. ⁹⁾ Harms, Gb. 172. ¹⁰⁾ Harms, Gb. 94.
¹¹⁾ Harms, Gb. 21. ¹²⁾ Harms, Gb. 123. ¹³⁾ Harms, Gb. 453. ¹⁴⁾ Harms,
 Gb. 419.

4. 10. Adam Seidel, * Trebnitz (Schl.)^{15).}
 7. 11. Georg Müller, Leinweber, S. d. † Matthes Müller, Gemeindehirte in Lissa^{16).}
 28. 11. Mattheus Kirschte, S. d. Mattheus Kirschte, gewes. Bg. und Tuchmachers in Lissa.
 Christoph Reichel, Scholz in Laßwitz (Kr. Lissa).

1664.

29. 7. Hans Christoph Schober, * Breslau.
 14. 8. Hermann Ehlersch, * Lüneburg, Schmied^{17).}
 Paul Reinhartt, * Zwickau (Sa.), Tuchscherer.
 Balzer Kiehn, * Glogau, Tuchscherer.
 19. 8. Hans Ebert, Messerschmied, war früher schon Bg. in Lissa^{18).}
 21. 8. Martin Jantke, S. eines Bg. in Lissa, Tuchmacher.
 Martin Krumpach, S. eines Bg. in Lissa, Hutmacher^{19).}
 11. 9. Caspar Schubert, bisher Untertan der Herrschaft Lissa^{20).}
 30. 9. Georg Kretschmer, * Lissa.
 2. 10. Johann Sälsche, * Lissa.
 Augustin Neugebauer, früher schon Bg. und Tuchscherer in Lissa, hernach in Strehlen (Schl.), erneuert sein Bg.recht in Lissa.
 27. 9. Valentin Bergman, S. eines Bg. in Lissa, Tuchmacher.
 7. 10. Daniel Friede, Tuchscherer, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 Martin Zehl, * Guhrau, Maurer.
 14. 10. Jacob Bartke, S. eines Bg. in Lissa, Hufschmied^{21).}
 Andreas Schmolcke, Tuchmacher, früher, schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht^{21a).}
 Hans Mildner, früher schon Bg. in Lissa, hernach Bg. in Herrnstadt, erneuert sein Bg.recht^{22).}
 21. 10. Balzer Milisch, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, hernach Tuchmacher in Tschirnau (Kr. Guhrau), erneuert sein Bg.recht^{23).}
 Hans Langner, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, hernach Tuchmacher in Tschirnau (Kr. Guhrau), erneuert sein Bg.recht^{24).}
 23. 10. Melchior Davidt, * Lissa, Tuchknappe^{25).}
 29. 10. Nikolaus Tiehl, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 Georg Warttenberg.

¹⁵⁾ Harms, Gb. 31.: Adam Seydel, Bg. und Bäcker in Lissa. ¹⁶⁾ Harms, Gb. 84. ¹⁷⁾ Harms, Gb. 31: als Schuster bezeichnet. ¹⁸⁾ Harms, Gb. 155.

¹⁹⁾ Harms, Gb. 374. ²⁰⁾ Harms, Gb. 35. ²¹⁾ Harms, Gb. 331.

^{21a)} Andreas Schmolcke, Tuchmacher in Lissa, ∞ Breslau (Elis.)
 10. 9. 1663: Rosina Scharff, T. d. † Nicolaus Scharff, Weinvisierers.

²²⁾ Harms, Gb. 133. ²³⁾ Balthasar Mielisch, der Ältere, vgl. Harms, Anm. zu Gb. 173. ²⁴⁾ Harms, Gb. 157. ²⁵⁾ Harms, Gb. 127.

12. 11. Friedrich Heldt, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 Zacharias Eichner, bisher Bg. und Tuchmacher in Zittau (Ob. Laus.).
 Georg Scholz, * Rauden, Tuchmacher.
14. 11. Georg Knoll, S. eines Bg. in Lissa, Tuchmacher²⁶⁾.
2. 12. Barthel Heinze, Zimmerknecht, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.

1665.

8. 1. Hans Burghartt, S. eines Bg. in Lissa, Leinweber.
 Hans Langner, * Leobschütz (OS.), Leinweber.
19. 1. Martin Lieppert, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.

1666.

19. 1. Baltzer Mielisch, * Lissa, Tuchmacher²⁷⁾.
 4. 2. Georg Caspar Scholtz, * Speyer, Drechsler.
 9. 2. Heinrich Hoffmann, Müller²⁸⁾.
 11. 2. Caspar Hänßler, * Lissa, Tuchmacher.
 23. 2. Anna Renner geb. Nieckisch, Witwe d. † Melchior Renner, Bg. und Tuchmacher in Löwenberg (Schl.), erneuert ihr Bg.recht.
 26. 2. David Donner, * Lissa, Tuchmacher.
 24. 3. Martin Gruber, aus Böhmen, Schneider²⁹⁾.
 14. 5. Abraham Hoffmann, der Jüngere, Kürschner.
 23. 6. Martin Frech, Züchner.
 29. 6. Georg Woyde, S. d. Kretschmers in Striesewitz (Kr. Lissa)³⁰⁾.
 6. 7. Daniel Schröter, Barbier.
 3. 8. Michael Weber, S. eines Bg. in Lissa³¹⁾.
 13. 8. David Schindler, * Lissa, Tuchmacher³²⁾.
 23. 8. Samuel Fischbach, * Lissa, Tuchmacher³³⁾.
 25. 8. Friedrich Lamb, * Lissa, Tuchmacher.
 31. 8. Martin Schäffer, * Lissa, Ackermann.
 2. 9. Samuel Reichel, * Lissa, Tuchmacher.
 26. 9. Georg Jäckisch, Tuchmacher³⁴⁾.
 26. 10. Hans Zippel, * Lissa, Tuchmacher.
 Elias Heine, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, hernach Bg. in Rawitsch, erneuert sein Bg.recht³⁵⁾.

²⁶⁾ Harms, Gr. 422.²⁷⁾ Der Jüngere; über seine Eltern und Nachkommen vgl. Harms, Ann. zu Gb. 173. ²⁸⁾ Harms, Gb. 336. ²⁹⁾ Harms, Gb. 8. ³⁰⁾ Harms, Gb. 5.³¹⁾ Harms, Gb. 23. ³²⁾ Harms, Gb. 157. ³³⁾ Harms, Gb. 111. ³⁴⁾ Harms, Gb. 191.³⁵⁾ Nicht aufgeführt in den Bürgerlisten von Rawitsch, vgl. Erich Wenzscher, Die Rawitscher Bürgerrechtslisten 1639—1688, in: AfS. 10 (1933), S. 177 ff.

2. 11. Hans Melchior Heilberg, Schneider, bisher in Jauer.
 7. 12. Hans Woyde, Scholz von Striesewitz³⁶⁾.
 Hans Elßner, Scholz von Grune (Kr. Lissa).
 9. 12. Caspar Hernichen, * Polkwitz (Kr. Glogau), Zimmermann³⁷⁾.

1667.

4. 1. David Schuffer, * Lissa, Tuchmacher.
 8. 2. Daniel Edler, bisher Bg. in Breslau.
 5. 4. Hans Tartsch, Müller und Zimmerhauer.
 Peter Theune, * Lissa³⁸⁾.
 14. 4. Christoph Adler, Bäcker.
 27. 4. Hans Keschner, S. d. Andreas Keschner³⁹⁾.
 29. 4. Johannes Wolff, * Lissa, Tuchmacher⁴⁰⁾.
 Elias Schäffer, * Bunzlau, Tischler.
 10. 5. Michael Wähner, * Seibersdorf (Kr. Teschen), bisher in Herzogswaldau (Kr. Lüben).
 Christian Schubert, Schneider⁴¹⁾.
 17. 5. Georg Rinke, Stellmacher, früher schon Bg. in Lissa,
 erneuert sein Bg.recht⁴²⁾.
 Georg König, * Lissa, Tuchmacher.
 24. 5. Stephan Fuchs, Schlosser.
 Johannes Dettel, bisher Bg. in Reichenbach (i. Vogtld.).
 Caspar Rothkehl, Handelsmann⁴³⁾.
 7. 6. Melchior Kirste, * Lissa, Tuchmacher, S. d.
 Melchior Kirste, Bg. in Lissa.
 Georg Kirste, * Tschirnau, Schuhmacher.
 18. 6. Friedrich Köhler, Bürgermeister von Zaborowo (Kr. Lissa).
 28. 6. Caspar Heinrich, Leinweber, früher schon Bg. in Lissa,
 erneuert sein Bg.recht⁴⁴⁾.
 Adam Hoffmann, Leinweber, früher schon Bg. in Lissa,
 erneuert sein Bg.recht.
 30. 6. Sylvester Braunß, * Lübeck, gelernt in Danzig, darauf in
 Lissa Tuchbereiter bis zum Brande der Stadt, hernach
 (1656—1667) als Schulhalter in Beuthen (a. d. O.), wird nun-
 mehr Bg. und Tuchbereiter in Lissa.
 7. 7. Matthes Wolff, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa,
 erneuert sein Bg.recht.
 Abraham Morcke, * Lissa, Schuhmacher.
 Albertus Fuhrmann, * Kröben.
 Samuel Jäckel, * Lissa, Bäcker⁴⁵⁾.
 15. 7. Michael Lange, * Lissa, Tuchmacher.
 19. 7. Caspar Scheffler, * Bobile (Kr. Guhrau).

³⁶⁾ Harms, Gb. 50. ³⁷⁾ Harms, Gb. 112. ³⁸⁾ Harms, Gb. 267. ³⁹⁾ Harms,
 Gb. 124. ⁴⁰⁾ Harms, Gb. 153. ⁴¹⁾ Harms, Gb. 296. ⁴²⁾ Harms, Gb. 67.

⁴³⁾ Sein Schwiegervater ist Christian Halbßgott, Schonfärber in Lissa.

⁴⁴⁾ Harms, Gb. 269. 277.

⁴⁵⁾ Sein Bruder: Hans Jäckel, Bg. und Bäcker in Lissa.

8. 8. Hans Sachße, * Marienburg (Wpr.), Sattler.
 23. 8. Martin Schrinner, Mälzer, bisher in Fraustadt.
 6. 9. Friedrich Winckler, Tuchmacher, bisher in Liegnitz ⁴⁶⁾.
 Christian Böhm, Apotheker ⁴⁷⁾.
 20. 9. Christoph Just, bisher in der Färberei bei Halbßgott gedient,
 früher Bg. in Reisen ⁴⁸⁾.
 27. 9. Hans Hennig, S. eines Bg. in Lissa.
 30. 9. Georg Woyde, * Lissa, Schmied.
 David Behr, * Lissa, Schmied.
 4. 10. Matthes Giercke, Tuchmacher, bisher in Steinau.
 Georg Wolff, Tuchmacher, bisher in Zaborowo.
 11. 10. Georg Hoffmann, Schneider.
 Lorenz Gehling, Tuchmacher ⁴⁹⁾.
 Zacharias Fiebig, Tuchmacher ⁵⁰⁾.
 13. 10. Gottfried Reichel, * Lissa, Tuchmacher ⁵¹⁾.
 Matthes Liebehentschel, Tuchmacher, früher schon Bg.
 in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 18. 10. Jacob Herbich, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa,
 hernach in Liegnitz, erneuert sein Bg.recht.
 20. 10. Caspar Heine, früher schon Bg. in Lissa, darauf in Rakwitz,
 erneuert sein Bg.recht.
 25. 10. Johannes Klihme, Tuchmacher, bisher in Schlichtingsheim ⁵²⁾.
 2. 11. Michael Dehmut, Tuchmacher, bisher in Schlichtingsheim.
 5. 11. Matthes Weigt, Tuchmacher.
 8. 11. Bartholomaeus Waldecker, war im Kriege.
 9. 11. Michael Wandelt, Mälzer und Brauer, früher schon Bg. in
 Lissa, erneuert sein Bg.recht ⁵³⁾.
 10. 11. Johann Fengler, Mälzer ⁵⁴⁾.
 Caspar Woyde, Schuhmacher, S. d. Caspar Woyde, gewes.
 Bg. und Schuhmachers in Lissa.
 6. 12. Samuel Fricke, Büchsenschiffer.
 13. 12. Johann Sittkowitz, Tischler ⁵⁵⁾.
 Hans Otto, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, darauf in
 Parchwitz gewohnt, erneuert sein Bg.recht ⁵⁶⁾.
 21. 12. David Jähnisch, der Jüngere, Handelsmann.

1668.

5. 1. Caspar Schall, Kupferschmied.
 12. 1. Friedrich Weber, Koch ⁵⁷⁾.
 17. 1. Gottfried Beßert, Kunstpfeifer ⁵⁸⁾.
 Johannes Lincke, Tuchmacher.

⁴⁶⁾ Wahrscheinlich ein Bruder des Tuchmachers Fabian Winckler,
 * Liegnitz, der am 21. 6. 1674 Bg. in Lissa wird. ⁴⁷⁾ Harms, Gb. 491.
⁴⁸⁾ Harms, Gb. 226. ⁴⁹⁾ Harms, Gb. 488. ⁵⁰⁾ Harms, Gb. 113. ⁵¹⁾ Sein
 Stiefvater: Georg Miettmann, vgl. Harms, Gb. 170. ⁵²⁾ Harms, Gb. 92.
⁵³⁾ Harms, Gb. 162. ⁵⁴⁾ Harms, Gb. 150. ⁵⁵⁾ Harms, Gb. 139. ⁵⁶⁾ Harms,
 Gb. 122. ⁵⁷⁾ Harms, Gb. 73. ⁵⁸⁾ Harms, Gbb. 324. 325.

11. 2. Caspar Eittner, * Lissa, Bäcker, S. d.
Georg Eittner, Bg. in Lissa^{59).}
14. 2. Georg Seidel, * Lissa, Fleischhauer^{60).}
Christoph Grade, * Lissa, Müller, S. d. Hans Grade, Bg. und
Müllers in Lissa^{61).}
21. 2. Fabian Thlan, Handelsmann.
Elias Göricker, Tuchmacher, bisher in Schlichtingsheim ge-
wohnt.
Melchior Michel, * Lissa, Fleischer^{62).}
15. 3. Bernhard Krug, * Lissa, Bäcker^{63).}
22. 3. Hans Bernhard Keil, vor dem Brande Bg. in Lissa, erneuert
sein Bg.recht.
10. 4. Georg Adelt, Bauer in Grune (Kr. Lissa)^{64).}
Andreas Eittner, * Lissa, Schuhmacher, S. d. Joachim
Eittner, Bg. in Lissa^{65).}
12. 4. Hans Meltzer, * Lissa, Kürschner, S.d.Nicodemus Meltzer,
Bg. in Lissa^{66).}
Hans Heinicke, * Lissa, Bierschröter^{67).}
Martin Petzoldt, Tuchmacher, bis zum Brande in Lissa,
darauf in Schlichtingsheim, erneuert sein Bg.recht.
14. 4. Adam Flöter, Tuchmacher, bisher in Guhrau gewohnt^{68).}
19. 4. Martin Menniger, Juris Consultus.
Peter Puschmann, der Jüngere, * Lissa, Tuchmacher, S. d.
Peter Puschmann, des Älteren, Bg. in Lissa^{69).}
Johannes Hell, Kürschner^{70).}
21. 4. Georg Kloß, Tuchmacher, bisher in Sorau gewohnt^{71).}
24. 4. Michael Irrmisch, Tuchmacher, bisher in Guhrau gewohnt^{72).}
3. 5. Georg Senfftleber, Züchner.
Michael Cornett, Ihrer Kgl. Maj. von Polen Zolleinnehmer^{73).}

⁵⁹⁾ Harms, Gbb. 86. 352. ⁶⁰⁾ Sein Bruder: Johann Seidel, Fleischhauer in Lissa. ⁶¹⁾ Die Familie Grade dürfte aus Prag stammen, vgl. Harms, Gbb. 2. 4.

⁶²⁾ Sein Bruder: Samuel Michel, Bg. und Fleischer in Lissa. ⁶³⁾ Harms, Gb. 255. ⁶⁴⁾ Harms, Gb. 71. ⁶⁵⁾ Harms, Gb. 99. ⁶⁶⁾ Harms, Gb. 218. ⁶⁷⁾ Sein Gb. s. Harms, Gb. 61; der seines Sohnes: Harms, Gb. 70.

⁶⁸⁾ Harms, Gb. 174. ⁶⁹⁾ Erich Wentscher, Puschmann-Geschlechter im älteren Görlitz, Görlitz 1933; vgl. Harms, Gb. 173 und nachfolgende Stammtafel. ⁷⁰⁾ Harms, Gb. 158. ⁷¹⁾ Harms, Gb. 243.

⁷²⁾ Sein Bruder: Andreas Irrmisch, Bg. in Lissa; vgl. Harms, Gb. 174.

⁷³⁾ Michael Cornett entstammt einer Bankiersfamilie aus Frankfurt am Main, die nach dem Dreißigjährigen Kriege sich in Breslau und Lissa niederließ und dort Filialen begründete. Die Breslauer Filiale bestand bis zum Beginn der preußischen Zeit. In Lissa sind Nachkommen der Familie nicht festzustellen. Das Breslauer Bankhaus befand sich auf der Südseite der Nikolaistraße, Ecke Herrenstraße, und dürfte der Straßenerweiterung von 1866 zum Opfer gefallen sein. Im Jahre 1733 (Ostern) wohnte kein Cornett mehr in Breslau, das Geschäft wurde von einem nahen Verwandten, wohl einem Schwager Johann Philipp des Jüngeren, versehen, Jacob de Neufville. Nach der „Specification der Wohnungsrollen unter denen zwölf bürgerlichen Fahnen bey der Stadt Breslau von Anno 1733“, Bl. 181 (vgl.

8. 5. Hans Poller, * Lissa, Tuchmacher.
 15. 5. Hans Nietschig, * Lissa, Tuchmacher.
 Sebastian Röber, Tuchmacher und Landkutscher, bisher in Breslau.
 Martin Schmidt, vor dem Brande Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 Georg Grundtmann, Zimmermann ,vor dem Brande Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 24. 5. Melchior Schneider, * Lissa, Schneider.
 29. 5. Georg Klemt, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
 David Otto, Tuchmacher, bisher in Schlichtingsheim.
 Tobias Tischler, Tuchmacher.
 5. 6. Valentin Völkel, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, darauf in Winzig, erneuert sein Bg.recht.
 13. 6. Adam Alexander Logan, * Helsingborg (Herzgt. Schonen), Chirurgus⁷⁴⁾.
 26. 6. Abraham Laube, * Lissa, Tuchmacher.
 Siegmund Steinmuß, * Wohlau⁷⁵⁾.
 Caspar Hoffmann, * Lissa, Tuchmacher, S. d. Jacob Hoffmann, Bg. in Lissa.
 28. 6. Christoph Schreiber, * Lissa, Schuhmacher, S. d. Christoph Schreiber, Bg. und Schuhmachers in Lissa⁷⁶⁾.
 3. 7. Christoph Hartwig, * Bunzlau, Tuchmacher.
 Jacob Müller, bisher in Tschirnau (Kr. Guhrau).
 5. 7. Hans Tießler, * Lissa, Seiler⁷⁷⁾.

Hansjoachim Harms, Ein Breslauer Adreßbuch aus dem Jahre 1733, in: Schlesische Zeitung v. 25. 11. 1936, Beilage „Der Sippenforscher“, abgedruckt in der Sammlung „Der Sippenforscher“, 1. Heft, Breslau 1938, S. 60 ff.) wohnten in „Johann Hermann Cornets, Handelmanns Hauß“ Ostern 1733: Jacob de Neufville, Handelmann; Adam Samuel Jägwitz, gewesener Handelmann (aus einem Lissaer Bürgergeschlecht; eine Abhandlung über dieses bereitet Oskar Hellmann-Glogau vor); Frantz Heldewyhr's, Handelmanns Wittib. — Die Breslauer Cornett standen offenbar in besonders regem Verkehr mit Lissa. Ausschlaggebend für ihre Vorliebe für die Stadt Lissa dürfte die dortige reformierte Gemeinde gewesen sein, die nächste nach dem 1676 erfolgten Verlust der reformierten Schloßkirche in Brieg (Piastenstadt). Die Lissaer reformierte Gemeinde und ihre Prediger wurden daher auch in den Testamenten der Breslauer Cornett reich bedacht (vgl. Testament des Johann Philipp Cornett vom 31. 8. 1695, seiner Witwe Justina Cornett geb. Hanemann vom 7. 11. 1703, des Johann Hermann Cornett vom 21. 3. 1708: Staatsarchiv Breslau Rep. 17, II, Nr. 10, Abschriften Breslauer Testamente. n¹ (Tom. 33a) Bl. 285 ff.; Bl. 531—533; p¹ (Tom. 35), Bl. 228—232). Über die einzelnen Mitglieder des Geschlechts vgl. die beiliegende Stammtafel.

⁷⁴⁾ Adam Alexander Logan, Barbier und Wundarzt in Lissa, S. d. † Alexander Logan, Ratsherrn in Helsingborg (Herzogt. Schonen), ∞ Breslau (Elis.) 21. 10. 1668: Rosina Klimpke, T. d. Georg Klimpke, Handelmanns in Breslau. Deren Schwester heiratete 6 Jahre später den Lissaer Schulkollegen Johann Benjamin Kretschmer, vgl. Harms, Gb. 421.

⁷⁵⁾ Harms, Gb. 332. ⁷⁶⁾ Harms, Gb. 32. ⁷⁷⁾ Harms, Gb. 360.

10. 7. Caspar Schmiedt, Tuchmacher, bisher in Freystadt (NS.) gewohnt.
Stanislaus Oelßner, Kleinschmied⁷⁸⁾.
17. 7. Nicolaus Becker, bis zum Brande Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
Johann Jonston⁷⁹⁾.
19. 7. Christoph Fromer, Züchner, bisher in Zaborowo (Kr. Lissa) gewohnt.
Martin Weschker, Fuhrmann.
26. 7. Paul Willhellm, * Dirschau (Wpr.), Tuchbereiter.
28. 7. Caspar Schuemann, * Breslau, Tuchbereiter.
2. 8. Michael Bartsch, * Oels, Tuchmacher.
7. 8. Simon Graupe, Fuhrmann⁸⁰⁾.
16. 8. Elias Zimmerling, * Bojanowo, Koch.
Andreas Ellgner, * Bojanowo, Drechsler.
21. 8. Christoph Herrmann, Tuchmacher, bisher in Ohlau gewohnt.
Martin Behr, Tuchmacher.
28. 8. David Lamprecht, * Lissa, Tischler⁸¹⁾.
Abraham Reiche, Tuchmacher.
30. 8. Hans Illmer, * Militsch, Seiler⁸²⁾.
4. 9. Johannes Schultz, Mälzer, schon früher Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
6. 9. Georg Wüstehube, * Lissa, Tuchmacher.
20. 9. Balzer Teichert, Tuchmacher.
Elias Heldt, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, darauf in Lüben, erneuert sein Bg.recht.
25. 9. Martin Günter, * Lissa, Hufschmied⁸³⁾.
Georg Beißert, * Neustädtel (Kr. Freystadt NS.), Tuchmacher.
2. 10. Georg Marschel, Fuhrmann.
Christian Otto, * Küstrin, Buchbinder⁸⁴⁾.
Abraham Deichsel, * Tschirnau, Tuchmacher.
11. 10. Melchior Jähnisch, Müller.
16. 10. Balzer Fleischer, Tuchmacher, bis zum Brande Bg. in Lissa, darauf in Steinau, erneuert sein Bg.recht.
Christoph Schmidt, Handelsmann.
Abraham Uranius, Zobelfärber, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.

⁷⁸⁾ Harms, Gb. 294. 295.

⁷⁹⁾ Gb. seines Sohnes s. Harms, Gb. 271; er selbst war vermutlich ein Sohn des Lissaer Arztes Johann Jonston, Dr. med. et phil., Erbherr auf Ziebendorf (Kr. Lüben), * Samter 3. 9. 1603, † Lissa 8. 6. 1675 (Leichenpredigt Slg. Stolberg 13442 Katalog II, S. 421). Anm. d. Schriftw.: Über den Vater vgl. ZHGP 23, 149—176.

⁸⁰⁾ Harms, Gb. 224. ⁸¹⁾ Harms, Gb. 243. ⁸²⁾ Harms, Gbb. 314. 315.

⁸³⁾ Sein Stiefvater: Martin Bieberstein, Bg. in Lissa. ⁸⁴⁾ Harms, Gb. 244.

25. 10. Andreas Jähnisch, * Lissa, Brauer und Mälzer.
 26. 10. Jonas Bretschneider, Handelsmann⁸⁵⁾.
 30. 10. Johann Eckardt, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa⁸⁶⁾.
 30. 10. Michael Senfftleber, Brauer und Mälzer, bisher in Steinau gewohnt⁸⁷⁾.
 20. 11. Jacob Liebel, Zimmermann⁸⁸⁾, * Zedlitz.
 29. 11. Johannes Klings, Schneider.
 11. 12. Georg Heider, Windmüller⁸⁹⁾.
 18. 12. Melchior Stolpe, Müller.
 Christoph Ellger, bisher Bg. und Drechsler in Bojanowo.

1672.

28. 6. Daniel Müßigbrodt, * Lissa, Tuchmacher.
 30. 6. Elias Kirchbach, * Lissa, Schuhmacher.
 5. 7. Martin Wießner, * Fraustadt, Tuchmacher, bisher Bg. und Meister in Schlichtingsheim.
 Martin Woyde, * Striesewitz, Mälzer.
 9. 7. Daniel Peche, * Lissa, Tuchmacher.
 16. 8. Heinrich Jäschke, * Lissa.
 18. 8. Melchior Glotz, * Lissa, Riemer.
 27. 8. Benjamin Laube, * Lissa, Tuchmacher⁹⁰⁾.
 Caspar Schultz, * Lissa, Kupferschmied.
 Paul Gruber, * Lissa, Tuchmacher⁹¹⁾.
 1. 9. Matthes Kluptsch, Landkutscher.
 13. 9. Christoph Kuhn, Tuchmacher, bisher in Lüben gewohnt.
 27. 9. Hans Berger, * Lissa, Tuchmacher.
 1. 10. Georg Meißner, * Guhrau, Tuchmacher.
 Christian Rothe, * Fraustadt, Tuchmacher.
 13. 10. Daniel Schindler, Bäcker.
 Georg Thiele, Tuchmacher.
 18. 10. Martin Schölter, Tuchmacher.
 3. 12. Johannes Meyer, * Breslau, Gürtler.
 20. 12. Martin Benzin, Buchbinder.

1673.

17. 1. Balthasar Thomas, * Freistadt (=Rakwitz), Tuchmacher.
 28. 1. Tobias Rücker, Tuchmacher⁹²⁾.
 22. 12. Elias Köhlichen, * Lissa, Hutmacher.

⁸⁵⁾ Harms, Gb. 155. ⁸⁶⁾ Harms, Gb. 311. ⁸⁷⁾ Harms, Gb. 34. ⁸⁸⁾ Harms, Gb. 85.

⁸⁹⁾ Sein Bruder: Matthaeus Heider, Bg. in Lissa, s. a. Harms, Gb. 401.

⁹⁰⁾ Harms, Gb. 198. ⁹¹⁾ Harms, Gbb. 8. 441. 442. ⁹²⁾ Harms, Gb. 308.

1674.

5. 1. Martin Schneider, Handelsmann.
 11. 1. Jacob Kuntze, * Lissa, Bäcker.
 Siegmund Laubisch, * Freystadt (NS.), Tuchmacher^{93).}
 30. 1. Georg Beßler, * Fraustadt, Tuchmacher.
 20. 2. Michael Eitner, der Jüngere, Müller^{94).}
 Gabriel Schrötter, Büchsenschiffer.
 23. 2. Friedrich Schmidt, * Lissa.
 15. 3. Martin Büttner, * Lissa, Fleischhauer^{95).}
 29. 3. Carl Pfeiffer, Tuchmacher.
 Martin Laßke, Tuchmacher^{96).}
 Melchior Schumann, * Spremberg, Tuchknappe.
 Hans Großmann, Tuchmacher, bisher in Zaborowo.
 4. 4. Andreas Hoferichter, Schuhmacher, S. d. Matthes Hofe-
 richter, Bg. und Schuhmachers in Lissa^{97).}
 17. 4. Caspar Pappmehl, Bauer in Striesewitz (Kr. Lissa)^{98).}
 Johann Lange, * Lissa, Tuchmacher.
 19. 4. Andreas Seidel, * Lissa, Seifensieder.
 Samuel Schmiedichen, * Lissa, Tuchmacher.
 21. 4. David Ebert, * Lissa, Tuchmacher.
 18. 5. Christian Halbgott, Jur. Pract.
 Hans Christoph Redlich, * Ruhland (Meißen), Schuhknecht.
 5. 6. Martin Zugehör, * Lissa, Barbier^{99).}
 21. 6. Hans Wandelt, * Lissa, Töpfer.
 Fabian Winckler, * Liegnitz, Tuchmacher^{100).}
 26. 6. Samuel Sieb, * Wollstein, Tuchbereiter^{101).}
 Georg Waligura, Büchsenschmied, bisher Bg. in Zabo-
 rowo^{102).}
 31. 7. Georg Scholtz, * Lissa, Bäcker.
 7. 8. Johann Tschizeg, Lohgerber, bisher Lohgerbermeister und
 Schuster in Gruszcic („4 Meilen bei Preßburg“).
 9. 8. Samuel Füßel, * Lissa, Tuchmacher.
 Hans Schmiedt, * Sarne, Schuhmacher.
 14. 8. Martin Casure, * Lissa, Bäcker, S. d. David Casure, Bg.
 und Bäckers in Lissa^{103).}
 23. 8. Elias Frömert, Tuchmacher, bisher in Fraustadt.
 18. 9. Caspar Gerhardt, * Breslau, Stricker.
 Valerius Fendler, * Fraustadt, Kammsetzer.
 Martin Senftleben, Tuchmacher, bisher in Fraustadt.

⁹³⁾ Harms, Gb. 246. ⁹⁴⁾ Harms, Gb. 265. ⁹⁵⁾ Harms, Gb. 44.⁹⁶⁾ Harms, Gb. 352. ⁹⁷⁾ Harms, Gb. 20. ⁹⁸⁾ Harms, Gb. 260.⁹⁹⁾ Dieser Martin Zugehör ist nicht identisch mit dem Briefzeiger des Gb. 74 (Harms, a. a. O.); der dort genannte Briefzeiger ist der Pulvermacher Martin (III.) Zugehör, vgl. Wilhelm Bickerich, Die Lissaer Pulver-
mühlen und die Familie Zugehör, in: ZHGP 28 (1913), S. 226. Die Anm. bei Harms ist demgemäß zu berichtigten. ¹⁰⁰⁾ S. o. Anm. 46 und Harms, Gb. 440¹⁰¹⁾ Harms, Gb. 337. ¹⁰²⁾ Harms, Gb. 468. ¹⁰³⁾ Harms, Gb. 297.

27. 9. Daniel Wedlich, * Lissa, Tuchmacher.
 25. 10. Christian Hauffe, * Lissa, Tuchmacher.
 Jacob Meusel, * Marklissa (Ob. Laus.) Tuchmacher.
 30. 10. Gottfried Grosche, * Lissa, Handelsmann.
 Antonius Steuer, * Obersitzko, Tuchmacher¹⁰⁴⁾.
 Samuel Höfner, * Fraustadt, Kannengießer.
 Salomon Schindler, * Lissa, Tuchmacher¹⁰⁵⁾.
 Matthaeus Hoferichter, * Lissa, Schuhmacher.
 13. 11. Melchior Becker, * Lissa, Tuchmacher.
 Georg Vechner, * Lissa, Büchsenschmied¹⁰⁶⁾.
 13. 11. Georg Eichler, * Fraustadt, Tuchmacher.
 22. 11. Johann Rickert, * Fraustadt, Tuchmachre.
 29. 11. Nathanael Ursinus, Handelsmann.

1675.

4. 1. Johann Fübel, Tuchmacher.

1677.

3. 2. David Leißnitzer, * Lissa, Tischler.
 Hans Schubert, * Gleinig, bisher Mitbg. in Stroppen¹⁰⁷⁾.
 9. 2. David Thomson, bisher Bg. in Schlichtingsheim.
 Christian Thom, * Lissa, Tuchmacher.
 20. 2. Georg Krauße, * Murke (Kr. Lissa)¹⁰⁸⁾.
 27. 2. Christoph Schupelius, Handelsmann¹⁰⁹⁾.
 18. 3. Jacob Eberth, * Lissa, Messerschmied.
 8. 4. Georg Walther, * Raudten.
 Friedrich Schöneych, * Linden (Schl.).
 13. 4. Johann Nikisch, * Lissa, Tuchmacher.
 22. 4. Friedrich Schubert, * Lüben, Tuchmacher¹¹⁰⁾.
 Gottfried Uranius, * Lissa, Kürschner.
 Johann Bruschke, bisher Bg. und Tuchbereiter in Zduny.
 Gottfried Näßlich, * Lissa, Tuchmacher.
 Andreas Wehner, * Lissa, Kürschner.
 Martin Zimmer, bisher Bg. und Windmüller in Neiße.
 29. 4. Samuel Puschmann, * Lissa^{110a)}.
 Daniel Mältzer, * Lissa, Kürschner.
 4. 5. Georg Kühne, * Guhrau, Fleischer¹¹¹⁾
 11. 5. Michael Senftleben, * Lissa, Kürschner.
 25. 5. Christian Westermeyer, * in der Niederlausitz, hat Theologie studiert.

¹⁰⁴⁾ Harms, Gb. 211. ¹⁰⁵⁾ Harms, Gb. 47. ¹⁰⁶⁾ Harms, Gb. 319.

¹⁰⁷⁾ Harms, Gb. 227.

¹⁰⁸⁾ Harms, Gbb. 144. 145. Die Anm. ebd. ist zu berichtigen.

¹⁰⁹⁾ Harms, Gb. 523.

¹¹⁰⁾ Sein Gb. s. Harms, Gb. 49. ^{110a)} Stammtafel Puschmann s. u. S. 284.
¹¹¹⁾ Harms, Gb. 188.

1. 6. Martin Wolff, * Fraustadt, Tuchmacher¹¹²⁾.
30. 6. David Schubert, * Bojanowo, Tuchmacher.
13. 7. Friedrich Strigner, * Fraustadt, Tuchmacher.
20. 7. Valentin Hahn, * Lissa, Tuchmacher.
27. 7. Johann Bratke, bisher Bg. in Fraustadt, Tuchmacher¹¹³⁾.
Melchior Wisentz, bisher Bg. in Fraustadt, Tuchmacher¹¹⁴⁾.
Matthaeus Wartig, bisher Bg. in Fraustadt, Tuchmacher¹¹⁵⁾.
31. 7. Hans Hermann Elers, Schuhmacher, S. eines Bg. in Lissa¹¹⁶⁾.
3. 8. Johann Vetter, bisher in Fraustadt, Tuchmacher.
12. 8. Christoph Just, * Lissa, Färber, S. eines Bg. in Lissa¹¹⁷⁾.
21. 8. Johann Demutt, * Joachimsthal (Böhmen), Posamentierer.
22. 9. Johann Zimmer, * Lissa, Handelsmann.
Michael Jähner, * Lissa, Tuchmacher.
30. 9. Johann Kühn, * Lissa, Tuchmacher.
5. 10. Konrad Steinbach, * Lissa, Schuhmacher.
7. 10. Georg Hänsel, * Fraustadt, Tuchmacher.
8. 10. Jeremias Fremert, * Fraustadt, Tuchmacher.
14. 10. Melchior Kollman, * Lissa, Tuchmacher.
21. 10. Baltzer Heintze, bisher in Zaborowo, Tuchmacher.
26. 10. Christoph Kuche, * Fraustadt, Goldarbeiter.
Johann Christoph Meichßner, * Breslau, Handelsmann.
4. 11. Christian Juckermann, * Freystadt (NS.), Tuchknappe.
2. 12. Georg Härtel, Buchbinder^{117a)}.
11. 12. Hans Sturm, * Polkwitz, Mälzer.

1678.

28. 9. Elias Herrmann, * Seibersdorf (Kr. Teschen), Schuhmacher¹¹⁸⁾.
4. 10. Andreas Reichel, * Laßwitz, Mälzer und Brauer.
Caspar Helischer, * Heinendorf, Mälzer¹¹⁹⁾.
6. 10. Michael Wirth, * Lissa, Tuchmacher.
13. 10. Abraham Beißert¹²⁰⁾.
20. 10. Hans Wutke, * Reisen, Tuchmacher.
Martin Heider, * Lissa, Schuhmacher¹²¹⁾.
Hans Kahl, * Schmiedeberg (Rsgb.), Tuchscherer¹²²⁾.
22. 10. Johann Andreß, der Ältere, Handelsmann.
2. 11. Christian Grundtmann, * Lissa, Tuchmacher¹²³⁾.
Barthel Schultz, * Lissa, Schneider.
Gottfried Köhler, * Lissa, Tuchmacher.

¹¹²⁾ Harms, Gb. 179. ¹¹³⁾ Harms, Gb. 202. ¹¹⁴⁾ Harms, Gb. 197.

¹¹⁵⁾ Harms, Gb. 179. ¹¹⁶⁾ Sein Gb. s. Harms, Gb. 31.

¹¹⁷⁾ Harms, Gb. 226. ^{117a)} Harms, Gb. 248.

¹¹⁸⁾ Vgl. Harms, Anm. zu Gb. 283.

¹¹⁹⁾ Harms, Gb. 207.

¹²⁰⁾ Harms, Gb. 169.

¹²¹⁾ Harms, Gb. 401.

¹²²⁾ Harms, Gb. 431.

¹²³⁾ Harms, Gb. 404.

8. 11. Benedict Wolpere a Porta^{123a)}, * „Schultz“ (Schweiz), Tischler.
 Georg Schliebitz, * Zechen (Kr. Guhrau), Müller.
 10. 11. Georg Kliche, * Lissa, Büttner¹²⁴⁾.
 Samuel Tschepe, * Beuthen a. d. O., Büttner.
 15. 11. Johann Friedrich Neugebauer, bisher in Goldberg (Schl.), Apotheker¹²⁵⁾.
 24. 11. Christian Scholtz, * Lissa, Schmied.
 15. 12. Martin Seidel, * Lissa, Windmüller.
 20. 12. Georg Rudolff, * Lissa, Tuchmacher.
 23. 12. Johann Goldtammer, * Lissa, Handelsmann¹²⁶⁾.
 28. 12. Hans Kluptsch, * Fraustadt, Tuchmacher.
 30. 12. Georg Logisch, bisher in Tschirnau (Kr. Guhrau), Tuchmacher¹²⁷⁾.
 Georg Nickisch, * Lissa, Tuchmacher.

1680.

10. 1. Michael Heine, * Lissa, Tuchmacher.
 13. 1. Georg Ficcarius, * Chmielnik (Woiw. Kielce), Apotheker¹²⁸⁾.
 23. 1. Christoph Illmer, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 30. 1. Georg Kühn, * Lissa, Tuchmacher.
 Andreas Mettner, * Fraustadt, Maurer; hat in Lüben gelernt.
 15. 2. Samuel Appelt, * Lissa, Tuchmacher.
 14. 3. Christoph Schubert, * Lissa, Tuchmacher.
 19. 3. Martin Zimmermann, * Lissa, Müller.
 Matthaeus Stirius, * Thorn.
 21. 3. Andeas Marschel, * Lissa, Müller¹²⁹⁾.
 2. 4. Johann Georg Hentschel, * Lissa, Töpfer.
 6. 4. Martin Hantke, * Striesewitz, Müller.
 16. 4. Michael Nadull, * Meseritz, Tuchmacher.
 24. 4. Hans Knolle, * Lissa, Kürschner.
 Georg Wandelt, * Lissa, Kürschner.
 2. 5. Caspar Kühn, * Deutsch Wilke¹³⁰⁾.
 Benjamin Lemmerhirt, * Lissa, Kürschner.

^{123a)} Im Stammbuch der reform. Gemeinde Lissa (Band I S. 262) wird der Name Walper de la Port geschrieben. Benedict's Tochter Elisabeth, * Lissa 21. 9. 1682, ref., † Lissa 11. 2. 1739. ∞ Lissa 28. 10. 1711: Samuel Knoll, Tuchmacher in Lissa.

¹²⁴⁾ Harms, Gb. 247.

¹²⁵⁾ Harms, Gb. 400.

¹²⁶⁾ Johann Gold(t)ammer, * Lissa 28. 8. 1649. † Lissa 17. 3. 1681 (vgl. Leichenpredigt Slg. Liegnitz R 314¹⁹ Katalog S. 158); Bg., Kauf- und Handelsmann in Lissa; ∞: Dorothea Thlan, * Posen 1. 1. 1660. † Lissa 3. 7. 1687 (vgl. Leichenpredigt Slg. Stolberg 11111 Katalog IV, 1 S. 492 f. und Liegnitz R 55¹⁴ und R 521²⁰ Katalog S. 539); ∞ II.: Daniel Held(t), Bg., Kauf- und Handelsmann in Lissa; dessen Gb. s. Harms, Gb. 195.

¹²⁷⁾ Harms, Gb. 298. ¹²⁸⁾ Harms, Gbb. 272 ff. ¹²⁹⁾ Harms, Gb. 368.
¹³⁰⁾ Sein Gb. s. Harms, Gb. 184.

21. 5. Georg Büttner, Tuchmacher.
 28. 5. Christian Johne, * Fraustadt, Tuchmacher¹³¹⁾.
 1. 6. Georg Schlabitz, * Fraustadt, Tuchmacher¹³²⁾.
 4. 6. Martin Schmied, Tuchmacher, bisher in Winzig.
 13. 6. Georg Keschner, * Lissa, Müller¹³³⁾.
 18. 7. Christoph Schultz, Handelsmann, hat Jura studiert.
 6. 8. Christoph Schüller, Tuchmacher, S. eines Tuchmachermeisters in Lissa.
 7. 9. Hans Ruck, * Epplingen (in Franken), Reitschmied, aus dem Kriege verabschiedet.
 17. 9. Georg Knöffel, * Lissa, Tuchmacher.
 Michael Schubert, * Fraustadt, Tuchmacher.
 24. 9. Hans Walther, * Lissa, Tuchmacher.
 Christian Wartig, * Fraustadt, Tuchmacher, sein V. Bg. und Tuchmachermeister, jetzt in Lissa¹³⁴⁾.
 3. 10. Daniel Eytner, * Lissa, Bäcker¹³⁵⁾.
 8. 10. Christoph Arndt, * Lossen (Kr. Brieg), Sattler.
 Georg Hentschel, Tuchmacher, bisher in Winzig.
 Caspar Hähnel, Tuchmacher, bisher in Winzig.
 Georg Wartenberger, * Lissa, Tuchmacher.
 15. 10. Georg Stoltz, * Fraustadt, Handelsmann¹³⁶⁾.
 Valentin Herbst, Tuchmacher, bisher in Rawitsch Bg. und Tuchmachermeister¹³⁷⁾.
 Johannes Heintke, * Lissa, Tuchmacher.
 17. 10. Paul Gebhardt, Tuchmacher, bisher in Fraustadt.
 31. 10. Georg Tschepeke, * Lissa, Tuchmacher.
 Samuel Tschepeke, * Lissa, Tuchmacher.
 5. 11. Christian Hartwig, * Schlichtingsheim, Tuchmacher¹³⁸⁾.
 7. 11. Gabriel Hempel, * Lissa, Tuchmacher.
 Valentin Herbst, * Winzig, Tuchmacher¹³⁹⁾.
 21. 11. Gottfried Wolff, * Lissa, Tuchmacher.
 4. 12. Hans Kröschel, * Zaborowo (Kr. Lissa), Tuchmacher.
 17. 12. David von der Eche, Kupferstecher¹⁴⁰⁾.
 Caspar Hennig, Mitwohner¹⁴¹⁾.

¹³¹⁾ Harms, Gb. 414. ¹³²⁾ Harms, Gb. 390. ¹³³⁾ Vgl. Harms, Gb. 340.

¹³⁴⁾ Sein V. s. o. Anm. 115 und Harms, Gb. 179. ¹³⁵⁾ Harms, Gb. 450.

¹³⁶⁾ Georg Stoltz, * Fraustadt 6. 12. 1650. † Lissa 20. 9. 1702 (vgl. Leichenpredigt Slg. Liegnitz R 9²⁵ Katalog S. 518); seine Eltern s. Harms, Anm. zu Gb. 402.

¹³⁷⁾ Valentin Herbst zuerst in Winzig, wo sein gleichnamiger Sohn, der am 7. 11. 1680 Bg. in Lissa wird, geboren wurde; am 21. 7. 1670 Bg. in Rawitsch (vgl. Erich Wentscher, Die Rawitscher Bürgerrechtslisten 1639—1688, S. 197, in: AfS. 10 (1933), S. 177 ff.).

¹³⁸⁾ Harms, Gb. 282. ¹³⁹⁾ Sohn d. Valentin Herbst, s. o. Anm. 137.

¹⁴⁰⁾ Harms, Gb. 286. ¹⁴¹⁾ Harms, Gb. 227.

1681.

17. 1. Gottfried Erbe, * Lissa, Tuchmacher.
18. 1. Georg Hehlmann, * Winzig, Stellmacher.
18. 2. Elias Herrmann, Rotgerber¹⁴²⁾.
4. 3. Elias Jantke, * Leobschütz (OS.), Kammacher.
11. 3. Hans Wielisch, Müller, S. eines Müllers in Lissa¹⁴³⁾.
18. 3. Nicolaus Sommer, * Lissa, Schuhmacher¹⁴⁴⁾.
22. 3. Christoph Jäckel, * Reisen, Tuchmacher.
26. 3. Andeas Köhler, * Fraustadt, Tuchmacher.
Christoph Zimmer, * Lissa, Tuchmacher.
10. 4. Christian Oelßner, * Lissa, Kürschner.
Gottfried Otto, * Lissa, Tuchmacher.
Gottfried Nickisch, * Lissa, Tuchmacher.
15. 4. Simon Blumstock, * Fraustadt, Kammsetzer¹⁴⁵⁾.
Martin Kühn, * Lissa, Kürschner.
18. 4. Abraham Ferganst, * Danzig, Handelsmann¹⁴⁶⁾.
26. 4. Martin Zimmer, * Lissa, Kürschner.
14. 5. Georg Bernhardt, * Lissa, Tuchmacher¹⁴⁷⁾.
20. 5. Martin Walther, der Jüngere, * Lissa, Handelsmann¹⁴⁸⁾.

1684.

3. 10. Georg Siegmund Klohse, bisher Handlungsverwandter in Lissa¹⁴⁹⁾.
20. 12. Andreas Liedicke, * Danzig, Maler.

1685.

15. 11. Matthaeus Vechner, * Fraustadt, Tuchmachergeselle, S. d. Matthaeus Vechner¹⁵⁰⁾.
20. 11. Alexander Friedfert, * Staschaw (Kr. Sandomir in Kleinpolen), Tuchmachergeselle.
22. 11. Georg Kalckbrenner, * Weigmannsdorf (Kr. Fraustadt), Landkutscher.
1. 12. Adam Allert, * Beuthen a. d. O., Schuhmacher.
20. 12. Johann Eitner, * Lissa, Tuchmacher.
Georg Reich, * Fraustadt, Tuchmacher.
29. 12. Christian Jockisch, * Brieg (Schl., welches?), Gürtler.

¹⁴²⁾ Harms, Gb. 283.

¹⁴³⁾ Harms, Gb. 444.

¹⁴⁴⁾ Harms, Gb. 383.

¹⁴⁵⁾ Harms, Gb. 500.

¹⁴⁶⁾ Sonst Ver g e n s t geschrieben, s. Harms, Gbb. 420. 437.; seine Söhne:

1. Abraham, 1695 im Gymnas. in Lissa; 2. Johann, seit 14. 6. 1697 im Gymnas. in Thorn, später Kaufmann in Lissa.

¹⁴⁷⁾ Sonst Bernert geschrieben, s. Harms, Gb. 391.

¹⁴⁸⁾ Bis dahin Bg., Kauf- und Handelsmann in Breslau; übernahm nach dem Tode seines Vaters Martin Walther (* Guhrau 4. 9. 1627. † Lissa 13. 4. 1681, vgl. Leichenpredigt in Stolberg, Liegnitz und Danzig) die Handlung in Lissa, vgl. beiliegende Nachfahrentafel Walther.

¹⁴⁹⁾ Seine Herkunft und seine Söhne vgl. Harms, Gbb. 411. 412.

¹⁵⁰⁾ Harms, Gb. 160.

1686.

6. 8. Johann Georg Pretzel, * Fraustadt, Tuchmacher.
5. 9. Georg Unglaube, * Lissa, Tuchmacher.
12. 9. Samuel Reckzeh, * Freystadt (NS.), Tuchmacher¹⁵¹⁾.
17. 9. Daniel Jäckel, * Auras, Tuchmacher.
19. 9. Johann Ränfttel, * Lissa, Tuchmacher¹⁵²⁾.
Gregor Kretschmer, * Lissa, Tuchmacher.

1687.

29. 3. Balthasar Wisenz, * Fraustadt, Tuchmacher.
Hans Schubert, * Lissa, Köhler.
2. 4. David Ripke, * Steinau a. d. O., Fleischhauer.
15. 7. Johann Müller, * Schmiegel, Handelsmann.
17. 7. Andreas Schultz, * Lissa, Tuchmacher.
Hans Becker, * Lissa, Tuchmacher¹⁵³⁾.
29. 7. Christoph Richter, * Petschendorf (Kr. Goldberg Schl.)¹⁵⁴⁾.
31. 7. Johann Seidel, * Lissa, Müller¹⁵⁵⁾.
12. 8. Andreas Eittner, * Lissa, Müller¹⁵⁶⁾.
9. 9. Georg Lange, * Fraustadt, Tuchmacher.
Samuel Kirste, * Lissa, Tuchmacher.
16. 9. Tobias Kühn, * Sienutowo (bei Zduny), Tuchmacher¹⁵⁷⁾.
Joachim Kärber, * Lissa, Tuchmacher.
Samuel Mentzel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
18. 9. Benjamin Heintze, * Schlichtingsheim, Schlosser.
Samuel Völkel, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
23. 9. Johann Stiller, * Lissa, Handelsmann, S. eines Bg. in Lissa¹⁵⁸⁾.
Samuel Springer, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Gottfried Müller, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
25. 9. Samuel Drachenhauer, * Magdeburg, Bürstenbinder.
Zacharias Seidel, * Lissa, Tuchmacher.
Gottfried Näther, * Bojanowo, Tuchmacher¹⁵⁹⁾.
2. 10. Jonas Wende, * Lissa, Handelsmann.
Martin Mühle, * Görlitz, Tuchmacher.
7. 10. Christian Lindner, * Lissa, Tuchmacher.
9. 10. Gottfried Schneider, * Steinau a. d. O.
16. 10. Gottfried Warmuth, * Lüben, Tuchmacher.
30. 10. Samuel Seidel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Georg Kland, * Fraustadt, Tuchmacher.
4. 11. Hans Lindner, bisher Schultheiß in Groß Muritsch¹⁶⁰⁾.
6. 11. Johann Georg Pfay, * Fraustadt, Tuchmacher.
Johann Tobias Zehme, * Gera, Schuhknecht.

¹⁵¹⁾ Harms, Gb. 438. ¹⁵²⁾ Harms, Gb. 430.

¹⁵³⁾ Vgl. Harms, Gbb. 441, 442. ¹⁵⁴⁾ Harms, Gb. 249.

¹⁵⁵⁾ Harms, Gb. 485. ¹⁵⁶⁾ Harms, Gb. 452.

¹⁵⁷⁾ Sein Bruder: Georg Kühn, in Lissa. ¹⁵⁸⁾ Harms, Gb. 422.

¹⁵⁹⁾ Sein Gb. s. Harms, Gb. 248. ¹⁶⁰⁾ Harms, Gb. 443.

15. 11. Christian Leder, Handelsmann, bisher in Steinau a. d. O.
 20. 11. Georg Rißmann, Bader, bisher in Züllichau.
 25. 11. Caspar Gottfried Dittrich, * Fraustadt, Zuckerbäcker.
 2. 12. Andreas Richter, Schneider, bisher in Fraustadt.
 4. 12. Martin Anders, * Lissa, Huf- und Waffenschmied.
 Samuel Cunradt, * Lissa, Stellmacher.
 9. 12. Gottfried Sommer, * Lissa, Tuchmacher.
 Christoph Andreß, * Hannov. Münden, Schuhmacher.

1688.

5. 2. Samuel Unglaube, * Lissa, Tuchmacher.
 Georg Jeuthe, Tuchmacher, bisher Bg. in Tschirnau (Kr. Guhrau).
 Christian Otto, * Lissa, Tuchmacher.
 19. 2. Georg Eittner, * Lissa, Bäcker, noch nicht 18 Jahre alt, wird mit besonderer Genehmigung zum Bg. recht zugelassen.
 Caspar Laube, * Fraustadt, Stellmacher.
 21. 2. Andreas Junge, * Lissa, Handelsmann.
 Georg Krutsch, * Bojanowo, Tuchmacher.
 24. 2. Caspar Aller, * Lissa, Tuchmacher.
 Carl Erichsohn Falcke, der vor einem halben Jahr Bg. geworden war, legt seinen Gb. und Lehrbrief vor.
 9. 3. Andreas Gutschwager, * Lissa, Müller.
 30. 3. Christian Michler, * Lissa, Pfefferküchler.
 6. 4. Balthasar Anderß, * Lissa, Huf- und Waffenschmied.
 8. 4. Martin Seidel, * Lissa, Fleischhauer.
 22. 4. Christoph Andreß, Schuhmacher.
 28. 4. Andreas Adelt, * Grune (Kr. Lissa), Kürschner.
 Georg Meltzer, * Schlabitz (Kr. Guhrau), Müller.
 6. 5. Christiph Heinrich Heine, Tuchmacher, bisher Bg. in Fraustadt.
 Martin Pohle, Tuchmacher, bisher Bg. in Bojanowo.
 11. 5. Balthasar Lange, bisher Bg. in Bojanowo.
 18. 5. Gottfried Jänisch, * Bojanowo, Posamentierer.
 8. 7. Christian Eisenbett, * Geusa (Kr. Merseburg), Posamentierer.
 10. 7. Balthasar Schäder, * Lissa, Fuhrmann.
 27. 7. Johann Fischer, * Kempen, Gürtler.
 3. 8. Gottfried Neukirch, * Lissa, Schneider^{160a)}.
 Gottfried Gräser, * Fraustadt, bisher in Kriegsdiensten.
 5. 8. Georg Tießler, * Lissa, Tuchmacher.
 7. 8. Christian Simon, * Lissa, Beutlergeselle¹⁶¹⁾.
 Abraham Tscheppke, * Lissa, Kupferschmied.
 17. 8. Samuel Krause, * Lissa, Tuchmacher¹⁶²⁾.

^{160a)} S. anliegende Stammtafel des Geschlechts Neukirch.¹⁶¹⁾ Harms, Gbb. 403. 451. ¹⁶²⁾ Harms, Gb. 408.

25. 8. Lysander Hartwig, * Lissa, Chirurgus.
Gottfried Koch, * Lissa, Tuchmacher.
Hans Georg Würckert, * Fraustadt, Tuchmacher.
14. 9. Valentin Colmann, * Sandeborske (bei Herrnstadt), Müller.
16. 9. Martin Gärtchen, * Lissa, Tuchmacher.
Hans Becker, * Lissa, Tuchmacher¹⁶³⁾.
Gottfried Schubert, * Bojanowo, Koch¹⁶⁴⁾.
22. 9. Christian Bergmann, * Schlichtingsheim, Tuchmacher¹⁶⁵⁾.
28. 9. Samuel Bieberstein, * Lissa, Tuchmacher.
Matthaeus War tig, * Lissa, Tuchmacher.
Cornelius Grundtmann, * Lissa, Tuchmacher.
Georg Rausch, * Lissa, Tuchmacher.
2. 10. Christian Groll, * Schlichtingsheim, Tuchmacher.
7. 10. Caspar Seidel, * Lissa, Tuchmacher.
12. 10. Matthaeus Hoffmann, * Lissa, Organist der katholischen Kirche.
Samuel Langner, * Tschirnau (Kr. Guhrau), Tuchmacher,
S. eines Bg. in Lissa.
14. 10. Georg Knebel, * Lissa, Tuchmachermeister, bisher Bg. und
Tuchmacher in Lüben.
Christian Knebel, * Lüben, Tuchmacher.
21. 10. Siegmund Schneller, * Auras, Tuchknappe.
11. 11. Martin Zugehör, * Lissa, Büttner¹⁶⁶⁾.
9. 12. Martin Lincke, Mälzer¹⁶⁷⁾.
16. 12. Daniel Seidel, * Lissa, Tuchmacher.
23. 12. Joachim Schneider, * Lissa, Tuchmacher.

1689.

13. 1. Christoph Guhrisch, * Striesewitz (Kr. Lissa), Müller.
23. 1. Georg Friedrich Scheerschmied, * Schwiebus, Tuchmacher.
26. 4. Gottfried Schreiber, * Lissa, Schuhmacher¹⁶⁸⁾.
Hans Heine, * Bojanowo, Müller.
20. 9. Friedrich König, * Stade (in Hannover), Schneider.
Johann Woyde, * Lissa, Tuchmacher.
Michael Wandelt, * Grune (Kr. Lissa), Müller.
22. 9. Georg Heinze, * Sarne (Kr. Rawitsch), Tuchmacher¹⁶⁹⁾.

¹⁶³⁾ S. o. Anm. 153.¹⁶⁴⁾ Gottfried Schubert, (S. d. † Caspar Schubert, Tuchmacher-mitältesten in Bojanowo), Bg. und Koch in Bojanowo, ∞ Bojanowo (evang.)
^{25. 2. 1684:} Christina Tiesler, T. d. † Georg Tiesler, Bg. und Tuchmachers in Bojanowo, s. Ernst Waetzmann, 26 Tuchmacherfamilien in Bojanowo, Posen 1937, S. 56.¹⁶⁵⁾ Harms, Gb. 354. ¹⁶⁶⁾ Harms, Gb. 439. ¹⁶⁷⁾ Harms, Gb. 482.¹⁶⁸⁾ Harms, Gb. 417. ¹⁶⁹⁾ Harms, Gb. 489.

1690.

12. 1. Daniel Kirste, * Lissa, Tuchmacher.
14. 1. Martin Hoffmann, * Freyhan (Kr. Militsch), Sattler.
17. 1. Balthasar Siebenhaar, bisher Amtmann in Urschkau (Kr. Steinau)¹⁷⁰⁾.
23. 2. Johann Friedrich Andrae, * Breslau, Feuermauerkehrer¹⁷¹⁾.
14. 3. Johann Jäckwitz, * Lissa, Bäcker, S. eines Bg. in Lissa.
Matthaeus Langner, * Tschirnau (Kr. Guhrau), Tuchmacher,
S. eines Bg. in Tschirnau.
16. 3. Johann Sommer, * Lissa, Fleischhauer.
21. 3. Michael Rudolff, * Stroppen (Kr. Trebnitz), Handelsmann¹⁷²⁾.
30. 3. Georg Meltzer, * Lissa, Kürschnner.
Johann Gottfried Schönichen, * Lüben, Tuchmacher.
1. 4. Hans Schlichtig, * Jänisch (Kr. Gostyn), seit 20 Jahren in
Lissa.
6. 4. Martin Friedrich Steinmuß, * Lissa, Tuchmacher.
Johann Weigel, * „Burlewitz“ (bei Herrnstadt), Tuchmacher.
11. 4. Christoph Fischer, bisher in Zaborowo gewohnt.
18. 4. Georg Scholtz, * Lissa, Tuchmacher.
Johann Christoph Wießner, * Fraustadt, Tuchbereiter.
25. 4. Johann Ungebauer, * Neudorf b. Steinau, Tuchmacher.
Adam Schildan, * Rawitsch, Züchner.
29. 4. Heinrich Schmidt, * Fraustadt, Windmüller.
9. 5. Jacob Müller, * Lissa, Leinweber.
30. 5. Christian Prüfer, * Freystadt (NS.), Bäcker.
6. 6. Andreas Peche, * Tschirnau, Tuchmacher.
4. 7. Matthaeus Ludwig, * Katschkau (Kr. Lissa), Müller.
11. 7. Johann Scheller, * Schmiegel, Kürschnner.

1691.

5. 1. Gottfried Heldt, * Lissa, Schönfärber.
9. 1. Hans Georg Reutter, * Lissa, Tuchmacher.
30. 1. Jonas Theodor Deutschländer, * Fraustadt, Handelsmann.
Hans Georg Keil, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Georg Gettelt, * Lissa.
31. 1. Martin Arnoldt, * Lissa, Jur. Pract.¹⁷⁴⁾.
1. 2. Johann Indereß, * Reisen, Tuchmacher.
23. 2. Caspar Eittner, Tagearbeiter.
14. 3. Gottfried Baldtauff, * Marienberg (in Sachsen), Zinngießer.
28. 4. Christian Caspar, * Schmiedeberg, Büchsenschiffer.

¹⁷⁰⁾ Harms, Gb. 334.¹⁷¹⁾ Harms, Gb. 478.¹⁷²⁾ Harms, Gb. 407.¹⁷³⁾ Harms, Gb. 293.¹⁷⁴⁾ Martin Arnold, S. d. Samuel Arnold, Ratsherrn in Lissa († Lissa 1693), Enkel d. Martin Arnold, Kaufmanns in Fraustadt, Urenkel d. Jacob Arnold in Guhrau, stud. seit 2. 11. 1681 an der Univ. Viadr. in Frankfurt a. d. O., seit 10. 7. 1685 an der Univ. Albert. in Königsberg Pr. Rechts-wissenschaft.

3. 5. Christian Neukirch, * Lissa, Schneider¹⁷⁵⁾.
 12. 6. Gabriel Schnürer, * Kremnitz (Slowakei), Musicus Instrumentalis¹⁷⁶⁾.
 19. 6. Johann Dittrich, * Neumarkt (Schl.), Stellmacher.
 21. 6. Tobias Schneider, Schuhmacher, bisher Bg. in Bojanowo.
 Johann Rother, Leinweber, früher schon Bg. in Lissa, her-
 nach in Scharnikau, erneuert sein Bg. recht.
 1. 7. Georg Heß, * Lissa, Windmüller.
 24. 7. David Klose, * Lissa, Tuchmacher.
 18. 9. Johann Grantke, * Lissa, Mälzer und Brauer.
 25. 9. Georg Kahl, * Lissa, Müller.
 2. 10. Georg Schultz, * Wendstadt (Kr. Guhrau), Mälzer¹⁷⁷⁾.
 23. 10. Georg Schmidt, * Lissa, Schneider.
 6. 11. Joachim Faber, * Tschirnau (Kr. Guhrau), Handelsmann.
 Johann Heinrich Händtler, * Königsbrück (Kr. Bautzen),
 Schön- und Schwarzfärber.
 6. 11. Samuel Wende, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 Johann Wehner, * Lissa, Müller.
 29. 12. Johann Georg Sigmundt, * Schlichtingsheim, Chirurg¹⁷⁸⁾.

1692.

10. 1. Johann Wartenberger, * Reisen, Tuchmacher.
 12. 1. Amandus Fischer, * Glogau, Kleinuhrmacher.
 26. 1. Nicolaus Liebchen.
 18. 10. Martin Schölter, Tuchmacher.

1695.

11. 1. Samuel Finster, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 20. 1. Matthaeus Pfitzer, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 Johan Georg Großman, * Grünberg (Schl.), Schneider.
 1. 2. Elias Müller, Schwarzfärber, S. eines Bg. in Lissa.
 22. 2. David Grede, * Lissa, Müller.
 Georg Bieberstein, * Lissa, Müller.
 Andreas Grantke, * Lissa, Müller.
 24. 3. Christian Neumann, * Wohlau, Glaser.
 David Pohle, * Raudten, Fleischhauer.
 26. 3. David Seidel, Fleischhauer, S. eines Bg. in Lissa.
 Georg Pfitzner, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 31. 3. Johann Christian Pischel, * Breslau, Handelsmann.
 12. 4. Johann Jacob Anders, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 19. 4. Georg Klant, Müller, S. eines Bg. in Lissa.
 21. 4. David Adelt, Kürschner, S. eines Bg. in Lissa.
 28. 4. Caspar Rotkehl, Bäcker, S. eines Bg. in Lissa.

¹⁷⁵⁾ Harms, Gb. 526, Stammtafel s. o. S. 284.¹⁷⁶⁾ Harms, Gb. 486.¹⁷⁷⁾ Harms, Gb. 349.¹⁷⁸⁾ Harms, Gb. 446.¹⁷⁹⁾ Harms, Gb. 334.

10. 5. Samuel Profe, Tuchmacher, vorher Bg. und Tuchmachermeister in Bunzlau.
19. 5. Balthasar Samuel Siebenhaar, Tischler, S. eines Bg. in Lissa¹⁷⁹⁾.
31. 5. Melchior Reiche, * Beuthen a. d. O., Tuchmacher. Christian Anders, Töpfer, S. eines Bg. in Lissa¹⁸⁰⁾.
9. 6. Matthaeus Elßner, * Guhrau, Bäcker.
30. 6. Gottfried Springer, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa. Martin Eichholtz, * Sulau, Steinmetz.
26. 7. Samuel Petzolt, * Fraustadt, Schuhmacher.
9. 8. Gottfried Pfitzner, * Schlichtingsheim, Weißgerber¹⁸¹⁾.
1. 9. Heinrich Großmann, Tuchmacher, vorher Bg. und Tuchmacher in Reisen.
17. 9. Heinrich Flöter, Tuchmacher, vorher Bg. und Tuchmacher in Reisen.
22. 9. Martin Walter, * Braunau (Schl.), Mälzer und Brauer, hat in Lissa gelernt, bisher in Schwetzkau (Kr. Lissa) gewohnt. Christian Schram, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
6. 10. Martin Kretschmer, * Lissa, Tuchmacher.
7. 10. Caspar Kühn, * Conradswaldau (Schl.) (welches?), Mälzer.
13. 10. Georg Heintze, * Lissa, Tuchmacher. Benjamin Schubert, * Lissa, Tuchmacher.
- Johann Heinrich Kluge, * Breslau, Handelsmann.
20. 10. Adam Gottfried Pohl, * Schönborn (welches?), Nadler.
27. 10. Caspar Leuschner, * Lissa, Tuchknappe. Georg Heyne, * Lissa, Züchnergeselle.
5. 11. Caspar Wutke, * Fraustadt, Handelsmann. Johann Ihm, Züchner, S. eines Bg. in Lissa.
- Melchior Nelle, * Fraustadt, Handelsmann.
10. 12. Johann Georg Grätzer, * Breslau, Nadler.
15. 12. Martin Woide, * Lissa, Schmied. David Scholtz, * Lissa, Schmied.
- David Bartek, * Lissa, Schmied.
15. 12. Johann Urban, * Königsberg Pr., Stellmacher.
29. 12. Johann Gottfried Heinrich, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.

1698.

11. 1. Jacob Schönchen, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa. Hans Georg Jöbisch, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
16. 1. Georg Kelsch, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa. Christian Hönscher, Müller, S. eines Bg. in Lissa.
18. 1. Caspar Heußler, früher schon Bg. in Lissa, darauf 6 Jahre in Tschirnau, erneuert sein Bg.recht.

¹⁸⁰⁾ Vgl. Harms, Gb. 509.

¹⁸¹⁾ Harms, Gb. 459.

21. 1. Georg Atte, * Gramschütz (Kr. Glogau), Bäcker.
 31. 1. Gottfried Hilscher, * Breslau, Klempner.
 4. 2. Caspar Schultze, * Lissa, Schmied.
 4. 3. Samuel Spiegel, * Fraustadt, Gürtler.
 13. 3. Samuel Hoch, Tuchmacher, vorher in Zaborowo.
 Caspar Tscheppke, * Reisen, Müller¹⁸²⁾.
 20. 3. Johann Hübisch, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 25. 3. Matthaeus Wikke, * Fraustadt, Zeugmacher, war bisher Mitwohner in Danzig.
 Samuel Lohmann, Handelsmann, war früher schon Bg. in Lissa, hernach einige Jahre in Posen, erneuert sein Bg. recht¹⁸³⁾.
 Georg Christian Halb gott, Kaufmann, S. eines Bg. in Lissa.
 3. 4. Georg Kunertt, * Raudten, Kürschner.
 8. 4. Christian Nikisch, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 10. 4. Samuel Meltzer, Kürschner, S. eines Bg. in Lissa.
 11. 4. Georg Michel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 Daniel Nerdelich (?), Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 15. 4. Matthaeus Wielisch, Müller, S. eines Bg. in Lissa.
 19. 4. Balthasar Heintze, zum Erwerb eines Bg. hauses.
 25. 4. Georg Woide, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 6. 5. Samuel Lindner, * Liegnitz, Tuchmacher.
 15. 5. Valentin Donner, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa¹⁸⁴⁾.
 Christian Knolle, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.

1699.

1. 9. David Kaschner, Fleischhauer, S. eines Bg. in Lissa.
 12. 9. Martin Fischer, * Jutroschin, Feldtrompeter, zuletzt in Diensten bei Herrn von Stosch in Groß Ober Tschirnau (Kr. Guhrau).
 15. 9. Samuel Höffener, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 19. 9. Siegmund Preter, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 Jacob Andreas Jerwic, * Mühlhausen (Thür.), Raschmacher.
 26. 9. Gottfried Regber, * Fraustadt, Bäcker.
 Christoph Reder, * Lissa, Müller.
 1. 10. Samuel Jekel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa¹⁸⁵⁾.
 Johann Hertel, * Fraustadt, Tuchmacher.
 6. 10. Heinrich Laube, * Fraustadt, Beutler.
 Johann Hertwig, Tuchmacher, vorher Bg. in Schlichtingsheim.

¹⁸²⁾ Harms, Gb. 446.¹⁸³⁾ Harms, Gb. 504. Sein Sohn ist vermutlich Johann Lohmann, Capitain des Armes in der Garnison Posen b. kgl. Inf.-Reg. Kronprinz (Comp. Oberstltn. Bock), 1731 in Danzig; ∞: Juditta Wolff; Kinder, in Posen *, in Schwersenz evg. ~: 1. Johann Michael Gottlob, * 3. 3. 1728; 2. Anna Christina, * 9. 10. 1729; 3. Anna Dorothea, * 17. 8. 1731.¹⁸⁴⁾ Harms, Gb. 488.¹⁸⁵⁾ Harms, Gb. 464.

31. 10. Christian Neumann, * Seifershau (Kr. Hirschberg im Rsgb.), Handelsmann.
 7. 11. Christian Scholtze, * Tzschocha (Kr. Lauban Schl.), Tuchbereiter.
 5. 12. Michael Balde, Kupferschmied, S. eines Bg. in Lissa¹⁸⁶⁾.
 23. 12. Johann Torner, * Danzig, Maler.

1700.

1. 4. Balthasar Wille, * Steinau a. d. O.

1703.

9. 1. Georg Bieberstein, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 15. 1. Samuel Wolff, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
 20. 1. Johann Gräber, Züchner, wohnt seit 20 Jahren in Lissa.
 Christoph Fischer, * Krossen.
 23. 1. Tobias Christoph Keller, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa¹⁸⁷⁾.

1705. .

25. 4. Martin Bruschke, Kürschnergeselle, S. d. David Bruschke, Bg. und Kürschner in Lissa.
 Johann Eibner, * Königsberg (welches?), Goldschmied.
 29. 4. Peter Bieberstein, Müller, S. d. Martin Bieberstein, Bg. und Müllers in Lissa.
 2. 5. Johann Kirste, * Lissa, Tuchmacher.
 12. 6. Gottfried Appelt, * Lissa, Tuchmacher, S. d. Andreas Appelt, Bg. und Tuchmachers in Lissa.
 1. 8. Daniel Überfeld, * Zaborowo, Tuchknappe.
 19. 9. Samuel Heyne, * Lissa, Züchner.
 Samuel Hartmann, * Lissa, Tuchknappe.
 22. 9. Gottfried Wartig, * Lissa, Tuchknappe.
 3. 10. Heinrich Thiele, * Fraustadt, Tuchknappe.
 9. 10. Georg Hahn, * Lissa, Tuchmacher.
 31. 10. Johann Martin Schöne, Schneider.
 17. 11. Samuel Kleber, * Lissa, Müllerbursche¹⁸⁸⁾.
 Friedrich Schliebß, * Lissa, Müllerbursche.
 21. 11. Samuel Scholtz, * Lissa, Müller.
 Christoph Waruch, * Lissa, Müller.
 22. 12. Christoph August Stache, Barbier.
 29. 12. Gottfried Wolff, * Lissa, Tuchknappe.

¹⁸⁶⁾ Harms, Gb. 434.

¹⁸⁷⁾ Harms, Gb. 493.

¹⁸⁸⁾ Seine Lebensdaten und Nachkommen s. Harms, Anm. zu Gb. 463, und Anna Kleiber, Familie Kleiber in Lissa i. P. in: Deutsche Blätter in Polen 7 (1930), S. 490 ff.

1707.

3. 1. Martin Arnold, gewes. Bg. und Tuchmacher in Lüben.
8. 1. Gottfried Donner, Tuchmacher, S. d. Daniel Donner, Bg. und Tuchmachers in Lissa.
Benjamin Bieberstein, Tuchmacher, S. d. † Martin Bieberstein, Bg. und Kürschners in Lissa¹⁸⁹⁾.
20. 1. Daniel Eytner, S. d. Georg Eytner, Bg. und Tuchmachers in Lissa.
22. 1. Daniel Schultz, Müller, S. d. † Martin Schultz, Bg. und Müllerältesten in Lissa.
26. 1. Christian Gärtche, gewes. Bg. und Tuchmacher in Zaborowo.
Hans Siegmund Birschel, S. d. † Georg Birschel, Bg. und Tuchmachers in Lissa¹⁹⁰⁾.
Martin Stiler, * Grune (Ks. Lissa), Müller.
28. 1. Gottfried Anders, * Lissa, Töpfer.
5. 2. Jeremias Henschel, * Lissa, Tuchmacher.
Michael Schubert, gewes. Bg. und Tuchmacher in Schwerzenz (Kr. Posen).
12. 2. Samuel Heilberger, S. d. † Johann Melchior Heilberger, Schneiderältesten in Lissa.
27. 4. David Leußner, * Lissa, Kürschner.
Abraham Hoffmann, * Lissa, Kürschner.
Martin Jäckel, * Grune (Kr. Lissa), Müller.
30. 4. Paul Meltzer, Kürschner, S. d. Maul Meltzer, alten Bg. und Kürschners in Lissa¹⁹¹⁾.

¹⁸⁹⁾ Zu Martin Bieberstein vgl. Harms a.a.O., Gbb. 259. 262. — Benjamin Bieberstein, * Lissa 14. 8. 1674, † Lissa 31. 3. 1737. reform. ∞ Lissa 7. 10. 1710: Elisabeth Keschner, * Lissa 11. 12. 1689, † Lissa 27. 11. 1735, T. d. Johann Keschner.

Kinder:

1. Samuel, * Lissa 23. 8. 1711, † Lissa 11. 7. 1713.
2. Anna Susanna, * Lissa 15. 12. 1713, † Lissa 5. 2. 1719.
3. Benjamin, * Lissa 17. 4. 1716, † Lissa 5. 2. 1719.
4. Martin, * Lissa 20. 1. 1719, † Lissa 2. 9. 1727.
5. Maria Elisabeth, * Lissa 9. 9. 1721, † Lissa 23. 3. 1723.
6. Anna Christina, * Lissa 13. 4. 1724, †; ∞:
7. Gottlieb, * Lissa 13. 12. 1727, † Lissa 10. 1. 1803; Bg. und Kürschner in Lissa; ∞ Lissa 24. 10. 1764: Anna Regina Scholtz, * Lissa 25. 6. 1730, † Lissa 12. 3. 1782, T. d. Georg Scholtz. kinderlos.

¹⁹⁰⁾ Birschel, sonst Fürschel, s. Harms, a. a. O. Gb. 456.

¹⁹¹⁾ Paul Meltzer s. Harms, a. a. O., Gbb. 333. 388.; letzterer der Gb. eines Bruders des hier als Neubg. genannten Paul.

3. 5. Matthias Adelt, * Lissa, Tuchmacher¹⁹²⁾.
Gottfried Behr, * Lissa, Tuchmacher.
17. 5. Samuel Christian Schneider, S. d. Christian Schneider,
ehemal. Bg. in Lissa.
31. 5. Martin Gärtich, Müller, S. d. Martin Gärtich, Tagelöhners
in Lissa¹⁹³⁾.
21. 6. Martin Francke, * Punitz, in Lissa ausgelernt, Brauer und
Mälzer.
25. 6. Daniel Schneider, * Lissa.
16. 7. Christoph Hahn, * Storchnest, Schuster.
Georg Wende, * Lissa, Tuchmacher.

Dies ist die letzte Neubürgereintragung in den Ratsprotokollen vor der zweiten Zerstörung der Stadt, die am 29. 7. 1707 von den Russen angezündet wurde. Auch über diesen Stadtbrand berichtet eine zeitgenössische Quelle: Samuel Arnold¹⁹⁴⁾, Jämmerliche Zerstörung der Königl. Erb-Stadt Lissa in Groß-Pohlen den 29. Julii Anno 1707. Berlin 1708.

¹⁹²⁾ Der Gb. eines in Grune bei Lissa geborenen Matthias Adelt s. Harms, a. a. O., Gb. 434.

¹⁹³⁾ Der Gb. eines Bruders des hier genannten Neubg. Martin s. Harms, a. a. O., Gb. 415.

¹⁹⁴⁾ Samuel Arnold, * Lissa 1675, S. d. Martin Arnold, Rektors in Lissa, stud. seit 3. 4. 1695 an der Univ. Viadr. in Frankfurt, 1702 Rektor, 1704 Kapellan in Lissa, † Lissa 1711 (vgl. Theodor Wotschke, Lissaer Studenten bis 1800, in: DWZP 19 (1930), S. 132).

Die Grabsteine der Familie Woide in Lissa.

Von Hansjoachim H a r m s.

An der Nordwand der reformierten Johanniskirche in Lissa sind nebeneinander vier Grabsteine der Patrizierfamilie Woide eingelassen. Aus ihnen läßt sich, ergänzt und vermehrt durch Mitteilungen aus anderen Quellen, die Stammfolge des Geschlechts trotz Fehlens der Kirchenbücher wiederherstellen. Ich teile zuerst den Wortlaut der Grabinschriften — bei der dritten Inschrift handelt es sich um einen später gesetzten Gedenkstein — mit:

1.

Susanna,

Ein anmuthiges Blümlein,
auß den Ehlichen garten,
Herrn Peter Woides
Kogl. Secretarij, u. des Raths allhier,
v. Fr. Susanna gb: Kallmañin,
hat, nachdem sie den 7. Octobris.
Im Jahr Christi 1684. entsproßen
ein Jahr 34. Woch: 1. Tag 14 Stund:
Zu der Eltern großer Freude geblüht
verwelckte zu dero bitter Trauer
Den 3ten Tag Maij 1686.
blühet nun in Paradeiß.

2.

Das

Muster Ihrer Zeit,
Die Wohl Edle, Hochtugendb.
Frau Susanna
Tit. Dn. George Kallmañs
Wohlverdienten Burgerm. in Lübē
Mit Tit. Fr. Rosina Maderin
Erzeügte eintzige Tochter:
I. Tit. Dn. Nicolai Gertichij
Der Ref: Kirchen in Groß Pohle
Senioris u. des Fürstenth. Brieg
Vocirten SuperIntendantis,

II. Tit. Dñ. David Laubes,
Wohlverdienten Burgerm. allhier
III. Tit. Dñ. Peter Woides
Königl. Maytt. auch hiesiger
HochGräfflichen Herrschafft Se-
cretarij u. Rathmañes allhiero
Hertzl. geliebete Ehegenoßin
legete nach überstandener
41½ Jähriger Wallfahrt
Ihr sterbliches hier nieder
Nachdem das unsterbliche
Theil zu seinem Ursprung
gekehret war.
den 6. Sept. 1693.

3.

Petro Woide, Avo
et

Martino Theophilo Woide, Patri-
ICTis et a Consiliis Civitatis, et
Ecclesiae Reformatae Lesnen:
quorum Ille 1648, d: 28. Jun: natus,
denatus vero 1705, d: 1. Aprilis.
Hic 1690, d: 27. Febr: natus,
Die vero 26. Maii 1726, obiit
Hoc Monumentum posuerunt
Nepotes et Filii,
Christianus Theophilus Woide,
Magistratus Glogov: Director
et
Carolus Godofredus Woide,
Ecclesiae Reform: Lesn: Pastor
Aø 1769. d: 11. Julii.

4.

Justina Louisa,
geb: 1755. d: 4. Mart:
gest: 1758. d: 3. Jun:

Carl Gottlieb
geb: 1757. d: 7. Jan:
gest: ~ d: 10. Apr:

Carl Gottlieb
geb: 1758. d: 2. Maij:
gest: 1761. d: 22. Dec:

Justina Louisa,
geb: 1760. d: 22. Jun:
gest: 1762. d: 7. Jan:

Carl Christian Peter
geb: 1763. d: 19. Jun:
gest: 1768. d: 28. Oct:

Louisa Carolina,
geb: 1766. d: 10. Jan:
gest: 1768. d: 26. Oct:

Drei Söhnen und drei Töchtern
 Die alle sechse früh zeitig starben,
 richteten diß Grabmahl
 Ihre Eltern auf
 A^o 1769. d: 11. Julij

Carl Gottfried Woide, P. S. D. R. L. G.
 und
 Justina Elisabeth, geb: Zīmermann.

* * * *

Geliebte Kinder, geht zum besten Vater der Euch ruft.
 Er ruffet Euch zum Glück, zum Paradies und wahrem Leben.
 Wir sehn nicht ungerührt, doch hoffnungsvoll auf Eure Gruft:
 Sie wird wie Land das Korn mit Wucher Euch uns wiedergeben.

Die Nachkommen des Peter Woide.

Wie nachfolgende Zusammenstellung zeigt, ist das Geschlecht des Peter Woide im Mannesstamme erloschen. Sein Blut lebt jedoch in den Tochterstämmen fort, wie es sich ja nur selten ereignet, daß ein Geschlecht in Wirklichkeit, das heißt in den Nachkommen der Söhne und Töchter, ausstirbt.

Zu den oben mitgeteilten Grabinschriften tritt als Hauptquelle der 1. Band der Stammbücher der reformierten Johannisgemeinde in Lissa. Soweit nicht andere Quellen angegeben sind, entstammen die unten angegebenen Daten dieser wertvollen Handschrift.

I. Peter Woide, * Lissa 28.6.1648, † Lissa 1.4.1705. Am 14.11.1670 wird er als „Lesnensis Polonus“⁹⁾ an der Universitas Viadrina in Frankfurt a. d. Oder immatrikuliert, wo er Rechtswissenschaft studierte (vgl. Friedländer II S. 129); Juris Consultus, kgl. poln. und gräfl. Leszczyńskiischer Secretarius, Ratsherr in Lissa; ∞ I. (Lissa vor 1684): Susanna Calmann, * ... 1652, † Lissa 6.9.1693, T. d. Georg Calmann, * ... (im Januar 1609), † Lüben 30.8.1684 (75 J 31 Wch 3 Tg alt, begr. in der evang. Stadtkirche in Lüben, vgl. Bgb. evang. Lüben)¹⁾, Bürgermeisters, Landesdeputierten und Hofrichters in Lüben, und seiner Ehefrau Rosina Mader. Susanna war in I. Ehe mit Nicolaus Gärthius (Gertich), fürstl. Liegnitzschen Hofprediger (seit 1656), Superintendenten des Fürstentums Brieg und Senior der Reformierten Kirche Großpolens (seit 1662), † Liegnitz 1671, verheiratet gewesen, in II. Ehe (∞ Lüben 4. Sonntag nach

⁹⁾ Anm. d. Schriftw.: Polonus wie immer in ähnlichen Fällen nicht zur Bezeichnung der Volks-, sondern Staatsangehörigkeit.

¹⁾ Sohn des Georg Calmann, * Sprottau, stud. theol. 1592 in Frankfurt a. d. O., 1624 Pastor in Urschkau bei Raudten.

Epiph. 1675, vgl. Trb. evang. Lüben) mit David Laub e, Bürgermeister in Lissa (urkd. Lissa 17. 3. 1661 und 9. 11. 1666, damals noch Ratsherr, vgl. Harms, Lissaer Geburtsbriefe 1639—1731 Gbb. 10. 46.). — Nach dem Tode seiner I. Frau hat Peter Woide noch einmal geheiratet, da ihm 1703 in Lissa noch eine Tochter geboren wurde. Wann, wo und wen er heiratete, ist unbekannt, ebenso wann und wo seine II. Frau gestorben ist.

Kinder:

a) aus I. Ehe:

1. Susanna, * Lissa 7. 10. 1684, † Lissa 3. 5. 1686.
2. Catharina Dorothea, * Lissa 11. 3. 1687, † Lissa 22. 4. 1737. ∞ Lissa 22. 8. 1713: Christian Sitkovius, * Lissa 16. 5. 1682. † Lissa 24. 7. 1762. Pastor und Senior der Brüderunität in Lissa²⁾. Die Ehe war kinderlos.
3. Martin Theophil, * Lissa 27. 2. 1690, s. IIa. (Stamm Woide).
4. Susanna Elisabeth, * Lissa 22. 5. 1692, s. IIb. (Nachkommen Kühn).

b) aus II. Ehe:

5. Johanna Sophia, * Lissa 27. 4. 1703, s. IIc. (Nachkommen Cassius).

†† Stamm Woide.

IIa. Martin Theophil **Woide**, * Lissa 27. 2. 1690, † Lissa 26. 5. 1726. Juris Consultus und Ratsherr in Lissa; ∞ . . . :

Söhne:

1. Christian Theophil, * Lissa ... 1722, † Glogau 18. 11. 1778 (56 J 5 Mon 4 Tg alt; Bgb. ref. Glogau). Stadtdirektor in Glogau, unverheiratet.
 2. Carl Gottfried, * Lissa 4. 7. 1725, s. IIIa.
- IIIa. Carl Gottfried **Woide**, * Lissa 4. 7. 1725, † London ... 1790. 1751 Kapellan, 1760 Pastor an der reformierten Gemeinde in Lissa; wegen einer Kollekte wurde er nach London gesandt, wo er verblieb und Prediger an der niederländischen Kapelle wurde. ∞ Lissa 31. 10. 1753: Justina Elisabeth Zimmerman, * Lissa 31. 7. 1735, † in England im August 1784. T. d. Martin Zimmerman, Kaufmanns und Ratsassessor in Lissa, und seiner Ehefrau Susanna Elisabeth Cassius.

²⁾ ∞ II. Lissa 19. 10. 1740: Susanna Elisabeth Vigilantius, * Lissa 7. 11. 1721, † Lissa 23. 7. 1757. T. d. Benjamin Vigilantius.

Kinder:

1. Justina Louisa, * Lissa 4. 3. 1755, † Lissa 3. 6. 1758.
2. Carl Gottlieb, * Lissa 7. 1. 1757, † Lissa 10. 4. 1757.
3. Carl Gottlieb, * Lissa 2. 5. 1758, † Lissa 22. 12. 1761.
4. Justina Louisa, * Lissa 22. 6. 1760, † Lissa 7. 1. 1762.
5. Carl Christian Peter, * Lissa 19. 6. 1763, † Lissa 28. 10. 1768
(so laut Grabstein; das Stammbuch gibt den 27. 10. 1768 als
Todestag an).
6. Louisa Carolina, * Lissa 10. 1. 1766, † Lissa 26. 10. 1768.

Nachkommen Kühn.

II b. Susanna Elisabethi Woide, * Lissa 22. 5. 1692, † Lissa 29. 8. 1755. ∞ Lissa 22. 1. 1712: Martin Kühn, * Lissa 18. 10. 1676, † Lissa 13. 6. 1738. S. d. Georg Kühn, Bg. und Brettschneiders in Lissa, und seiner Ehefrau Hedwig Kirchner (T. d. Matthias Kirchner, Bg. in Lissa) (sein Gb. v. 17. 1. 1690 vgl. Harms, a. a. O., Gb. 305). Er besuchte das Comenius-Gymnasium in Lissa, wo er am 4. 5. 1689 von der IV. in die III. Klasse versetzt wurde, wenige Monate später verließ er das Gymnasium, um Kaufmann zu werden; Kaufmann und Ratsassessor in Lissa³⁾.

Kinder:

1. Anna Rosina, * Lissa 23. 2. 1713, s. III b. (Nachkommen Keschner).
2. Samuel Ernst, * Lissa 22. 3. 1715, † Lissa 24. 2. 1782, reform. Prediger in Thorn; stud. theol. in Frankfurt a. d. O. seit 23. 4. 1735, 28. 7. 1735 Akoluth, 30. 5. 1738 Diakon in Thorn, 11. 5. 1741 — 16. 7. 1747 Prediger in Krockow, 6. 9. 1747 — 17. 9. 1758 Prediger der reform. Gemeinde in Thorn, emerit., zog nach Lissa. (vergl. Paul Arndt, Die reformierten Geistlichen im Stadt- und Landkreis Thorn 1586—1921. in: Mitteilungen des Coppernicus-Vereins 47 (1939), S. 31), unverheiratet.
3. Charlotta Dorothea, * Lissa 24. 12. 1717, † Carolath 14. 10. 1790. ∞ Lissa 25. 10. 1747: Samuel Hartmann, * Lissa 13. 7. 1706, † Lissa 7. 2. 1769. Bürgermeister in Lissa⁴⁾, kinderlos.
4. Christian Gottlieb, * Lissa 28. 10. 1722, † Breslau, begr. (ref. Hofkirche) 26. 10. 1755. Bg., Kauf- und Handelsmann in Breslau, unverheiratet.

³⁾ ∞ I. Lissa 3. 6. 1706: Susanna Seidel, * Lissa 5. 5. 1686, † Lissa 27. 12. 1708, T. d. Johann Seidel. 2 Töchter.

⁴⁾ ∞ I. Lissa 20. 11. 1737: Veronica Opitz, * Lissa 11. 9. 1718, † Lissa 3. 4. 1746, T. d. Salomon Opitz. 5 Kinder.

Nachkommen Keschner.

- III b. Anna Rosina Kühn, * Lissa 23. 2. 1713, † Lissa 2. 11. 1747, ∞ Lissa 13. 5. 1738: Georg Keschner, * Lissa 15. 1. 1709, † Lissa 16. 11. 1783. Organist und College am Gymnasium in Lissa. S. d. Samuel Keschner, Müllers in Lissa, und seiner I. Ehefrau Elisabeth Heider (T. d. Andreas Heider).

Kinder:

1. Susanna Elisabeth, * Lissa 3. 10. 1739, † Warschau 22. 8. 1773. ∞ Lissa 26. 8. 1760: Johann Samuel Zimmermann, * Lissa 24. 10. 1728, † Warschau 10. 5. 1773. Kaufmann in Lissa, zuletzt in Warschau. S. d. Martin Zimmermann, Kaufmanns und Ratsassessors in Lissa, und seiner Ehefrau Susanna Elisabeth Cassius (vgl. oben III a.). **5 Kinder.**
2. Anna Charlotta, * Lissa 28. 8. 1741, † ∞ : Jakob Bestvater.
3. Samuel Gottlieb, * Lissa 23. 5. 1743, † Lissa 6. 12. 1747.
4. Sophia Eleonora, * Lissa 14. 2. 1745, † Heyersdorf 2. 12. 1798. ∞ Lissa 7. 9. 1768: Johann David Kloese, * Lissa 10. 2. 1717, † Heyersdorf (Kr. Fraustadt) . . . 1786. Pastor in Heyersdorf. S. d. Andreas Kloese, Tuchmachers und Waagemeisters in Lissa, und seiner Ehefrau Anna Barbara Scholtz (T. d. Michael Scholtz).
5. Christian Benjamin, * Lissa 29. 9. 1746, † Lissa 13. 12. 1747.

Nachkommen Cassius.

- II c. Johanna Sophia Woide, * Lissa 27. 4. 1703, † Lissa 7. 4. 1761; ∞ Lissa 17. 2. 1740: Johann Alexander Cassius, * Przygodzice 25. 10. 1703, † Lissa 24. 8. 1788⁵⁾; 1735—1737 reform. Prediger in Orzeszkowo, 1737—1788 Prediger und Senior der Brüderunität in Lissa, S. d. Paul Cassius, Predigers und Seniors in Zychlin (Kr. Konin).

Kinder:

1. Christian Gottlieb, * Lissa 24. 11. 1740, s. III c.
2. Samuel Theodor, * Lissa 1. 9. 1743, s. III d.

- III c. Christian Gottlieb (Theophil) Cassius, * Lissa 24. 11. 1740, † Posen (ref. Petrik.) 18. 11. 1813; 1788—1797 Rektor und reform. Prediger in Lissa, Senior der Brüderunität, 1797—1813 reform. Prediger, Generalsenior und Consistorialrat in Posen; ∞ Lissa 14. 10. 1778: Regina Elisabeth Woide, * Lissa 19. 10. 1755,

⁵⁾ ∞ II. Lissa 5. 5. 1762: Susanna Christina Behr, * Lissa 4. 6. 1736, † Zychlin (Kr. Konin) 20. 6. 1814. 5 Kinder aus dieser Ehe.

† Glogau . . . 183 . . .⁶⁾), T. d. Johann Gottlieb Woide, * Lissa 4.7.1725, † Lissa 18.6.1791, Bg., Seifensieders und Ratsassessors in Lissa⁷⁾, ∞ Lissa 22.10.1749: Susannna Elisabeth Stock, * Lissa 16.3.1732, † Lissa 12.5.1768.

Kinder:

1. Charlotte Wilhelmine, * Lissa 8.8.1779, † Lissa (ref. Joh.-K.) 18.5.1849; ∞ I. Posen (ref. Petrik.) 11.4.1809: Friedrich Emanuel Boehme, Bg., Seifensiedermeister und Coffetier in Posen. — ∞ II. Lissa (ref. Joh.-K.) 4.5.1819: Samuel Gottlob Bergmann, Kürschner in Glogau.
2. Johanna Friderica, * Lissa 27.4.1781, † Lissa 13.12.1785.
3. Adam Gottlieb Alexander, * Lissa 3.2.1783, † Posen 30.12.1854, unverheiratet.
4. Friedrich Christian, * Lissa 11.9.1786, † Lissa 1.7.1787.
5. Carl Ludwig, * Lissa 18.6.1788, † Lissa 28.8.1789.
6. Theodor Peter, * Lissa 10.5.1790, † Lissa 4.9.1791.
7. Amalia Marianna, * Lissa 17.8.1791, † Lissa 11.4.1793.
8. August, * Lissa 6.1.1793, † Lissa 30.1.1795.
9. (Tochter) NN., * † Lissa 24.7.1794.

III d. Samuel Theodor Cassius⁸⁾, * Lissa 1.9.1743, † Posen 26.7.1813 (ref. Petrik.); Kaufmann, Ratmann, in südpreuß. Zeit Polizeikommissar und reform. Kirchenvorsteher in Posen; ∞ Lissa 22.5.1782: Charlotte Fridricke Zimmermann, * Lissa 29.7.1756, † Posen (ref. Petrik.) 14.4.1827, T. d. Martin Zimmermann, Kaufmanns und Ratsassessors in Lissa (vgl. oben III a und III b 1), und seiner II. Ehefrau Justina Elisabeth Klose.

Kinder:

1. Emanuel Theodor, * Posen (ref. Petrik.) 30.6.1783, † Posen (ref. Petrik.) 20.5.1827; Gymnasialprofessor in Posen, unverheiratet.
2. Johann Wilhelm, * Posen (ref. Petrik.) 7.3.1787, † Orzeszkowo 8.11.1848; 1810—1848 reform. Pfarrer in Orzeszkowo, 1813—1824 zugleich Professor der griechischen und lateinischen Sprache am Gymnasium in Posen; ∞ : Elise Louise Franciska Michalina von Kobylinski.

⁶⁾ Seit dem Tode ihres Ehemannes lebte sie im Haushalt ihrer Tochter Charlotte Wilhelmine.

⁷⁾ S. d. David Woide, * Lissa 14.10.1681, † Lissa 23.3.1762, Bg., Seifensieders und Hospitalherren in Lissa, ∞ II. Lissa 18.6.1710: Rosina Jäkel; * Lissa 25.9.1689, † Lissa 6.1.1759.

⁸⁾ Ann. d. Schriftw.: Über diesen, seine Frau u. seinen Sohn Joh. Wilh. vgl. DWZP 13, 170 ff., über andre Mitgl. der Familie A. Wojtkowski: Bibliografia historii Wielkopolski Bd. I. S. 19 f.

3. Carolina Friderica Elisabeth, * Posen (reform. Petrik.) 17. 1. 1789, † Posen (ref. Petrik.) 4. 2. 1826; ∞ Posen (ref. Petrik.) 14. 7. 1814: Friedrich David R e i d, 1814 Gymnasiallehrer in Posen, 1826 Rektor der Vorbereitungsschule in Posen.
 4. Dio Augustus, * Posen (ref. Petrik.) 22. 5. 1791, † Posen (ref. Petrik.) 13. 3. 1859; Regierungssekretär in Posen, unverheiratet.
 5. Juliana Beata, * Posen (ref. Petrik.) 21. 6. 1793, † Posen . . . (jung).
 6. Carl Dio, * Posen (ref. Petrik.) 6. 1. 1796, † . . . (vor 1849); Oberamtmann in . . .; ∞ . . . : Auguste Henriette Christiane Müller, * . . . 1801, † Posen (ref. Petrik.) 18. 12. 1849 (im Alter von 48 J 3 Mon 9 Tg).
-
-

Aus dem ältesten Kirchenbuch von Neutomischel.

Bei dem Polenterror im August/September 1939 ist das älteste Kirchenbuch von Neutomischel, in dem sich vorwiegend chronikalische Eintragungen befanden, verloren gegangen. Da ich im Jahre 1936 aus diesem Buche einige kurze Auszüge anfertigte, dürfte es heute wesentlich erscheinen, diese der Öffentlichkeit bekannt zu geben.

T a u f e n :

29. 8. 1768 Johann George Knoll geb., Vater Christian Knoll in Paprotsch
17. 6. 1770 Christian Knoll geb., Vater derselbe
19. 7. 1773 Christian Knoll geb., Vater George Knoll in Glinau
2. 11. 1773 Christian Knoll geb., Vater Christian Knoll in Glinau
25. 1. 1775 Samuel Knoll geb., Vater George Knoll in Glinau
12. 2. 1776 Johann George Knoll geb., Vater Johann George Knoll in Glinau
2. 4. 1776 Gottfried Knoll geb., Vater Christian Knoll in Glinau
11. 11. 1776 Johann George Knoll geb., Vater Johann Friedrich Knoll in Glinau
1. 5. 1769 Johann Jakobi Heyn geb., Vater Prolektor Gottlieb Heyn.

T r a u u n g e n :

11. 6. 1769 getr. Gottfried Rausch, geb. in Bentschner Theerbude, mit Anna Dorothea Joachim in Paprotsch
18. 2. 1770 getr. Christian Sperling aus Neurose mit Christina Knoll aus Glinau
10. 11. 1771 getr. Samuel Knoll mit Anna Rosina Bengsch
20. 10. 1773 getr. Martin Nitschke mit Christine Knoll
1775 getr. Christian Knoll mit Jungfr. Elisabeth Schiller od. Schaller.

B e g r ä b n i s s e :

15. 8. 1771 Christian Hain (od. ähnl.) gest. in Birnbaum, 66 J. alt
14. 5. 1780 (1. Pfingstfeiertag) Dorothea Hain geb. Adam gest. in Zinskowo, 68 J. alt (in Birnbaum geboren).

Gustav Knoll — Schneidemühl.

Die erste Schule in Litzmannstadt.

Von Stadtarchivar Otto Heike.

Litzmannstadt, das frühere Lodsch, hat seinen Aufbau als Textilstadt bekanntlich ausschließlich dem Fleiß und der Schaffenskraft der eingewanderten deutschen Tuchmacher und Weber zu danken. Jedoch noch vor der Einwanderung der deutschen Textilfachleute haben in der Zeit von 1793 bis 1807, als dieses Gebiet als Provinz Südpreußen zum Königreich Preußen gehörte, deutsche Verwaltungsbeamte in dem vollständig verwahrlosten landwirtschaftlichen Städtchen kulturschöpferisch gewirkt und erst den Grundstock zu einer Stadtverwaltung überhaupt gelegt. In dieser kurzen Zeitspanne preußischer Verwaltung wurde überdies ein Werk vollbracht, das in der mehr als 600jährigen Geschichte der Stadt als erste grundlegende Kulturtat mit leuchtenden Buchstaben eingeträgn zu werden verdient: die Schaffung der ersten Schule.

Schon im Zusammenhang mit der Prüfung der sofort nach der Übernahme der Verwaltung im Jahre 1793 durchgeföhrten ersten grundlegenden Verwaltungsmaßnahme, der sogenannten „Indaganda oder topographisch-statistische Fragen über den Zustand und die Beschaffenheit der Stadt“, die eine bis ins kleinste gehende Feststellung aller Gegebenheiten war, wurde von der Regierung in Berlin die Notwendigkeit der Schaffung einer Schule in Lodsch unterstrichen, und zwar ohne Rücksicht auf den Zustand des Ortes. Das geschah durch folgenden Satz in dem am 22. April 1794 datierten königlichen Schreiben an die damals zuständige Kriegs- und Domänenkammer in Petrikau:¹⁾

„Auf alle Fälle hoffen wir, daß die Grundherrschaft (Lodsch war damals noch Kirchenbesitz und gehörte dem Bischof von Kujawien — Anm. d. Verf.) für die Errichtung einer Schule Sorge tragen werde, da dort noch keine existirt.“

Die von Berlin geforderte Errichtung der Schule dürfte jedoch angesichts der mehr als armseligen Verhältnisse in Lodsch (die Stadt zählte bei Übernahme der Verwaltung durch Preußen 191 Einwohner) nicht so leicht möglich gewesen sein. Überdies wurde die

¹⁾ Geh. Preuß. Staatsarchiv, Berlin-Dahlem. Geh. Südpr. Registratur, Fasz. 790—9. Acta betr. die Angelegenheit der Schule in Lodz.

Stadt bald danach dem Kirchenbesitz entzogen, was gleichfalls zur Verzögerung der Angelegenheit beigetragen haben dürfte. Doch wurde die Frage der Schule nicht außer acht gelassen. Im Jahre 1806 (die Einwohnerzahl von Lodsch war inzwischen auf 767 gestiegen) waren bereits alle Vorbereitungen getroffen, so daß die Genehmigung zur Eröffnung der Schule beim König eingeholt werden konnte. Das diesbezügliche Schreiben der nunmehr zuständigen Warschauer Kriegs- und Domänenkammer hat folgenden Wortlaut:

„Zum Hohen Südpfälzischen Provinzial Finanz Departement.
Kammer Assessor Peuker. Warschau, den 24 July 1806.

Betrifft die Organisation einer Bürgerschule zu Lodz.

In der Stadt Lodz hat es bis jetzt an allem Schulunterricht gemangelt und der Krieges und Steuerrath Tepper hat daher nach Maasgabe der Vermögens Umstände der dortigen sehr armen Bürger und Judenschaft, ein kleines Gehalt für einen dort anzusezzenden Schullehrer ausgemittelt, welches besage der geschlossenen Repartition an baarem Gelde 50 Rth. und an Naturalien 50 Rth., überhaupt 100 Rth. beträgt.

Für eine Schulstube wird von der Bürgerschaft, dagegen muss für die Wohnung des Lehrers bey dem Unvermögen der dortigen Kämmerei von ihm selbst gesorgt werden.

Zur Beheizzung der Schulstube wurden 8 Klafter und zum Bedarf des Lehrers 30 Fuhren Leseholz aus der städtischen Forst, dessen Zufuhr alle Bürgerschaft der Reihe nach übernehmen muss, frey zu verabreichen seyn. Für die unentgeltliche Zutheilung eines Gartens von 2 Morgen auf Kämmereygrunde ist gleich hinter der Stadt Gelegenheit vorhanden, auch würde dem Lehrer die Weidefreiheit für 2 Stück Rindvieh auf der Gemeinde Hütung zu verstatten seyn.

Zum Lehrer bey dieser Schule hat der p. Tepper einen gewissen Andreas Atwatka, welcher der pohlischen und teutschen Sprache mächtig, und überhaupt nach der von dem Schul Departements Rath mit ihm angestellten Prüfung, als qualifizirt befunden ist, in Vorschlag gebracht. Derselbe ist mit dem ausgemittelten Gehalte und den gedachten Modalitäten zufrieden, auch erbötig, die nöthigen Schul Utensilien anzuschaffen und zu unterhalten.

Euer Königl. Majestät bitten wir daher, die Organisation der Schule zu Lodz in der vorgetragenen Art, so wie die Anstellung des Atwatka bald gnädigst zu genehmigen, damit dem Wunsche der Bürgerschaft gemäs, der Schul Unterricht sobald als möglich Anfang nehmen kann.

Warschau den 24. July 1806.

Die Krieges und Domainen Cammer“
Es folgen Unterschriften.

Aus dem Schreiben geht hervor, daß der Aufbau der Schule schon so gut wie beendet war und die Einholung der Genehmigung aus Berlin nur mehr eine Formalität gewesen ist. Die Antwort Berlins traf darauf auch schon nach kurzer Zeit ein. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Berlin, d. 19. August 1806.

An die Südpr. Kammer zu Warschau.

Betr. die Schuleinrichtung zu Lodz.

Wir Friedrich Wilhelm, König von Preussen
usw. usw.

Die Einleitungen, welche nach Eurem Berichte vom 24. v. M. zur Schul Organisation in der Stadt Lodz gemacht wurden, haben, vorausgesetzt, dass sie mit der Zahl der Kinder, welche nicht hatte unangezeigt bleiben sollen, in richtigem Verhältnis stehen, Unseren vollkommenen Beifall und Wir genehmigen hierdurch, dass nach solcher zur Ausführung weiter vorgeschritten werde. Insbesondere approbieren Wir die hierbei zugrunde gehende Anlage Behufs der Aufbringung des in baarem Gelde und in Naturalien auf überhaupt Einhundert Thaler jährlich regulirten Schullehrer-Gehaltes von den christlichen und jüdischen Eigenthümern und Einwohnern der Stadt und die Bestallung des bei der Prüfung qualifizirt gefundenen Andreas Atwatka als Schullehrer mit besagter Besoldung und den Euvolumenten von 30 Fuhren Leseholz, welches ihm aus dortiger Stadtheide unentgeltlich zu verabfolgen und von der Bürgerschaft in der Reihe Kostenfrei anzufahren ist, von einem ihm vom Kämmerei Grunde unentgeltlich einzugebenden Garten von zwei Morgen Flächen Inhalt und der Weidefreiheit für zwei Stück Rindvieh auf der Gemeinde Hütung, wogegen aber derselbe nach seiner abgegebenen Erklärung selbst für seine Wohnung und für Anschaffung und Unterhaltung der Schul Utensilien auf seine Kosten zu sorgen hat. Auch finden Wir unbedenklich zur Heitzung der von der Bürgerschaft zu unterhaltenden Schulstube — Acht Klafter Brennholz jährlich aus dortiger Stadtheide zu bewilligen. Wir überlassen Euch nun hiernach überall das Weitere zu verfügen und wollen über die Vollendung der Organisation nach diesen Bestimmungen Euren baldigen ferneren Bericht gewärtigen.“

In einer „Speciellen Nachweisung aller hiesigen Bürger, Einsassen und Professionisten wie auch der Judenschaft der Stadt Lodz“ wurde die Besteuerung zur Deckung der im Zusammenhang mit der Schule entstehenden Ausgaben aufgestellt. Die Ackerbürger mußten von jedem Ackerstreifen Land 6 Groschen zahlen und außerdem von jedem Ackerstreifen 2 Quart Korn abliefern. Insgesamt gab es 86 Ackerbürger, die zusammen 936 Ackerstreifen Land hatten. Die veranlagte Steuer von diesem ausschlaggebenden Bevölkerungsteil betrug 31 Reichstaler, 4 Groschen und 2 Pfennig sowie 14 Korzec (Doppelzentner) 30 Scheffel (Garniec) Korn. Die Größe des Besitzes der Ackerbürger schwankte zwischen 30 und 2 Ackerstreifen. Die Zahl der Einwohner ohne Grundbesitz, wahrscheinlich zumeist Handwerker, betrug 10, die 6 Taler und 3 Groschen an Schulsteuer aufbringen sollten. Ferner gab es 16 Juden, die 12 Taler und 4 Groschen aufzubringen hatten.

Die Preußen haben die Schaffung dieser ersten Lehranstalt in Lodsch gerade noch beenden können, mußten dann aber nach dem Frieden von Tilsit im Jahre 1807 das Land räumen. Die Schule blieb nun den Polen, für die sie ja eigentlich geschaffen wurde, überlassen. Doch war den polnischen Ackerbürgern in Lodsch das Geschenk, das ihnen die preußische Verwaltung mit dieser Kulturtat gemacht hatte, gar nicht einmal recht. Sie, die Jahrhunderte ohne Schule ausgekommen sind, wollten auch jetzt von der Schule nichts wissen und weigerten sich, die zum Unterhalt des Lehrers erforderlichen Abgaben zu leisten. Überdies schickten sie die Kinder, wenn überhaupt, so nur mit Unwillen in die Schule.

Der von der preußischen Verwaltung angestellte Lehrer Andreas Atwatka wurde von den Polen nicht behalten. An seine Stelle setzte die nunmehrige polnische Behörde des Herzogtums Warschau einen gewissen Simon Gradowski. Aber auch gegen diesen Schulmeister richtete sich der Zorn der Lodscher Ackerbürger. Im Jahre 1809 forderten sie die Abberufung des Lehrers, was jedoch von dem Unterpräfekten des Zgierzer Kreises durch Schreiben vom 6. September 1809 abgelehnt wurde²⁾). Nun leisteten die kulturfeindlichen Lodscher die Schulabgaben erst recht nicht. Sie, die durch ihre Trunksucht weit und breit bekannt waren, wollten eben für die Schule nichts hergeben. Sie revoltierten. Der Lehrer hatte inzwischen kaum ein Kind zu unterrichten und nagte am Hungertuch. Nun griff die Behörde ein und drohte mit Zwangsmaßnahmen gegen die Widerständigen. Es war ein regelrechter Krieg um die Lodscher Schule entbrannt. Folgendes Schreiben legt davon Zeugnis ab:³⁾

²⁾ Stadtarchiv Litzmannstadt. Fasz. 2295. Akten betr. die Ernennung und Änderung der Lehrer 1809—1820.

³⁾ Ebenda.

„Der Unterpräfekt des Zgierzer Kreises.

Lentschütz, den 15. Mai 1811.

An den Herrn Bürgermeister der Stadt Lodz.

Ich bin sehr verwundert über die Nachlässigkeit des Herrn Bürgermeisters bei der Einziehung des Schulbeitrages für den Lehrer, wodurch dem Unterpräfekten Arbeit entsteht, da er deswegen immer wieder mahnen muss. Der Bürgermeister wird daher angewiesen, zu den säumigen Zahlern sofort eine Militär-exekution zu entsenden. Ausgenommen sind die Dörfer Zarzew, Wolka und Widzew, die nach der Erklärung des Herrn General-pächters von Laznow eine eigene Schule in ihrer Verwaltung haben sollen. Dem Exekutor sind täglich zwei Gulden zu zahlen, ausserdem ist ihm freies Quartier zu geben und er soll so lange in der Stadt bleiben, bis die Abgabe an Getreide und Geld abgeführt sein wird. Für die Durchführung wird der Herr Bürgermeister voll verantwortlich gemacht.“

Diese Maßnahme der Behörde half jedoch ebenfalls nicht. Die Lodscher Bürger gingen schließlich als Sieger aus dem Kampf hervor, indem der inzwischen wohl halb verhungerte Schulmeister sein Amt aufgab.

Die Behörde wollte es jedoch nicht zur gänzlichen Schließung der Schule kommen lassen und stellte 1812 einen neuen Lehrer, A. Rudnicki, ein. Doch lehnten die Stadtbewohner auch diesen Schulmeister ab und versuchten zunächst, eine Herabsetzung seiner Be-züge durchzusetzen. Eine diesbezügliche Beschwerde der Acker-bürger ging an den Unterpräfekten ab. Rudnicki versuchte, sich durch energisches Auftreten durchzusetzen. Am 19. September 1812 richte er an den Bürgermeister folgendes Schreiben:

„An den Herrn Bürgermeister und den geehrten Stadtrat.

Ich fordere den Herrn Bürgermeister als auch den geehrten Stadtrat auf, die Anordnung des Herrn Unterpräfekten in der festgesetzten Zeit, d. i. in fünf Tagen durchzuführen, und zwar aus dem Grunde, weil die Schule sonst ihren Zweck verfehlt. Die zum Unterricht nötige Einrichtung, wie Bänke und Tische, ohne die nicht unterrichtet werden kann, sind nicht vorhanden, was auch der Herr Präses der Schulbehörde erkannte. Der Herr Bürgermeister und der Stadtrat sind verpflichtet, obiges zu beschaffen, widrigenfalls sich der Unterzeichnete gezwungen sehen wird, der vorgesetzten Schulbehörde Mitteilung zu machen.

Der Lehrer der Stadt Lodz.

A. Rudnicki.“

Aber auch Rudnicki konnte gegen die bildungsfeindlichen Lodscher Ackerbürger nichts ausrichten. Am 28. November 1814 beklagte er sich bei dem Zgierz Unterpräfekten, daß er seit seinem Antritt im Jahre 1812 noch kein Gehalt erhalten habe. Die Antwort darauf war die Entsendung einer neuen Militärexekution aus dem in Zgierz stationierten Bataillon. 1816 mußte diese Zwangsmaßnahme schließlich noch einmal angedroht werden, wobei dem Bürgermeister zu wissen gegeben wurde, daß das rückständige Schulgeld diesmal bei ihm persönlich eingetrieben werden würde, falls der Lehrer sein Gehalt nicht binnen 4 Tagen erhalten sollte. Schließlich wurde Rudnicki im Jahre 1816 doch entlassen.

Bis 1818 besteht nun in der Reihenfolge der Lehrer eine Lücke. Die Lodscher Ackerbürger hatten ihr Ziel erreicht: Die Schule war geschlossen. 1818 übernimmt jedoch die Lehrerstelle der bisherige Kanzleischreiber der Polizei in Lentschütz, Urban von Zimmermann, ein aus der Preußenzzeit hiergebliebener ehem. preußischer Beamter. Er war bis 1820 Lehrer in Lodsch. Aus der Zeit Urban von Zimmermanns liegen einige zuverlässige Angaben über den Stand der Schule vor. Immer wieder versuchte er, es zu einem geordneten Schulunterricht zu bringen. Am 30. April 1819 klagt er in einem Schreiben an den Schulvormund, daß seit Ostern kein Unterricht mehr stattfinde, weil die Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schickten, da diese das Vieh hüten müßten. Was die Kinder im Winter lernen, so schreibt der verzweifelte Lehrer, das vergessen sie im Sommer wieder, so daß im nächsten Jahr wieder von vorn angefangen werden müsse. Am 29. August 1819 berichtet Urban von Zimmermann, daß nur ein Knabe und ein Mädchen zur Schule gekommen seien. Angesichts des Drängens des Lehrers wollte man die Eltern mit Gewalt dazu bringen, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Am 17. April 1820 wendet sich der Lodscher Bürgermeister an die Wojewodschaftskommission mit dem Vorschlag, gegen die säumigen Eltern den Exekutionsweg zu beschreiten.

So wurde die von der Preußischen Verwaltung geschaffene erste Schule in Litzmannstadt von den polnischen Ackerbürgern des einstigen landwirtschaftlichen Städtchens Lodsch aufs entschiedenste abgelehnt, weil sie die Bedeutung dieser Bildungs- und Kulturstätte noch gar nicht erkannt hatten. Erst als 1823 die Einwanderung der deutschen Tuchmacher und Weber nach Lodsch begann und diese die Schule vom Anbeginn ihres Hierseins in den Mittelpunkt ihres Lebens stellten, haben sich die Polen in der Lodscher Altstadt an den eingewanderten Deutschen ein Beispiel genommen und mit der Zeit auch die Bedeutung der Schule begriffen. Somit ist dieses Werk preußischen Kulturschaffens erst unter dem indirekten Einfluß der 17 Jahre später hier eingetroffenen deutschen Einwanderer wirklich lebensfähig geworden.

Einige Bemerkungen über die Posener Städte im 19. Jahrhundert.

Von Dr. Walther Maas.

Ich habe in meinem Buch „Wandlungen im Posener Landschaftsbild zu preußischer Zeit“, Stuttgart 1928, auch die Bevölkerungsbewegung des Posener Landes im 19. Jahrhundert dargestellt. Infolge des sehr starken Geburtenüberschusses nimmt die Bevölkerung in der 1. Hälfte des Jahrh. sehr stark zu, die Zunahme in der 2. Hälfte ist viel weniger stark. Seit 1848 lässt sich eine starke Abwanderung, zunächst des jüdischen, dann des deutschen städtischen Elements feststellen. Nach der Reichsgründung und dem wirtschaftlichen Aufschwunge Berlins und Westdeutschlands strömen aus Stadt und Land Deutsche und im steigenden Maße auch Polen dorthin ab (bis 1890 übrigens auch nach Übersee). Noch stärker wird diese Abwanderung in den ersten 14 Jahren des 20. Jh., um sich in der Zeit von 1920—25 in eine Massenwanderung unter polnischem Druck umzuwandeln. Ich habe im genannten Buche die allgemeinen Grundzüge und viele Einzelheiten dargelegt, hier will ich an einer Auswahl von Nachrichten über Posener Städte (die sämtlich dem „Słownik geograficzny Królestwa Polskiego“, Warschau 1880—1904, 16 Bde. entstammen) diese Dinge in ihrer Wirkung auf die Posener Stadtgeographie zeigen. Nach der Natur der Sache müssen wir viele Zahlen bringen. Aber diese sind nicht „trocken“, sondern zeigen das blutvolle Leben der Posener städtischen Gemeinwesen, ihr Werden, Blühen und Verfallen.

Die Bevölkerung der Provinz Posen nahm von 1816 bis 1831 von 820 176 auf 1 056 278, also um jährlich 15 740 zu. Nehmen wir nun an, die Bevölkerung habe auch fernerhin sich in dieser Weise vermehrt, so finden wir die „Sollbevölkerung“, die wir dann mit der „Istbevölkerung“ in den einzelnen Jahren vergleichen. Wir haben folgendes Bild:

	1852	1861	1871	1900
Sollbevölkerung	1 386 818	1 528 478	1 685 878	2 142 338
Istbevölkerung	1 381 745	1 485 550	1 583 843	1 887 275

Der Rhythmus von 1816—31 wurde also bis etwa zur Mitte des 19. Jh. gut eingehalten, dann bleibt die Bevölkerung hinter der Sollzahl zurück, einmal wegen der geringer werdenden Geburtlichkeit,

dann aber vor allem wegen der starken Abwanderung. Diese macht sich zunächst in den Städten bemerkbar, und wir wollen das nun im einzelnen untersuchen.

Für das Zurückbleiben der Bevölkerung in der 2. Hälfte des 19. Jh. ist Adelnau ein gutes Beispiel. 1793 hatte die Stadt 996 Einw., 1811 — 1068. 1837 hatte sie 1587 Einw., Vermehrung von 1811 bis 1837 also 20 je Jahr. Danach hätte sie 1871 2268 haben sollen, sie hatte aber nur 1947. Für die einzelnen Jahre haben wir diese Tabelle:

	1816	1839	1843	1858	1871	1881
Ist	1112	1724	1827	1819	1947	2193
Soll	1168	1607	1707	2007	2268	2508

Die Zahlen finden sich im *Słownik geor.* VII, 380, wo auch gesagt ist, daß es 1839 in Adelnau 224 Protestanten und 200 Juden gab, 1883 aber 325 Prot. und 203 Juden.

Argenau hatte 1811 592 Einw., 1831 900. *Słownik geogr.* II, 628.

Birnbaum hatte 1811 1679 Einw., 1843 2637. Danach Sollbevölkerung 1871 3479, Istb. 3207, 1881 Soll 3779, Ist 3153. Andererseits gab es 1843 760 Juden und ? Prot., 1871 568 Juden, 2028 Prot., 1881 403 Juden, 2031 Prot. Das Zurückbleiben erklärt sich also aus der Abwanderung der Juden und der schwachen Vermehrung der Protestant. Der *Słownik geogr.* VI, 371 sagt, daß die Bevölkerung fast ausschließlich deutsch sei, und daß die von Unruhs, die die Stadt 1597 kauften, in ihr und der nächsten Umgebung Deutsche und Protestant ansetzten.

Blütenau hatte 1811 401 Einw., 1831 513, danach 1871 Soll 737, Ist 837. Andererseits

1831	53	Juden,	131	Protestanten
1871	28	"	236	

Die Juden wandern ab, aber deutsche Protestantnen kommen, und das Wirtschaftsleben dieser Landstadt in fruchtbarener Gegend blüht auf. Die Juden sind also nicht überall „Wirtschaftsbarometer“! Zahlen nach *Słownik geogr.* V, 31.

Exin hatte 1811 1411 Einw., 1831 1834, jährliche Zunahme also 21, danach:

	1837	1871	1875
Ist	2074	2618	2591
Soll	1960	2671	2702 (<i>Słownik geogr.</i> III, 947).

Friedheim hatte 1811 317 Einw., 1831 534, danach hätte es 1881 1087 Einw. haben sollen, es hatte 979. Und das, obwohl Protestanten und Juden hier zunahmen: 1831 300 Prot. 40 Juden, 1881 641 Prot., 75 Juden, laut *Słownik geogr.* VI, 287.

Gollantsch hatte 1811 651 Einw., 1837 948, danach hätte es 1871 1311 Einw. haben sollen, es hatte 1281 (Słownik geogr. II, 662).

Gostyn hatte 1811 1301 Einw., 1837 2119, danach hätte es 1871 3161 Einw. haben sollen, es hatte 3109 (Słownik geogr. II, 747). Fruchtbare Gegend.

Hohensalza hatte 1792 1371 Einw., 1811 3106, 1837 4761 (Słownik geogr. III, 294).

Janowitz hatte 1811 261 Einw., 1833 414, laut Słownik geogr. III, 431.

Für die folgenden Städte geben wir nur eine Tabelle:

	1811	1837	1871 Ist	1871 Soll
Jaratschewo	560	817	1105	1160
Jarotschin	945	1637	2210	2565
Jutroschin	1239	1691	1977	2259 Słownik geogr. III, 643
Kiebel	590	888	1238	1250 Słownik geogr. III, 953

Kempen hatte 1811 3598 Einw., 1837 6156, nach dieser starken Zunahme sollte es 1871 10 478 Einw. haben, es hatte 6040; für 1888 ist die Sollzahl 11 144, die Istzahl 6168.

1837 gab es hier 3476 Juden und ? Protestanten,
1871 gab es hier 2449 Juden und 1387 Protestanten.

Kempen hatte eine der größten Judengemeinden des Posener Landes, und das Zurückbleiben der Stadt in der 2. Hälfte des 19. Jh. erklärt sich aus der — seit 1848 möglichen — Abwanderung derselben. Die Zahlen entstammen dem Słownik geograficzny III, 960, der übrigens behauptet, Kempen sei Stadt erst 1661 geworden (?), vorher nur Schloß.

Kletzko hatte 1811 546 Einw., 1831 1079, danach hätte es 1871 1620 haben müssen, es hatte aber 1843, was wohl auf die fruchtbare Umgebung zurückzuführen ist (Słownik geogr. IV, 124).

Für die folgenden Städte wieder tabellarisch:

	1811	1837	1871 Ist	1871 Soll
Kobylin	1719	2226	2366	2869
Kopnitz	568	830	983	1168
Koschmin	2039	3429	3595	5219

Über die nationalen Verhältnisse dieser Städte diese Tabelle:
1871 gab es in

Kobylin 917 Prot., 354 Juden laut Słownik geogr. IV, 215

Kopnitz 460 Prot., 15 Juden laut Słownik geogr. IV, 371

Kostschin .. 137 Prot., 61 Juden laut Słownik geogr. IV, 478

Kostschin hatte 1811 753 Einw., 1843 1181, danach hätte es 1871 1535 und 1881 1665 haben sollen, es hatte aber 2039 und 2074, was durch den fruchtbaren Boden der Umgebung erklärt wird.

Krone an der Brahe hatte 1811 833 Einw., 1831 1782, Jalires-zunahme also 47. Die Stadt hält ihre Entwicklungslinie ein, wie diese Zahlen zeigen:

	1837	1871
Soll	2064	3653
Ist	2233	3592

Hierbei 1334 Prot. und 620 Juden (Słownik geogr. IV 412).

Kruschwitz nahm stark zu; 1792 79 Einw., 1811 135, 1831 228, 1871 sollte es danach 351 Einw. haben, es hatte 683. 1831 gab es hier 43 Prot. und 25 Juden, 1871 270 Prot. und 79 Juden. Das Getreide- und Zuckerland Kujawien zog Deutsche und Juden hierher, und auch die Zahl der Polen verdoppelte sich: 1831 160, 1871 334.

Labischin hatte 1811 1390 Einw., 1831 1978, danach hätte es 1871 3130 Einw. haben sollen, es gab 2410 hier. 1831 gab es 820 Prot. und 601 Juden, 1871 981 Prot. und 587 Juden. Die Stadt entwickelte sich langsam (Słownik geogr. V, 559).

Hier die Zahlen für Lobsens:

	1811	1831	1871	1881
Ist	1637	2384	2712	2579
Soll	—	—	3317	3597

Die Stadt geht sogar absolut, nicht nur relativ, zurück, es ist die Auswanderung der Juden und der dt. Protestanten, die das verursacht:

1831	984	Prot.	790	Juden
1871	1271	"	579	"
1881	1137	"	467	"

Der Słownik geogr. V, 672 schreibt: „Im 15. Jh. ließ sich in der Stadt eine bedeutende Anzahl deutscher Kolonisten nieder und im 16. Jh. kam eine neue Kolonie aus Schottland dazu. Die Deutschen und die Schotten befaßten sich in der Stadt mit Tuchmacherei und Bierbrauerei. Zu der Gemeinde der Böhmisichen Brüder (1550—1667) hier gehörten Polen, Deutsche, Schotten.“

Lopienno hatte 1811 306 Einw., 1833 551. Danach hätte es 1871 966 und 1881 1076 Einw. haben müssen, die wirklichen Zahlen waren 943 und 1002, die Stadt hält zunächst ihre Entwicklungslinie, dann geht es etwas zurück. 1833 gab es 5 Prot. und 21 Juden, 1871 81 Prot. und 46 Juden, laut Słownik geogr. V, 723.

Hier die Tabelle für Margonin:

	1811	1831	1871	1881
Ist	1424	1813	1943	1946
Soll	—	—	2543	2754

Also starkes Zurückbleiben. Die Juden ziehen seit der liberalen Ära, die Deutschen seit der Reichsgründung weg:

1831....	714	Prot.	463	Juden
1871....	933	"	221	"
1881....	871	"	189	" (Słownik geogr. VI, 113).

Ähnlich ist es in M e s e r i z t :

	1811	1837	1871	1881
Ist	3414	4598	4900	5169
Soll	—	—	6114	6564
1837	?	Prot.	1155	Juden
1871	3242	"	466	"
1881	3465	"	377	"

Der Słownik geogr. VI, 382 erkennt an, daß „es hier polnische Bevölkerung fast überhaupt nicht gibt“.

Tabelle für M i x s t a d t (wo es 1871 36 Prot. und 152 Juden gab):

	1811	1837	1871	1881
Ist	921	1280	1437	1490
Soll	—	—	1761	1901

Also starkes Zurückbleiben (Słownik geogr. VI, 409).

Zahlen für M o g i l n o :

	1811	1831	1837	1871	1875	1881
Ist	583	1110	1363	2023	2100	2464
Soll ...	—	—	1266	2143	2247	2403

Diese Zahlen sind berechnet nach der Jahreszunahme 1811 — 31 : 26. Die Stadt hält die Entwicklungslinie, auch noch recht spät gute Zahlen. Wir sind im fruchtbaren Kujawien! National dies:

1831	326	Prot.	63	Juden
1871	618	"	187	"
1881	727	"	199	"

1881 gab es hier 1520 Katholiken, da der Słownik geogr. VI, 583 (für das Jahr) 1400 Polen als Einwohner hier angibt, gab es hier 120 Deutschkatholiken.

M u r o w a n a G o s l i n hatte 1811 1159 Einwohner, 1843 1554. Danach hätte es 1871 1879 Einw. haben sollen und 1881 1999, aber das Städtchen hatte nur 1542 bzw. 1601. Es ist das alte Bild: die Juden wandern seit der Mitte des 19. Jh., die Protestanten seit 1871 ab:

1843 ..	1554	Einw.	510	Juden	?	Prot.
1871 ..	1542	"	193	"	501	"
1875 ..	1587	"	?	"	?	"
1881 ..	1601	"	179	"	473	„ (Słownik geogr. VI, 811)

Nakel entwickelte sich schnell, wozu der Verkehr (Ostbahn, Bromberger Kanal) beitrug. 1811 1172 Einw., 1831 2138, jährliche Zunahme also 48 und in der 2. Hälfte des 19. Jh. ging es noch schneller:

	1837	1871	1881
Ist	2320	5454	6035
Soll	2426	4052	4532
1831 gab es	610	Prot. 608	Juden
1837 gab es	?	"	787
1871 gab es	2785	"	982
1881 gab es	2945	"	910

Von den 2157 Katholiken (1871) waren 2000 Polen laut Słownik geogr. VI, 885.

Netzwald e. hatte 1788 439 Einw., 1816 512, 1831 693. Danach hätte es 1871 1172 Einw. haben sollen und 1881 1292, aber wirklich hatte die kleine Stadt 791 und 718 Einw. Sie blieb also stark zurück und nahm sogar ab. Juden und Protestanten schwanken hier stark:

1816	422	Prot.	12	Juden
1831	389	"	54	"
1871	449	"	13	"
1881	426	"	10	"

Dies nach dem Słownik geogr. X, 102.

Neutomischel; die jüngste Stadt des Posener Landes, 1786 als solche gegründet (seit 1779 evang. Kirche hier) hatte 1793 430 Einw. und 1811 438, 1837 hatte sie 748, also Jahreszunahme 12. Hier nun die Weiterentwicklung:

	1843	1861	1871	1881	1885
Ist ...	773	1188	1218	1325	1504
Sell ..	892	1038	1158	1278	1326

Seit der Mitte des 19. Jh. nimmt die Stadt also schneller zu als früher, wozu die Lage an der Bahn Berlin—Posen und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung beitrug. Dies spiegelt sich auch in der Zunahme der Juden und Protestant:en

1843	773	Einw. dabei	677	Prot.	50	Juden
1871	1218	"	923	"	165	"
1885	1504	"	1098	"	183	"

(Słownik geogr. XII, 385).

Obersitz hatte 1793 1523 Einw. (dabei 476 Juden), 1811 1664 Einw., 1841 1700, also von 1811 bis 1841 nur eine Zunahme von 1,2 pro Jahr und selbst das wurde von der Jahrhundertmitte an nicht mehr erreicht:

	1845	1861	1871	1883
Istbevölkerung	1709	1739	1639	1605
Sollbevölkerung	1705	1724	1748	1775

Also sogar tatsächlicher Rückgang, nicht nur relativer.

Der Rückgang erklärt sich aus der Abwanderung der Juden, der die Zuwanderung von Protestanten nicht die Waage halten kann:

1841	700	Juden	?	Prot.
1845	606	"	810	"
1861	573	"	851	"
1871	379	"	889	"

„Um 1800 gab es hier 92 Tuchmacher, 18 Leineweber, usw. Viele Tuchmacher begaben sich von hier nach dem Kgr. Polen“ sagt der Słownik geogr. VI, 354.

Verfolgen wir die Ist- und Sollbevölkerung von O b o r n i k: Hier gab es 1795 750 Einw., 1811 940, 1837 1499, also Zunahme 1811—37 pro Jahr 21,5.

	1816	1841	1843	1845	1858	1861	1871	1878	1883
Istbevölkerung .	1003	1530	1685	1526	1796	2007	2174	2397	2812
Sollbevölkerung	1047	1585	1628	1671	1951	2015	2160	2313	2420

Die Lage an der Warthe in fruchtbarener Gegend und das Aufleben der Wirtschaft hat diese Aufwärtsentwicklung verursacht. Die Protestanten nehmen hier zu, die Juden ab:

1845	326	Juden	486	Prot.
1871	304	"	836	" (Słownik geogr. VII, 337).

Hier die Entwicklungsreihe für O p a l e n i t z a: 1793 583 Einw., 1800 789, 1816 828, 1837 1246. Die Bevölkerung nahm also von 1816 bis 1837 um jährlich 20 zu, danach berechnen wir die Sollbevölkerung I; von 1793—1816 nahm die Bevölkerung nur um 11 je Jahr zu, danach berechnen wir die Sollbevölkerung II.

	1843	1845	1858	1861	1867	1871	1878	1883
Istbevölkerung ..	1332	1337	1222	1342	1419	1497	1542	1670
Sollbevölkerung I	1366	1406	1666	1726	1846	1928	2068	2168
Sollbevölkerung II	1133	1155	1298	1331	1397	1441	1518	1573

Legt man also 1816 — 37 zugrunde, so entwickelt sich die Stadt unregelmäßig und bleibt zurück, nach Maßgabe der Zahlen für 1793—1816 sehen wir eine ständige Aufwärtsentwicklung: ein Beweis für die Schwierigkeit statistischer Untersuchungen! Um 1800 gab es hier 80 Tuchmacher, die 1816 vielleicht z. T. schon wegwaren, sicher 1845, als es hier nur 33 Prot. und 27 Juden gab, 1871 gab es 127 Prot. und 14 Juden. (Słownik geogr. VII, 540).

Kompliziert sind die Verhältnisse in Ostrowo. 1800 waren hier 2719 Einw., 1816 3531, 1837 4820. Für die Sollbevölkerung wurden die Jahre 1816 — 37 zugrunde gelegt mit einer Jahreszunahme von 49 (übrigens betrug diese 50 von 1800 bis 1816, also geht die Linie weiter). Hier die Zahlen:

	1839	1858	1861	1871	1878	1880	1884
Istbevölkerung ..	4500	6061	7220	7964	8343	9079	9159
Sollbevölkerung ..	4918	5849	5996	6889	7232	7435	7631

Der Grenzhandel hat wahrscheinlich dies Aufblühen verursacht, die Protestanten nehmen stark zu und die jüdische Abwanderung — die später sehr stark ist — lässt sich erst von 1880 an bemerken:

1839	1621	Prot.	1327	Juden
1871	2912	"	1611	"
1878	3100	"	1643	"
1880	3072	"	1496	"

1800 gab es hier 107 Tuchmacher und Weber, 12 Leineweber, 46 Schneider, 30 Kürschner, 49 Schuster, 3 Färber usw. laut Słownik geogr. VII, 708.

Pakosch hatte 1788 498 Einw. 1811 312, 1831 819, Jahreszunahme 1811—31 also 25. Danach:

	1843	1858	1861	1871	1883
Istbevölkerung ...	957	1118	1202	1460	1885
Sollbevölkerung ...	1119	1494	1569	1812	1869

Die Stadt blieb also stark zurück, aber nach der Reichsgründung holte sie wieder alles auf.

1831 gab es	35	Prot.	33	Juden
1871 gab es	189	"	197	"
1883 gab es	326	"	166	"

(Słownik geogr. VII, 820).

Pinne ist auch ein Beispiel für die langsamere Entwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jh. 1800 gab es hier 789 Einw. (dabei 219 Juden), 1811 822, 1837 1850, also Jahreszunahme 1811—37 39 Personen, danach diese Zahlen:

	1843	1858	1861	1871
Istbevölkerung	1920	2314	2402	2163
Sollbevölkerung	2084	2669	2787	3222

1837 gab es 707 Juden und ? Protestantanten
1843 gab es 697 Juden und 440 Protestantanten

(Słownik geogr. VIII, 334).

Pleschen blieb ebenfalls zurück; 1800 gab es hier 1568 Einw. 1811 1739, 1837 4392. Wir haben von 1811—37 die sehr starke Jahreszunahme von 102 (1800—1811 Jahreszunahme nur 16). 1816 gab es 2446 Einwohner, vielmehr als es gegeben hätte bei Zugrundelegung der Vergößerungsrate von 1800—1811, mehr auch als bei Zugrundelegung der Rate von 1811—37; diese beiden Zahlen wären 1619 und 2249. Für die späteren Jahre diese Tabelle:

	1843	1861	1871	1876
Ist	4508	6182	5929	6318
Soll	5004	7349	7859	8369

1876 gab es hier 1639 Protestanten und 929 Juden laut Słownik geogr. VIII, 252.

Pogorzeła hatte 1800 826 Einw. (dabei 6 Juden), 1811 769, 1841: 1301. Jahreszunahme 1811—41: 17,5. Danach:

	1816	1858	1867	1871
Soll	876	1598	1720	1789
aber es gab nur .	825	1247	1352	1511

Das Städtchen vegetierte.

1841 gab es hier ...	243	Prot.	44	Juden
1871 gab es hier ...	379	„	51	„
(Słownik geogr. VIII, 506).				

Nicht viel besser war es in Pudewitz. 1800 gab es hier 795 Einw., wobei 84 Juden, 1811 1071, 1837 1517 Einw. Jahreszunahme 1811—37 17. Danach:

	1843	1858	1871
Istbevölkerung	1450	1735	1907
Sollbevölkerung	1636	1741	2091

1843 gab es hier 399 Prot. und 331 Juden (Słownik geogr. VIII, 340).

Ähnlich steht es mit Punitz, das die Entwicklungslinie ungefähr einhält. 1800 1469 Einw., 1811 1429, 1837 1680, also Zuwachsrate 1811—37 10 pro Jahr, danach hätte es 1816 1479 Einw. geben sollen, es gab nur 1350, der Rückgang seit 1800 hielt an. 1845 sollte es 1760 geben, es gab 1719, dann:

	1858	1867	1871
Ist	1943	1942	1982
Soll	1890	1960	2000

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im fruchtbaren Rawitsch-Gostynier Lande waren gut, was sich auch in der Zunahme der Protestanten und Juden spiegelt:

1845	1197	Prot.	20	Juden
1871	1323	„	71	„
(Słownik geogr. VIII, 767).				

Radolin war kurz vor 1764 als Dorf gegründet worden, 1764 erhielt es Stadtrechte, die es bis 1858 behielt. 1788 waren 467 Einw. hier, die in 46 Häusern wohnten, 1871 773 Einw. in 93 Häusern. 1816 waren hier 601 Einw. dabei 506 Prot. und 3 Juden.

Rakwitz hatte 1800 1118 Einw. in 176 Häusern, es gab 105 Juden. 1885 gab es 2136 Einw. (in 221 Häusern), dabei 1341 Prot. 157 Juden. Der Słownik geogr. IX, 505 sagt: „Einwohner überwiegend deutsch-evang.“.

Reisen hatte 1793 1615 Einw. (dabei 171 Juden), 1811 1195, 1837 1329 Einw. (dabei 250 Juden). Zunahme je Jahr 1811—37 nur 5, danach diese Zahlen:

	1841	1861	1871
Ist	1335	1493	1342
Soll	1359	1459	1559

Juden und Protestanten wandern ab:

1841	847	Prot.	85	Juden
1871	752	„	67	„ laut Słownik geogr. X, 85.

Auch Rogasen bleibt zurück: 1811 3240 Einw. 1841 4200, Jahreszunahme 32, die aber nicht eingehalten wird:

	1858	1861	1867	1871	1885
Istbevölkerung ...	4520	5009	5256	4857	4686
Sollbevölkerung ...	5064	5115	5217	5285	5523

Dies wird vor allem durch die Abwanderung der Juden verursacht, 1841 gab es hier 1482 Juden, mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung! (Słownik geogr. IX, 677).

Günstiger war die Lage in Röthenburg an der Obra. Es handelt sich um ein ehemaliges Hauländerdorf, das im 18. Jh. Stadtrechte erhielt. 1793 waren hier 470 Einw., 1843 665, Jahreszunahme 1793—1834 4, eine geringe Zahl, die aber beibehalten und sogar überschritten wurde: 1871 sollte die Stadt 782 Einw. haben, aber sie hatte 897, 1885 hatte sie 1078, die Sollbevölkerung wäre 838. Der Słownik geogr. IX, 796 sagt: „Die Bewohner sind fast ausschließlich Deutsche“. Und wirklich finden wir 1843 bei 665 Einw. 617 Prot.; 1871 von 897 Einw., 860 Prot.; 1885 von 1078 Einw. 999 Prot. Die Zahl der Juden war stets gering: 1843 15; 1871 4; 1885 6.

Hier die Zahlen für Samotochin: 1788 738 Einw., 1811 868, 1830 1771, also Jahreszunahme 1811—30 47. Danach:

	1816	1858	1871	1885
Ist	1121	2173	2122	2099
Soll	1103	2447	3098	3756

Bis zur Mitte des 19. Jh. hält sich die Stadt auf der Entwicklungslinie, dann geht es abwärts, die protest. und jüd. Bevölkerung schwankt, im letzten Viertel des 19. Jh. (wie auch im 20.) starke Abwanderung nach dem Westen.

1816	...	827	Prot. (dabei 90 Tuchmacher)	98	Juden
1830	...	1212	"	303	"
1871	...	1345	"	410	"
1885	...	1309	"	329	"

Samotschin hatte 1711 Stadtrechte erhalten. (Słownik geogr. XI, 776).

Die fruchtbare Umgebung, die Lage an einer der ersten Eisenbahnen Posens, ließen Samter stark aufblühen. 1793 waren hier 979 Einw., 1800 1258, 1809 1300, 1836 2277 Einw. Zunahme 1809—36 jährl. 38 (Sollrate I), von 1793—1809 jährlich 20 (Sollrate II), also von 1793—1836 um 30 (Sollrate III)

	1800	1809	1836	1843	1871	1885
Ist	1258	1300	2277	2451	4214	4185
Sollrate I	—	—	—	2543	3607	4139
Sollrate II	1119	1299	1839	1980	2540	2820
Sollrate III	1189	1459	2269	2479	3109	3529

Samter hatte immer eine starke jüd. Bevölkerung, 1793 326 Juden, 1809 600, 1843 865, 1871 949; 1885 851. Die Protestanten nehmen bis zur Reichsgründung zu, dann ab: 1843 657 Prot. 1871 1589; 1885 1130. 1786 gab es hier 36 protest. Familien, lt. Słownik geogr. XI, 777.

S a n d b e r g bekam erst 1775 Stadtrechte und blieb immer ein kleines Städtchen. 1800 gab es hier 343 Einw., 1811 356, 1843 542. Also Jahreszunahme 1811—43 nur 6. Danach:

	1858	1871	1885
Ist	579	649	795
Soll	632	710	794

Nach dem Słownik geogr. VIII, 55 gab es hier

1800	117	Juden	?	Prot.
1843	258	"	182	"
1871	122	"	245	"

S a r n e liegt zwar in der fruchtbaren Rawitsch-Gostyner Gegend, nahm aber an dem Aufschwunge nicht teil. 1811 1231 Einw., 1843 1513, Jahreszunahme 9, aber auch das wird nicht eingehalten:

	1858	1871	1885
Ist	1676	1602	1822
Soll	1648	1771	1897

Die Juden nehmen hier ab, die Protestanten zu:

1843	770	Prot.	56	Juden
1871	805	"	23	"
1885	825	"	19	"

Dies nach Słownik geogr. X, 321.

Scharfenort nahm Teil am Aufschwung der fruchtbaren Gegend von Samter. 1793 finden wir hier 305 Einw., 1811 432, 1837 634. Jahreszunahme 1811—37 8.

	1816	1845	1858	1871	1877	1884
Ist	358	681	828	898	806	1021
Soll	472	698	802	906	954	1010

1845 gab es hier ... 33 Prot. und 31 Juden
1871 gab es hier ... 103 Prot. und 11 Juden

(Słownik geogr. VII, 695).

Schildberg hatte 1793 1022 Einw., 1811 1391, 1837 2091, also Jahreszunahme 1811—37 26. Danach:

	1816	1843	1867	1871	1885
Ist	1497	2069	2388	2576	2979
Soll	1496	2273	2897	3001	3365

Die Stadt bleibt in der Entwicklung zurück, obwohl Protestanten und Juden hier zunehmen:

1793	12	Juden	?	Prot.
1843	295	"	186	"
1871	395	"	339	"
1885	422	"	466	"

Dagegen nimmt Schmiegel zu. 1793 gab es 2125 Einw. (dabei 235 Juden und 67 Tuchmacher, 48 Leineweber), 1809 2500 Einw., 1811 2185, 1843 2793, also Jahreszunahme 1811—43 19. Danach:

	1861	1871	1885
Ist	3242	3373	3774
Soll	3135	3325	3591

Wir sehen den Rückgang 1809 — 1811, er hält bis 1816 an, damals 2017 Einw., dann geht es aufwärts. Die Zahl der Prot. und Juden schwankt:

1843	1612	Prot.	357	Juden
1871	1700	"	199	"
1885	1611	"	208	"

(Słownik geogr. XII, 9).

Schokken hält sich, ich muß sagen, ich weiß nicht warum. Das benachbarte Rogasen geht doch zurück, und auch in Schokken nehmen die Juden dauernd und die Protestanten seit der Reichsgründung ab. Hier gab es 1811 791 Einw., 1831 882, also jährlich um 4,6 mehr, das Anwachsen eines Landstädtchens.

	1843	1858	1871	1885
Ist	1227	1189	1330	1318
Soll	937	1006	1066	1130

1831 gab es	224	Prot.	329	Juden
1871 gab es	561	"	231	"
1885 gab es	462	"	196	"
Dies nach Słownik geogr. X, 686.				

Schrömm hält sich gut, was vielleicht auf den Wartheverkehr zurückzuführen ist. 1793 gab es 1105 Einw., 1811 1500, 1837 3131 Einw. Jahreszunahme 1811—37 62, und diese hohe Zahl wird später noch übertroffen:

	1843	1871	1885
Ist	3402	6047	6333
Soll	3565	5301	6169
1837 gab es	907	Juden ? Prot.	
1843 gab es	924	" 692	"
1871 gab es	1127	" 1321	"
1885 gab es	860	" 1367	"

Die Zahlen entstammen dem Słownik geogr. XII, 36.

Die fruchtbare Zuckerrübengegend von Schrod a ließ diese Stadt aufblühen. 1809 waren hier 1200 Einw., 1837 2067, Jahreszunahme also 31. Danach:

	1843	1858	1871	1885
Ist	2183	2821	3506	4855
Soll	2284	2749	3152	3686

1809 gab es hier 150 Juden, 1843 338, dann nehmen sie langsam ab: 1871 328, 1885 304, während die Protestanten schnell zunehmen: 1843 311, 1871 498, 1885 698, lt. Słownik geogr. XI, 159.

Schubin hatte 1816 1300 Einw., 1831 1790. Danach:

	1871	1885	1890
Ist	3476	3042	3131
Soll	3115	3577	3742

Juden und Protestanten nehmen hier zu:

1788	852	Einw., dabei	28	Juden ?	Prot.
1806	1703	"	330	"	?
1816	1300	"	317	"	315
1831	1790	"	359	"	416
1858	3097	"	?	"	?
1890	3121	"	370	"	923

Die Stadt entwickelte sich zunächst schneller als vorauszusehen, blieb aber nach der Reichsgründung zurück (Słownik geogr. XII, 57).

Schwerin war einst stark jüdisch, die Abwanderung der Juden erklärt die langsame Entwicklung, trotz Wartheverkehr, trotz starker protest. Zuwanderung, freilich ist die Gegend arm. 1811 gab es 3311 Einw., 1837 5123, also Jahreszunahme 70, eine sehr hohe Zahl

(1800—11 Jahreszunahme 55, was schon sehr viel ist), danach diese Zahlen:

	1843	1858	1871
Ist	5103	6142	6368
Soll	5613	6663	7573
1800 gab es hier	2655 Einw., dabei	738 Juden	? Prot.
1837	" "	5123 "	1543 "
1843	" "	5103 "	1568 "
1871	" "	6368 "	640 "
			2649 "
			3903 "

(Słownik geogr. X, 749).

Ähnliches gilt für Schwersenz, wo freilich auch die große Nähe der Provinzialhauptstadt mitspricht. Diese Stadt wurde 1620 gegründet, unter dem Namen Grzymałów, vor allem für aus Posen vertriebene Protestanten (und später auch Juden). 1704 hatte sie 2767 Einw., dabei 1501 Juden; die Mißwirtschaft des 18. Jh. brachte sie auf 2430 Einw. (dabei 1277 Juden) 1793 zurück; 1811 hatte sie 1797 Einw. (1809 angeblich 2500), 1837 2923, also Jahreszuwachs 1811—37: 43, eine sehr hohe Zahl, die nicht lange eingehalten wurde:

	1821	1840	1843	1861	1871	1885
Ist	2309	3197	2968	3083	2939	3100
Soll	2227	3052	3181	4047	4477	5122

1793 gab es hier 73 Tuchmacher, 36 Leineweber, 86 Schneider usw.

1840 gab es 689 Prot. 644 Juden

1871 " " 1008 " 779 "

1885 " " 1078 " 574 " (Słownik geogr. XI, 630).

Storchnest wurde 1530 von einem der Grafen von Górká als deutschrechtliche Stadt mit Deutschen gegründet (Słownik geogr. VII, 625). 1793 hatte die Stadt 834 Einw., 1811 979, 1837 1248, Jahreszunahme 1811—37 10. Danach:

	1816	1843	1845	1858	1861	1871	1878	1883
Ist	940	1379	1283	1488	1542	1701	1698	1720
Soll	1029	1318	1338	1468	1498	1598	1668	1718
	1845 gab es	428	Prot.	248	Juden			
	1878	"	450	"	98	"		
	1883	"	530	"	56	"		

Hier die Zahlen für Strelno: 1788 835 Einw., 1811 1048, 1831 1601, Jahreszunahme 1811—31 28. Danach:

	1816	1858	1871	1885
Ist	1183	2813	3315	3958
Soll	1188	2364	2728	3020

Strelno liegt im fruchtbaren Kujawien, das erklärt das Aufblühen.

1816 gab es 340 Prot. 74 Juden

1831 " " 520 " 119 " (Słownik geogr. X, 464).

Wirsitz zählte:

1788	550 Einw.
1816	435 Einw., dabei 214 Prot. 48 Juden
1890	1428 " " 716 " 142 "

1837 gab es 808 Einw., also Jahreszunahme 1816—37 18; danach diese Zahlen:

	1843	1858	1861	1890
Ist	892	999	1049	1428
Soll	931	1201	1255	1777

Die Stadt bleibt also zurück, sie liegt ab von den Verkehrslinien und in nicht sehr fruchtbarener Gegend (Słownik geogr. XIV, 107).

Wongrowitz entwickelte sich gut. 1793 hatte die Stadt 670 Einw., 1800 809, 1811 900, 1831 1551. Jahreszunahme 1811—31 32. Danach diese Zahlen:

Jahr	Soll-bevölkerung	Ist-bevölkerung	dabei
			Prot. Juden
1816	1060	875	80 167
1831	1551	1551	306 351
1834	1647	1926	342 494
1847	2063	2876	750 812
1862	2543	3354	761 663
1871	2831	4061	888 689
1885	3279	4330	915 632
1888	3375	4392	929 684

1793 hatte Wongrowitz 6 Tuchmacher und 30 Juden. 1690 zählte man 115 Häuser, 1716 103 Häuser (Słownik geogr. XIII, 165).

Xions entwickelte sich nicht. 1811 gab es 664 Einw., 1839 1019, Jahreszunahme also 13. Aber die Stadt hatte 1019 Einw. noch im Jahre 1871 (statt 1799) und dann nahm sie sogar ab: 1875 987 Einw. (statt 1851), dann eine kleine Zunahme 1880 998 (aber sie hätte doppelt so viel haben sollen 1816 Einw.) (Słownik geogr. IV, 826).

Auch Zirke entwickelte sich nicht zahlenmäßig, schuld daran war hier die Abwanderung der Juden und der wirtschaftliche Niedergang (für den die Abwanderung ja das Signal war). Zahlen dafür habe ich hier nicht, erinnere mich aber an die Tatsache aus der (handschriftlichen) „Geschichte von Zirke“ meines Onkels, des Pastors Georg Vogt, der hier 1891—1933 im Amte war. 1843 gab es hier 350 Juden und 815 Prot. 1811 hatte die Stadt 1174 Einw., 1843 2060, Jahreszunahme also 28. Daraus ergeben sich diese Zahlen:

	1861	1871	1885
Ist.....	2514	2447	2324
Soll.....	2574	2854	3246 (Słownik geogr. X, 582).

Wir haben so für fast alle betrachteten Städte eine Bevölkerungsvermehrung im Laufe des 19. Jh. feststellen können, nur war sie örtlich verschieden stark, manchmal haben wir die Gründe dafür angeben

können, manchmal haben wir den Schleier, der alle demographisch-populationistischen Fragen ja schließlich deckt — niemand hat bisher die ungeheure Volksvermehrung im 12./13. Jh. und die noch stärkere im 19. Jh. wirklich erklären können — nur um sehr wenig wegschieben können und manchmal gar nicht ...

Außer der Bevölkerungsvermehrung gibt es noch eine andere „Vergrößerung“ der Städte, ihr räumliches Wachstum, dargestellt durch die Häuserzahl. Den Geographen interessiert dies besonders. Die Posener Städte waren vor 150 Jahren klein, klein an Volkszahl und klein an Häuserzahl: 1800 hatten die 133 Städte des Posener Kammerdepartements zusammen 21 682 Wohnhäuser, durchschnittlich jede Stadt also 163 Häuser. Und wieviele blieben selbst dahinter zurück! Übrigens waren von den 21 682 Häusern nur 508 massiv und 567 mit Ziegeln gedeckt, 20 607 waren mit Stroh oder Schindeln gedeckt, wie die (anonymen) „Beiträge zur Statistik... Südpreußens“, Berlin 1803, S. 53 uns mitteilen.

Man könnte annehmen, daß eine Vergrößerung der Bewohnerzahl auch eine Vergrößerung der Häuserzahl einer Stadt mit sich bringt. Dem ist aber nicht so: die Bewohner rücken enger zusammen, und dieselbe Zahl von Häusern beherbergt mehr Menschen (manchmal sogar, man denke an die vielen Brände der früheren Zeiten!, eine geringere Häuserzahl). Damit kommen wir auf den Begriff der Hausbelegungszahl, d. h. die Zahl der Bewohner eines Ortes dividiert durch die Häuserzahl. Die Hausbelegungszahl ist sozialhygienisch wichtig, wie ich dies DWZP Heft 10, S. 105 gezeigt habe. Ich gebe nun für diejenigen Städte, für die ich Nachrichten habe, die Hausbelegungszahlen für 1811 und 1871:

Stadt	1811	1871	Stadt	1811	1871
Birnbaum	6,4	13,9	Exin	5,8	10,3
Blütenau	6,8	10,2	Gollantsch	6,6	12,9
Gostyn	5,5	11,4	Jaratschewo	10,7	12,0
Jarotschin	5,9	10,8	Jutroschin	6,0	9,3
Kempen	10,1	15,5	Kiebel	6,4	7,9
Kletzko	4,7	11,1	Kobylin	6,6	9,5
Kopnitz	5,1	8,0	Koschmin	6,3	9,2
Kostschin	4,9	11,9	Kruschwitz	5,2	9,3
Lobsens	6,6	10,5	Lopienno	4,3	10,6
Margonin	9,2	9,2	Meseritz	8,7	11,3
Mixstadt	6,9	9,4	Murowana Goslin	10,3	12,7
Neutomischel ...	6,6	11,7	Ostrowo (1800)..	8,3	18,3
Pinne	6,0	11,9	Pleschen	6,1	10,6
Pogorzela	5,4	8,2	Pudewitz	5,5	10,6
Reisen	6,2	7,5	Samotschin	8,3	10,7
Sarne	6,4	8,8	Schmiegel	6,2	10,3
Schokken	6,2	9,8	Schwerin	8,4	12,4
Schwiersenz ...	5,0	9,4	Wongrowitz	6,5	11,2
Xions	6,6	10,0	Zirke	7,3	12,7

Solche Zahlen habe ich nur für ein Drittel aller Städte des Posener Landes, doch scheinen sie mir beweiskräftig zu sein. In allen genannten Städten lebten 1811 48 509 Menschen in 7113 Häusern, das macht durchschnittlich 6,8 Personen je Haus. Man setzt im allgemeinen in der Bevölkerungsstatistik der Vorzeit eine Feuerstelle sechs Personen gleich, ich selber habe einmal für das 17. Jh. mit 6,5 gerechnet. Wenige Landstädte blieben 1811 unter diesem Durchschnittswert von 6,8: die geringste Zahl ist die von Lopienno 4,3. Aber nur wenige Städte überschritten andererseits stark diesen Wert, am stärksten einige stark polnisch-jüdische Städte wie Jaratschewo, Murowana Goslin, Kempen. Aber auch das deutsche Margonin hat 9,2. Margonin ist nun die einzige Stadt, die 1871 dieselbe Hausbelegungszahl hat wie 1811, in vielen Städten hat sich die Zahl fast verdoppelt, manchmal sogar mehr als verdoppelt, so in Ostrowo, das nun 18,3 Einwohner je Haus zählt. Die aufgeföhrten Städte hatten 1871 zusammen 94 793 Einwohner, die in 8516 Häusern wohnten, je Haus also 11,0. Was heute in den doch gewiß kulturrückständigen kongreßpolnischen Bauernhäusern als Überfüllung gilt (siehe die Enquêtes des Sozialen Instituts in Warschau), nämlich 11 Menschen, war noch 1871 in den genannten Posener Städten die Durchschnittszahl, und viele Städte überschritten sie, und außer Reisen zeigt keine Stadt weniger als 8 Menschen je Haus. Nun wird man mir einwenden, die Häuser waren eben 1871 größer als 1811, so hat es doch einen Sozialfortschritt gegeben, die Leute hatten doch mehr Luft und Lebensraum. Ich glaube das nicht; größer, d. h. länger konnten die Häuser aus baupolizeilichen Gründen nicht werden, nur höher. Nun waren aber vor 1900 in fast allen genannten Städten nicht-ebenerdige Häuser, Häuser mit Stockwerk, sehr selten. Zirke z. B. zählte deren zwei, das evangelische Pfarrhaus und das Haus des Gestütsdirektors. 1871 war das sicher in all den genannten Städten so. Hinsichtlich der Hausbelegungszahl, der Wohndichte hat es also in diesen Posener Städten im 19. Jh. keinen Fortschritt gegeben, wenigstens nicht bis 1871, für später fehlen mir die Unterlagen. Ich gebe nun eine Tabelle über Häuserzahlen in Posener Städten in den einzelnen Jahren nach dem *Słownik geograficzny*.

Stadt	1788	1793	1800	1811	1816	1831	1837	1841	1843	1871	1885	1890
Argenau	—	—	—	78	—	94	—	—	—	230	—	—
Birnbaum	—	—	—	262	—	—	—	—	—	82	—	—
Blütenau	—	—	—	59	—	62	—	—	—	254	—	—
Exin	—	—	—	243	—	214	—	—	—	—	—	—
Friedheim	—	—	—	50	—	51	—	—	—	—	—	—
Gollantsch	—	—	—	96	—	—	—	—	—	98	—	—
Gostyn	—	—	—	241	—	—	—	—	—	273	—	—
Hohensalza	—	291	—	417	—	—	—	—	—	—	—	—
Janowitz	—	—	—	46	—	—	—	—	—	—	—	—
Jaratschewo	—	—	—	34	—	—	—	—	—	92	—	—
Jarotschin	—	—	—	160	—	—	—	—	—	204	—	—
Jutroschin	—	—	—	205	—	—	—	—	—	213	—	—
Kempen	—	—	—	355	—	—	—	—	—	387	—	—

Stadt	1788	1793	1800	1811	1816	1831	1837	1841	1843	1871	1885	1890
Kiebel	—	—	—	90	—	—	—	—	—	159	—	—
Kletzko	—	—	—	116	—	129	—	—	—	166	—	—
Kobylin	—	—	—	259	—	—	—	—	—	248	—	—
Kopnitz	—	—	—	111	—	—	—	—	—	122	—	—
Koschmin	—	—	—	327	—	—	—	—	—	390	—	—
Kostschin	—	—	—	153	—	—	—	—	—	172	—	—
Krone a. d. Brahe	—	—	—	177	—	—	—	—	—	352	—	—
Kruschwitz	—	14	—	25	—	41	—	—	—	73	—	—
Labischin	—	—	—	202	—	230	—	—	—	293	—	—
Lobsens	—	—	—	246	—	291	—	—	—	257	—	—
Lopienno	—	—	—	70	—	—	—	—	—	89	—	—
Margonin	—	—	—	155	—	202	—	—	—	211	—	—
Meseritz	—	—	—	394	—	—	—	—	—	431	—	—
Mixstadt	—	—	—	135	—	—	—	—	—	152	—	—
Mogilno	—	—	—	67	—	104	—	—	—	138	—	—
Murowana Goslin	—	—	—	112	—	—	—	196	—	121	—	—
Nakel	—	—	—	260	—	234	—	—	—	328	—	—
Netzwalde	62	—	—	68	—	83	—	—	—	92	93	—
Neutomischel	—	60	—	66	—	—	—	—	90	104	128	—
Obersitzko	—	—	—	—	—	—	—	—	—	164	—	—
Obornik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	135	184	—
Ostrowo	—	—	327	—	—	—	—	345	—	406	436	—
Pakosch	64	—	—	73	—	103	—	—	—	—	—	—
Pinne	—	—	129	136	—	—	150	—	172	181	—	—
Pleschen	—	—	227	283	—	—	365	—	407	561	—	—
Pogorzela	—	—	122	142	—	—	—	—	—	185	—	—
Pudewitz	—	—	144	194	—	—	—	—	140	180	—	—
Punitz	—	—	258	262	—	—	—	—	256	—	—	—
Radolin	46	—	—	—	—	—	—	—	—	93	—	—
Rakwitz	—	—	176	—	—	—	—	—	—	—	221	—
Reisen	—	195	—	191	—	—	173	194	—	180	—	—
Rogasen	—	—	—	404	—	—	—	—	—	—	419	—
Rothenburg/Obra	—	89	—	—	—	—	—	—	—	105	124	136
Samotschin	66	—	—	104	175	164	—	—	—	198	207	—
Samter	—	135	—	—	—	—	—	—	223	259	342	—
Sandberg	—	—	59	—	—	—	—	—	—	64	—	—
Sarne	—	—	—	192	—	—	—	—	191	181	201	—
Schildberg	—	156	—	188	—	—	—	—	225	—	—	—
Schmiegel	—	—	—	352	—	—	—	—	280	288	309	—
Schokken	—	—	—	128	—	138	—	—	—	136	133	—
Schrinn	—	210	—	—	—	—	—	—	299	—	416	—
Schroda	—	—	—	—	—	—	—	—	210	—	296	—
Schubin	142	160	—	—	170	210	—	—	—	318	270	275
Schwerin	—	—	319	391	—	—	—	—	412	512	—	—
Schwersenz	—	356	—	360	—	—	—	364	369	314	300	—
Storchnest	—	149	—	—	—	—	—	—	—	—	184	—
Strelno	136	—	—	154	157	163	—	—	—	258	311	—
Wirsitz	31	—	—	—	43	—	70	—	—	—	—	119
Wongrowitz	—	113	—	139	136	154	—	—	—	362	415	—
Xions	—	—	—	100	—	—	—	—	—	102	—	—
Zirke	—	—	139	160	—	—	—	—	189	192	209	—

Nachwort:

Diesen Aufsatz schrieb ich 1940 im Internierungslager Mourmelon bei Reims nach den Auszügen aus dem Słownik geogr., die ich am Verhaftungstage zufällig in der Tasche hatte; daraus erklärt sich die Beschränkung auf gerade diese Städte.

W. M.

Reichsdeutsche Kolonisten in der Umgegend von Posen nach 1800.

Von Albert Koerth - Berlin.

In den ersten Jahren nach 1793 verhielt sich die preußische Regierung dem Angebot von reichsdeutschen Kolonisten gegenüber für Südpreußen auf Vorschlag des zuständigen Provinzministers von Voß ziemlich ablehnend. Man wollte erst die Verwaltung organisieren und eine Übersicht gewinnen über den staatlichen Besitz an Grund und Boden. Als dann die Domänenämter eingerichtet waren, wurde den Pächtern in ihren Pachtverträgen zur Pflicht gemacht, nach der Höhe der Pachtsumme eine bestimmte Zahl von reichsdeutschen Kolonisten als Häusler mit 4 Morgen Land anzusetzen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich als Tagelöhner ihr Brot zu verdienen. Einzelne zugezogene bemittelte Kolonisten bekamen aber auch größere Stellen, entweder ledig gewordene Höfe in den Amtsörfern oder Forstgelände zum Roden.

Im Amte Moschin kam es schon um 1798 unter dem Intendanten Brieger zur Ansetzung von solchen Kolonisten und zur Gründung von Ludwigsberg und Sachsenfelde. Im Frühjahr erschienen in Posen aus Baden-Durlach Daniel Bourdailler, Christoph Schnirle, Andreas Engelberg und Martin Buchleuter, im ganzen 22 Köpfe, Schnirle hatte auch einen Knecht mitgebracht, dessen Namen er aber nicht angeben konnte. Bei der Vernehmung auf der Kammer erklärten sie, ihr ganzer Reichtum bestände in ihren Kindern, mitgebracht hätten sie sonst noch vier Pferde und ebensoviel zweirädrige Karren. Die Bedingungen der Ansetzung nahmen sie generalliter an, wünschten nur beisammen zu bleiben, Reise- und Zehrgeld bis die Gebäude fertig wären, jeder wollte für sich wohnen. Man vertröstete sie, an Arbeitsmöglichkeit fehle es in der Stadt vorerst nicht, da dort viel gebaut würde, so daß die Maurermeister gern Handlanger annahmen. Brieger und der Förster Kieserling sollten passendes Forstland auswählen und vom Kondukteur Franke vermessen lassen, für die Stelle 20—24 Morgen, der Bauinspektor Wernicke Risse und Anschläge für die Gebäude fertigen. Die Kammer schmeichelte sich, die Berliner Zentrale werde alles gutheißen, was auch mit der Mahnung geschah, alles zu beschleunigen, damit die Leute bald ein eigenes Dach über dem Haupte hätten und sich der Rodung widmen könnten.

Dann kamen Württemberger, dem „wahren Wortverstande nach Bettler“. Auf dem Vorwerk Budsin wurden sie vernommen: Ludwig Schiller (Scheller, auch Schüler geschrieben) und Michael Kaltenbach, nach den produzierten Reisepässen aus dem Amte Alperbach, im Dorfe Lombach beheimatet mit sechs Personen. Sie hatten sich die Gelegenheiten bei Kosten besehen, wollten aber bei Moschin mit je 4 Morgen vorlieb nehmen. Dazu kam dann noch ein Friedrich Gayser. Ihnen bot man ein Gelände zwischen Moschin und Pozegora am See an, wo sie auch einen Fleck Wiesenwachs bekommen sollten. Sie baten sich bei der Verhandlung am 21. August Zeit zur gemeinsamen Beratung und Überlegung aus, die auch bis zum folgenden Tage bewilligt wurde. Gayser erklärte, ihm stände solche Häuslerstelle nicht an, er bringe doch 150 Rgld in das Land, er wollte sich anderweitig umsehen, falls er nichts ihm Zusgendes fände, würde er mit Familie wieder nach der Heimat zurückkehren. Die beiden andern waren aber mit allem einverstanden und erbaten sich, bei der Vermessung ihrer Stellen als „Kettenzieher zu assistieren“, um sich etwas zu verdienen. Dann würden sie ans Roden gehen und erbaten sich die Äste der gefällten Bäume. Darüber sollte mit dem Förster, aber auch mit dem Schäfer von Pozegora verhandelt werden, ob der das Laub der Äste als Futter für die Schafe brauchen wolle! An barem Gelde konnte Kalbach 150 Tlr vorzeigen, Schiller aber nur noch 32, da ihm auf der Reise ein Pferd gefallen war, dessen Ersatz sein Vermögen so weit erschöpft hatte. Für sie wurde gleich das nötige Inventarium und auch das Saatkorn genau berechnet und beschafft: 8 Schffl Roggen à 1 Tlr 9 Gr, 4 Schffl Gerste à 1 Tlr 2 Gr, 2 Schffl Hafer à 20 Gr, 1 Schffl Erbsen zu 1½ Tlr und ebensoviel Bütchweizen zu 1 Tlr, dazu kamen noch 3 Metzen Hirse für 6 Gr und 2 Metzen Kleesamen für ¾ Tlr, endlich auch 2 Schffl Kartoffeln à 15 Gr. Jeder sollte dann noch je 2 Zugochsen à 15 und Kühe à 10 Tlr erhalten, der Pflug kam auf 4 Tlr, der Haken auf 1, die beiden Eggen mit eisernen Zinken auf 2½ Tlr, die Sense wurde mit ½ Tlr, die Axt mit 18 Gr, das Häckselschneidemesser mit ebensoviel in Ansatz gebracht. Der unbeschlagene Wagen kam auf 10 Tlr. Der Forstmeister von Massow war dafür, daß die Kolonisten die geschlagenen Stämme nach der Taxe bezahlen sollten, die ihnen zugeschlagene Wiese war bloß mit etwas Erlengebüscht bewachsen, worauf die Forst gern verzichtete. Die Kammer wünschte in dem ausführlichen Berichte, die Zentrale möge bei den Agenten darauf halten, mehr vermögende Leute anzuwerben, der Vollbauer solle wenigstens 3—400 Tlr mitbringen. Berlin meinte, auch die schon etwas eigenmächtig angenommenen letzten Kolonisten für das Amt Moschin könnten manches selbst beschaffen, wollte aber, weil es nun einmal schon so weit gediehen sei, für diesmal zustimmen. Auf Grund der Bekundungen Kellers, die Bayreuther Kammer habe bei den Werbungen erklärt, es seien genügend Siedlerstellen frei und fertig, bat die Kammer noch einmal, anzuweisen, daß dergleichen nicht

zur Reklame verbreitet werde. Es war schwer, die Familien auf dem platten Lande in der Nähe ihrer künftigen Stellen einzumieten, sie müßten aber zum Winter aus Posen herausgebracht werden und rüstig ans Roden gehen. Darum wurde das ihnen nach den geltenden Prinzipien zu bewilligende Rodegeld genau ermittelt, auch Franke bekam seine 2 Tlr Diäten angewiesen.

Die oberste Baubehörde in Berlin examinierte die eingesandten Risse und Anschläge für die Gebäude. Davon lagen solche über acht Einzelgehöfte und vier Doppelhäuser, wie sie unter dem alten König üblich waren, vor. Jedes Doppelhaus kam in Wellerwandbau ausgeführt 830 Tlr 11 Gr, wobei dem Einzelhause gegenüber im ganzen 600 Tlr erspart werden konnten, darum entschied man sich für diese „Spaartöpfe“, trotzdem die Kammer den Wunsch der Kolonisten nach Einzelgehöften verständlich fand. Der Beginn der Bauten zog sich etwas hin, Briegers Nachfolger Nitschke sollte mit Unterstützung Wernickes einen leistungsfähigen Unternehmer suchen, die Aufsicht führen, vor allem etwa mögliche Ersparnisse „nicht versäumen“, vor allem keine Überschreitungen bei den Kosten zulassen!

Als neunter Kolonist kam dann ein Michael Sturtz (Stortz) hinzu, alsbald auch noch ein Kunze mit 260 Tlr Vermögen, Hummel mit nur 72 und ein Simon Schiller mit 42 Tlr, endlich Strobell mit 55 Tlr bar. Kunze sollte selbst bauen, er hatte nur 8 Kinder und konnte Anspruch auf 2 Hufen machen, wollte sich aber mit einer Häuslerstelle begnügen, um mit den Landsleuten beisammen bleiben zu können. Hier mußte die Kammer gleich Vorschüsse gewähren, da wenig Verdienstmöglichkeiten vorhanden waren. Aber auch bei anderen von den 13 Wirten mußte 1799 noch mit Geld ausgeholfen werden, weil das Neuland noch wenig trug. Im folgenden Jahre meldeten sich zwei Namensvetter Kalmbach, ein Bäcker und Schuster, die mußten aber abgewiesen werden, da ihre Professionen städtische Nahrungen waren. An einen Edelmann zahlte die Kammer aus dem Fonds ländliche Kolonisten 4 Dukaten Miete für einen zugekommenen Welsch und Neureuth. Dann gab es Bitten um die Meilengelder pro Kopf und Tag 2 Gr, für den Winter kam bei manchen, der keine Arbeit fand, das Zehrgeld hinzu, ebenso auch Saatkorn, das der neue Amtspächter Teitgen aus dem Magdeburgischen vorstrecken mußte. Er sollte nach seinem Kontrakte auch sonst mit Rat und Tat den Siedlern beistehen und sie in ihrer Wirtschaft kontrollieren wie alle Amtswohner. Es gelang nicht bei allen, sie zu konservieren. Im Mai 1801 entwichen die beiden Würtemberger Rausch und Jäger in der Nacht von 4. zum 5., um sich über Stenschewo nach der Heimat durchzuschlagen. Es waren beides Weber, die sich mit einer Häuslerstelle begnügen wollten. Beim Anzuge hatten sie in Berlin 54% Tlr Zehr- und Meilengelder erhoben, dann in Posen noch etwas mehr, so daß im ganzen für sie 119% Tlr bei dem ländlichen Kolonistenfonds niedergeschlagen werden mußten. Bei der Meldung dieser Flucht sagte die Kammer, es wäre nicht

möglich gewesen, die beiden zu konservieren und zu fixieren, sie hatten nicht bloß das ihnen gegebene Inventar heimlich abgestoßen, sondern hinterließen auch noch Schulden. Sie seien aber kein Verlust für die Provinz, weil sie bei ihrer Trägheit und dem Hange zum Wohlleben als Bettler ihr sicher einmal zur Last gefallen wären!

Um diese Zeit wollte Stortz nach der Heimat reisen, um dort noch stehendes Geld ins Land zu holen. Im August gab er auf dem Amte zu Protokoll: in Tichtingen, Amts Rosenfelde, stände bei einigen Bauern, deren Namen er freilich nicht angeben könne, etwas von der Mitgift seiner Frau, der Oberrichter Johann Frey kenne sie aber als Vogt genau, er wohne in der Stadt Rosenfelde. Der Amtmann wollte aus bestimmten Gründen nichts von der „Lustreise“ nach der Heimat wissen und machte den Vorschlag, durch das Departement der auswärtigen Affairen den preußischen Residenten in Stuttgart, Herrn Madeweis zu beauftragen, die Angelegenheit auf diplomatischem Wege zu regeln. Womit sich Stortz dann auch abfand. Madeweis verhandelte dann auch, Stortz sollte aber erst eine schriftliche Verzichtleistung auf jede behördliche Unterstützung bei etwaiger Rückkehr nach der Heimat einsehden, was auch erfolgte. Es zeigte sich dann, daß Stortz auf den Teil des Heiratsgutes seiner Eheliebsten noch keinen Anspruch hätte, dessen Nutznießung sich die Eltern bis zum Tode vorbehalten hatten. Er glaubte aber doch einige Zinsen dort zu erhalten und kam dann 1804 um einen Reisepaß bei der Behörde ein. Man solle ihm auch nebenbei attestieren, daß er ein tüchtiger Wirt sei, das würde bei den Schwiegereltern nicht ohne Effekt bleiben. Berlin bewilligte dann auch im März den Reisepaß mit dem nötigen Rate, auf seine Sicherheit bedacht zu sein und sich nicht zu stark zu exponieren! Über den Erfolg der Reise ist nichts zu ermitteln.

Um diese Zeit kam dann noch nach Ludwigsberg Johann Dupius aus Friedrichsthal in Baden. In Berlin hatte er sich bestimmen lassen, in die Gegend von Kalisch zu gehen, wo er Landsleute zu treffen hoffte. Er wollte dort sein Metier als Teerbrenner betreiben, fand aber nichts Passendes, fühlte sich dort unter fremden Menschen, die ihn nicht verstanden, auch nicht wohl und kam nach Posen, wo er in Ludwigsberg den Verwandten Bourdailler hatte, um bei ihm die Niederkunft der Frau abzuwarten. Es gefiel ihm hier, so daß er, der Anspruch auf drei Hufen hatte, sich mit 8 Morgen Waldgelände begnügen wollte, die die Forst hergeben konnte, später bekam er noch mehr. Er hatte aber aus „Urkunde“ nichts von dem Rodegelde gesagt, wurde von den Landsleuten später ermuntert, darum einzukommen. Die Behörde wollte jetzt aber nicht mehr die alten Sätze bewilligen und gab für den Morgen „durch die Bank“ nur 5 Tlr, was sich Dupius auch schließlich gefallen ließ. Er bekam auch das Inventarium geliefert. Sein Verwandter wollte ihm treulich nachbarlich helfen und kam mit Stortz überein, die Stellen zu tauschen, der war gelernter Müller und plante mit dem Gelde aus der Heimat

an einem Fluß eine Wassermühle zu errichten, wozu die Kammer gern die Genehmigung erteilte. Bald zeigte sich, daß die zu nahe am „Berge“ stehenden Scheunen unter dem Herbst- und Frühjahrs-wasser litten. Der Bausachverständige Dulitz konnte nur vorschlagen, für 150% Tlr die Umgegend zu pflastern. Es kamen dann die für die Landwirte schweren Jahre 1805 und 06, wo die Kammer mit Unterstützungen und Vorschüssen hier unter die Arme greifen mußte. Besonders wurde Buchleiter vom Viehsterben heimgesucht. Teitgen befürwortete bei ihm warm die Beihilfe zur Neubeschaffung des Zugvieles, das infolge des bergigen Geländes draufgegangen sei. Es stände zu befürchten, daß Buchleiter nach Rußland abwandere, er verdiene aber, konserviert zu werden, das geschah durch Be-willigung von 36 Tlr. Auch bei Martin Keller konnte der Amtspächter attestieren, daß die beiden Kühe nicht infolge von Vernachlässigung gefallen wären, sondern an einer inneren Entzündung krepiereten. Für 1805 mußte die Sommersaat hergegeben werden, wofür Teitgen 21% Tlr verlangte. Dann wurden einige Brunnen nötig, für die Dulitz das nötige Holz spezifizierte und bar 77 Tlr verlangte. Zur Erb-verschreibung mußten die Ländereien neu vermessen und das In-ventar spezifiziert werden, es war mit 660 Tlr gewürdigter worden.

Etwas später entstand ähnlich Sachsenfelde, für das schon 1804 ein ausführlicher „Stiftungsbefehl“ ausgefertigt wurde, es lag $\frac{1}{4}$ Meile von Rogalinek, mit dem die Kolonisten aber nicht zusammengelegt werden wollten. Es waren hier bloß 9 Stellen zu je 4 Morgen errichtet worden. Die erlassene Dorffordnung sah nur einen Schulzen vor, der unter Leitung des zuständigen Justizamtes von den Wirten öffentlich gewählt wurde, er konnte selbst resignieren oder vom Amte abgesetzt werden, erhielt seinen Schulzenbrief und blieb zinsfrei. Neben der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sollte der Schulze, dem keine Gerichtsleute beige stellt wurden, „ohne Freund- und Feindschaft“, unbestechlich durch „Gaben und Geschenke oder Versprechungen“ vorkommende Schäden nach besten Wissen und Gewissen abschätzen, wofür er einen Groschen zu beanspruchen hatte, aber Hagelschäden mußte er umsonst taxieren. Er hatte Straf-gewalt und konnte Polizeistrafen bis 8 Gr verhängen. Nach den behördlichen Bestimmungen hatte er die Feuerstellen zu revidieren und die etwa einkommenden Strafgelder davon der Armenkasse zuzuführen, über die er dem Amte Rechnung legen mußte. Seine Aufgabe war auch, nach der Intention des alten Königs und seiner „Holzsparkunst“ für die Errichtung des Gemeindebackofens zu sorgen, für den $\frac{1}{2}$ Quadratrute Land hergegeben werden mußte, er sollte so groß sein, daß mit einemmal 4 Schffl Mehl verbacken werden konnten. Ferner hatte der Schulze dafür zu sorgen, daß die Gehöfte mit Zäunen, noch besser im Sinne der erwähnten Holzsparkunst mit lebenden Hecken eingefriedet würden, die Wege waren unter seiner Leitung instandzubringen, jedes Haus mit einer Nummer zu versehen.

Zuerst wurden hier als Häusler angesetzt Georg Roeth, Isaak Thieme und der Namensvetter Friedrich, Valentin Spieß, Peter Klerner, Petermann, der bald starb, eine Tochter von ihm heiratete einen später dazugekommenen Mau. Sie erkrankte vorher am Gallenfieber und wurde vom Feldchirurgen Krüger vom Brüsewitzschen Dragonerregimente kuriert, dem dann aus dem Kolonienfonds 1803 6 Tlr 26 Gr dafür bewilligt wurden. Es waren meist gelernte Garnweber, denen das nötige Gerät beschafft werden mußte. Thiem legte Proben seiner Geschicklichkeit vor, die auch in Berlin Beifall fanden, so daß aus dem Prämienfonds 50 Tlr für ihn als Gnadengeschenk bewilligt wurden, den gleichen Vorschuß sollte er aber in 2 Jahren zurückzahlen.

Es kamen dann noch dazu ein Johann Haase und Wernick aus dem Isenburgschen, Johann Schulz aus Altona, Andreas Queckbrönnner und ein Lang. Über die Ansetzung des Peter Müller wird Näheres berichtet. Er stammte aus Forbach im Elsaß und hatte als Ausländer 10 Jahre bei einem preußischen Füsilierregiment gedient, treu und rechtschaffen, wie ihm das in seinem Abschiede attestiert wurde. Er war gelernter Woll- und Baumwollweber und ging mit Frau und Kind nach der Heimat zurück, um sich dort zu etablieren, da er da zwei Häuser geerbt hatte. Aber die Regierung war der Meinung gewesen, er sei für immer emigriert und hatte alles verkauft für 5000 Tlr. Nach vielen Vorstellungen überzeugte man sich in Forbach, daß er kein eigentlicher Emigrant sei und zahlte ihm in Staatspapieren 4850 Tlr aus, für die er aber bei dem schlechten Kursstande derselben bloß 600 Tlr beim Verkauf bekam. Er mußte davon leben und entschloß sich darum, nach Südpreußen zu gehen. Am 11. August 1804 wurde er auf dem Berliner General-Direktorium vernommen, an das er sich am 28. Juni schriftlich gewandt hatte und sich die gnädige Resolution in sein Quartier auf der Friedrichstraße Nr. 18 erbeten hatte. Er ließ in dem Briefe schreiben, er lebe der festen Überzeugung, daß des Königs Intention dahin gehe, treu gediente Soldaten zu unterstützen und lebe der tröstlichen Zuversicht auf gnädige Erhörung. Bei der Vernehmung sagte er, er habe außer seiner Ehefrau noch 2 Kinder und seine Schwester bei sich, von den 150 Tlr, die er mit ins Land brachte, waren schon 36 draufgegangen. Auch er produzierte Proben seiner Kunst. Es mußte ihm aber eröffnet werden, seine Profession gehöre in die Stadt, aber die städtischen Kolonistenbenefizien genügten ihm nicht, darum bat er um eine Häuslerstelle auf dem platten Lande. Man wies ihn an die Posener Kammer unter Bewilligung des Reisepasses und Reisegeldes nach den geltenden Prinzipien. In Posen lehnte er wieder die Ansetzung in einer Stadt ab und bekam dann in Sachsenfelde eine Stelle nach seinem Wunsche, die war durch die heimliche Entweichung von Schulz frei geworden. Der hatte alles heimlich verkauft und war davongegangen. Die Kammer berichtete, er sei äußerst faul und liederlich gewesen, sein „Austritt“ sei erwünscht,

da er nur eine Belastung für die Fonds war! Müller bekam 25 Tlr zur Beschaffung eines Webstuhles, fand aber wenig Nahrung, da seine Erzeugnisse auf dem Lande wenig begehrten wurden. Der Amtspächter Teitgen wollte die freigewordene Stelle lieber einem Inländer Anton Boszokowski zuwenden, der sich gern zu einigen Scharwerksdiensten verpflichtete, aber die Kammer ließ das nicht zu, weil es den Prinzipien widerspreche. Berlin bemängelte, Teitgen habe es an der nötigen Aufsicht fehlen lassen und ließ ihm deshalb einen Verweis erteilen. Das half aber nicht viel, im nächsten Jahr verschwand Hasse, an dessen Stelle der nicht von einem Agenten angeworbene Württemberger Christoph Wollenbeer trat.

Wenig Freude machte dann auch ein Mau, er war gelernter Seiler, als Krüppel konnte er aber wenig arbeiten, durchstreifte bettelnd das Land und beging daheim allerlei Ärgernis erregende Exzesse. Das Justizamt sollte ihm ernstlich verwarnen und nach drei Monaten über den Effekt berichten. Es handelte sich 1804 um die erbliche Verleihung der Stellen in Sachsenfelde. Es wurde gruppenweise mit den Kolonisten über den nun zu entrichtenden Kanon verhandelt, der sollte pro Morgen nach Ablauf der noch erst genauer festzusetzenden Freijahre $\frac{1}{2}$ Tlr betragen. Mau konnte wegen Krankheit nicht erscheinen, seine Frau lehnte „unter lästerhaften Äußerungen“ ihr Erscheinen ab. Darum wurde seine Sache zurückgestellt, ja Berlin verlangte, ihn durch einen besseren Ausländer zu ersetzen. Das war aber wegen Mangel an Liebhabern noch nicht möglich. Bei einer Revision der Gebäude fand man, daß der Pächter Teitgen als Bauunternehmer bei den Häusern die Giebelbretter eingespart hatte, für die nun noch das Geld nachbewilligt werden mußte.

Im Jahre 1806 baute der Müller Großmann bei Rogalinek eine Windmühle und bekam dazu einiges Forstgelände. Das ermunterte die Sachsenfelder Kolonisten, auch um mehr Land vorstellig zu werden. Die Kammer wies sie aber ab, darum wandten sie sich nach Berlin in einem Bittschreiben, dessen Stil und Rechtschreibung erkennen läßt, daß einer aus ihrer Mitte den „Schriftsteller“ stellte: in „Bosen sein wir abgewiesen worden, wir hofden, daß wir solden auch etwas zugelegt kriegen! Wenn wir die Gnade nicht verdint haben soldn, dan möchte Sr. Majestät doch die Kinder es nicht endgelden lassen!“ Unterschrieben hatte das Schriftstück Friedrich Thiem, J. Peter Klerner und J. Valentin Spieß. Mitte Juli erging aber die Entscheidung, es müsse ihre Bitte abgelehnt werden, weil sie sich durch der Hände Arbeit ernähren sollten als Tagelöhner und nicht als Bauern. Dagegen wurde einen Monat später gern genehmigt, daß die Gemeinde 2 Morgen Forstland zu einem Friedhof erhalten sollte, weil der Weg zum lutherischen Kirchhofe in Moschin zu weit war, besonders im Winter der Warthestrom schwer zu passieren sei. Zu dem Orte wurde noch der einheimische „Holländer“ Georg Anders geschlagen, der seit 15 Jahren mit Bewilligung eines

Starosten in der Nähe saß. Seine Ländereien wurden neu vermessen und genau klassifiziert, so daß nach einer spezifizierten Ertragsberechnung ein etwas höherer Kanon herauskam, dafür wurde ihm aber nachträglich auch das Rodegeld für die drei Bodenklassen bewilligt.

Dem Intendanten vom Posener Amte Worff wurden 1801 zur Ansetzung von der Kammer die Württemberger Caspar Goetz, Jakob Kammerer, Bartholomäus Weißer und Andreas Schwachfelde zugewiesen, aber sie erschienen bei ihm nicht. Er gab sich alle Mühe, sie zu erkunden, bis ihm der Moschiner Kollege Nitschke ein Protokoll zusandte, nach dem die Gesuchten 14 Tage vor Jakobi bei einem Simon Schiller (Schüler) erschienen waren und ihn als Landsmann batzen, sie aufzunehmen, da zwei Ehefrauen in „hohen Nöten“ waren. Schiller gab ihnen aus Mitleid auch Herberge, man zeigte ihm auch verschiedene Papiere, die er, des Lesens unkundig, für gültige Reisepässe hielt und darum keine Anzeige erstattete. Es erschien dann bei ihm auch noch Kammerers Mutter. Nach einiger Zeit batzen ihn die Landsleute eindringlich, sie abzufahren. Er fuhr mit ihnen bis nach Grünberg i. Schl., da er sich etwas verdienen wollte, dort aber überließ er sie „ihrem Schicksal“ und kehrte zurück. Schiller bat, man möge ihm das alles nicht ungünstig anrechnen. Diese Kolonisten waren in Berlin gewesen und hatten dort 79½ Tlr Reise- und Zehrgeld vorschußweise bekommen, in Posen dann noch 30½ Tlr. Die Kammer hatte eilig auch gleich den Bau der nötigen Gebäude in die Wege geleitet; aus Verschluß waren die Pläne aber dann nach dem Rogasener Amte gegangen, wo das benötigte Holz vom Oberforstmeister Schmiel auch in der Langgosliner Forst angewiesen wurde. Die Sache blieb dann liegen, bis 1803 ein Peter Wühler (Wieler) überwiesen werden konnte. Der war durch den Hauptmann Notthardt in Oebringen aus Fundenheim in der Pfalz für die Gegend bei Warschau angeworben worden. Wieler war Großbürger und Brauer. Am 9. Februar 1802 bekam er den Reisepaß nach vorgedrucktem Formular, danach war er 55 Jahre alt, von mittlerer Statur, hatte ein hageres Gesicht und dunkelbraunes Haar. Seine Ehefrau Eva zählte erst 37 Lenze, war von mittlerer Größe und hatte schwarzes Haar bei brauner Gesichtsfarbe. Dazu kamen 2 Knaben von 13 und 2 Jahren, dann 3 Mädchen mit 15, 11 und 4 Jahren. Die Reiseroute war genau angegeben: über Anspach — Bayreuth — Zwickau — Dresden — Breslau — Petrikau — Warschau und war auf 161 Meilen berechnet. Der schlechten Witterung wegen reiste Wieler dann aber mit Notthardts Erlaubnis nach Posen und bekam bei GLOWNO eine Häuslerstelle. Dazu kamen dann noch Friedrich Wilke, Mathias Gauscher, Franz Übernheim, Caspar Weil, Michael Ziegler, Chr. Landelin und ein Anton Fuchs, der zwischen GLOWNO und SCHWERSENZ 23 Morgen erhielt, da er eine „zahlreiche Familie“ hatte, der älteste Sohn zählte schon 26 Jahre und wollte gern auch selbst eine größere Stelle haben.

Fuchs kam mit 8 Kindern aus dem Elsaß, der jüngste Sohn war 17 Jahre alt. Die Familie ging rüstig ans Roden und nahm sich auch noch fremde Hilfe dazu an. Für die ersten 12 Morgen bekam Fuchs $92\frac{1}{2}$ Tlr Rodegeld. Aber ganz ging es auch hier nicht ohne Vorschüsse. Mit dem Aufbau der Gebäude kam Worff nicht schnell vorwärts, weil er für das neue Schauspielhaus in Posen die Lieferung von Steinen übernommen hatte, so mußte längere Zeit die Miete von der Kammer gezahlt werden.

Die Gebäude für ihn wurden veranschlagt: Haus mit 566 Tlr 1 Gr 3 Pf, der Stall = 416 Tlr 4 Gr 2 Pf, die Scheune kam auf $435\frac{1}{2}$ Tlr 3 Pf, das Holz mußte dazu besonders aus adligen Waldungen gekauft werden. Fuchs wurde als tüchtiger Wirt gelobt, als er bat, ihm für seine 7 Söhne wenigstens anderthalb Hufen zu überlassen, und er in seiner Bittschrift sagte, er habe es in der Heimat besser gehabt. Aber Berlin wollte von den Prinzipien nicht abgehen. Bei der Abnahme der Bauten wurde 1806 bemängelt, daß keine Dachschindeln verwendet worden waren, es fehlte dazu aber an den Facharbeitern dafür. Zuletzt kam noch ein Andreas hier dazu. Neben Geldunterstützung wegen Krankheit mußte auch das Saatgut vorschußweise hergegeben werden im Werte von 45 Tlr, darunter auch 10 Pf Kleesamen.

Aus dem Badischen stammte auch der Gärtner Chr. Fr. Eichholz, der auf dem Schilling angesetzt wurde. Er hatte die Anlagen in Radojewo zur Bewunderung aller ausgeführt und wollte zu einer Baumschule 5 Morgen an dem Wege nach Schwersenz erblich übernehmen. Das Gelände war durch unsinnige Abholzung vor 30 Jahren der Versandung preisgegeben und konnte nicht einmal als Hütung Nutzen schaffen, für die Reisenden auf der hier durchgehenden Poststraße nach Warschau war es ein unschöner Anblick, für die angrenzenden Felder drohte die Gefahr der vollständigen Versandung. Die Kammer bot dem unternehmungslustigen Eichholz das ganze Gebiet an mit 6 Hufen 7 Morgen 101 Quadratruten, was er nach längeren Verhandlungen über die Bedingungen 1806 auch annahm, so daß der Erbvertrag noch am 15. September in Berlin konfirmiert werden konnte. Er hatte 17 Paragraphen: darin wurde er verpflichtet, die vorhandenen Sandschellen innerhalb von 10 Jahren aufzuforsten, nach den 6 Freijahren mußte er der Behörde jährlich 30 Straßenbäume, später das Doppelte davon abliefern. Der Zins war mit Rücksicht darauf, daß Eichholz bedeutende Kapitalien zu den Gebäuden aufnehmen mußte, sehr niedrig gehalten, pro Hufe bloß 5 Tlr, ~~x~~ sollte aber in Gold bezahlt werden. Erhöhungen waren aber bei Änderung der Getreidetaxe der Kammer zulässig. Eichholz wollte da auch ein Vergnügungskanal anlegen und konnte die benötigten Getränke frei beziehen. Die Kosten der Verschreibung und der Eintragung ins Hypothekenbuch hatte Eichholz zu tragen, beim Verkauf zahlte er die Hälfte des Jahreszins als Laudemium, auf Remission bei Unglücksfällen mußte er verzichten.

Im Pudewitzer Amts hatte der Pächter Tayler seine Sorgen mit den dahin dirigierten süddeutschen Kolonisten zu Beginn des neuen Jahrhunderts. An geeignetem Lande fehlte es nicht, so daß Hans Georg Göhring eine größere Stelle erhalten konnte zum Roden in der Promdnner Forst. Es wurde auch hier gern Vorschuß an Rodegeld gegeben. Als Göhring $\frac{1}{2}$ vom zugewiesenen Gelände gerodet hatte, bat er um 72 Tlr Vorschuß zum Ankauf von 2 Ochsen und einer Kuh. Dann brauchte er einen besseren Pflug und Wagen für die 1 Hufe 21 Morgen, die er unter den Fuß nehmen wollte. Zum Wagen wollte er nur die Räder und das nötige Eisen kaufen, alles andere selbst herstellen, wenn er Freiholz bekäme. In 3 Jahren hoffte er den Vorschuß zurückzuzahlen zu können von 1803 an. Tayler attestierte ihm Tüchtigkeit und Fleiß, weshalb der Vorschuß auch genehmigt wurde. Dann hatte Göhring aber im folgenden Jahre wieder einen großen Verlust an Nutzvieh: ein $1\frac{1}{2}$ -jähriges Kuhkalb, ebenso eins von $\frac{1}{2}$ Jahren, dann ein Ochsenkalb, dazu eine Kuh, 3 Schweine und ein Pferd, was einen Schaden von ca 100 Tlr bedeutete. Durch Versilberung des einen oder anderen Stückes wäre er in der Lage gewesen, eine Rate des Vorschusses abzutragen, jetzt mußte aber wieder vorgeschlossen werden. Da die Gebäude fertig waren, sollte mit Göhring der Erbvertrag abgeschlossen werden, die genaue Vermessung des gerodeten Landes ergab ein Übermaß, das man ihm als Anerkennung für den Fleiß auch beließ, aber es wurden 16 Gr Zins für den Morgen verlangt, wogegen Göhring nur $\frac{1}{2}$ Tlr bot. Der Rat Tolknith mußte an Ort und Stelle alles in Augenschein nehmen und fand, daß der Acker hier besser war als in der Kolonie Wilhelmshorst bei Oborka, darum blieb es bei den $\frac{1}{2}$ Tlr pro Morgen, es wurden aber von dem Gesamtzins 10% für die Instandhaltung der Gebäude jährlich nachgelassen, so konnte der Erbvertrag 1805 dem Göhring ausgestellt werden. Seine Rodekosten betrugen 150 Tlr 9 Gr. Er bekam sicher auch von den um diese Zeit für das Amt hergestellten 47 Stück Feuerhaken, für die 115 Tlr 13 Gr bewilligt worden waren, einen zugewiesen. Für seine Gebäude hatte die Forstverwaltung bewilligt 19 extra starke Bäume, 12 Sägeblocks und 6 rindschalige Stämme. Die teuren Mißwachsjahre hinderten Göhring, die Zahlungstermine einzuhalten, so daß die Fristen verschoben werden mußten, die Kammer schlug 10 Jahre vor, Berlin bewilligte aber nur 8. Er setzte es dann noch 1805 durch, daß der Zins etwas ermäßigt wurde, da von dem Lande 12 Morgen 167 Quadratruten sehr steil waren und sich schwer mit der noch schwachen Bespannung bearbeiten ließen, es wurde der Zins für dies Land auf $\frac{1}{4}$ Tlr ermäßigt.

Weniger wird von den andern reichsdeutschen Kolonisten in diesem Amte gemeldet. Georg Michael Schreiber, Heinrich Schmidt und Philipp Hartfelder sollten alte Höfe mit 20 Morgen erhalten, aber sie waren noch nicht frei, Gottfried Wacker aus Ittersbach — Baden und der Namensvetter Jakobs, dann Christoph Ehmendorfer

aus Liebenzell und Adam Gaysert — Langenalb hatten bei der Ankunft 1803 etwas Geld und ein Gespann, konnten aber nur als Häusler im Amte Kletzko plaziert werden. Im folgenden Jahre kamen Heinrich Röhring und Georg Jakob Knapp aus dem Württembergischen, auch sie wurden anderwärts hingeschickt. Es handelte sich um „Züchner“, die in der Gegend noch fehlten, deshalb wurden sie dann doch angesetzt. Joseph Frank begnügte sich vorerst als Knecht auf dem Amte zu dienen. Tayler konnte ihn nur loben, so daß er eine Häuslerstelle bekam. Er und Röhring erhielten 48 Tlr zur Beschaffung der Wirtschaftsgeräte. Sie bekamen 1805 dann die Stellen erblich zugeteilt, fanden sich mit Göhring auch mit den Strohdächern ab statt der Lehmschindeln, dafür mußte der Pächter Tayler aber 54 Tlr an den ländlichen Kolonistenfonds zurückzahlen.

Reise-, Zehr- und Begnadigungsgelder für Professionisten im Netzedistrikte nach der Besitznahme.

Friedrich d. Gr. wollte nach den zahlreichen kleinen Städten der neuen Landesteile möglichst viel „Ausländer“ als Professionisten ziehen und ließ ihnen reiche Unterstützungen zuteil werden: sie bekamen ein gestaffeltes Reise- und Zehrgeld und zum Beginn der Betriebe Begnadigungsgelder, d. h. Vorschüsse, die sie allerdings mit der Zeit zurückzuzahlen hatten. An Ort und Stelle erhielten sie das Bürger- und auch das Meisterrecht ohne Bezahlung, auch wurden sie und die mitgebrachten Söhne von der Kantonspflicht entbunden und mit 3 bis 4 Freijahren begnadet, während deren sie außer der Accise keine Abgaben zu tragen hatten.

Die beiden Kammern in Marienwerder und Bromberg mußten alle Jahre eine genaue Abrechnung über die ihnen zugewiesenen Gelder für diese Zwecke einsenden. Bromberg meldete für das Etatsjahr 1775 schon eine Ausgabe von 490 Tlr. unter Aufführung der Namen der Empfänger und der ihnen gezahlten Beträge. Diesmal handelte es sich nur um Handwerker, die in Bromberg angesetzt worden waren. Leider ersieht man aus der Liste nicht die ursprüngliche Heimat der Zugewanderten.

Der Strumpfwirker Heidenreich hatte seinen „Castorwebstuhl“ von Driesen zu Wasser nach Bromberg gesandt und legte eine Abrechnung von 8 Tlr. für diesen Transport vor, erhielt sonst noch an Reisegeld 4 Tlr. 15 Gr. und einen Vorschuß von 45 Tlr. Der Glockengießer Johann Finke bekam sogar im Laufe des Jahres 50 + 80 Tlr. ausgezahlt, während der Buchbinder Neumann und Stuhlmacher Scherner je 20 Tlr. Reisegeld bekamen, der Strumpfwirker Frohn aber nur 15 Tlr. beanspruchte.

Dem Kammacher Peter Hans Bang wurden genau 52 Tlr. 79 Gr., dem Töpfer Roesler 45 Tlr., dem Raschmacher Frentzel 38 Tlr., dem Tischler Nantke 31 Tlr. 60 Gr., dem Sattler mit dem verdächtigen Namen Reisaus 26 Tlr. 15 Gr. gezahlt.

Der zugewanderte Schlächter Bischof verlangte nur 6 Tlr. Reisegeld, Seilermeister Stein sogar nur 1 Tlr. 30 Gr., aber mußte dann mit 65 Tlr. 45 Gr. „begnadet“ werden. Ein Diener Bollmann bekam zusammen 28 Tlr. 30 Gr., der Knopfmächer Blümke 30 und der Tischler Keller 20 Tlr.

Im nächsten Jahre war der Zustrom schon bedeutend größer, dementsprechend betrugen die nachgewiesenen Ausgaben schon 1130 Tlr.

81 Gr. 13 Pf. Darunter waren über 79 Tlr. für einen Beamten in Bromberg nach seiner Abrechnung über gelegentliche Zahlungen an Kolonisten. Diesmal erscheinen auch andere Städte des Bezirkes mit angesetzten Handwerkern, manchmal auch im vorigen Jahre zugewanderte Personen mit neuen Vorschüssen, z. B. der genannte Blümke mit noch 20 Tlr.

Nach Fordon war gezogen der Seiler Christian Beck, nach Samotschin der Schlächter Chr. Geutte, der nur 6 Tlr. Reisegeld forderte nach Usch ein Schneider Fr. David Falkenberg, in Lobsens hatte sich ein Schornsteinfeger namens Rehsing niedergelassen, in der Hoffnung, dort seine „Nahrung“ zu finden, da der König darauf drang, daß zur Vermeidung von Feuersbrünsten die Schornsteine massiv gemauert und von Sachverständigen und nicht, wie es bisher üblich war, vom Besitzer selbst gereinigt würden. Rehsing verlangte nur das Reisegeld in Höhe von 7 Tlr. 45 Gr. In Znin der Riemer J. Chr. Karßer und der Barbier Hallischer erhielten 20 bzw. 24 Tlr. 75 Gr. Reisegeld.

Nach Exin wurden in dem Jahre verschlagen der Kaufmann Jaenicke, der nur etwas über 5 Tlr. beanspruchte, der Töpfer Ignatius Hippmann mit einer Forderung von 20 Tlr. 75 Gr. und der Bäcker Kriepisch mit nur 3 Tlr. 30 Gr. Reisegeld. Nach Strelno war gezogen der Riemer Lorenz Siewert und verlangte an Spesen 28 Tlr., Johann Hoffmann, seines Zeichens Schlächtermeister, ging nach Nakel und erhielt auf Heller und Pfennig 31 Tlr. 22 Gr. 9 Pf.

Der Bandmacher Schäube in Bromberg bekam zur Beschaffung eines Webstuhles und einer Zwirnmühle über 100 Tlr. laut eingereichter Rechnung. Bei dem schon arbeitenden „Fabrikanten“ Zeugmacher Frankel war als Wollspinnerin die Witwe Erdmann tätig und erhielt an Begnadigung 30 Tlr.

Der Servisrendant Werner hatte 70 Tlr. mit der Zeit an hilfesuchende Kolonisten verauslagt, sie wurden für ihn gezahlt. Der angekommene Seifensieder Richter hatte im Laufe des Jahres zur „Ankurbelung“ 92 Tlr. 82 Gr. 9 Pf. erhoben, der Posamtierer Beyer sogar über 137 Tlr.

An Bromberger Handwerkern werden noch genannt: Kürschner J. Haronecki, Tuchmacher Lay, Schuster Erdmann, Schneider Moebius, die Schlächter Wilcke und Thomas, Böttcher Schöneich, Schneider Valpius, Korbmacher Wagner und Töpfer Richter, der gegen 98 Tlr. bekommen hatte.

Leider mußten schon Verluste gemeldet werden: entwischen waren, ohne die Vorschüsse zurückgezahlt zu haben: Töpfer Kaeberling 25, ein Schnell aus Schönlanke mit 50 Tlr. und der Gelbgießer Ratstock mit 30 Tlr.

Im folgenden Jahre gab es nur eine Ausgabe von rd. 288 Tlr. in kleinen Beträgen für Reise- und Zehrgeld. Ein Friedrich Beyer kam nach Usch und erhielt genau 4 Tlr. 7 Gr. 9 Pf., der Glaser Fischer in Exin neben 10 Tlr. Vorschuß 3 Tlr., der Schmied Hohensee, der nach Mogilno zog, bekam 10 Tlr., die Schuhmacher Buchtmann und Beyer gingen nach Inowrazlaw und erhielten je 33 Tlr. Der Fleischer Müller brauchte 15 Tlr. Begnadigungsgeld für den Anfang.

Bromberg nahm diesmal auf: den Kürschner Bender (45), den Lohgerber Krause, auch 45 Tlr. zusammen, den Schlosser Schmelzer = 20 Tlr., den Strumpfwirker Weichert = 20 und den Bäcker Schmidt, dem 30 Tlr. Vorschuß angeschrieben wurden.

So ging es die nächsten Jahre weiter mit wechselnden Summen. In den letzten Jahren stiegen die Vorschüsse, häufen sich aber auch die Bemerkungen: gestorben, verarmt und — entlaufen unter Hinterlassung von der Familie! Nach dem Tode Friedrichs mußte die Kammer beantragen, größere Vorschußposten — niederzuschlagen, da keine Aussicht bestand, sie je zu bekommen. A. K., Berlin.

Nachrufe.

Dr. Kurt Lück ✝

Unser Arbeitskreis hat einen seiner besten Kameraden im Kampf um Deutschlands Zukunft verloren: am 5. März 1942 ist \mathcal{H} -Hauptsturmführer Dr. Kurt Lück als Sonderführer K im Osten gefallen.

Der 41jährige stammte aus Kolmar im Wartheland. Er hatte sich im Weltkriege das EK II verdient und nahm nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Grenzschutz an den Kämpfen zur Verteidigung seiner Heimat teil. Später arbeitete er im Büro des deutschen Volksrats und studierte dann an den Universitäten Posen und Breslau vor allem slawische Philologie. Unter Leitung des Breslauer Slawisten Diels wählte er als Thema seiner Dissertation eine Untersuchung über „den Bauern im polnischen Roman des 19. Jahrh.“ (Phil. Diss. Breslau 1924, DWZP H. 6, S. 71—132, 1926) und wurde auf Grund dieser Arbeit im Jahre 1924 zum Doktor der Philosophie promoviert. Schon während seiner Studienzeit begann er sich mit den deutschen Volkstumsfragen zu beschäftigen. Er gründete und leitete damals den „Verein deutscher Hochschüler“ in Posen und die „Interessengemeinschaft deutscher Hochschüler in Polen“. Bald nach Beendigung seiner Studien wurde er nach Luzk in Wolhynien entsandt, um beim Ausbau der jungen deutschen Genossenschaft mitzuwirken. Dort konnte er beim Wiederaufbau des deutschen Bauerntums in Wolhynien wesentlich mitarbeiten und diese Volksgruppe gründlich kennenlernen. Gemeinsam mit A. Karasek schuf er ihr in der Schrift „Die deutschen Siedlungen in Wolhynien“ ein Heimatbuch, ebenso etwas später auch der benachbarten Deutschtumsgruppe mit dem Buch „Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Land“ (Deutsche Gaeu im Osten, Bd. 3 und 6, Plauen i. V. 1931, 1933).

In Wolhynien entstand auch die Konzeption seines großen Werkes „Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens“ (Ost-deutsche Forschungen Bd. 1, Plauen 1934), in dem er aus mühseliger Einzelarbeit zum erstenmal ein Gesamtbild der deutschen Leistung im Weichselraum schuf. Es war unmittelbar aus dem Erlebnis des Volkstumskampfes heraus entstanden, war vom Verfasser mit vollstem Einsatz seiner Persönlichkeit erarbeitet worden und wurde zum Kampfruf in der wissenschaftlich-volkspolitischen Auseinandersetzung. Ähnlich war die Bedeutung seines zweiten großen Buches

„Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur“ (Ostdeutsche Forschungen Bd. 7, Leipzig 1938), das wiederum einen Querschnitt durch ein weites, noch dazu bisher so gut wie unbearbeitetes Fragengebiet gab. Beide Werke hat Lück — wie er gern betonte — nicht geschaffen, um gelehrt Werke für die Wissenschaft zu schreiben, sondern weil ihr Grundgedanke ihn in der Arbeit an der Volkstumsfront ergriffen hatte und nicht mehr losließ.

Praktischer kulturpolitischer Arbeit blieb er auch zugewandt, als er 1932 aus Wolhynien nach Posen zurückgekehrt war. Nach kurzer Tätigkeit im Genossenschaftswesen übernahm er 1934 die Leitung der Deutschen Bücherei in Posen, mit der die Betreuung des deutschen Volksbüchereiwesens in Posen und Pomerellen, Kongreßpolen und Wolhynien verbunden war. Im Jahre 1935 wurde er auch Vorsitzender der Ortsgruppe Posen der „Deutschen Vereinigung“ sowie der „Deutschen Bühne in Polen“. Auch in mehreren anderen Deutschtumsorganisationen wirkte er an führender Stelle mit, u. a. in der Historischen Gesellschaft für Posen. In ihr war er von November 1934 bis Juli 1935 der Geschäftsführer, bereitete als solcher ihre 50-Jahrfeier vor und gehört später ihrem Beirat an. Daß diese Tätigkeit ihn in Posen wie schon früher in Luzk nicht selten in Konflikt mit den polnischen Behörden brachte, war ihm fast selbstverständlich.

Besonderen Wert legte er stets darauf, die Ergebnisse der Wissenschaft für die Volkstumsarbeit nutzbar zu machen. Dieser Absicht verdankte schon die Liedersammlung „Singendes Volk“ (Posen 1935) ihre Entstehung, in der er mit Robert Klatt und Reinhold Nitz zusammen eine Auswahl aus dem versinkenden Liederschatz des Deutschtums in Kongreßpolen und Wolhynien herausgab. Im gleichen Sinne begründete Lück gemeinsam mit Alfred Lattermann, zunächst im Selbstverlag der Historischen Gesellschaft für Posen, die Schriftenreihe „Unsere Heimat“, in der eine Anzahl gelungener kleiner Monographien erschien, darunter aus seiner eigenen Feder eine Schilderung seiner Vaterstadt Kolmar und eine Heimatkunde des Dorfes Karwenbruch, Kr. Neustadt Wpr. (Unsere Heimat, H. 1, Posen 1937, H. 8, 10, 1939). Mit dem Heft „Deutsche Siedler zwischen Wieprz und Bug“ (H. 9, 1939) wandte er sich dem Cholmerländer Deutschtum nochmals zu.

Ein ähnlicher Grundgedanke vom Einsatz der Wissenschaft veranlaßte ihn auch, einen größeren Kreis hauptsächlich jüngerer Wissenschaftler zusammenzuführen, um die Leistungen bedeutender Deutscher für die Entwicklung Polens darzustellen. So entstand das Werk „Deutsche Gestalter und Ordner im Osten“ (Ostdeutsche Forschungen Bd. 12, Leipzig 1940), das heute bereits ebenso wie die beiden andern großen Werke vergriffen ist. Neuauflagen des „Mythos“ und der „Gestalter und Ordner“ hat er noch selbst vorbereitet.

Mit der Aufzählung der selbständig erschienenen Schriften ist das literarische Werk Lücks noch keineswegs erschöpft. Es wäre noch eine ganze Reihe wissenschaftlicher und publizistischer Aufsätze daneben zu nennen; denn sein aktiver, kämpferischer Sinn hat ihm immer wieder die Feder in die Hand gedrückt. Diese wissenschaftliche und volkspolitische Arbeit fand ihre Anerkennung in der Verteilung des Herderpreises der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung, des Silbernen Abzeichens der Deutschen Akademie und der Silbernen Plakette des Deutschen Ausland-Instituts. 1940 wurde er als Hauptsturmführer in die SS übernommen und zum Ratsherrn von Posen ernannt.

Bei Kriegsausbruch 1939 blieb er in der Heimat und geriet durch polnische Nachstellungen in manche persönliche Gefahren, aus denen er nur wie durch ein Wunder entkam und denen er sich immer wieder geschickt zu entziehen wußte.

Seine Tätigkeit nach dem Septemberfeldzug setzte die frühere Arbeit fort. Er leitete die Geschäftsstelle der Volksdeutschen und wirkte an der Umsiedlung der Cholmer und Lubliner Deutschen ins Wartheland mit. Im Zusammenhang mit der Umsiedlung widmete er den Cholmerländer und den wolhynischen Deutschen, gemeinsam mit andern Mitarbeitern, neugestaltete Hefte der Schriftenreihe „Unsere Heimat“. In der vom Verlag „Grenze und Ausland“ begründeten Schriftenreihe „Deutscher Osten“ veröffentlichte er die Sammelbändchen „Marsch der Deutschen in Polen“ und „Volksdeutsche Soldaten unter Polens Fahnen“ (Berlin 1940), die die Erlebnisse des Deutschtums in Polen während des Septembers 1939 schildern. Eine Gesamtanschauung vom Volkstumskampf im Osten und die Hauptergebnisse seiner früheren Schriften faßte er in dem Heft „Der Lebenskampf im deutsch-polnischen Grenzraum“ (Schriftenreihe der NSDAP VII 4, 2. Aufl. Berlin 1941) zusammen.

Kurz nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion wurde er als Sonderführer K einberufen und bald wegen seiner hervorragenden Sach- und Sprachkenntnisse im Gebiet der mittleren Ostfront eingesetzt. Er erwarb sich hier das Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern und die Spange zum EK II. Kl. Im Kampf mit Partisanen ist er am 5. März 1942 gefallen.

Wir verlieren in ihm einen Mitstreiter, der in besonderer Weise das Erlebnis des Volkstumskampfes wissenschaftlich fruchtbar zu machen und die Wissenschaft im Volkstumskampf einzusetzen verstand. Seine umfassende volkspolitische Erfahrung und seine reiche Sprach- und Landeskenntnis halfen ihm immer wieder, neue Wege zu gehen.

Die deutsche Volkstumsbewegung verliert in ihm eine frische, lebendige Persönlichkeit, die stets da zu finden war, wo der Kampf um die deutsche Sache geführt wurde. Sein Name wird daher in der Geschichte des Deutschtums auf ehemals polnischem Boden unvergessen bleiben.

Wolfgang Kohle.

Wissenschaftliche und publizistische Arbeiten von Dr. Kurt Lück.

Zusammengestellt von Annagrete Lück.

Abkürzungen.

DA	=	Deutsche Arbeit, Berlin
DB	=	Deutsche Blätter in Polen, Posen
DH	=	Deutscher Heimatbote in Polen, Posen
DM	=	Deutsche Monatshefte in Polen, Kattowitz/Posen
DPO	=	Deutsche Post aus dem Osten, Berlin
DPP	=	Deutscher Pressedienst in Polen
DR	=	Deutsche Rundschau in Polen, Bromberg
FP	=	Freie Presse, Lodz
KB	=	Kujawischer Bote
KZ	=	Kattowitzer Zeitung
LK	=	Landwirtschaftlicher Kalender für Polen, Posen
OB	=	Ostdeutscher Beobachter, Posen
PT	=	Posener Tageblatt
WB	=	Wolhynischer Bote, Luzk

A. Bücher.

1. Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. Leipzig: Hirzel 1934. (680 S., 10 Ktn., 6 Urk., 45 Bilder.)
2. Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur. Leipzig: Hirzel 1938. (518 S., 5 Urk., 2 Ktn., 36 Bilder.)
3. Karasek-Lück: Heimatbuch der Deutschen Wolhyniens. Geschichte, Volkskunde, Lebensfragen. Leipzig: Hirzel 1931. (130 S., 1 Kt., 6 Tafeln.) Ein Teil der Auflage erschien unter dem Titel „Die deutschen Siedlungen in Wolhynien“.
4. Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande. Leipzig: Hirzel 1933. (306 S., 1 Kt. Bebilderung v. Fr. Kunitzer.) Der erste Teil erschien als Sonderheft d. Zeitschr. „Schaffen und Schauen“, Kattowitz 1933, H. 4—6 (117 S.).
5. Lück-Klatt: Singendes Volk. 66 Lieder v. Lück, 22 Lieder von Klatt aufgezeichnet. Bearb. von Reinhard Nitz, bebildert von Fr. Kunitzer. Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel. 1935. (148 S.)
6. Der Bauer im polnischen Roman des 19. Jahrh. Posen: Concordia 1926. (64 S.)
7. Kurt Lück und Heinz Beckmann: Blut und Boden. Mein Stammbuch. 1. u. 2. Aufl. Hrsg. v. d. Dt. Vereinigung. Posen 1936 u. 38.
8. Die Geschichte des Deutschtums in Kolmar (Chodzież) und Umgebung. Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel. 1937.
9. Deutsche Siedler zwischen Wieprz und Bug. Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel. 1939. (Bebilderung v. R. Jarecky.)
10. Karwenbruch an der Ostsee. Bebilderung v. Fr. Kunitzer. Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel. 1939. (203 S.)
11. Deutsche Gestalter und Ordner im Osten. In Verb. mit zahlreichen Mitarbeitern. Posen/Leipzig: Hist. Gesellsch., bzw. S. Hirzel 1940. 341 S. 1942: 2. Aufl.
12. Der Lebenskampf im deutsch-polnischen Grenzraum. Berlin: Zentralverl. d. NSDAP. 1940. 2. Aufl. 1941. (77 S.)
13. Marsch der Deutschen in Polen. Zsgest. u. bearb. v. Kurt Lück. Berlin: Grenze u. Ausland 1940. (115 S.)

14. *Volksdeutsche Soldaten unter Polens Fahnen.* Zsgest. u. bearb. von Kurt Lück. 1.—3. Aufl. Berlin: Grenze u. Ausland 1940. (161 S.)
15. Alfred Kleindienst-Kurt Lück: *Die Wolhyniendeutschen kehren heim ins Reich.* Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel 1940. (56 S.)
16. Die Cholmer und Lubliner Deutschen kehren heim ins Vaterland. Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel. 1940. (170 S.)
17. Wie das Volk Stalin und den jüd. Kommunismus haßt (russ., zus. mit Peter Belik). Červen 1942. (71 S.)
18. Dt. Volksgruppen aus dem Osten kehren heim ins Vaterland. 1941. Tornisterschrift des OKW, Abt. Inland, Heft 19. (32 S.)

B. Erzählungen.

1. „Czornaia sotnia“. Eine Geschichte aus dem Chömlerlande. In: Evg. Volkskalender. Posen 1930. Seite 81—84. In: Volksfreundkalender. Jg. 5, 1931. Lodz 1931. S. 92—94.
2. „Verstoßenes Volk“. Eine wolhynische Erzählung. In: Landwirtschaftl. Kalender für Polen. 1929. S. 43—53. In: Volksfreundkalender für Stadt und Land. Jg. 5, S. 55—69. Lodz 1931. In: Richtmappe für die dt. Jugend in Polen. Jg. 2. 1936. Nr. 7/8, S. 21—27. In: Dt. Post aus dem Osten. Berlin 1929. Nr. 8, 9, 10.
3. „Bruder Deutscher“. Drei wolhynische Erzählungen. In: Deutscher Heimatbote in Polen. (Jahrweiser) Posen 1937. S. 119—125. In: Wolhynischer Volkskalender 1938. S. 80—85.

C. Herausgegeben v. Dr. Kurt Lück.

1. Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Übersetzung. Hrsg. von d. Geschäftsstelle Posen d. dt. Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen u. Pommerellen. Übers. u. Schriftleiter i. d. Jahren 1925 (23 Nummern) u. 1926 (24 Nummern).
2. Wolhynischer Bote. Wochenschrift Luck. Mitbegründer (1927) u. Leiter des politischen Teils bis 1928.
3. Deutscher Heimatbote in Polen. Schriftleitung: Dr. Kurt Lück. Hrsg. Dt. Vereinigung. Posen: Kosmos 1937, 1938, 1939.
4. Unsere Heimat. Volkstümliche Schriftenreihe zur Förderung der Sippen- und Heimatforschung in Polen. Hrsg. von Dr. Lück und Dr. Lattermann. Posen: Hist. Gesellsch. Leipzig: Hirzel. Seit 1937.
5. Die Heimkehr der Galiziendeutschen. Einführung von Dr. K. Lück. (Unsere Heimat, H. 14.) Lpz.: Hirzel 1940.
6. Banek: Werk und Wehr. Gedichte. Deutsche Dichtung in Polen. Hrsg. von Kurt Lück. Bd. 1. Posen: Dtsch. Büchereiverein 1939.
7. Chronik der Gauhauptstadt Posen. Text von Ernst Klock. Förderung u. Mitarbeit von Dr. Kurt Lück. Berlin: Weise 1941.

D. Aufsätze von Dr. Kurt Lück in Zeitschriften u. Zeitungen.

Politik und Kulturpolitik.

1. Studiermöglichkeiten und Berufsaussichten für die deutsche Jugend in Polen (Vortrag in Bielitz). — „Dt. Grenzbote für Poln.-Schlesien“, Nr. 24 vom 13. 6. 1926.
2. Bilder vom Auslandsdeutschthum, Beilage des „Auslandsdeutschen“, Stuttgart, Nr. 2/1928 (8 Lichtbildaufnahmen vom Deutschthum in Wolhynien).
3. „Der Auslandsdeutsche“, Stuttgart 1928, Nr. 3 (Aufsatz über die Rechtslage des wolhyn. Deutschthums).

4. Wie die Bedrückung der Deutschen in Polen aussieht. — FP vom 19. 10. 1928. — „Pommereller Tageblatt“ vom 19. 10. 1928 u. and. Zeitungen.
5. Über die geistigen Grundlagen der Minderheitenfrage in Polen. Artikelfolge im „Pommereller Tgbl.“ 1929, Nr. 61, 63, 65, 66.
6. Vom Mißbrauch der strategischen Gefahr. — „Nation und Staat“. Wien 1929, H. 6.
7. Piłsudski. Vortrag bei der Trauerkundgebung der Deutschen Vereinigung. — PT 21. 5. 1936.
8. Der deutsche Volkscharakter im Spiegel der polnischen Literatur und Volksüberlieferung. Vortrag in der Aula der Breslauer Universität. — PT 13. 2. 1936. — „Schles. Monatsh.“, Jg. 13, Nr. 2, S. 77, Febr. 1936.
9. Zehn Jahre „Mein Kampf“. — LK 1936, S. 141 f.
10. Vom Sinne der deutschen Erneuerung. — LK 1936, S. 30—35.
11. Jedem deutschen Dorf eine Bücherei. — PT 6. 9. 1936.
12. Zu den Abenden deutscher Volksmusik. — PT 14. 6. 1936.
13. Ausstellung gotischer Kunstdenkmäler aus Großpolen. — PT 17. 5. 1936.
14. Das Aschenbrödel der deutschen Sprachinseln in Polen. Ein Hilferuf. — „Die evg. Diaspora“ 1936, Maiheft, S. 199—202. (Betr. die dt. Siedlungen im Cholmerlande.)
15. Nüchterne Verständigung, nicht Romantik. Eine Buchbespr. (Nölting: Polen). — PT 14. 10. 1936.
16. Hintergründe des oberschles. Hochverratsprozesses. — PT 14. 6. 1936.
17. Deutsch-polnische Sprachenkameradschaft in der Vergangenheit. — FP 21. 11. 1937. — KZ 20. 11. 1937 unter dem Titel „Der dt. Anteil an den Aufbaukräften in Polen“. — DR 16. 12. 1937. — „Der Kunstwart“, H. 11 1938, S. 230—232.
18. Die Disziplinierung unserer kulturellen Arbeit. — DH 1937, S. 62.
19. Kulturelle Arbeit als Kraftquelle für unser Volkstum. Vortrag auf der D. V.-Vertreterversammlung am 5. 9. 1937. — DR 12. 9. 1937. — „Der dt. Weg“, Lodz, 12. 9. 1937.
20. Was wir von den Siebenbürger Sachsen lernen können. — LK 1937, S. 77—79.
21. Zur Frage des Heimatrechtes der Deutschen in Polen. 300-Jahrfeier des dt. Dorfes Podanin. Bericht. — PT 13. 7. 1937. — DR 16. 7. 1937.
22. An den Pranger! „Deutsches Heim“ — ein Buch von H. Boguszewska und J. Kornacki. — PT 31. 10. 1937. — DR 31. 10. 1937. — FP 31. 10. 1937. (Die dt. Volksgruppe protestiert gegen einen poln. Roman.) Auszug „P. I. C.“. „Polska informacja literacka“. Biuletyn prasowy Nr. 119, 6. 11. 1937.
23. Von der dt.-poln. Nachbarschaft. — DM 1938, H. 11/12, S. 481—489.
24. Deutsches und poln. Temperament. — „Ostland“ 1938, Nr. 19, S. 421 bis 424. (Wörtliche Auszüge aus „Mythos“.)
25. Vom Mutterwitz und dt. Haltung. — DH 1938, S. 114.
26. Zur Frage der deutsch-poln. wissenschaftlichen Auseinandersetzung. — DR 31. 7. 1938. — PT 31. 7. 1938.
27. Feindschaft und Kameradschaft der Sprachen. Deutsche im Dienste des poln. Schrifttums. — DA 1938, H. 3, S. 93—95.
28. Grenze oder Brücke? Die Nachbarschaft der dt. u. poln. Sprache. — DA 1938, H. 2, S. 45—50.
29. Auslandspolen und Mutterland. — „Ostland“ 1938, Nr. 22, S. 494—496. — PT 16. 10. 1938. — DR 16. 10. 1938. — „Die Polen in Deutschland und ihre Beziehungen zum Mutterlande“. — FP 16. 10. 1938. — „Die Polen“. „Danziger Vorposten“ 29. 10. 1938. — DH 1939, S. 62—67.

30. Die Aufgaben der dt. Landfrau. Vortrag. — PT 28. 1. 1939. — DR 1. 2. 1938 in „Bericht über die Haupttagung der Westpoln. Landwirtsch. Ges.“, S. 69—74.
31. Grundfragen der Kulturpolitik des Deutschtums in Polen. — KZ 31. 12. 1938. — PT 1. 1. 1939. — „Danziger Vorposten“ 31. 12. 1938. („Geistige Einheit des Deutschtums in Polen“) — FP 1. 1. 1939. — DR 3. 1. 1939. — „Der Deutsche im Osten“ 1939, H. 11, S. 62 f.
32. Der Regenbogen in falscher Richtung, (Polemik mit der Zschr. „Tecza“.) — „Dt. Pressedienst“, Kattow., 2. 12. 1938. — PT 7. 12. 1938. — FP 19. 12. 1938. — „Ostland“.
33. Sippen- und Heimatforschung als Volksbewegung. — DH 1938, S. 100.
34. Dt.-poln. kulturpolitische Zwiesprache. Zu einer Veröffentlichung von Prof. Alfred Jesionowski. — DM 1939, H. 7, S. 318—321. (Davon Inhaltsangabe in „Dt. Kultur im Leben der Völker“. München. Jg. 14, H. 1, S. 102.) Wörtl. Adruck PT 5. 3. 1939.
35. Vom Balken und vom Splitter. Betr. die dt.feindl. Ausschreitungen in Posen. — PT 26. 2. 1939. — DR 28. 2. 1939. — „Ostland“ 1939, Nr. 7, S. 157—159. — „Der Dt. im Osten“ 1939, H. 1, S. 53 f.
36. Mobilisierung der dt. Kräfte in Polen. Bemerkungen zu einem poln. Buche Winiewicz: „Mobilizacja sił niemieckich w Polsce“, Posen 1939. — PT 25. 5. 1939. — DPP 20. 5. 1939. — KZ 21. 5. 1939. — FP 26. 5. 1939.
37. Am Grabe Alex. Brückners. — PT 4. 6. 1939.
38. Verwerfliche Taktik. (Antwort auf die Artikel J. Winiewicz.) — DPP 10. 3. 1939. — PT 15. 3. 1939. — KZ 13. 3. 1939 unter dem Titel „Das sind die Methoden der Hetzer“. — „Schles. Ztg.“, Bielitz, 12. 3. 1939.
39. Das Buch als Sache des völkischen Gewissens. (Text eines Vortrages anläßl. der Buchwoche.) — PT 18.—21. 11. 1937. — KZ 27. 11. 1937: „Wichtige Boten von Volk zu Volk“. — FP 28. 11. 1937: „Der Weg in die Welt über die dt. Sprache“.
40. Dienst am dt. Buch. — PT 31. 10. 1937.
41. Das dt. Buch in Polen. Das poln. Buch in Dtld. — PT 30. 10. 1937.
42. Aus Vergangenheit u. Gegenwart der Cholmer Deutschen. — DPO 1929, H. 11.
43. Von Glaubensbrüdern im Cholmerlande. — „Glaube u. Heimat“, Posen, 4. 8. 1929 (mit Aufnahmen). Abdr. im „Evg. Gemeindebl.“, Buenos Aires 1929, Nr. 37, S. 545 f.
44. Das Deutschtum im Cholmerlande. — „Nation u. Staat“ 1930, Märzheft.
45. Die Deutschen im Cholmerlande (mit Aufnahmen). — LK 1930, S. 64 bis 66.
46. Dt. Volksgenossen in Polesien. — LK 1930, S. 70 ff.
47. Vom Deutschtum in Wolhynien. — „Der Volksfreund“, Lodz, 22. 5. 1927. — FP 17. 4. 1927.
48. Bilder aus Poln.-Wolhynien (5 Aufnahmen). — DPO 1928, Nr. 8, S. 176 bis 177.
49. Vom Deutschtum in Wolhynien. — „Pressekorresp. des D. A. I.“, Stuttg., 31. 10. 1928, Inhaltsang. eines Artikels in der FP.
50. Die heutige Lage des Deutschtums in Poln.-Wolhynien. DPO 1928, Nr. 4, S. 79—83. (Abdruck aus dem WB. Mit 6 Aufn.)
51. Die Lage des Deutschtums in Wolhynien. — DH 1928, S. 123 ff.
52. Die Lage des Deutschtums in Wolhynien. — WB II. Jg., Nr. 6. Ebenda Jahrg. I, Nr. 9, S. 68 („Erdrosselung deutscher Pächter in Wolhynien durch die Ustawa Uwłaszczeniowa“).
53. Das Deutschtum innerhalb der Bevölkerung Wolhyniens. — DB 1926, S. 521—529.

54. Zur Lage des Deutschtums in Wolhynien. — DH 1929, S. 165 ff.
55. Veränderte Rechtslage der Deutschen in Wolhynien. — „Nation und Staat“ 1929, S. 621.
56. Lebensfragen der dt. Sprachinseln in Wolhynien. — LK 1933, S. 46—49. — „Schaffen u. Schauen“ 1931, Sonderh. Wohl. u. im „Heimatbuch der Deutschen Wolhyniens“, Plauen 1931.
57. Was ist aus unseren Pächtern geworden? — WB 1930, Nr. 4, S. 42.
58. Selbstzucht und Manneszucht in der Studentenvereinigung. — DB 1930, S. 106—109.
59. Studentenorganisationen der poln. Minderheit in Deutschland. — FP 26. 9. 1926.

Geschichte.

1. Der Umfang des mittelalterl. dt. Volksbodens im poln.-ukrain. Osten. Kritische Bemerkungen zu poln. Forschungen. — „Dt. Hefte f. Volks- u. Kulturbodenforschung“ 1931, H. 5/6.
2. Dt. Aufbaukräfte in Wolhynien. — „Heimatbuch der Dt. Wolhyniens“, Plauen 1931, S. 13—32. — Deutsche Einwanderer in Wolhynien im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. — Ebenda, S. 9—13.
3. Der Held der poln. Tatarenkämpfe, Bernhard von Prittitz. — „Kölner Tgbl.“ 26. 7. 1931 (Das illustrierte Sonntagsblatt). Entnommen aus Karasek-Lück: „Heimatbuch der Deutschen in Wolhynien“. Dorther nimmt auch Marian Hepke: „Lemberg. Heitere Stadt“, Bromberg 1938, den Stoff für sein Kapitel „Bernhard v. Prittitz“.
4. Das Schrifttum über die dt. Kolonien des Cholmerlandes. — WB Nr. 28, 9. 7. 1933.
5. Willibald Besser. Aus dem Leben eines dt. Gelehrten in Wolhynien. — DPO Nr. 4, Juli/August 1933.
6. Dt. Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Antwort auf die Kritik Prof. Tymienieckis. — DM, Jg. III, H. 8/9, S. 507—520.
7. Zur Erforschung des mittelalterlichen dt. Volksbodens in Kleinpolen und Rotreußen. — DWZP, H. 29, Posen 1935, S. 502.
8. Das Schlesische Institut über... — KZ 47, 26. 2. 1935, S. 2.
9. Das Schlesische Institut und die dt. Aufbaukräfte in Polen. — KZ 2. 4. 1935, S. 2.
10. Coppernicus mit dem Hakenkreuz (Polemik mit einem so betitelten poln. Aufsatz). — „Ostland“ 17, 1. 9. 1935 (Abdruck aus dem PT).
11. Zur Ehrenrettung des dt. Volksfriedhofes in Polen. — PT 10. 5. 1936. — FP 8. 6. 1936.
12. Dt. Bauten in Polen. — LK 1936, S. 55—58.
13. Die Umkehr in der poln. Coppernicus-Forschung. Zu einem neuen Buch des poln. Wissenschaftlers Wasiutynski. — PT 5. 12. 1937. — KZ 4. 12. 1937. — DR 5. 12. 1937. — KB 5. 12. 1937. — „Dt. Volksgemeinschaft“, Kattow, 11. 12. 1937. — „Danziger Vorposten“. — „Ostlandberichte“ 1938, Nr. 2, S. 78/79, usw.
14. Veit Stoß und Nicolaus Coppernicus. — DR 20. 3. 1938. — KZ 19. 3. 1938 unter dem Titel „Auseinandersetzungen um Coppernicus“. — KB 27. 3. 1938. — PT 22. 3. 1938. „Der Streit um ...“ — FP 24. 3. 1938: „Auseinandersetzungen“.
15. Deutsche Leistung in Polen. — „Der Volksdeutsche“, Jg. 11, Nr. 11/12, Juni 1935. V. D. A.
16. Schlesier in Galizien und Rotreußen. Zur Ehrenrettung des untergegangenen mittelalterlichen Deutschtums in Polen. — „NS. Schles. Hochschulzg.“ 1936, Nr. 4.

17. Ein unnötiger Streit. Der „Dziennik Poznański“ zur Volkszugehörigkeit des Coppernicus. — PT 24. 1. 1936.
18. Nicolaus Coppernicus — ein dt. Bürgersohn aus Thorn. Der zerstörte Mythos vom „Polen Kopernik“. — „Der Auslandsdt.“ 1937, H. 2, S. 74 bis 78. Abdr. in „Königsb. Allg. Ztg.“ 16. u. 17. 3. 1937. Mit kurzer Inhaltsangabe in „NS. Bibliogr.“, Jg. II, 1937, H. 6, S. 30, Pos. 183.
19. Das Ende der Stwosz- und Koperniklegende. Zum Vortrag des Dichters L. H. Martin. — PT 8. 1. 1937.
20. Kinder unserer Heimat. (Behandelt berühmte Deutsche, die aus Posen und Pommerellen stammen.) — DH 1937, S. 89—99.
21. „Der Polenkönig“ auf dem Danziger Rathaufturm. Das Ende einer Legende. — DR 24. 4. 1938. — KZ 24. 4. 1938. — „Ostland“ 1938, Nr. 9, S. 186/87 und zahlr. andere Blätter.
22. Die Legende vom Polentum Nietzsches (Abdruck aus „Mythos“). — DPP 2. 9. 1938, Nr. 35. Abdr. in mehreren Ztgn.
23. Kampf um Wahrheit. Geschichte und Leistung der dt. Volksgruppe in Polen. — PT 18. 5. 1938. — DR 8. 5. 1938. „Geschichte und Leistung“. KZ 8. 5. 1938. „Die ganze Wahrheit soll es sein“. FP 29. 6. 1938.
24. „Veit Stoß, der Deutsche“. — „Ostdt. Morgenpost“, Beuthen, 27. 3. 1938.
25. „Veit Stoß — frei von Legenden. Peinliche Mißklänge zur 500-Jahrfeier. Adolf Nowaczyński zur Belehrung“. — KZ 26. 3. 1938. — DR 27. 3. 1938 unter dem Titel „Veit Stoß — unter Krakauer Deutschen“. — PT 30. 3. 1938. — FP 3. 4. 1938.
26. „Würdig des Gedenkens aller Polen“. — PT 14. 5. 1939. — KZ 13. 5. 1939: „Deutsche Taten...“ — DR 16. 5. 1939.
27. Gutenbergs Werk bahnbrechend für das poln. Geistesleben. — PT 30. 4. 1939. — „Dt. Volksgemeinsch.“, Kattowitz, 13. 5. 1939. — KZ 30. 4. 1939: „Deutsche schufen das poln. Druckereigewerbe“.
28. „Hans Boner. Ein dt. Aufbaupionier im Polen des 16. Jhrh.“ — „Große Deutsche im Ausland. Eine volksdt. Geschichte in Lebensbildern“. Hrsg. v. H. J. Beyer u. O. Lohr. Stuttg. 1939, S. 13—19. Abgedruckt in DPP 8. 6. 1939, PT 11. 6. 1939, „Der Oberschles. Kurier“ 11. 6. 1939.
29. Wir klagen an. Zur Beisetzung der ermordeten Volksdeutschen. — PT 27. 9. 1939.
30. Wilh. Ehrlich, geb. 10. Aug. 1894 in Glowno bei Posen, gefallen am 9. Nov. 1923 in München. — NS-Gaudienst für den Warthegau. Gausonderdienst „Die Innere Front“, Jg. 1, F. 1, 1939.
31. Lodsch, die böse Stadt. Ebda.
32. Heimkehr der Wolhyniendeutschen. Der Schicksalsweg einer Volksgruppe. — OB 14. 12. 1939.
33. Beiträge in „Deutscher Osten“. Sonderdruck: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt der NSDAP. Mch., Amt für Schulungsbriebe.
34. Bilanz der poln. Morde im Wartheland. 26 Suchaktionen forschen nach den Ermordeten und Vermissten in unserem Reichsgau. — OB 9. 1. 1940.
35. Ein deutscher Volksforscher und Kämpfer. Albert Breyer, Träger des Coppernikuspreises. — OB 14. 4. 1940.
36. Die „Freunde“ der Polen. — OB 4. 5. 1940.
37. Die Umsiedlung der Cholmer und Lubliner Deutschen. — „Das Generalgouvernement“, Jg. 1, F. 3, Krakau, Dez. 1940.
38. Unsere wolhyn. Volksgenossen. — Wartheland. Bauernkalender 1941, Posen 1941.
39. Volkswanderung 1940. Die Umsiedlung der auslandsdt. Streusiedlungen ins Reich. — „Die Zivilversorgung“, Jg. 46, Nr. 2. Berlin 15. 1. 1941.

40. Dt. Kulturkampf im Versailler Polen. Bedeutende Leistungen auf allen Gebieten des Geistes. — OB 19. 1. 1941.
41. Schicksal und Haltung im deutschen Volkstumskampf des Ostens. — DA, Jg. 41, H. 3. März 1941.
42. Aus dem Volkstumskampf im Osten. Entdeckungen dicht vor den Toren. — „Krakauer Ztg.“ 6./7. 4. 1941.
43. Wie die Polen vor Columbus Amerika „entdeckten“. — OB Mai 1941.
44. Deutsch-gebliebene Holländer. — DA Jg. 40, H. 8. 1940.

Literaturgeschichte.

1. Dt. Wesen im Spiegel der poln. Literatur u. Volksüberlieferung. — DM 1936, H. 8. — PT 15. 22. 3. 1936. — „Neue Lodzer Ztg.“ 4. 4. 1936.
2. Die Dt. in Polen u. die poln. Literatur. — PT 28. 6. 1936.
3. Die Lodzer Dt. mit poln. Augen gesehen. (Vortrag.) — FP 20. 3. 1936 u. eine Fortsetzung.
4. Der Widerspenstigen Zähmung. Zur Shakespeare-Aufführung der Dt. Bühne. — PT 4. 10. 1936.
5. Das Hakenkreuz und das Kind. Ein Roman von Wanda Melcer. — PT 4. 11. 1937.
6. Der dt. u. der poln. Volkscharakter. — DH 1937, S. 103.
7. Die dt. Kolonisation in einem poln. Roman. Legende u. Wirklichkeit. — DH 1938, S. 131. — DA 1937, H. 9, S. 390—395. (Der Mythos vom Deutschen im poln. Roman).
8. Legenden vom Lodscher Deutschtum im poln. Roman. — DR 21. 8. 1938.

Volkskunde.

1. Über das dt. Volkslied. — PT (um Pfingsten 1925).
2. Vom deutschen Volksliede. — LK 1926, S. 109 ff.
3. Die hochdt. Sprache in Wolhynien. — DB Jg. VI, S. 20—25.
4. Ein Beitrag zum „Plattdeutsch“ in Polen. — LK 1931, S. 50 f. (Behandelt die Siedlungen im Cholmerlande.) Aus dem wolhyn. Sprichwörterschatz. „Heimatb. der Dt. Wolhyn.“, Plauen 1931. S. 68.
5. 400 dt. Dörfer im heute zu Polen gehörenden Wolhynien. — WB 1935, S. 90—94.
6. Ausgrabung alten dt. Volksliedgutes in Polen. — „Der Volksdt.“ 1935, Nr. 10. V. D. A.
7. Der Alte Fritz in unserer heimischen Anekdate. — LK 1936, S. 58.
8. Weihnachten bei den Volksgenossen im Cholmerlande u. in Wolhynien. — DR 25. 12. 1936.
9. Friedr. d. Gr. in der Anekdate dt. Bauern in Polen. — FP 24. 12. 1936.
10. Vom dt. Volksliede (betr. auch Wolhynien). — WB 1927, Nr. 12. S. 191 ff.
11. Danzig in der poln. Volksüberlieferung. — LK 1937, S. 132.
12. Zwei Anekdoten vom dt. Bauernstolz in Polen. — LK 1937, S. 135.
13. Frontwechsel und Überläufertum. Das Urteil der Volksmeinung. — PT 26. 5. 1938.
14. Der Deutsche im Spiegel des slawischen Humors. — DH 1938, S. 94.
15. Karwenbruch an der Ostsee. — DH 1939, S. 98. (Im Kalendarium von Lück in Karwenbruch aufgezeichnete Volksüberlieferungen.)

E. Mithilfe bei den Büchern anderer Verfasser.

1. Beyer, Hans Joachim: „Aufbau und Entwicklung des ostdeutschen Volksraums“. Danzig 1935. Vgl. S. 121. Auch in den Anmerkungen mehrere Male erwähnt.
2. Karasek-Strzygowski: „Sagen der Deutschen in Wolhynien u. Polesien“. Leipzig 1938. — Das Buch enthält die von K. Lück entworfene „Karte der dt. Sprachinseln in Poln.-Wohl.“ In der Einleitung (S. I) ist angegeben, daß 37 Sagen von K. Lück aufgezeichnet und beigesteuert worden sind.
3. „Das Deutschtum in Polen. Ein Bild- und Kartenband“. Hrsg. v. Kauder. Leipzig 1939. — Von K. Lück stammt der Text zu ungefähr 40 Bildern, ferner 25 Lichtbildaufnahmen der deutschen Volksinseln im Cholmer- und Lubliner Lande und in Wolhynien.
4. Karl Lübbike: „Siedlungsgeschichte, Sozial- und Wirtschaftsverfassung der deutschen Landbevölkerung in Polen“. In: „Schriften der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft“. M. Sering u. C. v. Dietze: „Agrarverfassung der deutschen Auslands-siedlungen in Osteuropa“. Berlin 1939. (Mitarbeit von Lück, ohne Namensnennung.)

F. Karten.

1. Karte der deutschen Sprachinseln in Polnisch-Wolhynien. Als Sonderdruck. Verlag G. Wolff, Plauen (Leipzig:Hirzel) 1931.
2. „Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande“. Als Sonderdruck. Verlag G. Wolff, Plauen (Leipzig: Hirzel) 1933.

Dr. Heinrich Anders ✕

Den Heldentod starb auch unser verdienstvoller Mitarbeiter Dr. Heinrich Anders.

Heinrich Bruno Anders wurde als 6. Kind des Bauunternehmers Wilhelm Anders und Ernestine, geb. Golder, am 19. Oktober 1904 in Schwaningen (Schwersenz), Kreis Posen, geboren.

Er besuchte nach der evang. Grundschule dort die Berger-Oberrealschule, später das Deutsche Privat-Gymnasium zu Posen. Ostern 1924 erhielt er die Reife. Nach Beendigung der Militärzeit studierte er vom September 1925 bis Juni 1929 an der Universität Posen Germanistik. Dort wurde er Mag. phil. am 12. März 1929, Dr. phil. am 25. Juni 1931. Seine Habilitation zum Dozenten der deutschen Philologie erfolgte am 27. Mai 1938 an der Universität Krakau. Vom 1. März 1929 bis 15. April 1935 wirkte er am Deutschen Gymnasium zu Posen; vom 30. April 1935 bis 31. August 1937 als Lehrbeauftragter, vom 1. September 1937 bis 31. August 1938 als Stellvertreter-Professor und vom 1. September 1938 bis 15. Dezember 1939 auch als Dozent an der Universität Wilna.

Am 19. August 1939 wurde er als Oblt. des poln. Heeres zur Reserveübung eingezogen. Bei Kriegsbeginn stand er im Grenzkorps in Niemenczyn unweit der litauischen Grenze. Nach drei Monaten lit. Internierung in Palanga und Kalwarja wurde er am 30. Dezember 1939 entlassen.

Am 10. April siedelte er mit seiner Familie in den Warthegau über. Vom 16. Oktober 1940 war er als Studienrat an der General-von-Briesen-Schule (Staatl. Oberschule für Jungen) in Litzmannstadt tätig. Am 10. April 1941 bekam er die Einberufung in den deutschen Wehrdienst und wurde am 3. Mai 1941 als Oblt. übernommen. Nur 2 Monate stand er an der Front vor Leningrad, wo er am 6. Dezember 1941 von Granatsplittern getroffen wurde und am 8. Dezember seinen schweren Verwundungen in einem Feldlazarett erlag.

Das Andenken an den gediegenen Germanisten und selbstlosen Mitarbeiter wird bei uns in Ehren gehalten werden!

Schriften.

1. Das Hurübel. Ein frühneuhochdeutscher Druck aus dem 16. Jhd. A.N. B. 1, S. 154—182; Krakau 1930.
2. Eine mittelalterliche Gittertür mit deutscher Inschrift in der ev. Kreuzkirche in Posen. Die Inschrift, ein ostmitteldeutsches Sprachdenkmal. DWZP, H. 19, S. 175—178; Posen 1930.
3. Gedichte von Florian Biesik in d. Mundart von Wilamowice. Krak. 1933.
4. Der quantitative Lautstand mittelhochdeutscher kurzer Vokale in den deutschen Texten der Posener Ratsakten aus dem 15. Jahrhundert. DWZP, H. 29, S. 467—480; Posen 1935.
5. Hermann Mojmir, Wörterbuch der deutschen Mundart von Wilamowice; 2. Teil S—Z, bearb. von Adam Kleczkowski u. Heinrich Anders. Poln. Akademie d. Wissensch., Arbeiten der Sprachl. Kommission Nr. 18, Teil II; Krak. 1930—36; S. 355—640.
6. Eine schlesische Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1454. DWZP, H. 31, S. 133—139; Posen 1936.
7. Glossarium do książki: Leon Koczy, Księga Theudenkusa. Wissenschaftl. Gesellschaft in Thorn, Fontes 33, Thorn 1937; S. 379—390.
8. Das Posener Deutsch im Mittelalter. I. Teil: Phonetik. Veröffentl. und Materialien der Abt. I der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Wilna, B. VIII; Wilna 1938; S. XX+404.
9. Ein graphisch-phonetisches Problem aus dem in der Mitte des 15. Jhs. geschriebenen Thorner Theudenkusbuche. DWZP, H. 35, S. 173—188; Posen 1938.
10. Deutsche Eintragungen aus dem 15. Jh. in dem ältesten Stadtbuch von Gostyn aus dem 16. Jh. DWZP, H. 36, S. 219—238; Posen 1939.
11. Zu den deutschen Texten im mittelalterlichen Polen und zu ihrer Erforschung. DWZW, H. 2, S. 225—241; Posen 1940.
12. Das phonetische Bild der deutschen Eintragungen im ältesten Stadtbuch von Punitz aus der 2. Hälfte des 15. Jhs. DWZW, 3/4, S. 361—412.
13. Ein neuentdecktes Bruchstück zweier Marienlegenden aus dem ersten Buche des Passionals. (Noch ungedruckt.)
14. Rezensionen folgender Bücher:
 - a) Stefan Kubica, Die deutsche Sprache des Florianer Psalters, Posen 1929. DWZP, H. 17, S. 188—190; Posen 1929.
 - b) Dr. Ludwig Schneider, Die Mundart von Weinbergen. 4. Jahresbericht d. Priv. Gymn. f. Knaben u. Mädchen m. dt. Unterrichtsspr. bei d. ev. Kirchengem. in Lemberg; Lemberg—Lwów 1929. DWZP, H. 17, S. 190—192; Posen 1929.

- c) Kazimierz Kaczmarczyk, *Liber scabinorum veteris civitatis Thoruniensis 1363—1428*; Toruń 1936 (Tow. Naukowe w Toruniu, *Fontes* 29). DWZP, H. 31, S. 230—237; Posen 1936.
- d) Leon Koczy, *Księga Theudenkusa*; Toruń 1937 (Tow. Naukowe w Toruniu, *Fontes* 33). DWZP, H. 33, S. 230—237; Posen 1937
- e) Theodor Siebs und Wolfgang Jungandreas, *Schlesisches Wörterbuch*; Breslau 1935 nn. (Hefte 1—4). DWZP, H. 34, S. 328—332; Posen 1938.
- f) Der lateinisch-polnisch-deutsche Florianer Psalter ... herausgeg. von Richard Ganszyniec, Witold Taszycki, Stefan Kubica ... besorgt und redigiert von Ludwig Bernacki; Lemberg-Lwów 1939. DWZP, H. 35, S. 312—314; Posen 1938.
- g) Walther Ziesemer, *Preußisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands*; Königsberg/Pr. 1935 nn. DWZP, H. 36, S. 324 bis 332; Posen 1939.
- h) Herbert Weinelt, *Die mittelalterliche Kanzleisprache in der Slowakei*. Mit 7 Karten, 1 Grundkarte und 32 Deckblättern. Brünn-Leipzig 1938 (Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern, 4. H.). *Wörter und Sachen*, Neue Folge, Jhg. 1940/41, S. 62—64, Heidelberg.
- i) Wolfgang Jungandreas, *Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter. Untersuchungen zur Sprache und Siedlung in Ostmitteldeutschland*. Breslau 1937 (Deutschkundliche Arbeiten. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Institut der Universität Breslau. B. Schlesische Reihe, Band 3). DWZW (im Druck).

A.N. = Archivum Neophilologicum.

DWZP = Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen.

DWZW = Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland.

Hugo Boehmer

Am 30. November 1941 verschied der langjährige frühere Kassenwart der Historischen Gesellschaft im Wartheland, Bankdirektor Hugo Boehmer. Geboren am 27. 7. 1875 in Posen, hat er sein Leben lang für sein Volkstum und seine Heimat treu gearbeitet. Im Weltkrieg als Offizier bei einem Inf.-Regt. verwundet und mit dem EK II ausgezeichnet, blieb er auch nachher bei der Landesgenossenschaftsbank in seiner Heimatstadt, übernahm im April 1925 die Kassensführung unserer Gesellschaft und war seit langem ein eifriger Besucher unserer Veranstaltungen. Er war ferner die Hauptstütze und viele Jahre auch der Leiter des Bachvereins, dessen Konzerte seinem schönen Baß und der künstlerischen Reife seines Vortrages als Solist viel zu danken haben. Zur 40-Jahrfeier schrieb er weiter die Geschichte des Bachvereins. September 1939 mit den beiden anderen Vorstandsmgl. der Hist. Ges. und vielen anderen Deutschen verschleppt, war er später lange krank und mußte 1940 als Bankdirektor in den Ruhestand treten, konnte sich aber noch eine Zeitlang für die Kriegsaufgaben der Haupttreuhandstelle Ost einsetzen. Aber seine körperlichen Kräfte waren durch den Verschleppungsmarsch erschüttert, so daß er vorzeitig seine Augen schließen mußte. Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

A. L.

Zum Tode von Julian Will.

Mit dem unerwarteten Tode von Julian Will hat unsere Volksgruppe einen vorbildlichen Vorkämpfer und Dichter u. unsere Historische Gesellschaft einen wertvollen Mitarbeiter verloren.

Als Sohn eines Kleinbauern am 7. 12. 1890 in Licensewy, Kreis Rippin geboren, wurde Will Dorfschullehrer, zeitweise im Weltkriege Reisesekretär des Deutschen Vereins in Lodsch und Mitbegründer des Deutschen Landesschulverbandes. Von den Polen entlassen, errang er in zäher Arbeit die Lehrbefähigung für Deutsch an höheren Schulen und wirkte an den Progymnasien in Zgierz und Deutschnéck, später an den deutschen Volksschulen in Rawitsch und Birnbaum. An die Oberschule in Schwetz berufen, schied er dort am 19. 4. 41 aus dem Leben.

Um den verpolenden Bestrebungen der Kirchenleitung der evgl.-augsb. Kirche entgegenwirken zu können, hatte er auch Theologie studiert und bemühte sich um eine luth. Freikirche. Neben seiner publizistischen Tätigkeit trat er auch als deutscher Sejmabgeordneter und Geschäftsführer des Deutschen Volksverbandes in Lodsch hervor.

Am stärksten wirkten seine den völkischen Kampf verherrlichen Gedichte, besonders sein Lied für Auslanddeutsche „Fern vom Land der Ahnen“, wonach er auch seinen Gedichtband benannte. Für unsere früheren „Deutschen Blätter in Polen“ hatte er mehrere Aufsätze u. für unsere „Zeitschrift“ Besprechungen beigesteuert. Das Gedächtnis des reinen Idealisten, für den ausführlichere Nachrufe in der „Dt. Post aus dem Osten“ (November 41) u. in den „Deutschen Monatsheften“ (Dz./Jan. 1941/42) erschienen sind, wird bei uns nicht verlöschen.

A. L.

In memoriam Dr. A. Friedenthal.

Am 12. Mai 1941 ist unser Mitglied Dr. med. Adolf Friedenthal — der letzte Präsident der Estländischen Literarischen Gesellschaft — von uns gegangen.

Nach der Umsiedlung war Dr. Friedenthal seit Januar 1940 Kustos und stellvertretender Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen. Mit ganzer Hingabe hat er hier seine reichen Erfahrungen in den Dienst des kulturellen Wiederaufbaues im Osten gestellt. Seine letzte wissenschaftliche Arbeit galt der Erforschung der Verbreitung Deutschen Rechtes in Stadt und Land im Osten und Nordosten Europas; eine große Landkarte im Kaiser-Friedrich-Museum in Posen birgt das Ergebnis dieses letzten Arbeitseinsatzes eines unermüdlichen Forschers.

Am 22. Oktober 1874 in Mitau geboren, besuchte Friedenthal das Mitauer Gymnasium, um dann in Dorpat und Königsberg Medizin zu studieren. 1900 promovierte er zum Dr. med. in Königsberg. Um in seiner baltischen Heimat als Arzt tätig sein zu können, mußte er noch die russische Staatsprüfung ablegen (Universität Kasan 1901). Nachdem er an verschiedenen Kliniken in Riga, Libau u. a. tätig war, wurde er 1906 als Arzt an die Irrenanstalt Seewald bei Reval berufen; hier wirkte er bis zur Umsiedlung im Oktober 1939.

Friedenthals wissenschaftliche Arbeit gehörte schon seit seiner Studienzeit in erster Linie der Erforschung vor- und frühgeschichtlicher Probleme seiner Heimat an. Bis 1939 durchgeführte Grabungen und anthropologische, münzkundliche und bevölkerungsgeschichtliche Untersuchungen zeigen die Mannigfaltigkeit seiner Forschertätigkeit. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind wichtige Erkenntnisse in der nordosteuropäischen Forschung, z. B. seine Darstellung, daß „die Träger der Steinkistengräberkultur eine skandinavische Herrenschicht“ darstellen, oder die grundlegenden „Aufschlüsse über die Handelsbeziehungen und Handelsstraßen im frühgeschichtlichen Ostbaltikum“, ebenso wie „die germanischen Einflüsse in der vorgeschichtlichen Kulturentwicklung Liv- und Estlands“.

1918 wurde Friedenthal Vizepräsident der Estländischen Literarischen Gesellschaft, einer der wenigen deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften im Baltikum, die in der Nachweltkriegszeit wissenschaftlich aktiv blieb. Geschichtliche und kunstgeschichtliche Fragen erweitern das Aufgabengebiet von Friedenthal. Als reife Frucht dieser Zeit ist hier u. a. sein grundlegendes Buch über „Die Goldschmiede Revals“ (Lübeck 1931) entstanden. 1934 wurde Friedenthal Konserver der vor- und frühgeschichtlichen und kultur- und kunstgeschichtlichen Sammlungen des ehem. Estländischen Provinzialmuseums, die ihm vor allem eine grundlegende Neuaufstellung verdanken, deren Abschluß im Herbst 1939 durch die Umsiedlung vereitelt wurde.

1936 wurde Friedenthal zum Präsidenten der Estländischen Literarischen Gesellschaft gewählt; damit trat sein maßgebender Einfluß auf die geistige und kulturelle Entwicklung innerhalb der deutschen Volksgruppe in Estland auch äußerlich in Erscheinung. Voll tiefer Verantwortung vor den Geschicken seiner Heimat hat Dr. Friedenthal kompromißlos in einer Zeit größter nationaler Spannungen an führender Stelle gestanden. Für deutsche Geltung in seiner Heimat, — im Osten, — hat er sich eingesetzt, galt seine Lebensarbeit. Die Lauterkeit seiner Persönlichkeit nötigte jedem größte Achtung und Verehrung ab. So ist Friedenthal Vorbild eines Grenzlandkämpfers geworden. Für dieses Vorbild wollen wir ihm immer dankbar bleiben.

Reinhold Graubner.

Dr. Paul Ssymank †

Am 19. Sept. 1874 wurde Studienrat Prof. Dr. Paul Ssymank in Dresden geboren. Er studierte in Leipzig neuere Sprachen und Geschichte und ging in den höheren Schuldienst. Er wirkte in Pirna, Dresden, Rostock und lange in Posen und kam 1920 in Göttingen an das Gymnasium. Dort war er bis 1936 tätig und wurde dann auf seinen eigenen Antrag hin in den Ruhestand versetzt. Seinen Lebensabend hat er in Dresden verlebt, wo er am 26. Januar 1942 aus einem arbeitsreichen Leben schied.

Über den Kreis seiner pädagogischen Tätigkeit hinaus ist er dadurch bekannt geworden, daß er sich in Wort und Schrift für die Erforschung der deutschen Hochschul- und Studentengeschichte einsetzte. An der Akademie in Posen, in Königsberg und anderen Universitätsstädten hielt er Vorträge auf diesem Gebiete. Es war eine Anerkennung, daß ihn die Göttinger Universität im Okt. 1920 mit der Abhaltung von Vorlesungen und Übungen auf dem Gebiete der Hochschulkunde beauftragte. Von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit legen zahlreiche Veröffentlichungen über die Geschichte des deutschen Studententums beredtes Zeugnis ab. Als besonders verdienstvolle Schöpfung muß sein „Wissenschaftlicher Apparat für Studentengeschichte“ angesehen werden. Diese Hochschulgeschichtliche Bücherei wurde von ihm 1909 begründet, zählte mehr als 17 000 Bücher, Broschüren, Zeitschriftennummern, Einblattdrucke und Kunstblätter und konnte als die größte Sammlung ihrer Art angesehen werden. Die gesamte groß angelegte Bücherei ist von der Würzburger Universität übernommen worden. Man bezeichnet den Gelehrten mit Recht als den Geschichtsschreiber der deutschen Studentenschaft.

Veröffentlichungen.

1. Ludwig XIV. in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung. Diss. Leipzig 1898.
2. Die Finkenschaftsbewegung, ihr Entstehen und ihre Entwicklung bis zur Gründung der „Deutschen freien Studentenschaft“. München, Bavaria-Verlag, 1901.
3. Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. Jena, E. Diederichs. 1905.
4. Bausteine zum Finkenschaftsprogramm. Karlsruhe. 1905.
5. Die Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung für Studierende. München, Akademischer Verlag. 1908.
6. Die Ziele der freistudentischen oder Finkenschaftsbewegung. 1905.
7. Zehn Jahre finkenschaftlichen Lebens. 1906.
8. Die Bedeutung von Studentenausschüssen. 1906.
9. Die Posener Akademie als Unterbau einer Reformuniversität. 1906.
10. Freistudentische Ideale. 1907.
11. Die Aufgaben der Hochschulen im völkischen Kampf. 1907.
12. Freistudentenblätter. (Herausgeber.)

13. Die Rechtsnatur der freistudentischen Organisation. 1910.
 14. Dreizehn Jahre Freistudententum. Leipzig: Edm. Demme. 1910.
 15. Leben Hermann Conradis. In: Hermann Conradis gesammelte Schriften. Hrsg. von Dr. P. Ssymank u. Gust. Werner Peters. Bd. 1—3. München: G. Müller. 1911.
 16. Auf dem Wege zu einer Reform des Studentenrechts. 1911.
 17. Das Hochschulwesen im römischen Kaiserreich. 1912.
 18. Die Jenaer Duellgegner des Jahres 1792 und Karl Augusts Kampf gegen die geheimen Verbündeten. 1913.
 19. Friedr. Schulze u. Paul Ssymank: Das dt. Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. (1931). 4. Aufl. 1932. Verlag für Hochschulkunde, München. 8° 523 S. geb.
 20. Das Hochschulwesen der römischen Kaiserzeit bis zum Ausgang der Antike. Progr. der Berger-Oberrealschule in Posen. 1912.
 21. Das Hochschularchiv der deutschen Studentenschaft und seine Ausgestaltung. Göttingen, Verl. der Dt. Studentenschaft. 1920.
 22. Das Etappenhochschulwesen im Weltkrieg. 1925.
 23. Bruder Studio in Karikatur und Satire. Stuttg.: Strecker u. Schröder, 1929.
 24. Otto von Bismarck als Student. 1932.
 25. Richard Wagner als Leipziger Student. 1933.
 26. Aus der Werdezeit von Arthur Moeller van den Bruck. 1933.
 27. Benj. Franklin u. die erste Berührung deutscher u. nordamerik. Wissenschaft. 1934.
 28. Die Gegenwartsbedeutung der Univers. Göttingen. 1935.
 29. Von Studenten, Magistern u. Professoren. Bibliographisches Institut. Lpz. 61 S. 8° kart. (1935).
 30. Goethe als Student. 1932. Dt. Sängerschaft. (Studentenhistorikertag 1932.) 11 S. 8° brosch.
 31. Heinr. Melchior Mühlenberg, der Gründer der evg.-luth. Kirche Nordamerikas. Aus: Tecklenburgs Heimatkalender. 1938.
 32. Geschichte der Sängerschaft Zollern Tübingen. 1939. 70 S. 8° kart. Hrsg. v. Erich Kröning, Schriftwalter der Zollernzeitung, Leipzig S 3, Marienbrunn, Lerchenrain 47.
 33. Der deutsche Student und das Tabakrauchen. Eine kulturgeschichtliche Skizze. Sonderdruck aus „Der Tabak“. 2. Jahrg. Juli 1938. H. 1. 22 S. 8°
 34. Benj. Franklin als Gast in Niedersachsen. Aus: Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für Göttingen u. Umgebung, Nr. 4. (Verlag und Druck Ernst Große. Göttingen, Geismarlandstr. 19.) S. 1—13. 8° brosch.
 35. Die Kgl. Akademie zu Posen 1903—1919. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Universität Posen. Dt. Wiss. Zs. i. Wartheland. H. 3/4. 1941.
 36. Die dt. Hochschulen im Weltkrieg. Eine Betrachtung zum 25. Jahrestage des Kriegsausbruchs. Jenaische Zeitung Nr. 173. 27. 7. 1939.
 37. Der Sturz der Gräfin Cosel im Urteil einer engl. Zeitgenossin. Aus: Ztg. f. das Meißen Hochland u. d. südl. Lausitz, Nr. 125. 1939.
 38. Wie unsere Technische Hochschule den Weltkrieg erlebte. Dresdener Nachrichten Nr. 361, 4. 8. 1939.
 39. Eine Lady im alten Dresden. Ebda. Nr. 205, 29./30. 7. 1939.
-
-

Gedenktage.

Eine Reihe unserer älteren Mitarbeiter hat in der letzten Zeit Gedenktage begehen können oder kann es demnächst tun. Mit Rücksicht auf die Papierersparnis bringen wir nur kurze Hinweise und verschieben ausführlichere Würdigungen mit Schriftenverzeichnissen usw. auf die Friedenszeit.

Am 13. 11. 41 vollendete sein 80. Lebensjahr unser Ehrenmitglied, Regierungs- und Baurat Julius Kohte, Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 62, der langjährige Vorsitzer der Berliner Ortsgruppe der Historischen Gesellschaft im Wartheland. Da der Jubilar immer noch rüstig mit großen Arbeiten beschäftigt ist, hat er noch nicht das erbetene Verzeichnis seiner Schriften zur Verfügung gestellt, vgl. DWZP 23 Seite 36 und Jomsburg Jg. 5, H. 3/4, Seite 462 f.

Den gleichen Ehrentag beging am 15. 5. 41 unserer früherer Mitarbeiter an den „Dt. Blättern in Polen“ und Verf. zahlreicher gelehrter und volkstümlicher Arbeiten, Generalsuperintendent D. Paul Blaū in Posen.

Am 30. 10. 1941 wurde unser Ehrenmitglied, Superintendent D. Gottfried Smend in Bad Godesberg a. Rh., früher Lissa, 75 Jahre alt. Zum Lebenslauf und Schriften vgl. DWZP 30, 196 f.

Das gleiche Alter erreichte am 5. 3. 1942 unser früherer Mitarbeiter an den „Dt. Blättern in Polen“ und Coppernicus-Preisträger von 1939, Superintendent D. Theodor Zöckler in Lissa, vorher Jahrzehnte segensreich als Gründer und Leiter der nach ihm benannten Anstalten in Stanislau i. Gal. tätig.

Am 12. 5. 42 waren auch 75 Lebensjahre von Prof. Carl Schulz in Schönlanke, früher Posen, verflossen. Er war nach dem Tode von Prof. Pfuhl der Herausgeber der Zeitschrift d. Naturwissenschaftl. Vereins Posen, vgl. das Register in DWZP 26, und später der „Quellen zur Geschichte des Netzekreises“ als Vorsitzender des „Vereins für Heimatforschung und Heimatpflege“ dortselbst.

Am 9. 12. 42 vollendet unser Ehrenmitglied Pfarrer i. R. Dr. Reinhold Heuer in Potsdam, Am Kanal 26, früher in Thorn, sein 75. Lebensjahr, der frühere Vorsitzende des Coppernicusvereins zu Thorn, vgl. DWZP 30, 195.

Zum 70. Geburtstag von Generaldirektor i. R. Univ. Prof. Dr. Albert Brackmann, dem verdienstvollen Förderer unserer Ostforschung und bedeutenden Historiker, hatten wir den vorigen Jahresband gewidmet.

Den gleichen Ehrentag beging am 20. 3. 1942 Univ. Prof. Dr. Conrad Borchling in Hamburg, früher an der Akademie Posen, der bekannte niederdeutsche Sprachforscher, vgl. „Korrespondenzblatt des Vereins f. nd. Sprachforschung“ 1942, (55/1), Seite 2—21.

Auf 65 Lebensjahre zurückblicken konnte am 28. 4. 1940 Gymnasialdirektor i. R. Dr. Ludwig Schneider aus Lemberg, jetzt Wien I, 1909—23 Obmann des „Bundes der christlichen Deutschen in Galizien“ und langjähriger Mitarbeiter des „Deutschen Volksblattes in Galizien“, dessen verdienstvolle Arbeiten über das Deutschtum in diesem Kronlande noch nicht alle gedruckt sind.

Am 19. 11. 40 wurde Prof. Dr. Hermann Schütze in Lagow (Mark), früher Posen, der bekannte Erforscher der Landeskunde unseres Gebietes und seiner Seen, 65 Jahre alt.

Am 9. 4. 41 vollendete Prof. Dr. Willi Schober in Fraustadt, früher Lissa, sein 65. Lebensjahr, der Leiter des Vereins für Erforschung und Pflege der Heimat dort und Herausgeber der „Quellen zur Geschichte des Fraustädter Ländchens“ und der Zeitungsbeilage „Das Fraustädter Ländchen“.

Am 18. 11. 41 konnte den gleichen Ehrentag Magistratsbaurat i. R. Dr. Ing. Georg Jopke in Breslau, früher Posen, begehen, der unseren Lesern durch verschiedene Beiträge in der DWZ. bekannt geworden ist.

Am 31. 1. 42 wurde die Vollendung des 65. Lebensjahres des Volkstumsaktivisten und Forschers Adolf Eichler, jetzt wieder in Litzmannstadt, unter großen Ehrungen feierlich begangen. Eine Würdigung seines bisherigen Lebenswerkes und ein Verzeichnis seiner Arbeiten enthält das von A. Kargel und E. Kneifel herausgegebene Sammelwerk „Deutschtum im Aufbruch“.

Am 4. 11. 42 wird Univ. Prof. Dr. Manfred Laubert von der Universität Berlin, früher Posen und Breslau, ebenfalls auf 65 Jahre seines arbeitsreichen Lebens zurückblicken können, der unermüdliche ostdeutsche Vorkämpfer und Erforscher der Posener Landesgeschichte im 19. Jahrh., vgl. die früheren Schriftenzusammenstellungen in DWZP 11, S. 181 ff. u. Heft 33, S. 44 ff.

Am 23. 1. 43 ist das gleiche der Fall mit Oberstudienrat Dr. Hans Jakob Schmitz in Schneidemühl, früher Rawitsch, dem langjährigen Herausgeber der „Grenzmärkischen Heimatblätter“ und anderer Veröffentlichungen der „Grenzmärkischen Gesellschaft“, sowie Verfasser verschiedener Werke,

am 11. 4. 43 mit Seminaroberlehrer, jetzt Rektor Emil Kunitzer in Litzmannstadt.

Weiter haben mehrere Mitarbeiter ihr 60. Lebensjahr vollendet: Am 17. 2. 1941 Gauverwaltungsrat und Gaunaturschutzbeauftragter Otto Tumm in Posen, der langjährige Vereinsleiter des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins Posen und Herausgeber dreier Sonderhefte der DWZP,

am 17. 8. 41 unser verdienter Mitarbeiter und Miterwecker des Deutschtums im ehemaligen Kongreßpolen Karl Grams in Deutschen-eck, Kreis Warthbrücken, zeitweise in Bromberg, dessen zahlreiche Aufsätze meist unter dem Decknamen Martin Kage herausgekommen sind,

am 27. 6. 41 Direktor Ernst Fleischer aus Lissa, jetzt Basel, der unseren Lesern durch seine Studien zur Farbenpsychologie und zum binokularen Sehen bekannt geworden ist.

Am 5. 8. 42 wird der Präsident des Wartheländischen Dichterpreises und Historiker Dr. Franz Lüdtke aus Bromberg, jetzt Oranienburg bei Berlin,

am 21. 10. 42 Univ. Prof. Dr. Leonid Arbusow, jetzt an der Reichsuniversität Posen, 60 Jahre alt, der bekannte baltische Historiker, den wir seit der Umsiedlung auch mit Stolz zu unseren Mitarbeitern zählen.

Unsere Vereine haben, soweit sie die Tage rechtzeitig erfahren haben, den Mitarbeitern ihre Glückwünsche übermittelt, bzw. werden es noch tun und hoffen noch auf eine lange und gute Zusammenarbeit zum Besten der Wissenschaft und unserer alten oder neuen Heimat.

Aufsätze der nächsten Hefte.

Bibliographie des Warthelandes 1939/42.

W. Maas: Das Wartheland in alten Erdkundebüchern.

O. v. Petersen: Deutsches Frühschrifttum im Wartheraum.

E. Meyer: Zur Geschichte von Neustadt b. P. u. seiner Umgebung.

M. Laubert: Zur Erneuerung der preuß.-russischen Kartellkonvention.

E. Leonhardt — A. Eichler: Die Bemühungen der Lodscher deutschen Industriellen um ihre wirtschaftl. Selbstbehauptung im Weltkrieg.

D. Vogt: Erinnerungen an den Beginn des „Großpolnischen Aufstandes“ 1918/19.

J. Stiller: Vom deutschen Büchereiwesen in Posen/Westpreußen, Mittel- u. Ostpolen vor 1939.

Th. Wotschke — R. Heuer: Briefe des Diakonus Weiß-Lissa um 1650.

K. Grams: Deutsche Philosophie und deutsche Philosophen in Polen/Litauen.

H. Anders: Ein neu entdecktes Bruchstück zweier Marienlegenden.

H. J. v. Wilckens: Flurnamen des Kreises Zempelburg.

H. Schütze: Die Litzmannstädter Eisheiligen.

Buchbesprechungen und Inhaltsangaben.

Bücherkunde und Hilfswissenschaften.

Bibliographie zur Staats- und Wirtschaftsgeschichte der Republik Polen 1919—1939. Stuttgart: Weltkriegsbücherei 1941. 147 S. (Bibliographien d. Weltkriegsbüch., Inst. f. Weltpolitik, Nr. 29—31).

Als Forts. der in Heft 3/4, S. 501, angezeigten Bibliogr. zur Gesch. der poln. Frage bis 1919 ist die neue für die versaillespoln. Zeit erschienen, der weitere über innere, Außenpolitik, sowie die Nationalitäten- und Grenzlandfragen folgen sollen. In diesen wird dann auch der dt. Bevölkerungsanteil behandelt werden. Das neue, über 3000 Titel enthaltende nützliche Heft ist wieder von Max Genzenhäuser bearbeitet u. in die Hauptteile I: Allg. Werke, II: Staatsaufbau und Innenpolitik, III: Wirtschaft der Republik gegliedert, die wieder stark unterteilt sind (S. 5 f.). Auf andere Bibliographien wird zu Anfang immer verwiesen. Die Titel der zahlreichen poln. u. selteneren bolschew. Veröffentlgn. werden durch Übersetzungen geschlossen, die in Welt- u. german. Sprachen erschienenen nicht. Von manchen, offenbar in der Bücherei infolge der späteren Devisenbeschränkungen nicht vollständig vorhandenen Zschr. u. Reihenwerken sind nur einige Jgg. oder Bände angegeben, während sie bis 1939 erschienen, z. B. „Przegląd biblioteczny“ (S. 9), „Polski Słownik Biograficzny“ (S. 11) oder der Pressekatalog (S. 82). Von den illustr. Reiseführern, vgl. Orlowicz (S. 24) sind mehr Teile erschienen, als angegeben. Zu mehreren Abteilungen gehörige Arbeiten, auch Zschr.aufsätze, werden mehrfach genannt. Wenn auch nur eine Auswahl gegeben werden konnte, vermisst man ungern Werke wie das von Kandziora über die P. O. W., vergl. DWZP. 36, 278 oder G. Martin: Brennende Wunden (S. 77). Druckfehler sind selten, z. B. narod(o)wy (S. 9), Jeżowa statt Jeź- (S. 32). Mehrfach wird auf kritische Bespr. unserer Zschr. verwiesen. Betreffs des Teiles Wirtschaft in dem Buch vgl. VSWG. A. L.

Der neue deutsche Osten. Eine Bibliographie. Lpz. 1940, 88 S. 4°. (Berichte zur Raumforschung und Raumordnung, hrsg. v. Paul Ritterbusch).

Erika Fischer hat hier dankenswerterweise 1600 Werke und Aussätze für das Gebiet östlich der Oder zwischen Ostsee und Karpathen zusammengestellt. Vielleicht ist ihr etwas wenig Zeit dazu gelassen worden. Wie die Besprechung von E. Keit in den „Altpreuß. Forschungen“ 1941 S. 157 f. zeigt, fehlt manches eigentlich zu erwartende Buch. Hoffentlich werden diese Lücken in der nächsten Auflage ausgefüllt. A. L.

Ernst Keit: Bibliographie zur Landeskunde der zum Reg.-Bezirk Zichenau... gehörenden ost- und westpreuß. Gebiete für die Jahre 1939—41 nebst Nachträgen. (SA. aus „Altpreuß. Forschgn.“ 1941, H. 2).

In der nützlichen Bibliogr., die die in DWZW. 3/4 501 genannte ergänzt, herrschen naturgemäß Zs.- u. Zeitungsaufsätze vor. Da auch die Veröff. über die gesamten neuen Ostgebiete bis zum Beginn des Bolschewistenfeldzuges berücksichtigt sind, ist die Zusammenstellung auch für andere Gegenden nützlich. A. L.

Majer Balaban: *Bibliografia historii Żydów w Polsce i w krajach ościennych za lata 1900—1930.* [Bibliographie der Gesch. der Juden in Polen u. den angrenzenden Ländern für die Jahre 1900—30]. Zesz. (Heft) 1. Warszawa/Warschau: Tow. Szerzenia wiedzy judaistycznej w Polsce 1939. 112 S. (Prace Instytutu Nauk judaistycznych w Warszawie t. X).

In einer Zeit, in der die judaistischen Studien aufblühen, ist ein Hinweis auf diese wichtige Bibliogr. nützlich. Der aus Lemberg stammende Verf. (vergl. über ihn das poln. „Wer ist's“: „Czy wiesz kto to jest“, S. 21), hat nach der Vorrede bereits seit 1903 im „Kwartalnik historyczny“ in Lemberg und später im Warschauer „Przegląd hist.“, sowie in der „Jevrejska Starina“ — Petersb. laufend Bibliographien veröffentlicht u. seine Sammelarbeit fortgeführt. Von seiner mit Unterstützung des poln. Kultusministeriums herausgegebenen Bibliogr. ist leider nur das eine Heft erschienen, das aber eine große Zahl Titel in den verschiedensten Sprachen enthält. Die jiddischen Titel sind dabei in poln. Schreibweise gegeben, z. B. Bleter far Demografie un Statistik fun Jiden, Cajtschrift usw., die in dt. Sprache geschriebenen auch in dt. Schreibung. Erschienen sind in dem Heft folgende Abschnitte, von denen jeder wieder unterteilt ist: 1) Bibliogr., 2) Jahrbücher, Jubiläums-, u. Gedenkschriften, Kalender. 3) Historiographie und -sophie. 4) Quellen u. andere geschichtl. Stoffe. 5) Bearbeitungen. 6) Nachteilungspolen 1772—1914. 7) Poln. Aufstände u. Unabhängigkeitskämpfe. 8) Städte in Polen, darin aber nur ein Teil von Posen erschienen. Nicht mehr veröffentlicht sind die Nachbarländer und zahlreiche andere beabsichtigte Teile, vergl. S. IV—VI. Gelegentlich werden kurze Inhaltsangaben beigegeben wie bei der unvollendeten Encyclopaedia Judaica oder Nr. 102. Hebräische Titel sind gelegentlich ins Polnische übersetzt. Trotz kleiner Auslassungen, z. B. Arbeiten von A. Kronthal, zählt das Heft fast 3000 Titel auf. Einige Druckfehler sind z. B. bei Nr. 293, 325, 1531 u. 2125 stehen geblieben.

A. L.

Franz Joseph Meier: *Register* (der: Zeitschr. für Namensforschung, früher Ortsnamenforschung, hgg. v. Jos. Schnetz). 1. Teil: Die Orts- u. Pers.-namen der Bände I—XIII (1925—38). Bln.: Ahnenerbe-Stiftung Verl. 1939. VIII, 227 S.

Die auf den 1. Blick eigenartig erscheinende Begrenzung des nützl. Registers auf 13 Bde. erklärt sich so, daß damit die frühere ZÖNF erfaßt wird, deren Name ja jetzt, wie der Name besagt, erweitert worden ist. Berücksichtigt sind im vorliegenden Teil nur die Orts-, Flur-, Stammes- u. Hofnamen, Pers.- u. Familiennamen nur soweit, als sie mit Namen der genannten Gattungen zusammenfallen oder Bestandteile derselben sind. Die andern sollen erst bei der nächsten Lieferung herankommen. Die geschichtl. Namen sind in Schrägdruk mitgeteilt. Zur Platzersparnis sind Namen mit den gleichen Anfangsbuchstaben zusammengefaßt, auch wenn dadurch die ABC-Folge etwas gestört wurde. Verweisungen ermöglichen ein schnelleres Aufsuchen. Die weiteren Anweisungen ergeben sich aus dem Vorwort. Die griech. ONN sind gesondert aufgeführt, die Abhandlungen u. kurzen Beiträge ab S. 213, die Bespr. ab S. 220. Die verschiedensten Sprachen sind in der fleißigen Aufstellung vertreten.

A. L.

Eva Rothe: *Schriften und Reden von Georg Minde-Pouet.* Eine Bibliogr. zusammengestellt von Sondergabe der Kleist-Gesellschaft [Berlin 1941]. 115 S.

Die dem Präsidenten der Kleist-Gesellsch., Prof. G. Minde-Pouet zu seinem 70. Geburtstag am 5. 6. 1941 dargebrachte, mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Jul. Petersen verschene Festgabe ist auch für unser Gebiet wichtig, weil der Jubilar seit 1898 15 Jahre lang in Posen und Bromberg segensreich tätig war und an beiden Orten als Schriftführer der Dt. Gesellsch. f. Kunst u. Wissensch., im Museums- u. Bibliotheksdienst, in Bromberg besonders als erster Direktor der neuen Stadtbibl., weiter als Herausgeber der Monats-

schrift: „Aus dem Posener Lande“ (vergl. DWZP. 28) und häufiger Redner eine tiefe Spuren hinterlassende Tätigkeit für die damalige preuß. Ostmark entfaltet hat, worauf ihn sein Lebensweg weiter an die Dt. Bücherei Leipzig und die Preuß. Akademie Berlin führte. Die Zusammenstellung umfaßt 756 Nummern, da Besprechungen, Zeitungsaufsätze und Reden mitgenannt sind. Den Anhang bilden eine Personalbibliographie u. ein Register. A. L.

Sammelwerke und Gesamtdarstellungen.

Albert Brackmann: **Gesammelte Aufsätze**, zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1941 v. Freunden, Fachgenossen u. Schülern als Festgabe dargebracht. Weimar: H. Böhlau Nachf. 1941. 541 S. 8°

Die von einer 8 S. langen Tabula gratulatoria eingeleitete schöne Festgabe gibt eine wirkungsvolle Auswahl aus den am Schluß des stattlichen Bandes zusammengestellten sehr zahlreichen Arbeiten des verdienten Verf., u. zw. verteilt nach seinen Hauptarbeitsgebieten. Den Beginn macht „Das erste Dt. Reich als Weltmacht“, enthaltend 2 lehrreiche Aufsätze: Das ma. Deutschland als Vormacht Europas, also ein wieder zeitnahe gewordenes Thema, u.: Der Streit um die dt. Kaiserpolitik des MA. Dieser Aufsatz leitet über zu dem uns besonders angehenden Teil „Reichspolitik und Ostpolitik“. Von den darin enthaltenen 9 Abhandlungen sind schon einige von uns früher angezeigt worden. Nachzutragen sind: Die Anfänge der abendländischen Kulturbewegung in Osteuropa und deren Träger (1938) u.: Kaiser Otto III. u. d. staatliche Umgestaltung Polens und Ungarns (1939). Hier werden die Ähnlichkeiten u. Unterschiede und die gemeinsame Grundlage der neuen imperialen Politik an Hand eines neuen Fundes aufgewiesen. Der Patriziustitel des Boleslaus v. J. 1000 in Gnesen bedeutet die Stellvertretung des Kaisers in dem ebenso wie Ungarn ins Imperium eingegliederten Staate. Wenn der Plan nur Episode blieb, so lag das am frühen Tode des Kaisers, der eine andere Entwicklung herbeiführte u. seinen sächsischen Kritikern recht gab.

Der 3. Teil enthält 7 Abhandlungen über „Reich und Kirche“, der 4. bringt 8 weitere „Zur Überlieferung“, und der Anhang die Antrittsrede in der preuß. Akademie der Wissenschaften u. die Gedächtnisrede auf Dietr. Schäfer. — Wir freuen uns, nunmehr eine ganze Reihe der wertvollen, weit zerstreuten Arbeiten des Verf. geschlossen beieinander zu haben. Seine Verdienste als akad. Lehrer, Anreger, Förderer u. Herausgeber werden mehr aus den beiden im Druck befindlichen Bänden hervorgehen, die seine Schüler u. Mitarbeiter zusammengebracht haben. A. L.

Schneidemühler Universitätsvorträge. Veranstaltet und hrsg. vom Institut für Heimatforschung der Univers. Berlin in Schneidemühl. No. 1 Lpz.: Hirzel 1941. 148 S., 4 Karten, 4 Abb. (Grenzmärkische Forschungen No. 1).

Die neue Schriftenreihe hat mit dem Druck von 7 von Okt.—Dez. 1938 gehaltenen Vorträgen einen guten Start. Heinr. Wiepking-Jürgensmann behandelt grundsätzlich Aufgaben und Ziele dt. Landschaftspolitik, Fritz Giesecke Erntesteigerung, -sicherung u. Qualitätserzeugung in ähnlicher Weise, Hinr. Zeiß die Geomedizin des Ostraus unter Beigabe von 4 Karten. Hierzu sei jedoch zur Ergänzung des Hinweises auf Ernst von Baers Dissert.: De morbis inter Esthones endemicis als die erste der Art F. L. de la Fontaines, „Sr. Majestät des Königs von Pohlen Hofrath und Leibchirurgus“ älteres Buch „Über die in Pohlen herrschenden Krankheiten“ (Bresl. u. Lpz.: W. G. Korn 1793) genannt, das auch wiederum einen Deutschen als Bahnbrecher zeigt. Werner Hellen behandelt die (nordisch-indogermanischen) politischen Grundlagen Alteuropas, Jul. Büdel die dt. Grenzmarken des NO u. SO. Er bricht erfreulicherweise eine Lanze für eine gerechte Einschätzung des altösterr. Deutschtums, wobei besonders die früheren Reichs-

deutschen noch manches umzulernen hätten. Arno Winter behandelt im ausführlichsten Beitrag die Frage der Industrialisierung des dt. Ostens. Einige der lehrreichen Beiträge führen in bisher kaum bekannte Wissenschaftszweige ein, z. T. durch kurze Skizzierung von Büchern, andere zwingen zur Überprüfung landläufiger Ansichten. Ein Beitrag von Fritz Rörig: Altdeutschland und die Ostsee, Gestaltung eines Meeresraumes ist ausführlicher schon im DAfLVf. Bd. 2 erschienen.

A. L.

Ur- und Frühgeschichte.

Józef Kostrzewski: *Grody staropolskie w świetle wyników ostatnich badań wykopaliskowych* [Die altpoln. Burgen im Licht der letzten Ausgrabungsergebnisse]. Krakau 1939, Akad. 26 S. 16^o.

Der Vortrag des bekannten Posener Prof. u. Urslawentheoretikers skizziert zunächst die Ergebnisse von Kowalenkos Buch, wonach mit Ausnahme v. Grenzburgwällen diese in den fruchtbaren besiedelten Gebieten auftreten, u. zw. nicht nur im Posenschen, sondern auch in Westpr. u. Schles. Die nach dem heutigen Stand übliche Gruppierung nach Formen gebe bei den vielfach vorgefundenen Veränderungen oft kein richtiges Bild für die alte Zeit. Viele seien ganz verschwunden wie die durch Grabungen erschlossenen in Gnesen und Posen. Manche für Burgwälle gehaltenen Erdaufschüttungen waren auch Grabhügel. Nach dem äußeren Erscheinungsbild kam man also nicht richtig weiter, erst durch planmäßige Ausgrabungen (1930/1 Oppeln, 1932/3 Zantoch, dann Wollin). Nach diesen dt. Mustern wurde 1936 in Gnesen, 1937 in Klötzen, 1938 auf der Dominsel Posen, ähnlich bei Bromberg, Alt-Bielitz, in Pickary u. Zawada bei Landskron, in Garten (Grodno) u. Dawidgrödekk gegraben. Die ältesten Burgwälle besaßen nur Palisaden, keine Wälle. Gegenüber den noch schwachen ersten gab es später stärkere aus in bestimmter Art gelegten Baumstämmen, gelegentlich auch Steinen an der Innenseite des Walles. Posen hat noch Besonderheiten, die auf die Bedeutung der dortigen Burg hinweisen sollen. Diese wird mit dem ersten geschichtlichen Herzog, die eine Gnesener mit seinem Sohn in Verbindung gebracht. Die steile und flache Seite des Walles war verschieden verteilt, die davorliegenden Handwerkersiedlungen meist nicht befestigt. Einige Siedlungen waren unregelmäßig, andere wie in Oppeln in Schachbrettform. Die meisten verschiedenen großen Häuser waren einstufig, in Gnesen und Zantoch auch zweistufig. Landwirtschaft, Gärtnerei und Viehzucht habe schon in der Stammeszeit hoch gestanden u. sei gegenüber dem Jagd- und dem Fischfang beherrschend gewesen. Ähnliches gelte von verschiedenen Handwerken.

Verf. geht bei seinen Lobgesängen auf die altpoln. Kultur immer von der Voraussetzung aus, daß alles wirklich slaw. Erzeugnis sei, was mit Rücksicht auf die verschiedenen nordischen und sonstigen Funde doch sehr fraglich ist. Wenn er z. B. S. 23 das Vorkommen der Flecht- und Tierornamente auch auf Holz und Knochen, wie sie gleichzeitig in Irland (die Insel war damals von Normannen erobert!) und Skandinavien bekannt sind, so erklärt, daß sie keine Einfuhrware aus dem Norden, sondern heimisches Modeerzeugnis seien, so ist eben so gut möglich, daß sie nordische Handwerker an Ort und Stelle verfertigt haben, wie wir nord. Krieger u. Kaufleute kennen. Lange vor der Siedlung zu dt. Recht sagt er, habe es auch schon Siedlungen städtischen Gepräges mit vorzüglichen Handwerkern gegeben, wie ein arab. Geograph 1150 bezeugt. Dazu ist zu sagen, daß wir bisher kaum wissen, wie lange vor der Lokation zu dt. Recht schon die vici Theutonicorum bestanden, u. daß die Bevölkerung damals keineswegs einheitlich poln. war, wie die poln. Darstellungen gewöhnlich annehmen. Die verschiedenen anderen Völkernamen für Ortschaften weisen darauf hin, außerdem stammte ein bedeutender Teil der Bevölkerung von den noch lange bezeugten Restgermanen ab, wenn deren Nachkommen auch sprach-

lich verlawt waren. Es drängt sich einem die spätere Parallelie auf, daß gewisse Gebiete wie die der verpolten „Taub-“ oder „Walddeutschen“ in Westgalizien, die sich durch einen die wirklich slawischen Nachbarn überragenden Kulturstand herausheben, diesen eben dem aus dem MA. stammenden dt. Bluterbe verdanken.

A. L.

Gniezno w zaraniu dziejów (od VIII do XIII wieku) w świetle wykopalisk. Praca zbiorowa pod redakcją Józefa Kostrzewskiego [Gnesen im Morgenrot der Gesch. (vom 8.—13. Jh.) im Licht der Ausgrabungen. Sam. marlarb. unter Schriftl. v. Jqs. Kostrzewskij]. Po. 1939, IX, 335 S., 116 Taf. u. 45 Zeichnng. im Text. (Biblioteka Prehistoryczna T. IV).

Unter Vorbehalt einer späteren ausführl. Würdigung durch einen Fachmann sei vorläufig nur kurz auf das als Stoffsammlung wichtige, in seiner Grundeinstellung der Ablehnung der wikingischen Einflüsse aber verfehlte Buch, von dem sich noch Restbestände gefunden haben, hingewiesen. A. L.

H. Kolodij: Plisnesk. In der ukrain. Tageszeitung „Krakiwski Visti“ Nr. 534 vom 27. 4. 42.

Es handelt sich um eine frühgeschichtliche Burg, 17 km von Złoczew. Historische Angaben werden zusammengestellt und über die Ausgrabungen berichtet. Gräber des 11. Jh., Keramik, Bewurfstücke usw. W. M.

Geopolitik, Landeskunde und -geschichte.

Jacques Ancel: Géographie des Frontières. Bd. 12 der „Géographie humaine“, herausgegeben von P. Deffontaines. Paris, Gallimard, 1938. 210 S., Abb.

J. Ancel: Géopolitique. Paris, Delagrave, 1938, 120 S.

Der Verf. bekämpft die „deutsche Pseudowissenschaft der Geopolitik“, dabei sind seine Werke nichts als Propaganda. Da oft Polen ihm als Material dient, müssen wir uns hier mit ihm befassen. Es gibt gute Dinge im ersten Buche, schon die Bilder; von den 55 Photos beziehen sich 17 auf das ehem. Polen. Dann eine Beschreibung von Polesien (S. 93, im zweiten Buche, das wir mit B bezeichnen, nennt er S. 68 Polesien eine gute Grenze). Folgen wird man ihm auch können in der Beschreibung der älteren Rodungen in Polen (freilich sagt er nichts vom deutschen Anteil daran) S. 57/58 „L'histoire polonaise est l'histoire d'un peuple qui s'évade peu à peu de sa prison forestière“. Waldkarpathen gute Grenze (B 70). Aber über Danzig (S. 64, 103, 85, 194, B 66), über Oberschlesien (S. 106) bringt er die üblichen poln. Behauptungen vor. Über die Weichsel dies: „1918 wurde ein rechtschaffenes salomonisches Urteil getroffen, es läßt Preußen den großen Deich auf dem rechten Ufer, gewährt damit dem Marienwerderer Tiefland, es ist periodisch überschwemmt, Sicherheit und der Fluß selbst wurde Polen zugesprochen, damit es frei mit Danzig Handel treiben kann“ (S. 86). Noch schlimmer heißt es B 78 „Dadurch daß nicht das Weichselbett die Grenze bildet, sondern diese östlich davon dem Deiche folgt, erhält Ostpreußen, ein überschwemmbar Tiefland, einen Schutz gegen die Wasser“. Dagegen gibt er die gewaltsame Aneignung von Lemberg und Wilna durch Polen zu (S. 104, B 79), ja die poln.-lit. Grenze gilt ihm als Beispiel einer in Europa überholten Grenze (B 30). Nach Ausfällen gegen den Begriff des Kulturbodens (z. B. S. 111 B 16) und Haushofers Buch „Grenzen“ (z. B. S. 1) erklärt er „Il n'y a pas de problèmes de frontières, il n'est que des problèmes de Nations“ (S. 196). Weiteres über Polen: S. 192—3 Pologne, nation vivace; S. 151 Galicie (ausgerechnet Galizien als Beispiel deutscher Unterdrückung!), Einfluß frz. Ideen in Polen im 19. Jh. S. 78. Überall zeigt der Vf., der slawische Sprachen spricht und viel gereist ist, der also nicht durch Ignoranz „entschuldigt“ ist, seinen Deutschenhaß. Und wie falsch ist seine Darstellung frz. Politik (S. 113 z. B.), aber das gehört nicht mehr hierher.

W. M.

Hermann Schütze: Der Reichsgau Wartheland. Eine Heimatkunde. Breslau: F. Hirt u. Halle (S.): H. Schroedel 1941. 71 S., 2 Abb., 1 Karte i. Text.

Prof. Dr. H. Schütze, früher Posen, hatte nach anderen kurzen dt. heimatkundlichen Einführungen von Tromnau, Kurth, Kremmer, Dalchow usw. in DWZP Heft 2, 3 u. 5 die erste große und seit längerer Zeit vergriffene Landschaftskunde des Posener Landes gegeben, das er lange, besonders mit Seenlotung beschäftigt, durchwandert hatte und genau kannte. Nach der Bildung des neuen Reichsgaues mit seiner weiter nach Osten reichenden Grenze hat er die vorliegende kürzere Heimatkunde für ihn verfaßt und sie ähnlich gegliedert wie die größere Arbeit, so daß auf diese verwiesen werden kann. Er teilt dabei den Reichsgau in weniger und entsprechend größere Landschaften (Karte S. 56) auf als Prof. W. Geisler in seiner ausführlicheren Bearbeitung. Besonders gut sind die rein erdkundlichen Abschnitte, während bei den geschichtlichen (ab S. 38) gelegentlich kleinere Einwendungen zu machen sind. Z. B. wurde im späteren MA. noch dt. Adel ins Land gelassen bzw. kam mit dem Fraustädter Ländchen zu Polen, vergl. St. Kozicrowski: Obce rycerstwo, wurde aber größtenteils allmählich verpolt. Ein Schriftumsverzeichnis ist dem Heft, das nicht mehr zu haben ist, nicht beigegeben. Erwünscht wäre eine Neubearbeitung. A. L.

Walter Geisler: Landschaftskunde des Warthelandes. Der physische Raum und seine Gliederung. Posen, Pädagogische Verlags-, Buch- und Lehrmittelhandlung Hirt-Reger und von Schroedel-Siemau, 1941. 114 S.

Walter Geisler hat uns schon vor 20 Jahren eine Beschreibung der „Weichsellandschaft von Thorn bis Danzig“ gegeben, dann war er jahrelang Professor in Breslau, ostdeutsche Verhältnisse sind ihm also nicht unbekannt. Nun ist er Geographieprofessor an der Reichsuniversität Posen. Diese gibt zusammen mit der Gauselbstverwaltung „Schriften der landeskundlichen Forschungsstelle des Reichsgaues Wartheland“ heraus, als deren erstes Heft das obige Werk erschien. Der Leser wird gern danach greifen, es verbindet Wissenschaftlichkeit mit einem leicht lesbaren Stil und großer Anschaulichkeit. Auch bemüht sich der Verf., den oft klaffenden Zwiespalt zwischen physischer Erdkunde und Geographie des Menschen zu überbrücken, indem er selbst bei an sich außermenschlichen Verhältnissen, wie Oberflächenformen und Klima, deren Beziehungen zum Menschen und dessen Anpassung an sie berücksichtigt.

In Frankreich war übrigens das Auseinanderfallen physisch-geographischer und anthropogeographischer Forschung viel weniger stark als etwa in Deutschland. Das hat vor allem historische Gründe. Das starke Aufblühen der Naturwissenschaften, das wieder im Zusammenhang mit der intensiven Industrialisierung im Zweiten Kaiserreich stand, gab in der zweiten Hälfte des 19. Jh. auch der Erdkunde in Deutschland Impulse von der naturwissenschaftlichen Seite her, während in Frankreich, wo das starke naturwissenschaftliche Interesse schon im 18. Jh. und in der ersten Hälfte des 19. sich zeigte, die Geographie mehr zum Menschen hin orientiert war: ich erinnere an Elisee Reclus (übrigens einen Schüler Ritters!) und an den Führer der sog. französischen Geographenschule Paul Vidal de la Blache. Es ist auch bezeichnend, daß die Berliner Geographielehrkanzel von 1886 bis 1927 von zwei Geologen eingenommen war, nämlich von Ferdinand Freiherr von Richthofen und Albrecht Penck. Die meisten deutschen Geographen um 1920 waren aber Schüler dieser. Erst jetzt oder sagen wir erst seit einem Jahrzehnt machen sich neuere Strömungen bemerkbar. Doch kehren wir zum vorliegenden Buche zurück, wenn auch mit einem kleinen Umweg: Als auf dem Geographenkongreß in Warschau die Polen gegen meine Anschauungen über die Kulturtätigkeit der Deutschen im Posener Lande Sturm ließen, hat Geisler meine Verteidigung übernommen und in seinem jetzigen Buche betont er immer wieder, daß die Kulturlandschaft des Warthelandes

ein deutsches Werk ist, daß deutsche Bauern die Felder geschaffen, die Sümpfe trockengelegt, daß deutsche Bürger die Städte gebaut haben. Hauen wir so in eine Kerbe, so wird, das hoffe ich, der bedeutende Gelehrte, der meine Arbeiten kennt und verwendet (wenn meine in dieser Zeitschrift erschienene Schrift auch nicht von der „Kieferlandschaft“ sondern von der „Kulturlandschaft“ handelt, siehe den Druckfehler S. 113..) mir es nicht nachtragen, wenn ich einige Fehlergriffe hier für eine wohl bald zu erwartende Neuauflage festhalte. Da sind zunächst viele Druckfehler festzustellen. Die störendsten sind die folgenden: S. 77 Riatek das soll Piątek oder Piontek sein. S. 76 Slupka ist Ślupca. Meist wird die deutsche Form Lentschütz verwandt, S. 77 aber Leczyca (ohne diakritische Zeichen). Der große See im Kreise Birnbaum heißt Chrzybsko-See oder, nach dem Dorfe Chrzybsko = Seeberg: Seeberger See. (S. 50). S. 91 wird „Wartheland“ im Sinne von Land an der Warthe gebraucht, im ganzen übrigen Buche im Sinne von Reichsgau Wartheland. Druck- oder Schreibfehler sind auch wohl die folgenden: S. 105 „Die Eisenbahn von Lissa nach Grätz überquert das Obrabruh bei Priment“ (statt Grätz setze Wollstein oder Bentschen). S. 106 „Das Gebiet zwischen Lissa und Rawitsch reicht nach Norden bis in die Gegend von Schlichtingsheim“ (statt Norden dürfte es hier wohl Westen heißen). Jetzt kommt ein mir unverständlicher Satz: S. 53 „Auch bei dem ehemaligen Grenzfluß der Provinz Posen, der Przemsa, ist im Oberlauf nach dem Verlassen des Breslauer Urstromtales die gleiche Richtung festzustellen“. Selbst wenn man Prosna liest, wird der Satz nicht klar. S. 83 finden wir „zwei wichtige Bäume Mitteleuropas sind im Warthelande nicht heimisch: die Rotbuche und die Fichte“. Daß es Fichten im Südosten gibt, betont er an anderer Stelle selber, aber warum soll es keine Buchen geben? In Wirklichkeit ist die Buche überall im Wartheland urwüchsig mit der kleinen Ausnahme eines Gebietes am Ner zwischen Warthbrücken und Lentschütz etwa. Daß in vielen Gegenden die Hainbuche besser fortkommt als die Rotbuche, soll nicht abgestritten werden, ebenso wenig, daß es mehr polnische Ortsnamen gibt, die von grab Hainbuche abgeleitet sind, als von buk Rotbuche. Im Schrifttumsverzeichnis überrascht die Abwesenheit vieler deutscher Werke und jeglichen Schrifttums polnischer Verfasser (selbst solcher in deutscher oder französischer Sprache). Damit wollen wir es der Kritik genug sein lassen und uns an dem schmucken Bändchen freuen; Kartenbeigaben hätten es noch lesbarer gemacht, es freilich auch verteuert. Geisler betont selbst, daß das Wartheland sehr gleichförmig ist, daß die Aufgliederung in kleinere Landschaften dadurch erschwert wird, daß nur sekundäre Trennlinien sich finden, es ist daher öfter zweifelhaft, wie man die Einteilung vornehmen soll. So hat Schütze eine andere Einteilung vorgeschlagen, als die hier von Geisler verwandte, Pawłowski wieder eine andere, Sawicki und Lencewicz haben (für den Ostteil) auch Unterschiede, wieder anders Zaborski; ich selber würde in einem auch anders trennen, aber all das ändert nichts an der Tatsache, daß das Wartheland als solches eine geographische Individualität besitzt, wie gerade das vorliegende Buch stark betont. Es sucht auch den Stolz seiner Bewohner auf ihr Land zu heben, indem es mit manchem Vorurteil aufräumt. So ist es ein wichtiger Beitrag nicht nur zur Heimatkunde, sondern auch zur Erweckung und Unterhaltung der Heimatliebe. Als solcher sei es besonders begrüßt!

Dr. Walther Maas.

Alfred Lattermann: Der Reichsgau Wartheland. SA. aus „Dt. Monatshefte“ Febr.—März 1942. 52 S., 1 Kt.

Vf. versucht erstmalig, für unsern Gau eine zusammenfassende Gesamtdarstellung zu geben, wie sie für manche Nachbargaua schon vorlagen, indem er kurz Lage u. Landschaft, Bevölkerung u. Siedlung, Verwaltung u. polit. Entwicklung, Wirtschaft- u. schließl. Kulturentwicklung unter Beigabe der wichtigsten Schrifttumshinweise u. einer Übersichtskarte der Verwaltung u. alten Provinzgrenzen behandelt. Eine erweiterte Neuaufl. ist geplant, da die Arbeit rasch vergriffen war.

A. L.

Hans Jacob Schmitz: *Geschichte des Netze-Warthelandes, insbesondere der Grenzmark Posen-Westpr.* Lpz.: S. Hirzel 1941. 321 S., 29 Textkt. (Grenzmärkische Forschungen, Bd. 4).

Das neue Buch des verdienten Leiters der Historischen Abteilung der Grenzmärkischen Gesellschaft in Schneidemühl ist aus einer v. anderer Seite begonnenen Geschichte der Grenzmark Posen-Westpr., die Verf. dann übernommen hatte, erwachsen, indem beim Niederschreiben der Rahmen sich erweiterte. Es zeigte sich, daß die Geschichte des in seiner Form unglücklichen Gebildes, das nach Versailles übrig geblieben war, diesen größeren Zusammenhang geradezu verlangte. Nochmalige Grenzverschiebungen kurz vor Kriegsbeginn, die die Grenzmark zu einem Regierungsbezirk Pommerns machten u. die anderen Teile an Brandenburg u. Schlesien abgaben, konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Im wesentlichen haben wir durch das Buch die erste größere Geschichte der beiden Provinzen Posen und Westpr. erhalten, wobei jedoch naturgemäß die Geschichte der Grenzmark mit vielen Einzelangaben für die Städte u. Dörfer genauer behandelt wird, besonders auch die Gesch. der dt. Wiederbesiedlung, die das Gebiet nach der slawischen Zwischenzeit dem dt. Sprachgebiet angeschlossen hat. Die Entwicklung wird erfreulicherweise v. der Urgeschichte an bis 1939 verfolgt. Dabei sind das dt. Schrifttum u. die gedruckten Quellen herangezogen worden. Ein Literaturverzeichnis soll noch als Sonderdruck d. „Grenzmärkischen Heimatblätter“ herauskommen. Außer dem Text sind auch die zahlreich beigegebenen Kärtchen, die aus verschiedenen Werken entnommen sind, nützlich. Das Buch ist fast druckfehlerfrei. Stehen geblieben sind nur das Jahr 997 für den Schenkungsakt des Regests „Dagome iudex“ (S. 47), die Zahl 500 Jahre nach Ladislaus von Oppelns Teilungsplan (S. 110) u. 1831 statt 1931 (S. 47 Anm.). Auch inhaltlich sind kaum Einwendungen zu machen. Gelegentlich wünschte man eine genauere Angabe, z. B. durch den Frieden v. Tilsit ging außer den 1793 und 1795 erworbenen Gebieten auch ungefähr der Netzebezirk v. 1772 verloren (S. 215).

A. L.

Emil Hoffmann: *Neue Heimat Posen, Reichsgau Wartheland.* Bln.-Lpz.: Nibl.-Verl. 1941, 2. Aufl. 177 S., mit 65 Bildtf. (Volksdt. Heimkehr 3).

Einige Beanstandungen der 1. Aufl., die in DWZP. 2, 312 ff. gemacht worden waren, sind diesmal beseitigt, so daß die Neuaufl. empfohlen werden kann. Allerdings ist der Osten wieder nur gering gegenüber d. chem. preuß. Westen berücksichtigt worden.

A. L.

Ortsverzeichnis des Reichsgaues Wartheland. Posen: NS-Gauverlag u. Druckerei Wld. G. m. b. H. 1941. 301 S., 1 Karte, 2,40 RM.

Das vorläufige Verzeichnis bringt einen Überblick über den Stand vom 1. 10. 1941. Der 1. Teil enthält die heutige Bezeichnung, die frühere (poln.) und den zuständigen Kreis, sowie das Postamt. Der 2. Teil ist poln.-dt. geordnet. Viele Namen von den rund 10 000 sind noch nicht amtlich festgelegt. So ist das Verzeichnis noch nicht als endgültig anzusehen, zumal Stichproben einige Fehler in der Postzuteilung ergeben haben.

A. L.

Verzeichnis der Ortschaften mit dt. Bevölkerung auf dem Gebiete des polnischen Staates. Ausgearb. u. hrsg. v. der Publikationsstelle Bln.-Dahlem. Bln.: Selbstverl. 1939. 67 S.

Das von unserem früheren Mitarbeiter Dr. Fr. A. Doubek bearb. Verzeichnis enthält alle Orte des chem. Polen, die 1939 mindestens 10% dt. Bevölkerung aufwiesen, darunter die mit dt. Mehrheit in gesperrtem Druck. Naturgemäß war das Bevölkerungsverhältnis vor 1919 vielfach anders, viele Orte des chem. preuß. Gebietes hatten eine weit größere dt. Einwohnerzahl. Andersseits sind die Zahlen durch die Ermordungen im Sept. 1939 für das Deutschtum ungünstiger, durch die späteren Umsiedlungen an vielen Stellen

aber wieder günstiger geworden, beziehungsweise die altansässigen Bewohner aus manchen Ostteilen noch verschwunden. Zur Erkenntnis des Standes der im Jahre 1939 vorhandenen dt. Bevölkerung ist das Heft aber sehr nützlich, weil wir sonst nur dt. Teilbearbeitungen haben. Einige Druckfehler wie Samatschin (20), Kawezyn und Wladieslawow (27), Kaminsku Hauld, (31) sind unvermeidlich. — Sprachliche Beobachtungen, die an Hand der Gegenüberstellungen der dt. und poln. Ortsnamen möglich sind, seien für umfangreichere, die geschichtliche Entwicklung mitberücksichtigende Stoffsammlungen zurückgestellt.

A. L.

Viktor Kauder: Das Deutschtum in Polen. Ein Bild- (u. Karten-)band. In Verbindung mit A. Breyer, A. Karasiek, W. Kuhn, A. Lattermann, L. Schneider hrsg. v. Leipz.: S. Hirzel 1940. 2. Aufl.

Kurz vor der Befreiung hat sich das Deutschtum im chem. Polen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit der Forscher u. Lichtbildner aus den verschiedenen Teilgebieten mit diesem von V. Kauder-Kattowitz in jahrelanger Vorarbeit zustandegebrachten schönen Bildband ein stolzes Denkmal gesetzt, das mit dem letzten Heft den Zustand bis 1939 zusammenfaßt. Die 1. Aufl. war s. Zt. in Polen beschlagnahmt worden, die 2., im Jahre darauf erschienene hat im Reich wiederum begeisterte Anerkennung gefunden. Gegenüber den früher herausgekommenen 5 Einzelheften über die chem. Teilgebiete Ober- und Teschener Schles., Galizien, Posen u. Pommerellen (= Westpr.) Mittelpolen, Ostpolen, die mit eigener Zählung und hinten angefügten Karten mehr zusammen eingebunden sind, ist in der Gesamtausgabe vor allem eine die Seiten V—XXIII umfassende meisterhafte Einleitung von Prof. W. Kuhn beigelegt worden, die die beste kurze Gesamtdarstellung gibt, die wir bisher haben. Der Band ist „denen, die für Volkstum und Heimat starben“, gewidmet.

A. L.

Herbert Kranz: Das Buch vom deutschen Osten. Erzählte Geschichte. Lpz.: Schwarzhäupter Verl. (1940). 403 S., 8 Kt.

Das Buch ist nach der Angabe S. 389 nicht das Ergebnis eigener Quellenarbeit, sondern auf Grund der geliehrten Forschung in eine volkstümliche Erzählungsform gegossen, wobei aber auf eigene Deutungen nicht verzichtet wurde. Die Auswahl des herangezogenen deutschen Schrifttums ist ganz geschickt, doch vermißt man manche wichtigen Werke. Über die Ansiedlung Josephs II. in Galizien gibt es z. B. größere Arbeiten als den einen genannten Aufsatz. Die ländliche dt. Einwanderung in Kongreßp. ist meist schon vor 1793 vorhanden gewesen (300), über sie u. die große neuzeitliche dt. Siedlung im Westteil des Warthegauens hören wir nichts, da z. B. die Arbeiten von Erich Schmidt, A. Breyer, W. Kuhn usw. nicht benutzt sind. Wenn der Oberpräsident Schön für Altpreußen ausführlich erwähnt wird, hätte auch Flottwell für Posen genannt werden sollen. Die Zeit nach 1919 wird leider gar nicht behandelt. So kann das Buch nicht recht befriedigen,

A. L.

Erwin Scheu: Die neuen Ostgebiete. In: Geogr. Zs. 41. Jg. (1941), 1. H., S. 16—37, 8 Kt.

Daß der sachkundige Überblick des Verf. über die durch den Polenfeldzug gewonnenen Gebiete erwünscht war, ergibt sich daraus, daß das Heft bald vergriffen war. Nur wenige Bemerkungen dazu: Die von der Stadt Thorn angesetzten Kolonisten waren keine regelrechten Holländer (21), Mennoniten, sondern Lutheraner. Diese im Norden angesetzten Siedler gehörten entweder zum preuß. oder hinterpomm. Stamm. Letztere wichtige Siedlungswelle ist leider neben der ebenso bedeutenden schles. u. kleineren mennon.-holl. im Aufsatz ganz vergessen. Die Hauländereien sind wohl auf gerodtem Waldboden entstanden (23), aber dabei war vielfach schon durch Teerschweler, Glas- u. Eisenhütten vorgearbeitet worden, wie die Förschgn.

v. A. Breyer u. W. Kuhn gezeigt haben. Über Rodesiedlungen des MA im Ostwartheland hat O. Koßmann schon gehandelt (24), vgl. DWZP 36, 291 f. Bei der Aufsaugung von bäuerl. Besitz durch die Rittergüter ist daran zu erinnern, daß auch durch Erweiterung von ursprünglichen Bauernhöfen durch Zukauf von andern vielfach neue Güter entstanden sind (27), wenn auch gewöhnlich kleineren Ausmaßes. Eine Umwandlung der Dorfformen (29) ist auch durch die Bauernreform (im Posenschen nach 1823, im Ostteil nach 1861) infolge Verlegungen der Gehöfte vor sich gegangen. Zerschlagungen der dt. Rittergüter durch die neupoln. „Agrarreform“ (30) sind auch schon vor 1939 in Posen u. Westpr. in bedeutendem Maße vorgekommen. Die Gründung von Städten wurde nicht nur bis ins 16. Jh., sondern wie Neutomischel zeigt, ziemlich bis zum Zerfall Altpolens fortgesetzt (31). Verf. spricht mehrfach v. dt. Webern (31), wichtiger waren aber die an Zahl bedeutenderen Tuchmacher, vgl. DWZP 3/4 S. 534. In Thorn überragt nicht nur „die mächtige Kirche im got. Ordensstil die Stadt“ (33), sondern mehrere.

A. L.

Detleff Kranhals: Die Weichsel. Lpz.: Hirzel 1942. 53 S., 9 Abb., 1 Kt. (Nordostschriften der Publikationsstelle).

In leicht faßbarer Form hat der in Danzig tätige Verf. die Geschichte der dt. Kulturarbeit an dem Fluß dargestellt, der, abgesehen von früheren Spuren, erstmalig durch die ost-dt. Wiederbesiedlung im Unterlauf durch den Ordensstaat gebändigt u. für Handel u. Verkehr erschlossen wurde, während die an seinen Ufern immer weiter emporsiedelnden Niederungen ihn stärker angliederten. Die endgültige Einordnung erfolgt nunmehr erst, nachdem das ganze Stromsystem erstmalig unter dt. Verwaltung gekommen ist.

A. L.

Otto H. Spatz: Wiedergewonnenes deutsches Land in Danzig/Westpr., Ostpr., Wartheland, O/S., Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Eupen-Malmedy. Hrsg. v. München-Berlin: J. F. Lehmann 1941. 244 S. m. 198 Abb. u. 8 Kt.

Das schöne Bildband ist ähnlich eingerichtet wie der von V. Kauder herausgegebene „Das Deutschtum in Polen“ u. enthält z. T. sogar die gleichen Motive (Gebäude u. Landschaften, aber nur wenige Menschen-typen). Die kurzen Einleitungen zu jedem Teil für die Ostgebiete von den drei Gauleitern Fritz Brecht, Arthur Greiser und Friedr. Koch bzw. Gau-schulungsleiter Wilh. Löbsack für Danzig/Westpr. sind entweder mehr geschichtlich oder mehr programmatic gehalten wie die für das Wartheland. Dieses ist auf den S. 64—104 behandelt. Eine kleine Karte ist jedem Teil beigegeben. Es ist nützlich, daß sie etwas ins Nachbargebiet übergreift. Bei der auf Seite 51 ist ein Irrtum in der Schraffierung vorgekommen. Das Buch ist sehr geeignet, die mit dem Reich wiedervereinigten Gebiete den Binnendeutschen nahezubringen.

A. L.

Herbert Kopittke: Der Kreis Lauenburg in Pommern. Entstehung u. Leistung von Großgrundbesitz und Bauerntum. Teil 1: Der Siedlungsraum. Breslau: F. Hirt 1940. VI, 111 S., 7 Skizzen. (Wirtschaftsgeogr. Arbeiten, Institut Handelshochsch. Königsb.).

Die eindringende, wertvolle Arbeit ist stärker wirtschaftsgeschichtlich als -geographisch u. verfolgt die Entwicklung von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Besonders lehrreich daran ist, daß im 19. Jh. ein starker Verlust an bäuerlichen Stellen eingetreten ist, so daß 1890 $\frac{3}{4}$ der Gesamtfläche dem Großgrundbesitz gehörten, während nach den Gesetzen über die Rentengüter bäuerliche Siedlung durch Ausbauten in Streulage (z. T. unter Bildung neuer Gemeinden) u. Aufteilung von in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratenen Gütern wieder vordrang u. 1938 von neuem die Hälfte des Bodens einnahm. Ein 2. Teil ist vorgesehen.

A. L.

Mitteilungen aus der baltischen Geschichte. 1. Bd. 3. Heft. Riga: E. Bruhns (jetzt Posen) 1939. 130 S.

Das letzte Heft der v. d. Dt. Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde zu Riga hrsggegebenen Mittlgn. ist gerade in der Umsiedlungszeit der Balten in unsern Gau abgeschlossen worden. Es enthält folg. Beiträge: C. Redlich „Balt. Vorgesch.funde im Rheinlande (mit 10 Taf.)“, C. v. Stern „Der Separat-vertrag zwischen Pleskau u. dem Stift Dorpat vom 25. 3. 1509“, L. Arbusow „Die 1. livländ. Ablaßinstruktion v. 1503 (mit 1 Taf.)“, Arend Buchholtz „Dr. Aug. Buchholtz u. seine Söhne in der Altertumsges.“, F. A. Redlich „Verz. der Schriften des Dr. A. Buchh. u. s. Söhne“ u. N. v. Holst „Die balt. kulturgeschichtlichen u. Kunstmuseen bis zum Weltkrieg“, vgl. „Hist. Zs. Bd. 165 S. 439 f.

A. L.

Rud. Kesselring: Neu-Sandez und das Neu-Sandezer Land. Ihre deutsche Vergangenheit und Aufbauarbeit (1230—1940). Krakau (1941): Zeitungsverl. Krakau-Warschau GmbH. 76 S., 12 Abb., 1 Kt.

Das von der Stadtgemeinde Neu-Sandez mit einem Vorwort des Stadt-kommissars Dr. Fr. Schmidt herausgegebene Heft ist ein nützlicher Beitrag zur Aufhellung der dt. Leistung im Weichselraum u. dem Andenken an die ermordeten 12 einheimischen Deutschen gewidmet. Es ist mit viel Fleiß nach den Quellen u. dem meist poln. Schrifttum bearbeitet. Leider fehlt ein Verzeichnis. Das dt. Schrifttum ist nicht genügend ausgewertet. Z. B. wäre die Herkunft der dt. Siedler der Umgegend aus L. Schneider: Das Koloni-sationswerk Josephs II. in Galizien (Posen 1939) größtenteils feststellbar gewesen. Nützlich sind aber die Namenverzeichnisse, auch solche von Orts-namen, die z. T. über K. Lücks „Aufbaukräfte“ hinaus Neues bringen, nütz-lich auch die Aufdeckung polnischer gehässiger Fälschungen. Z. B. S. 16 u. 30: Lehrreich ist die alte Form Quetist für späteres Kwieciszewo, die noch den Stand des t vor der Palatalisierung u. vor Erweichung des Vokals, dt. Zusatz von Endungs-t-Laut wie in Mailand usw. zeigt. Auch die im Deutschen üblich gebliebene Form Alt-Sandez zeigt Merkmale des Alters der dt. Besiedlung, vergl. des Unterzeichneten Beitrag in „Dt. Monatshefte in Polen“ Juli/Aug. 1935.

An einigen Stellen hat man kleine Einwendungen wie gegen die Be-zeichnung des Böhmenkönigs Wenzel als Tschechenkönig (S. 20 2mal), Regionales Museum statt Himatmuseum (S. 26). Ende d. 18. Jhrh. ist der Staat Polen zugrunde gegangen, aber nicht „die Polen“ (S. 39). Woher hat Verf. die Behauptung, daß Posen um 1790 nur 5000 Einwohner gehabt habe?

A. L.

Hans-Joachim Beyer: Das Generalgouvernement von seiner Be-gründung bis zum Jahresende 1940. S. A. aus: Jhrb. 1941, Dt. Aus-landswissenschaftl. Institut. Berlin: Junker u. Dünnhaupt, S. 316—329.

Nach einer Darlegung, warum Versaillespolen zusammengebrochen ist u. wobei die falschen Ansichten der poln. Emigrationen beleuchtet wurden, werden als Grundlagen die Erklärungen des Führers u. Absprachen mit der Sowjetunion genannt. Die geschichtliche Entwicklung v. d. Militärverwal-tung zum GG, seine rechtliche Stellung als Nebenland des Dt. Reiches, das Verwaltungssystem werden dargestellt, die Bevölkerungsverhältnisse kurz gestreift. Schwierigkeiten macht da besonders noch das rund 170 000 Ein-wohner zählende schwedende Volkstum u. die Abgrenzung der Weißrussen v. d. Ukrainern. Die Zahl der einheimischen Deutschen geht durch Um-siedlung zurück. Die wichtigsten politischen u. völkischen Maßnahmen werden aufgezählt.

A. L.

Helmut Gauweiler: Deutsches Vorfeld im Osten. Bildbuch über das Generalgouvernement. Bearb. im Einvernehmen mit der Hauptabt. Propaganda in der Reg. des Gen.gouv. Krakau: Buchverlag Ost 1941, 207 S., viele Abbildungen.

Aus Anlaß des 2jährigen Bestehens des GG legt der Abteilungsleiter in der Hauptabt. Propaganda, H. Gauweiler, einen Bildbericht über die dt. Aufbauarbeit im Generalgouvernement vor, der besser, als es viele Worte vermögen, Zeugnis von dem schweren Erbe ablegt, das deutsche Männer im ehem. Polen anzutreten und zu verwalten hatten. Dem Leser im benachbarten Warthegau wird besonders das umfangreiche, zum Teil bisher nie veröffentlichte Bildmaterial über die dt. Volksgruppe des GGs, vor allem über die Umsiedlung der Jahre 1939/40, willkommen sein. Es zeigt die enge Verbundenheit des Warthelandes mit dem Weichselraum, der vielen aus den ehem. Prov. Posen u. Westpr. oder dem sogen. Netzedistrikt Stammenden, vor allem im Laufe des 19. Jhdts., zur zweiten Heimat geworden ist.

Ein Nachtrag des reichbebilderten und mit sachkundigen Erläuterungen versehenen Werkes ist dem im Sommer 1941 befreiten Galizien gewidmet. Wer an dieser Aufbauarbeit im dt. Vorfeld beteiligt gewesen ist, wird sich freuen, daß sie auch im Bild festgehalten werden konnte. Man kann dem vorliegenden Bildbuch über das GG, als wertvolle Ergänzung zu fachwissenschaftlichen Untersuchungen, nur weiteste Verbreitung wünschen.

Lublin.

Dr. R. Seeburg-Elverfeldt.

Bruno Hans Hirsche: Erlebtes Generalgouvernement. Krakau, Buchverl. Dt. Osten 1941. 235 S., 9 RM.

Das Schrifttum über das GG ist nicht groß. Umso willkommener sind daher Werke, die das gewaltige Geschehen der ersten 2 Aufbaujahre mit richtigem Blick für das Wesentliche schildern u. manche vorgefaßte Meinung, manche Unkenntnis der Gegebenheiten beseitigen helfen. Zu diesen Werken ist auch das vorliegende Buch des Schriftl. der „Krakauer Ztg“, Br. Hirsche, zu zählen, das in 40 Reportagen eine Fülle von verschiedensten Erlebnissen bringt. Die ersten Tage dt. Verwaltung in Krakau u. Warschau erstehen ebenso vor unserem Auge wie das inzwischen verschwundene Lubliner Ghetto, die Hohe Tatra u. die Lysa Gora, die Umsiedlung der Volksdeutschen, der schwierige Dienst des Zollgrenzschutzes wie die Anfänge der NSDAP im GG, die Schreckensherrschaft der Sowjets in Galizien — kurzum, es gibt kaum ein wichtigeres Ereignis der Jahre 1939—1941, die Hirsche nicht als Augenzeuge geschildert hat. So ist sein Buch nicht nur eine Sammlung von Zeitungsaufsätzen eines fähigen Journalisten, sondern eine Darstellung erlebter Geschichte, die durch 48 gut ausgewählte ganzseitige Bilder erläutert wird.

Lublin.

Dr. Roland Seeburg-Elverfeldt.

Manfred Hellmann: Die preußische Herrschaft Tauroggen in Litauen 1690—1793. Ahnenerbe-Stiftungsverlag, Berlin-Dahlem 1940. 80 S., 2 Karten.

Tauroggen wurde weltbekannt 1812 durch den Abschluß der Konvention zwischen Yorck und Diebitsch, damals war es in russischen Händen. Aber 1690—1793 war es ein privater Besitz der preußischen Könige. Über die ältere Geschichte Tauroggens wissen wir fast nichts, um 1400 war hier nach Mörten sen noch Wildnis. 1567 gründet Jan Szemet, Kastellan von Samogitien hier eine ev.-luth. Gemeinde. Es wurde eine Ackerbürgersiedlung angelegt. 1598 (oder eigentlich 1601) wurde das Gut an den Markgrafen Georg Friedr. verkauft, aber 1639 wieder (an einen Polen) veräußert. 1655 erwarb Fürst Janusz Radziwill Tauroggen, und dessen Enkelin Louise Charlotte überschrieb es 1688 ihrem Schwiegervater, dem Großen Kurfürsten. Nach

mannigfältigen Schwierigkeiten gelangte dieser 1690 in den Besitz Tauroggens. Seitdem wurde das Gut wirtschaftlich wie eine ostpreuß. Domäne behandelt, und die verschiedenen Verwaltungsformen, die diese durchliefen und die Skalweit, Stein u. a. geschildert haben, wirkten sich auch hier aus. Die Aufwärtsentwicklung, die gleich nach der Übernahme durch die Hohenzollern einsetzte, wurde unterbrochen durch die Folgen des Nordischen Krieges (Pest 1709, Agrarkrise 1727). Die größte Neuerung im 18. Jahrh. war die stärkere Einführung der Erbpacht. Die Verwaltungsentwicklung, die Beamenschaft, die Finanzgebarung (Steuern an den poln. Staat, Zins an den Grundherrn, d. h. den König), die Gerichtsverfassung und -ausübung werden uns genau nach den noch vorhandenen Akten geschildert. Das 3. Kap. behandelt die Agrarverhältnisse, u. zw. sowohl nach der wirtschaftl. wie der sozialen Seite hin. Unter den Bauern gab es folgende soziale Klassen: Hochzinser, Scharwerker, Erbfeire, Eigenkötner. Die beiden letzten Gruppen bildeten sich erst im 18. Jahrh. aus. Unter den Eigenköttern gab es viele Deutsche. Hier eine Schilderung von 1788 über ihre „Entstehung“: „Es rodet sich Jemand auf Königl. oder Dorfs fundo einen Wiesen oder Scheffel Platz, nutzt solchen etliche Jahre, bis es verraten wird, da dann das Amt den gerodeten Platz nachmessen läßt und einen mit dem Acqvirenten behandelten Zins cinnimmt“ (S. 47). Ähnlich war ja auch die Entstehung mancher Hauländerei im ehemaligen Westpolen oder der Rumunki im Dobriner Lande. Ähnliches muß übrigens auch hier auf den umliegenden poln. Gütern geschehen sein, so heißt es 1788: „Die angräntzenden Pohlén geben sich viel Mühe, dergleichen preuß. Leute ansichzuziehen und unurbares Terrain haben selbige genug“ (S. 48). Friedr. II. war im allg. gegen die Einwanderung von Preußen nach Tauroggen, das staatsrechtlich Ausland war. Hellmann behandelt auch das Alter und die Formen der Siedlungen, die Dörfer sind älter als die Weiler und Streusiedlungen. Das 4. Kap. ist den Bevölkerungsverhältnissen gewidmet. Die Bevölkerung nimmt (außer während des Nordischen Krieges) zu und der dt. Anteil an ihr steigt. 1793 wird die Domäne Tauroggen gegen einen Gebietsstreifen in Südpreußen an die Krone Polens abgetreten, aber schon 1795 kommt es an die Zarin Katharina II. Vier Anhänge sind beigegeben: I. eine Denkschrift von 1690 über die Gesch. u. den Zustand Tauroggens und seine Erwerbung, II. die Verschreibung Luise Charlottens, III. die in Tauroggen etwa 1780 ansässigen dt. Familien, IV. die zur Domäne gehörigen Dörfer mit Angaben über Ersterwähnungen. Ein Schrifttumsverzeichnis, ein Ausschnitt aus der heutigen Karte 1:100 000, eine Photokopie einer Karte von 1653 beschließen die interessante Schrift. Sie bildet übrigens das 1. Heft einer neuen Reihe „Volksforschung“, Beihefte zur Zs. f. Volkskunde, hrsg. v. Heinr. Harmjanz u. Erich Röhr.

Walther Maas.

Bohdan Schemet: Die Ukraine einst und jetzt. (Bln. 1941). 39 S., 1 Kt. mit Deckbl., 6 Abb.

Dieser „kurze Überblick der ukrain. Geschichte“ ist nützlich, weil er in dt. Sprache u. geschickter Form das Thema vom ukr. Standpunkt darstellt, das uns sonst manchmal in poln. oder russ. Beleuchtung vorgeführt worden ist. Gelegentlich werden auch kurz die Beziehungen zum Reich und Deutschtum gestreift.

A. L.

Elie Borschak: Histoire de l'Ukraine. Publications en langue ukrainienne parues en dehors de l'U. R. S. S. Revue historique tome 187 (1939).

Stellt auf 30 S. ein umfangreiches Schrifttum zusammen, das sich oft auch auf das ehem. Polen bezieht, mit Inhaltsangaben und Kritik. Gibt auch einige Werke in nichtukrainischer Sprache, also als Nachtrag zu E. Borschak: L'Ukraine dans la littérature de l'Europe occidentale, Paris 1935.

W. Maas

W. Kubijowytch: Das geographische Bild und die Bevölkerung der Ukraine. 30 S. Sonderdruck aus „Handbuch der Ukraine“. Leipzig: Harrassowitz 1941.

Gute kurze Einführung in die erdkundlichen und Bevölkerungsverhältnisse der Ukraine. Die oft schwer erhältlichen Zahlenangaben über die Bevölkerung im allgemeinen, Stadt- u. Landbevölkerung, nationale Zusammensetzung u. dergl. sind hier leicht zugänglich. Für die Ukr. Sowjetrepublik gibt er 394000 Deutsche an, für das geschlossene ukrain. Sprachgebiet 577000 bei zus. 48 Mill. Einwohnern, dabei 36 Mill. Ukrainern. Auf der Erde gibt es 43—44 Mill. Ukrainer. W. M.

W. Kubijowytch, M. Kulinskyj: Fizyčna karta čornomorskich kraiv [Physische Karte der Schwarzmeerlande]. Krakau: Ukrain. Verlag 1941.

Eine vorzügliche Karte der Ukraine, sie reicht von Krakau zur Wolgamündung, von Bialystok nach Warna. Das Kartenbild ist 80×145 cm groß, die Karte im Maßstab 1 : 1500000. Sie ist in 20 lebhaften Farben gehalten und die oro- und hydrographischen Elemente treten sehr gut hervor. Man kann die junge ukrain. Wissenschaft nur zu dieser Karte beglückwünschen.

W. Maas.

L. H. Grondijs: La Bessarabie, terre apocalyptique. In: „La Géographie“, Paris, Bd. 71, März 1939. S. 163—173.

Befaßt sich besonders mit den dt. Pietisten hier (seit 1822) und den russ. „Altgläubigen“, den sog. Lipowanen. Einige allg. Bemerkungen zur Anthropogeographie des Gebietes. Wir weisen hier darauf hin wegen des Herkommens von deutschen Bessarabiern ins Wartheland. W. M.

Walther Maas: Sur l'Allier, la Vistule et ailleurs. Moulins 1941: Progrès de l' Allier. 72 S., 5 Abb. usw.

In der neuen Schrift des aus Posen stammenden, sprachkundigen und fleißigen Verf., der von den Franzosen interniert worden war, werden eine Anzahl kürzerer erdkundlicher und geschichtlicher Aufsätze von 1925 bis 1941, die in verschiedenen Sprachen erschienen waren, in französischer zusammengefaßt. Außer für uns ferner liegenden Skizzen über einzelne französ. Landschaften, Häfen, alte Siedlung, die Geschichte Griechenlands an Hand der Speisekarte stehen solche über das dt. Heer in Moulins 1576 u. den Dt. Orden im Nivernais (S. 21 ff.), der 3 Jhrh. lang dort Besitzungen hatte und natürlich auch Dt. hinzog, won denen einige genannt werden. Besonders gehen uns an die Aufsätze über die „Holländereien“ als soziologische Frage der dt.-poln. Nachbarschaft (37 ff.), Lage und Stadtplan von Warschau (47 ff.), die Entwaldung u. dt. Siedlung in Kujawien und Masowien in der Neuzeit (53), die Geschichte der Wälder an der Weichsel (65). Ein Beitrag bringt die Hauptergebnisse des Buches von E. O. Koßmann: Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodscher Raum (42).

A. L.

Politische Geschichte.

Johannes Haller: Die Epochen der deutschen Geschichte. Neue erw. Ausg. Stuttg.: Cotta 1939. 408 S.

Eine ausführliche Darstellung der dt. Gesch. kann der Verf. in diesem einen 400 Seiten starken Bande natürlich nicht bringen.

Aber das ist auch wohl nicht seine Absicht. Vielmehr will er offenbar nur ein Gesamtbild in großen Zügen geben, aber so, daß die wesentlichen Erscheinungen eines jeden Zeitschnitts, einer Epoche hervortreten und eine eingehende Erörterung erfahren. Diese Erscheinungen erhalten eine

bestimmte, vom Herkömmlichen zuweilen abweichende Beurteilung. Mag der Leser diesem Urteil immer zustimmen oder nicht, zum mindesten regt die Lektüre des Buches zum Nachdenken an.

So erörtert der Verf. z. B. im 1. Kap., von wann an man eigentlich von einer dt. Gesch. sprechen kann. Nicht die Wanderzüge germanischer Völker durch die Provinzen des Römerreiches und ihre Staatengründungen daselbst, auch nicht die des Frankenreiches gehören zur dt. Gesch., sie beginnt erst mit der Wahl Konrads von Franken zum König. Damit tritt der Entschluß der deutschen Herzoge zutage, sich vom Westfrankenreich endgültig zu lösen, eine Sondergemeinschaft zu bilden.

Im 2. Kap. nimmt der Verf. zur Kaiserpolitik Stellung, u. zw. entschieden zu ihren Gunsten. Die Eroberung Italiens war mit geringen kriegerischen Anstrengungen möglich und der Gewinn erheblich.

Im 6. Kap. weist Haller auf die verhängnisvollen Folgen der habsburgisch-burgundischen Heiratspolitik hin. Mit den reichen burgundischen Ländern erbte das Haus Habsburg zugleich die alte Feindschaft Burgunds gegen Frankreich. Da aber die Habsburger damals dauernd die Kaiserwürde inne hatten, so wurde das Reich in diese Kämpfe hineingezogen. Aus Erbstreitigkeiten des Hauses Habsburg mit den französ. Königen entwickelte sich so der seitdem bestehende verhängnisvolle Gegensatz der beiden Nationen. Vielleicht wäre es auch so dazu gekommen. Jedenfalls ist aber dieser Gegensatz zum erstenmal durch den Streit um das burgundische Erbe in Erscheinung getreten. Das ganze Mittelalter hindurch bestanden fast gar keine feindlichen Berührungen zwischen Deutschland und Frankreich, wenn dies auch wohl z. T. daran lag, daß Frankreich damals durch die Kriege mit England stark in Anspruch genommen war. Diese Beispiele mögen genügen, die Probleme anzudeuten, die der Verf. erörtert und wie er zu ihnen Stellung nimmt.

Dr. Kayser.

Robert Holtzmann: Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit. München: G. Callwey 1941. 568 S.

Das Buch von Holtzmann führt den Leser in die stolzeste Zeit deutscher Vergangenheit, die mittelalterliche Kaiserzeit, da Deutschland der größte und mächtigste Staat in Europa war. Die sächsische Kaiserzeit bildet hiervon einen wichtigen Abschnitt insofern, als diese Machtstellung damals begründet wurde. Ja mehr noch. „Es hat vordem keinen deutschen Staat gegeben.“ Erst in dieser Zeit ist er entstanden. Indem die deutschen Herzoge nach dem Aussterben des karolingischen Hauses in Deutschland sich nicht an den westfränkischen König aus diesem Hause wandten oder überhaupt auf die Wahl eines gemeinsamen Oberhauptes verzichteten, sondern aus eigenem Entschluß Konrad von Franken und nach ihm den Sachsenherzog Heinrich sich zum König setzten, entstand der deutsche Staat. „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei der Königswahl Konrads der deutsche Gedanke den Ausschlag gegeben hat.“

Aber „aus dem losen Gebilde“ mußte erst „durch Zusammenschweißung aller Teile und durch eine ruhmreiche Tradition“ ein festgefügter Staat entstehen. Das ist das Werk Heinrichs I. und vor allem Ottos des Großen. Er wußte „die Gewalt der Krone durch den mit nie ermüdender Tatkraft errungenen und doch nicht überspannten Sieg über die partikularen Mächte so zu festigen, daß er von der Zentrale aus die Machtstellung des Reiches nach allen Seiten ausdehnen und ausbauen konnte.“ Im Westen gewannen diese beiden ersten Sachsenkaiser das große und volkreiche Zwischenland Lothringen vom Rhein bis zur Maas und Schelde, auf der anderen Seite eröffneten sie dem deutschen Einfluß den slavischen Osträum, Böhmen, Polen und das Land der Elbslaven.

Dazu kam endlich die Angliederung Italiens, schon von Heinrich I. geplant, von Otto d. Gr. dann vollzogen. Sie ergab sich, wie Holtzmann ausführt, ganz von selbst aus der von Otto errungenen Machtstellung und

aus der politischen Schwäche und Zersplitterung Italiens. Die Angliederung war aus vielen Gründen erwünscht, ja sie war ein Gebot der Stunde, um ähnliche Bestrebungen der Herzöge von Schwaben und Bayern unmöglich zu machen. Ein Herzog von Bayern zugleich König von Italien: das hätte die junge deutsche Einheit zersprengt. Drei Jahrhunderte haben die deutschen Kaiser seitdem über Italien geherrscht. Sie haben aus diesem reichen Lande „nicht nur für Kriegszwecke und andere staatliche Aufgaben Reichtümer an Geld und Waren bezogen, sondern dem deutschen Handel mit den Mittelmeirländern einen mächtigen Auftrieb gegeben.“ Das wichtigste war die nationale Bedeutung: „der Stolz auf den Besitz des Kaisertums hat sich als ein besonders starkes Band der nationalen Einheit erwiesen.“ Und daher hat „die Kaiserpolitik bei den Deutschen des Mittelalters nie und nirgends Opposition gefunden.“

Die staatliche Schöpfung Ottos d. Gr. hat auch die schwächeren Regierungen seiner Nachfolger Ottos II. und des III. überdauert und durch Heinrich II. eine neue Stärkung erhalten. „Die außerordentliche Machtentfaltung des Kaisertums zur Zeit Konrads II. ist nur möglich gewesen auf dem festen Bau, den sein Vorgänger ihm hinterlassen hatte.“ Und die Erwerbung Burgunds ist schon von Heinrich II. in die Wege geleitet worden, wenn er auch die Angliederung selbst nicht mehr erlebt hat.

Das Buch ist mit einem Namenregister, Quellenangaben, einer Stammtafel des sächsischen Kaiserhauses und, was besonders zu begrüßen ist, mit einer Karte Deutschlands zur Zeit dieser Herrscher versehen. Erwünscht wäre, daß auf dieser Karte noch mehr Orte verzeichnet wären, die im Text öfter vorkommen wie Pöhlde, der Lukmanier-Paß u. a.

Die guten Abbildungen geben ein eindrucksvolles Bild von der künstlerischen Gestaltungskraft jener Zeit. „Es ist ein schlichter, starker deutscher Glaube, der hier in einer großen Kunst zu uns spricht.“

In der gegenwärtigen Zeit, in der Deutschland um die führende Stellung in Europa kämpft und den Ostraum seinem wachsenden Volkstum erschließt, ist dieses Buch, das ähnliche Probleme behandelt, besonders lesenswert.

Dr. Kayser.

Hermann Aubin: Geschichtlicher Aufriß des Ostraums. Bln.: Hans v. Hugo 1940. 55 S.

Wenn auch der deutsche Osten i. a. nicht in eine so verwirrende Fülle von kleinen Staatsgebilden zerfallen ist wie der Westen, so ist doch seine Geschichte verwickelt genug. Deshalb ist es schwerer, darüber einen kurzen Aufriß zu schreiben als eine ausführliche Darstellung. Dieses Kunststück ist dem in Breslau wirkenden Sudetendeutschen, Prof. H. Aubin, glänzend gelungen, vergl. „Hist. Zeitschr.“ Bd. 165, S. 411. A. L.

Franz Lüdtke: Ein Jahrtausend Krieg zwischen Deutschland und Polen. Stuttg.: R. Lutz Nachf. (1941). 208 S., 7 Abb., 6 Kt. (Geschichtsfibel für Wehrmacht und Volk 3).

Die entsprechend dem Thema hauptsächlich auf die polit. u. milit. Kämpfe Wert legende Darstellung, in der also die Gesch. d. Deutschtums im Osten nur gestreift wird, hat große Vorzüge: Sie ist schwungvoll, nicht trocken geschrieben, gibt ein gutes Bild des poln. Volkgepräges, der starken Ausnutzung der Arbeit und des Blutes anderer Völker f. poln. Zwecke, besonders der Deutschen und ihrer Uneinigkeit, bringt Vergleiche mit späteren Ereignissen u. arbeitet die Leitlinien der Entwicklung geschickt heraus, in der erst die Kaiser, dann der Dt. Ritterorden, später Brandenb.-Preußen u. zuletzt wieder das Reich den Kampf führt. Marksteine sind die Schlachten bei Warschau, bei Tannenberg u. der Feldzug 1939.

Nur kleine Wünsche seien für eine Neuaufl. vermerkt: Der Name Polen wird 963 noch nicht erwähnt (9), das „Großherzogtum Posen“ umfaßte nur den Westteil des Warthegaues (142), von Gneisenau war nur das Herz in

Posen bestattet worden (143), neben der Universität Krakau wurde in Galizien auch die in Lemberg verpolt, das Ukrainertum machte dort im Kronlande mit den anderen nichtpoln. Volksgruppen weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus (150). Für die ON wie Lentschütz sollten die dt. Formen verwendet werden. Das Buch ist die z. Zt. beste Einführung in die Frage.

A. L.

Henry Bidou: La lutte millénaire des Polonais et des Allemands.
„Revue des deux Mondes“ du 1 Oct. 1939 S. 481—491.

Tagespolitisch bedingte historische Übersicht von der Eiszeit bis 1939. Der Ordensstaat wurde nach ihm geschaffen, um Polen in der Zange zu haben und die Teilungen vorzubereiten. Aber Polen, in tausendjährigen Kämpfen mit den Deutschen gestählt, hat widerstanden und wird widerstehen. Später erzählte dieselbe Ztschr. dann allerlei Greuelmärchen, die zusammenzustellen sinnlos ist.

W. Maas.

Jules Laroche: Le patriotisme polonais. „Revue des deux mondes“ 1938, 15. Juli. Bd. 46. S. 278—299.

Einige gute historische Beobachtungen, aber vor allem Tagespolitik.
W. M.

Dmytro Doroschenko: Die Ukraine und das Reich. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainischer Beziehungen im Spiegel der dt. Wissenschaft und Literatur. Leipzig: S. Hirzel. 299 S.

Bei dieser wertvollen Arbeit ist der Untertitel entscheidend: Doroschenko will „eine möglichst vollständige und klare Übersicht darüber geben, wie die Ukraine und das ukrainische Volk während nahezu eines Jahrtausends in den deutschen Chroniken und in den Werken deutscher Autoren dargestellt worden sind.“ Die Arbeit ist also schrifttumsgeschichtlich orientiert. Diese Ausrichtung bedeutet natürlich in mancher Hinsicht eine Beschränkung, insbesondere ist ernstlich für frühere Jahrhunderte, die noch nicht in den Ketten der Schriftlichkeit schmachteten, zu prüfen, ob nicht das „öffentliche Bewußtsein“ stärker durch nichtgedruckte Mitteilungen als durch gedruckte beeinflußt wurde.

Wir denken für das 16. Jahrh. etwa an die Briefe Bernhards v. Prittwitz und des Schlesiers Achilles Scipio (Kasper Schellenschmidt) an Herzog Albrecht von Preußen, für das 17. an die Kriegserinnerungen des Adeligen Hans von Kalckstein und für das 18. an den reichen Briefwechsel der Hallenser Pietisten, insbesondere Franckes. Zu prüfen wäre auch, ob die lebhafte Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen ins Ukrainische, die J. Losskyj in DWZP. XXIX, 152 ff. erwähnt und J. Matl in den „Südostdeutschen Forschungen“ IV, 1 genauer behandelt hat, nicht Rückwirkungen im Sinne des obigen Themas hatte, und ob nicht über die zahlreichen Deutschen, die als Gelehrte, Techniker, Handwerker, Kaufleute in den ukrainischen Gauen tätig gewesen sind, Nachrichten ins Reich kamen, die am Gesamtbild der Ukraine mitgeschaffen haben. Erinnert sei etwa an die Buchdrucker oder die Meister in den Papierfabriken, die Sićynskyj im Gutenberg-Jahrbuch 1941 („Papierfabriken in der Ukraine im 16. bis 18. Jahrh.“) erwähnt. Sicher war im 17. und 18. Jahrh. die Kenntnis von der Ukraine verbreiteter und richtiger als zu Anfang des 19. Jahrh., eine Tatsache, die sich daraus erklärt, daß die persönlichen Verbindungen im Laufe der Entwicklung schwächer wurden oder nur auf dem Umweg über Petersburg-Moskau geknüpft werden konnten.

Doroschenko ist der Meinung, daß die Deutschen die Ukraine zunächst durch die polnische, später durch die russische Brille gesehen haben. Das ist jedoch nur die halbe Wahrheit. Es ist gewiß richtig, daß Joachim Postorius ab Hirtenberg als Hofhistoriograph der Krone Polens die Kosakenkriege vom polnischen Standpunkt aus sah, er blieb jedoch Deutscher und hat vor

allein in der nicht erwähnten *Historia Polona plenior* ein wenig kritischer den polnischen Quellen gegenübergestanden. Vergessen darf man außerdem nie die zeitgeschichtliche Situation: ein großer Teil der Schriftsteller, die über die polnische Adelsrepublik schrieben, standen im Dienste Danzigs, der westpreußischen Stände oder des Königsberger Hofes, zumindest mit ihnen in Verbindung, und verfolgten deshalb allgemein die Tendenz, das Einvernehmen mit der Krone zu unterstreichen, um mit dem Königtum zusammen die Angriffe der polonisierend eingestellten Adelsfraktionen und Klerikerkreise abwehren zu können: wundert es da, daß sie in den Ostfragen der Republik oft den Standpunkt der Krone annahmen? Im übrigen enthält die Literatur über die Dissidenten einiges Material zur Kirchenkunde der Ukrainer, das allerdings auch durch Doroschenko nicht erschlossen wird. Die Übernahme der „russischen Brille“ erklärt sich im übrigen z. T. durch innerdeutsche Vorgänge. Es ist bei uns noch kaum erkannt, daß der Übergang vom Pietismus zur Aufklärung in volksgeschichtlicher Hinsicht eine Verengung des Blickfeldes bringt: so paradox es klingen mag, so muß doch gesagt werden, daß die weltfreudigen Aufklärer wesentlich weniger „weltweit“ dachten und arbeiteten als ein Teil der Pietisten, der Beziehungen bis nach Westsibirien und Nordamerika pflegte. Hinzukam, daß die Aufklärung den Staat und in ihm den absoluten Monarchen völlig in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung rückte. Das auffällige Interesse, das man an Peter d. Gr. hatte, zeigt das deutlich: man glaubt, in ihm ein Idealbild des aufgeklärten absoluten Monarchen zu entdecken und verfolgt seine Bemühungen um eine Europäisierung des Landes mit größter Aufmerksamkeit, obwohl es im damaligen Zarenreich Gebiete wie die rechtsufrige Ukraine gab, die eine europäische Tradition bereits besaßen. Aus der deutschen Geschichtsschreibung wissen wir, wie sich allmählich das Blickfeld verengte und die Ansätze gesamtdeutschen Empfindens, die man vom 16. bis zum Beginn des 18. Jhrts feststellen kann, verloren gingen. Wie kann man jedoch von einer deutschen Historie oder Landeskunde, die das Auslandsdeutschland kaum kannte, von einer Staatslehre, der das „Volk“ lediglich passives Objekt bestimmter rechtlicher und politischer Verhältnisse war, erwarten, daß sie innerhalb des staatlichen Gefüges des Zarenreiches das rechtlöse und entpolitisierte Volk der Ukrainer entdeckte? Diese knappen Hinweise mögen andeuten, daß die Wandlungen des Ukraine-Bildes mit allgemeinen inneren Entwicklungen im Deutschland zusammenhängen, nicht bloß mit dem Wechsel der Vorlagen und Materialien. Ein Beweis für diese These e contrario ist, daß die neuere Beschäftigung mit der Ukraine vorwiegend von Grenz- und Auslandsdeutschen ausgegangen ist, denen volksstümäßiges Denken selbstverständlich war, erinnert sei an den Buchenlanddeutschen Kaindl, an die Baltendeutschen P. Rohrbach und Axel Schmidt und den Galiziendeutschen H. Koch.

Zum Schluß einige Ergänzungen und Fehlerberichtigungen. Für das Mittelalter hätte aus bibliographischen Gründen P. Fedenko, *Ucraina latina* erwähnt werden sollen. Für die frühe Neuzeit seien Michalo Lituanus, *De moribus Tartarorum, Lituorum et Moscorum*, Basel 1615, und vor allem E. W. Happel, *Eur. Toroan*, Hamburg 1676 mit einer Skizze des Hetmans Doroschenko nachgetragen. Bedeutsamer sind die Nachträge für das 19. und 20. Jahrhundert: es fehlen die Reiseberichte von Fr. Krug von Nidda (1814), B. Jäger (1830), L. v. Budberg (1832) und Démidoff (Übersetzung aus dem Französischen, 1854), die Erinnerungen von Prof. Rommel (1854), Fr. Döring (1903) und I. Etterlin (Rußlandschweizer aus Odessa, 1938) und die Erzählungen des aus Petersburg stammenden Pfarrers S. Keller, der in der Ukraine und auf der Krim längere Zeit gelebt hat. Unerwähnt blieben die Broschüren von H. Scheibetz und J. Langhoff über die evangelischen Westukrainer.

Schwierig ist natürlich bei der allgemeinen politischen, historischen, landeskundlichen und wirtschaftlichen Literatur die Frage, ob sie für das Thema herangezogen werden soll oder nicht. Grundsätzlich ist zu sagen,

daß bei weit verbreitetem oder maßgeblichem Schrifttum auch der negative Befund bedeutsam ist. Unter diesen Gesichtspunkten hätten neben den wesentlichen historischen Darstellungen etwa herangezogen werden können: A. Borchardt, „Die bäuerlichen Verhältnisse im südwestlichen u. zentralen Rußland“ (1902), die Bücher (nicht nur die kleineren Arbeiten!) von G. Cleinow, die statistischen Untersuchungen von K. v. Czörníg (1857 und 1561) und A. Ficker (1869) für den Bereich der österreich-ungarischen Monarchie, K. Lücks „Aufbaukräfte“, M. u. H. Haberland „Die Völker Europas“, vielleicht auch V. Hahn, *De moribus Ruthenorum* (1892), obwohl das ukrainische (er sagt noch: kleinrussische) Element kaum besonders genannt wird, auf jeden Fall aber zumeist auch gemeint ist. Wichtig ist auch Fr. Veit, *Landwirtschaft u. Agrarverfassung der Südukraine* (1927).

Endlich: der Abschnitt über die Weltkriegszeit. Dieser ist wirklich enttäuschend. Es ist bekannt, daß die Stellungnahme zu Ostfragen damals nicht frei von innerpolitischen Erwägungen war, es wäre deshalb notwendig gewesen, das Zeitungs- und Zeitschriftenmaterial entsprechend zu gruppieren. Es fehlen im übrigen eine ganze Anzahl bedeutsamer Stellungnahmen, so die zeitgenössischen von L. Carrière, L. Cehelsky (Wien bzw. Berlin 1915) u. P. Freybe (1918) sowie die späteren von K. Gelhorn, A. v. Cramon (1920), K. Helfferich (1919) und V. Naumann (1925 u. 1928). Von ausgesprochen wissenschaftlichen Werken hätten wohl V. John, „Brest-Litowsk“ und W. Kutschabskij, „Die Westukraine im Kampfe mit Polen und dem Bolschewismus“ (1934) erwähnt werden müssen — letzteres, obwohl der Verf. ukrainischer Abstammung ist (deutschsprachiges Schrifttum von Ukrainern schließt D. aus, die Arbeit von K. ist jedoch nach Stil, Aufbau und Erscheinungsort als deutsch anzusehen). Für die Zeit des westukrainisch-polnischen Krieges hätten die ukrainisch geschriebenen Erinnerungen u. Gedenkartikel von H. Koch („Ukrain'skyj Skytalec“ 14) und A. Krauss („Litopys Cerwonoi Kalyn“ 1930, II) erwähnt werden sollen, da beide Deutsche sind und ihre Arbeiten nur des Publikums wegen ukrainisch schrieben. In der Nachkriegszeit veröffentlichten mehrere deutsche Zeitschriften regelmäßig Artikel über ukrainische Angelegenheiten, so etwa „Das Gewissen“, „Der Ring“, „Volk und Reich“. Bedeutsame wissenschaftliche Veröffentlichungen, die nicht erwähnt wurden, stammen von B. Frhr. v. Richthofen (Prähistor. Ztschr. XXV, 3/4), M. Weidauer (*Ecclesia* V, S. 183—195, dort weitere Literatur zur evangelischen Bewegung unter den Ukrainern), H. Ballreich („Karpathenrußland“, Heidelberg 1938) und U. Loessner (Deutsche Wehr, 1937).

Trotz obiger Ergänzungen und Einwände kann das Buch begrüßt werden. Eine zweite Auflage ist im Interesse der Sache zu wünschen, sie möge auch die zuweilen verwirrenden Druckfehler beseitigen.

H. J. Beyer.

Joachim Barckhausen: Das gelbe Weltreich. Lebensgeschichte einer Macht. Berlin: Buch- u. Tiefdruck-Ges., Abt. Buchverl.

Das Buch ist schon vor einigen Jahren erschienen, aber es ist berechtigt, gerade jetzt auf dieses Buch hinzuweisen. Denn wie in der Hunnenzeit, dann wieder z. Z. des Mongolensturms, so sieht sich auch heute die abendländische Welt durch eine halb asiatische Macht bedroht und stellt sich unter dt. Führung in gemeinsamer Abwehr ihr entgegen.

Wie stand es nun damals um die Abwehr, als die Mongolen um 1240 in Europa einbrachen? Der Verf. weist nach, daß diese ganz unzureichend war. Die Mongolen überrannten Rußland u. Polen, fast ohne Widerstand zu finden. Eine Teilarmee besiegte den Herzog Heinr. v. Schles.; u. nicht etwa unter dem Eindruck dieses Kampfes, in dem sie ja gesiegt hatten, sondern auftragsgemäß wenden sich die Mongolen nach mehrwöchigem Aufenthalt in Schles. nach Süden, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen, die inzwischen Ungarn erobert hatte. Schon rüstten sich die Mong. zu weiteren

Vorstoßen, ohne daß Kaiser u. Papst das geringste zu ihrer Abwehr unternehmen — da stirbt im fernen Asien der Großchan, und Batu, der Oberfeldherr, sammelt kurz entschlossen seine Reiter um sich und zieht mit ihnen in die alte Heimat, um sich, gestützt auf eine ansehnliche Militärmacht, an der Wahl des neuen Großchans zu beteiligen.

So taumelt Europa an dem Abgrund vorbei, kommt mit einem leichten Alptrücken davon, während Asien die ganze furchtbare Gewalt des Mongolensturms über sich ergehen lassen muß.

Was ist inzwischen dort geschehen? Ein primitives Nomadenvolk, von der ungeheuren Tatkraft eines Mannes, der sich den Titel Dschengischan gibt, zus. gerafft u. milit. organisiert, bricht aus seinen alten Wohnsitzen, den Steppen u. Wüsten Innereasiens, auf und stürzt sich mit der vernichtenden Gewalt eines Lavastromes auf die reichen Kulturländer an seinem Rande, China auf der einen, die islam. Reiche Westasiens auf der anderen Seite. Die Welt verwandelt sich in einen Trümmerhaufen. Was menschlicher Fleiß in Jahrhunderten geschaffen hat, wird zerstört. Die Steppe siegt. In 700 J. hat sich das Land von dieser Katastrophe nicht wieder erholt. Vor allem Westasien wird von dieser restlosen Vernichtung getroffen. Aber schließlich halten die Mongolen inne. Sie brauchen die unterworfenen Einwohner für allerhand technische Fertigkeiten, die sie selbst nicht verstehen, als Arbeitskräfte u. Steuerzahler. Nach der Raserei des Zerstörens u. Mordens haben sie nun den Wunsch, die gewonnenen Schätze einer ganzen Welt in Ruhe zu genießen. Die Untertanen sind dabei, „ihre Herren zu mästen, bis sie fett u. träge geworden sind“. Von den Genüssen einer reichen Kultur umgeben, verlieren diese primitiven Menschen bald jeden Halt. So kommt — schnell genug — die innere Zersetzung u. dann der Untergang. Anderthalb Jahrh. lag das Geschick der Welt in den Händen der Mongolen. Nun sitzen sie wieder in der alten Heimat, mit ihren kleinen Stammesfeinden beschäftigt. Und schließlich kommt die europ. Zivilisation u. beschenkt sie mit Schnaps u. Syphilis, um sie vollständig zugrunde zu richten. In unseren Tagen aber holt sie u. ihre Stammverwandten im weiten Asien das bolschew. Russland heran u. führt sie von neuem zum Kampf gegen das westl. Europa.

Dr. Kayser.

Franz Meltzer: Die Ostraumpolitik König Johannis von Böhmen.
Jena: G. Fischer 1940. XXXII, 406 S. RM 15,—. (Beiträge zur ma. und neueren Gesch., hrsg. v. Friedr. Schneider, Bd. 12).

Das wertvolle Buch, über das eine ausführliche Bespr. von G. Pirchan — Prag in der Hist. Zs. Bd. 165 S. 373 ff. erschienen ist, berührt den Warthegau insofern, als Johann auch den Versuch gemacht hat, durch die Gewinnung des Gebietes eine Landverbindung zum Dt. Ordensstaate zu schaffen u. damit zugleich den tief ins Reich einspringenden Grenzwinkel auszugleichen. Während er in Schlesien große Erfolge hatte, indem er die Herzogtümer an seine Krone fesselte u. damit endgültig von Polen loslöste, gelang ihm sein Versuch für unser Gebiet, die Niederlausitz u. Mark Brandenburg nicht. Seinen Bestrebungen arbeiteite der von der Kurie begünstigte Polenstaat u. seine Geistlichkeit erfolgreich entgegen, u. nach dem Zwischenspiel Südpreußens von 1793 bis 1807 war es erst dem Führer vorbehalten, den alten Plan Johans zu verwirklichen.

Auch einzelne wartheländische Städte werden in dem Buch öfters erwähnt, das auf Grund eines großen Schrifttums bearbeitet worden ist. Die Schlacht bei Plowze war übrigens nach dem „Kwartalnik historyczny“ 1930 S. 227 kein Sieg der Polen, wie gewöhnlich behauptet wird, sondern verließ unentschieden.

A. L.

O. Halecki: La croisade de Varna. Bulletin of the International Committee of Historical Sciences, Paris, No. 45, octobre 1939.

Die Niederlage des poln.-ung. Königs bei Warna 1444 entschied über den Fall von Konstantinopel 1453. W. Maas

Carl von Stern: Dorpat-Pleskauer Kämpfe und Verträge 1448—1463.
In: Jahrb. für Gesch. Osteuropas 5, 3/4, 1940, S. 366—426.

Die durchaus quellenmäßige, wohlgelungene Darstellung behandelt eine der zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen dem geographisch sehr exponierten Bistum Dorpat und den benachbarten Russen von Pleskau. Sie erhellt erstmals einen der verschiedenen vorhandenen Streitpunkte: die Fischereirechte auf Želacko-Piirisaar, einer der ganz wenigen und darum um so wertvolleren Inseln im Peipussee, wo die von der Meerfischerei abgeschnittenen beiden Parten offenbar sehr wichtige Fischereibetriebe ausnutzten. Der Streit wähnte ein Jahrhundert, wurde z. T. militärisch ausgetragen und zog gelegentlich auch ganz abseitsliegende rein politische Angelegenheiten in seinen Kreis hinein, wie z. B. den Hader zwischen dem Rigaer Erzbischof und dem Dorpater Bischof Helmich Mallinkrodt. Infolge des seitens Moskaus geübten Druckes endigte er 1463 mit dem Verzicht Dorpats auf Želacko, den auch der Dt. Orden in Livland, der dort übrigens ebenfalls einen Fischereianteil besaß, mitbesiegeln mußte. L. Arbusow.

Theodor Schieder: Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichselland. Politische Ideen u. polit. Schrifttum in Westpr. von der Lubliner Union bis zu den poln. Teilungen (1569—1772/93). Kgsb.: Gräfe u. Unzer 1940. 186 S. 4,— RM. (Einzelschr. der Hist. Komm. f. Ost- u. westpr. Landesforschg. 8).

Im Grenzland können die gleichen Vorgänge nicht immer ebenso beurteilt werden wie im geschlossenen Sprachgebiet. So zeigt der Verf. im vorliegenden Buch auch, daß der aus einer Auflehnung gegen den Dt. Orden hervorgehende ständische Rechtskampf bald zu einem solchen um das dt. Gepräge des Landes gegen die poln. Gelüste wird, bis nach 1569 die Städte, besonders Danzig, diese Verteidigungsrolle übernimmt. Die 3 neuen akademischen Gymnasien in den 3 großen Städten Danzig, Elbing u. Thorn bilden dafür die Vorkämpfer heran. In der Barockzeit entwickeln sich ein schöngestig-literarischer Zug und ein Gefühl der Verbundenheit mit Ostpr., sowie ein Sendungsbewußtsein beider Gebiete für Gesamtdeutschland. Bedeutende Männer wirken auch am Warschauer Hofe. Später strahlen von Halle aus Pietismus, neues Rechtsdenken u. Aufklärung rasch nach Altpr. herüber, u. d. dt. Sprache dringt in wissenschaftl. Schriften weiter vor. Wertvoll an dem Buch ist, daß es unter Ausnutzung auch wenig bekannten Kleinschrifttums die großdt. Zusammenhänge aufzeigt, vergl. Hist. Zs. Bd. 165 H. 1, S. 151 ff.

A. L.

Edm. Pilon: Un Polonais à la cour d'Henri IV. „Mercure de France“ 1. 12. 1939. S. 351—356.

Es handelt sich um Jakob Sobieski, den Vater des späteren Königs Joh. III. Sobieski. Er veröffentlichte seine Erinnerungen, die auch ins Frz. übersetzt wurden.

W. M.

Otto Heinz Mattiesen: Die Kolonial- und Überseepolitik der kurfürstlichen Herzöge im 17. und 18. Jahrh. Schriftenreihe der Stadt der Auslanddeutschen, hrsg. vom Dt. Auslandsinstitut in Stuttg. Bd. 6. W. Kohlhammer, 1940, XL III + 1015 S., mit Karten und Plänen.

Im Rahmen der allgemeinen Kolonialgeschichte, auf der Grundlage breiter Quellenstudien im Archiv der ehemaligen Herzöge von Kurland (jetzt in Riga) und im Kurländischen Landesarchiv (jetzt im Staatsarchiv in Dahlem) behandelt der Verf. Erwerbung, Verwaltung und Verlust der beiden Kolonien, die Herzog Jakob Kettler von Kurland (1642—1681) im westafrikanischen Gambia (bestand 1651—1661) und auf der Antilleninsel Tobago (bestand 1654—1658) gegründet hat, und die nach wechselreichen Zwischenfällen im 18. Jahrh. endgültig in englischen Händen blieben. Beide waren vom Herzog als Handelskolonien angelegt, obwohl Tobago nur zur

Plantagen- und Siedlungskolonie geeignet war. Es waren die ersten dt. Überseekolonien überhaupt, da die afrikanischen Unternehmungen des Großen Kurfürsten erst um 1681 stattfanden. Ihre Geschichte darf daher Anspruch auf besonderes Interesse erheben. Das gründliche, überaus inhaltreiche und lebendig geschriebene Buch ist ein notwendiger Beitrag zur allg. dt. Kolonialgeschichte und verdient eine eingehende Würdigung durch einen Spezialisten der Kolonialwissenschaft.

L. Arbusow.

Gotthold Rhode: Brandenburg-Preußen u. die Protestanten in Polen

1640—1740. Ein Jahrhundert preußischer Schutzpolitik für eine unterdrückte Minderheit. Bd. 17 der Schriftenreihe „Deutschland u. der Osten“, herausg. v. H. Aubin, A. Brackmann u. a. Lpz.: Hirzel 1941. 258 S.

Dr. Rhode, ein Schüler Hans Kochs, ist in dieser Zeitschr. namentl. durch seinen Aufs. „Das Siedlungswerk Friedr. d. Gr. u. die Deutschen aus Polen“ (1939, H. 36) hervorgetreten. Es war das eine vorläufige Frucht der umfassenden Untersuchungen Rh.s über die Schutzmaßnahmen¹⁾, durch die Brandenburg-Preußen sich im 17. u. 18. Jhd. seit den Tagen des Gr. Kurfürsten für die Protestanten in Polen eingesetzt hat. Wie der erwähnte Aufs. zeigt, sollte die Untersuchg. auch die wichtige Zeit Friedr. d. Gr. einschließen. Bei der Fülle des diesbezügl. Stoffes mußte Vf. jedoch diesen letzten Abschn. noch ausschließen. So umspannt die hier zu bespr. Arb. immer noch einen genügend weiten, ereignisreichen Zeitraum, das Jhd. vom Regierungsantr. des Gr. Kurfürsten bis zum Tode Friedr. Wilhelms I.

Rh. schickt seiner Arb. einen Überblick über die Gesch. und Rechtslage der Prott. in Polen voraus (Kap. I). Hier sind Entwicklungen zusammengefaßt, die in den folgenden Kapp. im einzelnen dargestellt werden. Es wird daran erinnert, daß die Lage der Prott. im alten Polen stets eine notvolle war, wenn auch der auf ihnen lastende Druck nicht von Anfg. an gleich stark gewesen ist. Besd. wichtig, weil in den alten Arbb. zur Geschichte des Protestantismus in Polen noch nicht genügend berücksichtigt, sind Rh. s Hinweise zu den völk. Verhältnissen der dortigen ev. Kirchengemeinschaften. Zu S. 4 die Frage: Ist die völk. Zusammensetzung der reformierten Kirche Kleinpolens um 1640 wirkl. eindeutig pöhl. (Krakau!)? Bemerkenswert f. die in den letzten Jahrzehnten viel erörterte Frage, ob Staats- u. Kirchengrenzen zusammenfallen müssen, ist die Feststellg., daß die luth. Gemeinden Litauens dem samländ. Konsistorium in Kgsbg. unterstanden, S. 7.

Die nun folgende Einzeldarstellg. der Brandenburgisch.-preuß. Schutzmaßnahmen f. die Prott. des Nachbarreichs gliedert sich klar nach den drei Hohenzollern, die 1640—1740 regierten (Kap. II—IV). Aus den ersten Regierungsjahren des Gr. Kurfürsten sind nur Ansätze einer solchen Schutzpolitik festzustellen, die sich später weiter entwickelten. Die S. 24 f. dargestellten Bemühungen der Dissidenten, die 1660 an den Friedensverhandlungen in Oliva beteiligten ausländ. Gesandten f. ihre Nöte zu erwärmen, zeigen, daß J. Th. Müller irrt, wenn er in seiner verdienstvollen „Gesch. der Böh. Brüder“ (Bd. 3, S. 365, Herrnhut 1931) meint, erst 1718 hätten die Dissid. in Polen „zum 1. Mal den Versuch gemacht, die ausw. Mächte f. ihre Lage zu interessieren“. — Einer der bedeutsamsten Abschnitte dieses Kapitels handelt vom Testament Boguslaus Radziwills u. vom Schicksal seiner Güter, für deren ev. Kirchen der Kurf. Schutzverpflichtungen übernommen hatte. Im Mittelpunkte dieser Frage steht dann bald die Erbin der Güter, Prinzessin Luise Charlotte, spätere Markgräfin v. Brdbg., nachmalige Pfalzgräfin v. Pfalz-Neubg. Die Frage wird im folgenden Kap. weiter behandelt, zieht sich im übrigen durch die ganze Arb. hindurch. — Schon in diesem II. Kap. tritt — wie nachher immer wieder — die gr. Rolle hervor, die Geldgeschenke an einflußreiche Personen

¹⁾ Erfreul., daß Vf. von diesem dt. Worte so reichl. Gebrauch macht. „Interzession“ u. manches andre entbehrl. Fremdwort hätte fallen dürfen.

im poln.-kath. Lager spielten („In Polonia omnia venalia“). — Beachtlich ist Friedrich Wilhelms zu seiner Zt. gar nicht selbstverständliches, von den preuß. Ständen offenbar auch nicht verstandenes Eintreten f. die aus Polen vertriebenen Unitarier, die er in den 60er Jahren in Pr. ansiedelte, S. 45 f. — Zu den Freistellen, die der Gr. Kurf. f. junge Prott. aus Lit. u. Polen am Joachimsthalschen Gymnasium (damals in Berlin, jetzt im uckermärkischen Templin) stiftete, S. 53 f., kann ich bemerken, daß sie — in leicht abgewandelter Form — bis in die Gegenwart — mindestens bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts — erhalten geblieben sind. Durch Rh.s Nachforschungen kann ein leichter Irrtum E. Wetzels in der „Gesch. des Kgl. Joach. Gymnasiums“ (Halle 1907, S. 131) hinsichtl. der Zahl der Freistellen berichtiggt werden: es waren anfängl. nicht weniger als 6 Freistellen, die Friedr. Wilh. dort f. Reformierte aus Lit. stiftete. Das reiche ref. Archiv in Wilna dürfte gerade über die in Brandenb.-Preußen erzogenen Stipendiaten aus Lit. noch Stoff bieten.

Die vom Gr. Kurf. eingeleiteten Schutzmaßnahmen wurden unter Friedrich III., dem späteren König Friedr. I. verstärkt, obwohl dieser nicht ganz den gleichen persönlichen Eifer dafür einsetzte wie sein Vorgänger oder sein Nachfolger. Hieron handelt das III. Kap., dessen Inh. in 2 Teile gegliedert ist, wobei der Ausbreitung des Nord. Krieges u. die Annahme der poln. Königskrone die Wegmarke darstellt. Von jetzt ab spielt immer wieder D. E. Jabłonki, der Berliner Hofprediger und Senior der großpoln. Brüderunität, in die Darstellg. herein, der schon als Inhaber dieser beiden Ämter zum Mittelsmann auf dem Gebiete des Diss-Schutzes wie geschaffen war. Mit zunehmender Verschärfg. der Not der Evv. in Polen wird nun auch auf neue Mittel, ihnen beizustehen, gesonnen. Sie selbst verlangen zwischenstaatl. Bürgschaften zum Schutze ihrer Rechte, S. 90. Auch tauchen neben Preußen andre ausländ. Mächte — zaghaft genug — auf, um sich der bedrängten Glaubensbr. im Osten anzunehmen: die Briten allerdings auch im Blick auf ihre ev. schott. Landsleute, deren es damals im Ostram eine ganze Menge gab, S. 107. Es dürfte wenig bekannt sein, daß man damals auf preuß. Seite daran dachte, sich bei Engl. für die Katholiken auf dessen Besitzungen Gibraltar u. Minorca zu verwenden, um so das Los der Prott. in Polen zu bessern! S. 176. — Die Russen, die sich besd. schwer in die gemeins. Front der „dissident.“ Schutzmächte hineinziehen ließen, taten es natürl. nur um ihrer in Polen lebenden Glaubens- u. Volksgenossen willen, wobei die Kirchenzugehörigkeit. an 1. Stelle maßgebend war (S. 108, Erklärg. aus Petersb.: „Man wisse nicht recht, ob die Kirche des griech. Ritus in Kiedyany orthod. oder uniert sei — in letzterem Falle hätte man natürl. nicht das mindeste Interesse für sie“). Gut gekennzeichnet Rh. den wesensnäßigen Untersch. zw. russ. und pr. Schutzpolitik: „Russischerseits wurde der Minderheitenschutz vor allem nach seiner polit. Zweckmäßigkeit betrachtet, in Pr. war er vor allem eine Sache d. Gefühls, der Schutz der Bedrängten wurde außerdem als sittl. Verpflichttg. empfunden u. nur unterlassen, wenn die polit. Verhältnisse unbedingt ungünstig waren“. Bemerkenswert sind die von litauisch-ref. Seite ausgehenden Versuche, den pr. Kg. zum Erwerb der Herrsch. Kiedyany zu veranlassen, wobei heute eine damals angebrachte Begründg. merkwürdig klingt: „die preuß. Jugend hätte durch das gymn. illustre — in K. — einen Ort, wo sie sich in der poln. Spr. bilden könne!“ — Neben dem Berliner Hofprediger spielen dann vor allem die jeweiligen pr. Gesandten in Warschau (besd. H o v e r b e c k u. L ö l l h ö f e l²⁾) sowie der reformierte poln. Prediger in Kgsbg. wichtige Rollen. Beachtl. sind die Streitigkeiten um den ev. Gottesdienst im preuß. Gesandtschaftshof zu Warschau (für viele Warschauer lange Zt. hindurch die einzige Möglichk., ev. Gottesd. zu besuchen!). — Der Gedanke, durch Vergeltungsmaßnahmen in Pr. den

²⁾ Vgl. Th. Wotschke: Aus den Berichten eines Warschauer Gesandten. DWZP II. 8.

Glaubensbrr. in Polen entscheidend zu helfen, taucht auf, wird aber meist wieder verworfen — verständlich, denn die Gegner in Polen saßen „am längern Hebelarm“. — Die Versammlg., die im Nov. 1712 Vertreter der ev. Bekenntnisse in Thorn zusammenführte, wäre mit S m e n d, Synoden, S. 172 richtiger als Generalkonvent zu bezeichnen, Rhode S. 116. — Daß der poln. Reichstag 1713 doch immer noch 8 ev. Abgg. aufweist, ist beachtl. S. 119.

Es folgt nun das weit umfangreichste Kap., das die Schutzmaßnahmen aus der Zt. K. g. F r i e d r. W i l h e l m s I. schildert (IV). Der Stoff ist dreigeteilt: 1. Bis zum Thorner Blutgericht 1724, 2. Die Krise um Thorn 1724/5, 3. 1725—40. Hatte schon das von Rh. geschilderte Schutzverhältnis um die Jahrhundertwende „festere Formen als bisher“ angenommen, so wurde es „unter Friedr. Wilh. I. zeitweise sogar zu einer polit. Frage 1. Ranges“, S. 225. Die Belebung dieser Beziehungen seit dem Reg.-Antritt des neuen Kgs. sind nicht nur in dessen Person sowie in der neuen Lage in Pr. seit 1713 zu suchen, sondern namentl. auch in verstärkten Angriffen auf die Evv. Polens (Jesuiten!). Es werden wie schon in den vorigen Kapp. zahlreiche Glaubensbedrückungen wie auch Schutzversuche von pr. Seite aufgeführt. Es kommt auch zu gemeins. Vorgehen der Mächte, wobei leider Rangstreitigkeiten u. „die Saumseligk. des engl. Vertreters“ schädл. wirken, S. 125, 127. — Bezeichnend f. den Soldatenkg. ist, daß er seinem Warschauer Gesandten befiehlt, mit Vergeltungsmaßregeln zu drohen, aber zufügt: „Wir können Euch aber dabei nicht verhalten, daß Unsere wahre Intention keineswegs ist, zu solchen Repressalien jemals in der Tat zu schreiten“. Er will sich durch das schlechte Beisp. der poln.-kath. Fanatiker nicht von seinem Grunds. „Glaubensfreiheit allen Untertanen!“ abdrängen lassen, S. 136. — Das Bestreben, zur Einigg. der ev. Bekenntnisse beizutragen, das die Hohenzollern durch Jahrhunderte leitete, kommt zum Ausdr., als der Kg. am 21. 8. 1717 seinem Gesandten in Polen aufrägt, f. die Einigk. unter den Diss. zu sorgen u. die Sonderbezeichnungen „Lutheraner“, „Reformierte“ zu meiden, S. 152. — Sodann zieht sich durch die Arbeit hindurch ein zuerst 1717 (S. 128, A. 35) auftauchender Plan, Evv. aus Polen — z. B. Handwerker — in Pr. anzusiedeln. 1717 wird ein solches Angebot von den Evv. in Litaue abgelehnt. „Durch die Erhaltg. des Wortes Gottes in Polen hätte der pr. Staat mehr Nutzen als durch eine Handvoll armseliger poln. Inwohner“, S. 154. Eine ähnl. Stimme — von Rh. nicht erwähnt — hören wir noch später: Als 1737 in Wilna die Gebäude der dt., luth. Gemeinde durch Feuersbrunst vernichtet wurden, rief diese die luth. Welt um Hilfe zum Neubau an. Der sparsame Soldatenkönig lehnte Kollekten, die er offenbar grundsätzl. nicht liebte, ab u. bot dafür den Wilnaer Glaubensgenossen bevorzugte Aufnahme in seinem Lande an. Die Bittsteller antworteten, sie könnten u. wollten „ihr allertheuerstes Wilna“ nicht verlassen. Man dürfe diesen Vorposten ev. Lebens in Lit. nicht ohne zwingende Not aufgeben (nach einer Mitteilung von E. K u s c h in der „Köln. Zeitung“, abgedr. in der „Dt. Rundschau“, Brbg. 15. 1. 1939). — Nach dieser Nachricht ist es um so eindrucksvoller, auf S. 218 des Rhodeschen Buches zu lesen, daß der Kg. 1736, als er auf die Bitte der Evv. in Lit. eine Koll. wieder nicht genehmigen wollte, sofort einen größeren Betrag aus eigener Kasse bereitstellte: „ich zahl 500 Tl.“ — Ihren Höhepunkt erreichte die Unterdrückg. der Evv. im alten Polen in den bekannten Thorner Vorgängen von 1724 — zu einer Zt., wie Rh. m. Recht bemerkte, „in der sich die Ideen der Aufklärung u. der Toleranz ausbreiteten, der Glaubenshaß aber nachgelassen hatte“, S. 179. Hier setzten denn auch die pr. Schutzmaßnahmen besd. nachdrückl. ein — auch unter Hinzuzeihg. der andern Mächte, auf die sich Pr. freilich wenig verlassen konnte. Als die Engländer, die zunächst offenb. viel Papier über die Thorner Vorfälle verschrieben, schließl. sanfter wurden, bemerkte Friedr. Wilh. I.: „v. Ilgen, habe ich es nit gesagt von die Engelmänner?“ S. 191. Ubrigens stand man schon damals kurz vor bewaffnetem Eingreifen. Der Kg. schrieb seinem Gesandten in Petersbg., „das wen die Russen mar-

chiren, ich auch marchiren werde". Aber die Russen taten es eben nicht. Schließl. endeten die Schutzmaßnahmen, die dem Thorner Blutbad folgten, mit einem vollen Rückzuge Preußens. Erreicht worden war nichts. Das hing m. der allg. staatl. Lage, auch m. der Unzuverlässigk. der andern Mächte zusammen. Es war nun „in Berlin wohl endgültig klar geworden, daß Interventionen mit den prot. Mächten zusammen zwecklos seien. Für das Gesamt-schicksal der Diss. hat Pr. nichts Wesentliches mehr unternommen“, S. 199 f.

So wird denn auf den letzten Seiten dieses Kapitels von Maßnahmen f. einzelne bedrohte Gemeinden u. Kirchen, aber auch von Versuchen, die Lage aller Diss. zu bessern, berichtet. In den 30er Jahren des 18. Jhs. nahm der Kg. auch mehrf. verdrängte Evv. aus Großpolen, Westpr., Lit. in sein Land auf. — In diese Richtg. weist auch die letzte Stellungnahme der Berliner Regierg. zur Zt. des Soldatenkönigs, die Rh. mitteilt: „Der beste Einrat, welchen Ihr diesen Leuten (den bedrängten Warschauer Prott.) erteilen könntet, wird darin bestehen, daß Ihr ihnen an Hand gebet, sie möchten sich mit ihren Familien u. Halbseligkeiten nach Unseren Landen retiriren“, S. 224. — 1733 erfolgten neue Versuche, m. Rußld. gemeins. Hilfsmaßnahmen zu verabreden — ohne rechten Erfolg. — Näheres wüßte man gern über den S. 205 f. erwähnten großen Streit in der dt. luth. Gem. Wilna 1725, dem ein Gegens. zwischen Hoch u. Niedrig zugrundelag. Auf die im Protestantismus Polens vorhandene ständische Schichtg. (Adel, Bauern, Bürger) wird sonst noch im I. Kap. Bezug genommen. —

Soweit die Darbietg. des Stoffes, dessen grundsätzl. Sichtg. u. Wertg. in den beiden letzten Kapp. erfolgt. Im V. Kap. nennt Rh. zunächst die Voraussetzungen des geschilderten Schutzverhältnisses: 1) das prot. Gemeinsamkeitsgefühl, das damals andernorts wohl durch einseitigen Konfessionalismus ersticken würde, 2) das ref. Bekenntnis, mit dessen Annahme die Hohenzollern auch den Grundsatz konf. Gleichberechtigk. in ihren Landen einführten, 3) im Zushg. damit die auf ev. Einigung abzielenden Bestrebungen d. Herrscherhauses, 4) die ebenfalls auf das ev.-ref. Bekenntnis zurückgehende größere Tatkreidigkeit, 5) die persönliche Einstellung des Gr. Kurfürsten in Glaubens- wie Staatsdingen, 6) die räuml. Nachbarsch. Pr.-Polen, 7) die Überlieferungen, die an Kgsbg., dem altberühmten Zufluchtsort für die Prott. aus Polen, hafteten, 8) die verwandtschaftl. Beziehungen der Hohenzollern m. den Birsener Radziwills, 9) rein staatl. Belange. Doch ist hier „eine Trenng. gar nicht mögl. rel. und polit. Motive waren miteinander aufs engste verknüpft, die Politik des Gr. Kurf. war stark rel. bestimmt“, S. 228. — Friedr. III., bzw. I. führte die Linie seines Vorgängers m. Hilfe seiner Räte im wesentl. fort. Ein besd. starkes Gefühl pers. Verbundenh. mit den bedrängten Glaubensbrr. im Auslande trat dann bei Friedr. Wilh. I., dem „Vater“, zu Tage.

Rh. fragt, wie weit völk. Beweggründe bei Preußens Schutzmaßnahmen mitgesprochen hätten, u. antwortet: bewußt gar nicht, wohl aber praktisch. Dann werden noch einmal die versch. Möglichkeiten, den gefährdeten Brr. Hilfe zu bringen, bespr.: 1) diplomat. Verwendg. beim poln. Kg. Meist fehlte es hierbei an einem förm. Rechtsanspruch, der solchen Vorstellungen größeres Gewicht verleihen hätte. 2) Wie wenig erfolgreich auch gemeins. Vorgehen m. den andern ev. Mächten war, wenn es überhaupt je zustandekam, wurde schon angedeutet. Am wirkungsvollsten wäre 3) ein Einschreiten m. Rußld. gewesen. Aus staatl. Gründen wurde dieses Mittel in der fragl. Zt. nie voll angewandt. 4) Vergeltungsmaßnahmen waren von fragl. Werte, „weil man in Polen am längeren Hebelarm saß; bei einer gegenseitigen Verschärfg. der Repressalien könnten f. jede kath. Kirche in Pr. 10 evangelische in Polen geschlossen werden! In den meisten Fällen wurde von pr. Seite überhaupt nur damit gedroht. Die wenigen Maßnahmen, die wirkl. zur Tat wurden, hielten sich streng in gesetzl. Grenzen. Die von Rh. einzig für 1722 u. 1724/5 festgestellten Vergeltungsmaßnahmen sind diese: Den Jesuiten zu Heiligenlinde wurde ein gerichtl. ihnen schon aberkanntes Stück Land enteignet u. eine Prozession verboten, den Königs-

berger Kath. außerdem die Ausbesserung ihres Pfarrhauses. Eine früher gewährte Beihilfe wurde den Letzteren entzogen. Der Wiederaufbau der abgebrannten Kirche v. Tempelbg. wurde nicht erlaubt. Was ist das gegen Thorn! S. 258. Ein 5) besd. wichtiges Mittel waren geldl. Beihilfen, die in dem ganzen Jhd. immer wieder gewährt wurden. 6) Nichtamtli. Verwendg. von Gesandten bei einflußreichen Männern in Polen, möglichst mit Geldgeschenken. Gerade diesem unter 6) genannten Mittel mißt Rh. gr. Wert bei. Doch entzieht sich dessen Anwendg. z. T. jeder Feststellg. 7) Die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen — ein letztes Mittel in gr. Not — nennt Vf. an dieser St. nicht mehr.

Wur das V. Kap. den „Grundfragen u. Grundlagen der pr. Schutzpolitik“ gewidmet, so wird diese im VI. Kap. abschließend gewertet. Die Erfolge all der umfangreichen Bemühungen waren — außerl. betrachtet — gering. Diesen Mißerfolg führt Rh. zuerst auf die poln.-kath. Undisziplin zurück, die seit Skargas Zeiten dazu überging, in jedem Nichtkath. einen Staatsfeind zu sehen. Außerdem wurde die Wirkungskraft der Schutzeingaben durch das Nebeneinander von Behörden in Polen geschwächt. Sodann fehlte der Schutzmacht selbst meist die hinreichende Stärke, um ihre Forderungen durchzusetzen. Als diese später vorhanden war, glaubte König Friedr. Wilh. I., mit Rücks. auf seine gefährdete Stellg. vorsichtig vorgehen zu müssen. Zudem war die allgemeine Lage um 1720 für die von Pr. erstrebten Maßnahmen nicht günstig. Doch stellt Rh. im Ggs. zu poln. Forschern fest, daß die Lage der Diss. durch die pr. Schutzpolitik auch nicht wesentl. verschlechtert worden ist. Er weist auf die tatsächl. Erfolge hin, die — wenn auch nur f. einzelne Gemeinden od. Gruppen — erreicht wurden. Auf jeden Fall stärkte die allg. Unterstützg., die die Prott. geldlich wie geistig — bei Pr. fanden, in ihnen „das Bewußts., nicht restlos verlassen zu sein, u. trug allein damit dazu bei, daß ihr Niedergang nicht noch rascher vor sich ging“. Mit Recht nennt Vf. neben solchen feststellb. Miß- od. Teilerfolgen auch jene gr. Unwölbbarkeiten: „die Geltung u. das Ansehen, das Pr. als ein Beschützer v. bedrängten Minderhh. erworb.“ Er will die pr. Schutzpolitik als Ganzes gewertet wissen: „Sie zeigt den jungen Staat als Vorkämpfer.. zutiefst dt. Wesenzüge: der Duldsamk. gegenüber dem rel. Andersdenkenden, der Anerkennung, der Gewissensfreiheit u. der Achtg. fremder Überzeug.“ „Außerdem aber trug Preußen.. unbewußt u. prakt. zur Erhaltg. des dt. Volkstums in Polen bei“. Zum Schluß weist Vf. auf die bedeuts. Tatsache hin, daß die über 1 Jhd. reichende friedl. Schutzpolitik in Polen nur Hohn u. Mißachtg. gefunden hat, so daß den Bedrängten schließl. nur mit Gewaltmaßnahmen geholfen werden konnte. Vf. will nicht Preußens staatl. Interesse an der Teilig. Polens leugnen. Aber er wehrt sich m. Recht gegen den poln. Vorwurf, Pr. habe die Dissid. — Frage nur als Vorwand benutzt u. sich um wirkl. Glaubensfreih. gar nicht bekümmert. Das Gegentl. nachzuweisen, war die Aufgabe der Arb. Rhodes.

Es wäre wünschenswert, einmal zu erforschen, welchen Nachhall die Bedrägnisse der Prott. in Polen im übrigen ev. Dtschld. erweckt haben. Dafür hier nur ein ganz kl. Beisp. Nach Beendigg. des schwed.-poln. Krieges setzte Gf. Ludw. Günther v. Schwarzburg-Hohenstein auf Ebeleben für den 5. Sonntag nach Dreifaltigk. 1660 ein Friedendsdankfest an. In dem vorgeschrriebenen Gebet wird offensichtl. an die Evv. in Polen erinnert, „unsere armen Glaubensgenossen“, die Gott „in die Hände ihrer Feinde übergeben, welche sie jämmerl. und grausaml. geplaget.. Es sagen nun unsere bisner bedrängt arme glaubens-genossen, du hast uns lassen in den thurn werten..., aber du hast uns ausgeführt undt erquicket...“ (Staatsarch. Sondershausen, Kanzlei Eb. Nr. 159).

Rhodes Arb. erscheint vorbildl., sofern hier sachl. und unvoreingenommen die gesch. Tatsachen erhoben werden — doch so, daß die Entwicklungen der Vergangenheit dabei immer als die Gegenwart bedingend ins Auge gefaßt sind. Die Gesch. wird hier wirkl. zur Lehrmeisterin gegenwärtiger Staatskunst. Die Gegenwartsnahe belebt das Ganze, beeinträchtigt

aber nicht die wissenschaftl. Leistung. Nicht wenig wird die Darstellg. bereichert durch eine Reihe von Anmerkungen, in denen Vf. die Stellungnahme führender poln. Stellen zur Diss.-Frage im 17. u. 18. Jhd. zusammenstellt mit z. T. auffallend ähnl. Äußerungen, durch die sich Vertreter des Versailler Polenstaates ihren Verpflichtungen gegenüber der dt. Minderh. glaubten entziehen zu können.

Beigegeben sind dem Buche 18 Schriftstücke (teils dt., teils lat.): Bittschriften, Antworten, Verwendungsschreiben u. dgl. — nur eine kl. Blütenlese aus der Fülle v. Aktenstößen, die Vf. in den Staatsarchiven zu Dahlem u. Kgsbg. durchforscht hat. Das Schriftstück Nr. 17 hat schon Wotschke abgedr. in seinem Aufs. „Zum Drama ‚Glaube u. Heimat‘ im Posener Lande“, ZHGPP., XXVIII, S. 54 f. Ds. Aufs. schildert eingehend die bei Rh. Seite 212—214 dargestellten unglaublich vorkommnis (Vertreibg. ev. Bauern aus Trebisich b. Schwerin durch den Posener Bischof). Das am Ende des Werks befindl. Quellen- u. Schrifttumsverz. wird ergänzt durch eine wertende Übersicht über „Die Schutzzpolitik Brdbg.-Preußens gegenüber den Prott. in Polen im Schriftt.“ Hieraus geht hervor, daß der von Rh. behandelte Gegenstd. wohl in andern Veröffentlichungen mit berührt worden ist, daß er aber „bisher noch keine zusammenfassende u. eingehende Darstellg. gefunden“ hat. — Eine besd. wertvolle Beigabe bildet die L a n d k a r t e, aus der z. B. anschaulich wird, über welch einen gewaltigen Raum hin sich die Radziwillschen Güter m. ihren ev. Kirchen dehnten (die südlichste derselben lag etwa auf demselben Breitengrade wie Wollstein, die nördlichste noch weit über Dünaburg!).

Im dt. Texte finden sich nur geringfügige Druckfehler. Der lat. Text scheint an folgenden Stellen nicht ganz in Ordng. zu sein: S. 25, A. 70, Zl. 2. S. 103 oben heißt es wohl richtiger „Amatores“ statt „Auctores“. S. 239, Zl. 10 v. u. dürfte „nostrae“ zu lesen sein, S. 240 gegen Ende: „exoramus pro . . .“, dann „Serenissimae Celsitudinis Vestrae“, S. 242 unter Nr. 5: „obligetur“, 10 Zeilen tiefer wohl „supra“ statt „saepe“, S. 244 o. „hucusque“. Was bedeutet in der 13. Urkunde gegen Schluß „ad incitas“? S. 249 u. lies „pro Catholicis“, noch weiter unten: „exhibenda“. Urk. 18, Zl. 4: „secure“ Was heißt 5 Zeilen weiter: „inuclamen“? Der 2. Absatz fängt wohl mit „Quod“ an. Nächste Zl.: „spectato“, 2 Zeilen weiter: „experitur“. In den beiden letzten Zeilen dieses Absatzes wären zu berichtigten „maio exeo“ und „uctante“, aber wie?

Scharnikau.

Dr. J. Starke.

P. Boyé: Stanislas Leszczynski et la cour d'Espagne 1723—1733. Annales de l'Est, Nancy 1937, Hefte 1 u. 3.

Auf Grund bisher unbekannten u. z. T. chiffrierten Aktenmaterials wird u. a. das Exil Stanislaus' in Weißenburg und seine zeitweise Restauration in Polen beschrieben, einige Schlaglichter fallen auf die damalige Diplomatie.

W. M.

Gotthold Rhode: England und das Thorner Blutgericht. In: Hist. Zs. Bd. 164 H. 3. S. 496—528.

In den 11 Jahren vor 1724 hatte sich England nur einige Male lässig und ohne sonderliche Anteilnahme für die bedrängten Protestanten in Polen eingesetzt, und ein lebhafterer Schritt entsprang nur dem Wunsch, den Vorsitz im Corpus Evangelicorum des Reiches für Hannover zu gewinnen. Da das Thorner Bluturteil gegen den Frieden von Oliva verstieß, setzte Friedr. Wilh. I. von Preußen alles daran, auch England zum Einschreiten zu gewinnen. Der engl. Gesandte sollte u. a. mit Gegenmaßnahmen gegen die Kath. auf der Insel drohen. Der Grund dafür war hauptsächlich der Plan, gegen ein in der Luft liegendes kath. Bündnis sich evg. Bundesgenossen zu schaffen. Aber ein scheinbar bevorstehendes preuß.-russ. Bündnis wollte England nicht unterstützen, weil es den Ausgleich mit Rußland suchte, und

wie üblich selbst nicht bluten. So ließ es Preußen im Stich, das zurückzucken mußte. Als aber das Englands Handelsinteressen bedrohende Bündnis Kaiser-Spanien zustande kam, wurde wieder Thorn als Köder für Preußen hervorgeholt, die Angelegenheit aber nach Erreichung der Absicht gleich wieder lässig betrieben. Ein von Polen übel behandelter Sondergesandter saß untätig herum, um den Schein zu wahren. So hatte also England im Laufe eines Jahres zweimal lebhaftestes Mitgefühl für die unterdrückten Protestanten in Polen vorgegeben, um durch geschicktes diplomatisches Spiel damit seine eigenen Absichten zu verwirklichen und seinen Belangen zu dienen. Schon damals also erwies sich die Phrase von England als dem uneigennützigen Beschützer der Kleinen und Unterdrückten als hohl, genau wie 1919 und 1939, immer hat die engl. Politik ihre Versprechungen und Verpflichtungen zugunsten des engl. Vorteils gebrochen. A. L.

Kurt Krupinski: Die Westmächte und Polen 1) im 18. Jahrh. Bln.: Junker u. Dünnhaupt 1940, 37 S. (Schriften des Inst. f. dt. Außenpolitische Forschg., 12) 2) von Napoleon I. bis Versailles. Mnchn. u. Bln.: R. Oldenbourg 1941. 80 S.

Die beiden Arbeiten, die viell. günstiger zus. erschienen wären, beweisen immer wieder, daß die Westmächte Polen hinterhältig stets nur als Mittel für ihre eigensüchtigen Zwecke ausgenutzt haben. Die poln. Frage war ihnen ein willkommenes Druckmittel gegen Rußl., das dem an einem „europ. Gleichgewicht“ interessierten Engld. u. dem nach Vorherrschaft strebenden Frankr. im Wege stand. Beide Staaten versuchten gelegentl., sich gegenseitig über das Ohr zu hauen. Die Polen sind immer wieder auf die Westm. hingefallen, u. die Lehren, die Einsichtige unter ihnen bisweilen daraus zogen, hielten bei dem mangelnden Wirklichkeitssinn des Volkes u. der Vorliebe für Illusionen nie lange aus. So fällten auch Vertreter der Westm. mehrfach scharfe Urteile über sie. Die nützlichen Arbeiten sind lebendig und anschaulich geschrieben u. mit zahlreichen Quellenhinweisen versehen. A. L.

Louis Madelin: Les débuts d'un empire d'occident, IV. Le séjour en Pologne. Eylau et Friedland. „Revue des deux mondes“ 1939, 15. Aug. Bd. 52. S. 790—823.

Der bekannte Historiker setzt seine Veröffentlichung von zeitgenössischen Berichten (und eigenen Bearbeitungen derselben) über Napoleon fort. Der ganze Abschnitt kann uns interessieren, besonders aber die Zeilen auf S. 793: „Im Posenschen war der Empfang, der den franz. Truppen bereitet wurde, wirklich herzlich: die Posener organisierten sich bereits als befreites Land und schufen eine Verwaltung. Augereau, später Lannes, die weiter nördlich vorrückten, zwischen dem Posener Lande und Pommern gegen die untere Weichsel, fanden viel schläfrigere Gefühle: die Franzosen trafen zwar sicher keine Feindseligkeit, aber niemand schien gesonnen, einen Aufstand zu machen“. Weil, was er nicht sagt, das Land um die Netze eben viel deutscher war... W. M.

Hedwig Fleischhacker: Russische Antworten auf die polnische Frage 1795—1917. Mnchn. u. Bln.: Oldenbourg 1941. V, 150 S.

In geistreicher, etwas eigenwilliger Sprache zeichnet die an der Berliner Universität als Dozentin wirkende Verfasserin auf Grund guter Kenntnis des slawischen Schrifttums ein Bild der Wandlungen, die die polnische Frage im politischen Denken in Rußland durchgemacht hat, u. zw. außen- und innenpolitische. Zunächst hatten die Zaren das entscheidende Wort, Alexander I. einen großen Plan der Lösung in einer Gesamtverfassung seiner Herrschaftsgebiete. Nikolaus I. wollte nach dem Aufstand von 1830/31 nur sein meuterndes Grenzgebiet im Zaume halten. Entsprechend war auch das Verhältnis zu den einst zum Doppelstaat Polen-Litauen gehörigen „West-

gebieten“ ukrainischen, weißrussischen und litauischen Volkstums ganz verschieden, indem Alex. ihnen eine Vermittlerrolle zuwies, die von den Polen zur Fortsetzung ihrer Verpolungstätigkeit ausgenutzt wurde, während Nikolaus den Einfluß des verpolten Adels auszuschalten suchte. Nach dem Umschwung des Krimkrieges und dem polnischen Aufstand 1863 besonders wird auch die politische, immer deutschfeindlicher werdende öffentliche Meinung in Rußland gegenüber der Frage wichtiger. Dabei bilden sich eine liberale und eine slavophile Richtung heraus. Der Panslavismus macht die Frage wieder zu einer außenpolitischen und vernichtet schließlich das lange erhaltene Einvernehmen mit den anderen Teilungsmächten. Lehrreich sind wieder der starke Anteil deutschnamiger Russen an der Entwicklung, ähnlich wie in anderen Ländern, und die mehrfach sehr herben Urteile der Russen über die Polen (z. B. S. 97, 102, 112), ferner die alte Behauptung, Peter der Gr. sei ein untergeschobenes Kind aus der „deutschen Vorstadt“ Moskaus gewesen (S. 82). Schade ist, daß, wohl aus Gründen der Platzersparnis, nur ein Schrifttumsverzeichnis am Schluß mit Übersetzung der russischen und polnischen Titel gegeben ist, Fußnoten aber fehlen. Ein Druckfehler ist wohl die Stelle, wo für die Westgebiete von der Gefahr gesprochen wird, in ein kolonisatorisches (statt pöl-) Netz verwandelt zu werden (S. 140).

A. L.

Manfred Laubert: Westpreußen und die polnischen Aufstände des 19. Jhrh. S. A.: Aus „Der Deutsche im Osten“, 3. Jg. (1940) H. 4, 15 S.

Der lehrreiche Aufsatz ist ein kleineres Gegenstück zu verschiedenen Arbeiten über das gleiche Thema betreffend Oberschles. (A. L. in ZVGS. 1930, Kohutek: Powstania ludu górnospiskiego w XVIII i XIX w., Kattow. 1935 u. a.) und die einzige Gesamtdarstellung, da eine vor Jahren geplante Dissertation darüber scheinbar nicht zustandegekommen ist. Er kommt zu fast den gleichen Ergebnissen wie Verf. dieser Zeilen. Daß von den drei preuß. Ostgebieten die beiden im Norden und Süden gering, OS sogar fast gar nicht berührt wurden im Gegensatz zum Posenschen. In Westpr. fanden sich nur verhältnismäßig wenig Überläufer nach Kongreßpolen, die angeblichen westpreuß. Teilnehmer stammten z. T. anderswoher, und sonst blieb die Bevölkerung, die ja seit 1772 ununterbrochen wieder zum preuß. Staatsverband gehörte, trotz einiger poln.-kath. geistlicher Hetzversuche mit den übelsten Mitteln ruhig.

Außer dem gedruckten poln. Schrifttum hat Verf. die sog. Zeitungsberichte der Regierungen Danzig und Marienwerder herangezogen. Nach s. Zt. im Danziger Archiv gemachten kurzen Auszügen aus einigen Landratsakten können hier einige kleine Ergänzungen beigebracht werden: Bei dem ziemlich starken Grenzverkehr nach Kongreßpolen bis zum letzten Aufstand 1863/4 waren vielfach preuß. Untertanen im jenseitigen Aufstandsgebiet und wurden dann zur Teilnahme gepreßt wie der Schmiedegeselle Apollinarius Konieczny, der als krank entlassen wurde und nach dem Kreis Schildberg zurück wollte, oder Johann Kanto aus Rybitwy, Kreis Mogilno, der bei Skulsk von einer Insurgentenschar aufgegriffen und gepreßt wurde, aber desertierte (Aa. Abt. 207 Nr. 391 Landr. Thorn). Diese Beispiele betreffen zwar nicht Westpr., werden aber genannt, weil sie Posen angehen. Ein preuß. Untertan, Gärtner Josef Czajkowski in Wlewk, der zur preuß. Artill. einberufen war, erklärte, die Insurgenten, die ihn zum Mitzuge zwingen wollten, hätten ihm seine Order weggenommen, er habe aber nicht gehorcht und wolle jetzt im preuß. Militär dienen. Der Zimmermann Johann Bolta aus Strasburg wurde durch einen Töpfergesellen aus Lautenburg verleitet, er könnte 10 rth verdienen, wenn er mitkomme, wurde dann betrunken gemacht und sollte nach Wlewk mitgehen. „Da ich keine Lust hatte, nach Polen zu gehen, entfernte ich mich“. Der legitimationslose Johann Kurezinski, Fleischergeselle aus Löbau gebürtig, ein Jahr in Polen weilend, wurde von Insurgenten in Mlawa angehalten, eingekleidet und gezwungen zu exerzieren, aber ohne Waffen zu erhalten (Landr. Strasburg). Franz Nadczynski aus

Culm, der verletzt aufgegriffen wurde, war, als er seinen in Polen lebenden Bruder, nur mit einem Stock versehen, aufsuchen wollte, von russischen Soldaten, die ihn für einen Aufständischen hielten, verletzt worden. Teilnahme am Aufstand war nicht zu beweisen. Ähnlich stand es mit einem Josef Barczernitzki aus Ojczeczek, der eine Schwester im Kreise Rippin, und einem Jakob Badalewski aus Groß-Brudzaw, der einen Oheim in Polen besuchte.

Während also von den Polen namens der Freiheit Leute gepreßt wurden, wobei sie nur vergaßen, daß erzwungene Teilnahme wenig Wert hat, machten einige unklare Freiheitsschwärmer anderen Volkstums freiwillig mit wie der Steinschneider Auguste Grammesse dit Cremer oder der verwundete Italiener Cossu, den Rittergutsbesitzer von Mierszkowski in Adlig Ciborz bei Lautenburg aufnahm, oder der Garibaldioffizier Alex. Nemetty, dem der Aufenthalt bei dem gleichen Besitzer nicht gestattet wurde.

Die Polen von jenseits ließen sich auch hier wie in OS freche Grenzverletzungen zuschulden kommen, so daß preuß. Untertanen wie die in Ottloschin in ihrem Besitz nicht sicher waren, „wenn von solchem unnützen polnischen Gesindel durch gewaltsames Eindringen in ihre Wohnungen Haussuchungen des Nachts abgehalten werden. Dieses Gesindel hat sogar die Frechheit, die Bewohner dt. Nationalität mit Totschlagen und Aufhängen zu bedrohen, die Fenster mit Steinen einzuschlagen, was sie beim Händler Koppe in Otloczyn gemacht haben“ (Anzeige des berittenen Gendarmen Lemke in Podgorz vom 30. 11. 63). Nach Abzug des preuß. Militärs verfolgten einige poln. Schmuggler einen russischen Beamten in den Krug zu Ottloschin und zu Kätner Schwenk, drohten, ihn zu ermorden, wenn er herauskäme, und besetzten das Haus, nachdem er geflüchtet war (Anz. des Schulzen Leichnitz v. 22. 11. 63).

In der Gegend waren mehrere Fuhren mit Waffen für den Aufstand beschlagnahmt worden. Wie in OS waren wieder meist Juden die Schmuggler: J. Rosenthal, L. Salomon in Kulmsee, Findeisen u. Lipmann. Für diese bestimmten 8 Kisten mit Waffen waren am 12./13. 5. von der Güterexpedition Thorn festgehalten worden.

Besonders die Besitzer der Güter Turschno, Katschwalde und Pluskowenz sollten ihren Arbeitern den Übertritt nach Polen zugemutet haben, weshalb diese massenhaft gekündigt hätten (Reg. Marienwerder 4. 11. 63). Der Pfarrer L. Lück in Kaszciorek zeigte an, daß von dem Einsassen des Franz Wankiewicz falsche Gerüchte verbreitet wurden, „um auch die hiesige bisher ganz ruhige Gegend in Aufruhr zu versetzen“ (10. 10. 63). Mit den Reisen des von Laubert als Schmiedemeister, in den von mir durchgesehenen Akten als Schneider bezeichneten Swiderski wurde das Gerücht in Zusammenhang gebracht, daß die Polen für den Winter eine Anzahl Aufständische in Gorzno und den Grenzdörfern als Arbeiter unterbringen wollten. In weiteren Akten dürfte sich noch mehr Stoff finden. A. L.

Manfred Laubert: Der polnische Adel und Erzbischof von Dunin.
In: Forschgn. zur brandenb. u. preuß. Geschichte. Bd. 52, S. 280—320.

Da der vor etwas über 100 Jahre spielende Mischchenstreit noch verhältnismäßig wenig untersucht ist, ist die neue Arbeit des unermüdlichen Prof. Laubert zu begrüßen. Die Entscheidung darin wurde nicht unerheblich durch das Eingreifen des Posener Adels beeinflußt. Etliche der darin vorkommenden Personen erscheinen in wenig erfreulichem Licht, z. B. Przyłuski, Lipski. Betreffs des Erzbischofs erweist sich die ihm gern angedichtete Rolle als Märtyrer als sehr gefärbt. A. L.

Hans Pfeiffer: Der polnische Adel und die preußische Polenpolitik von 1863 bis 1914. Diss. phil. Jena 1939. 98 S.

Die auf Anregung von Prof. Maschke entstandene schöne Dissertation stützt sich nur auf das in dt. und franz. Sprache, wenn auch zum kleinen Teil von Polen geschriebene Schrifttum, so fehlt leider z. B. Roman Komierowskis

3bändiges Werk: *Koła polskie w Berlinie 1847—60, 1860—66, 1875—1900* (Posen 1910, 1913, 1915). Man müßte annehmen, daß auf diese Weise ein einseitiges Bild zugunsten der Dt. entstehen könnte. In Wirklichkeit ist Verf. gelegentl. zu vorsichtig, wenn er von „dem reichlichen Viertel dt. Bewohner“ des Posenschen nach 1815 (S. 5) spricht. Der Provinziallandtag trat noch nicht 1824 (6) zusammen, sondern erst 1827. Lehrreich ist, um auf die ausführlicher behandelte Zeit des Themas zu kommen, der Aufruf des Warschauer Aufstandsausschusses vom 7. 2. 63: „Wenn wir unsere Vormünder nicht auf einmal im Nacken haben wollen, müssen wir sie teilen“ (15). Die Polen nutzten die dt. Parteiaufspaltung in der Weise aus, daß sie gewöhnlich mit dem Zentrum zusammengingen. In ihrer Fraktion, in der eine vorbildliche Geschlossenheit herrschte, spielte in der Berichtszeit der Adel immer noch die beherrschende Rolle, bis nach 1900 ein Rückgang eintrat. Wenn Bismarck, zuletzt nicht mehr mit Recht, nur Adel und Geistlichkeit als gefährlich ansah, so lag das z. T. an der Tatsache, daß meist Kleindilige in der Fraktion saßen, daneben einige adlige Großgrundbesitzer und einige Geistliche. Die Verlagerung des Interesses des Polentums von der Fraktionsarbeit auf wirtschaftliche Unternehmungen nahm dem Adel später seine führende Stellung, da er nur z. T. sich umzustellen verstand. In der Versöhnungszeit 1890—94 kam die kleine adelige Hofpartei gleichsam auf dem Weg über die Krone zu einer loyalen Haltung gegenüber dem Staat (77). Die Frau des Führers dieser Gruppe, Jos. v. Kościelskis, die Tochter des „russ. Staatsrats“ Bloch, hatte übrigens jüd. Blut. Die letzten Seiten vor den wenigen Anlagen bringen eine kurze Zusammenfassung der im ganzen wohl richtig gesehenen Frage.

A. L.

P. Henry: La France et les nationalités en 1848. Revue historique 1940 t. 138/9, S. 234—258.

Stellt auf Grund der Akten des frz. Außenministeriums die frz. Politik hinsichtlich der nationalen Bewegungen 1848 dar. Für uns hier von Wichtigkeit der Protest des Außenministers Bastide gegen die Teilung des Großherzogtums Posen mittels einer Demarkationslinie in einen deutschen und einen polnischen Teil, der teils erwähnt teils zitiert wird S. 237, 242—244, 253. Unfähigkeit der Franzosen, Nation und Nationalität auseinanderzuhalten, usw.

W. Maas

N. Yaffe: Walery Wróblewski as the organisor of the Polish rising of 1863 in the government of Grodno. Bulletin of the International Institute for Social History, Amsterdam 1939.

Beschreibung der Tätigkeit des poln. Insurgentenführers Wróblewski nach Akten der Wilnaer Archive. (Nach Revue historique 1940 t. 138/9 S. 307).

W. M.

Erich Franz Sommer: Die Einigungsbestrebungen der Deutschen im Vorkriegsrußland (1905—1914). Band 6 der Schriften zur Landes- und Volksforschung, herausgegeben von E. Meynen. 85 Seiten. Verlag von S. Hirzel in Leipzig. 1940.

Wer vor dem Weltkriege mit eigenen Augen gesehen hat, was die Deutschen in Rußland an mustergültigen und repräsentativen Leistungen auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens geschaffen haben, wird dem Verfasser der vorliegenden Schrift dankbar sein, daß er in gründlicher und mühsamer Kleinarbeit die noch vorhandenen, nicht lückenlosen Zeugnisse dieser schöpferischen Arbeit einer vielverzweigten auslandsdeutschen Volksgruppe durchforschte und in seinem Werk eine geschlossene Darstellung aller Energiezentren bietet, die sich in dem heroischen Jahrzehnt der Geschichte des Rußlanddeutschums zwischen der ersten russischen Revolution (1905) und dem Weltkriege auswirkten. Die

mehr als 2 Millionen Deutschen des weiten russischen Reiches waren nach dem Ausbruch der russischen Freiheitsbewegung von einer Hochwelle nationalen Bekennens und nationaler Betätigung erfaßt worden, die ihren Niederschlag in der Sommerschen Veröffentlichung findet.

Nach einer einleitenden Schilderung der Struktur und Bedeutung des Rußlanddeutschstums um die Jahrhundertwende, befaßt sich Sommer mit den kulturpolitischen Bestrebungen in den Jahren 1905—1908. Mit Recht kommt in diesem Abschnitt das Wirken des Pastors Jakob Stach in Südrussland zur Geltung, der bei seinen geschichtlichen Studien dazu gelangt war, sich selbst anregend und führend zu neuen Entwicklungen zu betätigen. Sein Aufruf zur Gründung eines großen deutschen Kulturvereins für Südrussland fand ein starkes Echo. Und wenn es ihm auch infolge mächtiger konfessioneller und persönlicher Gegensätze nicht gelang, alle geistigen Kräfte für den deutschen Aktivismus zu mobilisieren: die Ansätze zu einer deutschen Volksgemeinschaft im Süden Russlands wurden durch ihn gegeben. Gleichzeitig waren auch im Zeichen der damaligen gärenden Unruhen, die alle Daseinsfragen erfaßten und nach neuer Gestaltung drängten, im Baltikum, in den großen Städten (in St. Petersburg vorzugsweise im Kreise um P. S. und C. Kügelgen) und in Kongreßpolen deutsche Bewegungen entstanden. Alle diese völkischen Erneuerungsbewegungen, die sich unabhängig voneinander entwickelten, werden in Sommers Schrift in einen größeren Zusammenhang eingeordnet. Für den Schreiber dieser Zeilen, einen der Mistrrebenden jener Zeit, ist es nicht ohne Reiz, tastende publizistische Versuche, die er damals machte, um seine Landsleute, die Deutschen in Kongreßpolen, aus geistiger Enge herauszuführen und sie von Minderwertigkeitskomplexen zu befreien, jetzt durch Zitate auf einer breiteren Fläche sich widerspiegeln zu sehen.

Sommer geht auch auf die von den Balten ausgehenden Bestrebungen ein, das gesamte Rußlanddeutschstum zusammenzuschließen und einen Kongreß der Deutschen in Rußland vorzubereiten, die das Mißtrauen und den Widerstand der russischen Behörden hervorriefen. Auch das Wirken der deutschen Presse in Rußland findet eine eingehende Würdigung. In dem Abschnitt über siedlungspolitische Versuche wird das Rück- und Umsiedlungsproblem in der damaligen Provinz Posen behandelt, wo in jenen Jahren die ersten rußlanddeutschen Rückwanderer eintrafen. Der dritte Abschnitt berichtet über die parteipolitischen Gruppierungen des Rußlanddeutschstums, und im letzten Abschnitt werden die Haß- und Verleumdungsfeldzüge der deutschfeindlichen russischen Presse charakterisiert. — Es ist Sommers Verdienst, die Zusammenhänge im großen erfaßt und herausgearbeitet zu haben.

Adolf Eichler.

Ed. Krakowski: La révolte des nationalités dans la Russie de 1905.
„Mercure de France“ 1. 7. 1938. S. 5—27.

Schildert die Lage in Polen und in Georgien, neu sind die Angaben über die Beziehungen zwischen J. Piłsudski und dem Georgier E. Gegetschkory (er schreibt frz. Gueuetchkory).

W. M.

E. Hauviller: Le comte Bogdan de Hutten-Czapski. Contributions à l'histoire de l'Alsace. Revue historique 1938 t. 183. S. 49—73.

Stellt Auszüge aus den Memoiren des Posener Schloßhauptmanns, der eine Zeitlang im Elsaß weilte, zusammen mit Auszügen aus anderen Memoiren der wilhelminischen Zeit, untermischt mit Ausfällen gegen diese, ironischen Bemerkungen über Deutschland, ja selbst Beleidigungen, wobei auch Hutten-Czapski schlecht wegkommt. Man fragt sich, was der Aufsatz in einer wissenschaftlichen Zeitschrift soll, aber erkennt das Ressentiment des Elsässers Hauviller und den Klang der großen Glocke der Deutschfeindschaft und des (bewußten) Unverständnisses von Volkstumsfragen ...

W. Maas

Maya Kasterska: Le comte Hutten-Czapski et la Roumanie d'après ses mémoires. Revue historique du Sud-Est européen, janvier—mars 1939.

Auszüge aus den Memoiren, weniger aufschlußreich als der Aufsatz von Dudu, der noch Eigenes dazu gibt. W. M.

V. Dudu: Misiunea secretă a unui nobil polon la curtea Regelui Carol I. In: Revista Istorica Româna 1938 vol. VIII. (Geheime Mission eines poln. Adligen an den Hof König Karols I. von Rumänien.)

Es handelt sich um den Posener Schloßhauptmann Gf. Hutten-Czapski, der seit 1887 in engen Beziehungen zum rumänischen Hofe stand, 1914 diente er als Nachrichtenübermittler zwischen Karol I. u. Wilhelm II., er erreichte, daß das Reich in Wien Vorstellungen erhob wegen der Behandlung der Rumänen in Siebenbürgen. (Nach Revue historique 1940 t. 138 S. 177). W. M.

Richard Perdelwitz: Die Polen im Weltkriege und die internationale Politik. (Grenzmärkische Forschungen.) Leipzig: Hirzel 1939. 283 S.

Das Buch ist ein „Beitrag zum Kapitel d. polit. Führg. im Weltkriege“. Gerade die poln. Frage hat einen integrerenden Bestandteil nicht nur in d. Politik der 3 Teilungsmächte, sondern später auch in der gr. europ. Politik gebildet u. gerade sie ist ein Sorgen- u. Schmerzenskind d. polit. Führung Deutschlands gewesen.

Was diese Darstellung d. polit. Geschehnisse von allen bisherigen vor teilhaft unterscheidet, ist d. gründliche Heranziehung d. poln. Schrifttums; somit entsteht ein interessantes Bild d. poln. Gedankenwelt u. d. polit. Arbeit der Polen hinter den Kulissen des Weltkrieges u. eine Analyse der feindl. Anschauungen.

Der Vergleich der polit. Situationen u. der Bedeutg. der poln. Fragen am Anfang d. 20. Jh. mit der während d. Weltkrieges ergibt d. zweifache Fragestellung: wie u. durch welche Vorgänge d. poln. Frage während des Krieges schließlich jene internat. Bedeutg. erlangt hat, die sie zu einem Gegenstand der Versailler Verhandlg. gemacht hat, u. wie u. in welchem Umfang die Polen selbst an dem gr. Werk der Wiedergeburt mitgearbeitet haben. Nach den Aufständen war jeweils eine Verschlechterung der polit. Lage der Polen eingetreten, so daß um d. Wende d. 19./20. Jh. in Europa kein Mensch mehr an eine polnische Frage oder gar eine Wiederaufbrichtg. eines poln. Staates dachte. Ja selbst d. Mehrzahl der Polen hatte aufgehört, ein Polen zu wünschen, außer einer Handvoll Leute. Dmowski selbst bekannte, daß seine Generation keine größeren Opfer gebracht hat als die vorigen u. daß man den ganzen Erfolg der Polen vornehmlich der günstigen Lage der äuß. Verhältnisse u. bes. der Tatsache, daß die Teilungsmächte sich im Krieg miteinander befanden, zuschreiben muß. Infolge aber einer „wunderbaren Ironie“ der Geschichte beginnt d. Wiedergeburt Polens in der europ. Gedankenwelt ihren Weg bei seinen Feinden. Die Polenfrage wurde zu einer internat. durch die deutsch-österr. Erklärung v. 5. Nov. 1916, die einen selbständigen Staat mit erbl. Monarchie u. eine eigene Armee versprach. Mit Ausbruch d. Krieges nämlich waren d. Polen mit einem Schlag ein von allen Seiten umworbenes Volk geworden u. d. Teilungsmächte warben um d. Unterstützg. d. poln. Volkes, indem sie ihm Freiheit u. Unabhängigkeit versprachen. Die Erklärung vom 5. Nov. veranlaßte eine neue der Kerenski-Regierung vom 29. März 1917, eine Folge dieser war wiederum die Verordng. des franzos. Staatspräsidenten vom 4. Juni 1917 über die Bildung einer poln. Armee in Frankreich. Der Beschuß d. Allierten v. 3. Juni 1918 über d. Notwendigkeit der Errichtung eines unabhängigen poln. Staats mit freiem Zugang zum Meer war dann schließlich nur der logische Schluß aller dieser Voraussetzungen.

„Jene polit. Arbeit der Polen, die sich zum weitaus größten Teil nicht in d. Öffentlichkeit abgespielt hat, hat wesentlich schwerer auf d. Waagschale der endgültigen Entscheidungen der Väter v. Versailles gewogen als alle kriegerischen Erfolge der Legionen u. auf deren Konto ist auch hauptsächlich

d. Verlust d. preuß. Ostmark zuzuschreiben, denn diese Ostmark ist nicht im ehrlichen Kampf d. Waffen verloren gegangen, sondern in dem polit. Intrigenspiel hinter den Kulissen.“

Rich. Breyer.

Imre Lukinich: Die ungarische Regierung und die polnische Frage in den ersten Jahren des Weltkrieges. Archivum Europae Centro-orientalis, Budapest 1938 IV, 4 S. 413—455.

Tisza war eher für ein unabhängiges Polen als für den von Wien erstrebten Trialismus: Österreich-Ungarn-Polen. Behandelt die langwierige Entstehung der Zweikaisererklärung vom 5. 11. 1916. (Nach Revue historique 1940 t. 138/9 S. 307—308).

W. M.

Harald Laeuen: Polnisches Zwischenpiel. Eine Episode der Ostpolitik. Bln.: Hans v. Hugo (1940). 350 S., 2 Kt.

Das Buch hat das große Plus für sich, daß es nicht auf Grund vorgefaßter Meinungen oder flüchtiger Reiseindrücke entstanden ist, sondern auf Grund eines umfangreichen Schrifttums und eigener Beobachtungen in Warschau als Journalist 1935—39. Die geistigen und seelischen Strömungen, sowie die Außenpolitik des Landes sind gut beobachtet und zuverlässig dargestellt. Wir erleben das Schwanken in der Richtung nach Ost und West mit den Gegensätzen der beiden führenden Persönlichkeiten, Pilsudskis kühne Pläne der Erwerbung der Vorherrschaft in Osteuropa, Becks Versuch, eine eigene Rolle in Zwischeneuropa zu spielen mit dem schließlich Einschwenken in die engl. Einkreisungsfront, das mit dem Zusammenbruch endete. Das Wiederaufnehmen der Jagellonischen Überlieferung mit dem Ziel, Vormacht des Ostens zu werden, war für die Zeit der Nationalstaaten verfehlt, weil dazu die Volkskraft nicht ausreichte. An dieser Großmacht-sucht u. chauvinistischen Beschränktheit ist Polen zerbrochen. A. L.

Fritz Prause: Die polnische Presse im Kampf gegen die deutsche Volksgruppe in Posen und Westpreußen. Schriftenreihe „Zeitung und Leben“, Bd. 89. Würzburg: Konr. Tritsch 1940. 91 S. RM 3,—.

Die Haltung der poln. Presse gegenüber der dt. Volksgruppe ist uns noch deutlich in Erinnerung. Es ist daher gerade für uns wertvoll, in der vorliegenden Schrift eine systematische und eindringliche Darstellung zu finden, die sich besonders dadurch auszeichnet, daß sie mit den Verhältnissen der dt. Volksgruppe und ihrer Stellung im ehem. poln. Staat wohl vertraut ist, und die darum weiteste Verbreitung verdient.

Der Kampf der poln. Presse richtete sich gegen jede Lebensäußerung des Deutschtums, besonders gegen seine bestehenden Organisationen völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Charakters. Da ihr sachliche Argumente kaum zur Verfügung standen, griff sie zu hältloser Verleumdung und gehässiger Polemik, die dem poln. Leser mit seiner deutschfeindl. Grundeinstellung besonders leicht eingingen. Es kann ohne Übertreibung festgestellt werden, daß die gegen die dt. Volksgruppe gerichteten Ausschreitungen, Demonstrationen und Boykottbewegungen stets von der Presse inspiriert wurden. Sie hat oft auch den staatl. Behörden vorgegriffen und deren Maßnahmen in unheilvollem Sinne beeinflußt. Besonders gern richtete sie persönliche Angriffe gegen die Führer des Deutschtums, um den Behörden den Grund zum Einschreiten zu geben.

Der Vf. hat die Taktik der poln. Presse in Posen und Westpr. (Pommern) mit viel Sachkenntnis dargestellt. Die Äußerungen poln. Zeitungen sind sorgfältig zusammengestellt und belegt. Besonders deutlich wird, wie sich der Kampf selbst gegen die kleinste dt. Einheit, eine ländliche Genossenschaft oder einen kleinstädt. Gesangverein richtete, immer mit dem Ziel, die dt. Stellung zu untergraben. Die dt. Presse im ehem. Polen hatte die schwere Aufgabe, diesen Angriffen entgegenzutreten. Ihre Arbeit wird mit Anerkennung erwähnt, müßte aber in einer gleich guten Schrift auch besonders behandelt werden.

Gerhard Ohlhoff.

Traugott Mense: *Die nationale Aufgabe der deutschen politischen Tagespresse in Westpreußen (Pommern)*, dargest. an d. „Deutschen Rundschau in Polen“ 1925/30. Diss. phil. Berlin 1940. 86 S.

Die bei den Prof. Dovifat und Laubert gefertigte Diss. ergänzt nützlich die schon früher erschienenen Pressearbeiten von Stan. v. Biernat: Die deutsche politische Tagespresse Polens (Diss. München 1926), R. Styra: Das polnische Parteiwesen und seine Presse (Posen: Hist. Ges. 1926), Walter Günzel: Die nationale Arbeit der poln. Presse in Westpr. u. Posen 1900—09 (Diss. Leipz. 1933, vergl. DWZP 28, 188), von Maria Jäckel: Die kultur- und volkspolitische Wirksamkeit der dt. Presse in Ost-O/S. v. 1919/32 (Diss. Köln 1933) u. Walter Möller: Die dt. Presse in Polen (Dipl. Arb. an der Hochschule für Politik, Sommer 1938). Die Arbeitsweisen der poln. u. dt. Presse werden geschickt verglichen. Gegenüber der unsachlichen, verhetzenden und ständig wiederholenden Art der ersteren blieb die letztere sachlich und ruhig und beschränkte sich auf die Verteidigung des dt. Rechtsstandpunktes, gegenüber Herabsetzungen der geschichtlichen Leistungen der Deutschen werden diese herausgestellt, Berichte über die Lage der Polen im Reich zeigten den schlechteren Stand der deutschen Lage in Polen, die Anführung polnischer Pressestimmen in Übersetzung zeigte den charakterlichen Tiefstand der gegnerischen Presse. In der Abwehr der poln. Entdeutschungspolitik hat die dt. Presse ihren Mann gestanden. Erwünscht wäre auch ein Gegenstück der Arbeit über das „Posener Tagebl.“ u. die „Freie Presse“ im jetzigen Litzmannstadt, die im Gegensatz zu der wandlungsfähigen „Neuen Lodzer Zeitung“ immer eine deutschbewußte Haltung eingenommen hatte.

A. L.

Helmut Schubring: *Deutscher Friedenswill gegen polnischen Nationalhaß* im Einsatz der deutschen Presse 1933—1939. Bln.: Junker & Dünnhaupt 1941. 183 S.

Die fleißige Diss., zu der Hans Fritzsche ein Vorwort beisteuerte, zeigt in eindrucksvoller Weise, wie die dt. Presse den Versuch des Führers, zu einer Verständigung mit Polen zu kommen, verständnisvoll unterstützt hat, wenn auch eine solche Umstellung gegenüber der früheren eigenen Einstellung u. der überwiegenden Volksstimmung in Polen u. eines Teils der Presse, sowie infolge der Behandlung der dt. Volksgruppe schwer fiel. Zusammenfassend wird, unterbaut durch zahllose Verweisungen, festgestellt: Die dt. Tagespresse hat sich mit allen Kräften bis nahe an die Grenze des Tragbaren für die dt.-poln. Verständigung auf ihrer Seite mit vollem Erfolge eingesetzt. Das Versagen dieser Politik liegt also auf Seiten der poln. Öffentlichkeit u. ihrer Führer. „Die Sachlichkeit u. wahrheitsgetreue Berichterstattung der dt. Presse gegenüber der häufig unwahren u. sensationslüsternen Einstellung westeuropäischer Zeitungen mußte sogar von dem Abg. Walewski im Sejm festgestellt werden“. Nützlich ist die beigegebene Zeittafel zu den dt.-poln. Beziehungen. Im Schrifttumsverzeichnis ist auch K. Lücks 1938 bei uns erschienener „Mythos vom Deutschen in der poln. Volksüberlieferung u. Literatur“, der auch die Polen von ihrer Verblendung abzichen wollte, genannt.

A. L.

Loumaille: *La décomposition du régime pilsudskiste en Pologne.* „Europe“, Nr. 181 vom 15. 1. 1938. S. 118—127.

Gute Beobachtungen aus der Zeit vor 5 Jahren, die nun schon so weit zurück liegen...

W. M.

E. Schiewe: *Verschleppt nach Beresa Kartuska.* Herrnhut: Missionsbuchh. SA. aus: Herrnhut, Wochenbl. der Brüdergemeinde No. 21 ff.

Der reichsdt. Verf. hatte als Pfarrer, mehrfach bedroht durch die Wegnahme von Pfarrhaus u. Kirche, in Groß-Reichenau schon schwere Tage mitgemacht, da er seine Gemeinde nicht verlassen wollte. Die Erzählung

seiner weiteren Erlebnisse aus den Schreckenstagen des Sept. 1939 ergänzt die schon in den früh. Heften hier genannten Verschleppungsberichte um einen weiteren.

A. L.

Cinquante ans de travail historique en Pologne. Revue historique 1939,
Bulletins critiques t. 187, p. 325—344, 364—406.

Enthält: I. M. Handelsman: Introduction S. 325—328. II. C. Tymieniecki: Histoire du Moyen Age. S. 328—344, 364—373. III. L. Konopczyński: Le développement des recherches sur l'histoire moderne de la Pologne 1500—1795. S. 373—384. IV. M. Handelsman: Histoire de la Pologne après les partages 1795—1918. S. 385—406. — Gute Einführung in den „Geist der poln. Geschichtsforschung“. Nutzen bringt bes. der Teil von Tymieniecki, da er die Titel poln. u. frz. gibt und die Erscheinungsorte und -jahre, während die anderen meist nur angeben, worüber die einzelnen poln. Forscher (nur solche sind erwähnt) gearbeitet haben.

W. Maas

Wehrwissenschaft.

Emanuel Ringelblum: Żydzi w powstaniu Kościuszkowskim. [Die Juden im Kosciuszko-Aufstand]. War.: Księgarnia Popularna (1939). 190 S., 4 Abb.

Da über die Frage bisher sehr verschiedene Ansichten vertreten waren, wobei die Juden als Einheit aufgefaßt und nur die Beteiligung mit den Waffen berücksichtigt worden war, untersucht der offenbar jüd. Verf. die Angelegenheit. Warschau steht dabei im Vordergrund, das ehemalige Großpolen ist weniger behandelt, Litauen nur kurz. In einem Einleitungskap. werden die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse der Juden z. Zt. des letzten poln. Königs dargestellt. Weiter wird über die auch nicht einheitlichen politischen Richtungen, die Aufstandsbehörden und die Juden gehandelt, dann über die jüd. Schichten in ihrem Verhältnis zum Aufstand. Die wenigen Intellektuellen zeigten keine übermäßige Anteilnahme am Aufstand, ähnlich die jüd. „Plutokratie“, zum bedeutenden Teil fremder Abstammung (S. 35), während das gewöhnliche Volk bei seinem Haß gegen Rußland dafür war. Die Juden sollten ebenfalls Rekruten, Kantonisten stellen oder gelegentlich Rekrutengeld zahlen, was nicht einheitlich geregelt war. Öfters wurden auch Juden von Landbewohnern und Adligen zur Musterung gezwungen. In der buntscheckigen „Bürgermiliz“ mit uneinheitlicher Bewaffnung, die zu humoristischen Beschreibungen Anlaß gab, waren auch Juden, aber mehrere wurden wegen Einschlafens auf Posten usw. bestraft. Vor der „April-Revolution“ in Warschau, die den Krakauer Aufstand erweiterte, waren die Beziehungen zwischen Polen und Juden gespannt. Im Kampf gegen die Russen sollen dann Juden teilgenommen haben, ebenso bei den Befestigungsarbeiten in Warschau. Die Aufstandsbehörden wandten sich gegen Pläne, die Dissidenten und Juden zu ermorden. Viele „lose Juden“ und Christen wurden zwangsläufig herangezogen. Gegenüber poln. Behauptungen hält Verf. das Bestehen eines jüd. Regiments Berek Joselowicz für erwiesen. Der poln. Kommandant Zakrzewski fertigte mehrfach Bitten um Befreiung vom Waffendienst mit ironischem Humor ab. Hilfsdienste hätten die Juden als Spione, im Transportwesen, bei der Feuerwehr, Verwundetenfürsorge, beim Nähen von Uniformen und Schuhwerk geleistet. Zu den Kriegssteuern wurden sie herangezogen, verdienten aber auch an Heereslieferungen sicher nicht schlecht. Die Russen gingen mit ihnen nicht sauberlich um, nahmen ihnen Geld weg, schlügen sie usw. Auch die poln. Aufständigen verfuhren oft nicht anders. Ein besonderer Abschnitt behandelt die frankistischen Neophyten. Zusammenfassend meint Verf., daß das Verhältnis der jüd. Bevölkerung im allg. günstig war u. daß sie ihn mit der Waffe oder im Hilfsdienst unterstützt.

A. L.

Cdt. Vidal de la Blache: *La campagne de 1807* (Friedland, le siège de Danzig, Graudenz). Revue d'histoire rédigée à l'Etat-Major de l'Armée 1939, Nr. 180 und 182.

Auch für uns von einigem Interesse.

W. M.

Maciej Mielżyński (Nowina Doliwa): *Wspomnienia i przyczynki do Historji III-go Powstania Górnegośląskiego.* (Erinnerungen u. Beiträge zur Gesch. des 3. oberschles. Aufstandes). Selbstverl. 1931, Druck v. K. Miarka in Nicolai. 310 S., viele Abb. u. Kt.

Auf dem Gute des seinerzeit. Oberbefehlshabers des sog. „3. oberschles. Aufstandes“, des aus dem Posenschen stammenden Gf. M. Mielżyński im Kreise Dirschau, von wo aus er dann Danzig und Ostpr. zu erobern hoffte, hat sich die Restauflage des vorliegenden Buches gefunden, das die poln. Regierung s. Zt. nicht in den Buchhandel gelassen hatte. Über das bisher bekannte Schrifttum hinaus gibt es sehr lehrreiche Aufschlüsse, da es zuweilen offenherzig wird, wenn es auch die Fiktion aufrecht zu erhalten sucht, daß es sich um eine von der Regierung unabhängige selbständige Erhebung der Oberschlesier gehandelt habe. Schon das Arbeiten mit den vielen Decknamen zeigt, daß es nicht der Fall war, u. Verf. gibt auch zu, daß die Mehrzahl der Organisatoren u. Anführer nicht aus OS stammte u. Reserve-offiziere waren.

A. L.

N. N.: Les Forces de la Pologne. „Revue des deux Mondes“ du 15 Sept. 1939 S. 373—387.

Gute Darstellung dessen, was man in Frankreich von Polen erwartete: starkes Heer, Herstellung des Kriegsmaterials im Inlande, daher unabhängig von Einfuhr, starke Landwirtschaft, kann sich so sehr lange verteidigen. Ostpr. und die Slowakei bilden keine Bedrohung usw. Nun, aus Ostpr. und der Slowakei kamen auch Wehrmachtsteile, die zur völligen Niederlage Polens beitrugen, gerade als die Leser die Ztschr. in die Hände bekamen.

W. Maas.

Bronisław Kowalski: *Les perspectives maritimes de la Pologne en fonction de ses ressources et ses nécessités économiques.* Paris 1938, Recueil Sirey, 272 S. 2 Karten.

Polen ist so groß und so reich, daß es Seehandel treiben muß, Danzig allein genügt dazu nicht, Gdingen mußte gebaut werden usw., kurz, die übliche polnische Propaganda.

W. Maas.

Général A. Niessel: *La campagne des Allemands en Pologne.* „Revue des deux mondes“ 1939, 1. Dez. Bd. 54. S. 309—324.

Bei aller Anerkennung des deutschen Sieges doch tagespolitische Parolen.

W. M.

Der Sieg in Polen. Hrsg. vom Oberkommando der Wehrmacht in Verbindung mit dem Aufklärungsdienst der S. A. Bln. W. 35: *Zeitgeschichte* Verl. 1940. 116. bis 150. Taus. 175 S., 26 Abb., 1 Kart.

Aus der Fülle des Schrifttums über den Feldzug in Polen 1939 sei das vom OKW mit einem Geleitwort von Gen.-Feldm. Keitel herausgebrachte Buch genannt. Ein genaues, den Generalstabswerken über die früheren Kriege zu vergleichendes Werk wird erst nach Kriegsende zu erwarten sein. So gibt doch die vorliegende Veröffentlichung schon einen gewissen Überblick u. Eindruck von dem raschen Befreiungsfeldzug, indem sie nach einem sehr knappen u. deshalb nicht immer genauen Überblick über Geographic, Geschichte, Volkstum u. Staatsformen Polens u. nach dem Wehrmachtabschlußbericht, nach Wochen geteilt, die einzelnen Tagesheeres- und daran anschließend eine Reihe Erlebnisberichte bringt. Für eine etwaige Neuaufl.

wäre erwünscht, bei letzteren die z. T. sehr entstellten Ortsnamen zu berichtigen, z. B., wenn noch die poln. Form gebracht werden soll, Stupca statt Stupka. Daß das Gebiet von Bialystok bis hinter Wilna über 50 v. H. poln. Bevölkerung haben soll (Karte S. 9), war zwar auf neuesten poln. Karten, nicht dagegen auf sachlicheren älteren, behauptet, ist aber keineswegs richtig. Einen poln. Mittelstand gab es besonders im preuß. Gebiet schon, u. in den Kleinstädten des ehem. Kongreßpolen stellten die Juden oft weit mehr als 30 v. H. der Einw. (11).

A. L.

Volksforschung.

Wilhelm Lenz: Umvolkungsvorgänge in der ständischen Ordnung Livlands.

Posen: W. F. Häcker 1941. Heft I der „Quellen und Forschungen zur Baltischen Geschichte“. Herausgegeben von der Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut in Posen.

Es ist Neuland, das der Verf. beschreitet; Neuland sowohl in bezug auf das Objekt, dem seine Untersuchung gilt, als auch hinsichtlich der Schlußfolgerungen, zu denen seine Untersuchung kommt.

Das Objekt ist der südlivländische dt. „landische Mittelstand“, d. h. die dt. Gutsbeamten verschiedener Grade, ferner die Müller, Handwerker, Krüger, Küster, Schulmeister usw., die — nach Lenz — „im biologischen Aufbau der baltendt. Volksgruppe eine keineswegs geringe Bedeutung“ gehabt haben. Diese Gruppe ist aber bei den bisherigen baltendt. ständegeschichtlichen Untersuchungen fast ganz außer acht gelassen worden. Und diese Lücke beginnt Lenz nun mit seiner, auf umfassendem Quellenstudium beruhenden, Arbeit — zunächst auf einem Teilgebiet — auszufüllen.

In ständischen und berufsständischen Gemeinschaften hat sich baltendt. Leben von je abgespielt, und die Verankerung in solch einer Gemeinschaft war der wichtigste Schutz gegen einen Verlust des dt. Volkstums in der fremdvölkischen Umwelt. Da dem landischen Mittelstand solch ein organisatorischer Zusammenschluß zu einer Gemeinschaft fehlte, war die Gefahr der Umvolkung besonders groß. Nun weist Lenz nach, daß bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft (1804 und 1819) auch der sogenannte „kleine“ landische Deutsche in Südlivland mit nur ganz geringen Ausnahmen dt. blieb, „weil er als freier Mann zur Herrenschicht gehörte und sich in seiner rechtlichen Lage von der großen Masse der Unfreien unterschied“. Aber gerade darum übte dieser Stand auf aufsteigende Letten und Esten (z. B. „Freigelassene“) eine große Anziehungskraft aus und bildete eine der wichtigsten Brücken zu ihrem Übergang in das Deutschtum.

Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Lenz zu dem — unserer Ansicht nach von ihm vollauf gesicherten — Schluß, daß diese Umvolkung eine Auslese bedeutete: nur weniger wertvolle Deutsche sanken sozial ab und verloren ihr Volkstum; dagegen stiegen die „rassisch wertvollsten Letten“ in das sozial übergeordnete Deutschtum auf.

Wie dieser Prozeß sich innerhalb der einzelnen Berufsgruppen vollzogen hat, welchen Einfluß die Freilassung einzelner Letten, dann die allgemeine Aufhebung der Leibeigenschaft, die Russifizierung, reichsd. Zuwanderung, die Revolution von 1905/06 usw. auf diese Vorgänge hatte, bildet den weiteren Inhalt der überaus aufschlußreichen Broschüre. Sie sei nicht nur dem Fachmann wärmstens empfohlen. Ein jeder für Volkstumsfragen interessierte Laie wird aus ihr reiche Anregung schöpfen.

Es wäre überaus lohnend, die Untersuchung auf Kurland auszudehnen, da — auch nach Lenz' Ansicht — die Verhältnisse dort wesentlich anders lagen, als in Livland. So ist aus einer Reihe von Gründen anzunehmen, daß der Übergang landischer dt. Handwerker ins Lettentum dort erheblich weiteren Umfang angenommen hat, als in Livland.

Dr. W. Wachtsmuth

Adolf Kargel, Eduard Kneifel: Deutschtum im Aufbruch. Vom Volkstumskampf der Deutschen im östlichen Wartheland. Leipzig: Hirzel 1942. 314 S., 1 Abb. (Deutsche Gau im Osten, Hrsg. v. V. Kauder, Bd. 7).

Das von zwei verdienten Vorkämpfern des Deutschtums im behandelten Gebiet vorbereitete und herausgebene Sammelwerk ist seinem ältesten noch lebenden dortigen Erwecker und Führer Adolf Eichler zu dessen 65. Geburtstag gewidmet, der unter großen Ehrungen am 31. I. 1942 in Litzmannstadt begangen wurde. Nach dem Vorwort des ähnlich um die dt. Forschung im ehem. Polen verdienten Herausgebers will das Werk „die Erinnerung an die Zeit des Volkstumskampfes im östlichen Wartheland“ wachhalten, um den sich das Muttervolk lange nicht gekümmert hatte, und dazu beitragen, „daß das Verständnis für die Wesensart unserer ostdt. Menschen bei den Volksgenossen aus dem Altreich wächst“.

Das Buch enthält eine Zahl von Einzelbeiträgen meist von Angehörigen der ostwartheländischen Volksgruppe und einigen anderen Verf., die mit A. Eichler zusammengearbeitet haben, und wird eingeleitet von Julian Wills berühmt gewordenem Lied für Auslanddeutsche „Fern vom Land der Ahnen“. Der gleiche Verf. u. E. Kneifel schreiben über A. Eichler als Volkserzieher und sein reiches Leben im Dienst des Volkstums, Ernst Scraphim über ihn als Vorkämpfer gegen die poln. Propaganda im ostpreuß. Abstimmungsgebiet, Carlo v. Kügelgen über ihn und seine Arbeit für das Rußlanddeutschtum. J. Will erzählt über seine Tätigkeit im Außendienst des von A. Eichler gegründeten „Dt. Vereins“, Berthold Bergmann über dt. Jugendarbeit im Schutze des gleichen Vereins, J. Raths berichtet, bisher am ausführlichsten, über die Geschichte des Dt. Lehrerseminars in Warschau u. Litzmannstadt u. Emil Kunitzer über die dt. Sprache an dieser für die Ausbildung der dt. Lehrer einst wichtigen Anstalt, Otto Welk entsprechend über das seit 1906 bestehende Dt. Gymnasium in L., der inzwischen ebenso wie J. Will verstorbene ehemal. Abg. u. Senator, Lehrer u. Bauer August Utta über das dt. Volksschulwesen im früheren Mittelpolen, Ernst Gollnick über Eichlers aufrüttelnden Einfluß auf die dt. Erzieherschaft ebenda, der reichsdt. Pädagoge Heinr. Günther über das aufstrebende dt. Schulwesen im Generalgouvernement Warschau während des Weltkrieges. Prof. Paul Althaus-Erlangen stellt die Entwicklung des Deutschtums im ehem. Mittelpolen dar, Horst Markgraf die Geschichte des über 30 Jahre lang wirkenden Dt. Schul- u. Bildungsvereins in L., sowie die dt. genossenschaftliche Arbeit im dortigen Gau. Leo Müller schildert die Geschichte des dt. Theaterwesens u. H. Markgraf die der dt. Presse in der gleichen Stadt. A. Kargel stellt die bildenden Künstler aus L. zusammen, und E. Kneifel berichtet über die Geschichte u. Heimkehr der verpolten „Holländer“ am Bug und in Wolhynien.

Nach einem Gedicht „Ostland“ von Sigism. Banek folgen eine Reihe Lebensskizzen von um das Deutschtum des Gebietes verdienten Männern, u. zw. behandeln W. Kneifel den redegewandten Volkstumserwecker Heinr. Zirkler u. den Industriellen Louis Schweikert, Karl Grams den geistig anregenden Kantor u. Seminarlehrer Ludwig Wolff d. A., Fritz Wünsche den wohltätigen Industriellen Ernst Leonhardt, D. Arthur Rhode — Posen den Begründer der Dt. Kleinsiedlungsgenossenschaft Ostrowo P. Jos. Rosenberg, der als erster die bedrohten Deutschen ins Posensche zurückzuführen begann, A. Kargel den schon genannten August Utta, den Dichter u. Vorkämpfer Julian Will, sowie den Erforscher des ostwartheländischen Deutschtums Albert Breyer. Des letzteren Sohn Richard bringt Erinnerungen an seinen unvergesslichen Vater „A. Breyer zu Hause“. Ein eindrucksvolles Verzeichnis der zahlreichen bisherigen Veröffentlichungen von A. Eichler schließt den schmucken, mit seinem Bilde versehenen Band ab.

Über einige der genannten Themen war bereits kürzer in dem vergriffenen Sammelwerk „Der Osten des Warthelandes“ (vgl. DWZW 3/4, 508 ff.) berichtet worden. Wenn naturgemäß auch bei einem ähnlich aufgebauten Werk wie dem vorliegenden manche Überschneidungen u. Wieder-

holungen nicht zu vermeiden sind, so wird doch so viel Neues gebracht, daß der Band mit großer Freude begrüßt werden kann. Im einzelnen ergibt sich ein umfassendes Bild von dem wackeren Selbstbehauptungskampf der ostwarthändischen Deutschen gegenüber den vielseitigen Verrussungs- und Verpolungsbestrebungen, die durch den Staat und das Volk, zuletzt auch durch die poln. Leitung der evg.-augsb. Kirche u. eine Reihe ihrer Pästoren eingeleitet wurden, weiter gegen die Gleichgültigkeit der z. T. materiell oder zurückhaltend eingestellten eigenen Volksgenossen. Die Vorkämpfer stammten aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, besonders dem Bauern- und Lehrerstand, z. T. auch den Wirtschaftskreisen. Das Mißtrauen der konservativen Bauern und Uneschicklichkeiten mancher reichsdt. Vertreter der Besatzungsbehörden während des Weltkrieges verursachten bisweilen Schwierigkeiten, aber andere Reichsdeutsche, auch Posener und Balten förderten den Kampf wiederum und wirkten aufrüttelnd. Ein Teil der einheimischen städtischen Gebildeten ging im Polentum auf. Es würde zu weit führen, alle in dem Buch genannten Männer und Frauen, die verschiedenen Stämmen entsprossen waren, aufzuzählen. Dazu muß man schon zu dem Buch selbst greifen, das leider kein Namenverzeichnis enthält. Nützlich wäre ein Gegenstück für das chm. preuß. Westgebiet über die Arbeit von Wolfg. Kothe hinaus, die ja nur die Zeit bis 1849 behandelt (DWZP 21). Hier lagen die Verhältnisse infolge der beiden preuß. Zeiten und der einheitlichen dt. Richtung der evg. Kirche für das Volksbewußtsein günstiger, andererseits aber bestand die Gefahr der kleindeutschen Einstellung, die es im Osten kaum gab.

Wir freuen uns, daß A. Eichler in Zukunft wieder mit seinen Kenntnissen, Erfahrungen u. Sammlungen der Heimat unmittelbar zur Verfügung steht und durch den Band eine so ansprechende Ehrung erfahren hat. Ein Gegenstück für Aug. Utta ist vorgeschenkt, ähnliche für westwarthändische frühere Volkstumskämpfer, wenn auch nur in Gestalt von Lebensbildern, wie sie in anderen Nachbarprovinzen erschienen sind, wären erwünscht.

A. L.

Walter Geisler: Deutscher! Der Osten ruft Dich! Bln.: Volk u. Reichsverl. 1941. 104 S. 1 Karte, 12 Abb.

Eine neue i. A. der Haupttreuhandstelle Ost des Reichsführers SS Reichskommissars f. d. F. d. V. begründete Reihe wird glücklich mit dieser Schrift ihres Herausgebers, o. Prof. der Geographie an der Reichsuniv. Posen und Hauptgeschäftsführers der Landeskundlichen Forschungsstelle im Wartheland begonnen. Nach Geleitworten von Oberbürgermeister Dr. Winkler und SS-Brigadeführer Greiffeld und des Herausgebers wird zunächst die Osteraufgabe kurz umrissen (S. 11), der Raum betreffs Lagebeziehungen und Raumgestaltung sowie Landschaft dargestellt (S. 17). Ein weiterer Abschnitt behandelt das Volk, u. zw. den dt. Menschen als Schöpfer der Kulturlandschaft im Osten, die Besiedlung des Ostens durch die Deutschen, den dt. Menschen des Ostens und seine Herkunft, die Nichtdeutschen und die Verteilung der Bevölkerung (S. 41). Es folgt die Wirtschaft (S. 61), zuerst Land- und Forstwirtschaft nach ihren natürlichen Grundlagen und den Möglichkeiten der Ansetzung dt. Bauern, dann Handwerk und Gewerbe, Handel und Verkehr, die Wirtschaftsräume des deutschen Ostens. Den Abschluß bildet eine Betrachtung über den Staat, worin die Osteraufgabe als vornehmste Reichsaufgabe und der Siedler als Glied der Volksgemeinschaft dargestellt wird. Ohne gegenwärtig noch vorhandene Mängel zu beschönigen, erfüllt die Arbeit, die auch viele neueste Tatsachen berücksichtigt, geschickt ihre Aufgabe, tüchtige und wagemutige Menschen für eine Übersiedlung in den Osten zu gewinnen, indem sie die Gegebenheiten und Aussichten schildert. Deshalb ist ihr weiteste Verbreitung zu wünschen. Einige kleine Verschen und Druckfehler finden sich auf den Seiten 23, 30, 46, 48, 49 und 57. Diese werden in der zu erwartenden 2. Aufl. verschwinden.

A. L.

H. J. Beyer: Streitfragen bei der Klärung der Volkszugehörigkeit in den eingegliederten Ostgebieten. S. A. aus: Archiv d. öffentl. Rechts, NF. 33 (1941) H. 1. 25 S.

Eine Darstellung der Entwicklung des Verfahrens der Abgrenzung der Deutschen in den eingegliederten Ostgebieten von den Polen, wie sie durch die Zentralstelle Dt. Volksliste Posen entwickelt worden ist, u. z. der schwierigen Grenzfälle der in völkischer Mischehe lebenden Deutschen, der Deutschstämmigen ohne dt. Gesinnung usw. gibt der besonders aus seinen Umvolkungsstudien bekannte Verf. in dem lehrreichen Aufsatz. Es wurden, nicht immer gleichzeitig, Gesinnung und Abstammung berücksichtigt. Die in Posen ausgebildeten Verfahren sind dann die Grundlage für eine Reichsregelung geworden.

A. L.

Hans Joachim Beyer: Das Schicksal der Polen, Rasse, Volkscharakter. Stammesart. Lpz.: B. G. Teubner 1942. 166 S.

Im Hinblick auf die neuere dt. Polen-Forschung gibt die Arbeit Beyers mehrfachen Anlaß zu grundsätzlichen Erwägungen. Zunächst muß darauf verwiesen werden, daß es sich hier um eine Arbeit handelt, deren Bedeutung nicht zuerst nach ihren Ergebnissen und als Einzelarbeit, d. h. isoliert gewürdigt werden kann. Wir sehen ihre Bedeutung vielmehr darin, daß sie wohl der erste und gelungene Versuch ist, ein überwiegend nur teilgebietlich und zweigewissenschaftlich erforschtes slavisch-sprachiges Stämme-Gebiet so dargestellt und behandelt zu haben, wie es im Hinblick auf die alten Aufgaben und den neuen Dienst der dt. Volksforschung längst notwendig war. Nur unter Berücksichtigung der bisherigen dt. Polen-Forschung, die — mit wenigen, überwiegend volksdt. Ausnahmen — vornehmlich historisch-politisch oder stammeskundlich angelegt war, kann die Arbeit Beyers entsprechend gewürdigt werden. In ihr werden — wohl ebenfalls erstmalig — nicht nur die dt. Forschungsergebnisse, sondern nicht minder die der polnisch-sprachigen und anglikanischen Polenforschung zusammengefaßt und verwertet. Wenn wir die zukünftigen Aufgaben der dt. Auslands-Volksforschung bedenken, so erscheint es uns sehr angebracht, diese methodischen und forschungsgeschichtlichen Merkstein, den die Arbeit Beyers darstellt, zuerst zu betonen, bevor die Arbeit im einzelnen selbst gewürdigt werden kann. Hier erscheint uns der Ausgangspunkt Beyers wiederum nicht nur beachtlich, sondern entscheidend: Es wird nicht eine Aufgabenstellung neutraler Beschreibung und Behandlung gesetzt, aus deren Ergebnissen Schlußfolgerungen gezogen werden können oder auch nicht, sondern von vornherein der Zweck einer volkswissenschaftlichen Behandlung der polnisch-sprachigen Stämme fest umrisse: Welchen Wert stellt das Polentum dar? Diese Aufgabenstellung ist nicht Ausdruck einer zusätzlichen oder „zeitgemäßen“ politischen Funktion der Arbeit. Wir möchten in einer solchen Fragestellung vielmehr eine vorbildliche Selbstverständlichkeit sehen, die nicht nur im vorliegenden Werk, sondern auch bei allen ähnlichen Arbeiten der Volksforschung erst Sinn und Auftrag gibt.

In der Einleitung behandelt der Verf. zunächst die bisherigen dt. politischen Lösungsversuche der „poln. Frage“ (Versöhnung, Assimilierung, Verdrängung) u. folgt aus der nunmehrigen „territorialen Flurbereinigung“ der Umsiedlung Aufgaben und Notwendigkeiten einer „seelischen Flurbereinigung“. Ihr dient das ganze Werk, das wir als die erste „völkische Polenkunde“ von dt. Seite bezeichnen möchten. Die Ausbildung der rassisch-völkisch-politischen Grundwissenschaft der Deutschen tritt hier sichtlich in Bewährung: Die Behandlung der rassisch-naturhaften Grundlagen und der historisch-politischen Kräfte des Volkes. Vom ersten her gesehen gibt der Verf. einen Beitrag zur Zerstörung „unsres volkstümlichen Ostdenkens“, soweit es noch der Auffassung von einem rassisch einheitlichen Slaventum verfallen ist, eine Auffassung, deren Richtigstellung ohnehin eine dt. Angelegenheit ist, da ihre Ursprünge auch die dt. Slawistik seit Schlözer und die Slavenmanie seit Herder vorbereitet wurde. Dann werden die einzelnen

poln.-sprachigen Stämme und ihre Stammeslandschaften sowie die Nebenstämme (mit eigenem Stammesbewußtsein) wie die Goralen, Schlonsaken, Oberschlesier und Masuren in Soldau und Suwalken, (welch letztere weder gesinnungsmäßig noch völkisch zum Polentum gehören) behandelt und ihre verschiedenen Komponenten in rassischer und charakterlicher Hinsicht aufgedeckt, insbesondere so weit, als sie die verschiedene Reaktion der Stämme auf die Kolonisierungsarbeiten bestimmen. Im einzelnen werden behandelt: Kaschuben, Kociewer, Borowiaken, Krajniaken, Großpolen (hier besonders der dt. Blutsanteil der Posener Führerschicht), Kujawier, die stark nordisch bestimmten und kolonialistisch begabten Masowier, die Kurpen, Lowitscher, Podlachier, die litauisierten und rutenisierten Nordostpolen, die Gruppen der östlichen Diaspora, die stammesmäßigen Übergangsgebiete um Radom-Kielce, die Kleinpolen im Süden um Krakau, die verpolten „Waldeutschen“ in Westgalizien, die stark an der poln. Auswanderung beteiligt waren und dem Polentum zahlreiche begabte Kräfte stellen und endlich die Polen im ukrain. Ostgalizien (mit der verpolten Gruppe der ukrain. Lateinisten u. den griech.-unierten Polen).

Nach den stammeskundlichen Analysen geht der Verf. zur Behandlung der Zusammensetzung der sozialen Schichten, des Adels und Bürgertums, über. Zunächst wird eine Rassen- und Volksgesch. des poln.-sprachigen Adels und seiner nichtpoln. Aufbaukräfte vorgetragen, die besonders den dt., litauischen, armenischen u. jüd. Blutsanteil dieser Schicht aufzeigt. Noch stärker als im Adel sind die nichtpoln. Kräfte im poln. Bürgertum, das als Sozialschicht überhaupt von dt. Kräften (Verpolung dt. Bürgergeschlechter) und in Galizien von jüd. Elementen aufgebaut wurde. Volkspolitische Aufschlüsse für Gegenwart und Zukunft bietet die Behandlung der Auslandspolen (in USA und im Ruhrgebiet), die geeignet ist, bestimmten Vorurteilen über Wert, Charakter und Arbeitsfähigkeiten der Polen entgegenzutreten. In vertikaler u. historischer Linie wird dann die Entwicklung der poln. Führerschicht aufgezeigt, die Ablösung des litauisch-russisch bestimmten Hochadels durch das bunt zusammengesetzte Bürgertum, ein Vorgang, der letztlich die Uneinheitlichkeit der poln. Führungsschicht bis in die jüngere Vergangenheit bestimmte. Am Ende führt Beyer eine Liste mit fast 800 Namen führender polnischer Politiker, Militärs und Geistlichen nichtpoln. Herkunft bzw. nichtpoln. Blutseinschlages an, die eindringlich lehrt, wie das Polentum seine „Vorstöße in die Geschichte“ mit fremden Begabungen durchzuführen verstand.

Wenn Beyer am Schluß zu dem Ergebnis kommt, daß von einem poln. Volk in rassisch-völkischer Hinsicht nicht gesprochen werden kann, sondern nur von mehreren „Völkern“ mit gemeinsamer poln. Umgangssprache, so wird diese Schlußfolgerung nur denjenigen überraschen können, der entweder völlig unbegründet Befürchtungen über ähnliche Ergebnisse bei anderen westeuropäischen Völkern sieht oder nicht genügend zwischen dem poln. Auftreten und den natürlichen Grundlagen der slav.-sprachigen Stämme des Ostens zu scheiden vermag, sei es aus Unkenntnis der dortigen völkischen Verhältnisse oder aus falscher Überlegung westeuropäischer Vorstellungen. Es ist im Gegenteil nur zu wünschen, daß die Arbeit Beyers, die einigen im Westen und Osten gefallenen ostdt. Volksforschern gewidmet ist, ihren Beitrag zum völkischen Auftrag der dt. Volkswissenschaft nicht verfehlt.

Dr. Othmar Feyl.

Hermann Aubin: Die volkspolitische Bedeutung von Gewerbe und Industrie in Ostdeutschland. Breslau: Schlesien-Verl. 1941. 45 S., 16 Kt. u. Abb.

Der großzügige Vortrag von 1940 unterstreicht anhand einer geschickten Darstellung der geschichtlichen Entwicklung die Notwendigkeit, durch Förderung von Gewerbe u. Industrie den lebenswichtigen Osten auf eine Stufe zu stellen, daß er den anderen Gebieten des Reiches gleichsteht und nicht mehr nur, wie seit 2 Menschenaltern, Abgabegebiet deutscher Menschen ist.

A. L.

Mateusz Mieses: Polacy-Chrześcijanie pochodzenia żydowskiego [Christliche Polen jüdischer Abstammung]. T. II. Warschau: M. Fruchtman 1938. 320 S.

Den I. Band hatten wir im Heft 3/4, 524 f angezeigt. Manche Bemerkungen gelten auch für den vorliegenden Band, der alph. mit dem Literaturhistoriker Jul. Kleiner beginnt. Auch manche andere Namen wie Anton Lange sind neutral, so daß man kaum auf Juden schließen würde. Manche sind nur leicht verändert wie Leßmann zu Leśmian. Erkenntlich bleiben z. B. Lewi zu Lewiński, Muszkat zu Muszkowski, Szafir hat die russische Endung -ow erhalten. Ganz unkenntlich sind Kinderfreund zu Konar, Mendel zu Niemirowski, Nußbaum-Hilarowicz. Beim Übergang zum Christentum war der römische Katholizismus bevorzugt, da in Polen vorherrschend. Reformiert wurden aber Kronenberg, Baron Lerval-Loewenstein, Löwe, Rotwand, Wolff, lutherisch wurden Leo, Leśmian, Lewandowski, nur als evg. ist angegeben Rosen. Betreffs der Berufe finden wir wieder recht verschiedene und z. T. hohe Stellungen. Als Minister werden genannt Ign. Matuszewski, Henr. Floyar-Reychman, Franz Sokal, Vizeminister Jul. Weinfeld, im alten Österreich Edw. Rittner, in Frankreich Léon Faucher. Den Adel erhielten sehr viel Neophyten und gelangten z. T. in den Hochadel. Wie in anderen Gegenden heiratete der einheimische Hochadel auch getaufte reiche Jüdinnen, z. B. ein Fürst Puzyna eine Epstein (S. 184), Graf Karl Zamoyski eine Kronenberg (293). Häufig waren auch Verschwägerungen mit dem Adel und Hochadel anderer Länder (S. 44, 55, 72, 74, 85, 118, 138). Die Barone Lerval-Loewenstein verdankten ihren Titel den Herzögen von Sachsen-Koburg-Gotha, die Barone und Grafen Lesser denen von Sachsen-Meiningen.

Es ist bekannt, daß viele führende Größen in der Geschichte Polens nicht polnischer Abstammung, besonders dt. sind. Überraschend ist, daß der Verf. wahrscheinlich macht, daß der letzte König des alten Polen, Stanislaus August Poniatowski auch jüdischer Abstammung ist. Die seinem Großvater zugeschriebenen Ämter sind Erfindungen. Er war also frisch geadelt, wahrscheinlich litauischer Jude, denn in diesem Gebiet wurden Juden bei der Taufe ohne weiteres adlig (S. 174). Der Name stammt sicher von Tautpaten (S. 177), und diese Sitte der Übertragung des eigenen Namens auf den Neophyten verschwand erst Anfang des 19. Jahrh. (180). Weiter zeigt Verf., daß der größte Dichter der Polen, Adam Mickiewicz, Halbjude war, da seine Mutter eine getaufte Jüdin war. Seine Frau Szymanowska war Volljüdin, sein langlebiger poln.-patriotischer Sohn Władysław also 3/4 Jude! Angeblich war die Mutter des zweiten großen Romantikers Jul. Słowacki aus einer Frankisten-Familie, also auch jüdischblütig (S. 203). Aber das bleibt unsicher wie auch die Abstammung der Wolskis (S. 257), deren Name auch frankistisch war, des Buchhändlers Zawadzkis (S. 294), und bei den Lelewel, die üblicherweise von dem preuß. Gesandten in Warschau Loellhoeffel von Loewensprung abgeleitet werden und denen der größte Historiker Polens entstammt, macht Verfasser selbst ein Fragezeichen.

Die Frankisten heirateten in den ersten Geschlechtern gern untereinander, so daß ihre Rassenmerkmale stark erhalten blieben, z. T. jetzt noch bemerkbar sind. Verf. weist wieder öfters darauf hin, daß die poln. Adelswerke die frankistisch-jüdische Abstammung gewöhnlich verschweigen oder durch Erfindungen von angeblichen Adelsämtern der Vorfahren verbüllen (S. 76, 81, 109, 172, 214). Gelegentlich kommen Verschweigungen aber auch in antisemitischen Werken vor. Jeske-Choinski z. B. wird dies auf Seite 48, 227 und 232 vorgeworfen. Dieser Deutschenabkömmling Th. J.-Ch. heiratete übrigens — die von Juden abstammende Gräfin Celina Grabowska. Überraschend ist auch, daß der antisemitische Hauptschriftleiter von „Prosto z Mostu“ Stanislaw Piasecki, der christl.-nationale Politiker und Romanist Stan. Stroński, der Dichter Kaz. Przerwa-Tetmaier, die scharf jüdenfeindlich waren, — jeder eine jüdische Mutter hatten. Jüdischstämmig war auch die Schriftstellerin Susanne Rabska.

Fehler sind in dem Buch seltener als im ersten Band. Nur war Kaiser Friedrich II. kein Sohn Rogers, sondern Heinrichs VI. (179). Dagegen sind allerlei Druckfehler stehen geblieben, besonders in dt. Anführungen wie S. 172, in französ. Schreibungen: Siècle (275) Sevres (281), in lateinischen: letteris (86), aber auch etliche in polnischen, die die Leser selbst verbessern müssen, z. B. 72, 88, 146, 152, 155, 165, 203 usw. oft sind einzelne Buchstaben ausgelassen. Statt szodzkiem (181) heißt es średzkiem, auch kommen Fehler in Zahlen vor (S. 129) 151, 178: Heykings Buch ist 1797, nicht 1897 erschienen.

A. L.

J. Sommerfeldt: Hie Bürger hie Jude. Eine Krakauer Kampfschrift aus d. J. 1618. Bearb. u. übers. v. ... Krakau; Burgverl. 1941. 90 S., 6 Abb.

Es ist verdienstvoll, daß der Referent des Instituts für dt. Ostarbeit in der chem. Hansestadt Krakau die nur noch in wenigen Stücken, da sofort von den Juden aufgekauft bzw. durch kgl. Verbot unwirksam gemachte Kampfschrift des Astronomen Seb. Micyński „Der Spiegel der polnischen Krone“ (poln.) unter Auslassung unwichtiger Teile der Gegenwart in dt. Sprache neu zugänglich gemacht hat. Die darin angegebenen Tatsachen über die mit skrupellosen Mitteln erworbene überragende Stellung der Juden im alten Polen, die das ursprünglich dt. Bürgertum schwer schädigte, werden sogar in der Hauptsache in Ign. Schippers: Gesch. des jüdischen Handels in Polen (War. 1937, poln.) als im ganzen zuverlässig angegeben (S. 86), da auf eigener Anschauung oder archivalischen Quellen beruhend. Auch Städte des Warthegaues werden darin erwähnt, bes. Poscn, vgl. das Register am Schluß. Ein Druckfehler ist Scraphin (12 f.).

A. L.

Mich. M. Zarchin: Studies on the communal records of the Jews in the Province of Posen during the eighteenth and nineteenth Centuries. In: The Jewish Quarterly Review, New Series, edited by Cyrus Adler. Published quarterly by the Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning. S. E. Cor. Broad & York Streets, Philadelphia, Penna., U. S. A. Vol. XXIX No. 2 S. 135—165 (Oct. 1938).

Nachdem der Verf. vom San Francisco Junior College bereits in der gleichen Zschr. von Juli 1937 eine Abhandlung „Tailors Guild of Kurnik“ veröffentlicht hatte, setzt er seine Studien über die Juden in Posenschen Städten für das 18. Jh. fort, u. zw. auf Grund einer Sammlung von Handschriften aus der Library of the Jewish Theological Seminary of America aus den Jahren 1706—1884. Davon behandeln 5 das 18. Jh. u. die Städte Kurnik, Krotoschin u. Schwersenz, die andern Borek, Lissa, Goslin, Neustadt a/W., Obornik, Posen, Reisen, Rogasen, Samter, Sandberg, Santomischel u. Sarne. Die meisten Handschriften sind dt. oder hebräisch, nur wenige jiddisch oder poln. geschrieben. Im Aufsatz wird zunächst die Aufteilung der Handschr. auf die einzelnen Städte mit den nötigen beschreibenden Angaben auch über Inhalt usw. gegeben. In Kap. 2 folgt ein ganz kurzer Überblick über die Gesch. der Juden für die beiden Jahrh. nach den Werken von J. Perles u. J. Meisl, im 3. über die Mitgliedschaft in den Gemeinden, diesmal schon nach den Quellen, im 4. ausführlicher ebenso über die Gemeindeorganisation, die auf ma. Formen zurückging, im 5. über das Steuerwesen für den Staat und die Gemeinden. In einigen dt. oder poln. Worten (z. B. 2 × pordalne statt poradlne) sind Druck- oder Lesefehler stehen geblieben, auch Mißverständnisse bei der Deutung der altpoln. Steuern vorgefunden: Die podymne war eine Rauchfang-, keine Tabaksteuer usw. Der ON. Striss ist vielleicht verlesen für Strim, die alte Form für Schrimm. Die Wichtigkeit des Wollhandels wird unterstrichen. Die Höhe der Pordon oder Bordon genannten Verkaufssteuer für die einzelnen Städte und Gegenstände wie Häuser, Herde, Branntwein u. für Provisionsgeschäfte wird angegeben. Besonders behandelt wird die Versorgung des Rabbiners und seiner Familie. Die Gemeinden nahmen außerdem Anleihen auf, z. B. die in Samter bei den Katholiken von Samter, Sobota usw., eine Erscheinung, die wir auch nach poln. Arbeiten aus anderen Städten kennen.

A. L.

Peter-Heinz Seraphim: Die Bedeutung des Judentums in Südost-europa. Bln.: Dt. Informationsstelle, Selbstverl. 1941. 88 S., 4 Kt. u. Diagr., 28 Abb.

Die Broschüre gibt eine gute Ergänzung zu der großen Arbeit des gleichen Verfassers „Das Judentum im osteuropäischen Raum“, die wir in DWZW. 1, S. 307 angezeigt hatten; u. zw. für den Südosten. Den weit-zerstreuten Stoff hat der Verf. fleißig z. T. aus unerwarteten Quellen wie der „Dt. Rundschau in Polen“ in Bromberg (S. 45) zusammengeholt. Bei den Schwierigkeiten vor allem der Statistik muß gelegentlich mit Schätzungen gearbeitet werden. Die Grenzveränderungen der letzten Zeit konnten z. T. noch mitberücksichtigt werden. Im einzelnen werden behandelt: Das Judentum und die bodenständigen Völker, Auftreten und Verteilung, die Juden im Wirtschaftsleben, im politischen und geistigen Leben Südosteupas, die antijüdischen Bewegungen. Die verschiedenen Erscheinungsformen in den einzelnen Ländern werden knapp herausgearbeitet, die Unterschiede der Ost- und Westjuden, ihr Anwachsen und teilweises Abwandern, die Frage der As- u. Dissimilation beleuchtet. Das Heft ist druckfehlerfrei. A. L.

Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte.

Erich Keyser: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. 2. erw. Aufl. Lpz.: Hirzel 1941., XVI 459 S.

Die 1938 erschienene erste Aufl. des grundlegenden Werkes war DWZP. 34, 248 f. angezeigt worden. In der 2. ist ein Abschnitt: Volk und Forschung hinzugekommen, auch sind Umgliederungen und zahlreiche Ergänzungen, besonders nach den neuesten Schriften, sowie kleine Berichtigungen vorgenommen worden. Besonders wichtig ist die Berücksichtigung der 2. dt. Ostsiedlung. Zu verbessern ist ein Druckfehler S. 433: Von den außerhalb des Ruhrgebiets geb. Personen mit einer slaw. Muttersprache stammten 60% aus Posen (nicht Polen). A. L.

Eug. Kucharski: Mazowsze pierwotne i zagadnienie szczepów pol-skich [Das ursprüngliche Masowien und die Frage der polnischen Stämme]. In „Studja Staropolskie“, Festschrift für A. Brückner, Krakau, Spółka Wydawnicza, 1928. S. 27—63.

Stellt im 1. u. 2. Teile im wesentlichen eine Besprechung einer alten Quelle, des sog. „Bayrischen Geographen oder Beschreibung der Burgen nördlich der Donau“ dar. Es handelt sich dabei um eine Beschreibung der Ostnachbarn des Reichen Karls des Großen, wahrscheinlich in Weißenburg im Elsaß um das Jahr 795 verfaßt. Kucharski stellt zunächst fest, daß der Name Obodriten sich hier (wie bei Einhard Vita Caroli Magni c. 15) nicht auf die kleine mecklenburgische Völkerschaft, sondern auf die Polen bezieht. In den Annales Reg. Franc. ad annos 817, 822, 824 heißt es: „Abodriti qui vulgo Praedenecenti vocantur“. Er erklärt dies gleich prejednoceni, oder unificati, also die (politisch) Gecinten. Denn diese Slawen seien schon um diese Zeit zu einer politischen Einheit zusammengefaßt gewesen. Masowien trete in dieser Beschreibung unter den drei Namen Busani, Scbbirozi, Zabrozi auf. Busani gleich Bužani d. h. die Leute, die um den Bug herum wohnen. Es handele sich hier nicht um den ukrainischen Boh, Bug, wie Sachmatov und Niederle wollten, sondern um den Weichselnebenfluß. Im 3. Teil stellt er viele preußische ON aus Masowien rechts der Weichsel zusammen. Sie reichen bis in den Kreis Garwolin nach Süden. In diesem Abschnitt findet sich viel Phantasie, so z. B. wenn er die bekannten Rumunkidörfer (sie stammen frühestens von 1700 und ihr Name kommt vom deutschen Räumung) von litauisch rumas, Hof, rums Raum oder gar vom gotischen ur-rūman sich erweitern ableiten will. Im 4. Teil werden die Eintragungen der Quelle sutici regio und zerivani regnum besprochen. Sutici regio will er von sądek oder sądea, einem alten Wort für Richter (heute sędzia, aber bei Oppeln noch heute sądea). Er selbst macht auf den Titel iudex des ersten polnischen

Königs im bekannten Dokument Dagome iudex aufmerksam. Regnum zerivani bedeutet Königreich des czyrwian, altes Wort für Herrscher. Was bedeutet nun Sebbirozi oder Zabrozi? Beide kämen von sebr, siebr, siabr, welche Worte viele ON gerade in Masowien und Randgebieten ergeben haben. Das Wort bedeutet Bruder, Freund, Kamerad. Im XV. Jh. wird es noch im Polnischen verwandt, im Russischen bedeutet siabr Genosse, Kollege, Freund, guter Nachbar. Vielleicht hängt damit auch der Name der Serben zusammen, wie auch der Sorben, was dann die Brüder, die Verwandten hieße, vgl. noch polnisch pasierb Stiefsohn. Diese Sebbirozi und Zabrozi würden auf Brüderschaften hinweisen. Kucharski setzt sic mit den späteren Genossenschaften der Köhler, Teerbrenner usw. in Masowien in Verbindung, wie er auch den Stammesnamen Mazur mit maž Pech in Verbindung bringt.

Wir wollen hier eine andere Erklärung wagen. Wir sind im 8 Jh., sollten wir bei dieser Beschreibung nicht Spuren von Wikingen finden, die als Bruderschaft, nämlich Schwerbrüderschaft das Land beherrschten? Warum wird das Land nicht mit seinem Namen bezeichnet, sondern als Reich des Richters und Reich des Herrschers? Das tut man doch nur bei Fremdherrenschaft, sonst wird der Landesname verwandt. Reich des Dzingis Khan usw. Daß dieser „Richter“ im 10. Jh. der bekannte Dago-Misika ist, sahen wir oben. Die Russen wurden „geeint“ von Kurik, die Mährer durch den Franken Samo, sollten Praedenecenti, die Geeinten, nicht auf eine Einigung durch Wikinger hindeuten? Fügen wir noch hinzu, daß sutici regio auch in Verbindung stehen kann mit slovenisch šuta, šutina Erdwall, auch polnisch dialektisch sutek. Es handelt sich um die Burgwälle, die ja häufig germanischen Ursprungs sind. In der Nähe des Burgwalls Grätz (Grodzisk = Burgwall) ist der Ort Družyna d. h. Gefolgschaft, Kameradschaft. Dazu ist dann siabr zu stellen. Dies alles deutet m. A. auf Wikinger hin, schwach natürlich, das ist ohne weiteres zuzugeben, aber wir sind bei dieser Quellenschrift über 150 Jahre vor dem Eintritt Polens in die Geschichte! Um auch dies herauszustellen, heute, wo man sich mit der alten Durchsetzung des Warthe- und Weichsellandes mit Germanen mehr als je befaßt, haben wir es für angezeigt gehalten, eine Besprechung dieses Aufsatzes zu bringen, obwohl er schon vor 14 Jahren erschien.

Dr. Walther Maas.

M. Vasmer: Die alten Bevölkerungsverhältnisse Rußlands im Lichte der Sprachforschung. Berlin: Walter de Gruyter & Co 1941. 35 S. (Preuß. Akademie d. Wissenschaften, Vorträge u. Schriften H. 5).

Der jetzt im Druck vorliegende Vortrag gibt nicht bloß eine sehr willkommene Zusammenfassung der Arbeiten des Verf. über die finno-ugrischen Ortsnamen, die Urheimat der Altslaven usw., sondern vermittelt darüber hinaus eine Übersicht über alle Völker, die nach Aussage der Sprachforschung im alten Rußland eine Rolle gespielt haben. Eine Karte, die die Lage „in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt“ darstellt, ist besonders zu begrüßen. Für die „indogermanischen“ Siedlungsgebiete nimmt Vasmer die Gauë südlich u. südwestlich der Linie Pleskau—Moskau in Anspruch, nördlich und nordwestlich davon wohnten ursprünglich Finno-Ugrier (Ostseefinnen, Lappen, Tschermessen, Mordwinen, Parmier). Turkotatarische Stämme haben später den Raum im Süden eingenommen, den früher die Iranier besaßen. Kaukasische Einflüsse bei den ON Rußlands hält V. für unwahrscheinlich. Die S. 14 kurz behandelten Alanen können wohl nicht vorbehaltlos als „Sarmaten“ bezeichnet werden. Nach chinesischen Annalen (Toung Pao, Serie 2, Bd VIII [1907] S. 195) war ihr ursprünglicher Name „Anten“, die nach dem Zeugnis des Jordanes und Prokops slavisch sprechen. Da Vasmers Feststellung, daß die Anten (Alanen) mit den (Vorfahren der) Osseten (As oder Jasi, daher der Ortsname Jassy) gleichzusetzen sind, zweifellos zutrifft, ist vielleicht zu folgern, daß dies Volk sich entweder früh slavisierte oder überhaupt aus einer slavisch sprechenden Gefolgschaft und einer sarmatischen Führung bestand? H. J. B.

Alfons Pfrenzinger: Bamberger im Posener Land. In: Jb. d. Frankenbundes 1938 (Würzburg, Selbstverl.) Jg. 1, S. 60—71.

Der Hauptwert des Aufsatzes, mit dem er über die früheren Darstellungen von M. Bär, J. Rutkowski, A. Steuer, F. Metz usw. hinausgeht, besteht darin, daß nach mainfränkischen Quellen, die zum Schluß verzeichnet sind, besonders Amtsrechnungen aus dem Staatsarchiv Bamberg, dort genannte Auswanderer nach dem Osten mit Herkunft u. mitgebrachtem Kapital, sowie dem Wanderjahr in einer bis zum Jahre 1766 reichenden Liste von 107 Namen u. einer zweiten von wahrscheinlich aus dem Hochstift Bamberg und den angrenzenden hochstiftisch-würzburgischen Ämtern stammenden Zuwandern nach der Posener Gegend gebracht werden. Dabei werden erfreulicherweise gleiche oder ähnliche Namensvorkommen der fränkischen Heimat, oft in mehreren Orten, gegeben, so daß weitere rückschreitende Nachforschungen möglich werden. Viele Einwanderer brachten über 100, etliche bedeutend mehr fl. mit. Erwünscht wären genaue familiengeschichtliche Forschungen, inwieweit die Bambergerfamilien ihr dt. Blut rein erhalten haben.

A. L.

E. O. Koßmann: Die Anfänge des Deutschtums im Litzmannstädter Raum. Hauländer- und Schwabensiedlung im östlichen Wartheland. Leipzig: Hirzel 1942, 255 S. (Deutsche Gau im Osten, hrsg. V. Kauder, Bd. 11.)

In einem früheren Werke „Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodzer Raum“ (Ostdeutsche Forschungen, Bd. 8) hat Koßmann die Siedlungsentwicklung seines Heimatgebietes bis zum entscheidenden Zeitpunkt verfolgt, wo es von der neuzeitlichen dt. Siedlungswelle erreicht wird. Das neue Buch nimmt den Faden dort wieder auf und führt ihn über die entscheidenden Jahre des neuen Anfangs, 1779 bis 1800, weiter. Gegliedert wird dieser Zeitraum durch das Jahr 1793, in dem das Litzmannstädter Land an Preußen kam. Danach unterscheiden sich auch zwei wesensverschiedene Wellen der dt. Kolonisation, die Koßmann, jede in anderer Art, nacheinander darstellt: in den beiden ersten Dritteln des Buches die Einwanderung der vom polnischen Adel berufenen pommerschen und schleisischen Rodesiedler, der „Hauländer“ (richtiger „Holländer“) 1779 bis 1793, die nur ein Glied in einer langen Wanderungskette bildet; im letzten Drittel des Buches die Ansetzung südwestdeutscher Kolonisten, der „Schwaben“, durch den preußischen Staat unter Friedrich Wilhelm III., vor allem von 1801 bis 1806. Wohl ging auch die private Hauländersiedlung zu preußischer Zeit weiter, sie wird aber, ebenso wie der Fortgang der Kolonisation nach dem Frieden von Tilsit, von Koßmann nicht mehr dargestellt. Dem älteren Schrifttum über das Litzmannstädter Deutschtum gegenüber ist die Arbeit, fast ausschließlich auf Archivalien, meist des Warschauer Hauptarchivs, aufgebaut, ganz selbständig. Die Aktenbeilagen nehmen bei beiden Teilen gerade die Hälfte des Raumes ein.

Für die Holländersiedlung, in der der Litzmannstädter Raum ja nur einen kleinen Ausschnitt bildet, liegen Darstellungen des geschichtlichen Fortschreitens schon vor, vor allem von Alb. Breyer, dessen Leistung Koßmann durch Widmung des vorliegenden Bandes gewürdigt hat. Er setzt diese Vorarbeiten als bekannt voraus und springt mit erfrischender Unbekümmertheit sogleich mitten in sein Thema, das eine ganz neue, im bisherigen Schrifttum kaum behandelte Aufgabe anfaßt: aus den 30 Ansiedlungsverträgen seiner Dörfer, als der wichtigsten und oft einzigen Quelle über die Gründung der Holländerkolonien, die allgemeinen Züge des Siedlungsvorganges abzuleiten: die rechtlichen und sozialen Voraussetzungen, die Anwerbung der Siedler, Tätigkeit und Stellung des Schulzen, Besitzrecht, Lasten und Abgaben, Kirche und Schule. Durch scharfsinnige Textauswertung kommt Koßmann hier zu wichtigen neuen Ergebnissen und zu oft originellen, schlagkräftigen neuen Formulierungen. Etwa: die Bestimmung der poln. Ver-

fassung, daß nur wirklich leere und ertraglose Gebiete zu Erbpachtrecht ausgegeben werden dürfen, hat mit dazu beigetragen, daß die dt. Kolonien teilweise auf den schlechtesten Böden liegen. Die Gründungen erfolgen in der Regel im Frühjahr (erschlossen aus den Daten der Verträge!). Der Inangriffnahme reiner Waldböden geht die Wiederbesiedelung von Wüstungen voraus; da gerade die spätesten Gründungen des Mittelalters vielfach im 16. Jahrh. wüst geworden sind, knüpft die neuzeitliche Siedlung dort wieder an, „wo sich die spätmittelalterlichen Siedlungen zu weit vorgewagt hatten und die Positionen schließlich wieder aufgeben mußten“ (S. 43). Das gilt genau so auch für die Grenzmark Posen-Westpr. Die Herkunft des Annemmer-Schulzen ist mitbestimmend für die Stammeszugehörigkeit seiner Gründungen (S. 68). Ein Erbschulzentrum gibt es im 18. Jahrh. nicht mehr; auch wo der Schulze sich als Lokator betätigt hat, herrscht später freie Wahl des Schulzen oder Einsetzung durch den Grundherrn.

Auch die Darstellung der Schwabensiedlung arbeitet in den Anfangs- und Schlußabschnitten allgemeine Züge heraus: die preuß. Verwaltung verfolgte keinerlei völkische Ziele mit der Berufung der Kolonisten, vielfach wurden diesen aus wirtschaftlich-fiskalischen Interessen die schlechtesten, sonst unbrauchbaren Böden zugewiesen. Für die selbstbewußten, gemeinschaftsstolzen „Holländer“ und ihre Selbstverwaltung hatten die preuß. Beamten kein Verständnis, sie wurden bei der staatlichen Kolonisation nicht berücksichtigt. Die Schwaben verstanden sich anfangs wenig auf die Rodearbeit und ließen sie teilweise durch gemietete „Holländer“ für sich verrichten (S. 176). Während die südwestdt. Siedler ihren Dörfern fast durchweg Herkunftsnamen aus der alten Heimat gaben, wählten die Norddt. eher Namen, die ihre Anhänglichkeit an das Herrscherhaus ausdrückten (S. 216). Darüber hinaus aber gibt Koßmann für die Schwabensiedlungen, die im älteren Schrifttum wenig behandelt wurden, nach der reichen Aktenfülle eine erste geschichtlich-entwicklungsmäßige, nach Jahren gegliederte Darstellung.

Anmerkungen und Ergänzungen zu Einzelheiten: Emphyteuse bedeutet in der fraglichen Zeit, am Ende des 18. Jahrh. nicht nur Zeitpacht, sondern auch Erbpacht (S. 14). Wenn Koßmann (S. 34) erwähnt, daß der Martinstag (11. November) als alter bärlicher Zinszahlungstermin auch als Ansetzungstermin der Siedler von Wichtigkeit war, so gilt das noch mehr vom Adalbertstag (23. April). Er deckt sich mit dem anderen großen Zahlungstermin, dem Georgstag, der in den Herkunftsgebieten der Siedler, in Pommern und der Mark Brandenburg, am 23. April gefeiert wurde, während in Polen, dem Erzbistum Gnesen der Georgitag der 24. April war.

Wenn in einzelnen Urkunden vorgeschrieben wird, daß die neuen Siedlungen „nach Dorfart“ mit einem Abstand der Häuser von 50 bis 60 Schritten aufgebaut werden sollen (S. 53), bedeutet das nicht, daß die Straßen geradlinig sein sollen, sondern daß die Häuser nahe beisammen stehen und die Felder nach dem Gewannsystem verteilt sein sollen. So heißt es in dem zeitgenössischen Werke (Świtkowski, Budowanie wiejskie, Warschau 1782, zitiert nach Baranowski, Wsie holenderskie, S. 79): „Es gibt zwei gewöhnliche Arten der bärlichen Ansiedlung und der Lage ihrer Wohngebäude: entweder die einzelnen Wirte wohnen zerstreut, jeder in der Mitte seiner Acker, Wiesen und Weiden, oder aber sie wohnen zusammen und nahe beieinander und ihre Gründe, Wiesen und Weiden haben sie in geringerer oder größerer Entfernung. Die erste Art nennen wir Holländerei, die zweite Dorf.“ Es sollte also durch die Forderung der „Dorfsiedlung“ die bei einem Teil der Holländer herrschende Sitte der lockeren Siedlungsweise ausgeschlossen und dafür die den Polen vertraute der dichten Siedlung sichergestellt werden. Es ist keineswegs so, wie Koßmann S. 178 anzudeuten scheint, daß der Übergang von der Gewannflur zu gereichten Hufen bei den Holländern erst unter dem Einfluß der preußischen Geometer vor sich ging, neu brachten diese nur die gerade Linienführung, die Schematisierung und Rationalisierung des Grundrisses.

Wie in seiner ersten, hat Koßmann auch in der vorliegenden Arbeit für ein räumlich beschränktes Gebiet eine grundlegende Leistung vollbracht, weittragende neue Gesichtspunkte aufgestellt, die nun an dem Material der weiteren Umgebung, für den Gesamtverlauf der pommersch-schlesischen Kolonisation, zu bewahren sind. Bisher gibt es nur für deren Einsatz in dieser Siedlungswelle im 16. Jahrh. in der Grenzmark und im nördlichen Posen eine ähnlich gründliche Durcharbeitung, dort sind aber die inneren Formen noch wesentlich anders. Es bleibt zu erforschen, wie dazwischen im 17. und 18. Jahrh. im östlichen Posen die Umwandlung von der ursprünglichen zur Litzmannstädter Art der „Holländer“ vor sich ging, ebenso, wie die weitere Entwicklung auf dem Wege von Kongreßpolen nach dem Osten, nach Wolhynien, verlief. Bedauerlich ist, daß dem Werke keine Karten der behandelten Dörfer beigegeben werden konnten.

Walter Kuhn.

Konrad Gatz: Siedler unter Preußens Fahnen. Zur Ansiedlung in Westpr. u. dem Netzebau unter Friedr. d. Gr. Lpz.: Hirzel 1941. 111 S., 14 Abb. u. Faks., 5 Bildbeil. 4,— RM. (Ostdt. Heimatbücher, Bd. 6).

Wenn auch nur ein Zipfel des Warthegaues von den geschilderten Vorgängen berührt worden ist, so verdient die Arbeit schon wegen der Person des Leiters der damaligen Siedlungspolitik u. wegen der ähnlichen, nur größeren Aufgaben, die jetzt vor uns stehen, Beachtung. Verf. läßt hauptsächl. die alten Urkunden u. Erlasse selbst sprechen u. erläutert an ihnen die Grundsätze u. Verfahren, die übernommenen jammervollen Zustände, die Anwerbung, Ansetzung u. Betreuung der Siedler auf dem Wege in die u. in den neuen Heimat. Eine Reihe v. Briefen von ihnen in die frühere schildern den Eindruck u. Erfolg. Einige kritische Bemerkungen zu dem Werk hat M. Laubert gemacht.

A. L.

Dietrich Reiser: Lebensraum der Deutschen im Kalischer Land. Lpz.: Hirzel 1941. 111 S., 20 Abb., 2 Kt. (Ostdt. Heimatbb. 11).

Die noch zu versaillespoln. Zeit gesetzte Diss. ergänzt nützlich die Arbeiten v. E. Kneifel über die evgl.-augsb. Gemeinden der Kalischer Diözese u. den Aufsatz v. A. Breyer „Die dt. ländlichen Siedlungen des mittelpoln. Warthebruchs“ in DWZP 34, indem sie eine Darstellung der Lebensverhältnisse der Deutschen im Kalischer Land gibt. Sie behandelt Gepräge u. Geschichte des Landes, die Art der Ansiedlung u. Verteilung der dt. Siedlungen, Land und Wirtschaft des dt. Dorfes, Formen des Erdganges, die Menschen dort, die Suche nach neuem Lebensraum, den Gutsbesitz, Formen des Gemeinschaftslebens. Der Anhang bringt Anmerkungen, ein Hauländereiverzeichnis, einige Quellenabdrücke u. Verzeichnisse. Herangezogen sind ein umfangreiches Schrifttum, Archivalien u. Karten.

Gelegentlich arbeitet Verf. den Unterschied zwischen der im 19. Jh. zu Preußen gehörigen „Umbau-“ und der kongreßpoln.-russ. „Neubauzone“, zu der ja das Gebiet gehört, heraus. Betreffs der Mustersiedlung Schöndorf (Lisków) ist fraglich, ob der durch die Tatkraft eines Mannes durchgesetzte Aufschwung nicht überhaupt erst dadurch ermöglicht worden ist, daß die Bewohner großteils dt. Blutes waren (S. 25). Die Frage des ma. dt. im Polentum versunkenen Blutsanteils, der für die Gegend recht groß ist, ist noch nicht genau untersucht.

Das jetzige Dtm. stammt aus der Zeit seit 1740 bis ins 19. Jh. Von den Dörfern tragen nur die aus südpreuß. Zeit stammenden 5 des Landrats v. Blomberg Emilienheim, Adelhof, Friedrichsfelde, Ludwigslust u. Sophienthal, sowie außerdem ein Boberfeld dt. ON., während die Grundherren für Privatsiedlungen sonst poln. ON. aussuchten u. die Bauern angedeutete Namen verwandten. Die Hauländereien sind meist schon vor dem Anfall an Südpreußen entstanden, u. dann ist in dieser Gegend nur die private Siedlung fortgesetzt worden.

Das Buch enthält auch volkskundlich lehrreichen Stoff. Eine nette Volksdeutung ist „Briefelegium“ (33) statt Privilegium. Druckfehler sind nur selten wie S. 91 Bürgersitten statt -sippen. Mit der Zschr. der Hist. Ges. Posen, in der die Arbeit Breyers erschienen ist, ist die DWZP 34 gemeint. A. L.

Hans Quednau: Zur Geschichte des Deutschtums im Kammerdepartement Plock um 1807/15. S. A. aus: Altpreuß. Forschgn., Jg. 18, H. 1, S. 71—116 (1941).

Was alles an Nachrichten für die Dtms.- u. Familienforschung aus einem Kirchengemeindearchiv herausgeholt werden kann, zeigt vorbildlich die Quednau'sche Arbeit. Sie ergänzt stark die v. Aug. Müller, Alb. Breyer u. a. u. verfolgt nach Kirchen- u. Schultabellen die Entwicklung zahlenmäßig, politisch, sozial u. nach Wanderungsrichtungen. Für Sf. sind besonders die Angaben über Pfarrergastbetreuungen bis Kl.-Morin Kr. Hohensalza (umgekehrt versorgt das westpr. Leibitsch mehrere Dörfer des späteren Kongreßp.) hinein lehrreich u. neben den vielen zerstreuten Namen u. Kurzlebensläufen im Text der Abdruck der Seelentabelle der ev. Gemeinde Stadt Plotzk (Schröttersburg) 1810 v. Pa. Havelke mit 875 Namen. Manche poln. Formen darin dürften so zu erklären sein, daß sie schon im Entwurf für die poln. einzureichende Reinschrift so aufgesetzt wurden, z. T. sich auf Ma-suren, die mit den preuß. Beamten mitgekommen waren, beziehen oder schon frühere Namenverpolungen bei erhaltenem ev. Bekenntnis bezeugen. Lehrreich sind auch die Bemerkungen über die Schwierigkeiten beim Zusammenleben der stammesmäßig bunten neuen Großsiedlung Schröttersdorf (88 ff.), Hetzversuche poln.-kath. Geistlicher (92 f.) u. Bedrückung der Evg. durch Geistl. mit Stolgebühren, sowie willkürliche Schuleinziehung durch poln. Gutsherrn (96 f.). Erwünscht wäre, wenn als Ergänzung für das Land die in Handschr. vorliegende Darstellung v. Lehrer Alex. Treichel-Litzmannstadt über die Gesch. des Dtms. in Michalken-Rippin, die bei Quednau nur verhältnismäßig kurz behandelt ist, gedruckt würde. A. L.

Die Gemeindeberichte von 1848 der deutschen Siedlungen am Schwarzen Meer. Bearb. von M. Woltner (Sammlung Georg Leibbrandt Bd. IV.) Leipzig: S. Hirzel, 230 S.

Durch mehrere Veröffentlichungen, insbes. die G. Leibbrandts, ist bekannt, daß die schwarzmeerdeutschen Siedlungen auf Veranlassung des Staatsrats E. von Hahn 1848 nach einem gewissen Schema Berichte verfassen ließen, die für uns heute als geschichtliche Quelle sehr wertvoll sind. Ein bedeutender Teil dieser Gemeindeberichte wurde später in russlanddeutschen Zeitschriften und Kalendern (Jahrbüchern) veröffentlicht, blieb aber gerade dadurch der gesamtdeutschen Volksforschung verborgen; ganz abgesehen davon, daß der Abdruck vielfach unbefriedigend und unvollständig war. Der vorliegende Band drückt 172 „Übersichten“ ab, 26 solcher Berichte sind noch unbekannt. Von den 172 Übersichten waren 106 durch Zeitungen und Zeitschriften einem kleinen Kreis bekannt geworden, 8 wurden der Forschung völlig neu erschlossen und lediglich 58 erfreuten sich infolge zweier Bücherveröffentlichungen allgemeiner Aufmerksamkeit.

Die Berichte bringen auch für den Arbeitsbereich dieser Zeitschrift Interessantes, da ein nicht geringer Teil der Siedlungen durch Deutsche gegründet wurden, die aus dem Weichsel-Warthegebiet kamen oder auf ihrer Wanderung von Südostdeutschland Anfang des 19. Jahrh. im damaligen Preuß.-Polen einige Zeit Station gemacht hatten. Ersteres gilt für die Chorlitzer und Molotschnaer Mennonitenkolonien mit 1848 und 24 000 Deutschen sowie die Siedlungen Alt- und Neu-Danzig, Schlangendorf am Dnipro, Tiegenhof, Rosengart, Kirschwald, Schönbaum (alle drei am Kutschik), Cronsdorf und Grünau in der Karatischer Niederung, Rosenberg, Wickerau, Reichenberg, Kampenau, Mirau, Bergtal, Schönfeld, Schönthal, Heuboden, Josefstal, Rybelsk. Letzteres trifft auf den größten Teil der nichtmenno-

nischen Siedlungen an der Molotschna zu. Die Mennonitensiedlung Waldheim wurde von Kolonisten gegründet, die vorher in Wolhynien ansässig waren.

M. Woltner hat die Berichte mit einer Einleitung und einem umfangreichen Anmerkungsapparat versehen, für dessen Nachweise man ihr dankbar sein muß. Es fehlen einige Beiträge, die in mennonitischen Zeitschriften der USA und Kanadas erschienen, ferner die kleine Biographie von Cornies aus der Feder von Quiring (in: Beyer-Lohr, Große Deutsche im Auslande). Über den russändischen Einwanderungs- und Werbekommissar G. von Trappe (S. 1 ff.) ergibt sich übrigens aus Akten des Danziger Reichsarchivs, daß die Stadt Danzig nur aus außenpolitischen Gründen darauf verzichtete, gegen seine Tätigkeit energisch aufzutreten.

Interessant ist, daß S. 196 über Alt-Danzig berichtet wird, daß bis zum Durchbruch einer Erweckungsbewegung „hier Unordnung herrschte und Sauferien den Wohlstand untergruben und ein schlechtes, unkirchliches Leben die hiesigen Kolonisten auszeichnete“. Ich hatte während des Ostfeldzuges 1941 Gelegenheit, die Siedlung kurz zu besuchen: im Gegensatz zu den meisten anderen russlanddeutschen Siedlungen war Alt-Danzig weder in völkischer noch in moralischer Hinsicht erfreulich. Es scheint, daß von Anfang an eine negative Menschenauslese in dieser Kolonie von Bedeutung war.

H. J. Beyer.

Friedr. Swart: Die preuß. Ansiedlungskommission. S. A. Aus: Schmollers Jahrb. Jg. 65 H. 5 (1941) S. 73—100.

Da das Urteil über Wert und Erfolg der Kgl. Ansiedl.-Komm. f. Posen u. Westpr. von 1886 unsicher geblieben ist, ist die sachkundige Darstellung des seit 1907 in Posen lebenden Verf., der an führender Stelle im Genossenschaftswesen Jahrzehntelang auch die spätere Entwicklung verfolgt hat, besonders erwünscht. Die Ans.-Komm. knüpfte an ältere dt.-rechtliche Einrichtungen des Erbzinsgutes und Erbpachtverhältnisse an u. schuf das Rentengut, das dann von der Generalkommission auch auf die andern Ostprovinzen ausgedehnt wurde. Der erste Präsident der Ans.-Komm., von Wittenburg, war der Bahnbrecher der inneren Siedlung. Bis 1917 wurden 1823 Güter (609 aus dt. Hand) und 624 Bauernwirtschaften mit rd. 460 000 ha für 484 Mill. M. gekauft, davon 307 000 ha im Posenschen. Die Kommission arbeitete nach wohlüberlegtem Plan an der Schaffung zusammenhängender Ansiedlungskomplexe im überwiegend poln. Sprachgebiet. Beim Vergleich mit der jetzigen Ansiedlungstätigkeit darf nicht vergessen werden, daß damals Güter aufgeteilt wurden, was langsamer ging als Umsiedlungen, zumal damals erst Meliorationen vorgenommen, Kirche, Schule, Gemeindehaus usw. geschaffen werden mußten. Von den rd. 22 000 Ansiedlern stammte je $\frac{1}{4}$ aus Posen-Westpr. und Galizien-Rußland, der Rest besonders aus Westfalen, Sachsen und Pommern. Ein Schlußkapitel behandelt die weiteren z. T. schweren Schicksale der meist ev. Ansiedler zu poln. Zeit, worüber F. Heideck ausführlicher gehandelt hat, vergl. DWZP. 29, S. 512 f. A. L.

Leopold Weber: Auswanderer-Schicksale. Dt. Bauern- u. Handwerkersohne in Rußland. Eingeleitet u. hrsg. v. Karl Plenzat. Lpz.: H. Eichblatt (Eichblatts Dt. Heimatbücher 123—25).

Der Verf. stellt sehr anschaulich die Schicksale seiner Anfangs des 19. Jh. aus dem Altreich nach Rußland, zunächst Petersburg auswandernden Vorfahren u. ihr dortiges Wirken als Kulturträger dar, besonders ausführlich des Zuckerkönigs u. späteren Riesengrundbesitzers in der Ukraine Leopold König. Verzweigungen u. Beziehungen nach dem Baltikum u. dem Wartheeland (S. 27, 43) bringen uns das Heft näher, das bis zu den eigenen Vorfahrtserlebnissen des Verf. reicht. Eine Vorfahrentafel ist dem dankenswerten Büchlein beigelegt, das auch wieder zeigt, wie überall in Europa die Deutschen die Anreger und Anrichter gewesen sind u. wie die Früchte ihrer Arbeit dann vielfach die Fremden zu ernten suchten. A. L.

Karl Frhr. von Manteuffel, gen. Zooge-Katzdangen: Meine Siedlungsarbeit in Kurland. Lpz.: Hirzel 1941, 66 S., 1 Kt.

Über den in letzter Stunde zur Stärkung des Deutschtums in den damaligen Ostseeprovinzen Rußlands unternommenen Versuch einer Ansetzung deutscher Bauern hat in grundlegender Weise Dr. Rudolf Schulz in seiner Schrift „Der Deutsche Bauer im Baltikum“ berichtet (Volk u. Reich Verlag, Berlin 1938). In dieser Arbeit würdigt Schulz vor allem das Wirken zweier Männer, die die Träger dieses Unternehmens gewesen sind: Karl Baron Manteuffel u. Silvio Broedrich. Nur wenige Jahre ist es ihnen vergönnt gewesen, an ihrem Werk zu schaffen, und doch haben sie vermocht, in den Jahren 1906—14 in Kurland 16 000 deutsche Bauern anzusetzen.

Die Arbeit von Dr. Schulz hat nunmehr eine Ergänzung erfahren. Der Verlag von S. Hirzel in Leipzig hat in der Sammlung Leibbrandt zu Weihnachten 1941 als 5. Band „Meine Siedlungsarbeit in Kurland“ von Karl Frhr. v. Manteuffel herausgebracht. Diese Schrift ist um so wertvoller, als hier der Initiator u. die treibende Kraft dieses großgedachten Siedlungswerkes selbst zu Worte kommt u. das Werden u. Wachsen der Bauernsiedlung in lebensvoller Weise darstellt. Man merkt es aus jeder Zeile, wie stark ihm das Werk ans Herz gewachsen war, wie schr er mit seiner ganzen Person nur noch dieser Aufgabe gelebt hat, durch die nach den bitteren Erfahrungen der lettischen Revolution die Struktur des Landes zugunsten des Deutschtums grundlegend geändert werden sollte.

Baron Manteuffel, der vor Antritt der Fideikommißherrschaft Katzdangen im Reich national-ökonomischen u. soziologischen Studien obgelegen hatte, hat nach Übernahme seiner Güter seine Aufgabe in erster Linie darin gesehen, aus der Verantwortung des Grundherrn heraus u. in Anwendung der sozialen Ideen, von denen er durch sein Studium befruchtet worden war, seinen Bauern, Arbeitern u. Angestellten lettischen Volkstums Helfer u. Förderer zu sein. Mit Eifer hat er sich diesen Pflichten gewidmet im Glauben, daß auf diese Weise der durch die russische Staatspolitik geschürte Gegensatz zwischen der deutschen Herrenschicht u. dem zur Emanzipierung drängenden Junglettentum überwunden werden könne. — Die lett. Revolution von 1905, die es Manteuffel erleben ließ, daß man ihm sein Haus niederbrannte, ohne daß auch nur einer seiner lett. Gebietsangehörigen für ihn eintrat, hat seinen Glauben an eine Zusammenarbeit mit den Letten so weit erschüttert u. ihm den Blick für die Gefährdung des dt. Elements in der Heimat so geschräft, daß er den Gedanken aufgriff, das Land in letzter Stunde noch mit dt. Bauern zu besiedeln.

In Betracht kamen dafür nur die dt. Kolonisten in Innerrußland, weil einer Besiedlung mit Bauern aus dem Reich die größten Schwierigkeiten entgegengestanden hätten, vor allem von Seiten der russ. Regierung.

Diese Um- u. Ansiedlung ist dann von Manteuffel u. Broedrich mit größter Energie in Angriff genommen u. betrieben worden. Sie gestaltete sich um so schwieriger, als sie von nur wenigen Privatpersonen mit verhältnismäßig unzureichenden Mitteln durchgeführt werden mußte.

Ob freilich ein derartiges Unternehmen überhaupt mit einiger Aussicht auf ein Gelingen begonnen werden durfte, ist eine Frage, die durch den Weltkrieg u. seinen Ausgang unbeantwortet geblieben ist. Die Mehrzahl der dt. Gutbesitzer hat sich bekanntlich dem Siedlungsgedanken versagt, wohl aus der Erwägung heraus, daß Rußland eine plamäßig mit einer Verdrängung der lett. Landbevölkerung verbundene Eindeutschung einer an Deutschland grenzenden Provinz niemals dulden würde u. daß daher trotz den Erfahrungen u. Enttäuschungen des Jahres 1905 ein Zusammengehen mit der indigenen Bevölkerung in gemeinsamer Abwehr der zu erwartenden neuen Russifizierungstendenzen doch versucht werden müsse.

Der Weltkrieg hat dann dem Siedlungswerk ein schnelles Ende bereitet, aber auch die Politik der anderen zunichte gemacht.

Wie dem auch sei, aus dem Buch Baron Manteuffels spricht der hohe Idealismus, mit dem in jenen hoffnungsreichen Jahren, da dem balt. Deutsch-

tum Kirche, Schule u. Landesverwaltung wieder gesicherter schienen, hochgesinnte Männer an ein großangelegtes Werk gingen. Aus ihm spricht die Befriedigung, mit der die Arbeit sie erfüllte, u. die Hingabe, mit der sie sich ihr widmeten. Mag auch manches zu optimistisch gesehen sein, vergoldet durch die Erinnerung an eine den Verf. ganz erfüllende Aufgabe — dankenswert ist dieser Beitrag zu den letzten Blättern der Geschichte des balt. Deutschtums. Auch er erweist, daß der Balte nach wie vor entschlossen war, die Position zu halten, auf die er vom Schicksal gestellt war. Den Beweis dafür hat das Baltentum dann zuletzt erbracht durch seinen Kampf für sein Lebensrecht in der Heimat gegen den Bolszewismus. In diesem Kampf standen die dort erst seit kurzem heimischen dt. Siedler ebenso ihren Mann wie die Balten.

Hans Bernewitz.

Rudolf Schulz: Der deutsche Bauer im Baltikum. Bln.: Volk und Reich-Verl. 1938. 148 S. (Zur Wirtschaftsgeschichte des Dt. Ostens, hrsg. v. W. Geisler, Bd. 15).

Unter Bezugnahme auf den Aufsatz von J. v. Hehn in unserem Heft 2 „Dt. Bauernsiedlung im baltischen Nordosten“ sei nachträglich noch auf das den Untertitel „Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte eines dt. Bauernstandes im Baltikum“ tragende Buch von Schulz u. seine ausführliche Besprechung durch B. Sielmann in den „Altpreuß. Forschungen“ 1941 S. 176—86 hingewiesen.

A. L.

Otto Rosenkranz: Siedlung und Landwirtschaft im Reichsgau Wartheland. Bln.: Dt. Landbuchhandl. 1941. 42 S., 8 Abb. (Landwirtschaft. 1. Entwicklungsmöglichkeiten in den eingegliederten Ostgeb. 7).

Georg Blohm: Siedlung u. Landw. im Reichsgau Danzig-Westpr. Desgl. 43 S., 10 Abb. (desgl. 4).

In d. im Auftrage der Haupttreuhandstelle Ost u. des Reichsführers ~~ff.~~ Reichskommissars f. d. Festigung dt. Volkstums v. Prof. W. Geisler herausgegebenen Reihe sind je 3 Hefte für den Warthegau u. die andern Ostgäue vorgeschenkt u. die vorliegenden schon erschienen. Das erste behandelt ohne jede Übertreibung streng sachlich die natürl. Verhältnisse, das Anbauverhältnis von Hackfrucht-, Hülsen- u. Ölfrucht-, Futter- u. Getreidebau, die Viehhaltung betr. Pferden, Schafen u. Schweinen, die Bodenverteilung und Siedlung mit Berufsausbildung der Jugend, das neue Dorf u. den neuen Hof. Geschickt ausgewählte Abb. geben den Siedlungswilligen, für die die Reihe hauptsächl. bestimmt ist, eine gute Anschauung von Landschaft, Gehöften u. Leben. — In ähnlicher Weise behandelt der früher an der TH Danzig, nunmehr an der Reichsuniv. Posen tätige Prof. Blohm, der auch schon durch Vorträge bei der Welage zu poln. Zeit bei uns bekannt ist, den nördl. Nachbargau.

A. L.

Karl Schöpke: Deutsche Ostsiedlung. Lpz.: Teubner 1941. 64 S., 5 Ktskiz. (Dtld. u. d. Welt, H. 7/8).

Vf. wagt den Versuch, auf so knappem Raum ein Bild der vielseitigen Siedlungsleistungen des dt. Volkes zu geben, um damit für die heutigen Siedlungsaufgaben im Osten eine Hilfe zu bieten. Er muß sich naturgemäß damit begnügen, die von der german. bzw. dt. im Vorstoß, Rückgang u. Gegenstoß betroffenen Gebiete kurz darzustellen, konnte aber so lchrreiche Dinge wie die Verfahrensweisen nur streifen. Wegen einiger Ungenauigkeiten sei auf „Ostland“ vom 1. 11. 41 S. 383 verwiesen.

A. L.

Wilhelm Zoch: Neuordnung im Osten. Bauernpolitik als deutsche Aufgabe. 2. Aufl. Bln. SW 11: Dt. Landbuchhandlung (1940). 159 S. Brosch. 3,50 RM.

Der Untertitel des Buches gibt das Ziel, wie es dem Verf. für den dt. Osten vorschwebt, der sich zwischen der 1. u. 2. Aufl. erweitert hat. Unter

starker Verwendung des dt. Schrifttums durch viele wörtliche Anführungen und in Auseinandersetzung besonders mit dem Sammelwerk „Großgrundbesitz im Umbruch der Zeit“ werden von der nationalsoz. Weltanschauung aus die Dinge, allerdings nur für den preuß. Osten, in eindringlicher Sprache betrachtet. Dabei sollen offenbar durch Wiederholungen die Lehrsätze eingehämmert werden. Unsere Gegend geht besonders vom 2. Teil „Der Zwang zur Neuordnung“ Unterteil II an, der den Weg der Siedlung seit Bismarck behandelt.

Einige Sätze erfordern kleine Richtigstellungen: Die dt. Bauerndörfer Galiziens und Wolhyniens, die als Beispiel für die Möglichkeit, Jahrhunderte lang das Deutschtum unter stärkster fremder Bedrückung zu bewahren, genannt werden (S. 17), sind nicht so alt gewesen. Die ersten zählten 100—160 Jahre, und ihre Bewohner stammten aus dem alten Reich, die anderen allerdings großenteils aus dem alten Polen, wo die Siedlungen schon länger bestanden. Bei der ma. dt. Welle in Galizien allerdings hatte sich das Deutschtum Jahrhunderte lang erhalten. Mißverständlich ist auch der Satz, daß die Slawen nur die minderen Böden unter dem Pfluge gehabt hätten (S. 12). Die vor der ma. dt. Siedlung schon besetzten Böden waren gerade die besseren Schwarzerdeböden, und die Deutschen rodeten dann Wald- und Sumpfgebiete. Bei der neuzeitlichen Siedlung haben die Deutschen, abgesehen von den sumpfigen Flußniederungen, gerade meist die schlechten Sandböden roden müssen, weil das bessere Land schon besetzt war. Ob die Kossäten schon in den Zusammenhang der ma. Siedlung gehören, wobei sie erwähnt werden (S. 15) — ein Mangel des Buches ist überhaupt das Durcheinanderwerfen der beiden großen Wellen — ist zu bezweifeln. Öfters ist auch von „slawischen Fürsten“ die Rede, die die Deutschen berufen hätten. Meist waren sie aber nordisch-germanischer Herkunft und nur zeitweilig sprachlich verslawt. Der häufige Besitzwechsel der Rittergüter 1835—64, der Verf. als Zeichen unglücklicher Verhältnisse erscheint (S. 29), hat z. B. für das Posensche auch einen nicht erwähnten völkischen Nutzen, den er für Westpreußen schon seit Friedr. d. Gr. gehabt hatte: dabei gingen viele aus polnischer oder verpolter Hand in dt. über. Bei der Ablehnung der viel berufenen „ländlichen Einheitsfront“ (S. 50) mag Verf. für das Altreich und die behandelte Zeit recht haben. Für das von Preußen abgerissene Gebiet Posen-Westpr. hat der 20 Jahre bestehende Einheitsverband „Westpolnische Landwirtschafts-Gesellschaft“, abgekürzt Welage, tatsächlich eine Einheitsfront dargestellt, in dem der Druck von polnischen Seite die dt. Großgrundbesitzer und Bauern aller Besitzgrößen eng zusammenschloß. Daß im Laufe der Auseinandersetzungen in der Volksgruppe seit 1934 später diese Einheit verlorenging, indem eine kleinere zweite Organisation geschaffen wurde, ist weniger wichtig. Wieweit für die neuen Gebiete im Osten aus verschiedenen Gründen doch ein gewisser Teil Großgrundbesitz erhalten bleiben muß, wenigstens zeitweise, ist noch umstritten. Im ganzen verdient das aufrüttelnde Buch viele Leser.

A. L.

K. Lück: Dt. Volksgruppen aus dem Osten kehren heim ins Vaterland. 1941. (Tornisterschrift H. 19). 32 S.

Eine vorzügliche kurze Zusammenfassung des sonst bisher meist nur journalistisch behandelten großen Vorgangs der Heimholung der dt. Volksgruppen aus dem Osten ins erweiterte Reich hat unser 1942 den Heldentod gestorbene Mitarbeiter Dr. Kurt Lück noch vom Felde aus uns geschenkt. Nach einem Überblick über die vorhandenen Gruppen werden sie einzeln abgehandelt. Es folgen ab S. 16 Bilder aus dem dt. Leben im NO., zunächst zwei wolhynische Erzählungen des gleichen Verf., die schon anderwärts erschienen waren, dann Gedichte von andern und einige Briefe u. Tagebuchaufzeichnungen.

A. L.

Zdzisław Arentowicz: Włocławek [Leslau] 1937. IX + 235 S., 2 Kt. u. reich illustr.

D. Buch erschien anl. d. Einweihung d. neuen Weichselbrücke u. ist eine Monographie u. Führer durch Stadt u. Umgebung zugleich. Es ist daher in erzählendem, manchmal geradezu fabulierendem Ton gehalten, u. der Zeit nach d. Weltkriege, Stadtführungen u. der Statistik ist der größte Raum gewidmet. Die Vergangenheit schneidet kürzer ab.

Uns interessiert, daß neben der ursprüngl. Fischersiedlung im MA, sich sehr bald Kaufleute niederliessen, „die sich der dt. Sprache bedienten“. Die verkehrs- u. wirtschaftsgeogr. Lage des Bischofsitzes v. Kujawien an der Mündung des Zgłowiączka-Flusses in d. Weichsel war recht günstig. Nachdem der lange Kampf zw. Herzog u. Bischof zu des letzteren Gunsten entschieden war u. d. Bischof neben der civitas cathedralis auch die civitas theutonica zu eigen erhält, lociert er beide zusammen 1255 als Stadt zu Kulmischen Recht. 1240 hatten sich am gegenüberliegenden Weichselufer Zisterzienser niedergelassen, von denen bis heute noch d. ON. „Szpetal“ zeugt.

Als blühender Handelsplatz stand Leslau lange Zeit mit Thorn im Wettbewerb u. daher im Brennpunkt der Kämpfe zw. Orden u. Polen. So erfolgte, nachdem d. Stadt in den Kämpfen schwer gelitten hatte, 1339 die 2. Lokation, bei welcher d. dt. Vögte Nikolaus u. Bernhard genannt werden. Dreimal gelang es dem Orden, d. Stadt in Besitz zu nehmen, doch machte d. Schlacht bei Tannenberg 1410 alle weiteren Pläne zunichte. Wie sehr Leslau damals im Bannkreis d. dt. Bürgertums im Ostraum lag, beweist, daß auch Nikolaus Kopernikus u. Veit Stoß hier wirkten. Kopernikus war Schüler d. Domschule u. v. ihm ist noch eine Sonnenuhr am Dom erhalten, Veit Stoß schuf d. Grabplatte auf d. Gruft des Bischofs Peter v. Bnin-Moszynski im Dom.

In den nächsten 3 Jahrh. erlebte d. Stadt ihre Blütezeit. Sie spielte als Weichselhafen in d. Getreideaufuhr des Adelsstaates Polen eine hervorragende Rolle. Außerdem wurden Pech u. Pottasche aus d. waldreichen Masovien, Salz, Blei, Kupfer u. Leinen aus Krakau u. Sandomir, Wachs u. Wein aus Ungarn nach Danzig gebracht, Seefische u. Heringe, Bier, flandrische Tuche, franz. Glas, Öle, Tran, Südfrüchte u. Gewürze von dort geholt, wie d. berühmten Regestra Thelonei Aquatiae Vladislaviensis uns genauestens überliefert haben.

D. Nordische Krieg u. d. allmäßliche Schwinden des dt. Elementes bewirkten den Abstieg der einst so blühenden Handelsstadt. Es kamen jene Zeiten, „in denen solche Unordnung herrschte, daß d. Fronleichnamsprozessionen nicht auf die Straßen ziehen konnten, weil sie im Straßendreck versunken wären.“ Erst die kurze preuß. Zeit v. 1793—1806 brachte wieder Ordnung in die verwahrloste Stadt. Sie hört auf, eine bischöfliche zu sein.

In der 2. Hälfte des 19. Jhs. blüht d. Stadt von neuem auf. Gestützt auf d. fruchtbare u. z. T. waldreiche Hinterland, u. d. billige Wasserstraße u. den Schienenstrang Warschau—Thorn—Berlin nützend, entsteht eine mannigfaltige Industrie, die der Stadt bis heute ihr Gepräge gibt. Die Gebr. Bohm aus Bromberg gründen die bekannte Zichorienfabrik, es folgen eine Fayence-Fabrik, Papiermühlen, Glashütten, Sägemühlen, eine Zellulosefabrik, Seifen- u. Kerzenfabrik, Keramikwerke, eine Fabrik für landwirtschaftl. Maschinen u. a. m., die zusammen der Stadt auch im neuen Warthegau ihren Platz sichern.

Rich. Breyer, z. Z. im Felde.

Christian Krollman: Die Entstehung der Stadt Königsberg (Pr).

Kgsb.-Bln. W 62: Ost-Europa-Verl. 1941. 2. Aufl. VI, 28 S., 3 Abb. RM 0,90. (Alt-Kgsb. 1).

Eine vom Stadtarchiv in Kgsb. herausgegebene neue Schriftenreihe beginnt mit dem vorliegenden Heft, das den altbewährten Forscher Dir. i. R. Ch. Krollman zum Verfasser hat. Auf Grund der Urkunden und anderer Quellen gibt er eine wohl abgerundetes Bild, zeigt die Gründe u. Planungen

des Lübecker Bürgertums, die Tätigkeit und den Schutz des Dt. Ordens bei der Entstehung der Stadt, die ungefähr mit der Altstadt von Posen gleichaltrig ist.

A. L.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau. H. 7. Breslau: Priebatsch 1939. 168 S. 3,— RM.

Vorliegendes Heft stellt sich als ein Sammelwerk von acht Aufsätzen dar. O. Schwarzer, der Herausgeber der Reihe, behandelt in seinem Beitrag „Hermann Markgraf und die Breslauer stadtgeschichtliche Forschung seiner Zeit“ das Wirken des langjährigen Leiters des Breslauer Stadtarchivs, welches sich nicht in zahlreichen eigenen Arbeiten erschöpfte, sondern darüber hinaus der Stadtgeschichtsforschung weitgehende Förderung und Anregung gab. Ein geschichtlicher Rückblick vermittelt eine kurze Überschau über die schlesische, insbesondere Breslauer Geschichtsforschung. „Die Frühzeit des Breslauer Buchhandels und Buchgewerbes“ untersucht H. Bahlow. Handschriftenhandel, der Beginn des Breslauer Buchdrucks, der Buchhandel bis etwa 1575 erfahren eine gedrängte Darstellung, die sich im wesentlichen auf eine Schilderung der aktenmäßig belegten Lebensschicksale der im Buchgewerbe Tätigen beschränkt. Listen der Buchführer, Buchhändler und Drucker in Breslau bis zum Jahre 1575, der liturgischen Drucke für das Bistum Breslau 1481—1543 und einige Aktenauszüge, die u. a. auch den Geschäftsverkehr einiger Buchhändler nach Posen und Polen zum Inhalt haben, ergänzen die Darstellung. Der Bibliotheksgeschichte sind die Aufsätze von Wermke und Jessen gewidmet. „Zur Entstehung der Breslauer Stadtbibliothek“ betitelt sich E. Wermkes Beitrag, während der von Jessen veröffentlichte Briefwechsel zwischen Büsching und Uhden einen Einblick gibt in die Gründungsgeschichte der heutigen Staats- und Universitätsbibliothek Breslau, welche ihr Entstehen wesentlich der zielbewußtsten Arbeit Joh. Gustav Büschings verdankt. „Der Einfluß der militärischen Umgebung des Knaben Menzel auf den späteren Soldatenmaler“ wird von W. Marx untersucht: vom 6. bis zum 15. Lebensjahr ist Adolph Menzel infolge der Lage der elterlichen Wohnung unter Soldaten aufgewachsen, welcher Umstand ihm manche Anregung für sein Schaffen gegeben hat. Die das dem Andenken H. Markgrafs gewidmete Heft abschließenden kurzen Beiträge von H. Rütfлер: „Breslauer Hochzeitssitten am Ausgange der Renaissance“ von C. Gebauer: „Zur Geschichte der Breslauer Geselligkeit bis zum Dreißigjährigen Kriege“ und von demselben Verfasser: „Aus dem galanten Breslau“ bringen kulturgeographisch interessante Einzelheiten über das gesellige Leben des alten Breslau.

Hans M. Meyer.

Das deutsche Reval. Dokumente. Lpz.: Hirzel 1942. 99 S. mit 96 Abb.

Über die nördlichste u. schönste Stadt Estlands ist dieses ungefähr gleichmäßig Text und Abb. enthaltende Heft erschienen, veranlaßt vom Gauschulungsamt Dzg.-Wpr. u. jetzigen Hambgr. Prof. Johannsen. Die geschickte Darstellung gibt ein lebendiges Bild der Gesch. der alten Stadt mit ihren wechselvollen Schicksalen.

A. L.

Irmtraut Scheffler [geb. Pohl aus Riga]: Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte der Stadt Goldingen in Kurland bis zum Ausgang der herzoglichen Zeit. Diss. phil. der Univ. Berlin. Würzburg-Aumühle 1940: K. Triltsch.

Goldingen war seit seiner Gründung bis zum Ausgang der Ordenszeit das festeste Bollwerk des Dt. Ordens in Kurland, sein militärischer und administrativer Mittelpunkt; der Komtur-Stathalter des Heermeisters für ganz Kurland. Die große Heerstraße von Riga nach Preußen führte über Goldingen, so daß wer aus dem Reich nach NO wollte u. umgekehrt, in der Burg oder Stadt Station machen mußte. Abweichend von der Anlage anderer Städte im Osten, die sich vom Ring oder Markt aus konzentrisch auszu-

dehnen pflegten, ist hier zunächst unter der Burg an der Pfarrkirche der älteste Stadtteil entstanden. Er hat sich aber nicht weiter entwickelt, vielmehr entstand auf der anderen Seite der Burg die Neustadt. Erst beim weiteren Wachsen ist der mittlere, verbindende Teil hinzugekommen. Hier lag später der sog. Große Markt und hierhin hat sich das Zentrum der Stadt verlagert.

Nach der Ordenszeit hat Goldingen noch eine kurze Blütezeit als zeitweilige Residenz der Herzöge von Kurland erlebt, bis dann die Hauptstadt des Herzogtums nach Mitau verlegt wurde, die Burg durch Krieg und Vernachlässigung verfiel und G. zum Landstädtchen herabsank. Erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. erlangte G. als Schulstadt wieder einige Bedeutung. Die Gesch. der räumlichen Stadtentwicklung aufgehellt zu haben, ist ein besonderes Verdienst der vorliegenden Schrift.

Aber noch ein Zweites hebt sie heraus: man erfährt aus ihr erstmalig Näheres über die undeutsche — lettische — Stadtbewölkerung. Diese — „kammerneeken“ (die Schreibweise „kammernieken“ ist unhistorisch und verleitet zu unrichtiger Aussprache) genannten Einwohner lebten in einem besonderen Stadtteil als Landarbeiter u. Dienstboten der dt. Grundbesitzer der Stadtmark (letzterer ist auf S. 40 mit 1149 Lofstellen m. W. zu klein angegeben. Laut Maßregister v. J. 1874 betrug sie 3260 Lofstellen, also fast das Dreifache. Es liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß sie vorher kleiner gewesen). Die den Kammernecken vom Rat der Stadt gegebene Rechtssatzung — die der Schrift angefügt ist — enthält manche kulturgeschichtlich interessante Bestimmung.

Beachtenswert sind auch die beigegebenen statistischen Tabellen. Die über die berufliche Gliederung erweist, daß das Handwerk in einer auffallend großen Anzahl verschiedener Branchen (53!), besonders in der Hälfte des 17. Jh. vertreten war. Auch hier hat also das Handwerk augenscheinlich einen goldenen Boden gehabt. Die Tabelle über die Herkunft der Einwohnerschaft wiederum zeigt, daß von den zwischen 1569—1889 in die Bürgerschaft aufgenommenen 855 Personen 568 eingewandert sind, und zwar aus Ostpreußen allein 136, aus dem übrigen Norddtld. 218, aus Mitteldtld. 123, aus Süddtld. u. Österr. 34, aus Süd- u. West-Europa 32, während aus dem lett. Gebiet 287 Bürger stammen, die selbst oder deren Väter jedenfalls auch zum größten Teil aus dem Reich gekommen waren.

Bei der Untersuchung über die Abstammung der Einwohner Goldingens ist der Verfasser an einer Stelle (S. 75) ein Irrtum unterlaufen: sie hält den Küster Goll für einen Letten, er ist aber zweifellos Deutscher gewesen, das erweisen seine beiden Vornamen, auch besagte der Ausdruck „lett. Pastor“ — da alle Pastoren Deutsche waren — soviel wie Pastor an der lett. Gemeinde. Ebenso war es mit dem Küster, der zugleich Lehrer war.

Wenn diese Schrift auch kein allg. Interesse beanspruchen kann, für die Erforschung der balt. Gesch. hat sie einen willkommenen Beitrag geliefert. Die beiden beigefügten Stadtpläne ergänzen das klar herausgearbeitete Bild der Entwicklung einer kleinen dt. Stadt in der ältesten Kolonie des Reiches.

Posen.

Hans Bernewitz.

Sippenforschung.

Friedr. Wecken: Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung.
6. Aufl. Marktschellenberg: Degener & Co., 1941. 301 S., 1 Kal. Geb. 4,50 RM.

Wenn die 6. Aufl. des altbewährten Werkes gegenüber der 5. v. 1937 um 57 S. vermehrt ist, so ist nicht nur das neue Schrifttum zugefügt, sondern sind auch ganze neue Abschnitte hinzugekommen wie die den Anfang machenden „Wichtigsten Anschriften“, ein Anhang über einige Sondergebiete wie kleine kirchliche Gemeinschaften, die Militariaforschung, Ortsverzeichnisse, andere wie der über das Archivwesen sind stark ergänzt. Auch

unser Gebiet ist diesmal mitberücksichtigt, naturgemäß aber mit nur wenigen Angaben, so daß die landschaftliche Sondereinführung des Schreibers dieser Zeilen (Posen 1938) u. die Nachträge dazu in DWZW 3/4 nicht überflüssig geworden sind.

A. L.

Dr. Willy Salewski: Die Bürgerbücher der Stadt Stendal 1694—1850.

Als Quelle für die Sippenforschung bearbeitet. Mit einem Nachtrag über die Bürgermatrikel der Französischen und Pfälzer Kolonie, bearbeitet von Dr. Ernst Görge. (Sonderveröffentlichungen der Ostfälischen Familienkundlichen Kommission Nr. 16.) Marktschellenberg: Degener u. Co. 1938. 164 S.

Der Sippenforscher, der heute eine bestimmte Stendaler Familie sucht, braucht die vorliegende Veröffentlichung nur nach dem ABC aufzuschlagen und findet die gewünschten Nachrichten. Denn die Verf. haben unter Aufgabe der zeitlichen Abfolge alle in den Bürgerlisten verzeichneten Neubürger aus der Zeit von 1694—1850 alphabetisch durchgeordnet und den so entstandenen Zettelkasten zum Druck gebracht.

Das war schon darum notwendig, weil sich die Veröffentlichung nicht allein auf die Nennung der Neubürger beschränkt, sondern auch den Inhalt von 216 Geburtsbriefen und die Namen der neuen Untertanen der Kämmeriedörfer der Stadt Stendal wiedergibt. Diese verschiedenenartigen Stoffe sind auf diese Weise geschickt miteinander verbunden worden.

Damit soll aber grundsätzlich dieser Form der Veröffentlichung von Bürgerbüchern nicht das Wort gesprochen werden. Denn wir müssen uns stets dessen bewußt sein, daß wir Sippenforschung nicht um ihrer selbst oder gar um unser selbst willen betreiben wollen, sondern daß diese nur ein Weg zur lebendigen Bevölkerungsgeschichte ist. Eine ortsgebundene sippengeschichtliche Quelle ist schon an sich auch eine ortsgeschichtliche Quelle und wird nach Möglichkeit so veröffentlicht werden müssen, daß sie als solche dienen kann. Und wir wollen ferner nicht übersehen, daß eine chronologische Anordnung der Neubürgereinträge auch dem Sippenforscher wertvolle Erkenntnisse vermittelt: es ist durchaus nicht belanglos zu erfahren, wer mit wem zusammen Neubürger wird. Oft sind es Weggenossen einer längeren Wanderschaft, die zusammen in eine Stadt einwandern und Bürgerrecht erlangen, zuweilen kommen sie, von gleichen oder ähnlichen Absichten getrieben, aus derselben Heimat, halten auch in der neuen Heimat gute Freundschaft miteinander, stehen gegenseitig Gevatter und leisten für einander Zeugnis, und ihre Kinder schlingen wohl die freundschaftlichen Bände der Väter noch enger. Oder ein Neubürger zieht weitere aus seiner Heimat nach sich (vgl. unten Barteldt und Weyhe aus Gollnow in Pommern). All dies vermag ein Bürgerbuch uns zu erzählen. Wir sehen die Altvordern nicht mehr als losgelöste Einzelmenschen, die sie ebensowenig wie wir waren, wie in den oft dünnen Ahnentafeln, die nur tote Zahlen bieten, sondern vermögen sie in ihrem Wirkungskreise nachzuerleben. Bei der alphabetischen Wiedergabe eines Bürgerbuches geht dieser sein lebendiger Quellenwert leider verloren.

Für die Zeit von 1754—1850 liegen der Veröffentlichung zwei Bände „Bürgermatrikeln“, für die vorhergehenden sechs Jahrzehnte die Neubürgereinträge im Kämmererprotokoll der Stadt Stendal zugrunde. Letztere Quelle enthält ferner die Einträge der neuen ländlichen Untertanen der Kämmeriedörfer von Stendal und die Protokolle der vor dem Rat der Stadt beschworenen Geburtsbriefe, die Verf. ebenfalls auszog und dem Buche einverleibte, eine Arbeit, für die ihm die Sfg. besonderen Dank wissen wird. Er hat auf diese Weise Namen, Datierung und meist auch die Herkunftsangabe für 4433 Personen zusammenstellen können. Als Anhang ist der Inhalt eines weiteren Bürgerbuches, das die französischen und Pfälzer Kolonisten von 1757 bis 1817 enthält, von Ernst Görge beigegeben, so daß wir ein recht vollständiges Bild der Stendaler Bürgerschaft von einschließlich Jahrhunderten erhalten.

Es ist die Zeit, in der Stendal allmählich zur bedeutungslosen Landstadt wird. Das Städtchen stellt keinen Anziehungspunkt dar. Der Zuzug von außerhalb, besonders von weit her, vermindert sich. Noch stärker würden wir den Rückgang der Bedeutung des altmärkischen Städtchens an dem Umfange der Abwanderung nach größeren Städten ablesen können. Man ziehe zum Vergleich die Bürgerbücher von Berlin¹⁾ heran. Angesehene Familien haben aus Stendal ihren Ursprung, ich nenne als Beispiele den Berliner Ratsverwandten Joachim Wilcke²⁾ und das Pastorengeschlecht Hermes, dessen heute über ganz Deutschland verbreitete Nachkommenschaft Legion ist.

Die Bürgerschaft ergänzt sich in der Berichtszeit überwiegend von innen her und durch Zuwanderung aus der näheren Umgebung der Stadt, gleichwohl sind auch Ortsfremde aus allen dt. Landesteilen und aus dem Auslande am Aufbau der Bürgerschaft beteiligt. Hier soll nur auf die Einwanderer aus Ostdeutschland hingewiesen werden. Aus Schlesien kommen Cramer (1765 aus Bielitz OS.), Gärtig (1700 aus Brieg; welches?), Hartwig (1826 aus Altwasser bei Waldenburg), Jüttner (1832 aus Dürkamitz, 1834 aus Oppersdorf, beide Kr. Neiße OS.), Kahn (1794 aus Breslau), Noack (1747 aus Hoyerswerda), Nördlinger (1761 aus Sagan), Rohde (1800 aus Zucklau Kr. Oels), Sommer (1747 aus Micheldorf Kr. Bunzlau), Zwilling (1827 aus Schmarse Kr. Oels); aus der Neumark stammen Bade (1696 aus Zielenzig), Freundel (1834 aus Kutzdorf bei Küstrin), Geiseler (1733 aus Bärwalde), Hembd (1833 aus Küstrin), Karlip (1780 aus Königsberg), Klein (1832 aus Soldin), Lange (1801 aus Friedland), Lehmann (1753 aus Landsberg a. d. W.), Lüdecke (1714 aus Küstrin), Riese (1825 aus Friedeberg), Rottenhauseler (1780 aus Königsberg), Sydal (1742 aus Bernstein), Schulze (1819 aus Groß Rade), Wohlfeil (1817 aus Landsberg a. d. W.); aus Pommern Barteldt (1758 aus Gollnow), Blath (1799 aus Schwedisch-Pommern ohne nähere Ortsangabe), Brodier (1744 aus Stargard), Buisson (1761 aus Stettin), Danofsky (1807 aus Greifenhagen), Kater (1747 aus Schlawe), Rutz (1756 aus Stralsund), Studier (?) (1798 aus Armenheide), Schulze (1828 aus Fiddichow), Weyhe (1759 aus Gollnow); aus Westpreußen Bresloff (1728 aus Thorn), Spannecke (1837 aus Danzig), Stix (1808 aus Danzig), Tiede (1708 aus Elbing); aus Ostpreußen Ambuhl (1845 ohne nähere Ortsangabe), Bergin (1765 aus Königsberg), Frisch (1828 aus Königsberg), Tegge (1767 aus Konradswalde Kr. Königsberg). Noch kleiner als aus Ost- und Westpreußen ist die Zahl der Ankommlinge aus dem Wartheland: aus Zirke kommt 1816 der 59jährige Walkmüller Carl Friedrich Gardzinsky, aus Lissa schon 1763 der Tucharbeiter Johann Gottlieb Lepcke³⁾. Aus dem damals schon nicht mehr

¹⁾ Peter von Gebhardt, Das älteste Berliner Bürgerbuch 1453—1700. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Berlins Bd. 1.) Berlin 1927. — Ernst Kaeber, Die Bürgerbücher und die Bürgerprotokollbücher Berlins von 1701—1750. (Quellen und Forschungen zur Gesch. Berlins Bd. 4.) Berlin 1934.

²⁾ Joachim Wilcke (Bgbuch Berlin: Willicke), * Stendal um 1525 als Sohn des Christoph Wilcke, Verwalters des Grundbesitzes der Universität Frankfurt a. d. O. in Stendal, † Berlin 9. 10. 1595; wird 13. 2. 1554 Bg. in Berlin, 1561—1595 Ratsverwandter in Berlin; ∞ I. 1552: Catharina Döring, † Berlin 1563 (T. d. Valentin Döring (Dering), 1551, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565 Bürgermeister in Berlin, u. s. Ehefr. Anna Brücke). — ∞ II. 1564: Catharina Fuhrmann, † Berlin 1582 (T. d. Joachim Fuhrmann u. s. Ehefr. Anna Griven). — ∞ III. 1585: Agnet Westphal, † nach 1595 (T. d. Joachim Westphal). — Von seinen 17 Kindern wird der aus I. Ehe stammende Sohn Valentin Apotheker in Liegnitz, die aus II. Ehe stammende Tochter Gertrud heiratet Johannes Cernicus, Diakon in Liegnitz. Vgl. Leichenpredigt für Joachim Wilcke in der Stadtbibliothek Breslau und Sammlung Stolberg.

³⁾ Johann Gottlieb Lepcke ist nicht, wie das Bürgerbuch von Stendal angibt, in Lissa geb., sein Vater Matthäus Lepcke, Tagearbeiter in Lissa

existierenden „Polen“ wandert 1802 der Stubenmaler Johann David Maether, ein Kunstgärtnersohn, ein. Es läßt sich auch an diesem kleinen Beispiel der Stadt Stendal beobachten, wie die nach 1815 beginnende Ost-West-Wanderung der Ostdeutschen ihre ersten Vorläufer zeitigt.

Ein alphabeticisches Verzeichnis der vorkommenden Ortsnamen wird vermisst. Es sollte bei keiner sippengeschichtlichen Veröffentlichung fehlen. Harms.

Danziger Familiengeschichtliche Beiträge. Heft 6. DZG. 1941, A. W. Kafemann.

Das neue von der Ges. f. Familienforschung, Wappen- und Siegelkunde in Danzig-Westpr. herausg. Heft bringt von W. Suter einen Nachruf für den früheren Vereinsführer Arthur Methner, der etliche einschlägige Beiträge verfaßt hat, u. von K. Kauenhoven für den gefallenen Mennonitenforscher Fritz van Bergen. P. v. Gebhardt berichtet über des Joh. Sermons Reisen u. Taufe, F. Schwartz über Danziger Ärzte (Forts.), A. Giese über ein kaum bekanntes Elbinger Wappenbuch (beim Verein Herold, Berlin), H. Wiebe über die Bedeutung der Warschauer Archive für die westpr. Gesch. u. Sf., von G. E. Reimer wird ein Mennomitenverzeichnis von 1776 fortgeführt (E—P). Einige kleine Mitteilungen machen den Schluß.

A. L.

Anton Blaschka: Die Personenstandsregister im Protektorat Böhmen-Mähren. Dt. Ges. d. Wissenschaften und Künste 1940. LCCV, 154 S., 1 Taf. Schaubilder. Vertrieb Reichenberg, Franz Krauss. (Sudetendt. hist. Archiv Bd. 4).

Die mit römischen Ziffern bezeichnete Einleitung gibt einen ausführlichen und vorzüglichen geschichtlichen Überblick, der weit über die üblichen sonst kürzeren Einleitungen hinausgeht. Auch der Hauptteil ist sorgfältig und vielseitig zusammengestellt. Wegen der seinerzeitigen Webauswanderung ist das Werk besonders für den Ostteil unseres Gaues nützlich.

A. L.

Erhard Fenner: Beiträge zur Geschichte der Sippe Fenner. Heft 1, Dez. 1941. 37 hektogr. Seiten, 1 Stammfolge.

Als erster der Namenträger hat sich der Herausgeber, Major E. F.-Berlin, seit dem Weltkriege bereits mit der Geschichte der Posener u. schles. Linien der F. befaßt. Im Vorwort des 1. Heftes bittet er um Anregungen, Vorschläge u. Mitarbeiter. Gebracht werden dann Betrachtungen über den Ursprung des Geschlechtes u. Aufgaben f. d. weitere Forschung. Die Stammfolge wird bis 1730 zurück verfolgt, die Herkunft des Urahnen Martin Fenner (oder Finner) noch gesucht. Verbreitet war das Geschlecht zunächst in den Kreisen Obernick, Rogasen u. Posen, später auch weiter.

A. L.

Namens- und Orts-Verzeichnis... der Beiträge zur Geschichte der Familien Thiem (...) und Thieme. Hrsg. v. Wolfg. E. Paul Thiem. Bln.-Halensee, Joachim-Friedr.-Str. 1, 1941. Selbstverl. 39 u. 10 hekt. S. 4°.

Das Verzeichnis enthält sämtliche PN. u. ON. der Bde. I u. II (H. 1—10) der Familienzsch. der Th. in getrennter Seitenzählung. Gegenüber den Namenträgern der verschied. Schreibungen (auch mit D-) treten die andern Familiennamen zurück. Im Ortsverz. kommen mehrfach das Warthe- und Weichselland vor, leider mit Tippfehlern wie Demsen (= Dembsen), Danzig poln. richtig Gdańsk, Niemi(e)tschkowo, Kr. Oberni(c)k. Auch die Zuteilung klappt nicht immer: Lowitsch gehört zum Gen. Gouv., Thorn gehörte nie zu Posen, sondern immer zu Westpr.

A. L.

(∞: Anna Catharina Baude), dem in Lissa ein Sohn Gottfried am 15. 3. 1739 und eine Tochter Anna Regina am 7. 10. 1742 getauft und eine Tochter Dorothea am 12. 10. 1749 begraben werden, scheint erst nach der Geburt des Johann Gottlieb in Lissa zugezogen zu sein.

Sammelbiographien und Einzelpersönlichkeiten.

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1940/41. Hrsg. v. Dr. Gerh. Lüdtke, Redaktionelle Leitung: Dr. Friedr. Richter. 6. Ausg. 2 Bde. Bln. W. 35: de Gruyter 1941 (1942).

Die neue, zehn Jahre nach der 4. (ermäßiger Ladenpreis RM. 30,—) erschienene Ausgabe bringt von dem schon damals erwähnten Gelehrten nur die seit 10 Jahren erschienenen Werke und Zeitschr.-Aufsätze, von den erstmalig aufgeführten auch die älteren. Die Listen der dt. wissenschaftl. Verlage und Ztschr. sind im 1. Band, eine Übersicht der Gelehrten nach Fachgebieten im 2. Band mit abgedruckt. Den Hauptanteil des Textes nimmt das alph. Verzeichnis ein. Aufgenommen sind nur Hochschullehrer, sowie die Gelehrten, die an wissenschaftl. Instituten, Bibliotheken, Archiven, Museen usw. tätig sind, um eine feste Grundlage zu schaffen. Infolgedessen fehlen für unser Gebiet etliche wichtige Forscher, und es wäre zu wünschen, daß ein 3. Bd. auch die anderweitig tätigen, besonders die freien Wissenschaftler mit ihren Werken erfaßte, um ein volleres Bild zu geben. Sollte es für die vorliegende Aufl. nicht mehr möglich sein, müßte es für die folgende ins Auge gefaßt werden.

A. L.

Rudolph Wahl: Kaiser Friedrich Barbarossa. Eine Historie. Mchn.: F. Bruckmann 1941. 613 S., 8 Abb.

Das neue Buch des Verf., der schon 1934 ein Gegenstück über Karl d. Gr. u. 1935 über „Canossa, Kirche u. König“ herausgebracht hatte, geht auch uns insofern an, als es die Frage der Ostpolitik des Reiches, den Streit Rotbars mit Heinr. dem Löwen, das Hinübergleiten Schlesiens ins Reich u. den Polenfeldzug des Kaisers von 1157 behandelt, der bekanntlich bis in die Nähe von Posen führte. Die Unterwerfung des Herzogs Boleslaus IV. ist ja am Westeingang des Posener Schlosses dargestellt. Eine ergänzende neue Beleuchtung erfährt eine Frage des Buches durch den Aufsatz von W. Ohnes „Die Bedeutung der dt.-byzantinischen Beziehungen im 12. Jh.“ in DAFLuVf Jg. V S. 249—59. — Das Buch ist flott u. anschaulich geschrieben u. recht geeignet, die damalige Zeit dem Leser nahezubringen.

A. L.

Dominique Kosáry: Etienne Bathory, roi de Pologne, prince de Transylvanie. Revue historique 1938 t. 183 S. 42—49.

Auf Grund des auch hier DWZP Heft 33 S. 297 angezeigten Buches mit demselben Titel, das die poln. u. die ung. Akademie der Wissenschaften 1935 in Krakau erscheinen ließen.

W. M.

Gerhard Ritter: Friedrich der Große. Lpz.: Quelle u. Meyer 1936, 271 S.

Das Buch von Ritter ist aus öffentlichen Vorlesungen hervorgegangen, die dieser in Freiburg i. Br. vor Hörern aller Berufsstände hielt. Die Gestalt Friedrichs d. Gr. ist, wie er sagt, „nicht bloß eine stolze Erinnerung, sondern sie ragt unmittelbar mahnend, drohend, fragend, anfeuernd über unserer Zeit“. Und so ist es Aufgabe jeder, auch unserer Generation, sich mit der Persönlichkeit und dem Lebenswert des großen Königs auseinanderzusetzen, die eigne Geisteshaltung, das eigne Tun im Hinblick auf ihn abzuwagen.

In 2 einleitenden Kap. zeigt der Verf. die Grundlagen des preuß. Staates und des Lebenswerkes Friedr. d. Gr.: es ist einerseits das System des fürstl. Absolutismus, wie es sich damals allg. in Europa ausgebildet hatte und das Friedr. zur schärfsten Ausprägung, zur höchstmöglichen Vollendung führte, andererseits das brandenb.-preuß. Erbe, der dt. Kleinstaat, wie er sich seit der Reformation entwickelt hatte: der Fürst in eifriger Sorge für das Seelenheil seiner Untertanen, für gute Zucht und Ehrbarkeit. Er verwaltet seinen Staat „wie ein großes Hausgut, dessen Besitz und Einkünfte er sorgsam pflegt und zu vermehren trachtet“.

So dachte und handelte auch Friedr. Wilh. I. Nach außen hin ist seine Politik friedliebend, um nicht zu sagen friedselig und trotz alles Scheltens auf den Undank der Habsburger stets kaisertreu.

„Aus dieser ängstlich-zahmen, im Grunde doch noch kleinstaatlichen Gedankenwelt des brandenb. Kurhauses erhebt sich eines Tages jäh und unvermittelt das Genie Friedrichs mit dem unbändigen Willen zu weltgeschichtl. Ruhm.“

Nach einer stürmischen und leidvollen Jugendzeit, in der seine stählerne, unbeugsame Natur sich gegen alle Härte des Geschicks behauptete u. nachdem er durch die Heirat mit Elis. v. Braunschweig das letzte u. schwerste Opfer gebracht, um seinen Vater zu versöhnen u. sich damit den Thron zu sichern, konnte er endlich in den Rheinsberger Jahren 1736—40 sich einer gewissen Selbständigkeit erfreuen, seinen Neigungen leben, an seiner geistigen Fortbildung arbeiten. So enttäuscht er war, daß die zähe Gesundheit seines Vaters ihn immer noch von dem erschönten Regierungsantritt fernhielt, so kann man doch sagen: „Ein gütiges Geschick bewahrte ihn davor, jetzt schon vor Abschluß der vollen Mannesreife an die Regierung zu gelangen. Alles Karge und Spröde seiner Natur hätte sich unter dem Druck der Geschäfte vorzeitig verhärtet, der Reichtum seiner geistigen Anlagen sich schwerlich so großartig entfaltet“ (Kap. 3).

Im 4. Kap. behandelt Ritter eingehend das Geistesleben des großen Königs. So schmerzlich uns seine einseitige Vorliebe für die französ. Sprache u. Bildungswelt berührt, so hatte dies doch seine Bedeutung. Nach den Wünschen des Vaters hätte er „zum wohlgesinnten, ehrbar frommen dt. Landesvater“ heranwachsen sollen. „Erst dadurch, daß er unter dem Einfluß der Ideen der westeurop. Bildung sich von der vaterländischen Tradition losriß, gewann Friedr. die innere Freiheit, den kühnen, gefahrsvollen Weg des Ruhmes zu betreten, der ihn weit über seine Vorgänger hinausgeführt hat.“ Aber trotzdem war „die nationale Eigenart des Dt. in ihm unsterbbar lebendig“. Seine Welt- und Lebensanschauung war doch letzten Endes sein eigenes Werk. Und „man braucht nur das Königtum Ludwigs XV. mit dem seinen zu vergleichen, um das Fortwirken des altpreuß. u. altprot. Erbes in seiner hist. Bedeutung zu ermessen“.

Dasselbe gilt von seiner Staatsansicht (Kap. 5). Sie ist im wesentl. sein eigenes Werk. Von dem geheimnisvollen Glanz des Gottesgnadentums hält er nichts. „Das Königtum steht nicht über dem Staat, sondern mitten darin als dienendes Glied, wenn auch an oberster Stelle.“ „Leitstern aller Innen- und Außenpolitik ist ausschließl. das Staatsinteresse. Ihm müssen beide dienen: Fürst u. Volk. Darum darf der Fürst viel von seinen Untertanen fordern. Aber zweierlei sichert er ihnen dafür zu: Rechtssicherheit und Glaubensfreiheit.“

Nachdem der Verf. in den folgenden Kap. die Eroberung Schlesiens u. den 7jährigen Existenzkampf geschildert hat, widmet er einen besonderen Abschn. (Kap. 8) dem eigentümlichen Wesen friderizianischer Kriegsführung. Er zeigt darin einerseits, inwieweit sie zeitgebunden war, aber andererseits sehen wir, inwiefern die besondere Lage des Staates, der Armee, aber noch mehr der Tatendrang des Königs, sein stürmischer Genius ihn über diese vorsichtige defensive Kriegsführung der Methodiker hinausführte.

Die Kap. 9 u. 10 sind der Staatsverwaltung u. der auswärtigen Politik der letzten Jahrzehnte gewidmet. U. a. behandelt der Verf., was die Leser dieser Zs. besonders interessieren wird, eingehend die Erwerbung Westpr. u. des Netzebezirks. Hier machte sich „das Lebensrecht einer aus langer Ohnmacht sich endlich wieder aufraffenden Nation auf Rückforderung von Grenzgebieten geltend, die dem Staat in Zeiten hilfloser Schwäche von den Nachbarn entrissen worden waren“.

In einem Schlußwort „Friedr. u. wir“ weist der Verf. noch einmal im besonderen darauf hin, was die Gestalt und das Werk Friedr. d. Gr. für uns Heutige bedeutet.

Der Leser wird schon aus dem Mitgeteilten den Eindruck gewonnen haben, daß dieses Buch eine Fülle neuer Gedanken zu dem alten Thema in höchst eindrucksvoller Prägung bringt. So sei denn seine Lektüre besonders warm empfohlen.

Dr. Kayser.

Kurt Jagow: Wilhelm und Elisa. Die Jugendliebe des alten Kaisers. Lpz.: K. F. Kochler 1941. 316 S., 16 Abb. 10.—14. Taus.

Die 1. Aufl. des wertvollen, streng nach den Akten gearbeiteten, sich aber wie ein Roman lesenden Werkes der Liebe des jungen Pz. Wilhelm zu seiner schönen Base, Pzn. Elisa Radziwill, der Tochter des Kgl. Statthalters in Posen (u. Antonin), hatten wir in DWZP 24, 149 f. angezeigt. Da es sich diesmal um einen völlig unveränderten Nachdruck handelt, sind leider die unglückl. Bezeichnung Posens als der „poln. Residenz des Vaters“ Fst. Anton R. (S. 201) u. der Druckfehler „obwohl im preuß. Teil Poscens“ (Polens) stehengeblieben. Auch diese Aufl. dürfte bald vergriffen sein.

A. L.

Paul Stamm: Leben und Schaffen Kajetan Koźmians. Ein Charakterbild aus der Zeit des Warschauer Klassizismus. Diss. phil. Greifswald 1941. 63 S.

Daß der poln. Adelssproß aus dem Lubliner Lande ein Dichter wurde (1771—1856), verdankt er großenteils seinem Lubliner Lehrer Jos. Girtler, also einem Dt.sproß (S. 9 f.), wenn er auch die Rechte studieren mußte u. später hohe Staatsstellungen bekleidete. Häufige Besuche machte er auch bei Ernst von der Goltz. Sonst schwärzte er aber mehr für die Franzosen, besonders Napoleon, später die Russen. Letzteres u. seine Abneigung gegen die von unbesonnenen Jugendlichen angestifteten Aufstände schafften ihm viele Feinde unter seinen Vgg. — Den Hauptteil der Diss. macht die ausführliche Wirkung des literarischen Schaffens, auch der Lebenserinnerungen Koźmians durch den aus Konstantin i. Wartheland stammenden Verf. aus. Ein Großteil der Arbeiten ist übrigens durch Graf E. Raczyński in Posen gedruckt worden. Ein Druckfehler ist 1707 (statt 1797 S. 13).

A. L.

Ed. Krakowski: Un grand peintre et un grand poète: Cyprian Kamil Norwid. „Mercure de France“ 15. 3. 1939. S. 558—578.

Beschreibung des Lebens und Werkes des Dichter-Malers Norwid, der einen großen Teil seines Lebens in Paris zubrachte.

W. M.

Kulturgeschichte.

Th. Lefebvre: Quelques aspects des modes de vie dans la Pologne occidentale. (Anblick der Lebensformen in Westpolen). In der Festschrift für Prof. E. F. Gautier: „Mélanges Gautier“, Tours 1937, S. 307—331. 8 Abb.

Wo der Verf. persönlich beobachtet hat (1934, Bauernleben in Galizien, Fabrikelend in Lodz) bietet er Wertvolles, im übrigen hat er alle poln. Propagandabchauptungen sich zu eigen gemacht (Oberschlesien, Gdingen-Danzig).

W. M.

Hans Niedermeier: Der Buchdruck in Polen von den deutschen Erstdruckern bis ins 17. Jahrh. In: Archiv f. Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik, Jg. 78, 1941, H. 6, S. 227—232.

Der vorliegende Aufsatz bedeutet für die dt. Buchdruckergeschichte des Ostens bedauerlicherweise keine Bereicherung, sondern erweist sich als Wiederholung des bereits i. J. 1910 veröffentlichten Aufsatzes von K. v. Rözycki, „Die Buchdruckerkunst in Polen bis zur Mitte d. XVII. Jahrh.“ in der „Zschr. f. Bücherfreunde“, Jg. 10, 1906/7, S. 487—497. Bis auf den Titel,

einige notwendig gewordene Textänderungen, den äußerst nichtigen, für den Inhalt der Arbeit bedeutungslosen Quellennachweis, ist eine vollständige Übereinstimmung mit dem erwähnten Aufsatz, dessen Verf. nicht genannt wird, festzustellen. Die Verdienste deutscher Meister des Buchdrucks um die Begründung u. Entwicklung des gesamten Buchgewerbes im Osten in einer umfassenden Darstellung zu würdigen, wäre einer wirklich ernsthaften und gründlichen wissenschaftlichen Forschung wert. Christa Werner.

Gerhard Sappok: Deutsches Theaterwesen und deutsche Musik in Polen. In: Dt. Kultur im Leben der Völker, 14. Jhrg. (1939), H. 1, S. 77—95.

Verf. gibt erst einen kurzen Abriß der Kulturentwicklung Polens überhaupt u. behandelt dann die dt. Einflüsse auf den beiden genannten Gebieten, soweit das schon möglich ist. Die im MA. dt. Königsstadt Krakau war der Mittelpunkt, wohin die reichen dt. Bürger u. die Könige die dt. Künstler zogen, die an Hand von Quellen sowie poln. u. dt. Bearbeitungen genannt werden. Der erste dt. Musiker großen Stils, Heinr. Finck, war z. B. Leiter der Kgl. Hofkapelle. Der angesehenste Instrumentenmacher war Barthol. Köcher, Prof. für Musiktheorie an der Univ. Georg Lieban aus Liegnitz. Dt. Musikalien sind öfters bezeugt. — Im Theaterwesen waren auch liturgische Dramen u. Weihe Spiele die Vorläufer des später durch Handwerker- und Schulkomödien vertretenen Theaterspiels. Das älteste Krakauer Auferstehungsspiel ist „fast identisch mit dem in Halberstadt u. Magdeburg üblichen“ (Windakiewicz). Ein weiterer Aufschwung erfolgte durch Humanismus und Gegenreformation. Entweder wurde in dt. Sprache gespielt, die Themen der dt. Geschichte entnommen oder die in lat. oder poln. Sprache aufgeführten Werke waren von dt. Autoren u. ihren Werken abhängig. Auch die späteren Dichter wie Schiller, Goethe, Kleist usw., über deren Einwirkungen v. Verf. nicht genannte eigene Werke bestehen, wirkten mächtig ein. Unter den neueren Musikern hat E. T. A. Hoffmann auch einen gewissen Einfluß gehabt. Das S. 90 genannte Werk heißt: Die Residenzstadt Posen.

A. L.

Recht und Wirtschaft.

Günther Jaenicke: Der Begriff der Diskriminierung im modernen Völkerrecht. Neue Deutsche Forschungen, Abt. Staats-, Verwaltungs-, Kirchen-, Völkerrecht und Staatstheorie, Bd. 19. Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin 1940. 217 S. RM 9,50.

Der Begriff der Diskriminierung hat im Völkerrecht der vergangenen Jahrzehnte zunehmende Bedeutung erhalten, ohne daß auf allen Seiten eine einheitliche, klare Auffassung hierüber geherrscht hätte. Von den Ver. Staaten v. Amerika zum erstenmal gebraucht, hat er bald auch in Verhandlungen und Verträgen europäischer Staaten Anwendung gefunden. Der Haager Gerichtshof hat sich oft mit Fragen der Diskriminierung befassen müssen. So mußte schließlich zu Tage treten, daß eine befriedigende Auslegung, die für alle Seiten verbindlich sein konnte, gar nicht bestand.

Die vorliegende Abhandlung bringt, wie der Verf. in der Einleitung behaupten kann, zum erstenmal eine Definition des Begriffes Diskriminierung, die den Anforderungen wissenschaftlicher Präzision und den Bedürfnissen praktischer Rechtsanwendung entsprechen kann. Eine außerordentlich gründliche und sehr gediegene Untersuchung bearbeitet alle errichbaren Quellen und bringt interessante Vergleichsfälle aus der Praxis. Es sei hier erinnert, daß auch die Streitigkeiten zwischen Polen und der Fr. St. Danzig dieses Gebiet berührt haben; sie sind im Rahmen dieser Untersuchung behandelt.

Das Werk wendet sich in erster Linie an den Völkerrechtler und wird zweifellos die verdiente Beachtung finden. G. Ohlhoff.

Rud. Kötzschke: Die Anfänge des deutschen Rechtes in der Siedlungsgeschichte des Ostens. (Ius teutonicum). Lpz.: Hirzel 1941. 66 S. 2,50 RM. (Ber. über die Verhandl. der sächs. Akad., Philol. hist. Kl., Bd. 93, 2).

Vom Altmeister der mittelalt. dt. Östsiedlungsforschung (vgl. DWZP 33, 277 f.) liegt eine neue, hauptsächlich geschichtl.-raumkundliche Untersuchung vor, die besonders den Zusammenhängen zwischen der Entstehung und Verbreitung des „Ius teutonicum“ und den Siedlungsvorgängen nachgeht, während die rein rechtsgeschichtlichen Fragen, über die schon mehr gearbeitet worden ist, zurücktreten. Im Gegensatz zum Südosten und Elbegebiet, wo noch die heimischen Stammesrechte mit Vergünstigung beim Siedlungsvorgang angewendet werden, taucht die Bezeichnung als „dt. Recht“ im inneren Sudetenraum und Schlesien zuerst auf, wo Deutsche auf Slawen unter slawischen (besser verslawten) Fürsten stoßen. Im altpoln. Staat (S. 48 ff.) ist der Ausdruck dann gang und gäbe, und ein Vergleich mit den anderen Gebieten zeigt, daß er im Wesentlichen an den md. Siedlerstrom gebunden ist.

Für unser Gebiet berücksichtigt die Untersuchung auch schon das neueste heimische Schrifttum, doch sind gelegentliche Ergänzungen möglich, z. B. betriffts des Klosters Priment der Aufsatz von Josef Frieske „Pierwsza fundacja...“ in „Roczniki historyczne“ 1939.

A. L.

Hans-Wilh. Büchsel: Rechts- u. Sozialgeschichte des oberschles. Berg- u. Hüttenwesens 1740 bis 1806. Breslau u. Kattowitz. Schlesien-Verl. 1941. VI, 195 S. (Forschgn. z. schles. Wirtschaftsgesch. I).

In den Veröffentl. der Hist. Komm. f. Schles. III Reihe ist der vorliegende schöne Band erschienen, der auf Grund der Akten viele neue Ergebnisse bringt. Unter Heranziehung dt. Bergleute aus anderen Gebieten hat der altpreuß. Staat, zunächst als eigener Unternehmer u. unter Rettung alter dt. bergrechtl. Anschaulungen wieder, wie das schon einmal die Dt. im MA getan hatten, ein blühendes Berg- u. Hüttenwesen in OS geschaffen, sich dadurch in der Eisenversorgung vom Ausland unabhängig gemacht, erstmalig auf dem Festland moderne Dampfmaschinen u. Kokshochöfen eingeführt, das Steinkohlenbecken erschlossen, eine Zinkindustrie gegründet u. den verfallenen Blei- und Silberbergbau wieder belebt. Die geschickten Maßnahmen u. die Fürsorge haben einen eigenen freien os. Bergarbeiterstand geschaffen u. das Gebiet stärker dem dt. Kulturreis zugeführt. Für die aufschlußreiche Darstellung sind wir dem Verf. zu Dank verpflichtet. A. L.

Günther Kersten: Die Strafanstalt zu Rawitsch u. das Rawitscher Reglement vom 4. November 1835. Raw. 1942. 18 S., 3 Abb. 8°.

Das in nur 100 Stück erschienene schmucke Heft des jetzigen Vorstandes des Stammlagers (Zuchthaus) in Raw., Ob.-Reg.-Rats Dr. G. K. ist auf Grund der Akten des Innenministeriums gearbeitet. Es enthält zunächst die neuere Geschichte der im chem. Reformatenkloster 1818 errichteten und 1821 eröffneten Strafanstalten. Am 1. 9. 39 flüchteten die Insassen, u. es konnte nur ein Teil wieder ergreifen werden. Unter der dt. Verwaltung wurden Umorganisierungen nötig. — Weiter wird die Baugeschichte erzählt u. die Bedeutung des Raw. Reglements, das für ganz Preußen maßgebend wurde, beleuchtet. Verf. war der Strafanstaltsdir. Kruse aus Lichtenberg.

A. L.

Das poln. Genossenschaftsgesetz mit Nebensätzen und Verfügungen. Übers. u. hrsg. v. Verband dt. Genossenschaften in Polen. (Posen 1939). 84 S. 16°.

Da das Gesetz für das Generalgouvernement noch Bedeutung hat u. zur Vermeidung v. Doppelübersetzung, wie sie schon vorgekommen sind, sei kurz auf dieses Heft hingewiesen, das außer dem Gesetz v. 16. 6. 34 noch 8 andere Verordnungen usw. bringt.

A. L.

Heinz Meyer: Sammlung polnischer Gesetze in dt. Übersetzung. Bln.: C. Heymann ab 1941.

Ab 1920 waren bereits, zunächst i. A. des Deutschtumsbundes, später durch die Lex Posen alle für das Dtm. wichtigen poln. Gesetze u. Verordnungen im dt. Übersetzg. fortlaufend gedruckt worden, größere wichtige Gesetze gesondert als Broschüren bzw. Bücher in kleinerem Format, z. T. geb., z. T. brosch. Auf einige davon hatten wir in kurzen Bespr. hingewiesen. Unter diesen Umständen besteht die Gefahr der Doppelarbeit, wenn nochmals die Gesetze übersetzt werden. Erschienen sind bereits in der neuen Sammlg. das Wechsel- u. Scheckrecht (Bd. 4) u. d. Strafgesetzb. (Bd. 7). Vor- geschen waren eine Reihe weiterer.

A. L.

Die Neuordnung des Rechts in den Ostgebieten. Hrsgg. u. bearb. von Th. Rohlfing, R. Schraut, unter Mitwirkg. von Münnemann. Berlin: de Gruyter 1940—41. Hauptwerk u. Nachtr. I. 2. 191, 55, 80 S.

Das in der Guttentagschen Sammlung Deutscher Reichsgesetze erschienene Werk bringt in systematischer Ordnung eine Sammlung der in den eingegliederten Ostgebieten geltenden Reichsgesetze, ferner der Verordnungen der Militärbefehlshaber und Reichsstatthalter Danzig-Westpreußen und Wartheland. Es gibt damit einen Überblick über den Stand der Rechtsangleichung an die Verhältnisse des Altreiches in einem Gebiet, in dem bis zum September 1939 eine außergewöhnliche große Rechtszersplitterung geherrscht hat, wo russisches neben deutschem Recht nach dem Stand von 1918, österreichisches neben gemeinpolnischem Recht galt. Auf die Gesetzgebung im Generalgouvernement (Polen) ist nur dann eingegangen worden, wenn durch diese die im Generalgouvernement lebenden Deutschen einer besonderen Rechtsordnung unterworfen werden. Eine gewisse Beschränkung auf dem Gebiet des Steuerrechts wird nicht als Nachteil empfunden, da über diese Materie inzwischen verschiedene andere Veröffentlichungen erschienen sind. Die mit kurzen Anmerkungen versehenen und durch ein Stichwortregister erschlossenen Texte des Hauptwerkes schließen mit dem 1. Juli 1940 ab, während die Nachträge — unter Vermeidung der problematischen Loseblattform — die Sammlung bis zum Stand vom 1. Juli 1941 ergänzen. Leider wird die Handlichkeit der Nachtragsbände durch das Fehlen entsprechender Register wieder gemindert. Das Werk ist für den in der Verwaltung der Ostgebiete Tätigen unentbehrlich, darüber hinaus ist es aber auch für den juristischen Laien, der sich Rechtsfragen des täglichen Lebens gegenüber sieht, von gutem Nutzen.

Dr. H. Pflaume.

Hugo E. Bremer: Technik u. Daseinsgestaltung. Bln.: Verl. d. DAF (1941). 52 S.

In einer Reihe von Einzelabschnitten werden verschiedene Fragen behandelt, ausmündend in eine solche der völkischen Belange und der zukünftigen Möglichkeiten. Das von einem bekannten Erfinder geschriebene Heft ist besonders für solche Vgg. nützlich, die auch glauben, auf technischem Gebiet etwas Neues bringen zu können.

A. L.

Hans Schmauch: Nicolaus Coppernicus und die preußische Münzreform. In: Staatl. Akad. zu Braunsberg, Personal- u. Vorlesungsverz. 3. Trim. 1940. 40 S.

Auf Grund einiger neuer Funde im Danziger Stadtarchiv behandelt der ermländische Forscher die Frage neu. Darin kommt er gegenüber L. Prowe und dem etwas kühn vorgehenden Polen L. Birkenmajer (S. 6) zu der Feststellung, daß die schwierige Angelegenheit den berühmten Gelehrten länger und nachhaltiger beschäftigt hat, als bisher bekannt war. Nachdem er schon im August 1517 über die preuß. Münzreform den Entwurf einer Denkschrift fertiggestellt hatte, befaßte er sich über 13 Jahre mit der Frage, besonders

lebhaft praktisch in den Jahren 1522, 1528 u. 1530. Sein Bemühen brachte ihm gelegentlich sogar den Spott kleiner Geister ein. In der Beilage werden der neu entdeckte Entwurf in latein. Sprache von 1517 und die deutsch geschriebene Denkschrift von 1519 gegenübergestellt und die Auszüge über die Münzverhandlungen der westpreuß. Landtage 1522—24 gebracht.

A. L.

Werner Conze: Agrarverfassung und Bevölkerung in Litauen und Weißrußland. Teil 1, Die Hufenverfassung im ehemaligen Großfürstentum Litauen. Leipzig: Hirzel 1940. 49 S., 24 Abb. im Text, 1 Taf. (Deutschland und der Osten, Bd. 15).

In der ohnehin von der dt. Wissenschaft nur wenig bearbeiteten inneren Geschichte des Großfürstentums Litauen sind die Bevölkerungsverhältnisse des Landes meist nur kurz gestreift worden — die Dürftigkeit des leicht greifbaren Quellenmaterials trägt hieran die größte Schuld. Conzes Arbeit füllt in dieser Beziehung eine große Lücke aus, indem sie die Bevölkerungsverhältnisse in der Zeit von der Mitte des 16. Jahrh. bis zum Verfall des poln.-litauischen Staates auf Grund der Agrarverfassung untersucht, deren ursächlicher Zusammenhang allgemein gültig ist, im Osten aber besonders sinnfällig hervortritt. Ausgangspunkt und Kernstück des vorliegenden ersten Teils der Untersuchung ist die Einführung der Hufenverfassung auf den großfürstlichen Gütern unter Sigismund II. August seit der Mitte des 16. Jahrh. Dieses bedeutende Ereignis in der sozialen Entwicklung und der Volksgeschichte der Völker des Großherzogtums hat seit der Jahrhundertwende mehrere Bearbeiter gefunden, unter denen neben den Weißruthenen Pičeta und Dovnar-Zapsolskij (ihre Arbeiten erschienen größtenteils in russischer Sprache) die Polen Kolankowski und Zabko-Potopowicz zu nennen sind. In der bolschewistischen Literatur spielt die Einführung der Hufenverfassung als Beispiel für die „fortschreitende Unterdrückung des Bauernstandes“ eine hervorragende Rolle. Der Verf. sieht in dem Ereignis den Eintritt in den „Zusammenhang der deutsch-mitteleuropäischen ländlichen Ordnung“ (S. 120). Damit ist auch die Verbindung zu dem Gesamtstitel der Reihe gegeben. Wenn auch nur einzelne Menschen deutschen Blutes, meist schon polonisiert, an der Einführung der Hufenverfassung mitgearbeitet haben, so entspringt das litauische Hufensystem mit seiner streng abgemessenen Einteilung der Dorfflur in genau gleiche Streifen, der rechtwinkligen Abmessung der Flur, der Stellung des Schulzen und der grundsätzlichen Unteilbarkeit der Hufe doch unmittelbar deutschem Wirtschaftsdenken, und die litauische Hufenflur weist große Ähnlichkeiten mit der Flur des deutschen Waldhufendorfs auf. — Die Einführung der Hufenverfassung, die zunächst nur für einzelne Güter des Großfürsten erfolgte und sich erst allmählich im Laufe des 17. Jahrh. auf die adeligen Güter erstreckte, hatte den Zweck, durch die Vermehrung des Lebensraums der zinspflichtigen Bauern und durch die straffere Gliederung der Scharwerksarbeiten auf den großfürstlichen Vorwerken die Einkünfte zu heben und gleichzeitig den Bevölkerungsüberschuß des Dorfes zur Urbarmachung und Bebauung der Waldgebiete zu führen, was wiederum eine bedeutende Vermehrung der Einkünfte zur Folge haben mußte. Das Leitmotiv der Reform war also das gleiche wie bei der Heranziehung deutscher Siedler — das Bestreben, das Land besser und intensiver zu nutzen und bisher ungenutzte Wildnis der Nutzung zuzuführen. Diesem Bestreben kam die Übervölkering des Dorfes im Großfürstentum, besonders des weißruthenischen Dorfes, entgegen, die keine volle Ausnutzung der dörflichen Arbeitskräfte ermöglichte.

Die Einführung der Hufenverfassung war nicht das Werk weniger Jahre; sie begann bereits unter der Königin Bona, der Gattin Sigismunds I., auf ihren riesigen Eigengütern Pinsk und Kleck. Ihr Sohn Sigism. II. August setzte das Werk der Mutter fort, und erließ 1557/58 das Hufengesetz, das praktisch nichts weiter war als eine Zusammenstellung aller Leistungen und Dienste, die sich aus der Einführung der Hufe als Landmaß und steuerliche Einheit

ergaben. (Die litauische Hufe hatte durchweg eine Größe von 23 ha, war also größer als die ma. dt. Hufe.) Das „Gesetz“ (Ustawa na woloki) konnte naturgemäß nur für die ausgedehnten großfürstlichen Besitzungen gelten, die Magnaten gingen erst im 17. Jahrh. nach anfänglichem starken Widerstand zur Hufenverfassung über. Die Untersuchungen Conzes behandeln deshalb auch im wesentlichen die großfürstlichen Besitzungen, über die allein einigermaßen ausreichendes Material vorliegt, von ihnen muß er auf das gesamte Großfürstentum schließen, was natürlich nicht immer richtige Ergebnisse zu zeitigen braucht.

Der sehr ausführlichen Besprechung der Hufenverfassung, die durch Skizzen und Aufstellungen vervollständigt ist, geht eine Schilderung der Agrarverhältnisse des Großfürstentums vor der Reform und eine Berechnung der Bevölkerungszahl des Großfürstentums voraus. Die steuerliche Einheit vor Einführung der Hufe war der „Dienst“, doch war die Berechnung der Leistungen durch die Bevölkerungsvermehrung sehr kompliziert geworden, weil jeder „Dienst“ eine größere Anzahl von Bauern umfaßte, da besonders im weißruthenischen Volksgebiet durchweg die Großfamilie auf dem Hof saß, und der alte „Dienst“ mindestens einmal geteilt war. Die Bevölkerung des Großfürstentums (ohne die 1569 von ihm abgetrennten Gebiete) berechnet der Verf. nach der Festlegung der Kriegsdienste von 1528 auf 1300000, wovon er 25% auf das litauische Volkstum anrechnet; eine Trennung der Weißruthenen und Ukrainer führt er nicht durch, weil sie ja für diese Zeit praktisch unmöglich ist. Nicht recht verständlich ist übrigens, daß der Vf. durchweg von „Weißrussen“ und „Weißrussland“ spricht anstatt die richtigeren und zutreffenderen Bezeichnungen „Weißruthenen“ und „Weißruthenien“ zu wählen, die doch bereits im ersten Weltkrieg amtlich angewandt wurden. —

Mit der Einführung der Hufenverfassung ging naturgemäß eine eingehende Vermessung Hand in Hand; bei den die Vermessung durchführenden Vermessungsbeamten ist der Anteil von Deutschen und Deutschblütigen hervorzuheben sowie die Verbindung von Reformation und Landvermessung, die der in Schamaiten vermessende Pole Łaszkowski mit religiösen Gedanken und Vorstellungen kalvinistischer Prägung begründete. Wie weitgehend die Hufenreform auf den Landesausbau eingestellt war, geht daraus hervor, daß von den bis 1567 vermessenen 57 600 Hufen 15 000 unbesetzt waren. Tatsächlich setzte in dem der Hufenreform folgenden Jahrh. eine umfangreiche Neusiedlung besonders an den Rändern der großen Wildnisgebiete an den Grenzen Litauens ein, deren abschnittsweises Vorschieben gegen die Wildnis als erster Paul Brandt beobachtet hat. Die für die Hufenreform typische Dorfform des „kompakten Reihendorfes“ (nach Zaborski) ist hier am reinsten erhalten. Im Osten des weißruth. Volksgebietes ist die Absicht eines intensiven und planmäßigen Landesausbaus aber am passiven Widerstand der weißruth. Bauern gescheitert. Für ihre ausgesprochen kleinbäuerlichen Instinkte war die Hufe zu groß und bald lebte auf der Hufe, die bestimmungsgemäß nur Vater und Sohn oder zwei Brüder bebauen sollten, wieder wie auf dem slawischen „Dienst“ die vielköpfige Großfamilie, während die freistehenden wüsten Hufen ungenutzt blieben. Für diese beginnende Entartung der Hufenverfassung führt der Verf. sehr instruktive Beispiele aus der Starosteи Bobrujsk an.

Diese Entartung macht sich im ganzen weißruth. und allmählich auch im lit. Volksgebiet bemerkbar, ohne daß energisch gegen sie vorgegangen wurde. Der durch die Hufenreform angestrebte stärkere Ausbau der Gutswirtschaft wurde dadurch erschwert, daß die Bauern sich auf $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Hufe zurückzogen und entsprechend weniger Scharwerkdienste auf dem Gut leisteten. Das hatte zur Folge, daß die Scharwerkdienste für die Einheit, die Hufe, heraufgesetzt wurden, und sogar 8 Tage in der Woche betragen, so daß der Viertelhüfner wieder auf 2 Tage Scharwerk in der Woche kam. Hierbei sind aber deutliche und sehr bezeichnende Unterschiede zwischen dem lit. und dem weißruth. Volksgebiet festzustellen. Während hier schon

nach kurzer Zeit gar keine Vollhüfner mehr anzutreffen waren, und auch auf der Viertelhufe eine Großfamilie saß, hielten sich dort ganze Dörfer mit Vollhüfnern, und die Teilhufe wurde von einer Kleinfamilie bewirtschaftet. Hatte diese Entartung bereits in der bis ungefähr 1650 dauernden Periode starker Bevölkerungsvermehrung begonnen, so nahm sie durch die Entvölkerung infolge der Kriegswirren immer mehr zu. Es wurde schließlich zur Regel, daß der Bauer nur auf einer kleinen Teilhufe saß und für diese Scharwerkdienste leistete, aber außerdem einen Teil einer wüsten Hufe „annahm“, für die er eine verringerte Zinszahlung leistete.

Die Absicht der Reform, einen gesunden, leistungsfähigen, in sich geschichteten Bauernstand zu schaffen und gleichzeitig die Gutswirtschaft zu intensivieren, war damit völlig durchkreuzt, die Gutsherrschaft hatte sich aber unter dem Zwang der Verhältnisse und infolge des durch die Kriegswirren bedingten Bauernmangels damit abgefunden. Es war der von Polen getragenen, in ihrem Grunde aber deutsch bedingten Agrarverfassung somit nicht gelungen, im Gebiet des Großfürstentums festen Fuß zu fassen, so stark auch ihr Einfluß auf die Rodung der lit. Grenzwildnisse und auf die Organisation des völkisch lit. Dorfes gewesen ist. In großen Gebieten Weißrutheniens kam die Hufenverfassung erst im 18. Jahrh., bereits weitgehend entartet, zur Anwendung, in einigen Landesteilen (Polozk, Witebsk) blieb man überhaupt bei der alten Ordnung.

Nach der Schilderung der Entartungserscheinungen und der Niedergangsperiode von 1650—1721 geht der Verf. auf die Tiesenhausensche Reform der Jahre 1766—68 ein, die die Wiedereinführung, Stärkung und Intensivierung der Gutswirtschaft durch z. T. gewaltsame Wiederaufnahme der Scharwerkdienste bezweckt und tatsächlich eine bedeutende Steigerung der vom Gute her betriebenen Vorwerkswirtschaft erreichte, die sogar intensiver wurde, als seinerzeit bei Einführung der Hufenreform vorgesehen war. Die Festsetzung der Pflichten mußte aber hier bereits nach der Feuerstelle erfolgen, da die Berechnung nach der Hufe sich zu kompliziert gestaltete. Die Hufenverfassung hatte damit praktisch aufgehört zu existieren. Bevölkerungsmäßig brachte die Periode von 1721 bis zum Untergange des poln. Staates im Zeichen der sich wieder festigenden Gutswirtschaft ein starkes Anwachsen der Bevölkerung. Sie blieb aber innerhalb des durch die Hufenreform geschaffenen Lebensraumes, und ihre Anzahl dürfte um 1650 nicht viel geringer gewesen sein, als sie es um 1790 war. Für diese Zeit berechnet Conze eine Bevölkerungszahl von 3800 000, also eine Zunahme von 200% gegenüber 1528. An dieser Zunahme waren aber Weißruthenen und Ukrainer weit stärker beteiligt als die Litauer, deren Zunahme er nur mit 70% angibt.

Obwohl Conzes Arbeit infolge der Ungleichheit des Quellenmaterials besonders stark das lit. Volksgebiet hervortreten läßt, und obwohl seine tatsächlichen Unterlagen nur einen Teil der Gesamtbevölkerung erfassen (22% der Bevölkerung wohnten um 1790 in den großfürstlichen Besitzungen), gewährt die Darstellung doch einen tiefen Einblick in die Bevölkerungsverhältnisse des Großfürstentums. Besonders lehrreich sind — auch für die Kenntnis des Volkscharakters — die Vergleiche zwischen der Reaktion der lit. und der weißruth. Bauern auf die Reform. Für die Siedlungsforscher wird der Einblick in den geschichtlichen Ablauf und die Gegebenheiten des Landesausbaus von großem Nutzen sein, da er sich nicht wie z. B. auf reichsdeutschem Gebiet an Hand leicht greifbarer historischer Darstellungen darüber informieren kann. Der Schreiber dieser Zahlen, der im Feldzug gegen die Sowjetunion Weißrutheniens näher kennengelernt hat, war besonders davon beeindruckt, daß die heute beim weißruth. Bauern besonders auffallenden Züge einer typisch kleinbäuerlichen Mentalität analog in Conzes Darstellung zu finden sind. Was in der Darstellung als Mangel erscheinen kann — die ausführliche Behandlung einzelner Abschnitte wie des Systems der Hufenverfassung, der Gutsherrschaft im 18. Jahrh. und das rasche Übergehen größerer Zeiträume und Außerachtlassen beträchtlicher Gebiete — ist

wohl in erster Linie durch die besondere Lagerung der Quellenverhältnisse bedingt und mithin unvermeidlich, wenn auch bedauerlich.

Die Fortführung der verdienstvollen Arbeit wird gewiß für die dt. Kenntnis um die Bevölkerungsverhältnisse dieser heute ganz unter dt. Herrschaft und Verwaltung stehenden Gebiete ebenso wertvoll sein wie der vorliegende erste Teil.

z. Z. im Felde.

Gotthold Rhode—Breslau
Osteuropa-Institut

Ulrich Koerth: Die bäuerlichen Erbgewohnheiten im Amtsgerichtsbezirk Kremmen. Berlin: Tritsch u. Huther. 102 S.

Die vorliegende Arbeit, wohl eine Berliner jur. Diss., kann in gewisser Hinsicht als lokalgeschichtliche Ergänzung der bekannten Arbeiten Serings gelten. Sie zeigt u. a., daß das Reichserbhofgesetz in seinen Grundzügen bereits vorher als Gewohnheitsrecht im Kremmener Amtsgerichtsbezirk gültig war.

B.

Jan Antoni Wilder: Traktat handlowy polsko-pruski z roku 1775. Gospodarcze znaczenie utraty dostępu do morza [Der preuß.-poln. Handelsvertrag vom Jahre 1775. Die wirtschaftliche Bedeutung des Verlustes des Zugangs zum Meer]. War. 1937. 356 S. (Rozprawy historyczne Tow. Naukowego Warszawskiego Bd. 20, II. 2).

Die ausführliche Arbeit bildet das Gegenstück zu der in Bd. 32, 35 u. 36 der FBPG veröffentlichten Studie zum gleichen Thema, aufgebaut auf Archivbestände verschiedener Länder. So kommen wohl einzelne neue Beleuchtungen dazu, aber die Grundlage der deutschen Darstellung bleibt doch bestehen. Es ist kein neues Ergebnis, daß Friedrich d. Gr. 1775 bewußt Kampfzölle gegen Danzig eingeführt und versucht hat, Polen wirtschaftlich von sich abhängig zu machen. Aber die Behauptung, zu der Wilder kommt, daß Preußen einen Gewinn von fast 97% des gesamten poln. Staatshaushaltes aus den poln. Zöllen gezogen habe, ist weit übertrieben, vgl. die Bespr. v. A. Hahn in FBPG S. 195 f.

A. L.

Hubert Lachotta: Kohle, Zink und Eisen. Aus dem Wachsen und Werden des oberschlesischen Industriegebietes, 1941, Verl. für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik, Paul Schmidt/Berlin, 99 S.

H. Lachotta, als oberschles. Pressemann bestens bekannt, legt hier ein Buch vor, das schon lange nötig gewesen wäre zu schreiben. Es ist ein Volksbuch in bestem Sinne geworden, flüssig und interessant geschrieben und leicht lesbar. Der mittelalterlichen Industriegeschichte hat der Verf. nur einen kurzen Raum in Verbindung mit einer allgemeinen Geschichtsübersicht OS. zugemessen, und er hat klug daran getan, denn die unzulänglichen wissenschaftlichen Vorarbeiten hätten hier zu viele Klippen auf seinen Weg gelegt. Weitaus der Hauptteil des Buches ist also der oberschles. Industrie seit Friedrich d. Gr., mithin in preußischer Zeit, gewidmet. Die Darstellung der Entwicklung ist hier lückenlos und umfaßt alle Industriezweige vom Eisen, Blei und Galmei bis zum Kalk und zur Kohle. Z. T. ist völlig neues und recht interessantes Material beigebracht, z. B. über die ersten „Dampfwagen“ der Gleiwitzer Hütte (1820) oder über den Goethebesuch in Tarnowitz. Es ist daher nur zu bedauern, daß der Verf. keine Quellenangaben gemacht hat. Die neueste Zeit nach 1939 ist bereits berücksichtigt. Hervorragend ist die reiche Bildausstattung.

Walter Krause.

Carl Hoinkes: Geschichte des Bielitzer Färbereigewerbes. Lpz.: Schwarzhäupter-Verl. (1941). 137 S.

In liebenvoller Versenkung in die Quellen stellt unser Mitarbeiter ausführlich die Entwicklung der Färberei seiner Heimatstadt seit dem eigenen Färbehaus der Tuchmacher im 17. Jahrh. über die wenigen Färbermeister des 18. Jh. bis 1848, kurz für die spätere Zeit dar. Kulturgeschichtlich lehr-

reich ist die selbstsüchtige Engherzigkeit, aber auch vielfach Pfiffigkeit der ihre wirtschaftlichen Interessen verteidigenden u. sich als Künstler führenden Färber, wirtschaftsgeschichtlich lehrreich das weite Ausstrahlen der Gegend. Mit den poln. „Marschällen, Generälen“ usw. der 1772 nach Bielitz geflüchteten Barer Konföderierten machte man übrigens die übelsten Erfahrungen (S. 32 f.). Die Trennung Schlesiens durch die drei Kriege wirkte sich zunächst noch nicht so absperrend aus. Es zogen Meister bis aus Westpr. und Schweden zu. Eine Reihe geschickt ausgewählter Quellenstellen ist über das örtlich begrenzte Thema hin wichtig.

A. L.

Manfred Laubert: Die Befreiung von Handel und Gewerbe in der Provinz Posen durch die drei Maigesetze von 1833. Leipzig: S. Hirzel 1941. 192 S. (Grenzmärkische Forschungen, Bd. 5).

Wenn die Geschichte d. Provinz Posen in der 1. Hälfte des 19. Jhrh. am besten von allen preuß. Provinzen erforscht ist, so ist das besonders das Verdienst von Prof. M. Laubert-Berlin, früher in Posen u. Breslau, der seit fast 40 Jahren (vergl. seine Schriftenverzeichnisse in „Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen“ Heft 11 u. 33) in einer unheimlichen Fülle von Büchern u. Aufsätzen großenteils darüber gearbeitet hat, ohne sich aber darauf zu beschränken.

Sein neuestes Buch schließt nun eine empfindliche Lücke, da wohl über die Bauernbefreiung im preuß. Staate schon vielfach gearbeitet worden ist — für die Provinz Posen ist darüber allerdings nur das erst die Vorbereitungen behandelnde poln. Werk v. Marian Kniat vorhanden — wenig aber über die ebenfalls wichtige Einführung d. Gewerbefreiheit u. d. Befreiung vom Handel und Gewerbe durch die Maßnahmen der Steinschen und Hardenbergschen Reformen. In beiden Fällen besaß die Entwicklung im Posenschen ein eigenes Gepräge u. erfolgte, da das Gebiet erst 1815 wieder an Preußen zurückfiel, später als anderswo in d. Monarchie. Die vorliegende Darstellung ist aber besonders wichtig u. lehrreich, weil dadurch wieder einmal auf einem bedeutsamen Feld staatlicher Betätigung die Erschließung d. rückständigen ehem. poln. Gebietes beleuchtet u. der kulturelle Einfluß des Deutschtums auf das Posener Land erwiesen wird. Die drei Gesetze vom 15. Mai 1833 waren ein einschneidender Schritt zur Anpassung der wieder-gewonnenen Provinz an die wirtschaftliche Höhenlage der übrigen Landesteile. Eine erhebliche politische Bedeutung wohnte ihnen dadurch bei, daß die Lösung des häufig recht kümmерlich gestellten Bürgertums aus dem grundherrlichen, vielfach noch polnischen Machtbereich nützlich war, anderseits dadurch aber die Bildung eines poln. Mittelstandes in den Städten erst ermöglicht wurde, den es vorher mit Ausnahme v. Ackerbürgern u. wenigen einfachen Handwerkern kaum gegeben hatte.

Im einzelnen werden an Hand der Akten u. Denkschriften unter Beigabe v. vielen Anlagen (ab Seite 91) u. Anmerkgn. die klägliche wirtschaftliche Lage der übermäßig zahlreichen, meist kleinen Posener Städte nach 1815, die verwickelte Rechtslage v. Handel u. Gewerbe in der Zeit, die Stellung d. preuß. Beamtentums u. die Reformanläufe bis zum 1. Provinziallandtag v. 1827, die Reformgesetze v. 1833 (Nr. 1430—1432 d. preuß. Gesetzsammlung) selbst, sowie ihre Durchführung u. Auswirkung im nächsten halben Menschenalter behandelt.

A. L.

Imma v. Günther-Swart: Grundlagen der Landwirtschaft im Reichsgau Wartheland und im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Lpz.: Hirzel 1941. 116 S., 20 Kt.

Diese Arbeit, die bisher nur wenigen Kreisen durch Manuskript zugänglich war, ist nunmehr im Druck zur rechten Zeit erschienen; denn der Warthegau steht ebenso wie der Reichsgau Danzig-Westpr. im Vordergrund des Interesses; er bietet vor allen Dingen jetzt, wo unsere Interessen noch viel weiter nach dem Osten gehen, eine wichtige Brücke nach dieser Gegend.

Bei dem überwiegend landwirtschaftlichen Charakter der beiden genannten Gau ist es wertvoll, jetzt eine Schrift zu besitzen, die in kurzer, aber klarer Weise Aufschluß gibt über Klima, Boden, Produktionsmöglichkeiten der Landwirtschaft. Acker und Pflanzenbau, so wie alle Zweige der Tierzucht werden eingehend geschildert und durch Tabellen und Karten erläutert. Die Anschaffung und Benutzung der Arbeit wird wärmstens empfohlen.

Dr. H. Wagner.

H. J. Matzak: Die Bedeutung der Handelsdünger für das Wartheland unter besonderer Berücksichtigung der Phosphorsäure. Sonderabdr. aus „Die Phosphorsäure“, 10. Bd. (1941) F. 2.

Der Verf. versucht, den Rückgang der Ernteerträge im Wartheland während der poln. Herrschaft zu klären, und führt als Grund u. a. an, daß durch den sehr stark ausgedehnten Kartoffel- und Rübenbau auch ein starker Export an Produkten dieser Früchte stattfand. Da die hierdurch entzogenen Pflanzennährstoffe nur in ganz unzureichendem Maße durch Handelsdünger ersetzt wurden, war die Folge ein starker Raubbau an Pflanzennährstoffen des Bodens. Die Verwendung von Handelsdünger war in der früheren Prov. Posen stark. Es wurden 360 kg je ha Handelsdünger verwendet, davon entfielen beinahe 150 kg auf Phosphorsäuredünger. Im benachbarten ehem. Polen betrug dagegen der Düngeraufwand nur 45 kg je ha. Dies ist einer der vielen Gründe, die zur Folge hatten, daß die Erträge in der früh. Prov. Posen wesentlich höher waren als im kongreßpoln. Teil. Der Verf. kommt zu dem sehr richtigen Schluß, daß Verwendung von Handelsdünger in alter Höhe unbedingt notwendig ist, um die Böden des Warthegaues auf die Höhe seiner „alten Kraft“ wieder zu bringen. Selbstverständlich ist, daß auch andere bewährte Maßnahmen getroffen werden müssen, um die Ertragsfähigkeit zu erhalten und zu steigern.

Dr. Herm. Wagner.

Max Gerlach: Erreichbare Felderträge im wiedereroberten Posen-Westpreußen. Berlin: Verl. für Ackerbau 1940, 20 S.

Dr. Gerlach wirkte lange Jahre in Posen als Leiter der landwirtschaftl. Versuchsstation u. dann als Dir. des Kaiser-Wilhelm-Instituts f. Landwirtsch. in Bromberg. Als er 1920 seine Tätigkeit nach Berlin verlegen mußte, ist er immer wieder in seinen zahlreichen Veröffentlichungen auf Posen und auf die hier von ihm gesammelten Erfahrungen u. durchgeföhrten Versuche zurückgekommen. In der vorliegenden Schrift, die kurz vor seinem Tode erschien, hat er noch einmal in klarer kurzer Form betont, wie wichtig in den wiedergewonnenen Gauen neben der Anwendung gut verrotteten Stalldüngers die ausreichende Verwendung des Handelsdüngers ist. Er hob hervor, wie erheblich die Erträge hierdurch gesteigert werden können. Auch auf die künstliche Beregnung weist Gerlach hin.

Dr. Wagner.

Heinz Langguth: Betriebswirtschaftlicher Aufbau und zweckmäßige Organisation der landwirtschaftlichen Betriebe im eingegliederten Ostgebiet. Bln.: P. Parey 1941, 103 S.

Nach einer kurzen Darlegung der natürl. Grundlagen der Landwirtsch. im Warthegau und im Gau Danzig-Westpr. behandelt der Verf. in seiner lesenswerten Arbeit die Verteilung der Gebietsgrößen der landwirtsch. Besitzungen u. schildert den gesamten Viehbesatz im Verhältnis zur landwirtsch. Nutzfläche. Dr. L. war Leiter der Zweigstelle Posen der Ostdt. Landbewirtschaftungs G. m. b. H., Berlin, die die Aufgabe hat, die öffentlich bewirtschafteten Groß- u. Kleinbetriebe (frühere poln. u. jüd. Betriebe) zu verwaltet. Auf Grund seiner Tätigkeit u. des umfangreichen für diese Arbeit gesammelten statistischen Materials macht der Verf. eingehende Vorschläge in 4 Abschnitten über die Organisation der Tierhaltung. In 5 weiteren Abschn. wird die Organis. des Futterbaus u. der übrigen landwirtschaftl. Früchte behandelt; Betrachtungen über Fruchtfolge, Düngerwirtschaft, über Arbeits- u. Maschineneinsatz bilden die Schlußkapitel. In 12 Leit- u. Grund-

sätzen wird die Organis. der landwirtsch. Betriebe im Osten zusammengefaßt. Die Arbeit bietet wertvolle Fingerzeige für Betriebsleiter usw. im Osten. Dr. Hermann Wagner.

Bäuerliche Berufserüchtigung Gebiet Wartheland — Arbeitsanweisungen. Posen 1940. 61 S.

Die Gebietsführung hat in Zusammenarbeit mit der Landesbauernschaft Wartheland in dem vorliegenden Heft „Arbeitsanweisungen“, die zur Durchführung der bäuerlichen Berufserüchtigung in ländlichen Einheiten bestimmt sind, herausgegeben. Die Schrift ist geeignet, eine planmäßige und gründliche Berufsausbildung einzuleiten; diese Jugendarbeit ist besonders wichtig, da neben den Söhnen und Töchtern der volksdt. u. reichsdt. Bauern u. Landwirte die zahlreiche Jugend der Rücksiedler aus allen Teilen des Ostens im Warthegau aufwächst u. eine einheitliche Schulung u. Berufserüchtigung hier besonders notwendig ist. Dr. Wagner.

Prof. Dr. Schmalfuß u. Dr. Hel. Schmalfuß: Betriebsprüfungen für die Kartoffelbrennereien des Warthegaues. Posen: Reichsnährstandsverlag 1942. 59 S. 2,— RM.

Dieser Leitfaden ist aus dem Institut für landwirtschaftl. Gewerbeforschung u. Vorratspflege der Reichsuniv. Posen hervorgegangen und aus dem Bedürfnis der Brennmeister erwachsen. Diese klar geschriebene Anleitung verdient auch außerhalb des Warthegaues in den Kreisen der Brennereiverwalter Beachtung. Dr. Wagner.

Dr. Rob. Schröter: Die Futterorganisation in ostdeutschen Großbetrieben. Dargestellt an Untersuchungen im Wartheland. Berlin: P. Parey 1942. 102 S.

Die vorliegende Arbeit ist eine Dr.-Arbeit, u. zw. nicht nur die erste Dr.-Arbeit der landwirtschaftl. Fakultät, sondern auch überhaupt die erste Dr.-Arbeit unserer neuen Reichsuniversität Posen.

Bei der großen Schwierigkeit, die bei der Versorgung der Landwirtschaft des Großdt. Reiches, besonders auch des Warthelandes, mit ausreichenden Mengen Futter bestehen, ist es erfreulich, daß Dr. Sch. an 36 volksdt. Großbetrieben des Warthelandes die Grundlagen der Futterwirtschaft untersuchte. Für eine Anzahl von Betrieben, teils mit richtiger, teils mit ungenügender Futterorganisation wurden Futterpläne und Anbaupläne aufgestellt und eingehend begründet. Die Schrift ist nicht nur für die volksdt. Betriebe, sondern auch für alle anderen Betriebsleiter sehr wertvoll und regt zum gründlichen Nachdenken für die eigene Wirtschaft zwangsläufig an. Dr. Wagner.

Hengstregister. A. für die zurückgegliederten Ostgebiete, B. für das Generalgouvernement. I. Ausg. 1940 — 241 S., 1,— RM; II. Ausg. 1941 — 342 S., 1,50 RM; III. Ausg. 1942 — 286 S., 2,— RM.

Im Auftrage des Chefs der Heeresrüstung u. Befehlshabers des Ersatzheeres hat der Beauftragte für Pferdezucht u. Gestützwesen im ehem. Polen die Herausgabe der 3 Jgg. Hengstregister veranlaßt. In diesen sind alle Hengste verzeichnet, die in nachstehenden Landgestüten und Hauptgestüten aufgestellt sind:

W a r t h e g a u: Landgestüt Gnesen, Landg. Lack, Kr. Gasten (Hengste für den Warthegau u. den Reg.-Bez. Zichenau), Landg. Zirke, Kr. Birnbaum.

O b e r s c h l e s.: Landg. Draschendorf, Kr. Bielitz 0./S.

G e n e r a l g o v u.: Landg. Bialka, Kr. Krasnystaw, Landg. Boguslawice, Kr. Petrikau, Landg. Debica, Distr. Krakau, Landg. Janow-Podlaski, Kr. Biala-Podlaska, Landg. Lack, Kr. Gasten (Hengste für das Gen.gouv.), Hauptgestüt Janow-Podlaski, Kr. Biala-Podlaska, Hauptg. Kozienice, Distr. Radom, Hauptg. Gidran, Gumniska des Gen.gouv.

In der 1. u. 2. Ausg. sind auch die Hengste des Hauptgestütes Radungen (Razot), Kr. Kosten/Warthegau aufgenommen. In der 3. Ausgabe fehlen diese leider. Das Verzeichnis enthält genaue Angaben über 1473 Hengste u. 234 Stuten, die sich auf 25 Rassen verteilen. Die Register sind unentbehrliche Nachschlagewerke für die Pferdezüchter im Warthegau und im Gen.gouv. Die 3 Hengstregister können von den obengenannten Gestütsverwaltungen bezogen werden.

Dr. Wagner.

Aufsätze über die Posener Landwirtschaft in Fachzeitschriften.

Die Ernährungswirtschaft Polens, v. Dr. Hans Merkel, Bln., im „Recht des Nährstandes“ H. 18, Sept. 1939, S. 779—783.

Die Ernährungswirtschaft von Pommernellen, Posen, Oberschles. u. Danzig, v. Dr. Hans von der Decken, Berlin, in „Die Ernährung“, Bd. 4, H. 11, Nov. 1939, S. 313—316.

Die Landwirtschaft im Warthegau, von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Herm. Wagner, Posen, in „Das Superphosphat“, Sonderheft, Berlin, Febr. 1941, S. 33—37.

Ertragssteigerung in den ehemals poln. Gebieten, von Prof. Dr. Kahsnitz, Stettin, in „Mittlgn. f. d. Landwirtsch.“, H. 51, 23. 12. 1939, S. 1078 ff.

Die Landwirtschaft Polens, ohne Verf.angabe, ebda. H. 38, 23. 9. 1939, S. 849.

Aufgaben der Pflanzenzüchtung in den Ostgauen, v. Dipl.-Landw. R. Zipser, Posen, ebda. 30. 11. 1940, H. 48, S. 894 ff.

Die Landwirtschaft im Warthegau, v. Dr. E. Mickenhagen, Tremka, Kr. Gostinin, ebda. H. 1, 4. 1. 1941, S. 11 f.

Der Warthegau in der Erzeugungsschlacht, von Hauptabt.leiter II H. J. Bardt, Bardtensee, ebda. H. 42, 18. 10. 1941, S. 822 ff.

Aufbauarbeit in einem ostdt. Kreise (Sieradz), von Dr. A. Seyer, ebda. H. 51, 20. 12. 1941, S. 1000 f.

Kartoffelanbau ausweiten, von Landeshauptabteilungsleiter II H. J. Bardt, Bardtensee, ebda. H. 52, 27. 12. 1941, S. 1015 ff.

Noch mehr Hackfruchtbau, von Prof. Dr. G. Blohm, Posen, ebda. H. 5, 31. 1. 1942, S. 77 ff.

Pflanzenzuchten im Warthegau von Dipl.-Landwirt Anneliese Hildebrandt, Karlsmark, in „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ Heft 26 vom 29. 6. 40.

In vorstehender Zusammenstellung habe ich Aufsätze aufgenommen, die in landwirtschaftl. Fachschriften erschienen sind; sie befassen sich mit der Ernährungswirtschaft und Landwirtschaft des früheren poln. Staates oder des Warthegaues. Diese Aufsätze dürften für Fachleute von wesentlichem Interesse sein.

Dr. H. Wagner.

H. Hesmer: Der Wald im Weichsel- und Wartheraum. Forstarchiv (Verlag M. & H. Schaper, Hannover) 1941, S. 171—207 u. 219—256, 24 Kt., 1 Darstellung, 36 Lichtb. Auch SA.

Die Arbeit gibt ein Gesamtbild von den forstlichen Verhältnissen des Weichsel- u. Warthelandes zu dem Zeitpunkt, als diese Gebiete zu Deutschland kamen.

Die Darstellung der besonderen Standortsverhältnisse des Bodens und des Klimas gibt die Begründung für die Grenzen der natürlichen Holzartenverbreitung. Verschiedene Holzarten (Buche, Fichte, Tanne, Weichsellärche) erreichen in den Ostgebieten die natürliche Grenze ihres Vorkommens. Östlich der Grenzlinien kommen diese Holzarten nur noch inselartig verstrengt vor.

Die Angaben über die Waldvernichtung in poln. Zeit, über die heutige Walddichte, über die Holzartenzusammensetzung und über den allgemeinen Waldzustand geben ein Bild über die tatsächliche forstliche Lage in den Ostgebieten, über die zu poln. Zeit nicht allzu viel bekannt wurde.

Die Darstellung des heutigen Vorkommens und der bisherigen waldbaulichen Behandlung der einzelnen Holzarten (Kiefer, Tanne, Fichte, Lärche, Eiche, Buche, anderes Laubholz) gibt, verbunden mit Vorschlägen über die künftige Bewirtschaftung dieser Holzarten, Richtlinien für die Arbeit des dt. Forstmannes im dt. Osten.

Posen.

Gerh. Meier.

Verwaltung und Verkehr.

Werner Best: Die Verwaltung in Polen vor und nach dem Zusammenbruch der poln. Republik. Bln. W 15: R. v. Decker 1940. 258 S.

Das für alle Verwaltungsbeamten im Osten nützliche Werk ist in der v. Staatssekretär Dr. Stuckart hrsg. Reihe „Das Reich in Bereitschaft“ erschienen. Unter bewußtem Verzicht auf Vollständigkeit bringt der Verf. das Wichtige und Grundsätzliche, u. zw. mit einem kurzen Rückblick auf die Staatsgeschichte der Polen, die Verfassung von 1935, worauf das Beamtenrecht, der Aufbau der allg. Verwaltung, die Staatspolizei, die Selbst- und Sonderverwaltungen, die Verwaltungsgerichtsbarkeit und die neue Aufgliederung des ehem. Staatsgebiets behandelt werden. Zum Schluß folgen die in Frage kommenden Gesetzestexte, ein Sachverzeichnis und eine Verwaltungskarte.

A. L.

Dr. Th. Krebs: Verkehrsprobleme des neuen Ostens. Halle: Akademischer Verl. 1940. 28 S.

Der Verf. bekleidet das Amt eines Bevollmächtigten für den Nahverkehr bei der Behörde des Reichsstatthalters im Gau Wartheland. In der vorliegenden, 28 S. starken, sehr anregend geschriebenen Broschüre sind die Verkehrsziele des Warthegaues aufgezeichnet. Es wird geschildert, in welchen Zustand das gesamte Verkehrswesen des Warthegaues während der poln. Herrschaft absank, und wie wenig Polen tat, um die übernommenen Verkehrswägen und Verkehrsmittel zu erhalten u. auszubauen. Das dt. Volkstum ist im Warthegau unlöslich fest u. gesichert zu verbinden; daher müssen der Wirtschaft die Wege geebnet werden, um im Austausch mit anderen Gauen des Reichs die Überschüsse der Erzeugung versenden zu können. Die Eisenbahn, die Straßen und der Schiffsverkehr müssen im Warthegau großzügig geplant und ausgebaut werden, um dem Gau die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen.

Dr. H. Wagner.

Sprachwissenschaft.

A. Meillet, A. Sauvageot: Le bilinguisme des hommes cultivés. „Revue des Cours et de Conférences“, Paris, 15. 12. 1934. S. 32—40.

Da die estnischen und ungarischen Intellektuellen deutsch sprachen, wenn sie Dinge der höheren Terminologie ausdrücken wollten, wurde nicht nur der Wortschatz, sondern sogar die Grammatik (Satzstellung z. B.) ihrer Muttersprachen verändert. Ähnliche Studien ließen sich auch im deutsch-slavischen Grenzsaum machen.

W. Maas.

Th. Perrenot: La toponymie burgonde. Paris: Payot 1942. 302 S. 4 Kart.

Dies Buch erschien nach dem Tode des Verf., ehem. Prof. am Gymn. in Möpelpgard (Montbéliard), hrsg. v. A. Dauzat, dem gegenwärtigen Meister der Toponymie in Frankreich. Perrenot hatte seine 1. ortsnamenkundl. Arbeit 1899 veröffentlicht, über ein Menschenalter hat er sich mit diesen Fragen beschäftigt. Das wichtigste Problem hier sind die ON auf -ingen

bzw. eine roman. Veränderung dieser Endung. So finden wir als Abschnitte des Buches: ON auf -ans, -ange in der Freigrafschaft Burgund (S. 78—114); ON auf -ans, -ange in der Welschschweiz (S. 129—155), ON auf -eins, -ins, -ans, inges, -enges, anges in Burgund d. h. den Dép. Ain, Saône-et-Loire, Côte-d'Or, Rhône, Loire (S. 156—190), ON auf -inge in Savoien (S. 191—208). Er hat in jahrelanger Arbeit die ON einiger Gebiete ausgezählt.

„Es ergibt sich, daß das eigentl. Burgund, das d. Namen Burgundia von 510 festhält, wenn man vom Dép. Ain absieht, die an burgundischen Siedlungen ärmste Landschaft ist“ (S. 269). Die wichtigste Landschaft ist dafür die Freigrafschaft Burgund, die Franche Comté. Hierher kamen die Burgunden, um das Land für Rom gegen die Alemannen zu verteidigen. Außer den Orten auf -ans sind in der Freigrafschaft noch burgundischer Herkunft die ON auf -court und -villers, aber sie sind jünger als jene, es handelt sich hier um landwirtschaftliche Siedlungen, meist entfernt von den Römerstraßen, wie S. 127 näher beschrieben wird. Was geschichtlich aus den ON herauszuholen ist, wird S. 283—302 gezeigt, während S. 273—281 eine interessante Zusammenstellung von burgd. PN (nach der Lex Burgundionum und den Bd. XII u. XIII des Corpus Inscriptionum Latinarum) und damit zusammenhängenden also sicher burgd. ON zeigen. Beigegeben sind vier Karten, die die Verbreitung der Namen auf -ans usw. in der Freigrafschaft, in der Welschschweiz und in den Dép. Ain, Saône-et-Loire, Rhône, Loire zeigen.

Da die Burgunden aus dem Lande zwischen Warthe und Netze kamen, sei auch hier kurz über dies Buch berichtet.

W. Maas.

Walter Kaestner: Die deutschen Lehnwörter im Polnischen. I. Teil: Einleitung und Lautlehre. Lpz.: Komm.-Verl. O. Harrassowitz 1939. 131 S. (Veröff. des Slavischen Instituts Univ. Bln., hrsg. v. Max Vasmer, H. 23).

Die wertvolle Hamburger Dissert., von der der 2. Teil nicht mehr erschienen ist, bedeutet einen großen Fortschritt auf dem zur Feststellung des dt. Kultureinflusses im Osten wichtigen Lehnwortgebiet gegenüber den früheren Arbeiten von G. Korbut, A. Kleczkowski, C. Borchling u. a., um nur einige Bearbeiter der Lehnwörter im Polnischen, nicht in allen slav. Sprachen zu nennen. Vom Schreiber dieser Zeilen hat der Verf. nur die für den praktisch-pädagogischen Gebrauch bestimmte Zusammenstellung in der „Dt. Schulzeitung in Polen“ von 1927/28 gekannt, nicht aber die ungedruckte umfangreichere Breslauer Staatsexamenarbeit von 1926 über den Einfluß der dt.-schles. Mundart auf den dt. Lehnwörterschatz im Polnischen. So ist einerseits bei seiner genaueren und schon auf neuere Arbeiten gestützten Diss. mehr herauszuholen gewesen, andererseits ist ihm aber auf lexikalischem Gebiet noch manches entgangen, weil ihm die Werke wohl nicht zugänglich waren. So vermißt man außer dem 8bändigen *Słownik języka polskiego* von Karłowicz, Kryński u. Niedźwiedzki (1900/1927) etliche Teilwörterbücher wie K. Stadtmüllers *Słownik techniczny* (Krak. 1913), H. Łabęcki: *Słownik górniczy* (War. 1868), T. Żebrowski: *Sł. wyrazów technicznych tyczących się budownictwa* (Krak. 83), Wawrykiewicz: *Słowniczek mierniczy* (War. 1905), T. Wiśniewski: *Materiały do polsk. słownictwa geologicznego* (Lemb. 1907), X. L. Niedbal: *Sł. myśliwski* (Pos. 1917), J. Borkowski-Dunin: *O polskim języku łowieckim* (War. 1839), Fel. Kęcki: *Podręczny sł. encykl.-muzyczny* (War. o. J.), E. Majewski: *O słowniku nazwisk zoologicznych i bot.* (War. 85), Julian Tuwim: *Polski sł. pijacki* (War. 1935), T. Modrzejewski: *Wyrazy które umarły i które umierają* (War. 1936), Aret: *Sł. wyrazów obcych* (W. 1935) usw. Das große Werk: Trzaski, Everta i Michalskiego: *Encyklopedyczny sł. wyrazów obcych* (W. 1939) konnte naturgemäß kaum noch benutzt werden. Die wichtige handschriftliche Sammlung des Altpoln. in der Krak. Akad. hätte außerdem sicher noch manchen neuen Stoff gebracht.

So läßt sich wohl die Materialgrundlage noch stark erweitern — Tetzner wird mit seinen behaupteten 6000 Entlehnungen nicht unrecht haben, vgl. meine Besprechung von A. Brückners *Sł. etymologiczny języka polskiego*

in DWZP. 14, 149 ff. —, aber an den Ergebnissen der sorgfältigst überlegten Lautlehre, bei denen sich der Verf. als gleich guter Germanist u. Slawist erweist, würde sich dadurch nicht viel ändern, zumal er auch Anton Mayers Arbeit über die dt. Lehnwörter im Tschechischen (Reichenberg 1927) und Hans Holm Bielefeldt: Die dt. Lehnwörter im Obersorbischen (Lpz. 1933) heranzieht, ferner ein umfangreiches Schrifttum über die dt. Mddä, allerdings sehr wenig über die poln. Auch die poln. Sprachzeitschriften sind kaum ausgenutzt. Aber das wäre wohl schon zu viel verlangt.

Trotzdem Verf., der naturgemäß nicht auch noch das ganze geschichtliche Schrifttum über die dt. Wiederbesiedlung des Ostens durchgearbeitet hat, sowohl das Alter dieses Einflusses etwas unterschätzt (für Schles. bereits 2. Hälfte des 12. Jh.) wie auch die Reichweite des Ostmdt. („bis weit nach Großpolen“, S. XXV), kommt er doch auch wie der Besprecher früher zu dem Schluß, daß von poln. Seite die Bedeutung des Tschechischen als Vermittlers über- und die des Dt.-schles. als Ausstrahlungsgebietes zu beiden slav. Völkern hin unterschätzt worden sind. Da sich auch öfters v-Aussprache für f im Schles. und daraufhin w in Lehnwörtern im Poln. zeigt, glaube ich bei wójt usw. (S. 98) auch nicht an czech. Vermittlung. Manche Erklärungen werden aus meiner Zusammenstellung übernommen, ohne daß im einzelnen darauf verwiesen wird (z. B. S. 12, 43, 59). Im Dt.-schles. kommt auch der gutturale poln. l-Laut vor (S. 54). Ob das Eigengewächs oder fremder Einfluß ist, bleibt unklar. Wenn Verf. E. Schwarz' überzeugende Beweisführung der alten Aussprache der Reibelaute anerkennt, scheinen mir seine Erklärungen § 178 zweifelhaft, und wenn gelegentlich tsch für mhd. z geschrieben wird, so wird es auch wirklich gesprochen worden u. die Schreibung cz keineswegs immer nur als graphisch zu beurteilen sein. Dafür spricht m. E. die Tatsache, daß die poln. Schreibweise, die ja durch dt. Drucker geschaffen ist, cz = dt. tsch verwendet. Wenn in den beiden Formen c(z)anka und c(z)apa nebeneinander vorkommenden gewöhnl. u. masurierenden Formen sich zeigen, so geht aus S. 81 u. 88 hervor, daß die Möglichkeit, daß dt. Lehnwörter wie sołtys noch von der Masurierung erfaßt wurden, demnach noch zu Anfang der dt. Ostsiedlung bestanden hat, wie auch schon von mir gelegentlich erwähnt. Einige Fälle des § 39 erkläre ich durch schles. Entrundung eines aus ö umgelaufenen ö zu e. Beobachtungen an Ortsnamen zwingen auch dazu, im Schles. gelegentlichen Umlautverlust anzusetzen. Daß solche Zurückentwicklung möglich ist, dafür gibt Verf. selbst Beispiele (S. 28, 29, 80). In der für unser Thema allerdings belanglosen Frage des Übergangs von czech. g zu h muß ich nach verschiedenen nicht benutzten Aufsätzen A. Mayers, gegen den Verf. gelegentlich andere Ansichten äußert, gegenüber E. Schwarz recht geben, daß er älter ist als angegeben. In den unvergleichlich viel mehr anderen Fällen überzeugen die scharfsinnigen Beobachtungen des Verf. restlos.

Wenn schon für einen Benutzer des Buches, der sich selbst viel mit der Frage beschäftigt hat, gelegentlich einige Entlehnungen nicht sofort in ihrer Bedeutung klar sind, so dürften die Schwierigkeiten der Benutzung für andere um so größer und häufiges Nachschlagen in Wörterbüchern nötig sein. Allerdings erspart das Auslassen der Übersetzung viel Platz, aber dieser Gesichtspunkt war 1939 noch nicht ausschlaggebend.

A. L.

A. Bulitta: Polnischer Sprachführer. Stuttgart: Franckh. 52 S. 16^o.

Das rasch in 2. Auflage erschienene Heftchen erfüllt nunmehr nach Ausmerzung der Druckfehler der ersten gut seine Aufgabe als „Handbuch für den Gebrauch im dt.-poln. Sprachgebiet bei Behörden, Wehrmachteteilen usw.“. Da z. B. für ź keine Lautschrift eingeführt ist, muß der Benutzer sich allerdings die richtige Aussprache von Kennern vormachen lassen und sich bewußt bleiben, daß sie überhaupt nur ungefähr angegeben ist. So werden z. B. die stimmlosen Laute k, p, t nicht genau wie im Deutschen gesprochen, sondern ohne dessen starke Behauchung. Aber für eine rein praktische Verständigung genügen die Angaben in dem Heft. A. L.

Friedr. Wilh. Neumann: Studien zum poln. frühereformatorischen Schrifttum. I. Tl.: Die Katechismen von 1545 u. 1546 u. die Polemik zwischen Seklucyan u. Maletius. Lpz.: Markert u. Petters 1941. 91 S.

Ds. Arb. erscheint als 11. Heft der von Prof. Reinhold Trautmann-Lpz. herausgegebenen „Slav.-balt. Quellen u. Forschungen“. Sie ist in ds. Reihe die 1., die poln. Schrifttum zum Gegenstande hat. Allerdings wird S. 9 festgestellt, es gehöre „die Gesch. der beiden Katechismen weniger in den Zushg. des poln. Geisteslebens als zur Gesch. der dt. Kulturarb. an slav. Volkstum“. Tatsächl. waren die Verff. der hier behandelten Katechismen — wenn auch teils mittelbar — Werkzeuge eines dt. Fürsten, Herzog Albrechts v. Pr., dessen Wirksamkeit f. seine Untertanen poln. Zunge wie f. seine Glaubensbr. dt. u. auch poln. Muttersprache im Polenreiche bekannt ist. Wenn von dem poln.-ev. Schrifttum der Jahre 1535—68 ein gr. Teil in Königsbg. gedruckt worden ist (S. 2), so liegt das freilich auch an der überaus scharfen Überwachung der Druckereien Polens durch die Inquisition.

Das Schrifttumsverz. zu Beginn der Untersuchg. zeigt, daß Vf. neben gesch. u. sprachwissenschaftl. Werken auch theolog. u. kirchengeschichtl. herangezogen hat. Ist doch der Ggstd. nicht bl. für den Erforscher der poln. Spr., sondern auch f. den Kirchengeschichtler wichtig: einmal im Zushg. der östl. Ref.-Gesch., sodann im Blick auf die Kat.-Gesch. überhaupt. Einleitend (I) bespricht Vf. den Anlaß zur Entstehung dieser Katt. sowie ihre Vorläufer. Dabei wird ein Krakauer Kat. v. 1543 außer Betracht gelassen, da er für die preuß. Ref. nicht in Frage komme. Ist ds. Beschränkung richtig? Auch die beiden v. Neumann behandelten Katt. sind doch nicht einzig der preuß. Ref. dienstbar, sondern gehören in den weiteren Rahmen der Ref. in Ost-europa hinein. Ferner werden in der Einl. die Drucke u. d. Lebensläufe der Bearbeiter beschrieben. Seklucyan, in Brombg. beheimatet, war nach einander Buchbinder, Mönch, Leipziger baccalaureus, Pfarrer an der Maria-Magdalenenkirche zu Posen, Zollsreiber u. zugl. ev. Prediger ebenda, „poln.“ Prediger in Königsberg. Zu seinem Volkst. wird festgestellt: „Nichts spr. dagegen, manches dafür, daß er Dt. war, außer den Tatsachen seines Lebensweges auch seine mangelhafte Kenntnis der poln. Spr.“ S. 6. Näheres hierüber auf S. 51 u. 66. Maletius stammt aus Neu-Sandez, ist Buchdrucker in Krakau, Pultusk, Preußen u. zugl. Schriftsteller. Daß er Superint. in Lyck gewesen, wird hier nicht erwähnt. Leider wird die Frage nach seinem Volkstum nicht berührt. — Im II. Abschn. erfolgt — was besd. erfreulich! — die Wiedergabe der Texte, im III. eine eingehende Erörterg. der darin gebrauchten Schrift u. Sprache. Unter IV werden Art u. Zweckbestimmung der beiden Katt. behandelt: es sind ausgesprochen „kleine“ Katt., denen die „Erklärungen“ fehlen. Dienen sollen sie dem „gemeinen Volke“. Auch die Gliederung, die sprachl. Form u. Richtg. werden noch zusammenfassend aufgezeigt. Abschn. V. beschreibt den beklagenswerten Streit, den die Verff. um ihre Katt. ausfochten, ausführl., soweit er aus den vorhandenen Quellen überhaupt greifb. wird; „die theor. Hintergründe müßten v. Fachleuten aufgehellt werden“ (S. 53). Im letzten Abschn. (VI) stellt N. — wieder in gründl. u. scharfsichtiger Untersuchg. — die von den Kat.-Schreibern benutzten Vorlagen fest. Danach hat Sekl. Luthers Kl. Kat. übersetzt, vorzugsweise nach einer Schulausg. Georg Majors (lat.-niederdeutsch, Magdeburg 1531). Niederdeutsch war damals die Umgangssprache der Königsberger Bürger, S. 84!). Die Arb. des Mal. gründet sich auch auf Luthers Kl. Kat. (nach der 1. lat. Übers.), vorwiegend aber auf den lat. Kat. des strengen Lutheransers Sarcerius. — Die sprachl. Eigenart der Katt. ist schon in den Abschnitten III u. IV erhoben: Sekl. braucht viele falsche, verderbte Formen, auch altertümliche Wendungen u. ungeschickte Fügungen; Mal. hält sich stark an das Vorbild des Tschechischen, ist in d. Schreibweise einheitlicher als S., bevorzugt z. T. volkstümliche Wendungen. Am Schluß der Arb. wird nun auch der geistesgesch.-thcol. Unterschied herausgestellt: „Sekl.s. Arb. läßt Anschauungen d. Kreises um Melanchthon-Major durchscheinen, Mal. hingegen hält sich an das Luthertum im strengsten Sinne“. — Die Persönlichkeit

keiten der Verff. sind an anderer St. gekennzeichnet, bes. S. 57. Neumann hat den „Eindruck einer geistigen u. menschl. Überlegenheit. Sekl. s. über Mal.“ nicht allerdings einer Überlegenheit. in sachl., besd. grammatischer Hinsicht.“

Für die zu erwartende Fortsetzung sei ein geringfügiger Wunsch geäußert: man wolle fremdsprachl. Anführungen durch Schrägdruck herausheben.

Daß ds. Untersuchg. 1941 in Deutschld. erscheint, mitten in einem Kriege, an dessen Eingang die Niederrangung des Versailler Polenstaates steht, zeugt von echt deutscher Sachlichkeit. G. Starke.

Franz J. Beranek: Die jiddische Mundart Nordostungarns. Brünn—Lpz.: Rohrer 1941. 58 S.

Die mit Unterstützung des Reichsinstituts für Gesch. des Neuen Deutschlands gedruckte Arbeit ist die 1. von dt. Seite erschienene zur jidd. Mda.-Forschung u. gibt einen durchgehenden Querschnitt durch die Lautverhältnisse u. den Wortschatz einer recht konservativen Mda. Die Nutzlichkeit des schwierigen, da die Beherrschung etlicher Sprachen voraussetzenden Unternhmens wird in der ausführl. Einleitung aufgezeigt. Überholt sind nur darin die Ausdrücke Groß- u. Kleinrussisch. A. L.

Geisteswissenschaften und schönes Schrifttum.

Kurt Gerlach: Die Dichtung des deutschen Ostens. Umriß zu einer ostelbischen Literaturgeschichte. Bln.: Junker & Dünnhaupt 1941. 303 S. RM 7,50.

Nachdem der Verfasser bereits 1932 in seiner Schrift „Drama und Nation“ eine erste Skizze gebracht hatte, folgt nunmehr diese ausführliche Darstellung. Sie behandelt die Deutschordensdichtung, die ostdeutsche z. Zt. des Humanismus und der Reformation, Opitz und die Schlesische Dichtung, den Königsberger und Danziger Dichterkreis, die schlesisch-lausitzische Mystik, Gryphius und die schlesische Barockdichtung, die ostelbische Kokodichtung, den Reformer Gottsched, Lessing, Hamann und Herder, Kleist, die volkhafte Romantik, den märkischen Realismus und die volkhaften Dichter der jüngsten Zeit. Leider sind in dem lehrreichen Buch das Wartheland so gut wie gar nicht und die baltischen Gebiete wenig berücksichtigt. Für letztere vertröstet der Verf. auf eine spätere Auflage. Hoffentlich vergißt er dann auch unseren Gau nicht. A. L.

Ruf der Ostens. Hrsg. v. Hubert Müller. Posen: Pädag. Verl., Buch- u. Lehrmittelhandl. 1941. 239 S., 11 Abb. Halbl. 5,50 RM.

Zur 1. Posener Dichterwoche im Anschluß an den Tag der Freiheit ist dieses unter Mitarb. v. Paul Grabau zus. gestellte Sammelwerk aus dem Schaffen wartheland. Dichter dankenswerterweise erschienen, gegliedert in die Abschn.: „Volk u. Heimat“, „Kampf“, „Sieg u. Heimkehr“ u. „Dramatische Dichtung“. Vertreten sind Dichter, die auch zu neupoln. Zeit in ihrer Heimat verblieben, wie solche, die sie z. T. lange verlassen mußten, schließlich solche, die hier seit 1939 ihre neue Heimat gefunden oder die alte wiedergewonnen haben. Der Kampfgedanke ist besonders bei der ersten u. der letzten Gruppe stark vertreten, daneben finden wir lyrische Gedichte, die dazu beitragen werden, den Osten in seiner herben Schönheit, seiner Weite u. Seelentiefe dem dt. Volk nahezubringen und neue Kräfte aus dem Altreich für ihn zu werben. Vertreten sind Sig. Banek, Paul Dobbermann, Elis. Goerke, Paul Grabau, Fried. Karl Kriebel, Wolfram Krupka, Hans Kunkel, Franz Lüdtke, Wilh. Lorch, Heryb, Menzel, Wilh. Messlin, Rud. Naujok, Hans-Jürgen Nierentz, Val. Polcuch, Hans Rehberg, Lex Schloss, Carl Siewert, Arthur Utta, Erhard Wittek, dem der Clausewitzpreis 1941 verliehen wurde, u. Julian Will, der tragischerweise die Dichterwoche nicht

mehr erlebt hat. Für die schon früher verstorbenen Dichter aus unserm Gebiet sei auf die älteren Jgge. des „Dt. Heimatboten in Polen“ verwiesen, die in den Jahren, in denen sie P. Dobbermann herausgab, regelmäßig mehrere mit Proben ihres Schaffens behandelt worden sind. A. L.

Deutsche Dichter grüßen Thorn. Im Auftrage des O-bürgermeisters der Stadt Th. herausgegeb. vom. städt. Kulturamt 1941.

Im August u. Sept. 1940 fand in Thorn (u. später auch in Danzig) eine Ausstellung von Büchern, Briefen u. Bildern, den dtsch. Osten betreffend, statt, die sich lebhaftester Anteilnahme erfreute. War doch das dt. Buch eine der wenigen Quellen geworden, aus denen die vom Dt. Reiche u. seinem Kulturleben abgesperrten Deutschen in Polen geistige Erquickung schöpfen konnten, je seltener es möglich wurde, für dt. Vortragende, Gelehrte, Dichter, Künstler die poln. Einreiseerlaubnis zu erlangen. Deutsche Schriftsteller im Reiche aber blickten je länger desto mehr mit heißem Mitgefühl auf ihre bedrückten Volksgenossen u. widmeten ihnen Worte der Ermutigung u. Hoffnung u. endlich der Freude über die schließliche Befreiung. So wurden denn ihre Werke mit ihren Bildnissen (viele im soldat. Ehrenkleid) u. Grüßen an Thorn, in der Ausstellung vereint, mit Dank willkommen geheißen und gewürdigt. — Es entstand dann der Wunsch, die Briefe der Dichter an die Stadt Thorn nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen, sondern zum dauernden Andenken an diese schöne Ausstellung zu veröffentlichen. Sie liegen nunmehr in würdiger Ausstattung vor, ihrer 80 an der Zahl, die Namensunterschriften in Faksimile. Wir nennen u. a. Anacker, Blunck, Margar. Boie (Tochter des ehemaligen Gouverneurs von Thorn, B.), Herm. Claudius, Dwinger, Frenssen, Hans Grimm, Max Halbe, Kolbenheyer, Hans Kyser, Agnes Miegel, Wilh. Schäfer, H. Sohnrey, Emil Strauß, Will Vesper, Aug. Winnig. Als Kostprobe mögen Worte zweier unserer westpr. Landsleute dienen. M. Halbe betont, daß „unsere von den größten revolutionären politischen u. geistigen Zuckungen geschüttelte Zeitwende nur in dem gläubigen Aufblick zu dem Sternenhimmel der ewigen geistigen Kulturgüter unseres Volkes ihren inneren Halt wiederfinden kann“, u. der Graudenzer Hans Kyser († 1940) ruft der alten Stadt Thorn zu: „Nach neuen leidvollsten Jahren polnischer Fremdherrschaft nun wieder in das große gemeinsame dt. Vaterland zurückgekehrt, bleibst du uns Deutschen des Ostens immer durch deine geschichtliche Größe ein erhabenes Sinnbild deutscher Kraft u. Treue, u. unsere Wünsche begleiten deine Zukunft, daß du wieder werden mögest, was du einst warst: die Königin der Weichsel.“

Dr. R. Heuer.

Will-Erich Peuckert: Glückskind in Krakau. Mit Holzschnitten von W. Masjutin. Berlin: Wiking-Verl. 1939. 141 S.

P.'s Erzählung spielt in der 2. Hälfte des 16. Jhs. Um das Schicksal eines deutschen Schülers, der über Breslau nach Krakau kommt, dort als Gelehrter seßhaft wird und trotz aller körperlichen und seelischen Not der neuen Heimat als Deutscher die Treue hält, ist farbig und erregend das bunte Leben der alten poln. Krönungsstadt ausgebreitet. Der Daseinskampf der dt. Gemeinde in der feindlichen poln. Umwelt steht im Vordergrund. Die glückverheißenden Schriften der Walen und des großen Paracelsus Erbe — man wird an P.'s wissenschaftliche Arbeiten erinnert — spielen verwirrend in das Geschehen hinein. Über allem aber steht der dt. Führungsanspruch in diesem östlichen Raum, erwachsen aus der geistigen Überlegenheit und der tiefen Verpflichtung dem Lande gegenüber.

Hans M. Meyer

Emmy Haertel: Walenty Roździeński's polnische Bergmannsgedichte v. Jahre 1612 u. ihre Beziehungen z. dt. Kultur. Veröffentlichungen d. Slav. Instituts an d. Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. H 27. Lpz.: O. Harrassowitz 1940. 63 S. RM 5,—.

Die Auffindung von Roździeńskis „Officina ferraria abo Huta y Warstat z kuźniami szlachetnego Dziela żelaznego“ in Gnesen und ihre Wieder-

herausgabe (Kattowitz 1936) haben Vf.in zu mehreren Aufsätzen über das Werk angeregt, denen sie jetzt mit Benutzung aller erreichbaren Literatur obige Studie folgen läßt. Im Anhang werden die für uns wichtigsten Verse der Dichtung mit gekürzter dt. Prosäübersetzung angefügt. H. weist nach, daß der Dichter einer aus dem Meißenschen nach Oberschlesien ausgewanderten Familie Herzig entstammt (geb. um 1570), die dort verpolt wurde und den Namen Bruski annahm, den Valentin nach seinem Herkunftsland Roždzin nochmals änderte. Er war daselbst zunächst Hüttenmeister, entfloß infolge eines Konflikts mit seiner Brotherrin nach Polen, konnte aber später nach seinem Heimatland zurückkehren unter dem Schutze des Andreas Frhn. v. Kochitzky, Erbherrn auf Lublinitz usw. und Landeshauptmanns der Fürstentümer Ratibor und Oppeln, eines eifrigen Protestantischen, dessen Lebens- und Charakterbild eingehend geschildert werden. In seinen Bücherschätzchen wird R., wie Vf.in in gründlicher Analyse verfolgt, vermutlich den Stoff zu seiner Dichtung gefunden haben. Deren Wert beruht für uns hauptsächlich in dem Anerkenntnis (Vers 881 ff.), daß die Polen von den Deutschen die Eisenfabrikation erlernt und von ihnen deren technische Ausdrücke entlehnt haben, „während es früher in Schlesien keine Hütten gab, wie sie jetzt an jedem Flusse stehen“. Auch sonst werden wichtige Mitteilungen über den dt. Einfluß im poln. und oberschles. Bergwerkswesen von H. vermittelt (S. 39 ff.). M. Laubert.

Ernst Poseck: Alte Ohle. Die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner. Berlin: Steuben-Verl. (1941). 583 S. 8^o.

Das Buch ist eine Familiengeschichte der Familie Garve bis zum Auftreten ihres berühmtesten Sohnes, des Philosophen Christian Garve in Breslau. Bevor die Erlebnisse der Familie im friderizianischen Breslau in anschaulicher Weise geschildert werden, wird in einem einleitenden Kapitel die Wanderung der Familie von Lübeck über Lissa nach Breslau dargestellt. Die deutsche Stadt Polnisch-Lissa mit ihrem Erbherrn und ihrem damals so regen geistigen Leben, das Comenius entscheidend befruchtet hatte, wird ebenso liebevoll und treffend dargestellt, wie die wechselvollen Schicksale der Stadt Breslau und ihrer Bürger während des Siebenjährigen Krieges. Diese liebevolle Darstellung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens des Deutschtums in der Provinz Posen um die Wende des 17. Jahrhundert sei dem Verfasser gedankt. Unser Deutschtum in den kleinen und größeren Städten des Warthegaus, in seinen alten deutschen Dörfern erscheint uns darin als ein Teil des ganzen, großen deutschen Volkes und kein schlechter Teil. Nicht mehr und nicht weniger wollten auch unsere Väter sein, so schwer es ihnen die polnischen Bedrücke machten. Wolfgang Bickerich.

Alfred Wien: Die ferne Wirklichkeit. Krailling: E. Wewel 1940. 220 S. RM 4,40.

Der Roman atmet die Liebe zur ostpreußischen Heimat in beinahe mystischer Sprache bis zum Opfertode des Helden im Weltkriege. Neben der Heimat werden auch Liebe und Tod als Offenbarungen der ternen Wirklichkeit Gottes dargestellt. Der Verf. ist schon 1928 durch sein Buch „Die Stadt hinter den Wolken“ bekannt geworden, das eine Auseinandersetzung mit Spenglern „Untergang des Abendlandes“ darstellte. A. L.

Werner Steinberg: Husarenstreich der Weltgeschichte. Roman. Karlsbad u. Lpz.: Ad. Kraft (1940). 318 S. 6,— RM.

Ein Husarenstreich der Weltgeschichte (S. 146) war es, daß es dem dt. Pf. Emil Hegemann in Schwenten gelang, in den Posener Grenzschatzkämpfen zwischen den dt.-poln. Kampflinien vom 5. Jan. bis 10. Aug. 1919 „auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker“ einen neutralen „Freistaat Schwenten“ aus den Dörfern Schwenten, Kreutz, Ruden und Wilze an das dt. Mutterland anschließen konnte und so in Versailles der Zuteilung

an Polen entging. Schwenten gehörte damals zum Posener Kreise Bomst, kam dann zeitweise an den brandenb. Kr. Züllichau-Schwiebus und ist seit 1938 Teil des schles. Kr. Grünberg.

Es ist das Verdienst des Verf., z. Zt. der Abfassung des Romans noch vor Ausbruch des Krieges Studienass. u. Mitarbeiter des NS-Gauverlages in Breslau, dieses wenig bekannte u. fast unbeachtet gebliebene Stück heldischen Grenzlandkampfes der unverdienten Vergessenheit entrissen und einer größeren Leserwelt zugänglich gemacht zu haben. Die anfänglich 5000 Exempl. umfassende, dann auf 10 000 Stück erweiterte Aufl. ist bereits vergriffen. Der Verf. betrachtet diesen Freistaat schon als einen „Triumph über die alten Männer in Genf“, einen „Eulenspiegelstreich“, den die kommende, kraftvolle Jugend Europas den Stubenhockern und Geldmenschern spielt, die Jugend des Herzens“ (S. 262). Er legte seiner Darstellung die Schrift des Haupthelden E. Hegemann: „Der Freistaat Schwenten“, Prenzlau (1936) zugrunde u. hat Menschen u. Landschaft seines Romans selbst aufgesucht, nur nicht das damals noch poln. Wollstein u. Obra. Die Personen werden wahrheitsgetreu geschildert. Nur die Frauengestalt Berta ist aus den Schicksalen von 3 verschiedenen Personen zusammengesetzt. Die Männer des Soldatenrats sind bei Steinberg S. 92 gegenüber Hegemann S. 7, ebenso der Name des abtrünnigen dt.-evg. Lehrers (bei Hegemann S. 8 und 13; M., bei Steinb. S. 110 u. 221 Krebs) geändert, um noch lebendige Angehörige ihrer Familien zu schonen. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß der Verf. der Schrift Hegemann sogar in einem Druckfehler folgt: Der Wollsteiner Schulrat, der an der Bildung der Posener dt. Volksräte beteiligt war, hieß nicht Copriau (S. 101, 102, auch bei Hegemann S. 8), sondern Coprian. Der Oberförster Teske, der Führer der 120 Mann starken Bürgerwehr u. „Kriegsminister“ des Freistaates, war nicht Leutnant (Steinb. S. 7) wie auch Hegemann, sondern Hauptmann (Hegemann, S. 5). Auch die Reihenfolge der Ereignisse ist in einem Falle abgeändert: Nach Hegemann S. 6 war ein Komplott junger Leute, das ihm, dem Oberförster u. dem Gemeindevorsteher „Senge“ androhte, der Anlaß für ihn zur Einberufung der Versammlung vom 14. Nov. 1918. Nach Steinb. S. 52—53 dagegen war die Bekanntmachung der Versammlung bereits erfolgt, als er von dem Komplott erfuhr.

Der Gegenstand des Romans hat auch schon in einem aufgeföhrten Rundfunkhörspiel von Kuhnert u. einem noch nicht aufgeföhrten des jetzigen Posener Dir. der Stadt. Volksbücherei u. Geschäftsführers der Volksbildungsstätte der Gauhauptstadt Posen, Dr. Salewski, eine dichterische Gestaltung gefunden.

Posen.

Erich Sandow.

Ruth Krieger: Deutsche Mädel im Osten. Erzählung vom Kampf um Großdeutschland. Bln.-Lichterf.: Junge Generation (1940). 120 S.

Die Führerin der im Rahmen der JDP von Litzmannstadt aus gegründeten Mädelbewegung berichtet packend von oft dramatischen Erlebnissen gegenüber polnischem Mißtrauen, Verruf, Schikanen und Verboten usw. bis zur Verschleppung und Befreiung. Zeitweise war es schwer, die geschickt getarnte Organisation aufrecht zu erhalten, in den deutschen Bauernsiedlungen aufklärend zu wirken und unter Einsatz der persönlichen Freiheit da einzuspringen, wo die Vgg. in Arbeitslosigkeit und Not Rat und Hilfe brauchten.

A. L.

Die Gründung der Reichsuniversität Posen am Geburtstag des Führers 1941. Hrsg. v. d. Reichsuniv. Pos. (1942). Komm.verl. Univ.buchh. Kluge u. Ströh. 86 S., 10 Abb. 4°. 2 Pläne.

Die vornehm ausgestattete, zur Einjahrfeier herausgekommene Festschr. enthält die 10 beim Staatsakt zur Eröffng. am 27. 4. 1941 gehaltenen Reden u. im Anhang einen Erlebnisbericht u. einen Vorspruch. Zus. mit den Abb. wird in würdiger Form die Erinnerung an den wichtigen Tag festgehalten.

A. L.

Carl Hoinkes: Christian und die Kataloge. Eine Erzählung für Bücherfreunde. Bln.: Die Heimbücherei (1942). 114 S., 14 Zeichn.

Das neuste Werk unseres Mitarbeiters berichtet mit bekannter Erzählkunst die nachdenklich stimmenden Erlebnisse eines stillen Wiener Bücherfreundes aus wohlhabendem Hause, der während der Geldentwertung nach dem Weltkriege infolge seiner geschäftlichen Unerfahrenheit sein Vermögen, selbst seine in mühevoller Arbeit zusammengetragene Bücherei von Wiegendrucken verliert und einen Trost in den ihm gebliebenen Katalogen u. einem bescheidenen Dasein als Bücherkenner u. -vermittler findet. A. L.

Kirchengeschichte.

Bernhard Panzram: Geschichtliche Grundlagen der ältesten schlesischen Pfarrorganisation. Breslau: Müller und Seifert 1940. 156 S., 3 Landkart.

Wenn auch leider die wertvolle Habilitationsschrift von Dr. theol. habil. Dr. jur. B. Panzram nicht das Fraustädter Ländchen u. andere Gebiete, die zunächst noch mit zu Schlesien gehörten, mitberücksichtigt, so ist diese doch für Restschlesien sehr aufschlußreich u. berichtigt manche Ansicht des zu sehr von poln. Forschungen beeinflußten F. H. Schmid u. E. Michaels. Vor allem wird klar, daß der stärkere Ausbau der kirchlichen Organisation gleichlaufend war mit dem dt. Landesausbau, da die wenigen vorhandenen Slawen dazu zahlenmäßig zu schwach waren. Auch Panzram kommt zu dem Ergebnis, daß die Anfänge der dt. Wiederbesiedlung schon in der 2. Hälfte des 12. Jh. liegen u. berichtigt damit erneut die überkritischen Lamb. Schulte u. Viktor Seidel. Eine Fülle feiner Beobachtungen ergeben sich aus dem umfangreich herangezogenen Quellenstoff. Wahrscheinlich hat sogar Jungandreas recht, der schon um 1150 Gruppen von ribuarischen Ansiedlern, die nach Siebenbürgen gerufen waren, an den Sudeten hängen bleibt. Die Heranziehung des Fraustädter Ländchens (vgl. z. B. „Dt. Monatsh. in Polen“ II H. 1) hätte ihm noch einige Gesichtspunkte zur Ortsnamenfrage (20 f.) geliefert. Beachtenswert sind die Ausführungen über die Größe der Kirchspiele (27), die davor warnen, mechanisch große Kirchspiele der poln. u. kleine der dt. Besiedlung zuzuschreiben. Das Bistum Posen ist nur kurz vergleichsweise herangezogen (37 f.). Das rein dt. Dorf Pritschen hätte mit dieser Form benannt werden sollen (40). Zu den Feststellungen über die Sprachgrenze (41 f.) ist zu beachten, daß im 15. Jh. schon eine Verslawung dt. Volksinseln östlich der Oder im Gange u. im 16. Jh. durchgedrungen war, vgl. Arbeiten von Walter Kuhn u. Walter Krause. Eine Zusammenfassung zur Volkstumsfrage findet sich S. 43. — Es folgt das kirchengeschichtliche Kernstück der Arbeit über die Entwicklung der schles. Archipresbyteratsysteme. Die Hauptarbeit steckt in den umfangreichen Zusammenstellungen und klaren Karten.

A. L.

Jakob Radke: Geschichte der deutschen evangel. Gemeind. Bredtheim 1881—1938. Stanisławów (Stanislau): L. Dankiewicz (1938). 38 S., 2 Abb.

Zur 25jährigen Wiederkehr der Kircheneinweihung der jungen, nunmehr nach dem Wartheland umgesiedelten galizischen Kirchengemeinde ist diese schlichte Festschrift noch vor dem Zusammenbruch Polens herausgekommen. Das Dorf ist erst 1881 infolge eines Aufrufs des reichsdt. Großindustriellen und Gutsbesitzers Theodor Bredt aus Tłomacz entstanden und nach ihm benannt worden. Die Ansiedlungswilligen strömten aus den verschiedensten Dörfern Galiziens zusammen, worüber eine Liste gegeben wird. Um die Jahrh. wende wanderten gegen 30 Wirte nach Amerika, Posen, dem Buchenlande u. Diamantheim aus, u. so ging die Geschlossenheit des ursprünglich

rein dt.-evgl. Dorfes verloren. Durch eine Raiffeisenkasse usw. und die 1912 gebaute Kirche wurde die Gemeinde aber weiter zusammengehalten, die dann die weiteren schweren Schicksale des Gebietes durch Russeneinfälle, den poln.-ukrain. Feldzug, die kurze Rumänenbesetzung usw. mitmachte. Beigegeben sind eine Liste der Familiennamen von 1938 u. ein vom Verf. aufgefunder Bericht von Lehrer Carl Friedr. Messlin über die Gründung der Gemeinde.

A. L.

Helmut Paeplow: Kurzer Überblick über die Geschichte der Garnisonkirche zu Bromberg. Dzg. 1941. 16 S., 1 Abb., 2 Pl.

Fried. Schmidt: Gesch. der Ev. Garnisonkirche zu Danzig. Dzg. 1941. 32 S., 4 Abb.

Die vom Wehrkreiskommando im Dzg. hrsgen. beiden kl. Heftchen betreffen beidemal ma. Bauwerke, die ein wechselvolles Schicksal durchgemacht haben, in Bromb. die Kirche des Bernhardinerklosters, in Danzig die des St. Elisabethospitals. Die nur nach den Militärkbb. zus. gestellte Liste der Dzger Truppenteile in preuß. Zeit kann übrigens nach H. Sommers Aufs. in DWZP 25, 73 ff. ergänzt werden.

A. L.

Bau- und Kunsthistorie.

Deutsche Kunst in Prag, Krakau und Thorn. Prag. Beschrieben von Karl M. Swoboda, aufgenommen von Helga Glassner. 148 S., 123 Abb. Krakau. Beschrieben von Dagobert Frey, aufgenommen von Edgar Titzen-thaler. 46 S., 97 Abb. Thorn. Beschrieben von Reinhold Heuer, aufgenommen von Willi Birker, Kurt Grimm u. A. 2. Aufl. Sämtlich 1941 in der Reihe „Deutsche Lande — Deutsche Kunst“ des Deutschen Kunstverlages Berlin.

Diese Bildbände stellen eine wertvolle Bereicherung unseres Wissens, unserer Vorstellung von deutscher Kunst im Osten dar. Das für die Gesamtdarstellung einer Kunststadt in der Reihe „Deutsche Lande — Deutsche Kunst“ seit Jahren entwickelte System hat sich auch hier als glückliche Verbindung fachlicher Interessen mit einem Bildbuch für Kunstreunde bewährt. Das Schwergewicht ruht daher wiederum auf dem Bildteil, in ihm ist die Baukunst bevorzugt. Was hier gezeigt wird, wie und in welcher Anordnung das geschieht, stellt schon eine Leistung berufener Kenner dar, die zudem in knappen Texten nicht nur viel Neues zu den einzelnen Denkmälern, sondern auch zu der Weitläufigkeit von Beziehungen zu sagen haben, in die sie sich einordnen. Fotografen von Rang machen dabei das Studium solch einer Gesamtdarstellung nicht nur zu einem Genuss, sondern geben auch jedem dieser Bände eine besondere Einheitlichkeit, sein Gesicht. Nur besonders geschulte, angeleitete Lichtbildner können alte Bauten so aufnehmen, daß das ihrer Zeit, ihrem Stil Eigentümliche bildbestimmend wird. Hier bleibt für künftige Neuauflagen nur noch wenig zu wünschen übrig. Ein Ersatz etwa der ganz verfehlten Ansicht der Stadt aus der Vogelschau, der in verzerrendem Aufblick gesehnen Bildnisbüsten im Dom und der verunglückten Gewölbeaufnahme aus der Kreuzherrenkirche im Prag-Band, die ungotische Isolierung der Hauptgruppe des Marienaltars und die schiefe Aufsicht auf das Grabmal Kasimirs IV. im Krakau-Band, die bis zu völliger Leere ausretuschierten Platz- und Straßenbilder des Thorn-Buches. Ein Bauforscher wie K. M. Swoboda vermochte aber selbst eine so oft dargestellte, gerühmte Stadtschönheit wie Prag neu zu schildern und auch der überlegenen Kennerschaft von D. Frey enthüllte sich erst die großartige Fülle der Verbindungen zur Kunst des Altreichs, welche eine Kunsthauptstadt des Ostens wie Krakau zu einem wahren Bollwerk nationaler Kultur macht. Auch der Text, den Heuer seinem Thorn-Band

voranschickt, ist klar und gehaltvoll, nur die Erklärungen zu den einzelnen Bildern sind ihm teilweise zu karg geraten. Hier hätten z. B. Grubers wertvolle Aufschlüsse über die Geschichte des mittelalterlichen Rathauses, dieses einzigartigen Denkmals, verwertet werden sollen. Vor allem eine Gesamtdarstellung von Krakau und Thorn, dieser erst vor kurzem dem deutschen Kulturbereich endgültig zurückgewonnenen Kunststädte, zeigt auch eindringlich die Sünden und Versäumnisse der letzten Vergangenheit auf. Hier anregend zu wirken und die Liebe, das Verständnis für die ehrwürdigen Zeugen deutscher Baukultur im Osten in breiteren Kreisen fester zu verankern, ist eine der schönen Aufgaben dieser Bildbände. Sie machen zugleich klar, welche Erschließungsarbeit hier im neuen deutschen Osten noch zu leisten ist, um einmal eine Gesamtvorstellung von solch nationaler Pionierkunst zu gewinnen. Von Dagobert Frey, dem Autor des Krakau-Buches, dürfen wir in absehbarer Zeit ein Werk über die deutsche Kunst im ehemaligen Polen erwarten.

Otto Kletzl.

Otto Kletzl: Die deutsche Kunst in Böhmen und Mähren. Berlin: Deutscher Kunstverlag (1941). 264 S. und ungefähr ebensoviel Abb.

In jahrelanger Arbeit hat Verf., der schon durch andre Arbeiten auf Kunstgeschichtl. Gebiete sich rühmlich bekannt gemacht hat u. jetzt Prof. der Kunstgeschichte an der Universität Posen ist, dieses Buch vorbereitet. Er betont, daß er keine Kunstgesch. des böhmischen Raums geschrieben, sondern das im Gesamtbereich deutscher Kunst Wertvolle betont habe unter dem Gesichtspunkt, daß „die böhm. Länder in allen Epochen deutscher Kunst nicht nur zu deren Wirkungsbereich gehörten, sondern auch ein Stück, ja manchmal sogar das Herzstück ihres unmittelbaren Lebensraumes gebildet haben.“ — In längerer Einführung auf rund 60 Seiten werden wir mit der Einwanderung germanischer Stämme und mit den frühesten dt. Bauten bekannt gemacht (die erste Steinkirche Böhmens eine freie Nachbildung der Aachener Pfalzkapelle), dann mit der Gründung der Stadt Prag u. anderer Städte u. Dörfer nach Magdeburger u. Nürnberger Recht; mit der Blütezeit unter Karl IV., der Prag zur Residenzstadt u. zum Sitz der 1. deutschen Universität machte (damals bildete sich in seiner Hofkanzlei die neudt. Hochsprache aus, die N. B. vorher schon in der Amtssprache des Deutschen Ordens vorbereitet wurde u. nachher durch Luther eine so gewaltige Verbreitung in Deutschland gefunden hat). Diese Zeit der Spätgotik um 1400 hat neben dem Barock um 1600 das künstlerische Antlitz des Landes am stärksten geprägt. Es ist ganz überwiegend dt. Kunst; denn wenn auch in der Zeit der Gegenreformation anfangs in der Architektur welsche Baukompagnien herrschten, so drangen doch schon gegen 1700 dt. Meister vor, u. in der Zeit Karls VI. „erscheint Böhmen u. Mähren als Hauptgebiet eines Spätbarocks von ausgesprochen deutscher Art“. — 2 besondere Abschnitte sind den Stadtbildern u. Landbauten gewidmet, u. a. den Laubenhäusern, die hier seit dem 13. Jhd. heimisch, dann weiter wanderten bis ins Deutschordensland (Gollub, Marienburg), während das „Umgebinde“ des Bauernhauses (Scheinlaube als Traggerüst für das Obergeschoß) nur in Nordböhmien u. den benachbarten Gebieten Obersachsens zu finden ist.

Nach dieser summarischen Übersicht handelt dann Verf. zunächst über die roman. Bauten u. Bildwerke. Ich nenne nur die wuchtige Kirche des Steinmetzen Wernher: St. Georg auf dem Hradchin u. die Prämonstratenserkirche von Mühlhausen a. d. Moldau u. die Portale in Trebitsch u. Tischnowitz, sowie das Obergeschoß der Pfalzkapelle von Eger, die zum Besten gehören, was uns im Bereich dieser deutschen Kunst überliefert ist. — Zur Zeit Karls IV. wird Böhmen ein Kernland der gesamten dt. Gotik. Zwar beginnt ein Franzose, Matthias von Arras, den Chor des Doms in Prag, aber erst der deutsche Peter Parler aus Schwäb. Gmünd vollzieht den für die Gesamtwirkung des Doms entscheidenden Ausbau, und seine Söhne u. Schüler arbeiten in seinem Sinne weiter bis zum Ausbruch

des Hussitensturmes. Der Dom, der an Größe u. Pracht den von Köln übertreffen sollte, blieb seitdem ein großartiges, kaum zur Hälfte vollendetes Fragment, das erst im vorigen u. diesem Jahrhundert zum Abschluß gebracht wurde. „Peter Parler, der auch in der Dombauhütte von Köln geschult worden war u. nicht nur Ingenieur u. Architekt, sondern auch noch ein Bildhauer besonderen Grades war, ist die größte Begabung der Baukunst des dt. Mittelalters im böhm. Raum. In der berühmten Reihe von Büsten weltlicher u. geistlicher Herrscher, welche sich auf der Triforiumsgalerie des Domchores erhielt, ist uns auch sein lebensvolles Bildnis überliefert.“ — Wir übergehen die zahlreichen andern bedeutenden Bauten der Spätgotik (u. a. haben die mächtigen Herren von Rosenberg in ihrer Residenz Krummau sogar einen eigenen Bauhüttenverband begründet, der die umliegenden Städte u. Dörfer mit guten Kirchen versorgte). Burgen verschiedener Typen erhoben sich, nur eine nenne ich: die überaus prächtige, auf einem Felsblock hoch thronende B. Karlstein mit der in märchenhafter Pracht schimmernden, mit großen in vergoldeten Gips gelegten, geschliffenen Halbedelsteinen verkleideten u. mit vielen Rahmenbildern berühmter Maler geschmückten Kreuzkapelle, in der die Kroninsignien des Dt. Reiches aufbewahrt wurden. — Einen weitgreifenden Einfluß übte der Meister aus, der Mitte des 14. Jhdts. für den Hochaltar der Zisterzienser in Hohenfurth 9 Tafelbilder malte, „eine Pioniertat“; ferner Theoderich u. der Meister von Wittingau, ganz zu schweigen von der einflußreichen böhm. Buchmalerei. (Herrlich der Altar der Graudenzer Deutsch-Ordenskapelle [jetzt in Marienburg], bemerkenswert die inneren Bilder des Marienkirchenaltars in Thorn, beide böhmische Werke!) — In der got. Plastik erscheint in Böhmen zum erstenmal das Vesperbild d. h. Maria mit dem vom Kreuz genommenen Sohn im Schoß (die Pietà der späteren ital. Kunst) u. andre Gnadenbilder. Um 1400 aber reichte eine plastische Schöpfung „unter wesentlicher Teilnahme dt. Künstler Böhmens zu einer Leitform aus, die für ganze Landschaften des Südostens [u. nicht nur Südstoßens] vorbildlich wurde“, die sog. Schöne Maria (Krummau, Wittingau, Breslau; in Thorn St. Johanni haben wir eine vorzügliche Fassung, wohl die schönste ma. Plastik des Dt.-Ordenslandes).

Ich übergehe den keineswegs gleichgültigen Abschnitt über das Eindringen der ital. Renaissance (die nicht unbesehen übernommen, sondern durch Mitarbeiter dt. Künstler eingedeutscht wurde), über das dt. Kunsthantwerk jener Zeit (böhm. Gläser!), das in Kaiser Rudolf II. einen eifigen Förderer fand, u. wende mich dem Barock zu, der Kunst der Gegenreformation. Die beiden aus Bayern eingewanderten Dientzenhofer, Vater u. Sohn, der Wiener Cur. von Hildebrandt sind hier rühmlich zu nennen, u. in Balthasar Neumann, der seine Hauptwerke in Würzburg schuf, brachte das Sudetendeutschum selbst einen der größten Meister des dt. Barocks hervor. — Höchst eigenartig die zahlreichen Umgangskirchen für Wallfahrten. — Großartig die Klösterschlösser der alten Mönchsorden mit ihren weiten Höfen, prächtigen Fassaden u. prunkvollen Innenräumen (Bibliotheken!); die Schlösser des hohen Adels in den Städten, wie das Wallenstein's u. des Grafen Czernin in Prag, haben in ganz Europa kaum ihresgleichen; von den Landschlössern mit ihren weiten Parkanlagen u. Wasserkünsten zu schweigen. — Auch dem Klassizismus um 1800 fehlt es nicht an einigen monumentalen u. zahlreichen kleinern Werken.

. Selbst den, der schon einen Überblick über die Kunst in Böhmen und Mähren zu haben glaubt, überrascht die übergroße Fülle hervorragender u. eigenartiger Werke in diesem Lande von den ältesten Zeiten an, u. der übergroße Anteil, den dt. Meister von jeher an ihnen gehabt haben. Das ist hier in noch weit höherem Maße der Fall als im ehemaligen Polen. Wir können auf diesen Anteil deutscher Kultur u. Kunst in B. u. M. stolz sein u. dem Verf. für sein schönes, anschaulich geschriebenes u. gut bebildertes Buch herzlich danken.

Reinhold Heuer, Potsdam.

Detlef Krannhals: Das Krantor zu Danzig. Danzig: Danziger Verlagsgesellschaft m. b. H. (Paul Rosenberg). 48 S.

Das dritte Heft der Schriftenreihe „Danzig in Geschichte und Gegenwart“ bringt einen volkstümlichen Überblick über die Geschichte des Krantors vom 14. Jahrhundert an (zwischen 1343 und 1363 muß das erste Krantor entstanden sein!). Zahlreiche Bilder (z. T. nach alten Stichen) und Zeichnungen ergänzen die Darstellung.
B.

Die landschaftlichen Grundlagen des dt. Bauschaffens: Der Osten. Bearb. v. Jul. Schulte-Frohlinden, Walter Kratz u. Werner Lindner. Mchn.: G. Callwey o. J. 375 S., viele Abb. 4^o.

Der den 3. Band der Sammlung gleichen Namens bildenden u. von den Oberpräsidenten der unserem Gau benachbarten Altreichsprovinzen unterstützte schöne Band soll in der richtigen Erkenntnis, daß das Gesicht des Hauses je nach den einzelnen dt. Landschaften verschieden ist, „den im Osten tätigen Bauschaffenden zur Wahrung einer einheitlichen, der ns. Weltanschauung entsprechenden Baugesinnung dienen“ u. ein lebendiges Lehrbuch sein für unsere Landbaumeister u. Architekten, die bei uns besonders großen Bauaufgaben zu lösen. Für Siedlungen in Dorf und Stadt, Gutshäuser, Schulen, HJ-Heime, Gaststätten, Gemeindehäuser usw. bietet der Band eine Fülle von Anregungen. Dabei wird gelegentlich zurückgegriffen auf den alten preuß. Lebensstil, der bis 1850 in den Arbeiten der Landbaumeister geprägt wurde, ehe das liberalistische Denken diese Einheitlichkeit störte. Für die genannten Zwecke ist der Band mit seinen Abhandl. und Abb. vorzüglich geeignet.
A. L.

Musikwissenschaft.

Walter Wiora: Die deutsche Volksliedweise und der Osten. In: Schriften zur musikalischen Volks- und Rassenkunde, Bd. 4. Wolfenbüttel und Berlin: Georg Kallmeyer 1940. VI + 128 S.

Seit Herder und Goethe anfingen, im Elsaß Volkslieder zu sammeln und wissenschaftlich zu untersuchen und ersterer die Ergebnisse seiner Sammeltätigkeit in den berühmten „Stimmen der Völker in Liedern“ (1778) niedergeschrieben hat, hat über „Des Knaben Wunderhorn“ und Uhlands „Alte hoch- u. niederdt. Volkslieder“ die Arbeit am Volkslied nicht mehr aufgehört. Männer wie R. v. Liliencron, Böhme u. Erk haben der Erforschung des Volksliedes ihr Leben gewidmet. In der neuesten Zeit gibt Heinrich Möllers „Lied der Völker“ einen Überblick über die Volkslieder anderer Nationen und in dem von John Meier geleiteten „Dt. Volksliederarchiv in Freiburg i. Br.“ ist eine Zentralstelle geschaffen, die die Sammeltätigkeit im Reiche einheitlich ausrichtet und systematisch zusammenfaßt.

So ist eine Unmenge älterer und neuerer Volkslieder der Vergessenheit entrissen worden, und doch stecken wir, was ihre wissenschaftliche Erforschung angeht, noch in den Kinderschuhen. Wioras grundlegende Studie geht von dieser Erkenntnis aus und ist bemüht, z. T. völlig neue Arbeitsmethoden zu schaffen. Wenn bisher die neuere Philologie und die Volkskunde mit ihren Mitteln dem Volkslied und seinen Quellen nahezukommen versuchten und demgegenüber die Musikforschung begreiflicherweise ihre ganz anders gearteten Anliegen in den Vordergrund stellte, so ist es für Wiora selbstverständlich, für die Volksliedforschung einen Ausgangspunkt zu gewinnen, der für beide Forschungszweige den gemeinsamen Boden darstellt: das ist das Volkstum als solches.

Von diesem Standpunkt aus stellt der Verf. der Volksliedforschung die Aufgabe, vorerst „die Fragen des Ostens umfassender, eindringlicher und planmäßiger als bisher in Angriff zu nehmen“, einmal weil die Ostbewegung, „dieses größte Gesamtgeschehen der dt. Geschichte“ den wichtigen Beitrag der Volksliedforschung zu fordern hat, dann aber auch, weil die Sammlung der Volkslieder im ostdt. Raum und in den dt. Volksinseln so angewachsen ist, daß es hohe Zeit scheint, diesen gewaltigen Stoff nach einheitlichen Gesichtspunkten zu durchdringen.

Stich- und hiebfest in der Beweisführung, klar und sachlich in der Formulierung, räumt der Verf. zunächst mit einem tief eingewurzelten Vorurteil auf, das bisher als Charakteristikum des dt. Volksliedes schlechthin bezeichnet wurde: mit der Vorstellung nämlich von der „rhythmischem glatten Durweise“, durch die das Wesen unserer Volksmelodik bestimmt sei. Demgegenüber betont er den Reichtum der rhythmischen Prägung, die Mannigfaltigkeit melodischer Bildungen und die Vielfalt der Stile und Typen. Gesetzmäßigkeit und Strebigkeit, die beiden Grundzüge des dt. Volkscharakters, herrschten auch im dt. Volksliede. Von den zehn sich ergebenden Fragenkreisen werden die wichtigsten näher ausgeführt. Die Siedler, die ihre Weisen aus der alten Heimat in den Osten mitbrachten, haben mit diesen Weisen auch ihr altes dt. Volkstum bewahrt. Aber diese Weisen leben, sie verändern sich je nach dem Volksschlage, der sie singt. Überaus reizvoll zu sehen, wie stark der schöpferische Trieb dieser Stämme sich im Umbilden und Ausgestalten alter Weisen erwünscht äußert, wie aber auf der anderen Seite scheinbar Einfaches durchaus nicht immer Primitivität bedeutet, sondern sich bei näherem Zuschen als ursprüngliche Wendung entpuppt, die ebenso „stehengeblieben“ ist, wie sich anderes bis zur Unkenntlichkeit verwandelt hat. So kann der Verf. mit Recht behaupten, daß „der dt. Osten ein beträchtliches Gut ursprünglicher Weisen erhalten hat, die spätestens im MA entstanden sind“.

Noch eine Reihe anderer, ähnlich wichtiger Ergebnisse stellen die überragende Bedeutung des Buches sicher; am wertvollsten aber dünkt uns die Erkenntnis, daß der dt. Osten „so jung und unverbraucht und andererseits in den Sprachinseln so traditions- und wurzelstark ist, daß er auch die Entfaltung des neuen dt. Volksgesanges führend mitbestimmen wird“.

Eine Übersicht über Quellen und Schrifttum, die auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, rundet den Fragenkreis um die Volksliedweise im Osten zum Gesamtbilde ab.

Dr. Heribert Ringmann

M. J. Moser: Kleines Heinrich-Schütz-Buch. Kassel: Bärenreiter-Verlag 1941. 64 S.

H. J. Moser: Georg Friedrich Händel. Desgl. o. J. 96 S.

In den „Kleinen Bärenreiter-Büchlein“ (Nr. 4 und 20) behandelt H. J. Moser Leben und Werk zweier Großmeister der dt. Musik, die heute wieder zu geistigen Führern unseres Volkes geworden sind. Aus überlegener Beherrschung des Stoffes entsteht hier zwanglos eine Darstellung, die bei aller wissenschaftlichen Zuverlässigkeit nie den Ballast der Fachgelehrtheit empfinden läßt, sondern in natürlicher Rede und bildhaftem Ausdruck das Schaffen dieser beiden Klassiker der Tonkunst wirklich lebendig macht. Die Kürze und Knappeit der Formulierung ist ebenso bewundernswert wie für jeden gewinnbringend.

Dr. Heribert Ringmann.

Rassen- und Volkskunde.

Willy Hellpach: Deutsche Physiognomik. Grundlegung einer Naturgeschichte der Nationalgesichter. Berlin 1942: Walter de Gruyter & Co. 224 S., 2 Landkarten, 100 Bilder.

Die Frage nach Wesen, Eigenart und Wirkungskraft der Stämme gehört zu den fruchtbarsten Themen der neueren Volks- und Geisteswissenschaft Großdeutschlands. Wo wäre die deutsche Literaturgeschichte ohne den so sehr umstrittenen, jedoch bahnbrechenden Versuch Nadlers? Wer möchte nicht zugeben, daß seine große Literaturgeschichte auch außerhalb des Fachgebiets den stärksten Einfluß ausübte — ganz abgesehen von der Schrift über die Berliner Romantik, die nicht bloß durch ihr glänzend stilisiertes Vorwort die neuere Diskussion über die Bedeutung und Art der Romantik in neue Bahnen und auf ein höheres Niveau lenkte? Freilich wurde im Laufe der Zeit auch eingesehen, daß die besonderen Züge der geistesgeschichtlichen Entwicklung nicht bloß in der stammesmäßigen Herkunft ihrer Träger begründet liegen. Die viel besungene Produktionskraft des schwäbischen Geistes („Der Schiller und der Hegel / der Mörike und der Hauff / das ist bei uns die Regel / das fällt bei uns nicht auf“) ist z. B. eine sehr eigentümliche Erscheinung. H. O. Burger hat sie in seinem Buche „Schwabentum in der Geistesgeschichte“ 1933 nicht nur vorgeführt, sondern zugleich ihre „weltanschauliche Einheit“ behauptet. Von den frühen Bodensee-Klöstern bis zu Hegel ziehe sich über die ersten Sektierer, die Ritterkultur, Albertus Magnus, Paracelsus, Sebastian Franck; Kepler, Chr. M. Wieland, Schiller, Schelling und Hölderlin die Linie einer typischen Geistigkeit, die im Stammestum begründet sei. Eine kritische Lektüre dieses anregenden Buches führt jedoch zu schweren Zweifeln: Die hervorragendsten Geister dieser Reihe sind zwar der Herkunft nach Schwaben, fanden jedoch ihre eigentliche Tiefe und damit ihre geistige Größe erst außerhalb Schwabens. Albert von Bollstadt, der Lehrer des Thomas von Aquin, wird außerhalb Schwabens zum Doctor universalis und zum großen Lehrer der mittelalterlichen Theologie. Daß Kepler, den man aus Schwaben vertrieb, am kaiserl. Hof in Prag zu dem größten Mathematiker der Zeit wurde, läßt sich kaum bestreiten. Paracelsus, angeblich das uneheliche Kind eines schwäb. Johanniterkomturs, ist in der Schweiz geb., in Kärnten aufgewachsen und Zeit seines Lebens auf der Wanderschaft gewesen. Der Leonberger Schelling lehrte nur — außerhalb Schwabens. Wer würde bei Schiller nicht zuerst Weimar und Jena nennen und dann erst Stuttgart und sein hübsches Geburtsstädtchen im Neckartal? Und daß Hegel erst in Jena und Berlin zu dem großen Philosophen wurde, hat vor einiger Zeit nochmals Chr. Steding scharf betont. Hegel wurde zu dem großen politischen Philosophen — „obwohl“ er Schwabe war. „Hegel bekam im Norden, im preuß. Staat die eigentliche Form und das Rückgrat seiner Philosophie, Preußen gab seinen unendlichen, alle Formen zu sprengen drohenden Inhalten das Gerippe, das alles zusammenhielt. Hölderlin fehlte jenes und daher trieb seine eigene Fülle der Gedanken ihn auseinander und ließ seinen Geist von sich selbst abirren in die Ver-rücktheit hinein“ (S. 241). An diesem schwäbischen Beispiel wird deutlich, daß eine verlässliche Klarheit über das Wesen der Stämme nicht erzielt ist. Dabei sei ganz davon abgesehen, daß Hegels Familie aus der Steiermark nach Schwaben kam.

Unter diesen Umständen ist es besonders verdienstlich, daß W. Hellpach ein Teilproblem der Stammeskunde mit gründlicher Sachkenntnis und methodischer Folgerichtigkeit angepackt hat. Als Arzt und Psychologe bringt er Voraussetzungen mit, die gerade in der Physiognomik unentbehrlich sind (wobei angemerkt sei, daß der Fortschritt in den gesamten Volkswissen-

schaften ein wahrscheinlich größerer sein würde, wenn sich mehr Mediziner in dem immer noch führenden Kreis der Philologen, Historiker, Geographen und Geistesverwandten einfinden würden). Wer Hellpachs Arbeiten verfolgt hat, sieht in der vorliegenden Abhandlung die Krönung langjähriger Studien, von denen einzelne Vorberichte, z. B. über das „fränkische Gesicht“, bereits Kenntnis gaben. Zugleich wissen die Kenner jener Studien, daß hier nicht bloß die äußere Naturgeschichte der Stammesgesichter gegeben wird: mancherlei Hinweise auf Erscheinungsformen des Charakters, auf die geistige Stammesart und auf rassische Tatbestände machen das vorliegende Buch zu einem der bedeutendsten der gesamten Volkswissenschaft.

Die einzelnen Stammesgebiete und ihre wichtigsten Unterlandschaften („Schläge“) werden nicht einheitlich behandelt. Da diese Studien im wesentlichen dem Autor allein überlassen geblieben sind, waren Lücken unvermeidlich. Leider betreffen sie gerade den dt. Osten, so daß hier einige kritische Anmerkungen folgen sollen, die die große Bedeutung des Gesamtwerkes weder aufheben, noch nennenswert einschränken. Zunächst zu den Balten. Hellpach sieht in ihnen S. 152 f. eine Kolonialgruppe des Niedersachsenstums. Das ist nur bedingt richtig. Die im Mittelalter geprägte westfälische nordwestdt. Art (um einen stammeskundlich neutralen Begriff aus Vorsichtsgründen zu verwenden) ist durch die neuzeitliche Einwanderung ins Baltikum merklich verändert worden, vor allem durch mittel- und ostdeutsche Einschläge. Die gesamte Ostseeküste, Thüringen und Sachsen stellen das Hauptkontingent — ohne Zweifel ist diese Einwanderung für den „Typ“ des Balten mindestens ebenso bedeutsam wie der mittelalterliche Grundstock. Bei den Böhmen-deutschen S. 155 sollte der Egerländer „Schlag“ besonders berücksichtigt werden, es scheint etwas besonderes zu sein, auch in physiognomischer Hinsicht. Hellpach verwendet in bezug auf die Tschechen und an anderen Orten den Ausdruck „slawisch“, obschon ihm das Problematische dieses Begriffs klar ist. Seine entschuldigenden Erklärungen sind jedoch wenig überzeugend, man sollte wirklich aufhören, sprachwissenschaftlichen Begriffen einen volks- oder rassenkundlichen Sinn zu geben. Es gibt keine slawischen Völker und Rassen, sondern nur slawische Sprachen. Der Kürze halber sei H. auf meine Bemerkungen in „Das Schicksal der Polen“, Leipzig 1942, S. 10 ff. hingewiesen, zugleich mag angefügt werden, daß das Entstehen unserer „Dogmatik“ auf diesem Gebiete (die ich in meinem Buche nicht verfolgen konnte) sehr lehrreiche Züge aufweist. Zur Frage des Konnubiums zwischen Deutschen und Tschechen S. 157 sind mehrere Aufsätze von K. V. Müller bemerkenswert. Beim Niedersachsenstum ist wohl zu berücksichtigen, daß die Braunschweiger eine besondere Spielart zu sein scheinen, sicher im Hinblick auf ihr Temperament, vielleicht auch in physiognomischer Beziehung. Die Angaben über den preuß. Nordosten und den Warthegau sind, wie H. ohne weiteres zugesteht, sehr dürftig. Leider. Gänzlich fehlen die „Donauschwaben“ und andere Ostpfälzer, ebenso die Siebenbürger Sachsen mit ihrer charakteristischen Sprechweise und ihrer eigentümlichen Mundstellung.

Sollte es nicht möglich sein, daß der Verf. im dt. Osten, insbes. unter den Umsiedlern seine so bedeutsamen Studien ergänzt? Die Karte I. sieht z. B. östlich des von H. eingezeichneten „Ostischen Meridians“ ziemlich mager aus, ganz abgesehen davon, daß das unklare Wort „Ungarisch“ im Südosten mißverständlich ist. Für den Norden sei angefügt, daß wir in dem sog. „Kopenhagener Grinsen“ einen offenbar geistesgeschichtlich zu begreifenden Tatbestand („nordische Ironie“) haben.

Zeitschriften und Jahresveröffentlichungen.

Z otchłani wieków. Zeitschrift der vorgeschichtlichen Abteilung des Großpolnischen Museums. Jg. XII—XIV (1937—1939).

Aus dem Jg. XII: Nosek: Nachruf auf Prof. Talko-Hryncewicz (1850—1936) S. 1—4. J. Kostrzewski: Bericht über die Ausgrabungen in Biskupin 1936 S. 4—7. (Im 3. u. 4. Jh. nach Chr. war die Halbinsel wieder bewohnt, wie auch ums Jahr 1000; aus der eisenzeitl. „Lausitzer“ Siedlung wurden u. a. 2 Türen gefunden, eine Wagenachse). B. Kostrzewski: Ein interessantes Gefäß aus Nandel bei Neutomischel. S. 11—13 (frühgeschichtl., nach ihm 6. Jh. (?)). W. Hensel: 2 Gefäße mit Figurenornamenten aus Biskupin S. 14—17 (eins mit einer Jagdszene, das andere mit Reitern). J. Kostrzewski: Nachruf auf Prof. Demetrykiewicz (1859—1936) S. 37—39. K. Salewicz: Ergebnisse der Ausgrabungen in Mierzanowice Woj. Kielce S. 39—59. W. Hensel: Was brachten die letzten Ausgrabungen in Gnesen? S. 67—76 (3 frühgesch. Bauten, 11. Jh., Perlen, Knochenschmuck, Kämme, Schuhe (genau solche wie die auf den bekannten Erztüren in Gnesen). Wie in Oppeln fanden sich Beweise für Hühner- u. Gänsezucht. Auch ein älteres Haus (8. Jh.?) wurde entdeckt). K. Jaźdżewski: Spuren der Glockenbecherkultur in Kujawien S. 83—94 (vor allem Dobre bei Nessau). K. Jaźdżewski: Bisherige Ergebnisse der vorgesch. Erforschung Kujawiens S. 95—106 (Trichterbecherkultur in Pukutkowo, Schnurkeramik ebenda, Kugelamphorenkultur in Brest, wo auch schöne Funde aus frühgesch. Zeit (Eisenmesser mit Bronzebeschlägen, Silberring, Bronzedekel eines um den Hals getragenen Kästchens (Medaillon), auf dem Vögel dargestellt sind, bemaltes Tonci). Großer Bernsteinfund in Bassonia bei Puławy S. 106/7 (1914 gemacht, mehrere Ztr., aber ein Schmied benutzte fast alles als Brennmaterial (!?), nur einige Perlen kamen ins Warschauer Museum). K. Jaźdżewski: Die älteste Axt aus Großpolen S. 111—115 (mesolithisch, aus Rosko Kr. Czarnikau). K. Jaźdżewski: Über die sog. Besiedlungslücken S. 115—119 (ist gegen deren Annahme, außer dem von K. Langenheim aus dem slav. Burgwall in Gleinitz Kr. Grünberg beschriebenen Material aus dem 6. Jh. gibt es noch solches aus Złota Kr. Sandomir an, aus derselben Zeit, und aus Kuj. Brest, etwa später). J. Delektta: Erforschung des Lausitzer Burgwalls bei Steinau bei Thorn S. 123—126. K. Jaźdżewski: Interessante Funde aus der Piastenzeit in Kujawien S. 126—132. Funde aus dem 11. Jh. aus Morawy bei Nessau, Brandgrab (das 4. aus Großpolen, sonst bekanntlich Skelettfüräber aus dieser Zeit), aus Kuj. Brest, Funde des 12. Jh. Kämme, Keramik, Metallbeschläge. Kostrzewski: Ein awarisches Gefäß aus Syryna Kr. Rybnik S. 133 (7. Jh.). Kostrzewski: Gnesen zu Beginn der Geschichte nach den Ausgrabungen dieses Jahres S. 137—153 (behandelt vor allem die älteren Funde (8. Jh. ?), Häuser, Palisaden, Knüppeldämme. Ein sehr starker Palisadenwall stammt wohl aus der Zeit Mieszkos, gute Abb. Keramik, die genau der in Zantoch entspricht, Spuren der Werkstätten von Töpfern, Schustern, Schmieden, Wagner. Holzbearbeitern aller Art. Auf Handel deuten eine Wage aus Bronze, 7 Gewichte dazu „ähnlich wie die aus dem Wikingergrabe in Warmhof bei Mewe“; ein bemaltes Tonci stammt aus Kiew, „wohin die poln. Ritter unter Chrobry 1018 zogen“, böhmische Münze von 1025, Bronzeglöckchen „aus Rußland“, Perlen aus Byzanz, Karneolgemme (Athene mit Kreuz). Ackerbau spielte eine große Rolle: Sicheln, Mahlsteine, Roggen- u. Hirsekörner, Pflaumen- u. Pfirsichkerne (wie auch aus Oppeln u. Zantoch), Gurkerkerne, Haselnüsse, Honig. Knochenschlittschuhe. Er wehrt sich gegen Wikinger als Erbauer der Festigungen). W. Hensel: Eine Burg aus dem Anfang des 9. Jh. in Klötzen Kr. Gnesen S. 153—159 (Gewichtsteine, Wirtel aus wollhynischem Schiefer, Eisenmesserbruchstück, Knochenhaddeln. Die hiesige Keramik entspricht der von Knorr für 950—1000 angesetzten. In der Vorburg jüngere Keramik u. jüngere Holzbefestigungssysteme). Der Burgwall in Sąsiadka Kr. Zamość

ist die in der Nestorchronik Sutiesk genannte Burg S. 161. Kurzberichte über neue Ausgrabungen finden sich S. 19—23, 30—32, 60—65, 76—82, 109, 110, 132—136, 162—170. Sie beziehen sich auf ganz Polen, doch tritt der Westen hervor.

Aus dem Jg. XIII: T. Dobrogowski: Gesichtsurne aus Altdorf Kr. Wirsitz S. 14—16. J. Kostrzewski: Neue Ergebnisse der Untersuchungen in Biskupin S. 27—32 (Hakenflug, Erbsen, Wicken, Werkstatt eines Bronzegießers usw.). K. Jaźdżewski: Das Flugwesen im Dienste der Vorgeschichte S. 33—41 (nach engl. u. dt. Aufsätzen, einige Ballonaufnahmen aus Biskupin). Das dt. Buch über Zantoch wird S. 45—48 ablehnend besprochen, es gab in Zantoch weder Pommern, noch Wikinger, noch Deutsche vor Gero, nur Polen! W. Hensel: Interessante Gegenstände aus der Piastenburg in Gnesen S. 56—61 (ein Eisenmesser, dessen Verzierungen m. E. nord. Einflüsse zeigt, dem er aber „jeden Wikingercharakter“ abspricht). J. Kostrzewski: Die altpoln. Kultur im Lichte neuer Entdeckungen S. 61—63. (Die alten Polen trieben mehr Ackerbau als bisher angenommen, es gab gute Handwerker u. Anfänge städtischen Lebens, des Bergbaus, des Kunstgewerbes). Ausgrabungen in Raczyce Kr. Ostrowo S. 64—67 (III. Periode der Bronzezeit). Einbäume aus der Pissa, bei Nowogródek S. 71—73 (Abb.) K. Jaźdżewski: Ein Gotengrab aus dem 2. Jh. und ein Urnengrab aus dem 4. Jh. in Szczytko Kr. Leslau S. 77—94. (Interessante Keramik und Fibeln, das andere Grab vielleicht auch gotisch). Łega: Ein spätrömisches Grab in Lemberg Kr. Strasburg S. 96—98 (vielleicht auch gotisch). In Niestronno Kr. Mogilno frühgeschichtliche Siedlung mit „Holzgegenständen, deren Ornamente eine erstaunliche Ähnlichkeit mit skandinavischen haben“ S. 105. W. Hensel: Über die Rolle der Wikinger in unserer Geschichte im Lichte der letzten Ausgrabungen. S. 107—115 (wendet sich gegen das Buch von Jänichen. In Gnesen seien eher südlische als nördliche Einflüsse festzustellen. Mit den Wikingern hätten nur Handelsbeziehungen bestanden, wie solche auch mit vielen anderen). A. Jura: Die neuesten Ansichten über die ältere Steinzeit S. 115—125 (berichtet über die Lage der Forschung in Frankreich, für Polen ein Arbeitsprogramm u. Abb. von Höhlenfunden). W. Hensel: Die Gründung von Posen und seine älteste Geschichte im Lichte der Ausgrabungen S. 131—143. (Auf der Dominsel befand sich eine Burg im 9. Jh., der Boden lag tiefer als der heutige Warthespiegel, das Warthebett hat sich also erhöht. Die Burg ist völlig vernichtet, darüber finden sich die erhaltenen Reste einer Burg aus dem 10. Jh., schöne Abb. Eine 3. Burg bestand hier um 1040, eine 4. von 1050—1100, eine 5. u. letzte seit 1250. Seit 1000 erhöhte sich der Domplatz bis heute um 7 m. Keramik wie aus der ältesten Burg in Zantoch. Eine Wage, eine Gemme mit einem Fisch, ein bemaltes Tonei, Wirtel aus wolhynischem Schiefer, Sporen, eine ungarische Gürtelschließe weisen auf die Handelsbedeutung hin. Überhaupt scheint Posen um 1000 eine größere Rolle gespielt zu haben als Gnesen). St. Nosck: Das archäologische Museum der Poln. Akademie der Wissenschaften in Krakau S. 144—151. O. Brzeski: Frühgeschichtlicher Burgwall in Grzybowo Kr. Wreschen S. 151—153. Kurzberichte über neue Ausgrabungen S. 17—23, 67—73, 99—106, 125—130, 153—160. Hatte schon der Jahrgang 1937 viel über die frühgeschichtliche Zeit enthalten, so tritt diese im Jahrgang 1938 in den Vordergrund. Die deutsche Vorgeschichtsforschung hat hier eine schöne Aufgabe, die Anfänge des poln. und dt. Lebens (denn das Dttum ist in Polen so alt wie der Staat selbst) zu erforschen.

Aus dem Jg. XIV: K. Jaźdżewski: Hügelgräber am oberen Narew und Eisenhütten vor 17 Jh. S. 1—22 (spätrömisches Hügelgräber, kurhany, aus Rostolty bei Białystok, Kutowa bei Bielsk Podl., römische Importwaren und örtliche (jadwingische?) Keramik; außerdem primitive Eisenschmelzöfen). Besprechung von Niemann „Poln. dt. Wörterbuch der Vorgeschichte“ (viele Verbesserungen der zahlreichen Fehler) S. 28—31. Scherben der Trichterbecherkultur am Narocz-See S. 59—65. Gesichtsurne aus Maławiec bei Lentschütz S. 65/66. W. Hensel: Unsere ältesten Festungen S. 77—85 (Rekon-

struktionen [hübsche Abb.] der Burgen in Posen, Gnesen, Klötzen, lehnt jeden Wikingeinfluß ab). K. Jaźdżewski: Archäologische Forschungen in Kujawien 1939 S. 85—90 (reiche Ausbeute: Humlin Kr. Leslau, Kugelamphorenkultur. Wolica Nowa Kr. Leslau Skelettgrab II. oder III. Periode der Bronzezeit. Gustorzyń Kr. Leslau Schnurkeramik I. Periode der Bronzezeit; Trichterbecherkultur. Brest Kuj. hier Funde aus fast allen Zeiten: spät-röm.; Völkerwanderungszeit oder 7./8. Jh., Kugelamphorenkultur; II. und IV. Periode der Bronzezeit; Mittellatènezeit; Dobre Kr. Nessau Beginn der Bronzezeit; Mittellatènezeit. Sędzin Kr. Nessau spätromisch). Rajewski: Hacke aus Nochowo Kr. Schrimm S. 90—92 (frühgeschichtl.). Salewicz: Ausgrabungen in der Woj. Kielce S. 93—97. Kurzberichte über neue Ausgrabungen S. 23—28, 68—74, 97—104. Das Aprilheft (S. 33—54) habe ich nicht geschenkt. Die Aufsätze sind sachlicher gehalten als 1938. Walter Maas

Archeion. Warschau 1938/39.

Nach dem Übergang der chem. poln. Archive unter dt. Verwaltung empfiehlt sich ein abschließender Hinweis auf den letzten Jahrgang der Archivzeitschr., nachdem die vorhergehenden in DWZP. 36, 339 kurz angezeigt waren. Der Schlußband bringt von H. Polaczkówna: Bemerkungen über die Ordnung von privaten Familienarchiven, von M. Marczak: Die Archivsammlungen der Tarnowski in Dzików, von Z. Wdowiszewski: Unbekannte ma. Urkunden zur Gesch. der Zisterzienserabtei in Wąchock (Urkunden seit 1243, darunter u. a. betr. einen aus dem Normannengeschlecht der Habdank stammenden Jascocel in Sandomir, den Fisicus Heriman, Nikolaus, Sohn des Ugo, Baluinus, 1399 Fissko de Bosski usw.), von L. Russyan: Archivfrage in Ungarn 1933—37, v. Marian Malowist desgl. für Schweden, von W. Hejnosz: Nochmals über Archive, Bibliotheken u. ihren öffentlichen Nutzen. — In den Berichten bespricht u. a. F. Łohorecki ausführlich das von L. Bittner herausgegebene Gesamtinventar des Wiener Staatsarchivs und gibt A. Gieysztor eine Übersicht über das französ. Archivschrifttum 1933—38. Weitere Berichte betreffend die Tätigkeit der poln. Staatsarchive, die Liste der Archivbeamten, sowie den dt.-poln. u. österr.-poln. Archivaustausch.

A. L.

Przegląd biblioteczny [Büchereiumschau. Organ d. Verbandes poln. Bibliothekare. Red. Edw. Kuntzel]. Krak. Jg. 11—13 (1937—39). Związek Bibliotekarzy Polskich.

In DWZP. 36, 257 f. war auf das von Halina Lipska zusammengestellte Inhaltsverz. der Jg. 1—10 hingewiesen worden, das diese erschloß. Nachdem nunmehr nach der Besetzung Lembergs, Wilnas usw. alle einst zu Versailles-polnen gehörenden Bibliotheken unter dt. Verwaltung stehen, empfiehlt sich eine kurze Ergänzung für die letzten Jahre dieses ehemaligen Staates. Jg. 11 beginnt mit einer zusammenhängenden Übersicht über die ersten 10 Jahre der Zs. Andere Aufsätze verschiedener Verf. betreffen das 20jährige Bestehen des Bibliothekarverbandes, den Typ des engl. Bibliothekars, die Beziehungen der Archivare u. Bibliothekare, die Spezialisierung der Bibliotheken, die Ankaufspolitik in den Universitätsbibl., die pädag. Büchereien der Schulbehörden, die Zeitschriftenbenutzung durch die verschiedenen Berufe, die Modernisierung der Stadtbibl. Lyon. Unter den kurzen Beiträgen hat für uns heimatkundliches Interesse einer über zwei neu aufgefundenen Drucke von Joh. Wolrab aus Posen, Altpr. betreffend: Wappen Ost- und Westpreußens als Wasserzeichen, allgemeinere Bedeutung hat: Die Musikaliensammlung der Czartoryski-Bibl. Außerdem enthalten d. Vierteljahrshette Bespr. auch deutscher Werke, eine Zeitschriftenumschau (betr. Dtld. von J. Baumgart) und eine Chronik aus verschiedenen Ländern, besonders dem chem. Polen. — Im Jg. 12 finden wir von allgemeineren Themen solche wie: Um einen Mittelpunkt der Dokumentation, die Lichtbildnerei im Bibliothekswesen, über die Frage, ob die Bibliotheken Einrichtungen des öffentlichen wissenschaftl. Nutzens sind, die Ordnung der Handschriften des 19. u. 20. Jh.,

von spezielleren Themen: Über die Aussichten der Zusammenfassung des amtlichen Druckverzeichnisses, das Schrifttum zur Geschichte Warschaus für die letzten 200 Jahre. — Von Jg. 13 sind nur noch zwei Hefte erschienen. Sie enthalten Aufsätze über den Papst und Bibliothekar Pius XI., über Bibliothek u. Staat (anlässlich der ersten 25 Jahre der Dt. Bücherei Leipzig), über die bibliothekarische Bearbeitung von Eisenbahntarifen u. die Frage des Inventars von Drucken. Die übrigen Teile sind die gleichen wie bei Jg. 11. Von den besprochenen Arbeiten sei erwähnt eine aus „Der Papierfabrikant“ Jg. 32 (1934) über alte Papiermühlen der preuß. Provinzen West- und Ostpreußen mit Danzig, auch Posen.

A. L.

Zeitschrift für slawische Philologie. Hrsg. v. Max Vasmer. Lpz.: Harrassowitz, Bd. 16, 1939, Bd. 17, 1940/41.

Überschauen wir die beiden letzten Jgg. 16 u. 17 der von M. Vasmer, Berlin, geleiteten Zs. f. slaw. Phil. (ZfslPh.), dann müssen wir diese Feststellungen machen:

1. Das Kriegsgeschehen und die damit verbundene Papierverknappung griffen auch in den Gang dieser Zs. hinein u. verlangsamten das Erscheinen der Einzelhefte wesentlich, so daß für 1940 u. 1941 nur je ein Heft herauskam, während 1942 bisher noch völlig leer ausgegangen ist.

2. Viel bedeutsamer sind die inneren, im Wesen u. in den Zielsetzungen der Zs. selbst liegenden Gründe, welche ihre gedeihliche Fortführung ziemlich behindern. Es steht schon nach dem Titel der Zs. u. auch nach ihren bisherigen Bestrebungen, nach ihrem bisherigen wissenschaftlichen Einsatz fest, daß sie das ungeheure u. sich immer mehr differenzierende Gebiet der Geschichte im weitesten Verstande des Wortes, also mit Einschluß aller Zweige der Kunst- u. Kulturgesch., Altertumskunde, Sprache, Schrifttum, Volkskunde usw. aller slaw. Einzelsländer, der großen wie der kleinen, zu durchforschen sich vorgesetzt hat. Als der Kroate V. Jagić i. J. 1875 an die Herausgabe seines Archivs f. slaw. Philologie heran ging, da lagen die Dinge doch noch wesentlich anders als i. J. 1924/25, als M. Vasmer den 1. Jg. seiner Zs. vorlegte. Jagić u. nach ihm der Pole Alex. Brückner sahen die vordringlichste Aufgabe ihres gesamten Forschens darin, ihre Wissenschaft „aus einem Teilgebiet der vergleichenden indogerm. Sprachwissenschaft“ zu einer Disziplin zu gestalten, „die gleichberechtigt dastehet neben den anderen neueren Philologien, der engl. u. roman., u. sich nicht nur mit alter Sprachgesch., sondern auch mit den lebenden slaw. Sprachen u. neueren Literaturen befaßt“¹⁾) Diese Zielsetzungen sind heute natürlich längst erreicht. Und damit scheint mir eine 2. Tatsache im engsten Zusammenhang zu stehen: mit der ständig deutlicheren Auswicklung aller slaw. Einzelsländer zu in sich geschlossenen u. eigenberechtigten volklichen Einheiten ist der Versuch Jagićs, alle diese Volksindividualitäten, diese eigenständigen Völker, ob groß oder klein, spielt in diesem Zusammenhang keine entscheidende Rolle, zu einer Einheit zusammenzuschauen, je weiter desto mehr zum Scheitern verurteilt. Der Rahmen, in welchen alle die Völker Ost- u. Südosteuropas bei Jagić eingespannt wurden, hat sich bereits im „Archiv“ als zu eng erwiesen, er erweist sich natürlich als immer beengender bei der Vasmerschen Zs. Es ist nach dem heutigen Stande der Dinge bereits eine glatte Unmöglichkeit, alle die vielfältigen geistigen Regungen in Ost- u. Südosteuropa im Rahmen einer wissensch. Organs umgreifen zu wollen; es wäre nach dem heutigen Stande der Dinge ein vergebliches Beginnen, das vielfältig differenzierte geistige Geschehen aller german. Völker etwa in den Rahmen einer wissenschaftl. Zs. pressen zu wollen, u. der gleiche Versuch wäre auch bei den roman. Völkern von vornherein zum Scheitern verurteilt. Es ist kaum zu übersehen, daß der gleiche Versuch auch bei all den slaw. Einzelsländern ebenfalls Hand in Hand mit der ständig sich fortentwickelnden Sonderung der slaw. Einzelsländer immer größeren Schwierigkeiten begegnet. Letzten

¹⁾ ZfslPh. 16, 1939, 260.

Endes wird sich auch Vasmer selbst, obwohl er mit so außerordentlich weitgespanntem und tiefgründigem Wissen das sprachliche sowohl wie auch das geschichtl. u. allg.-kulturelle Werden der slaw. Völker umgreift, dieser Tat-sache immer mehr bewußt, wenn er in seiner Gedächtnisrede zum Tode Alex. Brückners am 30. Mai 1939 besonders hervorhebt, „daß Brückner zu den Meistern seines Faches gehörte und die slaw. Philologie in einem Umfang beherrschte, wie ihm das nicht so leicht jemand nachmacht“.²⁾ Vasmer stellt also damit deutlich heraus, daß nurmehr ein „Leibniz der Slawistik“ im-Stande ist, ihr Gesamtgebiet ebenso wie auch beispielsweise das der Germanistik oder der Romanistik in ihren weiten Ausmaßen völlig zu beherrschen. Die immer weiter fortschreitende Aufgliederung und Umgrenzung aller Zweige der Wissenschaften ohne jede Ausnahme macht nun auch vor den slaw. Einzelvölkern u. Einzelfächern ebenso wenig halt, wie vor den german. und roman. Einzelfächern und Einzelyölkern.

Dazu kommt noch die zweite Überlegung: was die slaw. Einzelvölker und besonders das größte unter ihnen, die Russen, niemals im Ernst angestrebt haben, die *Zusammenschau* u. *wissenschaftl. Zusammenfassung* aller slaw. Einzelvölker zu einer Einheit, was letzten Endes nur die Tschechen aus einer Art pannlawischen Anlehnungsbedürfnissen heraus in ihrem stark politisch gerichteten „Slovanský přehled“ (Slaw. Rundschau), seit 1898, allerdings unter völliger Teilnahmlosigkeit der breiteren Kreise des tschech. Volkes³⁾, versuchten und dann in ihrer Zs. „Slavia“, seit 1922/23 mit rein wissenschaftl. Zielsetzungen fortführten, was dann die Polen in ihrem „Świat słowiański“, seit 1905, allerdings mit ausdrücklicher Betonung ihres poln. Blickpunktes⁴⁾ und in dem Bestreben, eine poln. Slawophilie⁵⁾ zu wecken, nachgebildet haben, das trachten nun die Deutschen in die Tat umzusetzen. Ein schweres Beginnen, das zur Einheit zusammenbinden zu wollen, was sich nicht zur Einheit fügen will; ein schweres, ja aussichtloses Beginnen, die slaw. Einzelvölker mit ihrem immer deutlicher sich ausprägenden volklichen Eigenleben, mit ihrer immer schärfer in Erscheinung tretenden volklichen Eigenständigkeit u. Eigenberechtigung, mit ihrem immer bedeutsamer zutage drängenden eigenvolklichen Schaffen auf allen Gebieten der Künste und Wissenschaften zu einer Einheit zusammenschließen zu wollen, zu einer Einheit, die genau so, wie bei den german. u. roman. Völkern, lediglich durch die sprachliche Verwandtschaft gegeben ist.

Entsprechend dem außerordentlich weit gespannten Forschungsgebiet, welches Vasmers Zs. zu betreuen hat, liegen die Beiträge der beiden letzten Jgg., wie auch aller vorhergehenden, auf den verschiedensten Gebieten der Literatur-, Kultur- und Sprachwissenschaft der slaw. Einzelvölker, daneben auch der Vorgesch. u. der german.-slaw. Kulturbeziehungen. Ich möchte aus diesem umfangreichen Gebiet nur einzelne Arbeiten herausheben, die durch ihre Fragestellung wie auch durch ihre Ergebnisse erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen.

Zum (abulg.) aksl. Schrifttum liegen diese Beiträge vor: N. v. Wijk (17, 268—284) setzt sich im Anschluß an die Arbeiten P. Lavrovs das Ziel, das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Handschriften der Vita Constantini zur Wiederherstellung des Urtextes zu klären, u. kommt zu dem Ergebnis, daß durch eine sorgfältige Vergleichung der Handschriften „eine viel

¹⁾ *ZfslPh.* 16, 1939, 259.

²⁾ Byl spíše div, že za nepatrné podpory veřejnosti tak dlouho list udrželo (u. zw. nakladatelství Šimáčkovo). Es war eher ein Wunder, daß der Verlag Šimáček bei so geringfügiger Unterstützung der Öffentlichkeit das Blatt so lange hielt. Slov. přehled 17, 1925, S. 1.

³⁾ Miesięcznik poświęcony słowianoznawstwu i przegląowi spraw słowiańskich ze stanowiska polskiego. Monatschrift, der Slawenkunde und Übersicht über die slawischen Angelegenheiten vom polnischen Standpunkt aus, gewidmet. So lautet der Untertitel der genannten poln. Zeitschrift.

⁵⁾ „Polskie słowianofilstwo“, Świat słowiański, 3, 1907, S. 1.

bessere Rekonstruktion des Urtextes möglich“ sei als bisher (S. 284). I. Ohienko nimmt zur alten Streitfrage, in welcher Sprache (Griech. oder Abulg.) die Vitae der beiden griech. (od. bulgar.) Glaubensboten Konstantin und Method geschrieben seien, noch einmal Stellung (16, 69—76) u. kommt zu dem Ergebnis, daß die „Vitae von einem Slawen in slaw. Sprache geschrieben wurden. Die überaus starke Heranziehung griech. Quellen aber hat in der Übersetzung gewisse Spuren hinterlassen“ (S. 76). R. Trautmann durchmustert das abulg. Euchologium sinaiticum u. stellt die Teile des Euch. sin. 80 b bis 102 a zusammen, für welche die griech. Entsprechungen noch fehlen (17, 52—59).

Der Waräger-Frage, mit der sich auch J. Forssman in einer sehr klar gegliederten und durch die Heranziehung des nordischen Schrifttums besonders wertvollen Studie befaßt hat⁶⁾, ist der aufschlußreiche Beitrag von G. Sacke „Varjag und Kolbjag in der Russkaja Prawda“ (17, 284—291) gewidmet; die gesetzliche Stellung der Waräger und Kolbäger (die letztere Namensform scheint mir in Anlehnung an die erstere berechtigt) wird nach der 1. u. 3. Redaktion der Russkaja Prawda umgrenzt und die Abweichungen der 3. Redaktion werden damit erklärt, daß mit dem Versinken der Herrenschicht der Normannen in der slaw. Adelsschicht auch ihre rechtliche Ausnahmestellung allmählich dahinschwand, bzw. vom heimischen Adel immer mehr zurückgedrängt wurde. Und diese Waräger waren keine „privilegierten Ausländer“⁷⁾, denn auch die übrigen Ausländer, besonders die Deutschen, genossen nicht die gleichen Rechte wie sie (17, 287 f.), auch nicht eine „organisierte kaufmännische Gesellschaft mit gegenseitiger Haftung“⁸⁾, sondern die german. Herrenschicht der „in Rußland ansässigen Krieger“ (17, 289, Anm.).

Die russ. Bylinen-Dichtung beansprucht nach wie vor weitgehende Aufmerksamkeit u. sehr lehrreich ist die Zusammenfassung der neueren Untersuchungen über die russ. Volksepik u. über die Forschungsreisen russ. Gelehrter nach dem ersten Weltkriege nach dem russ. Norden aus der Feder A. Carapkinas (16, 189—203). Aus dieser Zusammenfassung wird deutlich, daß es den Forschern u. Sammlern gelungen ist, neue Bylinen-Fundorte festzustellen u. damit das Verbreitungsgebiet der Bylinen auszuweiten; es wird weiterhin deutlich, daß die Bylinen-Überlieferung auch in unserer Zeit ihr besonderes Leben lebt, da die heroischen Bylinen zugunsten der novellistischen zurückweichen, welche letzteren zumeist von Frauen gesungen werden, daß der Vorgang des Absterbens der Bylinen wesentlich langsamer abläuft, als man bisher allgemein annahm, daß im westlichen Teil des russisch-europ. Nordens der Verfall der Bylinen in vollem Gange ist, im östl. Teil die Bylinen-Überlieferung jedoch im Volke noch fortlebt (S. 202—203).

Die Papierflügel des Bylinen-Helden Tugarin Zmejevič führt B. v. Arnim auf chines. Märchenmotive zurück (17, 351—352).

Dank den gründlichen Arbeiten R. Stupperichs über den „Organisator, Prediger u. Publizisten“ Feofan Prokopovič sind wir über Persönlichkeit und Werk und besonders über die Jugend und das geistige Werden dieses Ukrainers in russ. Diensten nunmehr hinlänglich unterrichtet. Die Wirksamkeit Feofans auf der Höhe seines Lebens in Petersb. 1716—1736 wurde von der russ. Literaturwissenschaft gebührend durchgearbeitet, das Verdienst der Durchforschung des Werdens u. Reifens Feofans u. seiner Tätigkeit an der Kyjiwer Akad. gebührt R. Stupperich u. seinen beiden Arbeiten „Feofan Prokopovič in Rom“ (ZfosteuropGesch. 5, 1931, 326 ff.) u. deren Fortsetzung in Vasmers Zs. 17, 70—102.

⁶⁾ Der nordische Einschlag in der russ. Staatswerdung. DWZW 3/4, 1941, S. 12—58.

⁷⁾ R. Trautmann: Von Russen u. Warägern. Zs. f. dt. Geisteswissenschaft 2, 1939/40, 450.

⁸⁾ Ad. Stender-Petersen, Acta philologica Scandinavica 6, 1931, 33.

Mit seiner neuen Deutung der Ode V. V. Kapniests „Na rabstvo“ (17, 291—301), die sich nicht auf die Versklavung der ukrain. Bauern durch den Ukaz vom 3. Mai 1783 bezieht, sondern auf die zentralistische Fesselung der Ukraine an Rußland durch die Politik Katharinas II., hat G. Sacke einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Kapniests, des für seine Heimat begeisternten Ukrainers, gegeben, der schließlich als russ. Reaktionär endete. Die Dokumente zur Verbindung Kapniests mit dem preuß. Minister Hertzberg zur Lösung der Ukraine von Rußland werden hier (17, 300—301) aus dem Preuß. Geh. Staatsarchiv erstmalig veröffentlicht.

Mit dem vielseitigen russ. Schriftsteller, Politiker, Philosophen, Volkswirtschaftler u. Dichter, dem Fürsten Mich. Šerbatov, dessen Werke zu seinen Lebzeiten zum kleinesten Teil veröffentlicht und erst in der 2. Hälfte des 19. Jh. wieder „entdeckt“ u. studiert und 1935 durch eine gute Ausgabe von Ljubomirov und Žižka in weitere Kreise getragen wurden⁹⁾), beschäftigt sich gleichfalls G. Sacke (16, 353—361).

D. Čyževskij verdanken wir eine sehr gründlich gearbeitete Zusammenstellung der „neueren Puškin-Forschung“¹⁰⁾, (16, 1939, 363—397, 17, 1940/41, 431—445) die sich auf den Zeitraum von 1935—40 erstreckt und damit auch die zahlreichen Veröffentlichungen zum 100. Todestage Puškins umgreift.

Die tiefen Spuren, welche sowohl das russ. Volkslied wie auch die Ilias in Gogols „Taras Bul'ba“ hinterlassen haben, zeichnet H. Jilek nach (16, 123—141).

In einem aufschlußreichen Beitrag gliedert O. Burghardt die einzelnen Leitmotive aus dem Schaffen Leonid Andrejevs heraus (17, 353—372) u. will diese in einem noch ausständigen Teil seiner Arbeit an Nietzsche messen.

Die „Grundlagen der seelischen Struktur“ des russ. Denkers Vlad. S. Solovjov sucht M. Vidnäs aus dem mütterlichen Erbe herzuleiten u. stellt seine außerordentlich bewegte Einbildungskraft, die sich zu Gesichten emporsteigert, von deren Wirklichkeit der junge Solovjov überzeugt war, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung (17, 59—69).

Der in den beiden Volkstümern, dem dt. u. ukrain., gleichermaßen beheimatete O. Burghardt durchmustert im 1. Teil seiner Arbeit (15, 1938, 260 ff.) die ukrain. Übersetzungen aus Heine, im 2. Teil (17, 1940, 1—31) die Verhaerens u. fügt wertvolle Betrachtungen über die Kunst des Übersetzens u. über die begrenzten Möglichkeiten einer jeden Übertragung aus einer Sprache in die andere an (S. 1—9).

Seine sehr willkommene Überschau über die slowak. Geistesgeschichte der Zeit nach dem Weltkriege (15, 155) setzt D. Čyževskij im 17. Bande fort (179—195). Eine Übersicht über die bulgar. Literaturwissenschaft i. d. J. 1930—1939 gibt E. Georgijev (17, 168—179, 420—430).

Mit der südslaw. Volksepik beschäftigt sich Fr. Jonescu-Niscov in seinem Beitrag „Der Verrat als episches Motiv in der serbo-kroat., rumän. u. bulgar. Volksposie“ (17, 301—340) u. fügt zu den vielen Erklärungsversuchen über den angeblichen Verrat des Vuk Branković in der Schlacht auf dem Amsel-felde, wie er sowohl in den serb. u. bulgar., nicht aber in den rumän. Volksliedern besungen wird, seinen neuen hinzu, daß spätere geschichtliche Ereignisse in die epischen Volkslieder der Serben u. besonders in die Persönlichkeit des Vuk Branković zurückprojiziert wurden, wodurch dieser, nach der geschichtlichen Überlieferung völlig ungerechtfertigt, zum Verräter gestempelt worden sei.

Auch die Sprachwissenschaft kommt kräftig zu Wort: die russ. aktiven Partizipialformen der unvollendeten (imperfektiven) Zeitwörter auf -šcij u. -v(d)sij werden von P. Bicilli (17, 245—258) an der Hand zahlreicher Bei-

⁹⁾ Dazu: Fürst Schtscherbatow: Über die Sittenverderbnis in Rußland. Übersetzung und Vorwort von S. Jakobson, Berlin 1905. Quellen u. Forschungen zur russ. Gesch. Hg. v. H. Stählin, II. 5.

¹⁰⁾ Vgl. dazu B. Tomasevkij: Die Puškin-Forschung seit 1914. ZtslPh. 2, 1925, 236—261.

spiele aus dem russ. Schrifttum seit Puškin neuerlich untersucht u. ihrer Bedeutung u. Verwendung nach abgegrenzt. Der bereits genannte N. van Wijk beleuchtet die „Geschichte der serbo-kroat. Polytonie“ (16, 261—269) und beschäftigt sich auch mit der „nordkaschub. Polytonie“ (17, 34—42), baut sie in die um das Baltische Meer herum gesprochenen Sprachen, wie Litauisch, Lettisch, Estnisch, Altpreußisch u. die skandinav. Sprachen u. ihre Polytonie ein u. nimmt ursächliche Zusammenhänge zwischen den beiden Betonungsarten an u. zieht weiterhin die westdt.-niederländ. Betonungsverhältnisse zum fruchtbaren Vergleich heran.

M. Vasmer leugnet die von V. Pogorelov behaupteten Einflüsse des Bulgarischen auf die karpathen-ukrain. Mundarten (17, 48—51). Seine Übersicht über die ukrain. Sprachwissenschaft der Nachkriegszeit (1918—1938) setzt J. Rudnyckyj fort (16, 159—168, 17, 195—201), die Übersicht über die tschech.-slowak. Sprachwissenschaft i. d. J. 1928—32 schließt J. M. Kofínek (16, 168—189) ab.

Sehr reich sind die german.-slaw. kulturellen u. sprachlichen Beziehungen vertreten; D. Čyževskyy marschiert auch hier an der Spitze; mit stellenweise geradezu peinlicher Genauigkeit verfolgt der eifrigie Durchmusterer der reichen Bestände der Halleschen Waisenhaus-Bücherei u. glückliche Entdecker der verloren geglaubten Pansophie-Handschrift des Comenius (16, 39—40)¹¹⁾, die Verbindungen des Halleschen Pietistenkreises um A. H. Francke zu den slaw. Einzolvölkern, vor allem zu den Russen, Tschechen u. Slowaken (16, 16—68) u. bringt wertvolle Nachträge zu dieser Arbeit (16, 153—157). Das gleiche Gebiet betreut A. Mietzschke in seinem Beitrag „Lusatica aus dem Anfang des 18. Jh.“ (17, 123—142) u. weist auf die unermüdlichen Bemühungen der Pietisten um die Weckung und Betreuung der ober- und niedersorb. Volks- u. Sprachsplitter hin, obwohl sich deren Sprache „so schwer im Aussprechen bändigen lässt, als die Wenden selbst in ihrer Hartnäckigkeit“ (S. 126). Den freundschaftlichen Beziehungen des Wittenberger Arztes u. Prof. der Medizin, des Schwiegersohnes Melanchthons, Caspar Peucer zu den böhm. Brüdern geht Ernst Benz nach (16, 286—306). Zu Rankes Beziehungen zu den Serben liegen zwei Beiträge vor: die stets engen Verbindungen L. v. Rankes zu Vuk Karadžić bestätigt ein bisher unveröffentlichter Brief Vuks an Ranke vom 15. März 1856, veröffentlicht von M. T. Selesković (16, 283—286), worin er ihn um die Abfassung einer Denkschrift über die unter türk. Herrschaft (namentlich in Bosnien) lebenden Christen an die nach dem Krimkriege zusammengetretene Pariser Konferenz bittet; Ranke konnte aus verschiedenen Gründen dieser Bitte nicht entsprechen. Der gleiche Forscher zeigt das neue Quellenmaterial auf (Mijatović, Popović), das Ranke bei der Ausarbeitung der 3. u. letzten Aufl. seines Werkes „Das Fürstentum Serbien“ 50 Jahre nach der 1. Ausgabe 1829 benutzt hat (17, 42—48).

D. Gerhardt zeigt mit gewohnter Gründlichkeit die Quellen zweier russ. Übersetzungen der Karolina Pavlova auf, u. zw. die der Ballade Edward, wohl aus Herders Volksliedern von 1779, u. „Des Fremdlings Abendlied“ von dem Lübecker G. Ph. Schmidt (16, 306—319) u. setzt sich mit den Abweichungen der beiden neuen Texte des polab. Vaterunser, die von D. Čyževskyy in der Halleschen Waisenhaus-Bücherei aufgefunden wurden, von den bisher bekannten Texten von Eeccard u. Mithof¹²⁾ auseinander (17, 372—382).

R. Much hat die Verknüpfung des german. Stammnamens der Rugier mit dem Namen der Insel Rügen verworfen u. dieses auf den slaw. Namen der Ruiani zurückgeführt, diesen aber von den Rugiern völlig getrennt¹³⁾. W. Steinhauser geht noch einmal an die sprachgeschichtliche Überprüfung

¹¹⁾ Dazu D. Čyževskyy, ZtslPh. 12, 1935, 179; Slov. Pohl'ady 1935, III., Slovo a slovesnost 1935, II.

¹²⁾ Dazu K. Bittner: Slavica bei G. W. v. Leibniz. Germanoslavica II. u. Sonderdruck, Prag 1932.

¹³⁾ R. Much: Der german. Osten in der Heldensage. ZfdA. 57, 150.

aller dieser Namensformen heran u. kommt zu dem Ergebnis, „daß der Inselnamen Rügen auf dem Umweg über den slaw. Bewohnernamen Ryjane mit dem Namen des german. Stammes der Rugier zusammenhängt“ (16, 1—16). R. Ekblom stellt die westslaw. Namensformen für den Elbe-Fluß nebeneinander (17, 31—34) u. mißt sie an dem germanischen Grund- und Ausgangswort *Albī, Gen. *Albījōz. Eine ansprechende neue Deutung des slaw. vitedz̄b aus einer nord. Wortform mit der Bedeutung „Bewohner von Witland, Witländer“, also etwa *(h)vitingr bringt derselbe Forscher, und diese Deutung hat den Vorzug, daß sie die Schwierigkeiten beseitigt, welche der Deutung vitedz̄b < vikingr entgegenstanden, da der Übergang k>t bedeutende Schwierigkeiten bot (16, 269—282). Der verdienstvolle Erforscher der german.-slaw. Lehnwortbeziehungen, Ad. Stender-Petersen, leitet das altruss. chъzъ od. chъza (das Geschlecht ist aus den vorhandenen Belegstellen nicht zu entnehmen), „Haut“ oder „Leder“, aus germ. *χusō, ags. hosu, an. hosa, ahd. husa, mhd. hose her, hat jedoch Schwierigkeiten bei der Erklärung des Bedeutungswandels zu überwinden (16, 88—93).

Posen.

Konrad Bittner.

Deutschtum im Ausland. Zschr. des DAI Stuttgart. Jg. 23 (1940).

Von den Aufsätzen der Zs. Jg. 1940 gehen uns besonders an W. Zoch „Neuordnung im Osten“, W. Bormann „Das Wartheland — Großtilds. jüngster Gau“ (299), O. Drost „Vom Korridor zum Reichsgau Dzg.-Westpr.“ (295) u. über die Umsiedlung: H. Bosse „Der Aufbruch der Dt. aus Lettld.“ (3), W. Quiring „Die Dt. in Galiz. u. Wolh.“ (6), K. Ziegenbein „Der Treck v. Dubno nach Uschilug“ (42), E. Vellhorn „Im Sammellager Burgstadt-Pabianice“ (50), B. Skrechunetz „Umsiedlung bedeutet Rettung des Volksstums“ (313).

A. L.

Berichte zur dt. Landeskunde. Hrsg. v. der Abt. f. Landesk. im Reichsamt f. Landesaufnahme. Lpz.: Hirzel, ab Oktober 1941.

Die Einführung der begrüßenswerten neuen Ztschr. durch Dr. Meynen zählt die Vorgänger auf und gibt als Aufgabe an, „laufend eine räumlich gegliederte Übersicht des neuerscheinenden Schrifttums zu veröffentlichen“, wobei der Rahmen weit gesteckt wird, sowohl fachlich wie erfreulicherweise räumlich, nämlich auf das germ. Mitteleuropa u. die wichtigsten Veröffentlichungen der europ. Nachbarländer. Weiter werden einige Bespr. beigegeben.

A. L.

Deutsche Monatshefte. Zs. f. Gesch. u. Gegenw. des Ostdeutschtums. Jg. 7 u. 8 (Juli 1940—Juni 1942).

Die aus den „Dt. Monatsheften in Polen“ hervorgegangene u. bis Herbst 1940 im Verl. d. Hist. Ges. Posen, unter der umsichtigen Leitung von V. Kauder-Kattowitz stehende Zschr. ist infolge des Krieges zu 2-Monats-, bzw. Vierteljahrsheften übergegangen. Jg. 7 beginnt mit einem großzügigen Überblick von W. Kuhn „Die dt. Siedlungswellen im Osten“. Die weiteren Beiträge des Heftes betr. Schles. sind L. Petry: Lebensfragen des Deutschtums des Buchenlandes, M. Hellmann: Wesen und Werden der dt. Volksgruppe in Litauen, K. Bathelt: Die Familie Thurzo in Kunst u. Kultur Ostmitteleuropas, R. Hippius: Die Umsiedlergruppe aus Estland u. Gonsiorek: Liebeslieder aus Alzen. Im folgenden Heft behandeln P. H. Seraphim das Dt. Generalgouv., J. Kothe: Kunstdenkmäler im Gebiete der mittleren Weichsel u. oberen Warthe, R. Walther den dt. Einfluß auf das Münzwesen Polens, H. J. Beyer den Ursprung der poln. Führungsschicht u. den Zusammenbruch des poln. Staates, H. Weidhaas: Die ma. Baukunst Krakaus. Ähnlich ist das Jan./Febr.-Heft 1941 Westpr. gewidmet u. enthält von K. Gatz: Siedler unter Preußens Fahnen (vgl. das Buch darüber), H. Steffen: Die soziale Lage der dt. Dorfbewohner im Ordensstaat Preußen, W. Maas:

Jüngere Wandlungen im Bilde der Bromberger Kulturlandschaft, J. Rink: Handel und Verkehr im Wortschatz der Koschneider. Im gemischten nächsten Heft finden wir von Th. Oberländer: Völkische Sozialpolitik und unsere Ostauflage, P. Burghardt: Schwierigkeiten der Ahnenforschung in OS, R. Beck: Methodisches zur Regeneration beim schwebenden Volkstum, F. Kaminsky: Kampf ums Eisen in OS um 1600, E. Birke: Schles. u. die Befreiungskriege, H. J. Beyer: Auslese und Assimilation, H. Nehmiz: Der NO des Reg.-Bez. Kattowitz, H. Schondorf: Deutscherrechtliche Siedlungen des MA. in der Diözese Krakau, schließlich: Ostschles. Volksrätsel um Bielitz. Im Schlusse bringt E. O. Kossmann: Die Schwabensiedlung im östlichen Wartheland zu südpreuß. Zeit (vergl. das Buch), M. Laubert: Die Juden der Prov. Posen im Brantweinschank u. Hausiergewerbe bis 1847, A. Lattermann: Deutsches Sprachgut im Polnischen, W. Maas: Die innere Verzahnung der dt. Siedlungswellen besonders im Raum zwischen Warthe und Piliza.

Jg. 8 enthält von E. Seraphim: Wesensunterschiede nordost- und südostdt. Siedlungen, J. Liptak: Der dt. Anteil am Aufbau der Slowakei, E. Birke: Grundfragen des Sudetenraums in Gesch. u. Gegenw., A. Methner: Das Altprager Recht der Deutschen, H. Strzygowski: Bessarabiendt. Umsiedlung, R. Lenhardt: Das Bessarabiendeutschland, G. v. Poehl: Die Rußlanddeutschen in Ostwolhynien. Das nächste Heft betrifft OS mit T. Burghardt: Der oberschles. Grenzgau in seiner Haltung gegen Polen zur Habsburger Zeit, W. Kuhn: Gesch. der Herrschaft Bielitz bis 1660 (Gegenstück zu der Arbeit über die Stadt in DWZP 12), A. Wienecke: Porzellanmalerei in OS, Gr. Grundmann: Industrie und bildende Kunst in OS, J. Anders: Der Übergang vom poln. zum dt. Recht im 13. u. 14. Jahrh. Im nächsten Heft finden wir von M. Aschkewitz: Der Reichsgau Danzig-Westpr., J. Janeff: Germanisch-dt. Geist u. Südosteuropa, B. Groneweg: Von der dt. Kulturleistung im europ. Süden, J. Rink: Volksmärchen aus Koschneidermund. Das Februar/März-Heft 1942 ist dem Warthegau gewidmet. A. Lattermann gibt in Ermangelung einer umfassenden Darstellung eine erste Einführung „Der Reichsgau Wartheland“ (S. 265—336), H. Grundmannarbeitet gemeinsame Züge der Kunst Schlesiens u. des Warthegaus heraus, Imma v. Guenther-Swart: Grundlagen u. Kräfte der Wirtschaft im Gau, W. Maas stellt Preußens Kampf gegen den Sand dar, R. Klatt u. K. Horak bringen Volkslieder der Deutschen im Gau u. im GG. Das letzte Vierteljahrheft enthält außer einem Nachruf von A. Lattermann für Kurt Lück Beiträge über den Gau OS, u. zw. gibt E. Boberski eine ähnlich zusammenfassende Darstellung wie für einige andere Gaue schon genannt, W. Greif behandelt Raumordnung u. Wirtschaftsplanung, H. J. Moser die Musikleistung Schlesiens, W. Kuhn den Teschener Protestantismus und Schles., P. Schondorf den dt. Anteil an den ma. Bergwerks- und Hüttenunternehmungen Ostschles. Mehrere schöpferische Beiträge, solche über Künstler (auch in anderen Heften), die übliche Beilage „Der Bücherfreund“ u. eine Sammelbespr. v. H. Grimm: Fortschritte der anthropolog. Erforschung Ostdeutschlands schließen den wieder mit Bildern u. Karten reich ausgestatteten Jahrg. ab.

A. L.

Jombsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Viertel-jahresschrift. Jg. 4 u. 5 (1940—41) Heft 1/4. Verlag S. Hirzel, Leipzig 1941.

Der seit längerer Zeit ausstehende Jahrgang ist mit den Heften 1—4 nun in einem stattlichen Bande erschienen. Er enthält: F. Roerig, Deutsch-nordische Kulturbeziehungen im Wandel europäischer Geschichte; R. Wittram, Leistungen und Wirkungen des baltischen Deutschstums (Die baltische Geschichtsschreibung); H. Weidhais, Die Stadt Krakau im Zeichen des Veit Stoß und ihre Stellung in der dt. Kunstgeschichte (mit zahlreichen großen Bildbeilagen); K. v. Maydell, Die Baltendeutschen vor ihrer Umsiedlung (mit 5 Textkarten und einer mehrfarbigen Faltkarte); P. Scheibert, Zur Intervention der Westmächte in Nordrußland 1918—1919;

H. Krüger, Der letzte skandinavistische Versuch und die Ursachen seines Versagens; O. Scheel, Der Norweger Hermann Harris Aall und sein Wirken; W. Kopp, Die Neutralität der ehemaligen norwegischen Regierung.

Unter den „Kleineren Beiträgen“ findet sich u. a. ein 32 Seiten umfassender, sehr eingehender Schrifttumsbericht von G. Sappok über „Die dt. Ostpolitik des Hochmittelalters im Rahmen der Reichspolitik“, ferner ein statistischer Beitrag über „Die Bevölkerung Estlands und Lettlands in ihrem nationalen Gefühle“ von Dr. K. v. Maysell mit einer vielfarbigen Faltkarte. Hier sei auch die Faltkarte von F. Doubek erwähnt, welche die neuen Abgrenzungen der weißruthenischen Sowjetrepublik darstellt.

Der Abschnitt „Schrifttum“ bringt eine Übersicht über „Hermann Aubins Schriften zur Geschichte des Ostens“ aus der Feder von A. Brackmann an, daneben eine Reihe von Besprechungen, die in der Abteilung „Kurzbesprechungen“ durch eine stattliche Anzahl von weiteren Rezensionen ergänzt werden.

Der Nachrichtenteil berücksichtigt wie schon in früheren Heften die wichtigsten kulturpolitischen Ereignisse des von der Zeitschrift betreuten Gebietes.

Ks.

Aus dem neuen Jahrg. gehen uns besonders an aus Heft 1 von Reinh. Wittram: Die deutsche Universität Dorpat, Peter Paulsen: Was bedeutet die Bronzetür zu Gnesen für die Frühgeschichte des dt. Ostens (43), Hans Schmauch: Nic. Coppernicus u. der Dt. Ritterorden (69), Ernst Kloß: Der Kodex des Balth. Behaim u. seine Miniaturen, G. v. Rauch: Eine Polemik zur Judenfrage in Kurland (84), aus Heft 2: A. Frh. v. Taube: Die dt. Landesverwaltung in den balt. Landen bis 1918 (164), W. Trillmich: Der Tatareinfall 1241 und seine Bedeutung für den dt. Osten (181), W. Tunk: Die Schlacht bei Wahlstatt im Bilde des MA (195), W. Kothe: Albert Brackmann 70 Jahre alt (225), schließlich aus Heft 3/4 R. Stupperich: Siedlungspläne im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost (Litauen und Kurland) während des Weltkrieges (348), H. Schaeder: Deutsch-litauische Bündnispolitik im MA (368), B. Sielmann: Das Ringen um das Baltikum 1918/19 (385), A. Feuerstein: Die schwedisch-baltendeutschen Beziehungen (414) und C. Engel: A. Friedenthal † (420). Den einzelnen Heften sind wieder eine Reihe Besprechungen beigegeben. Die Ausstattung mit Abbildungen und Karten ist wieder hervorragend.

A. L.

Grenzmärkische Heimatblätter. Hrsg. v. Dr. J. Schmitz. 17. Jg. Schneidemühl 1941.

Das Doppelheft des Jahres bringt in Ergänzung des Aufsatzes von Dr. Schmitz in Jg. 15 persönliche Erinnerungen von Dr. R. Sturm über den Kampf um Lissa bei den Posener Grenzschutzkämpfen (3—7). — Der längste Beitrag von Prof. M. Laubert behandelt die Auflösung der Missionarienkongregationen zu Gnesen u. Posen 1822 u. einige ihrer Folgen f. das Schulwesen der Prov. (8—48). Da die Ausbildung der zukünftigen kath. Geistlichen durch die Ordensgeistl. des hl. Vinzenz von Paulus viel zu wünschen übrig ließ, sollten allmählich gebildete Weltgeistliche die Aufgabe übernehmen. Gegen das Bestreben der Regierung, die verwahrloste Vorbildung zu fördern, um in einem pädagogisch brauchbaren Nachwuchs die damals unentbehrlichen Mitarbeiter für die Hebung des niederen Schulwesens innerhalb des poln. Teils der Bevölkerung zu erlangen u. so zu einer Abschaffung der nationalen Gegensätze zu kommen, leistete der Klerus passive Resistenz. „Die allmählichen Fortschritte der Geistlichen auch auf schulischem Gebiet machten sie allmählich zu besser ausgerüsteten Werkzeugen im Kampf um Glauben, Sprache u. Volkstum, nicht zu Trägern allgemein kultureller oder gar staatlicher Zwecke.“ — In Ergänzung der Zachertschen Chronik berichtet D. Th. Wotschke über den bunten Reigen der Meseritzer Würdenträger im Reformationsjahrh. (49—58), besonders die in der Chronik nicht behandelten Kastellane, deren letzter der Kanzler J. Zamoiski wurde und dessen Witwe

1606 die Einkünfte der 310 qkm großen Starosteи an die Tochter des aus Riga verbannten Dav. Hilchen abtrat. — Ein von verschiedenen Seiten an die Frage heran gehender Beitrag von Fritz Mertinat „Die Glocken der evgl. Kirchen in der Grenzmark“ (59—74) behandelt nach allgemeineren Darlegungen zunächst den zu Schlesien gekommenen Teil, den Kirchenkreis Fraustadt u. das Pfarramt Schwenten. — Ein anderer zur Orts- und Familien geschichte auf Grund ungedruckten Stoffes stammt von E. H. Utke „Die letzten von Gütersberg auf Kallies und Balster“ (81—108). Ihre Gewalttätigkeit rief viele Weiterungen hervor. 2 kurze Beiträge v. A. Kourth betre. Eichfier u. Buchholz um 1800. — Über einen mittelsteinzeitlichen Fundplatz an der Netze bei Stöwen berichtet E. v. Zalewski-Prenzlau (109), über den Flachs anbau in der Grenzmark, ein Problem der Baumforschung Dr. Wald. Böckler mit einem Schrifttumsverzeichnis (112—43). 62 Bespr., sowie einige Mittlgn. machen den Beschuß.

A. L.

Die Neumark. Mitteilungen des Vereins für Gesch. der Neumark Hsg. v. Otto Kaplick. Jg. 15—17 (1938—40).

Die dünnen Hefte enthalten zunächst rein neumärk. Beiträge wie über die dortigen Apotheken (15/1, Gegenstück für Prov. Posen Arbeiten von L. Kostrzehski), über Glashütten (15/1 u. 17/2, vgl. A. Breyer in DIA IV/10), Wollspinnerei und Seidenbau, die Russen in der Neumark während des 7jährigen Krieges (16/1, Gegenstück zu F. Schwartz ZHGP Jg. 5) Schrifttum zur Vorgeschichte (16/1—3). Daneben enthalten die Jahrgänge auch einige unser Gebiet unmittelbarer betreffende Aufsätze. So schreibt Geheimrat Prof. Dr. Paul Schwartz, der in den Jahrgängen die meisten Beigesteuert hat, über dt. Einwanderung aus Polen in den Kreis Friedeberg nach 1763 (17/1), Aus neumärk. Ämtern (17/2—3), auch solche Siec genannt, Gegenstück A. Koerth DWZW. 2), die Neumark und Grenzländer (17/3). Die Besprechungen enthalten besonders viele sippenkundlichen Stoff.

Die Beilage „Der Neumärker, Blätter für neumärk. Familiengeschichte“ bringt viele Namenslisten, so die Musterungen der neumärk. Städte 1623, Bürger- und Ratsmitglieder in Woldenberg, Ansiedler im Neubruch, Kantonlisten des Rgts. v. Möllendorf. Auch in diesen sind viele aus Polen verzeichnet. Der eifrigste Mitarbeiter, P. Schwartz, ist leider am 29. 12. 1940 in Bln. im Alter v. 88 Jahren verstorben.

Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, Danzig Heft 75 u. 76 (1939 u. 1941).

1. Ernst Bahr: Genealogie der pommerellischen Könige. „Die Frage, woher das ostpommersche Fürstenhaus kommt“ der Stamvater dieses Herzogshauses anzuschreiben ist, kann heute wenig beantwortet werden, wie die Frage nach der Entstehung des ostpreußischen Herrschaftsgebietes Ostpommern. Was das Verhältnis des ostpreußischen Hauses zu dem von Westpommern betrifft, so lässt sich nur sagen, dass es der erste, wenn auch nicht namentlich bekannte Herzog von Ostpreußen Danzig als völlig unabhängig erscheint.“

2. Erich Keyser: Neue Forschungen über die Entstehung der Stadt Danzig. K. hat bereits 1924 Untersuchungen über die Entstehung von Danzig veröffentlicht. Nun setzt er sich seither erschienenen z. T. zu abweichenden Resultaten gelangenden Arbeiten über dieses Thema auseinander und kommt nach genauerer „diplomatisch-phologischer“ u. inhaltlicher Prüfung der in Betracht kommenden Urkunden sowie des Stadtplans in seinem Verhältnis zu Plänen anderer ostpreußischer Städte derselben Zeit zu folgendem Ergebnis: die älteste Siedlung ist die Burg der Fürsten von Danzig, an sie angelehnt eine Burgsiedlung für Ritter u. Dienstmannen, die auch einige Fischer umschloß (ein eigener

dorf hat es in D. nicht gegeben); Kapelle in der Burg für den Hofstaat; für die Insassen der Burgsiedlung u. die Bewohner der im Burgbezirk gelegenen Dörfer die Katharinenkirche; in ihrer Nähe ein geräumiger Marktplatz; Niederlassung deutscher Kaufleute, für die der Fürst 1190 die Nikolaikirche baut. Swantopolk fördert die deutsche Einwanderung u. begründet neben der Burg u. Burgsiedlung eine ausschließlich deutsche Stadt mit eigener Verfassung u. in räumlicher wie baulicher Sonderstellung in der Gegend des heutigen Langen Markts, wohin die deutschen Kaufleute, die bis dahin am vorgenannten slawischen Marktplatz gewohnt hatten, ihren Sitz verlegten (1224 ff.). Verzicht der Deutschen auf die Nikolaikirche zugunsten der Dominikaner, Erbauung ihrer Marienkirche. Das Jahr 1308, in dem der Deutsche Orden von D. Besitz ergriff, brachte weder eine Entrechtung noch Zerstörung dieser deutschen Stadt mit sich („vom Standpunkt der Quellenkritik ist die Zerstörung Danzigs nach wie vor als eine Fabel zu verzeichnen“). Die sog. Rechtstadt D. ist also nicht erst nach 1308 durch den Dt. Orden angelegt worden. — Rechtstadt, Altstadt, Hakelwerk, Vorstadt, Speicherinsel, Langgarten, Niederstadt sind zu verschiedenen Zeiten entstanden. Der Grundriß der gesamten Stadt D. ist somit keine Einheit, ist nicht einem einheitlichen Plan entsprungen.

3. Erwin Nadolny schildert eingehend die Geschicke Danzigs während der poln. Thronwirren nach dem Tode Augusts d. Starken. („Danzig und der poln. Thron 1733/34“). D. hatte den Schwiegervater Ludwigs XV., Stanislaus Leszczynski, nach dessen Wahl zum poln. König Sept. 1733 anerkannt u. ihm nach seinem Rückzuge aus Polen u. der Wahl Augusts III. in der Stadt Schutzrecht gewährt. Dadurch zog es sich den Zorn der Russen, die im Gegensatz zu Frankreich August III. unterstützten, zu. Nach vielen Verhandlungen, an denen auch Schweden, Preußen u. der deutsche Kaiser beteiligt waren, u. die in Nadolnys Abhandlung im einzelnen verfolgt werden, kam es zur Belagerung u. Bombardierung Danzigs (Febr.—Juli 1734). Trotz heldenmütiger Gegenwehr mußte D. schließlich kapitulieren. Stanislaus hatte unterdes, als Bauer verkleidet, die Stadt fluchtartig verlassen. Die poln. Geschichtsschreibung hat vergeblich versucht, die Schutzwährung D.s für Stan. als poln.-patriotische Tat der Danziger Bürger umzufrisieren, die in ihrer breiten Masse mit Leib u. Leben dem poln. König u. Staat verschrieben gewesen sei.

4. Heinz Woellner untersucht „die Mühlen am Glettkaubach in Oliva“. Dr. R. Heuer.

Der statt 1940 erst später herausgekommene Band 76 bringt zunächst eine umfangreiche Dissertation von Bernh. Schulz, über das Danziger akademische Gymnasium im Zeitalter der Aufklärung, wozu auch lehrreiche Statistiken beigegeben werden, eine weitere lange Arbeit über Danzig in der Vorgeschichte zur 2. Teilung Polens von Hans Hopf u. eine kürzere von Erich Hoffmann über Westpreußens erste Lehrerbildungsanstalt, die der Danziger Gymn. Prof. Trendelenburg 1801—07 unterhielt. Zwei kleinere Beiträge von H. W. Hoffmann über die Geheime Deputation von 1758 u. von H. Haßbargen über die angeblich in poln. Sprache 1656 in Danzig herausgekommene Zeitung, die sich als eine deutschsprachige über Polen entpuppt (Titelbl. S. 185 im Faksimile) betreffen auch nur Danzig, so daß nur 6 Be sprechungen darüber hinausgehen. Hoffentlich kann die Zs., wie im Vorwort angekündigt, in Zukunft wieder ihren Rahmen weiterspannen. A. L.

Weichselland, Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins Jahrgang 1940, 4 Hefte.

Das „Weichselland“ ist seit 1937 der neue Titel der seit 1901 erschienenen „Mitteilungen“ des westpr. Gesch.-V. Es bringt kürzere Aufsätze und Mitteilungen, die darum nicht weniger wichtig sind, z. B. Jan. 1940: Stoewer: „Die Danziger Komture“; Wendt: „Danziger Handwerkskunst zur Zeit der

Frührenaissance“; Faber von Bockelmann: „Elise Hevelius“; Bruno Meyer: „Ansetzung u. Meister des neu aufgefundenen Freskobildes im Danziger Artushof“ mit Abbildungen (der Maler ist Meister Sebastian 1567). Hinweise u. Funde. Buchanzeigen. — April 1940: Stoewer: „Das Ende der Danziger Komturei u. das Schicksal des letzten Danziger Komturs Nicolaus Poste u. seines Konvents“; Aschkewitz: „Hat der Deutsche Orden 1308 die Stadt Dirschau zerstört?“ (nein!); Mahl: „Kirchengeschichtliches von der Danziger Nehrung“. — Juli 1940: Schindler: „Die Goten u. Gepiden im Raum der unteren Weichsel“ (mit Kartenskizzen u. Abb.). — Okt. 1940: Keyser: „Die Entstehung der Stadt Königberg“. — Natürlich überwiegen weitaus die Aufsätze, die sich mit Einzelheiten der Danziger Lokalgeschichte befassen u. die nicht immer weitere Kreise interessieren. Dr. Heuer.

Das Ordenskreuz, Thorner Heimatzeitung. Berlin-Mariendorf. Jahrgang 1938—41.

Das monatlich erscheinende Blatt ist das Organ des Thorner Heimatbundes, der die in der poln. Zeit von Thorn Abgewanderten sammeln, ihr Heimatgefühl u. ihre Verbundenheit untereinander u. mit den in Thorn Zurückgebliebenen stärken, diese letzteren auch durch geldliche Zuwendungen (Patenschaft eines Thorner Kinderorts) unterstützen will. Das Ordenskreuz berichtet über die polit., wirtschaftl., kulturelle Lage der Deutschen im ehemaligen Polen; z. B.: Januar 1939 Besuch des poln. Ministers Beck beim Führer u. beabsichtigte Reise v. Ribbentrops nach Warschau, wonach alles in bester Ordnung zu sein schien. Doch: im Zeichen des dtsch.-poln. Minderheitsabkommens deutschfeindliche Gerichtsurteile, Beschlagnahmen deutscher Blätter u. dergl. Febr. 1939 „ein Gerichtsurteil über Coppernicus“; der Richter entschied, daß die poln. Nationalität des C. eine notorische Tatsache, die Anhörung von Sachverständigen daher überflüssig wäre, u. die Beschlagnahme einer dt. Postkarte mit Bild des C. u. Unterschrift „Der Astronom N. C., der größte Sohn der dtischen Volksgruppe“ bestätigt wurde. — Man kann im „Ordenskreuz“ verfolgen, wie die Deutschenhetze immer heftiger wird (Prozesse, Massenschließung deutscher Betriebe u. Schulen, Aufforderung der größten Thorner poln. Zeitung zum offenen Terror), bis endlich Sept. 1939 meldet „Thorn ist wieder deutsch!“ Aber um welchen Preis! Okt. 1939 „Der Heimat jüngste Schreckenstage“, Leidensmarsch Thorner Deutscher nach Warschau; „40 Thorner Blutopfer kehren heim“ u. werden auf dem altstädt. Friedhof beigesetzt. — Mit bes. Liebe versenkt sich das Blatt in die Thorner Vergangenheit: „Die mittelalterliche Stadtbefestigung“, „Thorns Judenfrage 1848“, „Ein Weichseleisgang vor 30 Jahren“, „Ein Thorner Jahrmarkt“ usw. — Thorner Briefe berichten über das, was in Thorn passiert u. von den alten Thornern im Reich mit brennendem Interesse verfolgt wird. — Für den Humor sorgt besonders P. R. (= Dr. Paul Roggenhausen): „Thorner Studentenleben in Leipzig vor 40 J.“, „Thorner Sprache“ u. a. — Referate über wichtige Veröffentlichungen und über Persönliches runden das Bild dieses verdienstlichen Blattes.

Dr. R. Heuer.

Mitteilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn, 45., 46., 47. Heft. Thorn 1937/9.

45. Heft: „Der Wirtschaftsplan des Ordenshauses Elbing 1386“ von A. Semrau; auf Grund einer Handschrift genaue Angaben über Bekleidung, Verpflegung mittels Mehl, Butter, Käse, Fleisch, Hühner, Eier, Fische, Krude (= Gewürzkonfekt), Honig, Feigen, Rosinen, Pfeffer, Safran usw. u. Lieferung der Dörfer; ferner Lieferung von Material an Werkstätten u. Handwerker. Die Amtsherren der Komturei u. ihre Amtspflichten werden im Anschluß daran eingehend behandelt; Beitrag zur Topographie des Hauses Elbing. — „Die Pranger in Elbing, Kulm und

Thorn“ von Semrau. Der Pranger in letzterer Stadt („Kak“ „Staupsäule“) stand vor dem altstädt. Rathause. Die Vergehen, die ein Stehen am Pranger mit oder ohne Schläge zur Folge hatten, werden aufgezählt. Zur Frage des Kirchenprangers (S. 116) sei bemerkt, daß der kleine Massivbau neben dem Kirchhofportal von St. Jakob — entgegen dem unsicheren Urteil Semraus — nichts mit einer Bußkapelle für gefallene Mädchen zu tun hat u. der im Zusammenhang damit angeführte Bericht des Oberpräsidenten Domhardt diese Annahme nicht im mindesten stützt. Er war vielmehr ein Mons Oliveti, eine Ölbergskapelle oder ein sog. heil. Grab. — Allgemeines Interesse verdient die Arbeit von Edward Carstenn: „Die preuß. Stände und das Königreich Polen 1454—1772“, ein klarer Überblick über die staatsrechtl. Stellung des Kgl. Preußen (des Weichselpreußen im Unterschied vom Herzogtum Pr.) u. die heftigen Kämpfe der preuß. Stände um Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit. Das Kgl. Pr. gehörte nie zum Staat Polen, sondern war in Personalunion mit dem König von Polen verbunden.

46. Heft: „Katalog der Geschlechter der Schöffenbank und des Ratsstuhls in der Altstadt Thorn 1233—1602“ von Semrau. Der „Thorner Ehrentempel“ von K. G. Prätorius (1832) berücksichtigte nur die Bürgermeister u. Ratsmänner der Stadt Thorn, nicht die Schöffen, die wiederum Zernecke in dem „Summarischen Entwurf des geehrten u. gelehrten Thorns“ für die Jahre 1600—1711 brachte. Da füllt denn S.s Katalog eine empfindliche Lücke aus, zumal S. für die ältere Zeit noch das älteste Schöffenbuch der Altstadt Thorn (1363—1428), das 1932 endlich im Druck erschienen ist, zur Kontrolle herangezogen hat. Die alphabet. Reihenfolge der Namen erleichtert die Benutzung. Wie wichtig ein solches zuverlässiges Verzeichnis für jeden auf dem Gebiet der Thorner Geschichte Arbeitenden ist, braucht nicht betont zu werden. In der Einleitung erörtert S. dann noch „Rat u. Gericht“ u. „die Dienste der Stadt“ während des Mittelalters (z. B. Büttel, Stadtschreiber, Stadtknecht, Aschfuller, Holzbraker, Gewandstreicher, Mäkler, Zeiseknecht usw., im ganzen 65!). Auch diese exakte Übersicht ist sehr dankenswert. — „Die Thorner Pfefferküchler“ von Semrau u. ihr Vorkommen im MA. nicht nur in Thorn, sondern auch in anderen Städten des Ordenslandes, im 16. Jahrh., ihre Organisation, ihre Blüte im 17. Jahrh. (Friedr. Hoffmann, gest. 1673 als Rektor des Gymnasiums zu Elbing, besang sie in einem lat. Gedicht „de pane piperato quem Pfefferküche vocant“; Georg Wende, Rektor am Thorner Gymnasium, behauptete 1697 „der Pfeffer Kuchen, welchen man alhier macht, wird fast in ganz Europa verführt“); bis zum Weltkriege sandte die Stadt Thorn jedes Jahr zu Weihnachten ein Paket Pfefferküchen an den kaiserl. Hof nach Berlin. — Zu den bekanntesten Pfefferküchlern gehört die Familie Weese, die noch jetzt diese beliebten Leckerbissen herstellt; der Begründer der Firma, Johann Weese aus Danzig, begann 1763 seine Pfefferküchlerei in Thorn (der Name ist niederdtsch. = Wiese). Thorner „Katharinchen“ u. „Steinpflaster“ haben ja Weltruf. Es ist erfreulich, daß diese Firma die schwierigen u. zeitweise sehr kritischen Jahre unter poln. Herrschaft (1920—39) glücklich überstanden hat u. nun wieder bemüht ist, weiterhin ihrem alten Ruf u. damit dem Namen Thorn Ehre zu machen. — Dieses Heft 46 ist das vierzigste von der Hand desselben Schriftleiters Arthur Semrau, ein Zeugnis seines nimmermüden Fleißes in der Aufhellung der Stadtgeschichte u. seiner sorgfältigen Arbeitsweise.

Das 47. Heft bringt eine längere Arbeit Semraus: „Das Ordenshaus Thorn“, eine Baugeschichte des Hauses bis zu seiner Zerstörung am 7. 2. 1454, eine eingehende Baubeschreibung u. ein Verzeichnis der Beamten (Komtur, Hauskomtur, Priesterbrüder etc.) mit genauer Datierung. Das Haus Thorn war für das Ordensland von größter Bedeutung, der Komtur von Thorn nahm die Stelle des ersten Gebietigers im Kulmerlande ein; er hatte eine eigene Kapelle, was für die andern Burgen nicht nachweisbar

ist. — Paul Arndt berichtet über „Die reformierten Geistlichen im Stadt- und Landkreis Thorn 1586—1921“. Die Gemeinde wurde durch böhm. Exulanten 1548 gegründet; die Geistlichen gehörten fast durchweg der böhm. Brüderunität an, waren z. T. polnischer Nationalität; A. schildert ihren Bildungsgang, ihr Wirken in Thorn, ihre Kämpfe um die Selbständigkeit der kleinen Gemeinde gegenüber den Luthernern. Einer der poln. ref. Prediger war Johannes Severius Chodowiecki, Großbohm des berühmten Berliner Malers u. Radierers. Es ist bedauerlich, daß es A. nicht möglich gewesen ist, seine Arbeit über die Entstehung und die weiteren Schicksale der Thorner ref. Gemeinde zu veröffentlichen, zu der ihm aus dem Gemeindearchiv sehr ausführliche, anschauliche zeitgenössische Aufzeichnungen zur Verfügung standen. A. war 1899—1919 Pfr. der ref. Gemeinde in Thorn. — „Von den Anfängen der Reformierten Gemeinde in Elbing“ berichtet deren Pfarrer Otto Heuer. Die Anfänge sind dunkel; den ersten Geistlichen erhielt die Gemeinde von Friedrich d. Gr. 1774, doch ist sie selbst erheblich älter. Neben Deutschen bildeten eingewanderte Hugenotten einen erhebl. Bestandteil der Gemeinde; dazu kamen Nachkommen von Engländern u. Schotten (Ramsey u. a.), die lange Zeit eine eigene Gemeinde mit eigenem Geistlichen in Elbing hatten, u. einige Holländer. Vor 1774 wurde die ref. Gemeinde in Elbing von den Geistlichen der ref. Gemeinde in Prß. Holland versorgt. — Eine Tafel mit Abb. einer Taufschale u. eines schönen Kelches (1692 u. 1683) ist der Abhandlung beigegeben, von der zu wünschen ist, daß sie eine Fortsetzung bis in die jüngste Zeit finden möchte. — Wertvolle, z. T. eingehende Buchbesprechungen, meist von der Hand des Herausgebers, sind in jedem Heft zu finden.

Arthur Semrau, der die „Mitteilungen“ herausgab u. viele Hefte allein oder zum größten Teil mit seinen Arbeiten füllte, der beste Kenner und eifrigste Förderer der Geschichte Thorns, ist nach einem arbeitsreichen Leben in Elbing gestorben, über 80 Jahre alt, am 24. 2. 1940. Die Geschichte des alten Ordenslandes hat mit seinem Tode einen schweren Verlust erlitten. Im Jahre 1940 ist kein Heft der „Mitteilungen“ erschienen, für 1941 wird ein solches vorbereitet.

Dr. Heuer.

**Schlesisches Jahrbuch für deutsche Kultur im gesamtschles. Raum, hrsg.
v. E. Birke. 12. Jg. Brsl.: Korn 1940. 240 S.**

Der Band ist erschienen, nachdem in der rasenden Entwicklung der letzten Jahre der gesamtschles. Raum, den das wertvolle Jb. schon immer insgesamt berücksichtigt hatte, wieder ganz zum Reich gehört. Dabei ist das zu unserm Gau gehörige niederländisch-schles. Mda.gebiet in Südposen mit der aus eignem Erleben geschöpften Darstellung des ehem. Rawitscher Bürgerwehrkommandanten Oberstud.rats Dr. H. J. Schmitz-Schneidemühl „Der Abwehrkampf der südpos. u. nordschles. Gebiete 1918/19“, die seine frühere Zus.fassung (vgl. DWZP. 35, 261) ergänzt, u. mit einem Aufsatz des früheren Lissaer Deutschtumsvorkämpfers u. späteren Fraustädter Heimatforschers Prof. Dr. W. Schober, die beide jetzt führend in ihrer Gegend die Heimatforschung betreuen, „Lissa, die dt. Stadt im schles. Südposen“ vertreten. — Der Herausgeber steuert einen Gedenkaufsatz „Schles. 1740—1940“, unsre Mitarb. Prof. W. Kuhn „Die schles. Bergbausiedlung am Beginn der Neuzeit“ u. C. Hoinkes „Fabriken am Beskidenrand“, weiter K. Groba den längeren Beitrag „Wirtschaftswende im schles. Raum“, O. Ulitz „Schicksalswende“ ebda., P. Lammatsch „D. Selbstbehauptungskampf des Teschener Dtms.“, J. Kosdon „Aus der jüngsten Gesch. des Tesch. Landes“, H. Strzygowski „Ostschles. Heimat“, H. Weinelt „D. dt. Volksinsel Libinsdf.“ usw. bei. Bibliograph. Zus.stellungen machen den Besluß des mit Abb. u. Karten schön ausgestatteten Bandes.

A. L.

Jahrbuch des Osteuropa Instituts zu Breslau 1940. Hrsg. v. Georg Behagel. Breslau; Schlesien-Verl. 1941, 266 S.

Der Inhalt des neugegründeten Jahrbuchs wird ganz von Mitarbeitern des Instituts bestritten. Der Herausgeber gibt zunächst einen Überblick: Schlesien, Osteuropa und das Osteuropa Institut. In den 23 Jahren seines Bestehens hat es sein Arbeitsgebiet über Rußland, das zunächst im Mittelpunkt stand, erweitert, wie auch der spätere Inhalt zeigt. A. Adamczyk behandelt die Bibliothek des Instituts, die auch 300 000 Ausschnitte umfaßt und Präsenzbibl. ist. Hanns Wohlgemuth skizziert die deutsche Leistung im Ostram in der Geschichte und Gegenwart, Heinz Brauner stellt die geschichtlichen Kräfte beim Aufbau der Slowakei mit nützlichen Schriftumsangaben dar, Michael Antonowitsch schreibt über die dt. Kaiserfahne im Zaporogischen Heer, ein Geschenk Rudolfs II., die ein Sinnbild auch der dt. ukrain. Freundschaft darstellt. Der längste und wichtigste Aufsatz von Gotthold Rhode (aus Posen) beleuchtet die Frage: Nationalistisches Polentum und Katholizismus (S. 73—110). Er bringt an Hand eines reichen Materials den schlüssigen Nachweis, daß das Polentum die kath. Kirche bedenkenlos als Mittel für nationalistische Zwecke mißbraucht hat, so daß man richtiger von einer poln. Kirche als von einem poln. Zweig der kath. Kirche sprechen könnte. Gelegentlich wurden Vertreter der polnischen Kirche selbst gegen den Papst aufwässig, wenn er sich gegen zu große Mißbrüche wandte. Zu dem wichtigen Aufsatz ein paar Bemerkungen: Die Anlage von Waffenlagern in Klöstern, Grüften, Gräbern usw. ist nicht nur in dem als Beispiel genannten Fall vorgekommen, sondern bei allen Aufstandversuchen der Polen so gang und gäbe gewesen, daß man nach dem eigenen Muster auch die ev. Kirchen als Waffenniederlagen verdächtigte und z. B. einige Zeit vor Kriegsausbruch beinahe das Grab des in Danzig verstorbenen dt. Landwirts Otto Gohlke aus Marktstädt, der nach Hause überführt worden war, geöffnet hätte, weil man glaubte, daß in dem Sarge keine Leiche, sondern Waffen verborgen seien. Der 1846 zum Tode verurteilte Geistliche Lobodzki ist übrigens nicht hingerichtet worden (S. 104), da durch den „Völkerfrühling“ die Gefangenen befreit wurden. Ein Druckfehler ist der 22. 6. 1940 statt 1939 (S. 100) als Tag der Abschaffung der dt. Gottesdienste in Ostoberschlesien durch die bischöfliche Kurie. Der Aufsatz bildet ein Gegenstück zu dem von Felix Deutsch (= A. L.): Die polnische Wissenschaft im Dienst der Propaganda (Sonderheft der „Grenzmärkischen Heimatblätter“ 1929).

Irene Grüning zeichnet die ziemlich verwickelte Geschichte der autokephalen östlich-orthod. Kirche in Polen in den Jahren 1922 bis 1939, Heinz Brauner behandelt Böhmen und Mähren in der Entwicklung des dt. Verkehrs im 19. Jahrh., Imma von Guenther-Swart (aus Posen) die Bodenbesitzpolitik in Südeuropa nach dem Weltkrieg, Dietr. Geißler die Stellung der serb.-orthod. Kirche im Staatskirchenrecht Jugoslawiens, Jos. Anton Chodzila die Diktate von Versailles und St. Germain im gesamtsh. Raum u. ihr Ende, Heinz Meyer die dt. Gerichtsbarkeit im Protektorat Böhmen und Mähren und im Generalgouvernement, schließlich Alex. Adamczyk den dt. u. russ. Vers.

A. L.

Zeitschrift des Verein für Geschichte Schlesiens, hrsg. v. Ernst Maetschke. 75. Bd. Bresl.: Trewendt & Granier 1941. 372 S., 5 Ausstellungen.

Der schöne Band ist dem langjährigen Herausgeber u. Mitarbeiter Geh. Archivrat Konrad Wutke zu seinem 80. Geburtstag am 2. 10. 41 gewidmet, dessen viele Schriften G. Türk zusammenstellt. Der Jubilar selbst schreibt kurz über die älteste Geschichte von Brieg und Verwandtes, beide zusammen über die Mitglieder des Geschlechtes Gruttschreiber in älterer Zeit (eigentlich Küchenschreiber), H. Weinelt über Burgenkunde. — Sehr lehrreich ist der längere Aufsatz des früher nicht richtig anerkannten F. v. Heydebrandt

u. d. Lasa: Die Methodik der Sippenkunde als Hilfswissenschaft der schles. Geschichtsforschung im 13. Jh., erläutert an den schles. Geschlechtern Odrowons, Zaremba und Nalecz-Jeleń, auch für uns, da diese z. T. auch im Wartheland auftreten. Allerdings halte ich „Jacocic“ nicht für eine Kurzform für Jacob (das wäre eher Kubek), sondern für eine Nachkommenform des nord. Namens Hakon —, u. auf diese nord. Beziehungen deuten ja auch die Ausführungen des Verf. S. 49 ff. Der Burgename Zwini (bei Bolkenhain) könnte auch mit dem PN Sve(i)nrr zusammenhängen. Der ON Groß-Nelke, alt Nalcho — Nialek braucht seinen m-Anlaut nicht auf dem Wege des „Sandhi“ aus S-Jalcho erhalten zu haben, sondern kann ausweislich der alten dt. Besiedlung der Gegend (wegen des noch im Dt. vorhandenen e in Nelke u. späteren ia) auch aus dem ma. ON-form (entsprechend obdt „ze den münichen“ = München) mit der plattdt. -ke-Endung entstanden sein (73). Beachtenswert ist auch das Vorkommen von etlichen Wikingerschwertern u. -äxten zwischen Leitmeritz u. Libitz (74), den Hauptsitzen der Vršovice, die zeigen, daß wohl auch diese Gegenden in Böhmen von den Normannen politisch geeint worden sind u. daß der Kampf Polen—Böhmen um das Jahr 1000 eigentlich eine Auseinandersetzung zwischen 2 normann. Gruppen gewesen ist, wie wir sie ähnlich auch anderswo kennen. Yko fasse ich als Kurzform mit der ostmhds. — ico — Koseendung von PN Ywo mit Ausfall des damals doppellippig gesprochenen w-Lauten (76).

Ahnlich bemerkenswert ist der folgende Aufsatz von A. Moerpert: Besitz und Verwandtschaft des Grafen Willcho aus dem Hause Tschammer, der ebenso scharfsinnig ist. Der gleiche Verf. handelt auch über das Zinsregister des Fürstentums Glogau aus dem frühen 14. Jh. ON-Volksdeutungen kommen in beiden Beiträgen mehrfach vor (79, 81, 91). Überspitzte Kritik von W. Schulte wird weiter von H. v. Loesch in „Die Gründung des Glogauer Kollegiatstiftes“ berichtet und die alte Gründung um 1120 bis 26 ähnlich wie in Kruschwitz, Krakau usw. festgelegt.

Für die Volksforschung wichtig ist der Beitrag von Walter Krause: Das Volkstum der Bürgerschaft von Kreuzburg im 15. Jh., der seine Studien für andere Städte (vgl. DWZP 35) fortsetzt. Er bringt auch lange Listen der Bürger seit 1292, die das ursprünglich dt. Gepräge der Stadt zeigen, die später verslawt u. seit dem 16. Jh. wieder stärker dt. wird. Die Zerdehnung Pauel muß nicht undt. sein (118), „Waczlaw“ ist die eech. Form (122). — Emmy Haertel erweckt die Erinnerung an den vergessenen Dichter und Patrioten Schlesiens Jacob v. Bruck-Angermundt wieder, der Anfangs des 17. Jh. lateinisch und weniger geschickt dt. schrieb. — Friedr. Schwencker beleuchtet die Toleranz Friedr. d. Gr., der ausgleichend zwischen den beiden Kirchen wirkte. — Herm. Hoffmann stellt die Breslauer Bischofwahlen in preuß. Zeit (bis Rob. Herzog) dar, die zunächst mehr getarnte Ernennungen waren, nachher aber wirkliche Wahlen, wobei die Regierung solche Männer anstrebe, die zugleich staatsfromm u. wirklich kirchlich waren. Eine Sonderfrage behandelt Alois Schirdewahn „Welchen Anteil hat der Bistums-Sekretär Dr. Joh. Libor an der Neuordnung des Breslauer Domkapitels u. des Generalvikariatsamtes im beginnenden 19. Jh.?“ Bisher unbekannte Briefe der Gräfin Friederike von Reden, geb. Freiin Riedesel, der Wohltäterin des Riesengebirges, an Friedr. Wilhelm III. und IV. steuert Max Kropp bei. Willi Klawitter schildert den Untergang der liberalen Presse in der Reaktionszeit nach 1848, H. Wendt gibt auf Grund seiner 1/2 Jh. währenden Mitgliedschaft Geschichtsvereins-Erinnerungen, besonders über Dietr. Schäfer, Alois Schulte, Eduard Meyer, Julius Krebs u. a.

Eine von Alfred Rüffler bearbeitete Schrifttumsübersicht zur schles. Geschichte für 1940 mit Nachträgen, die auch den schlesisch besiedelten Teil unseres Gaus und allgemeinere Schriften berücksichtigt, und ein diesmal kürzerer Besprechungsteil machen den Beschuß.

A. L.

Schlesische Geschichtsblätter. Jg. 1941.

Auf diese innerhalb der Reihe „Schles. Blätter“ erscheinenden Mitteilungen des Vereins für Gesch. Schles. ist an dieser Stelle schon öfter hingewiesen worden. Die 3 Hefte des neuen Jahrg. bringen eine Anzahl kleiner Beiträge zur schles. Allgemein-, Kunst- u. Geistesgesch. Als umfangreichere seien genannt: „Der preuß. Staatsminister Graf Lottum“ (E. Glaeser), „Die Reliefs am Grabdenkmal Graf Melchiors von Hatzfeldt in Prausnitz, ihre kunst- und kriegsgeschichtl. Bedeutung“ (A. Zeller), „Die verschollenen Bistumsdörfer der Wälder um Goschütz“ (A. Moepert), „Gesch. der Scholtissei Stephansdorf, Kr. Neiße“ (P. Ronge) und „Durchblick durch die Gesch. der Herzog-Georg-Schule in Brieg“ (E. Richtsteig). Von einiger Bedeutung für den weiteren Osten dürfte der Beitrag von W. Krause „Übersicht über die geschichtl. Entwicklung des Herzogtums Sewerien“ sein. Er stellt den ersten Versuch dar, in einer vorläufigen Zusammenfassung auf Grund des bisher bekannten Materials Besitzverhältnisse und räumliche Ausdehnung jenes kleinen Herzogtums festzulegen, welches, im Osten OS zwischen Brinitze—Kamienica und Warthe—Trzebiczka—Schwarze Premse gelegen, erst schlesischen Herzögen zu eigen und von 1442—1790 Krakauer Bischofsland war. Der Aufsatz von E. Haertel endlich „Der Kochtizkykreis, ein Kulturbild aus dem alten OS. vom Beginn des 16. Jahrh.“ ist insofern bedeutsam, als es sich hier um die Gemeinschaft literarisch und wissenschaftlich interessierter Menschen um den Frhr. Andr. Kochtizky aus Koschentin handelt, der wiederum in Walenty Roźdeński's Officina ferraria eine Rolle spielt. Dieser „Eisenhammer“, 1612 in Krakau gedruckt, aber ist bisher nur in dem einen Exemplar der Kapitelbibl. Gnesen bekannt.

Posen.

Hans M. Meyer.

Die Burg. Vjschr. des Inst. f. dt. Ostarbeit Krakau. 2 Jg. 1941 ab H. 2.

Die ersten Hefte der vornehm ausgestatteten Zs. waren schon in DWZW 3/4, 571 f. angezeigt worden. Jg. 2 H. 2 enthält v. F. Kulbach: Nic. Kopernicus, v. C. v. Borck: Schinkels Schloßentwürfe f. d. Osten (darunter im Warthegau Burgstadt, Owinsk u. Antonin), v. E. Behrens: Dt. Malerei in Polen, v. H. Gottong: Entwicklung u. Gliederung der dt. Bevölkerung in der Tuchmachersadt Thomashof (Tomaszów Maz.), v. E. Randt: Die Archive im GG (2. Teil), v. J. W. Niemann: Grundzüge der Verfassungsgesch. Krakaus im MA, Heft 3 v. D. Krannhals: D. Weichsel als geschichtl. Großwasserstraße, v. M. Laubert: Die Warschauer Zustände während der poln. Aufstandszeit 1845—7 nach den Berichten des preuß. Gen. Konsulats, v. J. Sommerfeldt: Das Schicksal der jüd. Bauernkolonisation Josefs II. in Galizien, R. Seeberg-Elverfeldt: Dt. Bürger Lublins in der 1. Hälfte des 17. Jh., A. Plügel: Die podhalanischen Góralen im südlichsten Teile des Kreises Neumarkt. In Heft 4 finden wir von H. Graul: Zur Verkehrsverschlossenheit der Distrikte im GG, H. Meinhold: Das GG. als Transitland, E. Behrens: Die Originalwerke auf der Veit-Stoss-Ausstellung Krakau Mai 1941, J. W. Niemann: Handwerksrecht und Sitte in den Bildern des Behaim-Codex, ders.: Der Handel der Stadt Lemberg im MA, H. Weidhaas: Romanische Baukunst in Černihiv u. Halič, J. Sommerfeldt: Die Wiener Polizeihofstelle u. die freimaurerischen Umtriebe in Galizien 1793—1821. Die verhältnismäßig nicht zahlreichen Besprechungen betreffen ein weiteres Gebiet als das GG.

A. L.

Deutsche Forschung im Osten. Mittlgn. d. Inst. f. dt. Ostarbeit Krakau. Jg. 1941 ab H. 3.

Die ersten Hefte der Zschr. waren in DWZW 3/4 (Druckf. im Titel) angezeigt worden. H. 3 enthält von S. Dannebeck: Zur Weitergeltung d. dt. Rechts im GG. Nach Abschluß d. Jahrgangs sei auf die gute beigegebene Inhaltsübersicht verwiesen, die meist kürzere Beiträge zu den verschiedensten Wissenschaften wie der Vorgeschichte, Geschichte, Geopolitik, Landeskunde, Wirtschaft, Recht u. Volksforschung bis zur Anthropologie nachweist,

weiter Berichte über die Aufgaben u. Tätigkeit der einzelnen Abteilungen d. Inst. u. eine Bibliographie, sodann ein Abb.-Verzeichnis u. ein nützliches Schlagwortregister. Zur Volksforschung seien genannt v. E. Behrens: Veit Stoß, ferner: Deutsche Kunst in Lemberger Sammlungen, H. Gottong: Das biologische Bild der dt. Gemeinde Jablonna, Kr. Warschau-Land, Gisela Hildebrandt: Stand der poln. siedlungsgeogr. Forschung im mittleren Teil Galiziens, Erna Löwenberg: Jos. Elsnsers dt. Kulturarbeit im poln. Musikleben, J. W. Niemann: Originalurkunden der Schöffen von Magdeburg für die Städte des alten poln. Reiches, H. G. Oliass: Der Codex d. Balth. Behem.

A. L.

Warthegau-Wirtschaft. Organ der Wirtschaftskammer, zugleich Mitteilungen der Industrie u. Handelskammer. Ab 1940. 4^o. Einzelheft 1 RM., 1/4-jährl. 2,50 RM.

Die Monatsschrift enthält sowohl allgemeinere Aufsätze als auch nur das Wartheland betreffende. Da es sich meist um kürzere Beiträge handelt, sollen sie nur in der geplanten Warthelandbibliogr. erwähnt werden. Nützlich ist auch der gelegentlich beigegebene Teil Wirtschaftsrecht im Gau, sowie der öfters vorhandene Besprechungsteil. Gelegentlich finden sich auch Abbildgn.

A. L.

Jahrbuch des Kreises Gnesen der NSDAP 1939/40. Hrsg. v. Kreisprop. leiter Heinr. Casselmann. (Gnesen 1940). 382 S., viele Abb.

Die Kreisleitung Gnesen der NSDAP. hat ein fast 400 Seiten starkes Buch vorgelegt, das den Aufbau der Partei, das Wirken der staatlichen Behörden und das Leben der Wirtschaft und der Bevölkerung in den ersten anderthalb Jahren deutscher Heimkehr widerspiegeln soll. Rund 70 kleinere und größere Aufsätze von Behördenleitern, Wirtschaftsführern, Volkstumskämpfern geben ein reiches Bild der Erfolge und Entwicklungen, die die deutsche Verwaltung auf allen Gebieten des Gnesener Lebens ermöglichte.

Wer dieses Buch in die Hand nimmt, spürt greifbar, was deutsche Führung in anderthalb Jahren — selbst wenn es Kriegsjahre sind — an Aufbau und Aufstieg zu schaffen vermag. Heißt es doch z. B. in dem Aufsatz Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung in Stadt und Land Gnesen, daß das Steueraufkommen in einem einzigen Durchschnittsmonat deutscher Kriegszeit bereits höher liegt, als in einem ganzen halben Jahr polnischer Friedenszeit! Allgemein sind die Umsatzzahlen der Fabriken, Werkstätten und Geschäfte verdre- und vervierfacht! Die Beschäftigtenzahlen meist mehr als verdoppelt! Auf der Stadtsparkasse Gnesen wurden in einem deutschen Kriegsjahr genau soviel Spargelder deponiert, wie in 20 Friedensjahren polnischer Wirtschaft zusammen! Ahnlich hat sich die Gesamtlohnsumme, die in Stadt und Land Gnesen gezahlt wird, seit 1938 mehr als verdreifacht!

Auf allen anderen Entwicklungsgebieten der Landschaft Gnesen — sei es im Verkehr, in der Zahl der gespielten Filme, in der Wachstumszahl der deutschen Bevölkerung, der Ausweitung der Schulen und Gymnasien, der landwirtschaftlichen Erzeugung usw. — sind ähnliche Erfolge und Steigerungszahlen erkennbar. Das Kreisjahrbuch der NSDAP. hat infolge der Zahl und der beruflichen Verwurzelung seiner Mitarbeiter an führenden Stellen der Praxis ein recht umfassendes Bild des deutschen Aufbaues in einer zuvor polnischen Landschaft geben können.

Neben den Allgemeindarstellungen sind die für Gnesen charakteristischen Wirtschaftszweige besonders zu Wort gekommen: so die Gnesener Zuckarfabrik — nach der Zerstörung der Wreschener Fabrik die größte ihrer Art im Warthegau — weiter die Lederfabrikation, das Landgestüt mit fast 200 Hengsten, die von den polnischen Wätern meist wohlbehalten aus dem Feld zurückgebracht wurden. Auch die Wirksamkeit großer Behörden fand ihren Raum, so die der Stadtverwaltung, des Arbeitsamtes, des Landratsamtes.

Als Kreisjahrbuch der NSDAP. ist dieses Buch natürlich auch Chronik des politischen Lebens und Kämpfens in den anderthalb Jahren deutscher Heimkehr. Anschaulich und lebensnah ist geschildert Aufbau und Wirken von Hitler-Jugend und BDM. Sogar der Reichsjugendführer Axmann verbrachte mehrere Stunden in Gnesen, um sich davon zu überzeugen, daß hier mit Hilfe des Reiches und der Stadt das schönste HJ-Heim und das schönste Hitler-Bauhaus des Warthegaues errichtet wurde. Die Ortsgruppen der Partei in Stadt und Land, SA, SS, DAF usw. berichten durch den Mund ihrer Führer, daß die politische Struktur und das politische Leben der Gnesener Landschaft schon seit langem dem Gesicht eines gut durchorganisierten Attributes gleichen.

Gewürdigt wird auch der fruchtbare Einsatz aller Umsiedler aus Osteuropa, ihnen voran die Baltendeutschen, die mit ihren Lehrern, Buchhändlern, Beamten, politischen Unterführern usw. zum heutigen geistigen und kulturellen Gesicht der Gnesener Bevölkerung Entscheidendes beitragen.

Schließlich erhält das zukünftige bauliche und landschaftliche Aussehen Gnesens einige Züge durch den Aufsatz des Stadtbaurats über das Stadtbild durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Dieses Kreisjahrbuch der Gnesener Kreisleitung ist das einzige seiner Art im Warthegau. Es ist nicht durch die Buchhändler der Öffentlichkeit zugänglich, sondern kann nur unter Namensnennung des Empfängers zum Preise von 1 RM 5,— bei der Kreisleitung der NSDAP, Gnesen, Neustadt Nr. 6 bestellt werden.

Dr. Stierling.

Warthelindischer Bauernkalender 1942. Hrsg. v. der Landesbauernschaft Warthel. Posen: Reichsnährstands-Verl.-Gesellsch., Zweigniederl. Wst.

Is Ersatz des grünen „Landwirtschaftl. Kalenders für Polen“ erstmalig 1941 und jetzt wieder erschienene neue Jahrweiser enthält eine Flute verschiedener Aufsätze, politische wie von R. B. Drössler: Im Kampf um ein neues Europa oder: Völkische Haltung! von B. Obermayer, wirtschaftspolitische wie: Die Ernährung der europäischen Völkerfamilien von H. Neubildung d. Bauerntums, Der Bauer und die Rentabilität seiner, reinwirtschaftliche über Marktgestaltung, Hackfrucht und Tierzucht, Fischerei, rassenhygienische über Gesundheit im Bauerntum, Leibesübungen zur Blutspflege, schöngestigte von verschied. darunter auch heimatliche, 2 sippenkundliche über wartheländisch auf dem Lande u. das Reichsarchiv in Posen u. seine Quellen für die Heimat u. Sippenkunde, schließlich einen geschichtl. v. Adolf (Adolf) Kraft: Aus der Gesch. des dt. Bauerntums i. Wartheland. Zu wäre nur, daß wieder die straffe Gliederung eingeführt würde, in früheren Kalender ausgezeichnet hatte, u. eine noch stärkere Betonung Heimatlichen beim Kalendarium. Wenn z. B. beim 23. 8. gesagt 831 General v. Gneisenau gestorben sei, hätten wir lieber gesehen, geben worden wäre, daß der Feldmarschall in Posen gest. ist.

A. L.

Deutsch-amerikanischer Kolonisten-Kalender für Besiedlungen im Distrikt Lublin auf das Jahr 1942/43. 80 S., viele Abb. 4°.

A. des SS- u. Polizeiführers von SS-Ustuf. Lothar v. Seltmann in Arbeit mit der Abt. Propaganda beim Gouverneur des Distrikts Lublin bestimmt ist, enthält deshalb z. T. auch zweisprachige Beiträge — nach dem Kalendarium werden die Herkunftsheimat, die Saarplätz, weiter die Ansiedlung s. Zt. um Samosch, schließlich ein Jahr der vielfarbeite nach der Befreiung behandelt. Außerdem finden wir die politischen, zeitgeschichtlichen, wirtschaftlichen u. schöngestigten Beiträge.

A. L.

Ostland-Kalender 1942, 57. Jg. des „Baltischen Kalenders“. Posen: E. Bruhn

Der Jahrweiser enthält u. a. folgende geschichtliche Aufsätze: Dr. Franz Lüdtke: Ostland — Raum deutscher Sendung, sowie: Baltenland u. d. Kultur, Lex Schloß: Antlitz einer Landschaft (Baltikum), Prof. Dr. L. Arbussow: Die dt. Städtegründungen in Altlivland, Aug. Winnig: Aus meiner Rekrutenzeit in Posen, A. Frankenstein: Der Brand der Rigaer Altstadt (29. 6. 1941) sowie eine Reihe schöngestiger Beiträge von baltischen, wartholändischen u. altpreuß. Schriftstellern. Gute Lichtbilder aus der alten unnewen Heimat der Umsiedler, sowie die üblichen Kalenderangaben machen den Beschluß.

A. L.

Schmiegeler Heimatbrief Hrsg. v. Dr. Karl Sobotka.

Seit August 1941 erscheint monatlich in Zusammenarbeit der Stadt Schmiegel mit der Gaudienststelle des Dt. Volksbildungswerks dieser ansprechende gedruckte Heimatbrief als Verbindungsblatt zwischen dem alten dt. Städtchen und seinen in der Ferne weilenden Kindern. Die naturgemäß meist kurzen Beiträge betreffen außer der gegenwärtigen Aufbauarbeit auch die Geschichte. Über die Septembertage 1939, in denen die dt. Bevölkerung von Schmiegel besonders stark dezimiert worden ist, liegen mehrere Berichte vor, weiter Feldzugserinnerungen, Briefe, Nachrichten über dt. Zusammenschlüsse. Die in der Julifolge 1942 S. 50 f. abgedruckte „Gründungsurkunde von 1415 ist jedoch nicht das älteste Privileg der Stadt, vgl. Inscr. Wscho 1577—83 Bl. 196 f. Hoffentlich kann das dankeswerte Unternehmen der kriegsblind Herausgebers durchgehalten werden.

A. L.

Büchereingänge.

Th. Penners: Herkunft der Stadtbewohner im Deutschordensland Preußisch bis 1400. Lpz.: Hirzel 1942.

O. Auhagen: Die Schicksalswende des russlanddt. Bauerntums 1927—33. Desgl.: Schlesischer Flurnamensammler Nr. 17/18. Brsl.

Institut f. dt. Ostarbeit. Jahrbuch 1941. Krakau.

M. Schmit: Mundart u. Siedlungsgesch. der schwäb.-rheinfränk. Dörfer bei Litzmannstadt. Marbg. 1942.

A. Eichler: Deutschtum im Schatten des Ostens. Dresden: Meinhold 1942.

Anforderungen u. Einsendung weiterer Bücher, sowie der Besprechung (auch der noch ausstehenden) bis April 1943 erbeten an Dr. A. Lattermann Posen, Naumannstr. 10.



- 26: Sonderheft des Dt. Naturwissenschaftl. Vereins zu Posen, bes. Lage]. Dr. H. Preuss: Vorkommen subarkt. Pflanzen steppen Weichselgebiet; Prof. Dr. J. Hammling: Zur Vogelwelt des Bienen der Prov. Posen; J. W. Szulczeuski: Cicadinafauna d. Von binokularen Schen. 5 kurze Beiträge. Lit. zur naturk. Pommerellen.
- 27: Th. Wotschke: Der Aufbau der großpoln.-luth. Kirche nach liche Stützung des schiefen Rathaussturmes zu Posen 1550; M. ersten Militärbehörden in der Provinz Posen; 4 kurze Beiträge
- 28: Altaneüssiges Deutachtum, 3 Aufsätze von H. J. v. Wilckens; 1 ein kirchl. Führer im alten Polen; F. Lichtenberg: Register "Lande"; A. Breyer: Die internat. Geographentagung; 5 kurze
- 29: Aus der Veröffentlichungstätigkeit der Hist. Ges. für Posen Lichtenberg: Der bisherige Inhalt der DWZP; 2) A. und F. sprechungen; 3) H. Beckmann: Register der „Dt. Blätter“ in fänge der Posener Generalkommission; M. Kage: Dt. Frauen Frank und sein soziales Wirken in Wilna; I. Losskyj: Kul Deutschland und der Ukraine im 17. u. 18. Jh.; E. Waschi Konarski; O. Kossmann: Der Siedlungsgang im Lodzer Urw. Holländereien; A. Breyer: Die erste dt. Tuchmacherstadt in I tum und Wirtschaft des preuss. Ostens im 19. Jh.; E. Wactz posen; R. Heuer: Ahnen Heuer und Gonell; M. Mühlbra E. Meyer: Mittelalter; Jagdwesen; A. Steuer: Die Zisterziens Szpetal; H. Sommer: Die ev. Kirche in Posen seit 1768; Th. Unitäts um die Führung der Kirche im 18. Jh.; F. Schillin für Heinrichau v. 1229; T. Schultheiss: Sprache u. Charakter; in Pommern u. Posen nach der poln. Volkszählung 1931; rungsbewegung der Dt. Kongresspolen seit 1860. — 22 kurze
- 30: K. Skonietzki: Bromberg im 18. Jahrh.; O. Kossmann: Das äl. Bielitzer öffentl. Bibliothek 1720; H. Sommer: Die Posener U. Gostyns Beziehungen zum preuss. Militär 1793—1806; Grodno, in einem dt. Reisebericht 1586; F. Swart: Die Entwicklung des dt. Genossenschaftswesens im Posener Gebiet; E. Meyer: Dreitländische Dörfer im Posenschen Anteil des Erzprengels Gnesen; J. Patock: Die Pflanzen im Kreislauf der Jahresfeste (Kaschubie); A. Lattermann: Die 50-Jahrefeier der Hist. Gesellsch. Posen; L. Wegener: Prof. Ludw. Bernhard; — 13 kurze Beiträge; 145 Besprechungen.
- 31: H. Schleinitz: Die Umgestaltung des Landschaftsbildes durch die ma. dt. Kolonisation, E. Textor: Streitigkeiten zwischen dt. Siedlern in Kongresspolen u. ihren Grundherren; Th. Wotschke: Die Lutheraner Grosspolens u. das Thorner Religionsgespräch; M. Laubert: Die Teilung der Tertia am Posener Mariengymn.; A. Lattermann: Die 6. Allg. Poln. Historikertagung; H. v. Ramm-Helmsing: David Hilchen 1561—1610; O. Schütze: Cf. Hutten Czapski; — 10 kurze Beiträge; 168 Besprechungen.
- 32: Jubiläumsheft des Dt. Naturw. Vereins, bearb. v. O. Tumm: Aus der Vereinsgeschichte; E. Bemerkenswerte Pflanzen u. Tiere in der Herrsch. Mojawola; Nachtrag: Zur Vogelwelt des Posener Landes; F. Goebel: Sphegiden u. Scoliiden des Posener Landes; H. E. Patzer: Phänologie des Frühlings; A. Hildebrand: Die landwirtsch. Pflanzenschilderung in Westpolen; O. Beckmann: Einstiger Weinbau in den Gebieten rechts der Oder; W. Reschke: Ergebnis der 10jähr. vergleichenden Sortenanbauversuche in den dt. Versuchsringen in Posen; E. Fleischer: Die Farbenordnung; Literatur zur naturkdl. Erforschung.
- 33: M. Laubert: Gendarmerie in der Prov. Posen; H. Sommer: Aus der Franzosenzeit; H. v. Ramm-Helmsing: Moskauer Westpolitik Iwan III. u. IV.; E. Meyer: Ordalien; Th. Wotschke: J. Cocejus' Beziehungen zum Osten; E. v. Behrens: Der 1. dt.-reuss. Handelsvertrag; G. Ch. v. Unruh: Poln.-brandenb. Wirtschaftsbeziehungen; C. Hoinkes: 6 Bielitzer Urkunden; Th. K. Stein: Dtm. u. Reformation in Bromberg; E. Klinkowski: Punitz in südp. preuss. Zeit; W. Maas: Physische Geogr. Kujawiens; G. Smend: Ch. S. Thomas; 7 Verzeichnisse; 11 kurze Beiträge; 195 Besprechungen.
- 34: T. Schultheiss: Dt. Sprachethik; A. Breyer: Die dt. ländl. Siedlungen des mittelpolnischen Warthebruches; W. Maas: Die Posener Hauländereien; E. Meyer: Peisern im MA; M. Laubert: Weinbau u. Weinhandel in der Prov. Posen; R. Heuer: Aus unveröffentlichten Briefen v. Bog. Goltz; 13 kurze Beiträge; 178 Besprechungen.
- 35: E. Meyer: Einstiges Schützenwesen im Pos. Lande; W. Krause: Lublinitz im MA; H. Sommer: Ein Serientreit in Posen; E. Klinkowski: Die Rogasener Brandkatastrophe 1794; Die Entwaldung des Gostynscher Landes 1794—1911; Grundherrliche Erlasse; M. Laubert: Pos. Pferdezucht; A. Koerth: Umsiedlungsplan 1790; G. Smend: Lesna eruditia Lutherana; W. Schober: Lissaer Geburtsbriefe; H. Anders: Ein graphisch-phonet. Problem; A. Breyer: Pflanzenwelt v. Sompolno; J. H. Bever: Fragen zur Gesch. Polens; 17 kurze Beiträge; 154 Bespr.
- 36: G. Rhode: Das Siedlungswerk Friedrichs d. Gr. u. die Deutschen aus Polen; W. Maas: Mittelpoln. Hauländereien; H. Sommer: Der Netzedistrikt; M. Laubert: Poln. Sprache auf dem 1. Posener Provinzialtag 1827; Th. Wotschke: Aus Altpreußens herzogl. Briefarchiv; A. Steuer: Die Wahl Ledóchowskis zum Erzbischof von Gnesen-Posen; E. Meyer: Die Salzversorgung des Posener Landes in früherer Zeit; P. Gedder: Rawitscher Bürgerleben im 17. Jh.; M. Kage: Volkskunde der dt. Siedlungen der evg. Pfarrgemeinde Sompolno-Deutscheneck; H. Anders: Dt. Eintragungen aus dem 15. Jh. im Stadtbuch v. Gostyn; C. Hoinkes: Eine Fluss- und Wasserordnung zwischen Bielitz u. Biala v. 1672; 10 kurze Beiträge; 122 Bespr.

KSIEGARNIA

ANTYKWARIAT



D 338561

: Eine
Landschaft; E. Klinkowski:
Wilna u. das Posener Land
in einem dt. Genossenschaftswesens
im Posener Gebiet; E. Meyer: Dreitländische Dörfer im Posenschen Anteil des Erzprengels
Gnesen; J. Patock: Die Pflanzen im Kreislauf der Jahresfeste (Kaschubie); A. Lattermann:
Die 50-Jahrefeier der Hist. Gesellsch. Posen; L. Wegener: Prof. Ludw. Bernhard; — 13 kurze
Beiträge; 145 Besprechungen.

31: H. Schleinitz: Die Umgestaltung des Landschaftsbildes durch die ma. dt. Kolonisation,
E. Textor: Streitigkeiten zwischen dt. Siedlern in Kongresspolen u. ihren Grundherren;
Th. Wotschke: Die Lutheraner Grosspolens u. das Thorner Religionsgespräch; M. Laubert:
Die Teilung der Tertia am Posener Mariengymn.; A. Lattermann: Die 6. Allg. Poln. Historikertagung;
H. v. Ramm-Helmsing: David Hilchen 1561—1610; O. Schütze: Cf. Hutten Czapski; — 10 kurze Beiträge; 168 Besprechungen.

32: Jubiläumsheft des Dt. Naturw. Vereins, bearb. v. O. Tumm: Aus der Vereinsgeschichte;
E. Bemerkenswerte Pflanzen u. Tiere in der Herrsch. Mojawola; Nachtrag: Zur Vogelwelt des Posener Landes; F. Goebel: Sphegiden u. Scoliiden des Posener Landes; H. E. Patzer:
Phänologie des Frühlings; A. Hildebrand: Die landwirtsch. Pflanzenschilderung in Westpolen;
O. Beckmann: Einstiger Weinbau in den Gebieten rechts der Oder; W. Reschke: Ergebnis
der 10jähr. vergleichenden Sortenanbauversuche in den dt. Versuchsringen in Posen;
E. Fleischer: Die Farbenordnung; Literatur zur naturkdl. Erforschung.

33: M. Laubert: Gendarmerie in der Prov. Posen; H. Sommer: Aus der Franzosenzeit; H. v.
Ramm-Helmsing: Moskauer Westpolitik Iwan III. u. IV.; E. Meyer: Ordalien; Th. Wotschke:
J. Cocejus' Beziehungen zum Osten; E. v. Behrens: Der 1. dt.-reuss. Handelsvertrag;
G. Ch. v. Unruh: Poln.-brandenb. Wirtschaftsbeziehungen; C. Hoinkes: 6 Bielitzer Urkunden;
Th. K. Stein: Dtm. u. Reformation in Bromberg; E. Klinkowski: Punitz in südp. preuss. Zeit;
W. Maas: Physische Geogr. Kujawiens; G. Smend: Ch. S. Thomas; 7 Verzeichnisse;
11 kurze Beiträge; 195 Besprechungen.

34: T. Schultheiss: Dt. Sprachethik; A. Breyer: Die dt. ländl. Siedlungen des mittelpolnischen
Warthebruches; W. Maas: Die Posener Hauländereien; E. Meyer: Peisern im MA; M. Laubert:
Weinbau u. Weinhandel in der Prov. Posen; R. Heuer: Aus unveröffentlichten Briefen v.
Bog. Goltz; 13 kurze Beiträge; 178 Besprechungen.

35: E. Meyer: Einstiges Schützenwesen im Pos. Lande; W. Krause: Lublinitz im MA; H. Sommer:
Ein Serientreit in Posen; E. Klinkowski: Die Rogasener Brandkatastrophe 1794; Die Entwaldung
des Gostynscher Landes 1794—1911; Grundherrliche Erlasse; M. Laubert: Pos. Pferdezucht;
A. Koerth: Umsiedlungsplan 1790; G. Smend: Lesna eruditia Lutherana; W. Schober:
Lissaer Geburtsbriefe; H. Anders: Ein graphisch-phonet. Problem; A. Breyer: Pflanzenwelt
v. Sompolno; J. H. Bever: Fragen zur Gesch. Polens; 17 kurze Beiträge; 154 Bespr.

36: G. Rhode: Das Siedlungswerk Friedrichs d. Gr. u. die Deutschen aus Polen; W. Maas:
Mittelpoln. Hauländereien; H. Sommer: Der Netzedistrikt; M. Laubert: Poln. Sprache auf dem
1. Posener Provinzialtag 1827; Th. Wotschke: Aus Altpreußens herzogl. Briefarchiv; A. Steuer:
Die Wahl Ledóchowskis zum Erzbischof von Gnesen-Posen; E. Meyer: Die Salzversorgung des
Posener Landes in früherer Zeit; P. Gedder: Rawitscher Bürgerleben im 17. Jh.; M. Kage:
Volkskunde der dt. Siedlungen der evg. Pfarrgemeinde Sompolno-Deutscheneck; H. Anders:
Dt. Eintragungen aus dem 15. Jh. im Stadtbuch v. Gostyn; C. Hoinkes: Eine Fluss- und
Wasserordnung zwischen Bielitz u. Biala v. 1672; 10 kurze Beiträge; 122 Bespr.

Preis jedes Heftes bis H. 20 3,20, dann 4,20 RM. Heft 29 6,30 RM. Gesamtreihe ausschl.
Heft 1 bis 8 70,— RM. Ab Heft 12 sind auch die meisten Aufsätze und Besprechungsteile als
Sonderdruck für durchschnittlich 1,50 RM erhältlich.

Historische Gesellschaft

BIBLIOTEKA
UNIwersytecka
GDAŃSK
R. III

C II +58
1942, 25/6

Anschrift: Posen, Klemensauerstrasse 1

Kommissionsverlag S. Hirzel, Leipzig C 1.

Laufende Zeitschrift:

Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland. Herausgeber A. Lattermann. Seit 1940.

Frühere Zeitschriften:

Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. 36 Hefte seit 1923 bis 1939, enthaltend Beiträge zur Geschichte des Deutschtums im Lande, besonders Posen, auch zur Sippenforschung, Landeskunde, Kunstgeschichte, den Sprach- und Naturwissenschaften. Je Halbjahrheft 4,20 RM. Gesamtreihe 70 RM. (mit Ausnahme der ersten 6 Hefte). 2 Register als Sonderdrucke zus. 1,65 RM.

Deutsche Blätter in Polen, Monatsschrift 1924—31. Je Heft 1 RM. Gesamtreihe (mit Ausnahme einiger früherer Hefte) 25 RM. Reg. 1 RM.

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Prov. Posen, 1885 bis 1918, nur noch zum Teil, je Jahreshalbband 3 RM. Ferner eine Anzahl Sonderdrucke, vgl. DWZP. 33, S. 223.

Historische Monatsblätter für die Prov. Posen: 1900—23. Nur noch zum Teil vorhanden, vollständig Jg. 15—19. Je Heft 0,50 RM.

Schriftenreihen:

Deutsche Sippenforschung. Herausg. A. Lattermann. Darin von dems.: Einführung. 2. Aufl. 4,50 RM; E. Waetzmann: 26 Tuchmacherfamilien in Bojanowo. 2 RM; P. Panske: Koschnaewjerdörfer 1651—1702. 1,20 RM; E. v. Behrens: Dt. Familiennamen in poln. u. russ. Adelsverz. 1,20 RM; O. Firchau: Die Familie Firchau. 2,40 RM; Hj. Harms: Lissaer Geburtsbriefe 1639—1731. 5 RM.

Unsere Heimat. Herausgeber K. Lück u. A. Lattermann. Bisher 16 kleiniformige, volkstümliche u. bebilderte Hefte zur Geschichte des Deutschtums in einem bestimmten Ort und seiner Umgebung mit Hinweisen zur Familienforschung. Je 0,60 bis 2,00 RM. Noch vorhanden die Hefte über Deutscheneck (Sompolno), Zinsdorf, Pabianitz, Gramtschen u. Karwenbruch.

Mitteilungen der Reichsdeutschen Vereinigung. Herausgeber J. Kothe. 3 Hefte 1925—35. 1,50, bzw. 1,80 RM.

Einzelschriften über

Das Posener Land. W. Maas: Die Entstehung der Posener Kulturlandschaft. M. Laubert: Studien zur Geschichte der Prov. Posen in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. W. Kothe: Deutsche Bewegung u. preußische Politik im Posener Lande 1848—49. A. Schubert: Die Entwicklung der Posener Landwirtschaft (Sonderhefte der DWZP). Ph. Rudolf: Geschichte von Schulitz u. den umliegenden Dörfern. 4,50 RM. Ferner viele Teildrucke, auch Sonderhefte.

Kirchengeschichte. D. Staemmler: Der Protestantismus in Polen.

Volkskunde. K. Lück — R. Klatt: Singendes Volk. Volkslieder. 1,90 RM. F. Just: Mein Kränzelein. Kinderlieder. 0,25 RM.

Sammelwerke:

Gedenkbuch zur Erinnerung an die Einwanderung der Deutschen in Galizien. 4 RM. Vorträge zur 50-Jahrfeier der Historischen Gesellschaft 1935. 1,50 RM. Festheft dazu (Sonderheft der DWZP) 6,30 RM. Ferner 3 naturwissenschaftliche Sonderhefte des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins Posen (DWZP 9, 26 u. 32).

Mitglieder der Hist. Gesellschaft erhalten bis ein Drittel Ermäßigung.